

FELIX TACKE

Sprachliche  
Aufmerksamkeitslenkung

Historische Syntax und Pragmatik romanischer  
Zeigeaktkonstruktionen



ANALECTA ROMANICA BAND 92  
VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN



# ANALECTA ROMANICA

BEGRÜNDET VON FRITZ SCHALK  
FORTGEFÜHRT VON WIDO HEMPEL, FRANK-RUTGER  
HAUSMANN, HARRO STAMMERJOHANN UND  
MECHTHILD ALBERT  
HERAUSGEGEBEN VON FRANZ LEBSANFT UND  
CORNELIA RUHE

*unter Mitwirkung von*

*Matei Chihai (Wuppertal), Steven Dworkin (Ann Arbor, Michigan),  
Peter Fröhlicher (Zürich), Martin-Dietrich Gleßgen (Zürich),  
Georges Kleiber (Strasbourg), Thomas Klinkert (Zürich),  
Peter Kuon (Salzburg), Patricia Oster-Stierle (Saarbrücken),  
Franz Rainer (Wien), Wolfgang Schweickard (Saarbrücken),  
Stephanie Wodianka (Rostock)*

BAND 92



---

VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

FELIX TACKE

# Sprachliche Aufmerksamkeitslenkung

Historische Syntax und Pragmatik romanischer  
Zeigeaktkonstruktionen



---

VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2022

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck der Firma Salzer,  
alterungsbeständig  und PEFC-zertifiziert.



Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0569-986X

ISBN 978-3-465-04579-3

*Für Myriam*



## VORWORT

Dieses Buch stellt die leicht überarbeitete und stellenweise gekürzte Fassung meiner im November 2020 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommenen Habilitationsschrift dar. Die Idee zu diesem Buchprojekt kam mir im Sommer 2015, während ich einen Vortrag zu den seit jeher eine gewisse Faszination auf mich ausübenden Ausdrücken *ecco* und *voilà* vorbereitete, der mich zu der Frage führte, mithilfe welcher Formen dieselben Funktionen in den übrigen romanischen Sprachen ausgedrückt werden. Wie sich zeigte, verfügen sämtliche romanischen Sprachen über vergleichbare Ausdrücke, auch wenn diese in den Gegenwartssprachen zum Teil weniger präsent (beziehungsweise frequent) und – jenseits von Bibelübersetzungen – mitunter durch andere Satzmuster ersetzt worden sind. Zu meiner Überraschung gab es bis dato jedoch nur wenige vergleichende Studien und praktisch überhaupt keine historisch-vergleichende Untersuchung dieser Ausdruckskategorie. Der Befund schien mir Anlass genug, mich diesem Thema im Rahmen eines mehrjährigen Habilitationsprojektes aus einer gesamtromanischen Perspektive zu widmen. Angesichts der Komplexität des Gegenstandes erschien es mir dabei als geboten, die zu untersuchenden deiktisch-präsentativen Ausdrücke – ich bezeichne sie in diesem Buch als *Zeigeaktkonstruktionen* – in Form einer monographischen Studie zu beleuchten.

Dass dieses Unterfangen gelingen konnte, habe ich der Unterstützung meines Lehrers Franz Lebsanft zu verdanken. Er hat mich nicht nur zur Durchführung des Projektes ermutigt und durch seine – m.E. heute beispiellose – auch die mittelalterliche und neuzeitliche Literatur umfassende Kenntnis der romanischen Sprachen und Kulturen inhaltlich begleitet, sondern er hat mir an seinem Lehrstuhl darüber hinaus perfekte Forschungsbedingungen für die (idealerweise immer auch kreative) wissenschaftliche Betätigung geboten. Ihm gebührt mein größter Dank und meine Wertschätzung.

Für exzellente Forschungsbedingungen und fachliche Unterstützung möchte ich mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen, allen voran Julio Borrego Nieto, Carmen Fernández Juncal, Carla Amorós Negre sowie José Antonio Bartol von der Universität Salamanca, bedanken. Erste Analysen und die Auseinandersetzung mit dem altspanischen Ausdruck *ahé* (heute *he aquí*) konnte ich im Rahmen einer mehrmonatigen For-

schungstätigkeit im Jahr 2017 an der *Cátedra de Altos Estudios del Español* durchführen. Für ihre Hilfe mit den – meine eigenen Sprachkompetenzen übersteigenden, aber für meine Belange gleichwohl benötigten – semitischen Sprachen möchte ich außerdem Ricardo José Muñoz und Pedro Buendía (ebenfalls Salamanca), David Porcel Bueno (Granada) sowie dem im Juni 2020 verstorbenen Federico Corriente (Saragossa) danken.

Unter meinen Bonner Kolleginnen und Kollegen gebührt mein Dank neben Anne Real, Thea Göhring und schließlich auch Claudia Jacobi vor allem Sebastian Greußlich, der in den vergangenen Jahren stets ein offenes Ohr für theoretische Diskussionen hatte; des Weiteren danke ich Angelo Variano, der für Fragen zu italienischen Spezifika zur Verfügung stand, sowie José Manuel Cuartango Latorre, dem in seiner Bonner Zeit regelmäßig ›neue‹ dialektale iberoromanische Zeigeaktformen auffielen. Dass ich die Habilitationsschrift noch im Frühjahr 2020 fertigstellen und einreichen konnte, verdanke ich wiederum der Unterstützung von Anja Hennemann (Potsdam), die sich angeboten hat, die gesamte Schrift in kürzester Zeit Korrektur zu lesen.

Dank gebührt darüber hinaus selbstverständlich den Mitgliedern der Habilitationskommission, Claudia Wich-Reif, Klaus P. Schneider, Svenja Kranich und im Besonderen, für die Anfertigung der Gutachten sowie für wertvolle Hinweise, Franz Lebsanft, Daniela Pirazzini und Martin Becker (Köln).

Für die Aufnahme meiner Schrift in die Reihe der *Analecta Romanica* bin ich den Reihenherausgebern dankbar; für die Bereitstellung der benötigten finanziellen Mittel bin ich wiederum Franz Lebsanft zu Dank verpflichtet. Sehr herzlich möchte ich auch Anastasia Urban vom Verlag Vittorio Klostermann für die Unterstützung und Hilfestellung bei der Drucklegung danken. Zu Dank verpflichtet bin ich außerdem Kathrin Jäger und Lisa Thomas, die die letzten Überarbeitungen, Ergänzungen und Korrekturen der nun vorliegenden Druckfassung mit genauem Blick und viel Fleiß begleitet haben.

Schließlich möchte ich auch den Menschen meine Dankbarkeit zuteilwerden lassen, die mich auf privater Seite unterstützt haben. Dies sind zuallererst meine lieben Eltern. Darüber hinaus danke ich Klaus Cordes, der mich stets mit interessanten Beispielen aus benachbarten Bereichen kulturellen Ausdrucks ›versorgt‹ hat. Meine allergrößte Wertschätzung aber gilt Myriam, mit der das Leben so viel schöner ist und der ich dieses Buch widmen möchte.

Bonn, im Januar 2022

Felix Tacke

# INHALT

VORWORT .....	VII
1. EINLEITUNG .....	I
1.1. Gegenstand und Ziel der Studie .....	8
1.2. Empirische Grundlage .....	11
1.3. Forschungsstand .....	15
1.4. Aufbau der Studie .....	19
2. SPRACHLICHE AUFMERKSAMKEITSLLENKUNG UND ZEIGEAKTKONSTRUKTIONEN .....	21
2.1. Aufmerksamkeitslenkung und Zeigeakte .....	24
2.2. Sprachliche Zeigeakte und kommunikative Funktion ..	31
2.2.1. Grammatische Dimension .....	35
2.2.2. Funktionelle Dimensionen .....	38
2.2.3. Einzelsprachliche Gestaltung .....	40
2.3. Die Zeigeaktkonstruktion als ›Konstruktion‹ .....	42
2.3.1. Bedeutung/Funktion .....	47
2.3.2. Form(en) .....	51
2.3.2.1. Typ 1: <Z NP> .....	58
2.3.2.2. Typ 2: <Adv <sub>LOK</sub> V <sub>STARE/VENIRE</sub> NP> .....	63
2.3.2.3. Typ 3: <Adv <sub>LOK</sub> V <sub>HABERE</sub> NP> .....	66
2.3.2.4. Erweiterung: <... X> .....	68
Exkurs: <i>ECCE HOMO</i> .....	76
2.4. Die Zeigeaktkonstruktion als ›radiale‹ Kategorie .....	79
2.4.1. Die ›zentrale Zeigeaktkonstruktion‹ .....	84
2.4.2. Die ›erweiterten Zeigeaktkonstruktionen‹ .....	85

	2.4.2.1.	Metaphorische Erweiterungen . . . . .	86
	2.4.2.2.	Pragmatische Erweiterungen . . . . .	94
	2.4.3.	Überblick . . . . .	103
2.5.		Zusammenfassung . . . . .	104
3.		<b>SACHVERHALTSDARSTELLUNG UND -INSZENIERUNG . . . . .</b>	<b>107</b>
3.1.		Sachverhalt und Sachverhaltsdarstellung . . . . .	114
3.2.		Aufmerksamkeitslenkung, Diskurs und Syntax . . . . .	120
	3.2.1.	Salienz und sprachliche Aufmerksamkeit . . . . .	121
	3.2.2.	Aufmerksamkeitslenkung und Diskursdynamik . . . . .	124
3.3.		Syntax der Aufmerksamkeitslenkung . . . . .	128
	3.3.1.	Adv <sub>LOK</sub> . . . . .	132
	3.3.2.	[NP (+ X)] . . . . .	133
	3.3.3.	[VP] . . . . .	137
	3.3.4.	[P] . . . . .	139
3.4.		Informationsstruktur . . . . .	142
	3.4.1.	Entität-fokussierende Verwendungen . . . . .	147
	3.4.2.	Ereignis-fokussierende Verwendungen . . . . .	152
	3.4.3.	Prädikat-fokussierende Verwendungen . . . . .	157
3.5.		Temporalität, Aspektualität und Diskursstruktur . . . . .	164
	3.5.1.	Temporalität . . . . .	164
	3.5.2.	Aspektualität . . . . .	169
	3.5.3.	Temporale Diskursstruktur . . . . .	177
3.6.		Mirativität . . . . .	188
	3.6.1.	Der Begriff der Mirativität . . . . .	189
	3.6.2.	Emotion, Kognition und Klassifikation . . . . .	195
	3.6.3.	Mirativität und (sprachlicher) Zeigeakt . . . . .	200
	3.6.4.	Mirativität und Zeigeaktkonstruktionen . . . . .	203

3.7.	Zeigeaktkonstruktionen und (andere) ›Präsentativkonstruktionen‹.....	223
3.7.1.	Existenzkonstruktionen .....	225
3.7.2.	Verb-Subjekt-Konstruktionen.....	235
3.8.	Zusammenfassung.....	243
4.	HISTORISCHER URSPRUNG: DIE HERAUSBILDUNG DER LATEINISCHEN UND ROMANISCHEN ZEIGEAKTELEMENTE .....	245
4.1.	Theoretischer Rahmen: Die Entstehung und Konstruktionalisierung von Demonstrativa .....	247
4.2.	Die Herausbildung von Deiktika im Lateinischen und in den semitischen Sprachen .....	253
4.2.1.	Die Herausbildung der lateinischen, arabischen und hebräischen Demonstrativa... ..	254
4.2.2.	Die Herausbildung der lateinischen, arabischen und semitischen Zeigeaktelemente .....	261
4.2.2.1.	Genuine Zeigeaktelemente .....	262
4.2.2.2.	Nicht-genuine Zeigeaktelemente ... ..	272
4.2.3.	Fazit: Emergenzwege und Prinzipien der Konstruktionalisierung .....	275
4.3.	Die Ursprünge der romanischen Zeigeaktelemente....	279
4.3.1.	Erbwörter.....	280
4.3.1.1.	ECCE, -UM .....	280
4.3.1.2.	VĪDĚRE (VĪDE ECCE, VĪDE ECCUM, VĪDE, VĪDĚTE, VĪDES, VĪDĚTIS).....	285
4.3.1.3.	Weitere Quellen .....	293
4.3.2.	Entlehnungen.....	299
4.3.2.1.	Südslawisch <i>eto</i> .....	299
4.3.2.2.	Arabisch <i>hā</i> .....	300
4.4.	Zusammenfassung.....	303



5.	KONTINUITÄT UND WANDEL: VERWENDUNGS- TRADITIONEN, FORMEN, FUNKTIONEN .....	305
5.1.	Theoretischer und methodologischer Rahmen .....	308
5.2.	Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen .....	312
5.2.1.	Lateinische und hebräische Vorbilder.....	313
5.2.2.	Dramatische Sprache.....	314
5.2.3.	Epische Sprache.....	319
5.3.	Diachronie I: Zeigeaktelemente.....	331
5.3.1.	${}_{ZA}[Z \text{ PRO}_{\text{DAT}}]$ .....	332
5.3.2.	$[Z] \rightarrow [Z_{\text{SG}}], [Z_{\text{PL}}]$ .....	344
5.3.3.	${}_{ZA}[Z (\text{Adv}_{\text{LOK}})] \rightarrow {}_{ZA}[Z \text{ Adv}_{\text{LOK}}]$ .....	350
5.3.4.	Fazit und Überblick.....	371
5.4.	Diachronie II: Zeigeaktkonstruktionen (Typ 1) .....	374
5.4.1.	$\langle Z [\text{NP}] \rangle$ .....	376
5.4.1.1.	$\langle Z \text{ NP} \rangle$ .....	377
5.4.1.2.	$\langle Z [\text{NP} + \text{X}] \rangle$ .....	383
5.4.1.3.	$\langle Z [\text{NP } \textit{chel\,qu\,il\,que} \text{ P}] \rangle$ .....	394
5.4.2.	$\langle Z [\text{VP}] \rangle$ .....	403
5.4.2.1.	$\langle Z_{\text{VP}}[\text{V}_{\text{INF}} \text{ NP}] \rangle$ .....	404
5.4.2.2.	$\langle Z_{\text{VP}}[\text{V}_{\text{PTCP}} \text{ NP}] \rangle$ .....	413
5.4.3.	$\langle Z (\textit{chel\,qu\,el} \dots) [\text{P}] \rangle$ .....	417
5.4.3.1.	$\langle Z [\text{P}] \rangle$ .....	417
5.4.3.2.	$\langle Z \textit{chel\,que} [\text{P}] \rangle$ .....	427
5.4.3.3.	$\langle Z [\text{P}_{\text{INTERROGATIV}}] \rangle$ .....	434
5.4.4.	$\langle Z [\text{X}_{\text{DISKURS}}] \rangle$ .....	440
5.4.5.	$\langle Z [\text{X}_{\text{TEMP}}] \rangle$ .....	446
5.5.	Diachronie III: Zeigeaktkonstruktionen (Typ 2 und 3) im Spanischen und Portugiesischen ....	461
5.5.1.	Ursprünge .....	463

5.5.1.1.	Daseinssetzende AVS-Konstruktionen.....	463
5.5.1.2.	Ereignisbezogene AVS-Konstruktionen.....	470
5.5.2.	<Adv <sub>LOK</sub> V <sub>STARE/VENIRE</sub> NP> .....	474
5.5.2.1.	<Adv <sub>LOK</sub> V <sub>STARE</sub> NP> .....	475
5.5.2.2.	<Adv <sub>LOK</sub> V <sub>VENIRE</sub> NP> .....	486
5.5.2.3.	<Adv <sub>LOK</sub> V NP <sub>DISKURS</sub> >.....	494
5.5.2.4.	<Adv <sub>LOK</sub> V NP <sub>TEMP</sub> > .....	502
5.5.3.	<Adv <sub>LOK</sub> V <sub>HABERE</sub> NP> .....	505
5.6.	Diachronie IV: Diskursmarker.....	509
5.6.1.	Verweisdomäne und Interaktion.....	514
5.6.2.	Diskurskonfigurationen .....	516
5.6.2.1.	<(P <sub>0</sub> ) Z/ZA P <sub>1</sub> > .....	517
5.6.2.2.	<P <sub>1</sub> Z/ZA (P <sub>2</sub> )> .....	520
5.6.2.3.	<(P <sub>0</sub> ) [Aktivität] Z> .....	529
5.7.	Zusammenfassung.....	534
6.	SCHLUSS.....	537
	BIBLIOGRAPHIE .....	547
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	587
	PERSONENREGISTER .....	591
	SACHREGISTER.....	601



## 1. EINLEITUNG

Nach seiner Begegnung mit Napoleon am Morgen des 2. Oktober 1808 notierte Goethe: »Der Kayser winkt mir heranzukommen. Ich bleibe in schicklicher Entfernung vor ihm stehen. Nachdem er mich aufmerksam angeblickt, sagte er: ›Vous êtes un homme« (Goethe 1999: 538). Seinem Verleger Cotta vertraute Goethe an, ihm sei in seinem Leben »nichts Höheres und Erfreulicheres« geschehen, »als vor dem französischen Kaiser und zwar auf eine solche Weise zu stehen« (Goethe 1965: 97). Die Begegnung gilt seither als eine der herausragenden Szenen der deutschen Intellektuellengeschichte und wurde zum Gegenstand zahlreicher (literarischer) Inszenierungen (z.B. in Milan Kunderas *Die Unsterblichkeit* von 1990). Interessanterweise wird die Äußerung Napoleons jedoch häufig anders wiedergegeben (vgl. Danzer 2019: V). Anstelle der von Goethe berichteten Assertion *Vous êtes un homme* heißt es dann *Voilà un homme*. In der NZZ vom 27. September 2008 wird entsprechend zusammengefasst: »Vous êtes un homme (oder Voilà un homme) [...] Schlichter und grandioser kann man einen Menschen nicht begrüßen.« Mittels *voilà* wird das grandiose Moment der Begegnung dabei als *sprachlicher Zeigeakt* versprachlicht: *voilà* erweckt die Vorstellung eines gestischen Zeigens, das in ikonischer Weise abgebildet wird.<sup>1</sup> Der Kontext determiniert hier die Funktion: Goethe wird über die indefinite Nominalphrase *un homme* als ein besonderer, vorbildhafter Mann bezeichnet.

Vergleichbare Versprachlichungen präsidentativer Zeigeakte finden sich in der gesamten (Kultur-)Geschichte. Meist stehen sie ikonisch für bestimmte Schlüsselszenen einer geschichtlich, mythologisch, religiös oder allgemein kulturell relevanten Erzählung. Dabei ist nebensächlich, ob die Äußerungen (in dieser Form) tatsächlich je ausgesprochen wurden, denn durch Nacherzählung und Tradierung haben sie sich in Zitate verwandelt, die in der Lage sind, den jeweiligen Äußerungskontext ebenso wie die mit ihnen verknüpften Vorstellungswelten unmittelbar zu evozieren. Zu den wohl berühmtesten Zitaten der abendländischen Welt zählt in diesem Sinne zweifellos auch das von Pontius Pilatus geäußerte und mangels eines äquivalenten Ausdruckes im Deutschen meist mit ›Seht, welch ein Mensch‹ wiedergegebene *ecce homo* (*Vulgata*, Jn 19, 5): »[...] exiit ergo

---

<sup>1</sup> Dazu auch Spitzer (1922: 28): »Die Zusammenfassung einer Situation in ein Bild, wie sie *ecce* vornimmt (vgl. das *Ecce homo* des Pontius Pilatus, das *Voilà un homme* Napoleons), kann sich vor der Seele des Hörers und des Sprechers oder nur vor der des Sprechers abspielen.«

Jesus portans spineam coronam et purpureum vestimentum et dicit eis ecce homo.«<sup>2</sup>

Ein weiterer Zeigeakt, der die geistesgeschichtliche Ikonizität sprachlicher Zeigeakte beispielhaft zu belegen vermag, ist mit Martin Luther und dessen berühmt gewordener Rede auf dem Reichstag zu Worms verknüpft: Der Legende nach – denn die Äußerung gilt heute ebenfalls als apokryph – soll Luther seine eloquent vorgetragene Weigerung zu widerrufen mit dem Diktum beendet haben: »*Hier stehe ich* und kann nicht anders! Gott helfe mir, Amen!« Man kann auch heute noch gut nachvollziehen, dass Luthers Widerruf gerade durch den schon von seinen Zeitgenossen offenbar mit Absicht ergänzten präsentativen Zeigeakt deutlicher die Kühnheit des vermeintlichen Ketzers hervorheben sollte, der durch die Eigenreferenz auch in der Nacherzählung beinahe zwangsläufig die Tribunal-Szene, also die gesamte Äußerungsszene, evoziert.<sup>3</sup>

Wie gestische Zeigeakte dienen deiktisch-präsentative Ausdrücke wie *ecce homo*, *voilà l'homme* (bzw. *un homme*) oder *hier stehe ich* der kommunikativen Grundfunktion der Aufmerksamkeitslenkung. Ihre primäre Funktion liegt darin, die Aufmerksamkeit des Kommunikationspartners

<sup>2</sup> Als komprimierte Schlüsselszene der christlichen Überlieferung lässt sich deren Bedeutung nicht zuletzt an den zahlreichen Interpretationen und entsprechend unterschiedlichen (deutschen) Übersetzungen ablesen: Eirich (2016) geht anlässlich des 100. Deutschen Katholikentags, der 2016 unter dem Leitwort »Seht, da ist der Mensch« stattfand, ausführlich auf die »Verstehenshorizonte« der biblischen Äußerung ein, die ein »ungeheures Reflexionspotential« aufweise. Zu diesem Zweck listet er zunächst sämtliche Übersetzungen der Stelle auf, die ich hier ebenfalls als Beleg aufgreife: »Sehet, welch ein Mensch.« (Lutherbibel), »Seht, da ist der Mensch!« (Einheitsübersetzung), »Siehe, der Mensch!« (Elberfelder Bibel), »Hier ist er, der Mensch!« (Neues Leben), »Seht ihn euch an, diesen Menschen!« (Hoffnung für Alle), »Da, seht ihn euch an, den Menschen!« (Gute-Nachricht-Bibel). Die Alternanz zwischen definitem (*der*) und indefinitem Artikel (*ein*) resultiert aus der Übersetzung des lateinischen Ausdrucks, da das Lateinische bekanntlich keinen Artikel aufweist. Dies hat für viel Interpretationsspielraum gesorgt, wie man hier sieht, obwohl der ursprünglich griechische Text des Johannesevangeliums an dieser Stelle einen bestimmten Artikel aufweist (*ἰδοὺ ὁ ἄνθρωπος*). Für die christliche Tradition ist jedoch die lateinische Übersetzung maßgeblich gewesen (für den Hinweis auf die griechische Formel danke ich Thomas Schmitz).

<sup>3</sup> In diesem Sinne evoziert die Äußerung »Hier stehe ich!« (beim kundigen Hörer/Leser) auch in isolierter Verwendung den gesamten Frame des Wormser Reichstags, des Tribunals und mit ihm der Reformation. Genau dies wird sich auch die Marketingabteilung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle gedacht haben, als es unter dem Titel »Here I Stand ... Luther Exhibitions USA 2016« und der entsprechenden Adresse <<http://www.here-i-stand.com>> (letzter Zugriff: 19.07.2017) Werbung für Luther-Ausstellungen machte, die in New York, Minneapolis und Atlanta auf das »Luther-Jahr« einstimmen sollten. Umgekehrt, nämlich als symbolisierte Schwäche, scheint die Interpretation der Haltung des Sängers Phil Collins während eines Konzertes auf dessen *Not Dead Yet*-Tour hieran angelehnt zu sein: »Collins, 66, nimmt am Sonntagabend als versehrter, verbogener Mann in der Royal Albert Hall auf einem Sessel am Bühnenrand Platz, neben sich ein Beistelltisch mit Kleenex und einer Flasche Wasser. Das Bild ist eine Offenbarung, es ist in der Bedeutung des Wortes trostlos und dadurch wahrhaftig mächtig: *Hier sitze ich*, auf diesem Sessel, im Zwielficht meiner eigenen Gebrechlichkeit« (Alexander Gorkow: »Phil Collins auf Tour: Hurra, wir leben noch«, *Süddeutsche Zeitung*, 05.06.2017).

auf eine im situativen Kontext präsente Entität – einen Gegenstand oder eine Person – zu richten. Zugleich umfassen sie in ihrer prototypischen Äußerungsform – als Konstruktion – eine Bezeichnungsfunktion und kombinieren somit, was Bühler (1934: 86, 115) als »Deixis und Nennen«, als »Zeigfunktion« und »Nennfunktion« beziehungsweise einfach als »Zeigwörter und Nennwörter« definiert hat. Sprachtheoretisch betrachtet handelt es sich um allgemein-sprachliche Funktionen (universelle Ebene). Da die Verwendung entsprechender Sprachmittel über die bloße Referenzialisierung hinaus zugleich auch eine Aufforderungsillokution, d.h. ein zweckgerichtetes Sprechen in bestimmten Situationen, beinhaltet, konstituieren sprachliche Zeigeakte zugleich auch Diskursfunktionen (individuelle Ebene). In einer gegebenen Situation kann ein Sprecher<sup>4</sup> diese Funktion mit unterschiedlichen, ihm zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln ausdrücken, doch weisen die meisten historischen Einzelsprachen spezifische konventionalisierte Formen zum Ausdruck dieser Funktion auf, was sich ansehnlich an den o.g. lateinischen und französischen Formen zeigt. Wie bereits die gegebenen Beispiele demonstrieren, unterscheidet sich die syntaktische Gestaltung dieser Funktion im Deutschen (und Englischen, vgl. Anm. 3), wo Zeigeakte durch eine spezifische, durch die Kombination von Lokaladverb und Prädikat konstituierte Satzform versprachlicht werden, wesentlich von derjenigen des Lateinischen und Französischen, die mit ECCE und *voicil voilà* über einen spezifischen Ausdruck verfügen. Dieses deiktische Element stellt eine eigene syntaktische Kategorie dar: Es ist weder Verb, obwohl es verbähnliche Eigenschaften aufweist und ähnlich wie ein Imperativ funktioniert, insofern es eine Nominalphrase regiert, noch Demonstrativum (im engeren Sinne), da es gemeinsam mit dem Gezeigten (prototypisch eine Nominalphrase) eine vollständige Äußerung konstituiert. Aufgrund dieser für Deiktika einzigartigen Eigenschaft wurde es von Tesnière als »mot-phrase incomplet« (1959: 97) und von Fillmore als »Sentential Demonstrative« (1982a: 47), also als satzwertiges Demonstrativum, bezeichnet. Mangels eines adäquaten etablierten Terminus für diesen aus deutschsprachiger Perspektive von Genoust (1975: 88) als »Sparform« bezeichneten Ausdruckstyp werde ich im Rahmen dieser Studie jedoch einheitlich von *Zeigeaktelement* (im Folgenden: Z) sprechen.

Als Fortsetzer des Lateinischen weisen sämtliche romanische Sprachen Zeigeaktelemente auf, die ausgehend von der französischen Tradition und mit Bezug auf ihre Funktion im Diskurs heute meist als *présen-*

---

<sup>4</sup> Wenn in dieser Arbeit aus ökonomischen Gründen die Bezeichnungen *Sprecher* und *Hörer* oder synonyme (maskuline) Ausdrücke verwendet werden, so sind diese generisch verwendet und meinen natürlich immer auch *Sprecherinnen* und *Hörerinnen*.

*tatifs* bezeichnet werden.<sup>5</sup> Neben den französischen Formen *voici* und *voilà* zählen dazu in den Gegenwartssprachen rum. *iatã* und *uite*, it. *ecco*, kat. *vet/veus aquí* sowie *heus aquí*, sp. *he aquí* und pt. *eis aquí*.<sup>6</sup> Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Zeigeaktfunktion in den letztgenannten iberoromanischen Sprachen, vor allem im Spanischen und Portugiesischen, seit der Neuzeit zunehmend durch die syntaktischen Muster <Ad-V<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP><sup>7</sup> ersetzt wird, das wiederum dem aus dem Deutschen (und Englischen) bekannten Gestaltungstyp <*hier ist/kommt* NP> ähnelt. *Zeigeaktkonstruktionen* stellen folglich eine spezifische Ausdrucks-kategorie dar, die sich dadurch kennzeichnet, dass der Zeigeakt in ihnen als aufmerksamkeitslenkende deiktische Funktion auf der Ebene der einzel-sprachlichen Bedeutung angelegt ist.

Wenngleich Zeigeaktkonstruktionen eine der grundlegendsten kommunikativen Funktionen erfüllen, sind sie als sprachliches Ausdrucksmittel nicht unverzichtbar. So kann die Diskursfunktion der Präsentation, d.h. der Einführung eines neuen Referenten, in der Rede freilich auch mittels anderer Ausdrücke versprachlicht werden. Aufgrund der in ihnen enthaltenen Aufforderungsillokution versprachlichten Zeigeaktkonstruktionen die kommunikative Aufgabe der Aufmerksamkeitslenkung im Vergleich zu anderen Ausdrucksmöglichkeiten in besonders expressiver Weise. Vor diesem Hintergrund zeichnen sich Zeigeaktkonstruktionen dadurch aus, dass sie innerhalb eines kommunikativen Kontextes besonders salient sind und das Zeigen, d.h. die Präsentation selbst, zum Gegenstand machen, wie das folgende Beispiel illustriert:

<sup>5</sup> Der Terminus *Präsentativ* ist allerdings nicht auf Zeigeaktelemente festgelegt und wird beispielsweise auch für andere Elemente wie *il y a* und *c'est* im Französischen oder *hay* und bestimmte ›präsentative‹ Wortstellungsmuster verwendet (s. 3.7). Des Weiteren gilt, dass Zeigeaktelemente und Zeigeaktkonstruktionen nicht ausschließlich präsentativ verwendet werden.

<sup>6</sup> In den iberoromanischen Formen ist die Kombination mit einem deiktischen Lokaladverb (kat./sp. *aquí*, pt. *aquí*) heute teils obligatorisch und kann aus synchroner Perspektive als fester Bestandteil des Zeigeaktelementes aufgefasst werden (analog zur Integration von *-cil/-là* in *voici/voilà* auf morphologischer Ebene).

<sup>7</sup> Dieser Typus ist hinsichtlich seiner syntaktischen Struktur vergleichbar mit englischen *there-constructions* und wird mit Zustands- oder Bewegungsprädikaten gebildet, die ich neutral mit V<sub>STARE</sub> bzw. V<sub>VENIRE</sub> kennzeichne: sp. <*aquí está/viene* NP>, pt. <*aquí está/vem* NP> (für einen ausführlichen Vergleich s. Tacke [im Druck b]). Ein dritter Typ von Zeigeaktkonstruktionen mit dem Verb *tenen/ter* sieht oberflächlich ähnlich aus, funktioniert jedoch syntaktisch anders. S. dazu Abschnitt 2.3.2.

- (1) Molte altre cose gli passavano per la testa, che lo mettevano in grande agitazione; ma il peggio fu quando le due donne entrarono nella sala, e che Sussio gli disse con voce di comando: »Re Grazioso, *ecco qui la Principessa Trotona, alla quale avete dato la vostra parola*, essa è mia figlioccia, e desidero che la sposiate subito«. »Io«, esclamò il Principe, »io sposare quel brutto scarabocchio?«  
(Carlo Collodi, *I racconti delle fate*, 1875, DiaCORIS)<sup>8</sup>

In bestimmten Redesituationen gehören Zeigeaktkonstruktionen in diesem Sinne schon diskurstraditionell zum typischen Ausdrucksrepertoire, wie dies etwa der folgende Dialog aus einer spanischen Fernsehshow veranschaulicht. Beide hier vorkommenden Verwendungen besitzen neben der aufmerksamkeitslenkenden zugleich die übergeordnete textuelle Funktion der Überleitung – zunächst von einem Teilnehmer zur nächsten Teilnehmerin, sodann von der Aktion auf der Bühne zur Einblendung von Filmausschnitten –:

- (2) – ¿Me acompaña, que vamos rápidamente a la final? Un aplauso para Jesús. Vamos ahí. ¡Perfecto! Y *aquí está Mercedes Martín*. ¿Nerviosa, Mercedes?  
– No. No.  
– ¿Tranquila?  
– Tranquila.  
– Bueno, yo te invito a que veas los tres vídeos finalistas de esta noche, a que te concentres y a que pienses que gracias a Skip, puedes conseguir hasta un millón de pesetas en premios. ¿De acuerdo?  
– De acuerdo.  
– *Ahí están los vídeos*. [...]

(España Oral: BPUB022C, 1991, CdE)

Da die Hervorrufung und Lenkung der Aufmerksamkeit bei der Verwendung von Zeigeaktelementen als expressiv realisierte Handlung auch selbst im Fokus stehen kann, wie dies in Beispiel (1) der Fall ist, kommt es nicht von ungefähr, dass in Übersetzungen in Sprachen, die nicht über vergleichbar expressive Ausdrücke verfügen, häufig versucht wird, den Sinn mittels Paraphrasen wiederzugeben. Besonders deutlich wird dies wiederum am *ecce homo Pontius Pilatus*, das in beinahe sämtlichen deutschen Übersetzungen (s.o., Anm. 2) durch eine vorausgehende Impera-

---

<sup>8</sup> Die Quellenangaben zu den einzelnen Beispielen geben – sofern möglich – Autor, Titel, Erscheinungsjahr sowie das Datenkorpus, aus dessen Suchergebnissen der Beleg stammt, an. Bei Belegen aus früheren Jahrhunderten kann nicht in allen Fällen eine genaue Angabe zum Entstehungs- bzw. Erscheinungsjahr gemacht werden. Des Weiteren ist es nicht immer möglich, die entsprechenden Seiten- oder Versangaben zu machen, da diese von den verwendeten Online-Datenkorpora nicht systematisch aufgeführt werden. Zur besseren Verständlichkeit wurden in einige Belege Guillemets eingeführt, um die direkte Rede typographisch abzugrenzen.



tivkonstruktion (»*Seht her*, [...]«<sup>9</sup>) explizit um den Aspekt der Aufmerksamkeitslenkung ergänzt wird.<sup>10</sup>

Auch die konventionalisierte selbstreferenzielle Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen veranschaulicht diese vergegenwärtigende Zeigepragmatik. So schon das von Abraham als Antwort auf den Ruf Gottes geäußerte »Hier bin ich«, welches das hebräische *hin-nê-nî* (הִנְנִי) wiedergibt.<sup>11</sup> Auch in den romanischen Sprachen lassen sich entsprechende selbstreferenzielle Verwendungen finden:

- (3) a. Son qui, madre mia, *eccomi qui*, non ti lascerò mai più; torneremo a casa insieme, e io ti starò sempre accanto sul bastimento, stretto a te, e nessuno mi staccherà mai più da te, nessuno, mai più, fin che avrai vita!  
(Edmondo de Amicis, *Cuore*, 1886, DiaCORIS)
- b. Sou tua! *aqui me tens*, meu senhor, ama-me! Não me abandones!  
(Aluísio Azevedo, *O mulato*, 1881, 391, CdP)

In diesen Verwendungen – wie schon in den einleitend geschilderten Kontexten – geht die Funktion des Zeigeaktes über die rein lokalisierende Referenz hinaus.<sup>12</sup> Sie enthält implizite, kontextuell zu inferierende Prädikationen, die zum Beispiel die Unterwerfung, das Bereitsein oder auch das Angekommen-Sein des Sprechers beinhalten. Ein weiteres Charakteristikum sprachlicher Zeigeaktkonstruktionen besteht nun darin, solche Prädikationen auch explizit, in Form syntaktischer Erweiterungen, zu versprachlichen, wie das folgende Beispiel veranschaulicht (die prädikative Erweiterung ist fett markiert):

<sup>9</sup> Umgekehrt werden (romanische) Zeigeaktelemente in Lehrwerken wiederum als erste Entsprechung für die deutsche Formel *siehe da!* angegeben, so z.B. in Matthias Kramers *Wort- und Redarten-Schatz* von 1702, wo es s.v. *Siehe! siehe da! (sieh da!)* heißt »Ecco! Ecco qua! Vedi! Lat. Ecce!«.

<sup>10</sup> Und auch die syntaktische Variation in den lateinischen Verwendungen gibt Hinweise darauf, dass die Sprecher des Lateinischen in der Konstruktion einerseits den Zeigevorgang als Referenzakt kodifiziert sahen, nämlich wenn das Nomen – wie im klassischen Latein – im Nominativ stand (ECCE HOMO), in ihr aber andererseits auch die Aufforderung, den Blick auf das Gezeigte zu richten, als wesentlich erkannten, wenn im Alt- und dann wieder im Spät- und Vulgärlatein der Akkusativ (ECCE HOMINEM) dominierte (4.2.2.1). Im Altfranzösischen sind wiederum Alternanzen mit Nominativformen dokumentiert (5.4.1.1).

<sup>11</sup> Vgl. auch den darauf referierenden Refrain »Hineni, hineni / I'm ready, my lord« in Leonard Cohens Song *You Want It Darker* (2016). Dem Cohen-Fan Franz Lebsanft gebührt mein Dank für diesen Hinweis.

<sup>12</sup> Gleiches gilt für Zeigeakte in der Kunst, wie sich beispielsweise an der Tradition der sogenannten *ecce homo*-Darstellungen zeigt (s. den Exkurs unter 2.3.2.4).

- (4) ¡Ea!, señor don Quijote, mueran los bellacos, que *aquí estamos Sancho y yo prestos para dar la vida en servicio de vuesa merced y en defensa de su honra y en venganza de sus agravios.*

(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. XIII, CdE)

Die Untersuchung von Zeigeaktkonstruktionen erfordert damit einerseits die Berücksichtigung der kontextuellen (und diskurstraditionellen) Einbettung und andererseits die Analyse des gesamten, gegebenenfalls um mehrere prädikative Ergänzungen erweiterten Ausdrucks. Es sind besonders diese Ergänzungen, die Zeigeaktkonstruktionen zu einem außerordentlich polyvalenten Ausdrucksmittel machen, das in der Folge metaphorischer und pragmatischer Bedeutungserweiterungen über die rein präsentative Funktion weit hinausgeht. So können Zeigeaktkonstruktionen aufgrund ihrer spezifischen temporal-aspektuellen Eigenschaften, d.h. der Verankerung der Proposition im Äußerungsmoment, dazu verwendet werden, auf die Ankunft eines (neuen oder schon eingeführten) Referenten (5) oder auch einen gerade vollzogenen Zustandswechsel zu verweisen (6):

- (5) Nous avons atterri à Menton. On se laisse bronzer. On mange bien. J'ai joué au mini-golf. Bons baisers. *Nous voilà à Quimper.* Il fait beau. On va sur la plage avec plein de copains. On pense à vous.

(Georges Perec, *L'Infra-ordinaire*, 1989, 49, Frantext)

- (6) – Mas... ele... tinha-me encarregado de pedi-la em casamento, e eu entrei aqui sem saber quem vinha encontrar...  
– Deveras?! – exclamou a viúva Perkins.  
*E ei-la acometida de um ataque de riso:*  
– Ah! Ah! Ah! Ah! Ah!  
E deixou-se cair no divã.

(Artur de Azevedo, *Uma Embaixada*, 1894, CdP)

Zeigeaktkonstruktionen sind im Mund von Erzählinstanzen in diesem Sinne gleichzeitig effiziente und expressive Mittel der narrativen Sachverhaltsdarstellung.<sup>13</sup>

Neben der prototypischen – also situationsdeiktischen – Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen (Bühlers *Deixis ad oculos*) und ihrer narrativen Funktionalisierung (Deixis am Phantasma), werden diese schließlich auch zur Referenz auf Diskurselemente (7) sowie – allerdings erst in den

<sup>13</sup> Das Spektrum der Verwendungsweisen und Ausdrucksmöglichkeiten, die sich ausgehend von der prototypischen und den bereits im Lateinischen gegebenen Funktionen entwickelt haben, ist dabei jedoch von Einzelsprache zu Einzelsprache unterschiedlich. Dies gilt beispielsweise für die Möglichkeit, auf zurückliegende Zeiträume zu referieren (s. 5.4.5 und 5.5.2.4).

Gegenwartssprachen – als Diskursmarker im Sinne diskursstrukturierenden Einheiten (8) verwendet:

- (7) a. Querer y no poder. Tal vez poder y no querer. ¡Se sentía tan liviana y tan llena! Julián era Tántalo. Ella era Tántala. Volver a verse o no, *be aquí el dilema*.  
(Nila López, *Tántalo en el Trópico*, 1954, 267, CdP)
- b. *Eis aqui três segredos para obrigar a amar*, os quais me parece que se podem pôr em prática sem que a curiosidade interesse a consciência. O primeiro consiste em [...].  
(Francisco Xavier de Oliveira, *Cartas familiares*, c. 1736, CdP)
- (8) a. Alors, bon, *voilà*, quoui, t'as tout compris, t'as.  
(François Cavanna, *Les Ritals*, 1978, 84, Frantext)
- b. Inf.a.: Lo que pasa es que el Louvre es tan grande y nosotros... uno andasiempre apurado de tiempo, que trata de irse a las cosas...  
Inf.b.: *Abí está*, que tú tienes que verlo eso en meses.  
Inf.a.: Sí, indudablemente; en... claro.  
(Habla Culta: Santiago: M47, 20. Jh., CdE)

Die hier zur Einführung gegebenen Beispiele sollen an dieser Stelle nur einen kleinen Überblick über das umfangreiche Funktionsspektrum bieten, das romanische Zeigeaktkonstruktionen als Teil der Gegenwartssprachen kennzeichnet. Dieses Spektrum hat sich in einigen Feldern im Laufe der Jahrhunderte erweitert, in anderen Bereichen ist es im Vergleich zu dem die mittelalterliche Literatur charakterisierenden Variantenreichtum jedoch wieder eingeschränkter. Insgesamt gilt jedoch, dass die Vielfalt an Funktionen, die romanische Zeigeaktkonstruktionen auch jenseits ihrer prototypischen Verwendung im Diskurs übernehmen können, diese als Äußerungen einer faszinierenden – und bislang stets nur ausschnittsweise beachteten – Ausdruckskategorie ausweisen.

### 1.1. Gegenstand und Ziel der Studie

Gegenstand der vorliegenden vergleichenden Studie ist die Ausdruckskategorie der *Zeigeaktkonstruktionen in den romanischen Sprachen*. Ihr Ausgangspunkt ist zunächst die universale, allgemein-kommunikative Funktion der Aufmerksamkeitslenkung sowie deren sprachlicher Ausdruck durch spezifische einzelsprachliche Mittel. Die konkreten – in der Forschung üblicherweise in den Vordergrund gestellten – diskursfunktionalen (und vor allem informationsstrukturellen) Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen, aufgrund derer sie meist unter der Bezeichnung *Prä-*

*sentativkonstruktionen* Berücksichtigung finden, werden der von mir gewählten Perspektive zunächst entsprechend nachgeordnet.

Zeigeaktkonstruktionen werden im Rahmen dieser Arbeit im Sinne der Konstruktionsgrammatik im Anschluss an die Modelle von Goldberg (2006), Croft (2001) und vor allem Langacker (2008) als Form-Bedeutungs-Paare aufgefasst und beschrieben. Dies bedeutet, dass ein erweiterter Zeichenbegriff zur Anwendung kommt, durch welchen die gesamte Konstruktion als *signifiant* und deren Bedeutung und Funktion als *signifié* betrachtet wird. Ziel ist es, sowohl die Form- als auch die Bedeutungseigenschaften sowie, in diachroner Perspektive, deren Wandel herauszuarbeiten. Dabei stellt die situationsdeiktisch verwendete Form *<ecco/voici... NP>*, welche die Aufmerksamkeit auf eine Entität (versprachlicht durch die NP) lenkt, nur den prototypischen Ausdruck der Zeigeaktfunktion dar. So haben sich über die prototypische Form und Funktion der Zeigeaktkonstruktion hinaus zahlreiche Subkonstruktionstypen herausgebildet, die jeweils spezifische Funktionsprofile und pragmatische Eigenschaften aufweisen. Darunter sind beispielsweise Konstruktionstypen, welche die Aufmerksamkeit primär auf eine sich im Verlauf befindliche (z.B. *<voici<sub>VP</sub>[venir NP]>*) oder abgeschlossene (z.B. *<ecco<sub>VP</sub>[arrivato NP]>*) Verbalhandlung oder mittels eines prädikativen Relativsatzes (vor allem it. *<ecco [NP che P]>* und fr. *<voici/voilà [NP qui P]>*) oder auch eines untergeordneten Satzes (z.B. *<he aquí que P>*) auf ganze Sachverhalte lenken. Hinzu kommen in der Funktion als Diskursmarker Verwendungsformen, die der Strukturierung des Diskurses sowie der sprachlichen Interaktion dienen und darin bestimmte Äußerungen markieren (z.B. *<P, voilà>*). Im Anschluss an Lyons (1977: 442–445) können in diesem Sinne drei Typen von gezeigten Entitäten differenziert werden: (a) die *Entitäten erster Ordnung*, d.h. Personen, Tiere und Gegenstände,<sup>14</sup> (b) die *Entitäten zweiter Ordnung*, d.h. komplexe Sachverhalte wie Ereignisse, Vorgänge und Zustände, sowie (c) die *Entitäten dritter Ordnung*, mit denen Propositionen und damit die sprachlich vermittelte außersprachliche Wirklichkeit gemeint ist (vgl. Lüdtkke 2019: 92–95). Dieser Ordnung folgend, lässt sich das Spektrum der wichtigsten Subkonstruktionstypen am Beispiel des Italienischen und Französischen wie folgt um die prototypische Verwendung herum darstellen, wobei zu beachten ist, dass es sich um Bedeutungserweiterungen handelt, wenn es sich beim

<sup>14</sup> Nicht nur bei der prototypischen Referenz auf Entitäten erster Ordnung mittels *<Z NP>* gilt dabei natürlich, dass jeder Zeigeakt als kommunikatives Ereignis an sich wiederum einen komplexen Sachverhalt – bestehend aus Sprecher, Hörer sowie Gezeigtem – und damit immer eine Entität zweiter Ordnung konstituiert.

Denotat der Konstruktion <Z NP> um einen nominalisierten Sachverhalt oder eine Diskursentität handelt:<sup>15</sup>

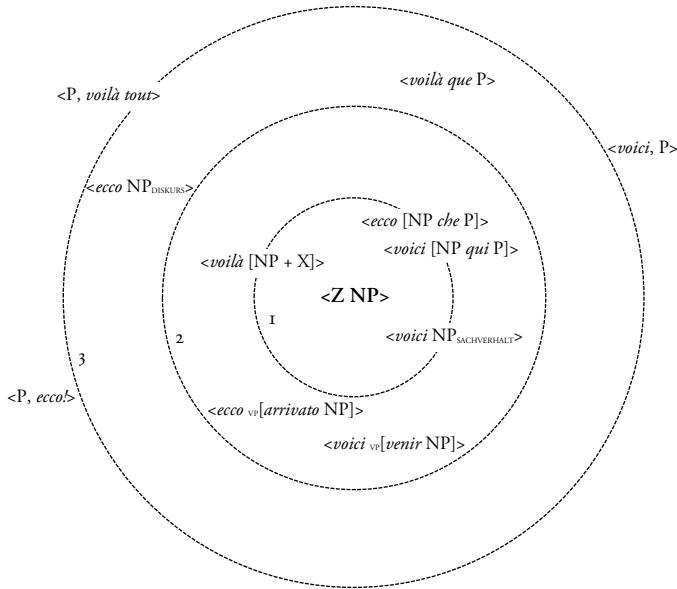


Abb. 1: Prototypische Zeigeaktkonstruktion und Subkonstruktionen

Ausgehend vom Begriff der Sachverhaltsdarstellung soll durch eine systematische synchrone und vergleichende Analyse herausgearbeitet und gezeigt werden, dass die einzelnen Konstruktionstypen unterschiedliche informationsstrukturelle, temporale, aspektuelle und mirative Eigenschaften aufweisen, aufgrund derer ein und derselbe Sachverhalt je nach Kontext und Sprecherintention unterschiedlich dargestellt werden kann. Die Analyse folgt dabei dem in der Konstruktionsgrammatik postulierten *Principle of No Synonymy of Grammatical Forms* (vgl. Goldberg 1995: 67), d.h. es wird angenommen, dass jeder – noch so kleine – Unterschied in der Form der Subkonstruktionen durch semantisch-pragmatische Unterschiede begründet ist und *vice versa*.

<sup>15</sup> Jeder der abgebildeten Konstruktionstypen wird alternierend mit *ecco* beziehungsweise *voici* *voilà* veranschaulicht. Der Typ <Z [NP + X]> steht für jedwede Kombination mit einer an die Nominalphrase angeschlossenen *prädikativen* Ergänzung (Adjektiv, Präpositionalphrase, etc.). Die Verwendungen als Diskursmarker stellen pragmatikalisierte Extensionen sowohl situations- als auch diskursdeiktischer Verwendungen dar, die jedoch kein explizit ausgedrücktes Komplement aufweisen, weshalb ich sie außerhalb des dritten Ringes angeordnet habe, wengleich auch ihr – implizit stets gegebener – Referent eine Entität dritter Ordnung ist.

Auch der Ansatz der historischen Untersuchung der romanischen Zeigeaktkonstruktionen ist komparatistisch. Ausgehend von der Annahme, dass der romanische Konstruktionstyp, d.h. das syntaktische Gestaltungsmuster <Z NP>, unmittelbar aus dem Lateinischen ererbt wurde, wenngleich nicht alle Zeigeaktelemente (unmittelbar) auf lat. ECCE/EC-CUM zurückgehen, setzt die historische Untersuchung bei der Herausbildung entsprechender Ausdrucksformen im Indoeuropäischen an und soll damit der Frage nach dem bislang kaum untersuchten Ursprung von Zeigeaktelementen Rechnung tragen. Ziel der weiteren diachronen Betrachtung ist es, die Herausbildung sowie die Entwicklung der romanischen Ausdrucksformen seit dem Mittelalter zu untersuchen. Anstelle einer isolierten, rein grammatischen Darstellung wird an dieser Stelle auch die Frage nach der Bindung von Zeigeaktkonstruktionen an spezifische Diskurstraditionen in den Vordergrund gerückt. So sollen die wichtigsten Verwendungstraditionen als »Traditionen der Sachverhaltsdarstellung, die mit den Ausdruckstraditionen zusammen auftreten« (Lüdtke 2019: 353), auf breiter empirischer Basis von den ersten Texten im Mittelalter bis in die Gegenwartssprachen in den Blick genommen werden.

Selbstverständlich kann an die vorliegende Studie nicht der Anspruch auf eine exhaustive Erfassung und Beschreibung sämtlicher Subkonstruktionen gestellt werden – schon allein das Französische weist ein schier unübersichtliches Repertoire mehr oder minder seltener und zum Teil zu Redewendungen erstarrter Verwendungsformen auf. Vielmehr wird beabsichtigt, die häufigsten und damit wichtigsten Ausdrucksformen romanischer Zeigeaktkonstruktionen sowohl hinsichtlich der historischen Manifestationen als auch in Bezug auf die Gegenwartssprachen möglichst umfassend zu analysieren.

### 1.2. Empirische Grundlage

Den empirischen Gegenstand der vorliegenden historisch-vergleichend perspektivierten Studie bildet in erster Linie *die Untersuchung der sich schriftlich manifestierenden Verwendungstraditionen*. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass die prototypisch situationsdeiktische Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen (*Deixis ad oculos*) ausgeblendet würde, sondern dass die mündlichen Verwendungstraditionen älterer Sprachstufen vornehmlich durch literarische Texte rekonstruiert werden.<sup>16</sup> Dort finden sich Zeigeaktkonstruktionen als fingierte Mündlichkeit einerseits in der

---

<sup>16</sup> Lediglich bei der Beschreibung der Verwendung in den Gegenwartssprachen wird gelegentlich auf transkribierte mündliche Sprache zurückgegriffen.

direkten Rede narrativer Gattungen (religiöse Schriftlichkeit, Epik, mittelalterlicher Vers- und Prosaroman, moderner Roman, Feuilleton) und andererseits in Dramentexten.<sup>17</sup> Die zweite – in der romanischen Schriftlichkeit nicht minder relevante – Domäne stellt das szenische (nach-)erzählende Zeigen dar (Deixis am Phantasma). Narrative Traditionen der Sachverhaltsdarstellung sind außer in biblischen Erzähltexten vor allem für die mittelalterliche Epik typisch und reichen bis in die moderne Literatur. Die dritte Verwendungsdomäne betrifft diskursdeiktische Verwendungen, die sämtliche sowohl literarische wie nicht-literarische Gattungen vom Mittelalter bis heute transzendieren.

Nicht alle romanischen Sprachen können gleichermaßen ausführlich berücksichtigt werden. Im Vordergrund werden daher das Italienische, Französische, Spanische und Portugiesische stehen, während das Katalanische nur teilweise mitberücksichtigt und das Rumänische lediglich am Rande erwähnt werden kann. Hinzu kommt das Altprovenzalische, das nur in Bezug auf die Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen in der mittelalterlichen Literatur Berücksichtigung findet. Diese Einschränkungen ergeben sich vornehmlich aus der Verfügbarkeit historischer Sprachdaten durch Korpora und der – auch technischen – Schwierigkeit, darin Zeigeaktkonstruktionen gezielt zu identifizieren und gemeinsam mit den zur Interpretation notwendig ausführlichen Kontextdaten zu extrahieren. Die besten Voraussetzungen bietet hier das Französische, da sich über *Frantext* mit geringem Aufwand sämtliche Vorkommen ermitteln lassen. Für das Italienische, Spanische und Portugiesische hat sich die Identifizierung relevanter Sprachdaten als deutlich aufwändiger erwiesen, insofern entsprechend annotierte Korpora noch nicht verfügbar sind.<sup>18</sup> Vor dem Hintergrund, dass die Onlinekorpora mit Ausnahme von *Frantext* somit keine gezielte Suche nach Zeigeaktelementen ermöglichen, mussten zunächst Arbeitskorpora angelegt werden. Hierbei galt es einerseits,

<sup>17</sup> Es ist natürlich kein Zufall, dass die Komödien des Plautus immer wieder dort herangezogen werden, wo es um Phänomene des mündlichen umgangssprachlichen Lateins geht – dies gilt auch für die Untersuchung der lateinischen Zeigeaktelemente ECCE, EM und EN (vgl. etwa Perdicoyanni-Paléologou 2006; Dionisotti 2007; Julia 2013). Die semantisch-pragmatischen Analysen der französischen Formen *voilà/voilà* in Hache (2006) und Julia (2016) fußen wiederum auf Werken Molières, der sich bekanntlich von Plautus inspirieren ließ. Die Tradition, Theaterstücke heranzuziehen, ist freilich schon älter und wurde selbst dort praktiziert, wo »vielleicht die Sprache, die der Verfasser selbst im geselligen Verkehr zu belauschen Gelegenheit hatte, ein noch treueres Abbild geboten [hätte]«, wie schon Hermann Wunderlich (1894: VIII f.) in der Pionierarbeit *Unsere Umgangssprache* begründete, auf den sich einige Jahrzehnte später auch Leo Spitzer (1922) berief. Während dies in der Zeit großer Datenkorpora gesprochener Sprache allenfalls noch eingeschränkt gelten kann, bleibt es gleichwohl ein valider Ansatzpunkt für die historische Forschung (vgl. Ernst 1980: 3).

<sup>18</sup> Gerade im Spanischen, dessen Zeigeaktelement *he* homonym zur 1. Person Singular Präsens des Verbes *haber* ist (mit dem jedoch etymologisch keine Verwandtschaft besteht), war die Datenextraktion daher besonders aufwendig.

ausgehend von den mittelalterlichen Zeigeaktelementen und unter Einschluss sämtlicher (möglicher) graphischer und morphologischer Varianten die entsprechenden Formen zu identifizieren; andererseits – so vor allem für das Spanische und Portugiesische – auch funktionsäquivalente Konstruktionen zu ermitteln und deren Vorkommen systematisch zu extrahieren. Dieselben Schwierigkeiten betreffen auch die Vorkommen der neu herausgebildeten Konstruktion  $\langle \text{Adv}_{\text{LOK}} \text{V}_{\text{STARE/VENIRE}} \text{NP} \rangle$ , die sich nur manuell aus der Fülle von Vorkommen dieser Wortkombination ohne Zeigeaktfunktion herausfiltern ließ. Die katalanischen Korpora haben eine systematische Erhebung wiederum dadurch erschwert, dass in den Resultaten kaum Kontext geboten wird. Standen für die Datenerhebung mehrere Onlinekorpora zur Verfügung, wie der CORDE (RAE) und der CdE (Davies 2002–) im Fall des Spanischen, so wurde dasjenige Korpus als Hauptquelle ausgewählt, dessen Suchoptionen sich als zielführender erwiesen haben (in diesem Fall Davies' CdE). Im Ergebnis ist die jeweils gewonnene Datendichte je Sprache sehr heterogen, was jedoch nicht nur den Schwierigkeiten der Datenerhebung, sondern auch der relativen Häufigkeit der Verwendung von Zeigeaktelementen in den einzelnen romanischen Sprachen geschuldet ist. Das Französische weist hier mit Abstand die meisten Vorkommen auf, was sich, wie vor allem in Kapitel 5 gezeigt werden wird, dadurch begründet, dass *voici* und vor allem *voilà* ein sehr viel breiteres Funktionsprofil entwickelt haben, als dies in den übrigen Sprachen der Fall ist – lediglich das Italienische zeigt hier vergleichbare Tendenzen. Die dieser Studie zugrundeliegenden Arbeitskorpora sind wie folgt beschaffen (das erstgenannte Korpus bildet jeweils die Hauptquelle):



Sprache	Okkurrenzen	Quelle(n)
Italienisch	ca. 12 700	OVI = <i>Corpus OVI dell'Italiano antico</i> (Istituto del Vocabolario Italiano 2005–)  DiaCORIS = <i>Diacronico Corpus di Riferimento dell'Italiano Scritto</i> (Università di Bologna 2006–)
Französisch	ca. 100 000	Frantext = <i>Base textuelle FRANTEXT</i> (ATILF/Université de Lorraine)
Altprovenzalisch		Mittelalterliche Textanthologien
Katalanisch	ca. 8 200	CICA = <i>Corpus Informatitzat del Català Antic</i> (Torruella/Pérez Saldanya/Martines)  CTILC = <i>Corpus Textual Informatitzat de la Llengua Catalana</i> (Institut d'Estudis Catalans)  CBCat = <i>Corpus Biblicum Catalanicum</i> (2011)
Spanisch	ca. 12 200	CdE = <i>Corpus del Español. 1200s–1900s</i> (Davies 2002–)
Portugiesisch	ca. 9 100	CdP = <i>Corpus do Português</i> (Davies/Ferreira 2006–)

Die Okkurrenzen wurden jeweils zusammen mit dem durch die technische Beschaffenheit der Onlinekorpora ermöglichten Maximalkontext extrahiert; im Schnitt umfasst dieser etwa je 50 Wörter vor und nach jeder Zeigeaktkonstruktion. Für eine qualitative Analyse sämtlicher Vorkommen sind die Arbeitskorpora freilich zu groß und es stellte sich die Frage der ›Beherrschbarkeit‹. Während die mittelalterlichen Belege jeweils noch überschaubar sind (die spanischen Vorkommen haben nicht einmal 10% Anteil am Gesamtkorpus), steigt deren Anzahl ab der Neuzeit exponentiell. Die Vorkommen bis einschließlich zum 15. Jahrhundert wurden daher vollständig analysiert und klassifiziert; die Okkurrenzen ab dem 16. Jahrhundert dienten demgegenüber nur als Datengrundlage für gezielte Recherchen. Je nach Fragestellung wurden neben den hier gelisteten Quellen Daten aus Einzelrecherchen ergänzt. Diese umfassen beispielsweise Verwendungen in mittelalterlichen Bibelübersetzungen (Spanisch: CBM = *Corpus Biblia Medieval*; Katalanisch: CBCat = *Corpus Biblicum Catalanicum*).

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die vorliegende Studie *korpusgestützt*, jedoch nicht *corpus-driven* ist.<sup>19</sup> Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt daher auf der qualitativen Analyse und einer darauf basierenden Darstellung, d.h. die Analyse der Pragmatik der einzelnen Verwendungsweisen im Rahmen des jeweiligen Kontextes und der Einbettung in spezifische Diskurstraditionen steht im Vordergrund. Gleichwohl stützen sich die gesamte Studie und jede Argumentation stets auf historische Sprachdaten und werden durch insgesamt knapp 1 600 aus dem oben genannten Arbeitskorpora ausgewählte Korpusbelege und – wo nötig – weitergehende Kontextangaben abgesichert. Nur in Bezug auf die Diachronie der Ausdrucksformen wurden der Analyse ergänzend kleinere statistische Auswertungen beigelegt.<sup>20</sup> Die historisch-vergleichende Perspektive bietet dabei den entscheidenden Vorteil, dass die im Rahmen einer rein einzelsprachlichen Betrachtung mitunter als Anomalien erscheinenden Phänomene (z.B. die Herausbildung von Pluralmorphologie) erst im Zusammenhang mit vergleichbaren Erscheinungen in den Nachbarsprachen die Regelmäßigkeiten hinsichtlich des Formen- und Funktionswandels preisgeben.

### 1.3. Forschungsstand

Zeigeaktkonstruktionen sind als solche bislang kaum als eigenständiger Forschungsgegenstand untersucht worden. Dies mag überraschen, denn spätestens seit der *Sprachtheorie* Bühlers (1934) und dessen Unterscheidung zwischen dem Zeigfeld und dem Symbolfeld der Sprache beziehungsweise zwischen den Zeigwörtern und den Nennwörtern gehört der Bereich der Deixis eigentlich zu den am besten untersuchten Feldern der Sprachwissenschaft. Als syntaktisch nicht eindeutig zuordenbare grammatikalische Kategorie führen sie in den Grammatiken und Wörterbüchern seit jeher jedoch ein Nischendasein und haben von der Forschung

---

<sup>19</sup> Vgl. dazu die übliche Unterscheidung zwischen *corpus-based* und *corpus-driven*, wobei anzumerken ist, dass die theoretischen Annahmen, denen ich in der vorliegenden Arbeit folge, natürlich aus dem eingehenden Studium der Empirie resultieren und an dieser immer wieder verifiziert wurden: »Corpus-based research assumes the validity of linguistic forms and structures derived from linguistic theory; the primary goal of research is to analyze the systematic patterns of variation and use for those pre-defined linguistic features. [...] In contrast, »corpus-driven« research is more inductive, so that the linguistic constructs themselves emerge from analysis of a corpus. The availability of very large, representative corpora, combined with computational tools for analysis, make it possible to approach linguistic variation from this radically different perspective« (Biber 2015: 196).

<sup>20</sup> Die Qualität und Konsistenz der für jede der betrachteten Sprachen herausgearbeiteten Arbeitskorpora erlaubt es allerdings nur im Falle des Französischen, die Analyse an gegebener Stelle durch belastbare statistische Werte zu ergänzen, während dies im Fall des Italienischen, Spanischen und Portugiesischen nur gelegentlich und lediglich approximativ möglich ist.

weit weniger Aufmerksamkeit erhalten als die Herausbildung der einzelsprachlichen Demonstrativ- und Personalpronomina oder etwa die Grammatikalisierung von Artikeln. Dies gilt auch für die großen Arbeiten Brugmanns (1904) und Brugmann/Delbrücks (1897–1916), auf die sich Bühlers psychologische Theorie des sprachlichen Zeigfeldes stützt. Bühler kritisiert, dass in diesen Arbeiten aufgrund der historischen Fakten zwar bereits erkannt war, »daß alle indogermanischen Demonstrativa vermutlich einmal ›deiktische Partikeln‹ gewesen sind« (1934: 119), man aber dennoch stets versucht hat, die Demonstrativa von ihrer späteren Funktion als Pronomina, also in Bezug auf das Symbolfeld der Sprache, zu definieren und zu klassifizieren. Es ist wohl eben diesem gerichteten Erkenntnisinteresse geschuldet, dass die indogermanischen Zeigeaktelemente, vor allem lat. ECCE, zwar Erwähnung fanden, jedoch stets bloß als ›Bausteine‹ für die materielle Verstärkung späterer Demonstrativpronomina berücksichtigt wurden. In diesem Sinne finden sich sowohl in Brugmanns berühmter Studie über die *Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen* als auch im *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen* diverse Hinweise auf lat. ECCE, doch wird das Zeigeaktelement (oder die Konstruktion, die es konstituiert) nicht als eigener Untersuchungsgegenstand definiert.<sup>21</sup> Gleiches gilt in der Folge für die großen historisch-vergleichenden Werke zu den romanischen Sprachen. Da es panromanisch zur Verstärkung der Demonstrativa verwendet wurde (z.B. sp. *aquí* < \*ACCU HĪC; *aquello* < \*ACCU ILLUM), blieb ECCE bis in die heutige historische Grammatikographie vornehmlich von etymologischem Interesse. Dabei gehen die indoeuropäischen Zeigeaktelemente ebenso wie die ältesten Demonstrativpronomina auf dieselben nicht flektierbaren Elemente zurück, die Bühler zufolge »von den Sprachgelehrten ›Zeigpartikeln‹ mehr gescholten als genannt worden sind« (1934: 80). Seit Brugmann liegt das Interesse der Sprachhistoriker also vornehmlich darin, den Ursprung und die Entwicklung der einzelsprachlichen Grammatiken zu beschreiben und zu erklären. Wie ich in dieser Studie zeigen werde, handelt es sich bei Zeigeaktelementen jedoch um Fortsetzer (oder auch Relikte) jener »vorflexivischen Periode des I[n]d[o]g[ermanischen]« (Hofmann/Szantyr 1965: § 187), die sich in einigen indoeuropäischen Sprachen – so im Lateinischen und seinen Tochtersprachen – als eigenständige Ausdruckskategorie hat erhalten können.

Vor diesem Hintergrund fehlt es noch immer an einer systematischen historischen Herleitung, welche vom Zeigeaktelement beziehungsweise

---

<sup>21</sup> Ich komme darauf in ausführlicher Form in Kapitel 4 zurück.

der Zeigeaktkonstruktion ausgeht.<sup>22</sup> Kleinere Studien, Erwähnungen in Grammatiken sowie Wörterbucheinträge finden sich hingegen für beinahe alle Sprachen. Informationen über die lateinischen Zeigeaktelemente ECCE sowie EM und EN finden sich in etymologischen Studien des 19. Jahrhunderts (Stowasser 1891; Bach 1891; Köhler 1893) sowie in einigen jüngeren Forschungsbeiträgen (Cuzzolin 1998; Perdicoyanni-Paléologou 2006; Dionisotti 2007; Julia 2013, 2016). Als Hauptquellen dienen hier jedoch weiterhin die einschlägigen lateinischen Wörterbücher und Grammatiken und insbesondere Hofmanns *Lateinische Umgangssprache* (<sup>3</sup>1951).

Die Untersuchung der romanischen Zeigeaktelemente und Zeigeaktkonstruktionen, die sich in Fortsetzung des lateinischen Musters entwickelt haben, kann ebenfalls auf der älteren Forschung aufbauen, d.h. den (sporadischen) Hinweisen, Einträgen und Darstellungen, die sich über die entsprechenden – an dieser Stelle nicht systematisch aufgelisteten – historischen Grammatiken und Syntaxdarstellungen sowie die großen romanisch- wie einzelsprachlich-etymologischen und wortgeschichtlichen Wörterbücher verteilen (s. 4.3). Insgesamt ist die Anzahl der Forschungsbeiträge, die sich romanischen Zeigeaktelementen widmen, in der Blütezeit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft jedoch sehr überschaubar. Jenseits der Erwähnungen in Grammatiken und Wörterbüchern sind erst seit den 1950er und 60er Jahren weitere Forschungsbeiträge zu verzeichnen. So kann die vorliegende Untersuchung zumindest teilweise auf vorhandene synchrone<sup>23</sup>, seltener diachrone Studien zurückgreifen, wobei die Forschung zu den französischen Formen *voici* und *voilà* wiederum am dichtesten ist, was sich zweifellos durch deren relative Häufigkeit im heutigen Gegenwartsfranzösischen erklären lässt. Entsprechend zahlreich sind die synchronen Studien (Chevalier 1969, Moignet 1969, Tranel 1973, Genaust 1975, Anquetil-Moignet 1980, Morin 1985, Bouchard 1988, Morin 1988, Rabatel 2001, Plauché/Bergen 2000, Bergen/Plauché 2001, Delahaie 2009, Porhiel 2012), unter denen die Studie von Léard (1992) die bisher wohl präziseste Untersuchung der funktionellen Eigenschaften darstellt.<sup>24</sup> Zu dieser Liste zu ergänzen sind

<sup>22</sup> Dies gilt sowohl für das Lateinische als auch in Bezug auf die romanischen Zeigeaktelemente.

<sup>23</sup> Ich blende in dieser Übersicht allerdings die zahlreichen Anmerkungen und Kurzdarstellungen aus, die sich in den – normativen sowie deskriptiv-wissenschaftlichen – Grammatiken zur jeweiligen Gegenwartssprache wiederfinden; auf die dort zu findenden Klassifizierungen komme ich unter 4.2.2.1 zurück (vgl. auch Tacke [im Druck a]). Im Folgenden werden nur Studien aufgeführt, die sich thematisch (primär oder zumindest umfangreich) mit Zeigeaktelementen oder -konstruktionen beschäftigen.

<sup>24</sup> Einen genuinen Fortschritt bei der Erforschung vor allem der pragmatikalisierten Verwendungen von *voilà* sowohl in diachroner (16.–21. Jahrhundert) als auch synchroner Perspektive (Gegen-

weitere kleinere synchron-vergleichende Darstellungen, welche die romanischen Sprachenpaare Französisch-Italienisch (De Cesare 2011) und Französisch-Rumänisch (Iliescu 2010) sowie die »gemischten« Paare Französisch-Russisch (Grenoble/Riley 1996) und Französisch-Englisch (Bergen/Plauché 2005) betreffen. Den historischen Vorformen von *voici/voilà* ist nach älteren Kurzdarstellungen (Johnston 1905, Lommatzsch [1922] 1954, Mériz 1974, Grunmann 1977) zuletzt wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden (vgl. Plauché/Bergen 2000 sowie die über diverse Aufsätze entfaltete diachrone Darstellung von Oppermann 2004; Oppermann-Marsaux 2006, 2007, 2008b, 2008c; vgl. auch Marchello-Nizia et al. 2020: 1046–1054). Einige Einzelstudien beschäftigen sich ferner mit der Funktionalisierung der Formen in bestimmten literarischen Werken (Charpentier 2000; Détrie 2001; Hache 2006; Bermann 2015). Ihre Einbindung in bestimmte »Diskursstrategien« wird schon im Rahmen der Studie Imbs' (1956) sowie von Wehr (1984), hier gemeinsam mit lateinischen, griechischen und weiteren romanischen Formen, untersucht.

Wesentlich dünner bestellt ist das Feld der Einzelstudien zu dem ebenfalls in der Gegenwartssprache sehr frequenten Element *ecco* und dessen Konstruktionszusammenhang. Dies gilt umso mehr für die schriftlichen Traditionen: »Del funzionamento di *ecco* nel testo scritto, e dunque anche delle sue differenze d'impiego rispetto al parlato, invece, non si sa ancora molto« (De Cesare 2007). Zum gegenwartssprachlichen Gebrauch sind über die zahlreichen Hinweise in Leo Spitzers *Italienischer Umgangssprache* (1922), Halls (1952/1953) Überblick und der o.g. kontrastiven Studie von De Cesare (2011) hinaus nur eine kleine Anzahl an Untersuchungen zu nennen: Spiti Vagni (1983), De Cesare (2007), Kandel (2015) sowie Zanuttini (2017). Eine erste diachrone Untersuchung hat Gaeta (2013) vorgelegt. Im Bereich des Rumänischen liegen einige ältere etymologische und wortgeschichtliche Einzelstudien zu den Formen *adecă* (Candrăa-Hecht 1902; Procopovici 1937) und *uite* (Procopovici 1941; Șerbănescu 1991) vor. Eine Untersuchung der historischen Syntax der Formen *adecă* und *iată* hat jüngst Zafiu (2015) vorgelegt.

Die spanische Form *he aquí*, das heute außer im Bereich der Diskursdeixis kaum noch verwendet wird, wurde bislang kaum untersucht. Seit die von Ford (1903) und Pietsch (1904a, 1904b) angestoßene Debatte über die Etymologie von (*a*)*he* durch Menéndez Pidal (1911) weitgehend geklärt wurde (vgl. den Überblick in Malkiel 1982), ist das Ele-

---

wartssprache) stellen die in Col/Danino/Bikialo (2020) versammelten Beiträge dar. Sie konnten für die Drucklegung jedoch nur in Form von Verweisen berücksichtigt werden. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Beiträgen s. Tacke (im Druck d).

ment – allerdings nur dessen mittelalterliche Verwendung – erst in den letzten Jahren wieder zum Gegenstand von Einzelstudien geworden (Enrique-Arias/Camargo Fernández 2015; Viejo Sánchez 2017; zuletzt Tacke 2021a). Eine synchrone Studie, die sowohl *be aquí* als auch den es ersetzenden neueren Konstruktionstyp *<aquí está/viene NP>* betrachtet und mit englischen *there-constructions* kontrastiert, findet sich in Tacke (im Druck b). Für das Portugiesische und Katalanische liegen – nach meinem Kenntnisstand – außerhalb von Glossaren, Wörterbüchern und Grammatiken noch keine Einzelstudien vor.

Insgesamt wird deutlich, dass romanische Zeigeaktkonstruktionen mit Ausnahme der französischen Formen in der Forschung kaum Beachtung gefunden haben und – wenn überhaupt – meist nur am Rande betrachtet wurden. Selbst die französische Zeigeaktkonstruktion gilt dabei bisweilen noch immer als *gallicisme*, d.h. als »[e]mploi, tournure propre à la langue française« (TLF, s.v.), die in der französischen Referenzgrammatik von Riegel/Pellat/Rioul (2009: 757–761) zudem unter den »phrases atypiques« behandelt wird. Noch zu Beginn der 1990er Jahre hatte Léard festgestellt, die Studien zu *voici/voilà*

ne sont pas nombreuses et cela surprend: ou bien la question est trop simple pour qu'on s'y attarde, ou bien elle est d'une grande complexité et difficile. L'étude va montrer que la deuxième justification est la bonne. (Léard 1992: 99)

Ausgedehnt auf das Feld der romanischen Sprachen gilt dieser Befund noch heute. Ziel der vorliegenden monographischen Studie ist es vor diesem Hintergrund auch, eine erste *gesamtromanische* Darstellung der Ausdrucks-kategorie ›Zeigeaktkonstruktion‹ vorzulegen, welche von ihrem gemeinsamen Ursprung im Indoeuropäischen ausgeht und ihre diachrone Entwicklung bis hin zu den heutigen Gegenwartssprachen nachzeichnet.

#### 1.4. Aufbau der Studie

Der Kern der vorliegenden Studie besteht aus insgesamt vier Kapiteln, deren Ziel es ist, den Gegenstandsbereich der romanischen Zeigeaktkonstruktionen zunächst aus synchroner (Kapitel 2 und 3), dann aus historischer-vergleichender Perspektive (Kapitel 4 und 5) umfassend zu behandeln.

In Kapitel 2 wird zunächst der Gegenstand – ›sprachlicher Zeigeakt‹ und ›sprachliche Zeigeaktkonstruktion‹ – in systematischer Weise definiert. Den Ausgangspunkt bildet dazu das Konzept der gemeinsamen Aufmerksamkeit (*joint attention*). Daran anknüpfend werden Zeigeakte

im Allgemeinen und sprachliche Zeigeakte im Speziellen hinsichtlich der von ihnen erfüllten kommunikativen Grundfunktion beschrieben. In der Folge werden Zeigeaktkonstruktionen als einzelsprachliche Gestaltung dieser Funktion beschrieben und vor dem theoretischen Hintergrund eines erweiterten Zeichenbegriffs, wie er der Konstruktionsgrammatik zugrunde liegt, als prototypisch strukturierte Ausdrucks-kategorie definiert.

Kapitel 3 bietet eine detaillierte Beschreibung der wichtigsten Form- und Funktionseigenschaften romanischer Zeigeaktkonstruktionen. Im Zentrum der Darstellung steht das Konzept der Sachverhaltsdarstellung, d.h. die Frage, wie ein gegebener Sachverhalt durch romanische Zeigeaktkonstruktionen und deren Subkonstruktionen in je spezifischer Weise sprachlich gestaltet wird. Im Sinne einer ›Syntax der Aufmerksamkeitslenkung‹ werden die jeweiligen informationsstrukturellen, temporalen, aspektuellen sowie mirativen Eigenschaften der Zeigeaktkonstruktionen auf der Grundlage ihrer Verwendung in den romanischen Gegenwartssprachen in systematischer Weise herausgearbeitet und schließlich im Vergleich mit funktionell ›benachbarten‹ nicht-deiktischen Präsentativkonstruktionen betrachtet.

Kapitel 4 geht den Ursprüngen von Zeigeaktkonstruktionen und insbesondere der Entstehung von Zeigeaktelementen nach. Den Ausgangspunkt bildet hier die Etymologie von lat. ECCE, dessen Ursprünge in den indoeuropäischen Zeigepartikeln liegen und vergleichbar mit den Ursprüngen von Zeigeaktelementen ähnlicher – mithin identischer – Syntax der semitischen Sprachen sind. Neben einer approximativen Rekonstruktion des Ursprungs von Zeigeaktelementen bietet das Kapitel eine Theorie ihrer Herausbildung – oder Konstruktionalisierung – im Kontext anderer deiktischer Elemente. Schließlich wird ein Überblick über die frühesten, im Mittelalter dokumentierten romanischen Zeigeaktelemente sowie eine Diskussion der jeweiligen Etymologie geboten.

Kapitel 5 stellt die eigentliche historisch-vergleichende Analyse der romanischen Zeigeaktkonstruktionen vom Mittelalter bis in die Gegenwart dar. Den Rahmen bildet zunächst ein Überblick über die wichtigsten – d.h. die ›dramatischen‹ und ›epischen‹ – Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen, bevor anknüpfend an Kapitel 4 die morphosyntaktische Weiterentwicklung der mittelalterlichen Zeigeaktelemente sowie die Diachronie der einzelnen Konstruktionstypen und Verwendungsweisen analysiert wird. Dieser letzte Analyseteil ist in seiner Systematik dabei sowohl für eine kontinuierliche Lektüre als auch für eine Konsultation im Sinne eines Nachschlagewerkes geeignet.

Kapitel 6 fasst die Ergebnisse der vorliegenden Studie zusammen.

## 2. SPRACHLICHE AUFMERKSAMKEITSLLENKUNG UND ZEIGEAKTKONSTRUKTIONEN

»Arguably the most fundamental type of human gesture used as a complete communicative act is what we may call attention-directing or deictic gestures, the prototype of which is human pointing.«  
(Tomasello 2008: 62f.)

Zeigeakte dienen der kommunikativen Grundfunktion des Zeigens zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung. Ausgehend von dieser Feststellung geht es in diesem Kapitel um eine allgemeine Gegenstandsbestimmung *sprachlicher Zeigeakte* und *sprachlicher Zeigeaktkonstruktionen*. Mit Zeigeaktkonstruktionen sind syntaktische Muster gemeint, die durch ein Zeigeaktelement sowie – prototypisch – eine Nominalphrase konstituiert werden und eine eigenständige Äußerung bilden. Wie in der Einleitung bereits dargestellt wurde, sind Zeigeaktelemente und Zeigeaktkonstruktionen bislang kaum als eigenständiger Forschungsgegenstand in den Blick genommen worden. Zeigeaktelemente, wie sie (unter anderem) im Lateinischen und in den romanischen Sprachen gegeben sind, gehören daher zu den am wenigsten untersuchten Vertretern der von Bühler als Zeigwörter definierten Klasse deiktischer Sprachelemente. Vor diesem Hintergrund gilt es zunächst, sowohl Zeigeakte im Allgemeinen als auch sprachliche Zeigeakte im Speziellen hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktion zu charakterisieren, um daraufhin das Spektrum der *romanischen Zeigeaktkonstruktionen* als spezifisch einzelsprachliche Gestaltung dieser universell gegebenen kommunikativen Grundfunktion und als konkreten Untersuchungsgegenstand dieser Studie zu definieren.

Dieses Kapitel stellt die kommunikativen Grundfunktionen und wesentlichen Formeigenschaften sowie die Interdependenzen zwischen Bedeutung und Form ins Zentrum der Betrachtung. Bei Zeigeaktkonstruktionen handelt es sich um eine besonders interessante Ausdrucks-kategorie, weil die wesentlichen – lexikalischen und syntaktischen – Formeigenschaften semantisch *motiviert* sind, sich also unmittelbar aus der Semantik und Pragmatik von Zeigeakten ableiten lassen. Studien zu Zeigeaktkonstruktionen im Englischen, vor allem Lakoffs (1987) innovative Untersuchung von *there-constructions*, dienen dabei als wichtiger Anknüpfungspunkt und stellen gleichzeitig eine geeignete Folie dar, vor der die



Besonderheiten der lateinisch-romanischen Gestaltung dieser Ausdrucks-kategorie erfasst werden können.

Als einzelsprachliche Ausdrucks-kategorie erfüllen Zeigeaktkonstruktionen neben der allgemein-sprachlich gegebenen Grundfunktion der situativen Aufmerksamkeitslenkung auf der Ebene ihrer Verwendung im Diskurs eine Vielzahl weiterer Funktionen, die sich sowohl in der mündlichen Interaktion, in der Narration, als auch in der Strukturierung von Texten manifestieren. Diese Verwendungsweisen entsprechen in etwa den drei schon von Bühler (1934: 123) differenzierten Modi des Zeigens, der Raumdeixis (*demonstratio ad oculos*) (1), der narrativen Deixis (*Deixis am Phantasma*<sup>1</sup>) (2) und der – im weiteren Sinne mit Bühlers *Anaphora* verwandten<sup>2</sup> – Diskursdeixis (3):

- (1) – Monsieur Roger, lui dit-il à demi-voix, *voici un élève que je vous recommande, il entre en cinquième.* (Gustave Flaubert, *Madame Bovary*, 1857, 1, Frantext)
- (2) *Imagina't que una vegada, quan més divertit estava amb una senyora, vet aquí que entra el marit fet una fúria...*  
(Lluís Ferran de Pol, *La ciutat i el tròpic*, 1956, 111, CTILC)
- (3) *He aquí una curiosidad no carente de interés:* DISKURS[...]  
(ABC, 14.04.1995, CdE)

Die hier veranschaulichten Verwendungsweisen entsprechen jedoch nur einer ersten groben Einteilung und bilden nur einen kleinen – allerdings zentralen – Teil des auf der aufmerksamkeitslenkenden (deiktischen) Semantik basierenden Gesamtspektrums ab. So deuten die einzelnen Gebrauchsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, wie in diesem Kapitel noch ausführlich dargelegt wird, auf eine sogenannte ›radiale Kategorie‹ hin,

<sup>1</sup> Einen Überblick über die Rezeption und Kritik des Bühler'schen Begriffs bietet Maaß (2010: 54–57).

<sup>2</sup> Der Bereich der Anaphorik ist vom Bereich der Diskursdeixis zu trennen. Ihre Gemeinsamkeit liegt in der ›Verweisdomäne: (der Begriff geht auf Langackers Begriff der *domain* zurück): anaphorische und diskursdeiktische Verweise zeigen endophorisch, d.h. auf intratextuelle Referenten. Der fundamentale Unterschied wird jedoch darin gesehen, dass Anaphern lediglich auf bereits erwähnte und somit in der Rede bereits saliente Diskursentitäten referieren (vgl. Bosch 1983: 203; Cornish 2005: 2), wohingegen deiktische – und somit auch *diskursdeiktische* – Verweise dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf eine Entität zu lenken, die zuvor nicht im Aufmerksamkeitsfokus des Hörers lag. Anknüpfend an die Unterscheidungen des Apollonios Dyskolos wird dazu die von Windisch (1869) so bezeichnete Opposition zwischen ›Kontinuität‹ (Anaphorik) und ›Neufokussierung‹ (Deixis) zugrunde gelegt. Maaß (2010: 7–20) greift diese Differenzierungen auf und spricht in Bezug auf »den gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus von Sprecher und Hörer« (ebd.: 16) in Bezug nicht auf außersprachliche, sondern auf Diskursreferenten von ›Salienz‹. Vor diesem Hintergrund gibt Maaß die folgende Definition von Diskursdeixis: »In Kombination mit dem Kriterium ›Verweisdomäne‹ kann Diskursdeixis als endophorisch und Salienz herstellend beschrieben werden« (ebd.: 20). Vergleichbar ist die Unterscheidung zwischen ›Textphorik‹ und ›Textdeixis‹ von Diewald (1991).

d.h. ausgehend von ihrer prototypischen Verwendung lassen sich die übrigen Verwendungen als Erweiterungen nach jeweils spezifischen Prinzipien erklären. Beispielhaft sei dies nur anhand des ersten Zeigmodus, der *demonstratio ad oculos* illustriert: Das prototypische Zeigen lenkt die Aufmerksamkeit – wie in (1) – auf eine Entität des situativen Umfelds, das bei Bühler *Zeigfeld* heißt und zuvor, beispielsweise von Lommatzsch ([1922] 1954: 4), als *Gesichtskreis* bezeichnet wurde.<sup>3</sup> Schon wenn die Entität nicht sicht-, sondern nur hörbar oder anderweitig sinnlich wahrnehmbar ist wie im folgenden Beispiel, handelt es sich um eine pragmatische Erweiterung der prototypischen Zeigeaktfunktion:

- (4) [Radio] »*Abí está el primer tono, nuestro segundo tono, y... ¿Dígame?*«  
(España Oral: ELUD003C, 20. Jh., CdE)

Gleiches gilt für den zweiten und dritten oben angegebenen Zeigmodus, bei denen es das Zeigfeld selbst ist, das vom gegebenen situativen Umfeld auf ein sprachlich konstituiertes narratives Umfeld<sup>4</sup> oder auch den diskursiven Kontext selbst als Referenzrahmen des Zeigeaktes erweitert wird. Schließlich lassen sich vor diesem Hintergrund auch die durch weitere Prädikate ergänzten Zeigeaktkonstruktionen berücksichtigen, deren erweiterter syntaktischer Rahmen pragmatisch einen Wechsel von der raum- zu einer temporaldeiktischen Funktion – die Markierung des Momentes, ab dem die prädierte Information (Ankunft an einem Ort [5a] oder in einem neuen Zustand [5b, c]) gilt – zur Folge hat, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (5) a. *Heus-me aci de nou a París.* (Agustí Bartra, *Xabola*, 1943, 25, CTILC)

<sup>3</sup> Entsprechend heißt es schon bei Wegener (1885: 100), dass deiktische Sprachelemente »ursprünglich dazu gedient haben [müssen], die Situation des Hinweisens in die Erinnerung zu rufen« und ihre Bedeutung ein »*siehe hin* oder *hier gibt es etwas zu sehen*« umfasst haben muss. Bühler (1934: 97) selbst verwendet in Bezug auf die visuelle Aufmerksamkeitslenkung an einer Stelle den vergleichbaren Ausdruck *Gesichtsfeld*. Der Begriff des *Zeigfeldes* hat demgegenüber den Vorteil, eben nicht auf den visuellen Kanal festgelegt und so auf die übrigen Zeigmodi anwendbar zu sein.

<sup>4</sup> Lommatzsch ([1922] 1954: 22ff.) bezeichnet die narrativen Verwendungsweisen altfranzösischer Zeigwörter (darunter auch Zeigeaktelemente) als »rhetorische Deixis« (ebd.: 32): »[Der Dichter] lebt in seiner Dichtung, sein geistiger Blick überschaut mit aller Deutlichkeit die Szenerie der geschilderten Begebenheiten und sieht hier die einzelnen Phantasiegestalten kommen und gehen. Um diese Kraft dichterischer Einbildung seinen Hörern mitzuteilen, um die Aufmerksamkeit ihrer Sinne immer von neuem für sich und sein Werk zu wecken, weist er auf jene mit einprägsamen Worten und Gebärden, als wären es sichtbare Erscheinungen der Wirklichkeit« (ebd.: 22). Den Modus der Diskursdeixis erwähnt er immerhin, behandelt den Bereich der Aufmerksamkeitslenkung »auf ein völlig unsinnliches Geschehen« (ebd.: 23) jedoch nicht weiter.

- b. Lui qui m'a tant voulue, attendue pendant tant d'années, *le voilà Président*, et il n'est plus le même homme.  
(Valérie Trierweiler, *Merci pour ce moment*, 2014)
- c. J'étais fou amoureux, *me voici fou de rage*. (ebd.)

Wenngleich es nicht möglich ist, sämtliche möglichen und in den verschiedenen Einzelsprachen dokumentierten pragmatischen Erweiterungen exhaustiv zu behandeln, ist es das Ziel der folgenden Gegenstandsbestimmung (sowie der anschließenden Kapitel), die wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Verwendungsweisen als mehr oder weniger zentrale beziehungsweise randständige Vertreter ihrer Kategorie systematisch zu beschreiben.

Die Gegenstandsbestimmung beginnt mit einer anthropologisch-evolutionären Begründung der kommunikativen Funktion von Aufmerksamkeitslenkung (2.1), um Zeigeakte daraufhin sprachtheoretisch in Bezug auf ihre kommunikative Grundfunktion beziehungsweise ›Diskursfunktion‹ zu situieren (2.2). Daran anknüpfend werden die romanischen Zeigeaktkonstruktionen als einzelsprachlich gestaltete sprachliche Ausdrücke im theoretischen Rahmen der Konstruktionsgrammatik semasiologisch in den Blick genommen, um ihre wesentlichen Form- und Bedeutungseigenschaften zu analysieren (2.3). Schließlich werden (romansche) Zeigeaktkonstruktionen als prototypisch strukturierte Kategorie untersucht, womit es möglich wird, die zahlreichen Verwendungsweisen ausgehend von den jeweils spezifischen semantisch-pragmatischen Parametern als Erweiterungen der prototypischen Zeigeaktfunktion zu erfassen (2.4).

### 2.1. Aufmerksamkeitslenkung und Zeigeakte

Kommunikation setzt voraus, dass zwei oder mehr Kommunikationspartner einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsrahmen besitzen. Nur wenn zwischen Kommunikationspartnern Einigkeit darin besteht, *worüber* sie sprechen, ist es überhaupt erst möglich, sich *darüber* auszutauschen. Dies mag banal wirken, wenn es um die *menschliche* Kommunikation geht, wie wir sie heute als gegeben betrachten. Sie ist es hingegen nicht, wenn man die menschliche Kommunikation der tierischen gegenüberstellt, denn erst dann erschließt sich, dass es sich hierbei um eine *kognitive Fähigkeit* handelt und den Menschen in fundamentaler Hinsicht von Tieren unterscheidet. Die meisten Tiere verfügen zwar wie der Mensch über eine biologische Ausstattung mit Sinnesorganen, die es erlaubt, Objekte und Sachverhalte außerhalb der eigenen physischen Kör-

perlichkeit wahrzunehmen; ebenso ist Menschen und Tieren eine entsprechende kognitive Ausstattung gemeinsam, die es ermöglicht, ihre Sinnesorgane zu nutzen, um ihre Aufmerksamkeit gezielt auf Objekte oder Sachverhalte zu richten und diesen zu folgen. Was den Menschen nun essenziell von Tieren unterscheidet, ist die Tatsache, dass er kognitiv über die Fähigkeit zur *gemeinsamen oder geteilten Aufmerksamkeit* verfügt. Gemeinsame Aufmerksamkeit bedeutet, dass zwei (oder mehr) Kommunikationspartner ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf dasselbe Objekt oder denselben Sachverhalt richten, sondern dass sie sich der Tatsache gewahr sind, dass in diesem Moment *auch der andere* denselben Sachverhalt bewusst wahrnimmt, d.h. sieht, hört, riecht, schmeckt oder fühlt. Gemeinsame Aufmerksamkeit gründet sich – wie Sprache im Allgemeinen – auf dem universellen Prinzip der Alterität (s. Coseriu 1974: 52, Anm. 15 und zuletzt Lüdtke 2019: 30–37), da sie ein Bewusstsein über das *ego* und die Gerichtetheit an ein *alter ego* voraussetzt (vgl. Lebsanft 2017: 496). So wie in der Semantik hinsichtlich der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke von einem gemeinsamen Wissen ausgegangen wird, das »aus den wechselseitigen Annahmen der Sprecher über die Annahmen der anderen Sprecher« (Fritz 2005: 12; vgl. auch Fritz 1998: 17–19) besteht, so basiert auch der Begriff der gemeinsamen Aufmerksamkeit, nun allerdings auf einer noch grundlegenderen, Kommunikation erst ermöglichenden Ebene, auf einem *verschränkten Wissen*. Formelhaft gesprochen bedeutet geteilte Aufmerksamkeit übertragen auf die Kommunikationspartner A und B, die ihre Aufmerksamkeit auf X richten, folgendes:

A, der X fokussiert, weiß, dass B weiß, dass A X fokussiert.  
 B, der *auch* X fokussiert, weiß, dass A weiß, dass B *auch* X fokussiert.<sup>5</sup>

Die Formel endet hier noch nicht, denn es gilt darüber hinaus, dass

A weiß, dass B weiß, dass A weiß, dass [...] fokussiert.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Dass ein Mensch nicht *wissen* kann, was ein anderer denkt oder seinerseits weiß, da es sich bei dem Wissen um einen Geisteszustand (*state of mind*) in Bezug auf einen anderen handelt, ist ein philosophisches Problem und an dieser Stelle unerheblich, denn damit geteilte Aufmerksamkeit »funktioniert«, genügt es, dass die Kommunikationspartner jeweils überzeugt davon sind, dass der andere seine Aufmerksamkeit teilt. Dass sie dabei irren können, liegt in der Natur der Kommunikation, die eben auch schiefgehen kann. Man denke an den Ausdruck *aneinander vorbeireden*.

<sup>6</sup> Die zugrundeliegende, für die menschliche Kognition und die Möglichkeit der geteilten Aufmerksamkeit wichtige Fähigkeit zum rekursiven Denken charakterisiert natürlich genau das gleiche Prinzip, das von Chomsky auf die *sprachliche* Kommunikation bzw., noch spezifischer, auf die Fähigkeit zur syntaktischen Strukturierung von Sätzen (Chomsky [1957] <sup>2</sup>2002: 24) angewendet hat, was laut Chomsky (2002: 4) der »fundamental intuition« folgt, dass »natural languages [...] recursive generative functions« beinhalten (vgl. auch Pinker [1994] 2008, *passim*).

In den Kognitionswissenschaften ist die Fähigkeit zur gemeinsamen Aufmerksamkeit unter dem mittlerweile auch interdisziplinär etablierten Begriff der *joint attention* seit einigen Jahrzehnten Gegenstand der Forschung (siehe vor allem Moore/Dunham 1995; Campbell 2002; Eilan et al. 2005; Seemann 2011), wobei es um die – auch philosophische – Frage geht, was Aufmerksamkeit ist und wie Bewusstsein zu definieren ist, die hier aber nicht weiter vertieft werden, da bereits die intuitive Auffassung der beiden Konzepte für die vorliegende Studie ausreicht. In diesem Sinne genügt einerseits der Hinweis, dass Aufmerksamkeit nicht dichotomisch funktioniert, sondern skalar oder kontinual: Einem Objekt, einer Person oder einem Sachverhalt kann maximale, viel, wenig oder gar keine Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Entsprechendes spiegelt sich im allgemeinen Sprachgebrauch und den sich darin manifestierenden konzeptuellen Metaphern (Lakoff/Johnson 1980) wider, wenn man *jmd. oder etwas keine/kaum/mehr/(zu) viel Aufmerksamkeit widmet/schenkt*. Aufmerksamkeit kann folglich als eine kognitive Ressource aufgefasst werden, mit der man haushaltet und um die man – bei anderen – wirbt. Andererseits können Objekte, Personen und Sachverhalte bewusst oder unbewusst wahrgenommen werden: Dinge unserer Umwelt können sich etwa faktisch *vor unseren Augen abspielen*, doch müssen wir sie nicht *bemerk*en oder *wahrnehmen*, weshalb es möglich ist, *sehenden Auges in sein Verderben zu rennen*; die psychologische Hypnose dient schließlich unter anderem dazu, das unbewusst Wahrgenommene hervorzurufen und bewusst zu machen.

Die evolutionäre Anthropologie geht heute davon aus, dass die Fähigkeit zur gemeinsamen Aufmerksamkeit phylogenetisch, lange bevor der Mensch sesshaft wurde, entstanden sein muss, nämlich im Rahmen der Interaktion von Kleingruppen und zu einem Moment, als kooperatives Handeln zur Notwendigkeit wurde. Michael Tomasello, ehemaliger Leiter des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, knüpft in diesem Zusammenhang mit Bezug auf Gilbert (1989), Bratman (1992) und Searle (1995) an den handlungstheoretischen Begriff der ›geteilten Intentionalität‹ (*shared intentionality*) oder ›Wir-Intentionalität‹ (›we« *intentionality* im Sinne eines inklusiven ›wir‹) an, den er in seinen *Origins of Human Communication* wie folgt definiert:

In general, shared intentionality is what is necessary for engaging in uniquely human forms of collaborative activity in which a plural subject ›we« is involved: joint goals, joint intentions, mutual knowledge, shared beliefs – all in the context of various cooperative motives. (Tomasello 2008: 6f.)

Während komplexes kooperatives Verhalten auch etwa bei Primaten, die gemeinsam jagen, beobachtet werden kann, geht Tomasello (2009: 62) davon aus, dass dabei keine geteilte Intentionalität vorliegt, sondern jedes Gruppenmitglied, dem Alphas folgend, spontan eine Rolle übernimmt: »Each other chimpanzee then takes, in turn, the most opportune spatial position still available at any given moment in the emerging hunt.« Gleichwohl handelt es sich hierbei um jeweils egoistisches Verhalten, bei dem »each participant is attempting to maximize its own chances of catching the prey, without any prior joint goal or plan or assignment of roles«. Der Mensch hat hingegen die – wiederum auf dem Prinzip der Alterität basierende – Fähigkeit zum altruistischen Verhalten entwickelt und erst sie ist es, die gemeinsame Aktivitäten mit geteilten Zielen erlaubt und die Fähigkeit zur gemeinsamen Aufmerksamkeit bedingt:

the first step on the way to what has been called mutual knowledge, common knowledge, joint attention, mutual cognitive environment, intersubjectivity, and so forth, was taken in collaborative activities with joint goals, the reason that great apes do not establish joint attention with others is that they do not participate in activities with joint goals in the first place. (Tomasello 2009: 72)

Das Grice'sche Kooperationsprinzip kann nur funktionieren, wenn nun Kommunikationspartner B der Überzeugung ist, dass Kommunikationspartner A etwas mitteilen möchte, das für sie oder ihn relevant ist, d.h. dass A etwas mitteilen möchte, das nicht (nur) A hilft, sondern auch für B hilfreich sein kann. Tomasello (2009: 18) demonstriert dies schon im Verhalten von Kindern noch bevor diese sprechen können: »Confronted with pointing, infants appear to ask themselves, ›why does *she* think that my attending to that cup will be helpful or relevant for *me*?« Umgekehrt verwenden Schimpansen Zeigegesten nur, um jemanden dazu zu bringen, etwas zu tun, das zu ihrem eigenen Vorteil ist; sie verfügen nicht über die Fähigkeit zur Alterität, d.h. die Fähigkeit, mental die Perspektive des anderen einzunehmen und dadurch die Relevanz kommunikativer Akte zu inferieren.

Die Zeigegeste stellt in diesem Zusammenhang die – phylogenetisch wie ontogenetisch – ursprünglichste, d.h. »the most basic of uniquely human communicative acts« (Tomasello 2009: 73), dar. Noch unabhängig von Sprache bzw. Sprechen-Können wird mit der Zeigegeste ein vollständiger Zeigeakt – eine gestische Äußerung – innerhalb einer Kommunikationssituation vollzogen. Der Zeigeakt selbst ist hinsichtlich seiner Finalität noch nicht determiniert, er lenkt zunächst nur die Aufmerksamkeit des Kommunikationspartners und schafft einen »gemeinsamen Aufmerksamkeitsrahmen« (*joint attentional frame*) oder, mit anderen Wor-

ten, einen ›gemeinsamen begrifflichen Hintergrund‹ (*common conceptual ground*, Clark 1996), vor welchem das Kooperationsprinzip und die Inferenzleistungen erst funktionieren können: »Common ground is necessary for the recipient to determine both what the communicator is directing attention to (his referential intention) and why he is doing it (his social intention)« (Tomasello 2008: 75). Die Zeigegeste kann in einem einfachen Szenario lediglich auf ein Objekt hinweisen, wie Tomasello (2009: 73) am Beispiel einer gemeinsamen Sammelaktivität illustriert: »if we are in the midst of a collaborative activity (say, gathering nuts), the pointing gesture is most often immediately and unambiguously meaningful ('there's a nut').« In anderen kommunikativen Kontexten können aufgrund des *common ground* jedoch auch komplexere Informationen (»I may point to a piece of paper, its color, its shape, or any of its many different aspects«, ebd.) oder auch Aufforderungen inferiert werden, wie im Fall des Barkeepers, der die Geste des Gastes auf das leere Glas als Bitte nach einem weiteren Drink interpretiert (Tomasello 2008: 75). In der Gestikforschung wird hier zwischen dem auch bei Primaten vorkommenden *imperative pointing* und dem darüber hinausgehenden informierenden Zeigen, dem *declarative pointing*, das eine intersubjektive Dimension aufweist, differenziert (vgl. Bates/Camaioni/Volterra 1975; Bates 1976 und, darauf aufbauend, Brinck 2004). Ohne die kognitive Fähigkeit zu gemeinsamer Aufmerksamkeit, d.h. zum Herstellen eines gemeinsamen begrifflichen Hintergrundes, das Tomasello auch als *grounding*<sup>7</sup> bezeichnet, können Kommunikationspartner keine gemeinsamen Ziele verfolgen und ist Kooperation nicht möglich. Die Aufmerksamkeitslenkung durch Zeigeakte und die Fähigkeit, den Zeigeakt aufgrund des *common ground* in einer konkreten Situation hinsichtlich seines kommunikativen Zwecks zu interpretieren (Kooperationsprinzip) ist somit die Voraussetzung für menschliche Kommunikation. Ohne diese Fähigkeit wäre folglich auch die Möglichkeit *sprachlicher* Kommunikation nicht gegeben, wie Tomasello (2009: 73f.) pointiert formuliert: »And without this grounding, conventional communication using ›arbitrary‹ linguistic symbols is simply noise.«

Vor dem Hintergrund des Gesagten erklärt sich die Bedeutung nicht nur der gestischen, sondern auch der auf ihr basierenden sprachlichen Aufmerksamkeitslenkung. Wie bereits erläutert, kann der (sprachliche)

---

<sup>7</sup> Der Begriff des *grounding* ist auch ein zentraler Begriff der *Cognitive Grammar* Langackers (1987, 1991, 2008). Dort wird damit die Verwendung sprachlicher Mittel in der Rede (*discourse*) bezeichnet, d.h. ihre kontextuelle Einbettung in eine konkrete Kommunikationssituation (*ground*), die ebenfalls das den Sprechern gemeinsame Weltwissen sowie das konkrete sprachliche Umfeld (*current discourse space*) umfasst.

Zeigeakt je nach dem gemeinsamen begrifflichen Hintergrund an sich informativ sein (z.B. 'da ist X' im Zusammenhang einer gemeinsamen Such- oder Sammelaktivität) oder als Ausgangs- bzw. Referenzpunkt für weitere kooperative bzw. kommunikative Handlungen dienen. Ursprünglich, d.h. bezogen auf seine prototypische Verwendung in konkreten *face-to-face* Kommunikationssituationen, verhält sich der *sprachliche* Zeigeakt zum *gestischen* Zeigeakt nicht nur (a) *ergänzend*, sondern außerdem (b) *komplementär*:

(a) Er ist ergänzend in der Hinsicht, dass mit ihm das gestische Zeigen verstärkt wird, die Aufmerksamkeitslenkung also expressiver gestaltet wird. Dies konstatiert schon Augustinus im Rahmen seiner Zeichenlehre (*De Magistro*, § 10.34), in der er die Frage nach der Bedeutung des Fingerzeigs (*intentio digiti*<sup>8</sup>) aufwirft und zu der Feststellung gelangt, er repräsentiere bloß ein Zeigesymbol (*demonstrationis signum*) wie eben das ›Adverb‹ ECCE, das gemeinsam mit der Geste ein besonders deutliches Zeigen ermögliche. Es ›bedeutet nicht den Gegenstand, auf den gezeigt wird, sondern den Akt des Zeigens selbst, die *Deixis*« (Coseriu<sup>3</sup>2015: 129):

Sed de intentione digiti non nimis curo; quia ipsius demonstrationis signum mihi videtur potius, quam rerum aliquarum quae demonstrantur, sicut adverbium quod »ecce«, dicimus; nam et cum hoc adverbio digitum solemus intendere, ne unum demonstrandi signum non sit satis.

[Doch ist mir am Ausstrecken des Fingers nicht viel gelegen, da es mir eher ein Zeichen für die Zeigehandlung selbst als für irgendwelche Gegenstände zu sein scheint, die gezeigt werden, wie das etwa beim Adverb *ecce* »(siehe) da« der Fall ist; denn gleichzeitig mit diesem Adverb strecken wir gewöhnlich den Finger aus, damit das eine Zeigeeichen nicht unzureichend sei (damit es unterstützt werde). (Übersetzung aus Coseriu<sup>3</sup>2015: 129)]

Eine kombinierte Verwendung von Fingerzeig und ECCE wird in dem von Pieter van der Heyden angefertigten Kupferstich *Große Fische fressen kleine Fische* nach einem Gemälde des von Hieronymus Bosch beeinflussten Niederländers Pieter Bruegel dem Älteren von 1557 veranschaulicht:

---

<sup>8</sup> Wie Leonardi (2013: 370) zeigt, werden die Begriffe *intentio* und *attendere* bei Augustinus und im Lateinischen allgemein oft synonym für 'Aufmerksamkeit richten (auf)' verwendet.





Abb. 2: Pieter Bruegel der Ältere/Pieter van der Heyden,  
*Große Fische fressen kleine Fische*, 1557.<sup>9</sup>

Dabei ist anzumerken, dass der gestische Zeigeakt im weiteren Sinn nicht nur den ausgestreckten Finger umfasst, sondern auch durch die Blickrichtung (engl. *gaze*) oder etwa eine Kopfneigung ausgedrückt werden kann: »auch die *gehaltene* Fixation des Blickes auf ein Etwas im Gesichtsfeld ist im stummen Verkehr zwischen Menschen ein geläufiges, generelles Zielzeigemittel« (Bühler 1934: 97; Hervorhebung im Original; s. schon Brugmann 1904: 7).

(b) Der sprachliche Zeigeakt ist darüber hinaus komplementär in zweierlei Weise. Zunächst, weil der gestische Zeigeakt im eigentlichen Sinn nur eine Richtung und damit eine Stelle im räumlichen Kontext anzeigt; es bleibt hier dem Kommunikationspartner überlassen, auf der Grundlage des gemeinsamen begrifflichen Hintergrunds zu inferieren, auf was oder wen genau seine Aufmerksamkeit in dem angezeigten Bereich gelenkt wird, d.h. welcher Referent *gemeint* ist. Der sprachliche Zeigeakt ist hier komplementär, da er das Zeigen potenziell mit dem Bezeichnen verbindet. Letzteres geschieht üblicherweise mittels einer Nominalphrase bei Entitäten (*da ist Pepe, da kommt Piet*) oder untergeord-

<sup>9</sup> Für den Hinweis sei meinem alten Lehrer und Freund Klaus Cordes gedankt.

neten Sätzen bei Sachverhalten. Die vorliegende Studie untersucht daher nicht nur Zeigeaktelemente wie *it. ecco*, *fr. voicil voilà*, sondern Zeigeaktkonstruktionen. Darüber hinaus sind sprachliche Zeigeakte auch im weiteren Sinn komplementär und kann noch mehr leisten: Der akustische Kanal ist geeignet, die Aufmerksamkeit eines potenziellen Kommunikationspartners zu erhalten und diesen so überhaupt zum Kommunikationspartner zu machen. Sprachliche Ausdrücke allgemein und Interjektionen im Speziellen stellen akustische Zeichen dar, die dazu eingesetzt werden können, das ›selektive Hören‹ (Strube/Lazarus 2004) eines potenziellen Gegenübers zu aktivieren und dadurch dessen Aufmerksamkeit zu wecken, selbst wenn der Handelnde zuvor nicht in dessen Sichtfeld war. Sie sind in diesem Sinne, analog zu gestischen Zeigeakten im visuellen Kanal (Tomasello 2008: 27–30), akustische *attention-getter*.<sup>10</sup>

Mit Blick auf die Einordnung sprachlicher Zeigeaktkonstruktionen in den folgenden Abschnitten wird der Gegenstand an dieser Stelle noch einmal zusammenfassend definiert: Gestische und sprachliche Zeigeakte sind kommunikative Handlungen zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung des (potenziellen) Kommunikationspartners, um eine Entität oder einen Sachverhalt des situativen Umfelds zum Gegenstand der gemeinsamen Aufmerksamkeit (*joint attention*) zu machen. Sprachliche Zeigeakte sind grundsätzlich Sprechakte, da sie mehrere kommunikative Handlungen enthalten: die Aufforderung zur Aufmerksamkeitslenkung, das Informieren über die Lokalisierung des Gezeigten und gegebenenfalls, je nach begrifflichem Hintergrund, weitere, kontextuell zu inferierende Prädikationen.

## 2.2. Sprachliche Zeigeakte und kommunikative Funktion

Als kommunikative Handlung betrifft der Zeigeakt erst sekundär die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, denn es handelt sich um eine allgemeinkommunikative Funktion, die sich nicht nur evolutionär, d.h. phylogenetisch, sondern auch in der Ontogenese zunächst im gestischen Modus manifestiert. Darüber hinaus vollziehen sich Zeigeakte in der konkreten, prototypischen Zeigesituation meist in einer Kombination beider Modi, sodass sich gestisches und sprachliches Zeigen – und damit visueller und

---

<sup>10</sup> In diesem Zusammenhang kommen auch die von Searle (1969) definierten *conditions for making a request of attention* zum Tragen (für den Hinweis danke ich Daniela Pirazzini). Die Aufmerksamkeitsfunktion ist gewissermaßen die allen Interjektionen inhärente Grundfunktion, welche diese neben syntaktischen und phonologischen Eigenschaften auf der semantischen Ebene kategorial definieren (vgl. 4.2.1). Daraufhin können weitere Bedeutungen durch den konventionalisierten Gebrauch hinzukommen.

akustischer Kanal – gegenseitig ergänzen. Daraus ergibt sich im Gesamtkontext der allgemeinen Ausdrucksfähigkeit ein gleichwertiger Status beider Modi. Sprachliche Zeigeakte eröffnen erst dort weiterreichende kommunikative Ausdrucksmöglichkeiten, wo Sprache zur Referenz auf Entitäten und Sachverhalte verwendet werden kann, die räumlich oder zeitlich von der Kommunikationssituation losgelöst sind. Die Fähigkeit, mittels Zeigeakten einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsrahmen herzustellen, betrifft daher primär die allgemeine Ausdrucksfähigkeit und erst sekundär die sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Im Folgenden geht es vor diesem Hintergrund nun darum, den sprachlichen Zeigeakt als kommunikative Grundfunktion sprachtheoretisch zu verorten. Coserius Sprachtheorie bietet dazu aufgrund seiner Differenzierungen zwischen biologischer und kultureller, allgemeiner und sprachlicher Ausdrucksfähigkeit sowie gestischer und sprachlicher »Schichten« einen geeigneten Ausgangspunkt. Sowohl die allgemeine als auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit fasst Coseriu ([1988] <sup>2</sup>2007: 64–89) als Gegenstandsbereich dessen zusammen, was er als »Linguistik des Sprechens« (ebd.: 64) bezeichnet. Die schematische Skizze, die ich hier zunächst nur verkürzt wiedergebe, differenziert systematisch die einzelnen »Schichten des Sprechens« (ebd.: 65) und stellt darin die nicht-sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Sprachkompetenz im engeren Sinn gegenüber.

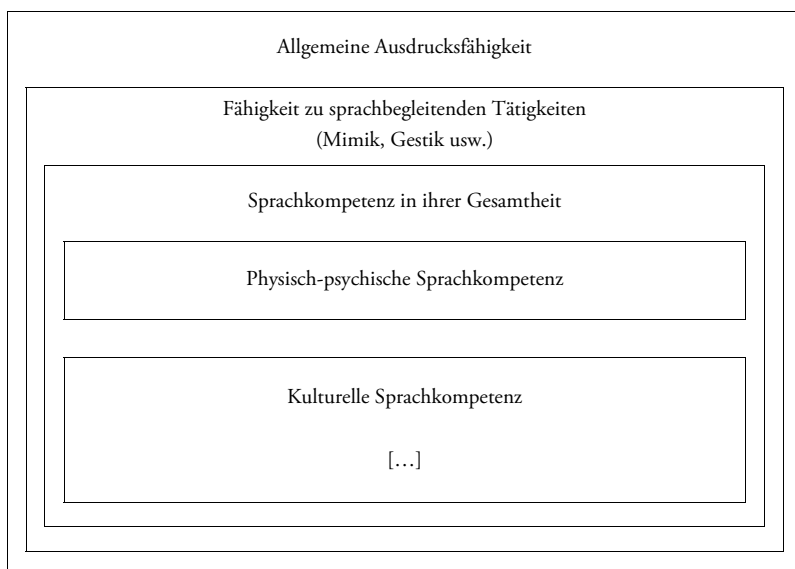


Abb. 3: Schema der »Linguistik des Sprechens« nach Coseriu ([1988] <sup>2</sup>2007: 65; gekürzt)

Die von Coseriu vorgeschlagene Schichtung (Abb. 3) ist perspektivisch auf die Entfaltung einer Theorie des Sprechens ausgerichtet, weshalb das Schema dem Gegenstand des Zeigeaktes nur eingeschränkt gerecht wird. So wirkt mit Blick auf den Status des gestischen Zeigens die Bezeichnung der nicht-sprachlichen Fähigkeiten als *sprachbegleitende* Tätigkeiten schief. Mimik und Gestik *können* begleitende Tätigkeiten sein, doch umgekehrt kann auch sprachlicher Ausdruck *gestenbegleitend* verwendet werden. Ferner gilt, dass auch gestische Kommunikation auf Kompetenzen, d.h. einem *saber hacer*, beruht, das auf kulturellen Traditionen basiert. Diese Kompetenzen, die Coseriu bezüglich der Sprache als gemeinschaftliche Traditionen des ›Sprechenkönnens‹ (Coseriu [1988] <sup>2</sup>2007: 59) bezeichnet, könnten mit Blick auf Gesten als ein ›Zeigenkönnen‹ oder allgemeiner ein ›Sich-Ausdrückenkönnen‹ aufgefasst werden. Ferner gilt, dass die im vorherigen Abschnitt dargelegten, für jede Form der menschlichen Kommunikation essenziellen kognitiven Fähigkeiten zur geteilten Intentionalität und zur gemeinsamen Aufmerksamkeit gleichermaßen für die sprachliche wie für die nicht-sprachliche Ausdrucksfähigkeit zentral sind. Da sich Coseriu mit der *physisch-psychischen Sprachkompetenz* als »biologische Schicht« ([1988] <sup>2</sup>2007: 68) jedoch nur im engeren Sinne auf die unmittelbaren artikulatorischen und neurologischen Mechanismen, die das Sprechen ermöglichen, bezieht, liegt hier keine Unschärfe vor, sondern es handelt sich um Voraussetzungen zur Ausdrucksfähigkeit, die von ihm ausgeblendet wurden.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie zielt ebenfalls auf den von der Sprachwissenschaft im Kern behandelten Gegenstandsbereich der *kulturellen Sprachkompetenz* ab.<sup>11</sup> Aufgrund der Tatsache, dass jedoch gestische und sprachliche Kommunikation auf denselben kognitiven Fähigkeiten beruhen, und unter der Annahme, dass sämtlichen – auch vom situativen Zeigen losgelösten – Verwendungen sprachlicher Zeigeaktkonstruktionen (dazu ausführlich 2.3) stets eine dem Ausdruck inhärente kognitive Konzeptualisierung des Zeigeaktes zugrunde liegt, schlage ich die folgende Modifizierung des Schemas vor:

---

<sup>11</sup> Das Paradigma der *Cognitive Linguistics* greift nur scheinbar über die kulturelle Sprachkompetenz hinaus, wenn es sich für die jeder Sprachverwendung zugrundeliegenden kognitiven Prinzipien interessiert. Tatsächlich dienen Erkenntnisse der Psychologie als Ankerpunkt, um sprachliche Phänomene erklären zu können. Ganz anders stellt sich dies in dem Teilbereich der Psychologie dar, der versucht, *über den Sprachgebrauch* genuin neue Erkenntnisse über die menschliche Psychologie zu gewinnen. Zuletzt verschiebt sich das Interesse einiger kognitiver Linguisten wie etwa Adele Goldberg jedoch in der Tat in Richtung (Neuro-)Psychologie. Für eine – sehr kritische – Diskussion der den ›psychologischen Diskurs‹ der kognitiven Sprachwissenschaft kennzeichnenden Ambiguität vgl. Lazard (2007).

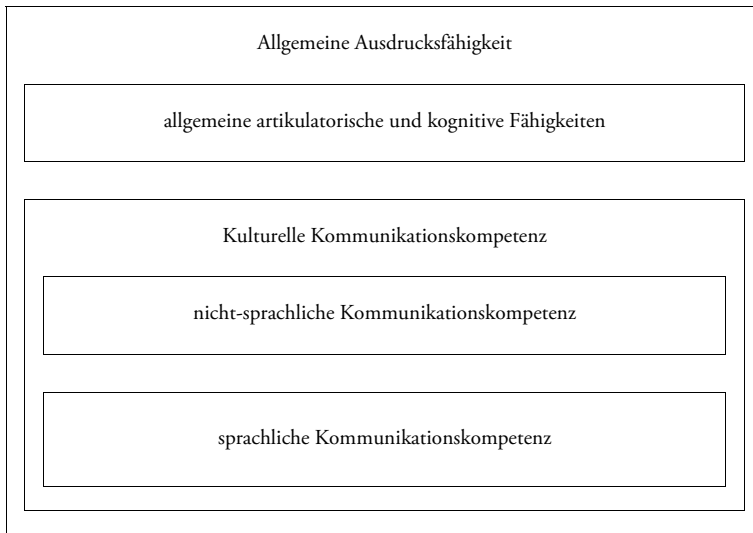


Abb. 4: Modifiziertes Schema der allgemeinen Ausdrucksfähigkeit

In dieser Konzeption wird die allgemeine Ausdrucksfähigkeit so aufgefasst, dass sie von einer allgemeinen Fähigkeit zu kommunizieren ausgeht und perspektivisch nicht auf das Kommunizieren mit den Mitteln einer historischen Einzelsprache ausgerichtet ist. Diese umfasst zunächst eine *biologische Schicht*, nämlich die allgemeinen artikulatorischen und kognitiven Fähigkeiten. Die artikulatorischen Fähigkeiten, auf die hier nicht weiter eingegangen wird, beschränken sich dabei freilich nicht nur auf die dem Sprechapparat zugeordneten Organe. Die entsprechenden kognitiven Fähigkeiten umfassen all das, was es dem Menschen ermöglicht, seinen biologischen Apparat für kommunikative Handlungen einzusetzen. Diese biologische Schicht betrifft denjenigen Teil der Ausdrucksfähigkeit, der sich als Voraussetzung für die Erfüllung kommunikativer (Grund-)Funktionen *evolutionär* herausgebildet hat. Wie Tomasello (2008: 243) betont, haben sich dabei die Notwendigkeit kooperativen Verhaltens – er spricht von der »emergence of the three major motives [...] : requesting, informing, and sharing« – und die Entstehung der entsprechenden Fähigkeiten gegenseitig bedingt. Im Übergangsbereich von der biologischen Fähigkeit zur konkreten Verwendung kommt jedoch die kulturelle Prägung der Kommunikation ins Spiel:

[...] at every step along the way [to full-blown communicative conventions, culturally created and learned], including even the spontaneous gestures of great apes, individuals also use sequences of gestures and/or conventions to communicate [...]. What we need is an account that will enable us, in the end, to explain the emergence *not* of Language

(with a capital L), but the emergence of 6,000 different human languages with 6,000 different sets of communicative conventions – including grammatical conventions for structuring multiunit utterances into coherent messages. Of course there will be universals – it is everywhere the same species with the same cognitive tools trying to do many of the same things – but there are particularities as well, and indeed the fact that humans do not have one single means of communication for all members of the species is already an evolutionary novelty that must be explained. (Tomasello 2008: 243f.)

Die *kulturelle Kommunikationskompetenz* umfasst in diesem Sinne also die Fähigkeit, Äußerungen entsprechend ihrem Zweck nach dem Vorbild kulturell tradierter Konventionen zu gestalten. Tomasello erkennt hier eine »grammatical dimension« (2008: 243–317) – *grammatisch*, wohlgemerkt, nicht bezogen auf eine historische Einzelsprache, sondern in Bezug auf das übereinzelsprachlich gegebene Sich-Ausdrückenkönnen, wie im folgenden Abschnitt weiter erläutert wird.<sup>12</sup>

### 2.2.1. Grammatische Dimension

Einen für die vorliegende Studie interessanten Anknüpfungspunkt bildet Tomasellos Grundidee, die grammatikalische Strukturierung von Äußerungen in Abhängigkeit des Kommunikationszwecks allgemein-kommunikativ nach den drei wesentlichen Funktionen, nämlich (1) des Aufforderns, (2) des Informierens sowie (3) des Teilens und des Erzählens, zu differenzieren und diese nach der jeweils erforderlichen syntaktischen Komplexität, d.h. danach, »how much and what kind of information needs to be ›in‹ the communicative signal« (2008: 244), zu reihen. Form und Funktion bedingen sich nach dieser universellen Einteilung wie folgt:

- 1) Die *Grammatik der Aufforderung* erfordert den geringsten Grad syntaktischer Äußerungsstrukturierung, »since requesting prototypically involves only you and me in the here and now and the action I want you to perform, combinations of natural gestures and/or linguistic conventions require no real syntactic marking but only a kind of ›simple syntax‹« (ebd.).

---

<sup>12</sup> Die Ausdrücke *Sprache* und *sprachlich* werden hier zwar im engeren Sinne verwendet, aber es versteht sich, dass gestische Kommunikation ebenfalls historische Techniken ausbildet und sich folglich ebenfalls als *Gestiksprache* objektfizieren ließe. Die heutigen Gebärdensprachen sind schließlich nichts anderes als *historische Einzel(gebärden)sprachen*.

- 2) Die *Grammatik des Informierens* umfasst bereits eine syntaktisch komplexere Gestaltung, da sie auch das Sprechen über weder räumlich noch zeitlich nah situierte Sachverhalte und involvierte Aktanten beinhalten kann; für Tomasello umfasst dies »doing such things as marking participant roles and speech act functions with ›serious syntax« (ebd.).
- 3) Die *Grammatik des Teilens und des Erzählens* setzt die komplexeste syntaktische Strukturierung voraus, denn sie bildet potenziell mehrschichtige Abfolgen von Sachverhalten ab, die diverse Aktanten in unterschiedlichen Rollen beinhalten können. Tomasello spricht hier von der Notwendigkeit von »more complex syntactic devices to relate the events to one another and to track the participant across them, which leads to the conventionalization of ›fancy syntax« (ebd.: 245).

Die von Tomasello definierte allgemein-übereinzelsprachliche Kommunikationsgrammatik sagt noch nichts über die einzelsprachliche Gestaltung der jeweiligen Funktion aus, sondern lediglich über den jeweils erwartbaren Komplexitätsgrad. Wie in diesem Kapitel noch zu zeigen sein wird, transzendieren sprachliche Zeigeakte in ihren vielfältigen Verwendungsweisen die hier genannten Differenzierungen, insofern sie gleich mehrere Sprechakte integrieren (können), und weisen daher eine potenziell durchaus komplexe syntaktische Strukturierung auf.<sup>13</sup> Entscheidend ist, dass sich diese Komplexität aus ihrer Funktion ergibt und auf der allgemeinen kulturellen Kommunikationskompetenz basiert.

Innerhalb dieser allgemeineren kulturellen Schicht soll nun an Coserius Binnendifferenzierung, die zugleich den Kern seiner Sprachtheorie bildet, angeknüpft werden. Coserius sogenanntes ›Drei-Ebenen-Modell der Sprache‹ muss dafür nicht modifiziert werden; es ist lediglich anzumerken, dass die systematische Differenzierung zwischen Sprache, Sprachen und Sprechen auch zur Beschreibung jeder Art nicht-sprachlicher Kommunikation (z.B. auch Gebärdensprachen) geeignet ist, sofern diese auf kulturell vermittelten Konventionen beruht (vgl. Anm. 12). Coserius Sprachtheorie setzt im Kern dort an, wo Tomasellos Kommunikationsgrammatik endet, denn letzterem geht es bekanntlich um eine Evolutionsgeschichte, welche die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit

---

<sup>13</sup> Werden mit sprachlichen Zeigeakten über die Lokalisierung einer Entität hinausgehende spezifischere Informationen gegeben, so gestaltet sich die Zeigeaktkonstruktion syntaktisch deutlich komplexer; wird sie in narrativen Kontexten zum Zeigen auf Sachverhalte genutzt, betten sich bereits komplexe Konstruktionen in wiederum noch komplexere Diskursmuster ein.



im Allgemeinen plausibel nachzeichnen kann, wohingegen Coseriu sich für Sprache als »kulturelle Tätigkeit, d.h. eine Tätigkeit, die Kultur schafft« ([1988] 2007: 69) interessiert. Coserius Sprachtheorie differenziert hier systematisch zwischen (i) Sprache im Allgemeinen, d.h. das universell sämtliche natürliche Sprachen betreffende, (ii) den Einzelsprachen, d.h. den spezifischen gemeinschaftlichen Techniken des Sprechens von Sprachgemeinschaften, und (iii) dem individuellen Sprechen in spezifischen Redekontexten. Diese Differenzierungen ergeben die folgende knappe Definition:

Das Sprechen ist eine universelle allgemein-menschliche Tätigkeit, die jeweils von individuellen Sprechern als Vertretern von Sprachgemeinschaften mit gemeinschaftlichen Traditionen des Sprechenkönnens individuell in bestimmten Situationen realisiert wird. (Coseriu [1988] 2007: 70)

Diese drei Ebenen können nach Coseriu wiederum unter drei Gesichtspunkten betrachtet werden: Erstens unter dem Gesichtspunkt der Tätigkeit, den er mit Humboldt als *energeia* (ἐνέργεια) bezeichnet, wodurch betont wird, dass das Sprechen nicht nur ein Wiederholen von Gegebenem darstellt, sondern stets die Möglichkeit *schöpferischer Tätigkeit* umfasst. Zweitens unter dem Gesichtspunkt des Wissens bzw. der Kompetenz, die er als *dynamis* (δύναμις) bezeichnet; als Kompetenz integriert dieser Gesichtspunkt systematisch den Aspekt des Konventionellen: In der Tätigkeit des Sprechens werden Sprecher durch Normen und Modelle geleitet, d.h. sie orientieren sich daran, wie üblicherweise gesprochen wird und bewerten die Äußerungen anderer nach daraus abgeleiteten Kriterien. Und schließlich, drittens, kann Sprache als Produkt bzw. *ergon* (ἔργον) betrachtet werden, wobei sich nur die individuelle Sprechertätigkeit konkret als Produkt – hier als *Text* bezeichnet – fassen lässt, während schon die Einzelsprache nur als Abstraktion reifiziert werden kann. Aus den drei Ebenen und den drei Gesichtspunkten ergibt sich folgende Kreuzklassifizierung:



EBENE	GESICHTSPUNKT		
	Tätigkeit <i>ἐνέργεια</i>	Wissen <i>δύναμις</i>	Produkt <i>ἔργον</i>
Universelle Ebene	Sprechen im allgemeinen	elokutionelles Wissen	Totalität der Äußerungen
Historische Ebene	konkrete Einzelsprache	idiomatisches Wissen	(abstrakte Einzelsprache)
Individuelle Ebene	Diskurs	expressives Wissen	Text

Abb. 5: Das Drei-Ebenen-Modell der Sprache (Coseriu [1988] <sup>2</sup>2007: 75)

Gegenüber dem Begriff der *langue* und der Chomsky'schen Kompetenz hat dieses Modell den Vorteil, dass es auch die kulturell vermittelten, aber einzelsprachen-*unabhängigen* Arten des Wissens integriert, welche indes in jedem Redeereignis sowohl bei der Gestaltung als auch beim Verständnis von Äußerungen eine Rolle spielen: Einerseits, auf der universellen Ebene, das *elokutionelle Wissen*, welches das Sprechen im Allgemeinen betrifft und dessen Inhalt Coseriu als *Bezeichnung* definiert, d.h. als die mit allen Sprachen gleichsam hergestellte »Beziehung zu außersprachlichen Gegenständen oder zur außersprachlichen ›Wirklichkeit«, seien es nun die Sachverhalte selbst oder die entsprechenden Gedankeninhalte« (Coseriu [1988] <sup>2</sup>2007: 79). Andererseits, auf der individuellen Ebene, das *expressive Wissen*, welches die Kompetenz umfasst, Äußerungen gemäß den Konventionen bestimmter Redesituationen (Text- oder Diskursstraditionen) zu gestalten.

### 2.2.2. Funktionelle Dimensionen

Das Coseriu'sche Sprachmodell ist aufgrund seiner systematischen Differenzierungsmöglichkeiten und der Tatsache, dass es auf einem genuin funktionalistischen Sprachbegriff basiert, geeignet, sprachliche Zeigeakte und sprachliche Zeigeaktkonstruktionen präzise zu verorten. So handelt es sich bei Zeigeakten im Allgemeinen wie bereits dargelegt um kommunikative Handlungen, bei denen ein Kommunikationspartner die Aufmerksamkeit seines Gegenübers auf eine Entität oder einen Sachverhalt der außersprachlichen Wirklichkeit lenken will. In diesem Sinne situieren sich sämtliche kommunikativen Handlungen, also die oben nach Tomasello dargelegten Motive des Aufforderns, des Informierens sowie des Teilens und Erzählens, auf der individuellen Ebene. Und insofern sie eine Kombination aus Aufforderung und Informieren darstellen, gilt dies auch für Zeigeakte. Denn kommunikative Handlungen betreffen stets

den *Diskurs*, d.h. das Kommunizieren zwischen mindestens zwei Teilnehmern in spezifischen Redekontexten. Coseriu ([1980] <sup>3</sup>1994: 60) bezeichnet solche Handlungen daher als »Funktionen des Sprechens in einer bestimmten Situation, [...] die den jeweiligen Zweck des Sprechens betreffen«; als solche gehören sie »weder zur Ebene der Sprachen noch zu der des Sprechens im allgemeinen«. <sup>14</sup> Coseriu schlägt für die Funktionen des zweckgerichteten Sprechens in bestimmten Situationen, d.h. im Diskurs, den Terminus *Textfunktion* vor. Der Terminus *Text* entspricht dabei Coserius Differenzierung zwischen Tätigkeit (*Diskurs*) und Produkt (*Text*), denn während der Diskurs beobachtbar ist, gilt für den Text, dass er als *ergon* in der Welt steht und zum Untersuchungsobjekt gemacht werden kann. <sup>15</sup> Soll der Tätigkeitsaspekt im Vordergrund stehen, könnte dieselbe Funktion freilich auch als *Diskursfunktion* bezeichnet werden, was den Vorteil hat, sich »nahtloser« in den linguistischen Sprachgebrauch der jüngeren Zeit einzupassen. <sup>16</sup>

Während die »Diskursfunktion der Aufmerksamkeitslenkung« bei Zeigeakten grundsätzlich im Vordergrund steht, beinhalten sprachliche Zeigeakte zugleich immer auch eine Referenzialisierung, d.h. die gezeigte Entität wird – anders als im gestischen Zeigen – *bezeichnet*. Dass das Verhältnis zwischen gestischem und sprachlichem Zeigen nicht unbedingt redundant ist, sondern Bezeichnungsakte auf der Ebene des Diskurses wiederum eigene Funktionen ausüben können, illustriert das folgende Beispiel, in dem der aus dem Exil heimgekehrte Josep Tarradellas bei dessen erster Begegnung mit dem damaligen spanischen Ministerpräsidenten Adolfo Suárez in der dritten Person auf sich selbst zeigt (*aquí está*) und die Eigenbezeichnung (*presidente de la Generalitat*) versucht zu nutzen, um seinen politischen Machtanspruch zu kennzeichnen:

---

<sup>14</sup> Coseriu ([1980] <sup>3</sup>1994: 60) veranschaulicht dies unter anderem am Beispiel der Funktionen »Frage« und »Aufforderung«. Mit einer Frage wird nichts Außersprachliches bezeichnet, denn die Frage »Schläft Hans?« bezeichnet außersprachlich das Gleiche wie »Hans schläft«. »Bei der Assertion »Hans schläft« wird der Sachverhalt, den sie bezeichnet, zusätzlich ausdrücklich behauptet; bei der entsprechenden Frage »Schläft Hans?« wird über den bezeichneten Sachverhalt hinaus Unsicherheit in bezug auf sein Vorliegen geäußert und eine Aufforderung an den Gesprächspartner abgegeben, diese Unsicherheit zu beseitigen.«

<sup>15</sup> In der (französischen) Linguistik der *parole* wird analog zwischen *énonciation* und *énoncé* differenziert.

<sup>16</sup> So ist in der Terminologie der Konstruktionsgrammatik von *discourse-functional properties* sprachlicher Elemente die Rede (vgl. Kapitel 3, Anm. 27). Man vergleiche auch die Präferenz des Begriffs *Diskurstradition* in der deutschsprachigen Romanistik und, davon abgeleitet *tradiciones discursivas*, in der spanischen Linguistik gegenüber dem von Coseriu verwendeten Terminus *Texttradition*.

- (6) El encuentro fue mal. Un choque entre dos orgullos y dos dignidades. »No es Josep Tarradellas quien ha venido a hablar con usted, *aquí está el presidente de la Generalitat*«, le dijo el catalán. »Usted no es nadie, usted es lo que yo diga que es. Nada más«, le respondió Suárez.  
(Lucía Méndez, »Josep Tarradellas«, *El Mundo*, 22.09.2017)

In dem Beispiel realisieren sich also gleichzeitig die den drei Ebenen zugeordneten »Arten des Inhalts«: *Bezeichnung* (hier: Personenreferenz), *Bedeutung* (hier: 'Präsident der Generalitat') und *Sinn* (in etwa: ›ich weise darauf hin, dass ich nun Präsident der Generalitat bin und mich als solcher mit Ihnen auf Augenhöhe befinde‹). Der Sinn beziehungsweise die *pragmatische Bedeutung* kann sich dabei nur aus dem individuellen Äußerungskontext erschließen lassen.

Daran anknüpfend stellt sich nun die Frage der *konkreten einzelsprachlichen Gestaltung* von Zeigeakten. So kann die spanische Konstruktion *aquí está* ebenso wie it. *ecco* oder fr. *voilà* mit einer Nominalphrase zum Zweck der Bezeichnung verknüpft werden, enthält aber anders als diese ein explizit ausgedrücktes Prädikat in Form des Verbes *estar*, an dessen Stelle beispielsweise auch *venir* stehen kann. Sowohl die Struktur, als auch die einzelsprachlichen (Differenzierungs-)Möglichkeiten sind folglich unterschiedlich und bedürfen einer entsprechenden Beschreibung.

### 2.2.3. Einzelsprachliche Gestaltung

Das Lateinische und die romanischen Sprachen verfügen über eine Ausdruckskategorie, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie schon auf der Ebene der Bedeutung die Diskursfunktion ›Aufmerksamkeitslenkung‹ beziehungsweise ›Zeigeakt‹ kodiert. Anders als eine Nominalphrase, die in einer konkreten Situation als Äußerung (z.B. »Un voleur!«) zur Aufmerksamkeitslenkung verwendet werden *kann* (Sinn), wird dieselbe Funktion mit den folgenden Konstruktionen konventionell ausgedrückt und damit auf der Ebene der Grammatik festgelegt (Bedeutung):

- (7) lat. *Ecce* NP  
rum. *Iată* NP  
it. *Ecco* NP  
fr. *Voici* NP

kat. *Vet aquí* NP

sp. *He aquí* NP / *Aquí está* NP

pt. *Eis aqui* NP / *Aqui está* NP

Die Diskursfunktion ›Zeigeakt‹ beziehungsweise ›Aufmerksamkeitslenkung‹ kann hier also einer *einzelnsprachlichen Gestaltung* zugeordnet werden, die in lexikalischer und syntaktischer Weise spezifisch und von anderen Funktionen abgrenzbar definiert werden kann. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich. Einerseits ist denkbar, dass Zeigeakte in anderen Sprachen nicht syntaktisch, sondern etwa (rein) morphologisch oder phonologisch markiert werden. Andererseits sind Diskursfunktionen, wie Coseriu ([1980] <sup>3</sup>1994: 63) sagt, »autonome Funktionen«, d.h. sie werden in bestimmten Sprachen ggf. nur teilweise oder auch gar nicht durch spezifische einzelsprachliche Formen gestaltet, sondern allein durch den Kontext, also auf der Ebene des Sinns, vermittelt.

Der hier am konkreten Beispiel veranschaulichte Befund erlaubt es nun, eine Kategorie ›Zeigeaktkonstruktion‹ als konkreten Untersuchungsgegenstand zu definieren und von dort aus mit Bezug auf die drei Ebenen des Sprechens *in systematischer Weise* die einzelnen Gegenstände und Fragestellungen dieser Studie abzuleiten: So wurden Zeigeakte auf der individuellen Ebene zunächst als Diskursfunktion identifiziert, um festzustellen, dass sie in bestimmten Einzelsprachen syntaktisch und lexikalisch in spezifischer Form, d.h. durch Zeigeaktkonstruktionen, gestaltet werden kann. Das Ziel dieser Studie betrifft also zunächst die einzelsprachliche Ebene als »Ebene der Beschreibung der entsprechenden inhaltlichen und materiellen Gestaltung« und schließlich – diesmal aus semasiologischer Perspektive – die Ebene des Diskurses und der Diskurstraditionen als Ebene »der Analyse und der Identifizierung der Funktionen im Text« (Coseriu [1988] <sup>2</sup>2007: 132). Auf dieser Ebene gilt es, die pragmatischen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen sowie die Funktionen, die diese in spezifischen Redekontexten und Diskurstraditionen bei der sprachlichen Gestaltung und Inszenierung von Sachverhalten annehmen, zu identifizieren und zu analysieren. Da sich alle drei Ebenen des Sprechens auf die kulturelle Sprachkompetenz beziehen, versteht es sich von selbst, dass die hier getroffenen Differenzierungen in Bezug auf Zeigeakte und Zeigeaktkonstruktionen sich sowohl in synchroner (Kapitel 2 und 3) als auch in diachroner Perspektive (Kapitel 4 und 5) in den Blick nehmen lassen.

### 2.3. Die Zeigeaktkonstruktion als ›Konstruktion‹

Nachdem die Diskursfunktion ›Zeigeakt‹ und die Kategorie ›Zeigeaktkonstruktion‹ übereinzelsprachlich definiert wurde, geht es in diesem Abschnitt darum, letztere als Gegenstand einer vergleichenden Untersuchung zu konstituieren. Einen geeigneten theoretischen Ausgangspunkt bilden zu diesem Zweck die unter dem Begriff *Construction Grammar*<sup>17</sup> bekannten Modelle sowie die *Cognitive Grammar* Langackers. Im Zentrum dieser dem allgemeineren Paradigma der kognitiven Linguistik zuzurechnenden Ansätze steht die Operationalisierung eines erweiterten Saussure'schen Zeichenbegriffs. Die Auffassung, dass Symbole die (arbiträre) Verknüpfung eines *signifié* mit einem *signifiant* umfassen, wird dabei auf alle sprachlichen, d.h. bedeutungstragenden, Strukturen ausgedehnt. Langacker (2008: 15), dessen *Cognitive Grammar* in diesem Zusammenhang die wohl umfassendste Sprachtheorie darstellt, geht von der »basic semiological function of language, namely, permitting meanings to be symbolized phonologically« aus, woraus er ableitet, dass zur Beschreibung von Sprache nur drei Arten von Strukturen zu differenzieren sind: semantische, phonologische und symbolische Strukturen:

*Semantic structures* are conceptualizations exploited for linguistic purposes, notably as the meanings of expressions. Under the rubric *phonological structure*, I include not only sounds but also gestures and orthographic representations. Their essential feature is that of being overtly manifested, hence able to fulfill a symbolizing role. *Symbolic structures* are not distinct from semantic and phonological structures, but rather incorporate them. (Langacker 2008: 15; Hervorhebungen im Original)

<sup>17</sup> Die Konstruktionsgrammatik entstand aus der Beobachtung, dass der traditionelle generativistische *words and rules*-Ansatz nicht ausreichte, um ›irreguläre‹ Phänomene der Grammatik zu erklären. Um Idiomatismen wie engl. *let alone* zu beschreiben, wurde daher von Fillmore/Kay/O'Connor (1988) eine Erweiterung des Symbolbegriffs vorgeschlagen. Auf dieser Grundlage und beeinflusst von Lakoffs Analyse von *there-constructions* (1987) hat Goldberg (1995, 2006) den Ansatz am Beispiel der Analyse von Argumentenstrukturen zu einem Modell weiterentwickelt, mit dem nicht nur sprachliche Irregularitäten und Phraseologismen, sondern auch die ›regelmäßigen‹ Strukturen der Grammatik beschrieben werden können. Langackers seit 1976 parallel entwickelte Sprachtheorie kann, schon aufgrund ihres Zeichenbegriffs, ebenfalls zu den Konstruktionsgrammatiken gezählt werden. Neben diesem erweiterten Zeichenbegriff ist allen Modellen gemeinsam, dass sie grammatische Struktur als ›emergent‹, d.h. im Sprachgebrauch (*usage-based*) entstehend, betrachten. Seither entstandene Spielarten wie die *Radical Construction Grammar* (Croft 2001) gehen im Wesentlichen von denselben Prämissen aus. Für einen ausführlicheren forschungsgeschichtlichen Überblick s. Evans/Green (2006) und Croft (2007) sowie die Beiträge in Hoffmann/Trousdale (2013). Frühere Ideen, die man aus heutiger Sicht als genuin konstruktionsgrammatisch bezeichnen würde, wie beispielsweise die von Otto Jespersens vertretene Grammatikauffassung ([1924] 1948), wurden von der amerikanischen Theoriebildung offenbar nicht berücksichtigt. Ein Überblick, der auch die holistische Betrachtung von Form-Bedeutungs-Paaren in der Phraseologieforschung berücksichtigt, findet sich bei Felde (2012: 65–67).

Die Ausweitung des Zeichenbegriffs entspricht dem zugrundeliegenden Sprachbegriff, wonach Sprache insgesamt als »symbolic in nature« (ebd.: 6) und die sie konstituierende Grammatik als »structured inventory of conventional linguistic units« (ebd.: 57) aufgefasst wird. In dieser Konzeption besteht kein ontologischer Unterschied zwischen einfachen Elementen des Lexikons und komplexen syntaktischen Strukturen, insofern sie stets bedeutungstragend sind: »grammar and lexicon form a continuum residing exclusively in assemblies of symbolic structures« (2008: 161). Die Unterschiede in der Beschaffenheit sprachlicher Zeichen betreffen in diesem Modell zum einen den Komplexitätsgrad der Form, d.h., während ein Morphem als kleinste bedeutungstragende Einheit minimal komplex ist, können syntaktische Strukturen sich wiederum aus kleineren Elementen zusammensetzen; und zum anderen den Grad der Spezifität bzw. Schematizität der Bedeutung, d.h. das, was traditionell als lexikalische Bedeutung bezeichnet wird, entspricht hier einer spezifischeren Bedeutung, während grammatische Kategorien schematischere Bedeutungen aufweisen.

Da dieser Zeichenbegriff sprachliche Strukturen jedes Komplexitätsgrades integriert, sowohl hinsichtlich ihrer semantischen Struktur als auch ihrer formalen Gestaltung, erfasst er auch ›Konstruktionen‹ im klassischen Sinne. Traditionell wird der Konstruktionsbegriff bekanntlich vornehmlich für syntaktische Strukturen gebraucht; neu ist hier lediglich die Ausweitung des Terminus ›Konstruktion‹ auf sämtliche bedeutungstragenden Einheiten der Sprache. Durch die Verknüpfung von Form- und Bedeutungsseite ergibt sich in Langackers diagrammatischer Darstellung folgende visuelle Schematisierung für formal simplere (a) und komplexere (b) sprachliche Zeichen beziehungsweise Konstruktionen:

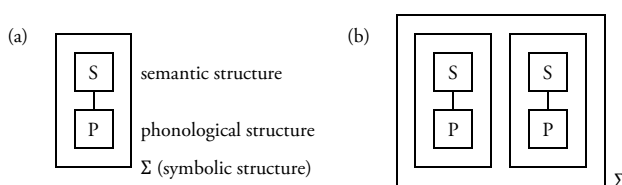


Abb. 6: Der Zeichenbegriff bei Langacker (2008: 15)

Interessant ist in dieser Darstellung, dass Langacker die Formseite, mit der ja traditionell auf Saussures *image acoustique* referiert wird, zwar mit *phonological structure* bezeichnet, damit jedoch – wie oben zitiert – auch Gesten und schriftliche Ausdrucksformen ›mitmeint‹. In diesem Sinne lassen sich auch (konventionalisierte) gestische Ausdrucksformen als Teil komplexer symbolischer Zeichen begreifen.

Die komplexe Formseite von Zeigeaktkonstruktionen lässt sich daran anknüpfend als Kombination eines sprachlichen Zeigeaktausdruckes mit einem sprachlichen Ausdruck für das Gezeigte sowie – fakultativ – einem gestischen Zeigeaktausdruck beschreiben. Der gestische Ausdruck kann dabei neben Gesten im engeren Sinn natürlich auch entsprechend intentionale Blicke oder Kopfnigungen umfassen. Das folgende Schema veranschaulicht einen dergestalt komplexen *signifiant*:

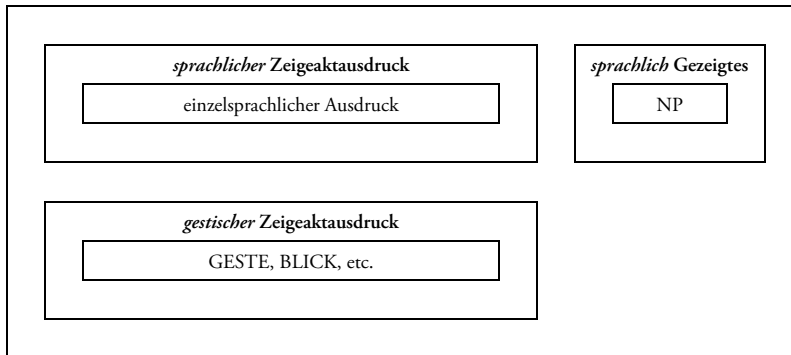


Abb. 7: Integratives Modell zur Formseite der Zeigeaktkonstruktion

Nicht weniger komplex als die Formseite stellt sich die Beschreibung der Inhaltsseite dar, die bei Langacker als *semantic structure* bezeichnet wird und in den übrigen konstruktionsgrammatischen Modellen *conventional meaning* genannt wird. Hier gilt grundsätzlich, dass eine klare Grenzziehung zwischen der Semantik (einzelsprachliche Bedeutung) und Pragmatik (kontextuelle Bedeutung) vermieden wird, wie dies etwa von Croft (2007: 490) vertreten wird (vgl. auch Langacker 2008: 40):

To a large extent, the division between semantics, pragmatics, and discourse is arbitrary. The important distinction is between what is conventionally associated with a construction and what is not conventionally associated with it, but instead conveyed in particular contexts of use. Hence we may group together all functional properties as part of the conventional function of the construction.

Daraus ergibt sich, dass auch die einzelsprachliche Bedeutung von Ausdrücken in gewissem Umfang pragmatische Informationen enthält und sich nicht allein auf kontextunabhängige semantische Inhalte beschränken lässt. Langacker spricht in diesem Zusammenhang einerseits vom *content* eines Ausdrucks, d.h. der Inhaltsseite, andererseits vom *conceptual substrate*, womit er sich auf sprachliche Kontextfaktoren bezieht, die zur Bedeutungskonstitution beitragen. In die einzelsprachliche Bedeutung gehen ihm zufolge die Grundfaktoren jedweder Verwendung sprachli-

cher Ausdrücke wie Sprecher und Hörer als Interaktanten sowie bestimmte situative Bedingungen und perspektivische Aspekte – also gewissermaßen ihr (proto-)typischer Kontext – mit ein. Sie werden von ihm als *ground* bezeichnet:

The term *ground* is used for the speaker and hearer, the speech event in which they participate, and their immediate circumstances (e.g. the time and place of speaking). As the »platform« for apprehending the content evoked, the ground enters into the meaning of every expression, even when construed with maximal subjectivity.<sup>18</sup> Usually, though, facets of the ground are themselves evoked as part of that content, so that to some degree they function as objects of conception. (Langacker 2008: 78; Hervorhebung im Original)

Innovativ ist dabei weniger die Tatsache, dass der Kontext berücksichtigt und die Einzelsprache in Relation zu ihrer Verwendung betrachtet wird,<sup>19</sup> sondern vielmehr die sprachtheoretische Integration der Sprachverwendung in den Bereich der einzelsprachlichen Semantik, also eine Umkehrung der Perspektive: Die abstrakten Elemente der Einzelsprache werden im Diskurs unter spezifischen Bedingungen (*ground*) und vor einem gemeinsamen begrifflichen Hintergrund der Interaktionspartner (*conceptual substrate* oder *common ground*) verwendet und damit – je nach Terminologie – »determiniert«, »aktualisiert« oder »geerdet« (engl. *grounded*). Diese zur Ebene des Sinns beitragenden Elemente (Pragmatik) können wiederum Teil der Bedeutung (Semantik) werden.

Für den Ausdruck von Zeigeakten und die inhaltsseitige Beschreibung von Zeigeaktkonstruktionen ist diese Relation zwischen Pragmatik und Semantik geradezu konstituierend, denn sie versprachlichen eine Funktion, die nur aus dem Diskurs heraus entstehen konnte, um sich dann als solche in einzelsprachlichen Ausdrücken zu verfestigen. Zeigeaktkonstruktionen dürften sich (wie in Kapitel 4 ausführlich dargestellt wird) historisch (oder »sprachevolutionär«) als »particular and concrete linguistic symbols to make utterances to one another in »similar« situations« her-

<sup>18</sup> Die Differenzierung zwischen *subjectivity* und *objectivity* betrifft die Frage, was sprachlich explizit ausgedrückt und damit zum Objekt der Äußerung gemacht wird und was nur implizit gegeben ist (s. 3.3.2).

<sup>19</sup> Die Idee, dass Elemente der Einzelsprache erst im Diskurs eine konkrete Bedeutung annehmen, gehört freilich zum Kernbestand der Linguistik: So spricht etwa Coseriu von den »allgemeinen Determinationen des individuellen Sprechens« ([1988] 2007: 160), die er in seiner umfassenden Theorie der Umfelder (1955/1956; vgl. dazu auch Aschenberg 1999) ausgehend von Bühlers *Zweifelderlehre* (1934) ausführlich definiert hat. In der von Bally ([1932] 1965: 35) begründeten »Linguistik des Sprechens« (*linguistique de l'énonciation*) werden Äußerungen analog dazu als einmalige Handlungen bezeichnet, »par lesquels la langue est actualisée en parole« (Benveniste [1956] 1966a: 251), als »mise en fonctionnement de la langue« (Benveniste [1970] 1974: 80), woraus sich der Begriff der »Aktualisierung« ableitet. Langacker nutzt hier lediglich seine eigene Terminologie, wenn er die Äußerungsbedingungen als *ground* und den Akt der »Aktualisierung« als *grounding* ('Erdung') bezeichnet.



ausgebildet und sich als »pattern of language use« (Tomasello 2003: 99) zu sprachlichen Konstruktionen verfestigt haben. Die konventionalisierte Diskursfunktion, konkret: die Lenkung der Aufmerksamkeit des Gesprächspartners auf eine Entität des situativen Kontextes, bildet als Ganzes – gewissermaßen als *Gestalt* – die konventionalisierte *semantisch-pragmatische* Grundbedeutung der einzelsprachlichen Ausdrücke. In diesem Sinne sind Zeigeaktkonstruktionen geradezu in prototypischer Weise gebrauchsemergente Konstruktionen.<sup>20</sup>

Den wichtigsten konstruktionsgrammatischen Ansatz zur Beschreibung von Zeigeaktkonstruktionen bildet in diesem Zusammenhang die mittlerweile klassische von Lakoff (1987) vorgelegte Analyse von englischen *there-constructions*. Der am Beispiel des Englischen untersuchte Gegenstand ›Zeigeaktkonstruktionen‹ dient Lakoff als Beleg dafür, dass psychologische und sprachliche Kategorien mental nach Prototypen strukturiert sind und dass sowohl die Prototypentheorie als auch die Konzepte der kognitiven Semantik (Metapher, Metonymie, Blending, Frames, ICMs etc.) nicht nur für die Erklärung der Polysemie lexikalischer Einheiten maßgeblich sind, sondern auch Aufschluss über die mentale Strukturierung und die Eigenschaften komplexerer Ausdrücke geben.<sup>21</sup> Dabei geht es ihm darum, den Nachweis zu erbringen, dass sich die formalen Eigenschaften von englischen *there-constructions* unmittelbar aus der Konstruktionsbedeutung, die er als »complex structured whole, a gestalt« (ebd.: 68) auffasst, ableiten lassen. Die Konstruktionsbedeutung wird von Lakoff dabei als *idealized cognitive model* (ICM) eines Zeigeaktes beschrieben, deren Beschreibung der Analyse der sich daraus ableitenden Formen vorausgeht.

Die nachstehende Betrachtung lateinischer und romanischer Zeigeaktkonstruktionen wird an Lakoffs Studie sowie dessen Formalisierungen<sup>22</sup> anknüpfen. Unter 2.3.1 wird dazu zunächst das universell gegebene

<sup>20</sup> Konstruktionsgrammatische Theorien gelten – wie dies bereits für die Linguistik des Sprechens europäischer Tradition galt – als *usage-based*: einzelsprachliche Strukturen, auch grammatische Elemente, werden als »emergent«, d.h. aus der Verwendung »emporsteigend«, aufgefasst. Der Gesichtspunkt des *usage-based approach* wird vor allem mit Bybees Arbeiten zu Frequenzeffekten assoziiert (vgl. z.B. Bybee 2007; 2010), kennzeichnet jedoch als konzeptioneller Kern das Gros der konstruktionsgrammatischen Modelle. Zu nennen ist hier jedoch bereits die *Emergent Grammar* von Hopper (1987, 1998), die mit ihrer Annahme, Grammatik entstünde grundsätzlich im Diskurs, für die Grammatikalisierungstheorie (vgl. dazu 4.1) von großer Relevanz war. Im Prinzip handelt es sich in diesen Modellen um die angel-sächsische Theoretisierung von Coserius Idee der *energeia*.

<sup>21</sup> Lakoffs Studie stellt damit einen wichtigen frühen Beitrag zur Entwicklung der Konstruktionsgrammatik dar (vgl. Anm. 17), die er noch etwas umständlicher als »theory of grammatical constructions« (1987: 67) bezeichnete.

<sup>22</sup> Lakoffs Anspruch ist es, gewissermaßen nebenbei den von Seiten der Generativisten häufig vorgebrachten Vorwurf zu entkräften, »that cognitively based accounts of linguistic phenomena are necessarily imprecise and therefore incapable of providing adequate descriptions and explanations«,

kognitive Zeigeaktmodell (*pointing-out ICM*) analysiert, das im Kern die Bedeutung und Funktion von Zeigeaktkonstruktionen *im Allgemeinen* umfasst, bevor es unter 2.3.2 um die kontrastive Beschreibung der verschiedenen lateinischen und romanischen Ausdrucksformen, d.h. um die formale Gestalt der einzelnen Zeigeaktkonstruktionen, gehen soll.

### 2.3.1. Bedeutung/Funktion

Aufgrund der Universalität des Zeigens handelt es sich bei Zeigeaktkonstruktionen um eine Ausdruckskategorie, deren prototypische – situationsdeiktische – Verwendung in sämtlichen Sprachen identisch ist. Dies hat zur Folge, dass sich die Inhaltsseite, also das semantisch-pragmatische Grundprofil von Zeigeaktkonstruktionen, einzelsprachenübergreifend und vereinheitlichend beschreiben lässt. Wie bereits angesprochen lässt sich die Inhaltsseite plausibel mithilfe von Lakoffs Konzept des *idealized cognitive model* (ICM) beschreiben. Es handelt sich dabei um eines von mehreren Konzepten der kognitiven Semantik zur Beschreibung komplexer Wissensstrukturen, welche über die Grenzen traditioneller Wortbedeutungsforschung hinausgehen. Mit ihm synonym ist im weitesten Sinne auch Fillmores Begriff des *frame* (vgl. den Überblick in Geeraerts 2010: 222–224 sowie Busse 2012, vor allem Kap. 2) und Langackers Begriff der *image schemas*, an die Lakoff explizit anknüpft. Die Idee, dass menschliche Kognition die Form von Wissensstrukturen annimmt, baut wiederum auf den Erkenntnissen anderer Disziplinen auf, etwa der oben erwähnten Gestaltpsychologie, die Lakoff bereits einige Jahre zuvor auf sprachliche Bedeutungen angewendet hatte (Lakoff 1977). Die Grundidee besteht darin, dass sprachliche Ausdrücke kognitiv Vorstellungen evozieren, die wiederum auf (körperlicher) Erfahrung und Vorwissen beruhen (vgl. 3.1). Das Konzept HINEINGEHEN (oder engl. ENTER) evoziert beispielsweise die Vorstellung eines Objektes, die Vorstellung einer Bewegung von einem Start- hin zu einem Zielpunkt (*source-path-goal*) und die Vorstellung von einem Behälter, der einen Inhalt fassen kann (*container-content*). Mit Langacker können solche *image schemas* beschrieben werden

as schematized patterns of activity abstracted from everyday bodily experience, especially pertaining to vision, space, motion, and force. Image schemas are seen as basic, »preconceptual« structures that give rise to more elaborate and more abstract conceptions (or at

---

indem er am Beispiel der *there-constructions* einen Beschreibungsansatz vorlegt, den er für »much more adequate« hält, und zwar »both descriptively and explanatorily, than any account in terms of mathematical formal systems can be« (1987: 488).

least provide their skeletal organization) through combination and metaphorical projection. (Langacker 2008: 32)

Das Konzept Lakoffs wird dabei explizit als ›idealisiert‹ bezeichnet, um zu betonen, dass solche Modelle als Vorstellungen von Sachverhalten und Handlungsabläufen zwar auf der eigenen Erfahrung basieren, jedoch Abstraktionen darstellen, welche konkrete Ereignisse aufgrund ähnlicher Vorgänge in schematischer, daher ›idealisierter‹, Form mental abbilden:

they [= ICMs] are abstractions from the actual world: they do not capture all the complexity of reality, but provide a conceptual mould for flexibly dealing with that complexity. In that sense, they may typically lie at the basis of prototype effects [...]. (Geraerts 2010: 224)

Vor diesem Hintergrund geht Lakoff (1987: 489) im Anschluss an Lakoff/Johnson (1980) davon aus, dass Zeigeaktkonstruktionen wie die von ihm untersuchten englischen *there-constructions* eine »experiential gestalt« symbolisieren, die er als »pointing-out ICM« (1987: 490) definiert und die man auf Deutsch als *kognitives Zeigeaktmodell*, also als mental vorliegende idealisierte Vorstellung eines Zeigeaktes, bezeichnen kann. Wie ein solches ›gestalthaftes‹ Modell aufzufassen ist, lässt sich gut an dem schon in der Gestaltpsychologie typischerweise angebrachten Beispiel der Melodie demonstrieren. Die Gestaltpsychologie geht maßgeblich auf die Berliner Schule und Christian von Ehrenfels' Aufsatz »Über ›Gestaltqualitäten‹« (1890) zurück, in dem an einer Melodie als ›Tongestalt‹ das Verhältnis vom Ganzen zu seinen Teilen, hier den einzelnen Tönen, untersucht wird. Eine Melodie kann unabhängig von der Tonhöhe, in der sie individuell realisiert wird, erkannt werden – die von der einzelnen Reproduktion abstrahierte Relation der einzelnen Töne zueinander verfestigt sich kognitiv als Gestalt. Sie zeichnet sich durch ›Übersummativität‹ aus, d.h. dass die Wahrnehmung der Melodie mehr ist als nur die Summe ihrer Einzeltöne. Für Zeigeakte kann analog dazu geltend gemacht werden, dass sie in abstrakter, d.h. idealisierter, Form kognitiv als eine Konfiguration bestehend aus einer Situation und bestimmten Aktanten gegeben ist. Sie besteht dann mindestens aus drei Aktanten: (i) jemandem, der etwas (gestisch) zeigt, (ii) jemandem, dem es gezeigt wird, und (iii) einer Entität, auf welche gezeigt wird.

Über die Prototypentheorie ist die Gestaltpsychologie früh auch in die kognitive Semantik übernommen worden (vgl. Fillmore 1982a; für eine Darstellung im Zusammenhang der lexikalischen Semantik vgl. Blank 1997: 133–137, *passim*). Der Beitrag Lakoffs besteht nun darin, das Konzept von der Ebene der lexikalischen Bedeutungen auf Konstruktionsbedeutungen zu übertragen. In der Folge vertritt auch Tomasello in seiner

konstruktionsgrammatischen Spracherwerbstheorie die Ansicht, dass Konstruktionen, insbesondere »such high-frequency structures as *there*-constructions« (2003: 126), zunächst als Gestalten erlernt werden, d.h. dass die Form der Konstruktion als Ganzes unmittelbar mit dem kognitiven Zeigeaktmodell verknüpft ist und die einzelnen Formelemente (zunächst noch) nicht als Ausdruck spezifischer Teile der Zeigeaktsituation interpretiert werden. Damit erklärt Tomasello den relativ frühen Erwerb komplexerer syntaktischer Muster:

These constructions serve to package information in a way that »windows attention« in a particular manner, that is, that takes a particular perspective on some type of scene and its participants. In their abstract form these constructions accomplish this in a gestalt fashion, as whole constructions and not as a function of any particular lexical items involved. (Tomasello 2003: 193)

Während solche Konstruktionen in den frühen Stufen des Spracherwerbs zunächst noch »constructional islands« (ebd.: 126),<sup>23</sup> also von anderen Sprechern übernommene, verwendete, aber in ihrer internen Struktur nicht analysierte (»durchschaute«) Symbole, bleiben mögen, ist ihre Semantik natürlich nicht völlig intransparent und lässt sich aus linguistischer Perspektive präzise analysieren. Lakoff tut dies in systematischer Weise, indem er zunächst die funktionellen Komponenten des *pointing-out ICM* beschreibt und daraufhin ihre Korrespondenz, soweit gegeben, mit den Formeigenschaften der Konstruktion beleuchtet, um schließlich zeigen zu können, wie letztere durch erstere *motiviert* sind.

Das Zeigeaktkonstruktionen semantisch zugrundeliegende kognitive Modell stellt, wie schon angesprochen, eine aus Zeigeaktsituationen abstrahierte Konfiguration zwischen Kommunikationspartnern und einer zu zeigenden Entität sowie der (gestischen) Aufmerksamkeitslenkung dar. Die Erfassung dieses idealisierten Zeigeaktmodells als Gestalt führt nun zunächst zu der Problematik, dass die Beschreibung der einzelnen Komponenten einer solchen Konfiguration komplexer ist als die Beschreibung beziehungsweise die Vorstellung des Zeigeaktes als Ganzes:

It should be borne in mind that in such cases the entire ICM is understood as being psychologically simpler than its parts – hence the term *gestalt*. Although a great many conditions may enter into the description of such a gestalt, it is important to realize that the complexity of the description is an artifact of our notational system. If we had a nota-

---

<sup>23</sup> Hinsichtlich der fundamentalen kommunikativen Funktion stellt Lakoff (in Einklang mit dem unter 2.1 und 2.2 Gesagten) fest, dass Zeigeakte als »[o]ne of the most basic things people do« (1987: 490) schon in der »Zwei-Wort-Phase« von Kindern (»utterances like 'Da shoe' [There's a/the shoe]«) vorkommen (vgl. auch Clark 1978; Diessel 2006, 2013: 244f.).

tional system that reflected psychological reality, the entire ICM would be representable by a simple description and its parts by a more complex one. (Lakoff 1987: 489f.)

Auf das kognitive Zeigeaktmodell und damit die Semantik von Zeigeaktkonstruktionen bezogen, bedeutet dies folglich, dass die Beschreibung komplex ausfällt, auch wenn das Konzept selbst kognitiv simpel ist. Das »kognitive Zeigeaktmodell«, wird von Lakoff wie folgt definiert:

It is assumed as a background that some entity exists and is present at some location in the speaker's visual field, that the speaker is directing his attention at it, and that the hearer is interested in its whereabouts but does not have his attention focused on it and may not even know that it is present. The speaker then directs the hearer's attention to the location of the entity (perhaps accompanied by a pointing gesture) and brings it to the hearer's attention that the entity is at the specified location. Additionally (for older children and adults), if the entity is moving, the motion may be indicated. And the speaker may choose to describe the entity or its location. (Lakoff 1987: 490)

Ausgehend von dieser detaillierten Beschreibung eines simplen Zeigeaktes lassen sich mit Lakoff die von ihm als »semantic elements« bezeichneten Bedeutungskomponenten definieren und daraufhin in Bezug zur Gestalt des Zeigeaktes setzen. Sie werden in Lakoffs Schematisierung wie folgt angeordnet:

Semantic Elements	
<i>S</i>	Speaker
<i>H</i>	Hearer
$1'$	a location
$2'$	a locational predicate
$2''$	a predicate of motion
$3'$	an entity
$4'$	a predicate
$o'$	a proposition of the form $2'(3',1')$ (the entity is at the location)
$o''$	a proposition of the form $2''(3')$ (the entity is moving)
$o'''$	a proposition of the form $4'(3')$ (the predicate holds of the entity)
(o' and o''' are optional.)	

Abb. 8: Das kognitive Zeigeaktmodell nach Lakoff (1987: 490f.):  
semantische Komponenten

Die Notationsweise differenziert die semantischen Elemente ( $i'$ ) von den hier nicht mit abgebildeten korrespondierenden syntaktischen Elementen ( $i$ ). Wichtig ist, dass ein Formelement dabei jeweils einem semantischen Element entspricht ( $i, i'$ ) oder mehrere Funktionen gleichzeitig ausüben kann ( $i, i''$  oder  $i, i'''$ ). Da es sich bei Zeigeakten um direktive Kommunikationsakte handelt, beinhaltet das Modell unter den »overall semantics« die Definition weiterer, die Pragmatik der Verwendung abbildende Komponenten. Sie betreffen die Interaktion zwischen den am

Zeigeakt beteiligten Aktanten und Entitäten und entsprechen folglich dem, was Coseriu als Diskursfunktion bezeichnet:

Overall Semantics	
Speech Act Background	
B-1	3' exists
B-2	o' (3' is located at 1')
B-3	3' is in S's visual field
B-4	S is focusing his attention on 3'
B-5	S assumes H is not focusing his attention on 3'
Speech Act	
	S directs H's attention to 1'
Functional Condition	
	To focus H's awareness to 3'
Gesture	
	S gestures in the direction of 1' (optional)

Abb. 9: Das kognitive Zeigeaktmodell nach Lakoff (1987: 490f.):  
pragmatische Komponenten

Von dieser maximal formalisierten Beschreibung des universell gegebenen kognitiven Zeigeaktmodells ausgehend lassen sich nun die einzel-sprachenspezifischen Ausdrucksformen untersuchen. Die folgende Darstellung wird sich dabei an Lakoffs Notationsweise orientieren, da sich auf diese Weise die Ähnlichkeiten und Differenzen der romanischen Zeigeaktkonstruktionstypen vor der Folie der Beschreibung englischer *there-constructions* prägnant herausarbeiten lassen.

### 2.3.2. Form(en)

Die Beschreibung der Formseite von Zeigeaktkonstruktionen beginnt notwendigerweise bei der Feststellung, dass hier je nach Sprache – und auch innerhalb einzelner Sprachen – verschiedene Formen vorliegen. Für die romanischen Sprachen lassen sich insgesamt drei verschiedene Typen von Zeigeaktkonstruktionen identifizieren: Zum einen das aus dem Lateinischen ererbte Muster <Z NP>, das ein genuines Zeigeaktelement<sup>24</sup> (Z) enthält. Zum anderen das sich in den iberoromanischen Sprachen etwa ab der Neuzeit verbreitende Muster <Adv<sub>LOK</sub> V NP>, nach dem beispielsweise auch im Deutschen (<*hier/da* V NP>) und Englischen (<*herel/there* V NP>) Zeigeakte gestaltet werden, sowie ein drittes Muster, näm-

<sup>24</sup> Ich verwende die generische Bezeichnung *Element*, um an dieser Stelle eine in jeder Hinsicht problematische Wortartenzuordnung zu vermeiden. Die Zuordnungen in der einschlägigen Lexiko- und Grammatikographie sind nicht adäquat (vgl. Anm. 37). Das Problem der Kategorisierung wird unter 4.2.2.1 genauer betrachtet. S. demnächst auch Tacke (im Druck a).

lich <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>, das diesem oberflächlich ähnelt, syntaktisch jedoch anders gestaltet ist, da die Nominalphrase das Objekt einer Besitzprädikation abbildet. Der Einfachheit halber wird daher zwischen einem (historisch älteren) Typ 1, einem Typ 2 und einem Typ 3 differenziert:<sup>25</sup>

(8) Typ 1: <Z NP>

Typ 2: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>

Typ 3: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>

Ein erster Vergleich dieser drei Typen von Zeigeaktkonstruktionen eröffnet den Blick auf allgemeine Strukturprinzipien. Die folgenden Schemata, welche die Möglichkeit einer gestischen Ergänzung ausblenden (vgl. Abb. 7, S. 44), illustrieren die drei Gestaltungstypen und listen jeweils die einzelsprachlichen Formen auf:<sup>26</sup>

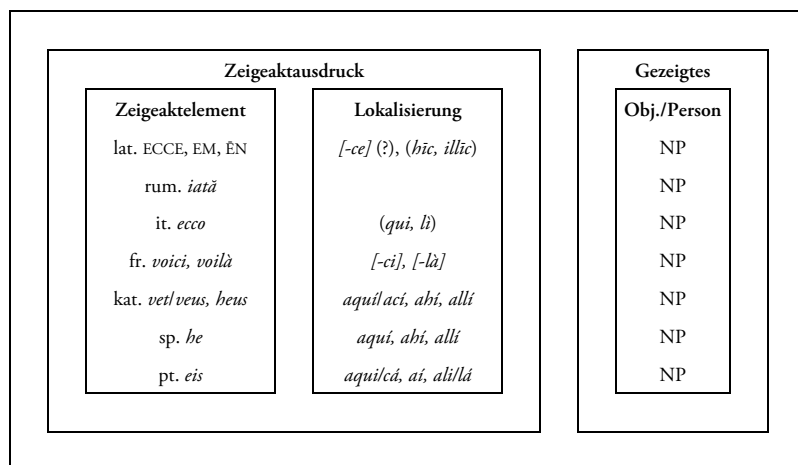


Abb. 10: Zeigektkonstruktionen des Typs 1 im Lateinischen und in den heutigen romanischen Sprachen

<sup>25</sup> Ich gebe die Art des Verbalprädikats in Typ 2- und 3-Konstruktionen mit lateinischen Verben an, um von den einzelsprachlichen Unterschieden zu abstrahieren. STARE steht für Ortsprädikate, VENIRE für Verben, die ein (An-)Kommen versprachlichen, HABERE für die im Spanischen und Portugiesischen mit *tener* beziehungsweise *ter* wiedergegebenen Besitzprädikate.

<sup>26</sup> Klammern kennzeichnen optionale Konstruktionsteile; die eckigen Klammern kennzeichnen Ausdrucksteile, die morphologische Bestandteile darstellen.

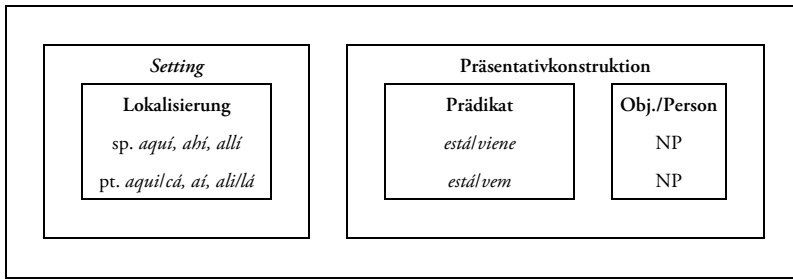


Abb. 11: Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2 in den heutigen iberoromanischen Sprachen

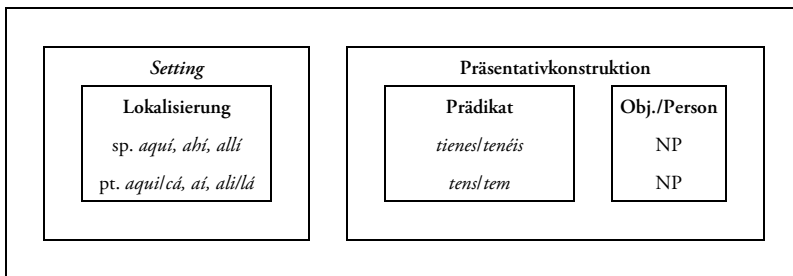


Abb. 12: Zeigeaktkonstruktionen des Typs 3 in den heutigen iberoromanischen Sprachen

Hinsichtlich der gemeinsamen Funktion, die Aufmerksamkeit eines Hörers auf eine Entität des situativen Umfeldes zu lenken, lässt sich anhand der formellen Gestaltungen eine syntaktische Strukturierung erkennen, die den Zeigeakt mehr oder weniger ikonisch abbildet. Dies gilt insbesondere für Konstruktionen des Typs 1, bei der das Zeigeaktelement die Zeigegeste begleitet und dadurch zugleich expressiv verbalisiert (Augustinus: »ne unum demonstrandi signum non sit satis«, vgl. S. 29). Alle romanischen Sprachen weisen wie das Lateinische<sup>27</sup> darüber hinaus zumindest optional die Möglichkeit auf, über ein lokalisierendes Element die Zeigerichtung beziehungsweise den lokaldeiktischen Bereich in Relation zu den Gesprächspartnern zu verbalisieren (dazu ausführlich 5.3.3). Außer im Französischen, wo die Unterscheidung proximal/distal morphologisch angelegt ist, ist der Ausdruck dieser Funktion in den romanischen Formen jedoch nur bedingt obligatorisch. In der Gestaltung von Typ 2

<sup>27</sup> Unklar ist, ob lat. ECCE ein solches Element aufweist, das dann auf ein proximales *-ce* zurückginge (vgl. 4.2.1) – in jedem Fall liegt keine Opposition zu einem distalen klitischen Adverb vor, während HIC und ILLIC als optionale Angaben belegt sind. Mittels (?) wird also gekennzeichnet, dass die Interpretation des Elementes nicht zweifelsfrei belegt werden kann.



und 3 ist die Lokalisierung, die hier das *setting* beziehungsweise den Rahmen für eine integrierte präsentative Verb-Subjekt-Konstruktion bildet (vgl. 5.5), hingegen konstitutiv für die Gesamtkonstruktion: Geht man hier zumindest mittelbar von einer ikonischen Abbildung der Zeigeaktfunktion aus, so wird sprachlich zunächst nur der räumliche Bereich verbalisiert, die Geste selbst wird nicht strukturell abgebildet. Darüber hinaus ermöglicht die syntaktische Gestaltung jedoch eine komplexere semantische Struktur als bei Typ 1, denn die Konstruktion weist obligatorisch ein Verbalprädikat auf: In Typ 2 sind hier einerseits Zustandsprädikate, andererseits Bewegungsprädikate möglich (z.B. *aquí viene Pepe*). Typ 3 wird mit einem Besitzprädikat gebildet (z.B. *aquí tienes las monedas*). In allen drei Typen wird die gezeigte Entität mittels einer Nominalphrase abgebildet. Sie hat den syntaktischen Status eines direkten Objektes in Typ 1 und 3-Konstruktionen, ist jedoch Subjekt des Präsentativsatzes in Typ 2-Konstruktionen. Anders stellt es sich bei den – hier nicht veranschaulichten – Verwendungen von Zeigeaktausdrücken in der Funktion von Diskursmarkern dar, insofern diese kein explizites Komplement aufweisen.<sup>28</sup>

Ausgehend von dieser ersten strukturellen Betrachtung sollen die drei Typen von romanischen Zeigeaktkonstruktionen nachstehend in systematischer Weise untersucht werden. Leitend ist dabei die Frage, in welcher Weise das kognitive Zeigeaktmodell jeweils abgebildet wird. Bei der Beschreibung der Formeigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen gilt es dabei zunächst, die grundlegenden Prinzipien und Regularitäten zu definieren, welche die hier im Anschluss an Lakoff postulierte Beziehung zwischen sprachlicher Form und Bedeutung betreffen. Dazu gehört beispielsweise, dass Sätze Propositionen abbilden, Nominalphrasen Entitäten, Verben ›Bewegungs-‹ und ›Ortsprädikate‹, Lokaladverbien Orte sowie, übergreifend, dass Bestandteile *semantischer* Strukturen Bestandteilen der *syntaktischen* Strukturen entsprechen und dass *semantisch fakultative* Elemente mit *syntaktisch fakultativen* Elementen korrespondieren (vgl. Lakoff 1987: 492). Diese Beziehungen sind freilich nicht universal, sondern einzelsprachen- oder zumindest sprachtypenspezifisch (vgl. ebd.: 494f.). Neben diesen Regularitäten kann mit Lakoff (1987: 492) außerdem davon ausgegangen werden, dass sprachliche Kategorien prototypisch strukturiert sind, woraus sich ergibt, dass »noncentral categories« innerhalb des grammatischen Systems »via relations to central (or more

<sup>28</sup> Sie werden entsprechend ohne verbalisierte Nennfunktion in diskursstrukturierender Weise verwendet. Sie stellen pragmatische Erweiterungen sowohl des situationsdeiktischen als auch des diskursdeiktischen Gebrauchs dar (vgl. 2.4.2.1 und 3.3.4). Als historisch betrachtet jüngste Verwendungsweisen werden sie ausführlich in Abschnitt 5.6 betrachtet.

central) categories« ›lokalisiert‹ sind. Dies bedeutet, dass weniger zentrale (oder randständige) Vertreter einer bestimmten Kategorie die meisten, aber eben nicht all ihre konstitutiven Eigenschaften vom zentralen Vertreter (dem Prototypen) ›erben‹ (*inherit*<sup>29</sup>).

Zeigeaktkonstruktionen bilden in dem hier definierten Sinn Kategorien, die aus einem Prototypen bestehen, um den herum jeweils mehr oder weniger zentrale (Sub-)Konstruktionen angeordnet sind (vgl. Abb. 1, S. 10, sowie die ausführliche Diskussion unter 2.4). Dabei stellt sich zunächst die Frage, ob die Kategorie der Zeigeaktkonstruktion selbst mit anderen Kategorien in Beziehung steht und sich ihre Eigenschaften folglich ausgehend von anderen Kategorien beschreiben lassen. Zu unterscheiden ist hier im weiteren Sinne zwischen der *historischen Beziehung*, welche das Entstehen der Kategorie aus gegebenenfalls zuvor gegebenen (älteren) Kategorien betrifft, und der *synchron-kognitiven Beziehung*, d.h. der für die Sprecher in der Verwendung gegebene Beziehung einer Kategorie mit einer anderen, ohne dass zwischen diesen notwendigerweise ein unmittelbarer historischer Zusammenhang bestehen muss. Für romanische Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1, <Z NP>, ist dies in historischer Perspektive äußerst fraglich, denn es gibt keinen Beleg, der für eine Herausbildung aus vermeintlich älteren Satzstrukturen spricht (s. Kapitel 4). Kognitiv betrachtet ist es hingegen plausibel, dass das Muster in einer Beziehung mit dem viel häufiger auftretenden Typ der Imperativkonstruktion <V<sub>IMP</sub> NP> steht.<sup>30</sup> Bezüglich iberoromanischer Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2, <Adv<sub>LOK</sub> V NP>, ist es anders. Diese stehen schon in ihrem Entstehen in enger Beziehung zu präsentativen Verb-Subjekt-Konstruktionen und es ist plausibel anzunehmen, dass sie ihre Eigenschaften auch in synchron-kognitiver Perspektive aus intransitiven VS-Strukturen erben (s. 3.7.2 sowie Kapitel 5.5). Noch einmal anders ist es im Fall der lexikalisch spezifischeren Typ 3-Konstruktionen im Muster <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABEN</sub> NP>.

Bevor die Formeigenschaften der romanischen Zeigeaktkonstruktionen untersucht werden, ist es sinnvoll, kurz auf die für englische *there-constructions* postulierten Beziehungen zwischen Form und Bedeutung zu

<sup>29</sup> In der Konstruktionsgrammatik spricht man von ›Vererbungsbeziehungen‹ (*inheritance links*) im Gegensatz etwa zu taxonomischen Beziehungen. Eine ausführliche Darstellung des Konzepts folgt unter 2.4. In Lakoffs Theorie wird die Beziehung noch als ›based on relation‹ bezeichnet: »The relation which ›locates‹, say, one constructional category relative to another is called the *based-on* relation« (1987: 492). Hier hat sich also nur die Terminologie verändert.

<sup>30</sup> So werden *voici/voilà* immer wieder als Verknüpfung von *voi* (Imperativ von *voir*) und *-c'il/là* dargestellt (vgl. 4.3.1.2). In gleicher Weise wird das spanische Zeigeaktelement *be* – sowohl von den Sprechern als auch in mancher Grammatik (vgl. 4.3.1.3) – nicht selten als Imperativ von *haber* analysiert.

sprechen zu kommen. So ist Lakoffs (1987: 495) Beschreibungsraster darauf ausgerichtet, den zentralen Vertreter (die *central deictic construction*) als auf einem prototypischen einfachen Satz (*simple central clause*) basierend zu betrachten. Analysiert man die nach Lakoff im Englischen möglichen Äußerungen in struktureller Hinsicht, so lassen sich die Korrespondenzen zu den in Abb. 8 (S. 50) definierten semantischen Elementen wie folgt veranschaulichen:<sup>31</sup>

- (9) a.  $\circ[ \text{ }_1[\textit{There}] \text{ }_2[\textit{'s}] \text{ }_3[\textit{Harry}] ]$   
 b.  $\circ[ \text{ }_1[\textit{There}] \text{ }_2[\textit{comes}] \text{ }_3[\textit{Harry}] ]$   
 c.  $\circ[ \text{ }_1[\textit{There}] \text{ }_2[\textit{goes}] \text{ }_3[\textit{Harry}] ]$   
 d.  $\circ[ \text{ }_1[\textit{There}] \text{ }_2[\textit{'s}] \text{ }_3[\textit{Harry}] \text{ }_4[\textit{with his red hat on}] ]$   
 e.  $\circ[ \text{ }_1[\textit{There}] \text{ }_2[\textit{'s}] \text{ }_3[\textit{Harry}] \text{ }_4[\textit{carrying a huge herring}] ]$

Grundsätzlich gilt, wie auch in einfachen Sätzen, dass Zeigeaktkonstruktionen Propositionen ( $\circ'$ ,  $\circ''$  oder  $\circ'''$ ) abbilden und dass die semantischen Elemente  $1'$  (*a location*),  $2'$  (*a locational predicate*),  $2''$  (*a predicate of motion*),  $3'$  (*an entity*),  $4'$  (*a predicate*) als Teile der Proposition wiederum einer analogen Formstruktur bestehend aus einem Ganzen ( $\circ$ ) und den einzelnen syntaktischen Elementen (1, 2, 3, 4) entsprechen. Des Weiteren gilt für *there-constructions*, dass das syntaktische Element 1 (*there*) ein deiktisches Lokaladverb sein muss, da  $1'$  relativ zur Äußerungssituation und den Sprechern definiert ist, und dass Orts- und Bewegungsprädikate ( $2'$ ,  $2''$ ) nur durch Verben wiedergegeben werden können. Wie romanische Konstruktionen der Form  $\langle Z \text{ NP} \rangle$  demonstrieren, muss das Ortsprädikat zwar nicht durch ein Verb abgebildet werden (s.u.); wird es jedoch wie im Englischen durch ein Verb versprachlicht, so leitet sich aus der Semantik des kognitiven Zeigeaktmodells ab, dass das Verb (2) nur im Präsens Indikativ vorkommen kann:

In the pointing-out ICM, the predication of location or motion is simultaneous with the speech act. Therefore, it must be present tense, which expresses simultaneity with the speech act. Since the pointing-out event (the speech act) is instantaneous, and since the present tense marks simultaneity with that speech act, there is no progressive or perfect aspect, and hence no auxiliary verbs. Since the pointing-out ICM has no indication of modality, there are no modals. (Lakoff 1987: 496)

<sup>31</sup> Die eckigen Klammern stehen dabei für die einzelnen, jeweils differenzierbaren Formelemente:  $\circ[ ]$  steht für die Zeigeaktkonstruktion,  $\text{ }_1[ ]$  für das Adverb,  $\text{ }_2[ ]$  für das Prädikat,  $\text{ }_3[ ]$  für die Nominalphrase und  $\text{ }_4[ ]$  für den optionalen Erweiterungssatz.

Die weiteren aus der Funktion motivierten Formeigenschaften betreffen die interne Wortstellung, die Lakoff ausgehend von einfachen Sätzen (S-V) als Abweichung erklärt. Bedingt durch die zugrundeliegende Pragmatik des kognitiven Zeigeaktmodells (s.o., Abb. 9, S. 51) stellt Lakoff fest, dass das deiktische Lokaladverb an erster Stelle stehen muss:

The speaker is directing immediate attention to location 1'. To direct immediate attention to something, you have to mention it immediately. Therefore, the syntactic element expressing 1' must come first. (ebd.: 496)

Lakoff sieht es für *there-constructions* ferner als gegeben an, dass die Nominalphrase als Korrelat der gezeigten Entität das grammatische Subjekt der Konstruktion bildet, über die etwas ausgesagt wird, nämlich, dass sie gegeben ist (Existenz) und wo sie sich befindet (Lokalisierung). Dieser Befund ist vor dem Hintergrund, dass Lakoff (1987: 469) die Eigenschaften von *there-constructions* aus prototypischen einfachen Sätzen wie *John is sick* ableitet, zumindest diskutabel, insofern sich die semantische Relation zwischen Nominalphrase und Verb in *There is John* nicht wie zwischen einem ›prototypischen‹ Subjekt und Prädikat verhält, sondern der Relation zwischen sogenannten ›unakkusativischen‹ Verben entspricht. Dazu zählen syntaktisch einwertige Existenz- und Präsentativverben, deren grammatisches Subjekt sich semantisch wie ein Objekt verhält (s. 3.7.2).<sup>32</sup>

Nach den hier mit Blick auf die Gestaltung der Zeigeaktfunktion erläuterten Formeigenschaften nennt Lakoff auch solche, die sich aus der Pragmatik der deiktischen Aufmerksamkeitslenkung ergeben und die als universell postuliert werden können. So können Zeigeakte und folglich auch die sprachlichen Ausdrücke, die sie repräsentieren, weder negiert werden noch Fragen darstellen, denn Aufmerksamkeit kann mit deiktischen Mitteln nicht auf etwas nicht-Präsentes gerichtet werden, worin in sämtlichen Sprachen ein fundamentaler Unterschied zu den mindestens

<sup>32</sup> Auf diese Problematik weist auch Tomasello (2003: 162) hin, der die Abstraktionsleistungen von Kindern im Spracherwerb beschreibt und im Vergleich von Äußerungen wie

- (i) a. *John hit Bill.*
- b. *John was struck by a car.*
- c. *There is John.*

zeigt, dass die Subjekte (jeweils *John*) ganz unterschiedliche Rollen, nämlich respektive Agens (a), Patiens (b) und lokalisiertes Objekt (c), repräsentieren, die er im Anschluss an Crofts (2001) Theorie syntaktischer Kategorien als »transitive-subject, a passive-subject, and a there-construction-subject« definiert, um die »construction-specific nature of these roles« (2003: 162) zu erfassen. Lakoff begründet die Bezeichnung als Subjekt grammatisch: Da er *there-constructions* als auf einfachen Sätzen basierend betrachtet und das Lokaladverb nicht Subjekt sein kann, muss es die Nominalphrase sein, was auch dadurch bestätigt wird, dass ihre pronominale Realisierung nur die nominative Form erlaubt (*There he is with his red hat on* vs. \**There him is with his red hat on*) (Lakoff 1987: 469).

funktionell, manchmal – wie im Fall des Englischen – auch formal, benachbarten Existenzkonstruktionen liegt (dazu ausführlich 3.7.1). Dort, wo dennoch formal negierte und mit Frageintonation geäußerte Zeigeaktkonstruktionen auftreten, handelt es sich daher pragmatisch immer um positive Assertionen (vgl. Genaust 1975: 80). Wie die folgenden Beispiele demonstrieren, erstreckt sich der Skopus der Negation in solchen Fällen gerade nicht auf die räumliche Präsenz des Referenten, sondern auf dessen Identität:<sup>33</sup>

- (10) a. *Ne voilà pas ton frère?*  
‘Isn’t that your brother there?’
- b. *Ne voilà-t-il pas ton frère?*<sup>34</sup>  
‘Isn’t that your brother there?’

Auf der Grundlage der von Lakoff anhand von englischen *there-constructions* herausgearbeiteten Prinzipien und Regularitäten in Bezug auf die Korrespondenz zwischen Bedeutung und Funktion können nun die romanischen Ausdrucksformen beschrieben werden. Wie bereits angesprochen sind die Prämissen jedoch bereits in Bezug auf die Vererbungsrelationen dieser Konstruktionstypen zu modifizieren. Eine unmittelbare Vererbungsrelation ausgehend von ›prototypischen Sätzen‹ (*central clauses*), wie sie Lakoff ansetzt, halte ich, wie anhand der Beschreibung der Art des Subjektes deutlich wurde, grundsätzlich – d.h. sowohl für die englischen als auch für die romanischen Konstruktionen – für ausgeschlossen (vgl. dazu 5.4.1 und 5.5.1). Davon abgesehen bietet Lakoffs Beschreibung m.E. jedoch einen geeigneten Anknüpfungspunkt zur Analyse der zentralen Formeigenschaften romanischer Zeigeaktkonstruktionen.

### 2.3.2.1. Typ 1: <Z NP>

In den romanischen Sprachen wird die Zeigeaktfunktion in Fortsetzung des lateinischen Musters durch die Kombination eines Zeigeaktausdruckes (ZA), der ein Zeigeaktelement (Z) und gegebenenfalls ein Lokaladverb (Adv<sub>LOK</sub>) umfasst, mit einer Nominalphrase (NP) – die natürlich auch hier die zu zeigende Entität abbildet – ausgedrückt und lässt sich wie folgt abbilden: <<sub>ZA</sub>[Z (Adv<sub>LOK</sub>)] NP>. Die Zeigeaktfunktion bezie-

<sup>33</sup> Lakoff (1987: 474) stellt fest, dass »[n]egative questions convey positive hedged assertions«; Bergen/Plauché (2005: 10) bezeichnen das Phänomen als »interronegativization«.

<sup>34</sup> Die Konstruktion <*ne voilà-t-il pas NP*> kann in diesem Sinne als konventionalisierte *mirative* Konstruktion klassifiziert werden (vgl. 3.6.4).

hungsweise das oben definierte kognitive Zeigeaktmodell wird im Romanischen syntaktisch folglich in anderer Weise wiedergegeben als mit englischen *there-constructions* und den diesen deutlich ähnlicheren iberoromanischen Konstruktionen (Typ 2 und 3), die sich seit der Neuzeit etabliert haben (s. 5.5). Wenn man diese Konstruktionstypen in maximal schematischer Weise abbildet, lassen sich der romanische ›Urtyp‹ 1 und der iberoromanische sowie englische<sup>35</sup> Typ 2 wie folgt gegenüberstellen:

(11) Typ 1 < <sub>ZA</sub>[Z (Adv<sub>LOK</sub>)] → NP >

Typ 2 < <sub>ZA</sub>[Adv<sub>LOK</sub>] V → NP >

Dergestalt abstrakt betrachtet zeigt sich, dass die syntaktische Reihung insofern übereinstimmt, als der Akt des Zeigens beziehungsweise des deiktischen Lokalisierens dem Gezeigten auch in der sprachlichen Repräsentation vorausgeht, was gewissermaßen dem *ordo naturalis* des Zeigeaktes entspricht (vgl. Lakoff 1987: 496: »[t]o direct immediate attention to something [= location 1'], you have to mention it immediately«). Die Unterschiede beginnen folglich dort, wo es um den Ausdruck der aufmerksamkeitslenkenden Funktion selbst geht.

Die Syntax von Typ 1-Konstruktionen zeichnet sich dadurch aus, dass sie den Zeigeakt *in unmittelbar ikonischer Weise* abbilden: Das Zeigeaktelement repräsentiert den Fingerzeig. Während das Lokaladverb als Korrelat des Ortes, an dem sich eine Entität befindet, in Typ 2/3-Konstruktionen an erster Stelle steht, da es kein sprachliches Korrelat für den Fingerzeig selbst gibt, muss in Typ 1-Konstruktionen das Zeigeaktelement (ECCE, rum. *iată*, it. *ecco*, fr. *voici/voilà*, kat. *vet/veus, heus*, sp. *he*, pt. *eis*) als explizite Verbalisierung der Geste an erster Stelle stehen. Das Zeigeaktelement bildet also den formellen Ausdruck der Sprechaktfunktion und der *illocutionary force* ab, was es konzeptuell in die Nähe von Imperativen und Imperativkonstruktionen rücken lässt. Dieser Befund wird auch durch die historischen Grammatiken und die vergleichende Perspektive belegt (s. 5.3.2), denn es lässt sich anhand der Formenvarianz und des Formenwandels nachvollziehen – so viel sei hier vorweggenommen –, dass Zeigeaktelemente in allen romanischen Sprachen immer wieder als Verben re-analysiert und teilweise vorübergehend, teilweise bleibend durch Imperativmorphologie gekennzeichnet wurden. Dies ist im Sinne der kognitiven Sprachwissenschaft keine Überraschung, denn der Imperativ ist eine einzelsprachliche Bedeutungskategorie, die in den hier berücksichtigten Sprachen prototypisch die Diskursfunktion ›Aufforde-

<sup>35</sup> Das deutsche Muster ist identisch: <hier/da V<sub>SEIN/KOMMEN</sub> NP>.

rung; versprachlicht (vgl. etwa Coseriu [1988] <sup>2</sup>2007: 88, 183f.). Geht man davon aus, dass einzelsprachliche Grammatiken kognitiv effizient angelegt sind, so erklärt dies auch, warum Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z NP> – auch wenn sie sprachhistorisch unabhängig entstanden sind – als Imperativkonstruktionen re-analysiert werden. So gehen manche Zeigeaktelemente, darunter auch das (von Lakoff nicht betrachtete) englische *behold*<sup>36</sup>, auf Verben zurück, während etwa im Spanischen häufig auch Imperative des Verbs *ver* und *mirar* (historisch auch *catar* in eben dieser Bedeutung) an ihre Stelle treten (vgl. 4.3.1). Man vergleiche die verschiedenen spanischen Ausdrucksmöglichkeiten (12) mit dem englischen *behold* (13):<sup>37</sup>

- (12) sp. z[*He aquí*] NP[*el Rey*]  
 v-IMP[*Ved aquí*] NP[*el Rey*]  
 v-IMP[*Mira(d) aquí*] NP[*el Rey*]  
 v-IMP[*Cata(d) aquí*] NP[*el Rey*]
- (13) engl. v-IMP[*Behold*] NP[*the Queen*]

In diesem Sinne ist auch die Erweiterung der Zeigeaktelemente durch Imperativmorphologie (sichtbar vor allem im Plural) unmittelbar semantisch motiviert und bestätigt die hier im Anschluss an Lakoff postulierte Abhängigkeit (Motiviertheit) der Form von der Semantik der Konstruktion.

Darüber hinaus demonstriert auch die Stellung der Pronomina in Zeigeaktkonstruktionen mit diskurs-aktiven Referenten die Nähe zu genuinen Imperativen, denn das unbetonte Pronomen lehnt enklitisch am Zeigeaktausdruck und geht dem (teilweise fakultativen) Lokaladverb voraus:

<sup>36</sup> Engl. *behold* (OED, s.v.) stellt eine Verbform dar, die auf *bi-* + *haldan*, *bealdan* zurückgeführt wird, welche auch im Deutschen als *behalten* gegeben ist. Die semantische Ausdehnung auf SEHEN ist laut OED dem Englischen vorbehalten geblieben, wo es in transitiver Verwendung mit der Bedeutung »To receive the impression of (anything) through the eyes, to see: the ordinary current sense« (Redebedeutung 7b) angegeben wird und nur in imperativischem Gebrauch oder als Interjektion als Zeigeakt funktioniert. Die Verwendungen als Interjektion (OED, s.v. *behold*, int.) werden u.a. durch die Übersetzung des hebräischen Zeigeaktelementes *הִנֵּה* *hinnē* in biblischen Texten veranschaulicht, das auch in der Vulgata und in romanischen Bibelübersetzungen mit Zeigeaktelementen wiedergegeben wird (vgl. 4.2 und 5.4.3.1).

<sup>37</sup> Aus der Aufforderungssemantik einerseits und andererseits dem grammatikographischen Problem, dass Zeigeaktelemente sich nicht in der traditionellen Wortartensystematik situieren lassen, ergibt sich die Tatsache, dass diesen Elementen bisweilen eine »verbale Kraft« (Kröll 1968: 39) zugeschrieben wird, oder von »Verbalellipse« (Hofmann/Szantyr 1965: § 223) bzw. einer »Interjektion mit verbalen Zügen« (Wehr 1984: 135) gesprochen wird (vgl. auch Gaeta 2013: 46–50). Dazu ausführlich 4.2.2.1.

- (14) rum. *Iată-I aici!*  
 it. *Eccolo qui!*  
 kat. (i) *Vet-lo acilaqui!*  
 (ii) *Veus-lo acilaqui!*  
 (iii) *Heus-lo acilaqui!*  
 sp. (i) *¡Helo aquí!*  
 (ii) *¡Vedlo aquí!*  
 pt. *Ei-lo (aquí)!*

Eine Ausnahme bildet das Neufranzösische. Hier wird das Pronomen dem Zeigeaktelement vorangestellt (*le voici*), obwohl sich Zeigeaktelemente syntaktisch ansonsten wie Imperative verhalten (dies lässt sich nur in der historischen Betrachtung erklären, s. 5.4.1.1).

Der explizite Ausdruck der Lokalisierung ist in den romanischen Sprachen teilweise fakultativ. Da das Zeigeaktelement deiktisch ist, erfüllt es die lokalisierende Funktion (1'), welche dem *here/there* in *there-constructions* zukommt, bereits implizit. Wenn dennoch, als zusätzliches fakultatives Element, ein Lokaladverb ausgedrückt wird wie im Lateinischen (15), Italienischen (16) und Portugiesischen (17), so handelt es sich um eine präzisierende oder kontrastive (proximal vs. distal) Verwendung:

- (15) lat. *Ecce rex/regem.*  
*Ecce hīc/illīc rex/regem.*  
 (16) it. *Ecco il Re!*  
*Ecco qui/li il Re!*  
 (17) pt. *Eis o Rei!*  
*Eis aqui/aí/ali o Rei!*

Nur im Französischen (*voici/voilà*), hier als Teil der Morphologie, und im Katalanischen (*vet/veus/heus aquí*) sowie Spanischen (*he aquí*), hier als Teil der Phraseologie, ist das Lokaladverb fester Bestandteil des Zeigeaktausdruckes (vgl. 5.3.3).

Im Zeigeaktausdruck ist auch das Prädikat enthalten. Anders als bei *there-constructions* ist dieses also nicht durch ein Verb wiedergegeben, sondern das Zeigeaktelement beinhaltet – implizit oder explizit – sowohl



die Lokalisierung als auch das Ortsprädikat und somit die Proposition ('X ist HIER/DA'). Dies hat zur Folge, dass ein Bewegungsprädikat wie etwa in *There comes Harry* durch das Konstruktionsmuster <Z NP> nicht explizit versprachlicht werden kann, sondern das entsprechende Konzept erst als kontextabhängige Lesart (X ist neu im Sichtfeld → X kommt gerade/ist gerade gekommen) durch die Metonymie DASEIN → (AN)GEKOMMEN SEIN auf der Ebene des Diskurses als *Sinn* versprachlicht werden kann.<sup>38</sup>

Schließlich gilt für Konstruktionen des Typs <Z NP> im Unterschied zu *there-constructions*, dass die Nominalphrase als direktes Objekt in einer transitiven Beziehung zum Zeigeaktelement, das den Kern (oder auch ›Kopf‹) der Konstruktion konstituiert, zu analysieren ist. Während dies heute formal nur im Spanischen sichtbar ist, wo die Nominalphrase bei belebten Referenten als Komplement gekennzeichnet werden kann (differenzielle Objektmarkierung<sup>39</sup>) (18), zeigt sich dies vor allem bei pronominal ausgedrückten Nominalphrasen (19):

(18) sp. *He aquí (a) tu padre.*

(19) fr. *Le voici.*

sp. *Helo aquí.* (bei Leísmo: *Hele aquí*)

Historisch belegte Ausnahmen von dieser Regularität lassen sich als Interferenzen mit anderen Präsentativkonstruktionen (vgl. 3.7) erklären sowie auf die Tatsache zurückführen, dass die Nominalphrase kein prototypisches (transitives) Objekt repräsentiert.<sup>40</sup>

Romanische <Z NP>-Konstruktionen bilden das kognitive Zeigeaktmodell also in ganz anderer Weise ab, als dies englische *there-constructions* und die mit ihnen sehr ähnlichen iberoromanischen Typ 2-Konstruktionen und Typ 3-Konstruktionen tun (s.u.). Wie die Analyse ergeben hat, leiten sich die wesentlichen Unterschiede dabei vor allem aus syntaktischen und pragmatischen Besonderheiten des die Zeigegeste ikonisch abbildenden Zeigeaktelementes ab. Während dieses den Referenten zum Objekt einer explizit versprachlichten Aufmerksamkeitslenkung macht,

<sup>38</sup> Über die prototypische Verwendung hinaus weisen die verschiedenen Subkonstruktionen mit Verbalphrasen und Kompletivsätzen dagegen die Möglichkeit auf, Bewegungsprädikate auszudrücken (vgl. 2.3.2.4 und 3.3).

<sup>39</sup> Zur differenziellen Objektmarkierung (DOM) im Allgemeinen s. Bossong (1991) und zum Spanischen Laca (1987). Zur diachronen Herausbildung im Spanischen s. u.a. Company Company (2002), Derges (2005), von Heusinger/Kaiser (2005), Laca (2006), Heusinger (2008) und Döhla (2014). Zur Erweiterung auf nicht-belebte Objekte s. u.a. Barraza Carbajal (2003, 2008) sowie García García (2014, 2015) und vgl. Kabatek (2016).

<sup>40</sup> Vgl. Kapitel 1, Anm. 10.

ist das Ortsprädikat ('X ist DA') in ihm wiederum nur implizit im Akt der Deixis angelegt und wird nur fakultativ durch eine genauere Lokalisierung in Form eines Lokaladverbs spezifiziert.

### 2.3.2.2. Typ 2: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>

Der in den iberoromanischen Sprachen neu entstandene Typ <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP> bildet die Zeigeaktfunktion syntaktisch in der gleichen Weise wie englische *there-constructions* ab. Die folgende Gegenüberstellung des Spanischen mit dem Englischen veranschaulicht die strukturelle Identität:

- (20) a. sp.    o[<sub>1</sub>[*Abí*] <sub>2</sub>[*está*] <sub>3</sub>[*Enrique*] ]  
           engl. o[<sub>1</sub>[*There*] <sub>2</sub>[*is*] <sub>3</sub>[*Harry*] ]
- b. sp.    o[<sub>1</sub>[*Aquí*] <sub>2</sub>[*viene*] <sub>3</sub>[*Enrique*] ]  
           engl. o[<sub>1</sub>[*There*] <sub>2</sub>[*comes*] <sub>3</sub>[*Harry*] ]

So wird die Konstruktion ebenfalls durch ein betontes Lokaladverb (1) eingeleitet, das die Aufmerksamkeitslenkung in Form einer Lokalisierung übernimmt und entsprechend den oben genannten Prinzipien an erster Stelle steht. Es folgt ein Orts- (20a) oder ein Bewegungsprädikat (2) (20b), dessen Subjekt (3) postverbal genannt wird.

Im Englischen kann in der Adverbposition (1) lediglich zwischen *here* und *there*, als den »most general individual lexical items that are deictic locative adverbs« (Lakoff 1987: 497) gewählt werden. In den iberoromanischen Sprachen ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei hier potenziell aus einem dreigliedrigen deiktischen Bezugssystem ausgewählt werden kann und auch die Formvariation etwas größer ist:<sup>41</sup> Im Katalanischen werden Varianten der Formen *ací*, *aquí* für die proximale, *ahí* für die mediale und *allí* für die distale Deixis verwendet. Im Spanischen analog *aquí*, *acá*, *ahí*, *allí* sowie *allá* und im Portugiesischen sind hier als proximale Deiktika *aqui*, *acá*, *cá* vorzufinden, als mediale und distale Deiktika *ai*, *ali* sowie *lá*. Das Lokaladverb ist in Zeigeaktkonstruktionen, anders als in den im Englischen homonymen Existenzkonstruktionen (*There's a cat on the roof*; vgl. 3.7.1), stets betont, d.h. es trägt mindestens einen sekundä-

<sup>41</sup> Man beachte, dass die potenziell dreigliedrigen deiktischen Systeme funktionelle Möglichkeiten darstellen, die in den verschiedenen Einzelsprachen in unterschiedlicher Weise ausgenutzt und für spezifische kommunikative Zwecke zur Anwendung gebracht werden. Diese Unterschiede herauszuarbeiten ist Gegenstand der historischen Grammatik (s. Kapitel 5).

ren Satzakkzent. Unbetonte Lokaladverbien wie kat. *hi* oder altspanisch *y* (< IBI) können in dieser Position daher nicht vorkommen.

Welche Verben zur Versprachlichung des Orts- oder Bewegungsprädikats (2) vorkommen können, ist einzelsprachenspezifisch. Im Englischen gilt, dass Bewegungsprädikate hier nur durch die »most general verbs«, d.h. *go* und *come*, nicht aber *run* und *walk*, ausgedrückt werden können, während Ortsprädikate neben *be* auch »basic-level verbs of location« wie *sit*, *stand* und *lie* erlauben (Lakoff 1987: 497). In den iberoromanischen Sprachen liegen ähnliche Restriktionen vor, wobei Bewegungsprädikate im Spanischen und Portugiesischen neben *venir/vir* auch durch *llegarl/che gar* sowie – allerdings nur selten – *salir/sair* ausgedrückt werden. Entscheidend ist, dass hier nur sog. unakkusativische Verben möglich sind, die einen Ortswechsel und damit inhärent eine Bewegungsrichtung enthalten.<sup>42</sup> Wiederum spezifisch ist der Ausdruck von Ortsprädikaten, für die in den iberoromanischen Sprachen mit *estar* (< STARE) ein eigener allgemeiner Ausdruck vorhanden ist, während *ser* in dieser Position nicht möglich ist (vgl. 5.5.2.1).

Die Wortstellung hinsichtlich des Adverbs ist invariabel. Allerdings variiert relative Wortstellung zwischen den syntaktischen Elementen 2 (Verb) und 3 (NP), je nachdem, ob Element 3 als Pronomen realisiert wird oder nicht. Für das Englische gilt, dass die Nominalphrase nur dann präverbal stehen kann, wenn auf einen diskurs-aktiven Referenten gezeigt wird:

- (21) a. *There goes Harry.* (Lakoff 1987: 503)  
 b. \**There goes he.* (ebd.)  
 c. *There he goes.* (ebd.)

In den romanischen Sprachen steht die Nominalphrase, unabhängig ob als Pronomen oder in der Form [Det N], dagegen immer postverbal, was damit zusammenhängt, dass ausgedrückte Subjektpronomen im Portugiesischen, Spanischen und Katalanischen nicht unbetont sein können, wie hier an einem Beispiel aus dem Portugiesischen illustriert wird, in dem das Pronomen trotz der semantischen Redundanz aus expressiven Gründen verwendet wird.<sup>43</sup>

<sup>42</sup> Mendikoetxea (1999: 1606) bezeichnet diese als »verbos de dirección inherente«, Batsiukova (2004) als »verbos de desplazamiento«.

<sup>43</sup> Entscheidend ist hier natürlich, dass die iberoromanischen Sprachen zu den Nullsubjektsprachen (man spricht von *pronoun dropping* bzw. *pro-drop*) zählen, und das Pronomen im Regelfall gar nicht ausgedrückt wird, sondern die grammatische Person des Verbs genügt, um einen kontextuellen Antezedenten zu indizieren.

- (22) CORO: Até que enfim Lola aparece! Até que enfim Lola cá está! Vem tão bonita que entontece! Lola vem cá! Lola vem já. (Lola entra ricamente fantasiada à espanhola)

LOLA: Querem todos ver a Lola! *Aquí está ela!*

(Artur Azevedo, *A Capital Federal*, 1897, CDP)

Zusammenfassend lassen sich die englischen und iberoromanischen Zeigeaktkonstruktionen in Abhängigkeit des kognitiven Zeigeaktmodells strukturell wie folgt analysieren, wobei bei der Flexion nur die häufigsten Fälle (3. bzw. 2. Person Singular) angegeben werden:<sup>44</sup>

(23) engl.  $\circ [ {}_1[\text{Here/ There}] {}_2[\text{'s/ goes/ comes}] {}_3[\text{NP}] ]$

kat.  $\circ [ {}_1[\text{Ací/ Aquí/ Abí/ Allí}] {}_2[\text{està/ val ve}] {}_3[\text{NP}] ]$

sp.  $\circ [ {}_1[\text{Aquí/ Acá/ Abí/ Allí/ Allá}] {}_2[\text{está/ val viene/ llega/ sale}] {}_3[\text{NP}] ]$

pt.  $\circ [ {}_1[\text{Aquí/ Acá/ Cá/ Aí/ Alí/ Lá}] {}_2[\text{está/ vai/ vem/ chega/ sai}] {}_3[\text{NP}] ]$

Wichtig ist für die an Lakoff anknüpfende Charakterisierung dieses Konstruktionstyps, dass die iberoromanischen Konstruktionen nicht in einer Vererbungsrelation zu einfachen Sätzen stehen, sondern ein Zusammenhang mit Verb-Subjekt-Strukturen sehr viel plausibler erscheint, zumal dieselben Restriktionen in Bezug auf die vorkommenden Verben gelten (vgl. 3.7.2). Vergleicht man präsentative Satzmuster, d.h. Äußerungen, die eine Entität in den Diskurs einführen (vgl. 3.4, 3.7), wie

(24) a. *Está Juan.*

b. *Aquí está Juan.*

(25) a. *Viene Enrique.*

b. *Aquí viene Enrique.*

miteinander, so erweist sich die jeweils als Zeigeaktkonstruktion mit *aquí* konstruierte Äußerung als expressiver, da sie eine explizit versprachlichte Lokalisierung beinhaltet.

Die Besonderheit von Typ 2-Konstruktionen liegt hinsichtlich der Versprachlichung des kognitiven Zeigeaktmodells darin, dass sich die direkte Sprechaktfunktion, die in <Z NP>-Konstruktionen explizit über das Zeigeaktelement versprachlicht ist, formal nur indirekt über die syn-

<sup>44</sup> Da die Ergänzung weiterer Prädikationen, welche sich auf die gezeigte Entität (3') beziehen bzw. syntaktisch von der sie ausdrückenden Nominalphrase (3) abhängen, in gleicher Weise auch für den schon analysierten Konstruktionstyp 1 (<Z NP>) gilt, wird die fakultative *final phrase* (4) unter 2.3.2.4 gesondert betrachtet.

taktische Reihung, die Intonation und – allen voran – den situativen Kontext (u.a. den *speech act background*, s.o.) zu erkennen gibt.

### 2.3.2.3. Typ 3: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>

Nur oberflächlich betrachtet strukturieren Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP> und des Typs <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP> die Zeigeaktfunktion in identischer Weise. Tatsächlich hat das Verb jedoch eine gänzlich andere Form der Aufmerksamkeitslenkung zur Folge, denn die Entität wird in Typ 3-Konstruktionen als Objekt konstruiert. Die Konstruktion bildet eine Besitzprädikation ab, d.h. eine Proposition der Form »HABEN(S/H,3)«: Der Sprecher oder Hörer »hat/hält« die Entität.<sup>45</sup>

(26) kat. o [ <sub>1</sub>[*Ací/Aquí/Abí/Allí*] <sub>2</sub>[*tenir<sub>1/2SG/PL</sub>*] <sub>3</sub>[NP] ]

sp. o [ <sub>1</sub>[*Aquí/Acá/Abí/Allí/Allá*] <sub>2</sub>[*tener<sub>1/2SG/PL</sub>*] <sub>3</sub>[NP] ]

pt. o [ <sub>1</sub>[*Aquí/Acá/Cá/Aí/Alí/Lá*] <sub>2</sub>[*ter<sub>1/2SG/PL</sub>*] <sub>3</sub>[NP] ]

In diesem Sinn wird der sprachliche Zeigeakt nicht mit einem Orts- oder Bewegungsprädikat, sondern mit HABEN (kat. *tenir*, sp. *tener*, pt. *ter* < TENÈRE 'halten, haben') konstruiert, wobei HABEN dabei pragmatisch auch SEHEN meinen kann, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

(27) a. Doctor Veyam, ara 'n Julio qu'es á dins á parlar ab ell, m'enterará de l'efecte que li haurá fet l'impossibilitat d'anular la venta. [...] *Aquí tenim 'n Julio.*  
(Antoni Ferrer i Codina, *¡Africa!*, 1897, 60, CTILC)

b. El capitán se acercó a ellos y señaló la línea de la playa, verdosa de flora: »*Aquí tienen ustedes la Isla del Paraíso, señores. Es como lo que debió ser el paraíso de nuestros padres.*«  
(Jardiel Poncela, *La melodía prohibida*, 1933, CdE)

c. CARLOS: Que vou fazer? O trepasso, minha filha!  
MADAME VARGAS: Carlos!  
CARLOS: *Aquí tem a minha amante: faça-a sua mulher. Hei de gozar-lhe a decepção!*  
(João do Rio, *A Bela Madame Vargas*, 1912, CdP)

In der spanischen Grammatikographie wird sie zu den *construcciones de inversión locativa* beziehungsweise »construcciones presentativas encabezadas por complementos locativos« (NGLE: § 34.10e) gezählt (zur historischen Genese s. 5.5). Zugleich wird die Konstruktion häufig gerade

<sup>45</sup> Dies ist für den Ausdruck der Zeigeaktfunktion nicht ungewöhnlich. So entstand das lateinische Zeigeaktelement EM aus dem Imperativ EM(E) 'nimm' (s. dazu 4.2.2.2).

dann verwendet, wenn die Aufmerksamkeit auf eine Entität gelenkt werden soll, die tatsächlich physisch von einem der Kommunikationspartner gehalten wird.<sup>46</sup>

- (28) a. *Ací teniu la meva tarja.* Llegiu-la, si us plau, i guardeu-la.  
(Ramon Vinyes i Cluet, *A la boca dels núvols*, 1946, CTILC)
- b. *Venha comigo. Aquí tem os meus cadernos.* Veja a Itália riscada por mim. Agora as notas juntas ao mapa. (Antonio Silva Gaio, *Mario*, 1901, CdP)
- c. *No me ha tocado nada, tía – Venga, Venga, coja de regalo. Aquí tengo otros veinte duros de regalo.* Aquí, tenga usted. Coja usted.  
(España Oral: AINS026A, 1991, CdE)

Das Besondere an diesem Konstruktionstyp liegt darin, dass neben den von Lakoff notierten (und nummerierten) »semantischen Elementen« des kognitiven Zeigeaktmodells auch Sprecher (*S*) und Hörer (*H*) über die Verbalmorphologie Teil der formalen Gestaltung sind. Dadurch verändern sich auch die syntaktischen Rollen, denn die Sprecher (*aquí tengo*<sub>1SG</sub>/*tenemos*<sub>1PL</sub>) bzw. Hörer (*aquí tienes*<sub>2SG</sub>/*tenéis*<sub>2PL</sub>) sind Subjekt der formal auf einer Assertion basierenden Sprechaktkonstruktion, wodurch die gezeigte Entität in jedem Fall das Objekt bildet. Da die konjugierte Verbform eine Prädikationsrelation mit dem Sprecher bzw. Hörer ausdrückt und mit ihm kongruent ist, muss die gezeigte Entität (3') – im Gegensatz zu Typ 2-Konstruktionen – mit einem eigenen Ausdruck, d.h. ebenfalls in Form eines Pronomens ausgedrückt werden, das wie im Englischen nur präverbal stehen kann:

- (29) *Sí, noya, sí: aquí'm tens esperant que diguin »a taula«.* Y t'has vestit de cerimonia?  
(Conrad Roure, *¡13!*, 1897, 18, CTILC)
- (30) Daniel Serra, un cuarteto integrado – ahí están los tres hombres – Coll, Hernando y Serra y ya está en lo alto del podio, *ahí lo tiene* ustedes en primer plano a Carlos Ventosa, en la calle número siete, la calle en la que va a nadar España.  
(España Oral: EDEP007D, 20. Jh., CdE)

<sup>46</sup> Dieselbe metonymische Verschiebung und aufmerksamkeitslenkende Funktion liegt auch im französischen Ausdruck *tiens* vor, wengleich sie dort keine genuine Zeigeaktkonstruktion herausgebildet hat, diese jedoch häufig ergänzt, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (i) *Hé! fit la vieille Altiné. Laisse donc ta femme, il y a longtemps que tu la connais. Tiens, voici celle que tu attendais!* (Amadou Hampâté Bâ, *Oui, mon commandant!*, 1994, 211, Frantext)

Zur Herausbildung der Verwendung von *tiens/tenez* als Diskursmarker mit aufmerksamkeitslenkender Funktion s. Oppermann-Marsaux (2008a). Zu *tiens* in Verbindung mit *voici/voilà* s. außerdem Léard (1992: 116).

- (31) Já que não me das notícias, *aqui me tens* a te dizer que continuo viva e estou de volta do Japão, depois de mostrar Tóquio a brasileiros.  
(Josué Montello, *O silêncio da confissão*, 1980, 57, CdP)

Trotz aller syntaktischen Unterschiede der hier dargestellten drei Typen von Zeigeaktkonstruktionen ist ihnen jedoch gemeinsam, dass sie durch eine sekundäre Prädikation in Form eines Erweiterungssatzes erweiterbar sind, wie im folgenden Abschnitt für alle drei Konstruktionstypen zugleich beschrieben wird.

#### 2.3.2.4. Erweiterung: <... X>

Zeigeakte werden nicht nur verwendet, um die Aufmerksamkeit eines Kommunikationspartners auf eine Entität zu lenken, sondern sie können darüber hinaus auch dazu dienen, etwas über das Gezeigte auszusagen. Sobald die Entität das Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit bildet, stellt sie zugleich den Ausgangspunkt (informationsstrukturell das Topik) dar; davon ausgehend können weitere Aussagen (Prädikationen) über die Entität getroffen werden. Formell spiegelt sich dies darin wider, dass entsprechende Prädikationen unmittelbar linear an die Zeigeaktkonstruktion anknüpfen, wobei zwei Möglichkeiten gegeben sind: Die Prädikation kann syntaktisch unabhängig realisiert werden, sie kann aber auch – und darum geht es in diesem Abschnitt – in der Form eines syntaktisch abhängigen Erweiterungssatzes unmittelbar mit der Zeigeaktkonstruktion verknüpft sein, wie das folgende Beispiel illustriert:

- (32) *There's Harry, carrying a huge herring.* (Lakoff 1987: 498)

Verwendungen wie in (32) stellen eine Erweiterung des Funktionsprofils von Zeigeaktkonstruktionen dar. Sie dienen in der Regel dazu, über bereits eingeführte Entitäten, die im Diskurs zumindest ›aktiviert‹ sind, etwas Neues auszusagen (vgl. unten, 2.4.2.2). Da diese Möglichkeit in Bezug auf Zeigeakte im Allgemeinen gegeben ist, überrascht es nicht, dass sie sich syntaktisch in ähnlicher Weise wie im Englischen auch in den hier betrachteten Sprachen – sowohl in der Erweiterung von Typ 1 als auch Typ 2 und 3-Konstruktionen – manifestiert. Für diese Erweiterungen sieht Lakoff unter den postulierten ›semantischen Elementen‹ des kognitiven Zeigeaktmodells (Abb. 8, S. 50) zwei optionale Elemente vor:

- 4' a predicate
- o''' a proposition of the form 4'(3') (the predicate holds of the entity)  
[lies: ein Prädikat (4'), das sich auf die Entität (3') bezieht]

Lakoffs (1987: 498–503) Darstellung von Zeigeaktkonstruktionen im weiteren Sinn analysiert das syntaktische Element 4 – das er unkonventionell als »final phrase« (ebd.: 498) bezeichnet – als Verbalphrase, welche abweichend von ihrer ›normalen‹ Realisierung als einfacher Satz das Kopulaverb *be* bzw. die Bewegungsverben *go/come* unausgedrückt lässt. Das Phänomen an sich ist außerhalb des Rahmens von Zeigeaktkonstruktionen in der germanistischen Literatur auch unter den Termini ›Ausgliederung‹, ›Ausklammerung‹ oder auch ›Herausstellung‹ bekannt (vgl. Gautier 2011). In der französischen Sprachwissenschaft hat sich dafür ausgehend von Combettes (1998) die Bezeichnung *construction détachée* etabliert. Je nach zugrunde gelegter Sprachtheorie werden solche Strukturen wie bei Lakoff als ›reduzierte‹, d.h. ausgehend von einer ›vollständigen‹ Realisierung ›transformierte‹, Sätze beschrieben – eine Ansicht, die in funktionalistischen Theorien jedoch zugunsten einer Untersuchung als Strukturen *sui generis* zurückgewiesen wird:

Ni au plan théorique, ni au plan psycholinguistique, on ne peut s'appuyer sur cette étiquette de »détachement« pour conclure trop rapidement qu'il y a transformation, dislocation, d'une construction première. Il convient de considérer ce terme comme un terme commode, pratique, pour rendre compte d'un certain type de construction, caractérisé par un fonctionnement particulier; il ne sous-entend rien en ce qui concerne l'origine de la structure: que la [construction détachée] soit »issue« d'un schéma plus simple est un problème qui ne peut être résolu qu'après un examen détaillé des propriétés. (Combettes 1998: 10)

Betrachtet man die Erweiterungen von Zeigeaktkonstruktionen, so scheinen zumindest einige der Fälle, insbesondere die im Englischen durch ein Komma ausgegliederten Sätze, durchaus mit den als *constructions détachées* definierten Strukturen vergleichbar zu sein.<sup>47</sup> Lakoff (1987: 498) gibt einen Überblick über die formelle Vielfalt solcher Erweiterungen im Englischen:

(33) a. **Präpositionalphrasen:**

- (i) *There's Sally in front of her house.*
- (ii) *Here comes Max with his new girlfriend.*
- (iii) *There's Sammy at work.*

<sup>47</sup> So stellt – auch im Französischen – die Markierung »par des faits de ponctuation et par des faits prosodiques« (Combettes 1998: 10) die übliche Kennzeichnung ›dislozierter‹ Konstituenten gegenüber der ›prédication première, principale‹ (ebd.: 12) dar.



## b. Adjektivalphrasen:

*There goes the cop, afraid of his shadow.*

## c. Partizipialphrasen:

*Here's the victim, shot in the back.*

## d. (Verbal-)Periphrasen:

(i) *There's Mary, about to go into the bookstore.*

(ii) *There's Harry, carrying a huge herring.*

Wie die Beispiele zeigen, kann der Erweiterungssatz verschiedene syntaktische Formen annehmen, denen gemeinsam ist, dass sie syntaktisch von Element 3, der Nominalphrase der Zeigeaktkonstruktion, abhängen, das das grammatische Subjekt des Erweiterungssatzes konstituiert (ebd.: 499).

In den romanischen Sprachen ergibt sich ein ähnliches Bild:

## (34) a. Präpositionalphrasen:

(i) *Eccolo, di nuovo, senza carta.*

(StampaQuotidiana, 1975, DiaCORIS)

(ii) [...] *et te voici avec ce masque de tourment et de maladie.*

(Albert Camus, *L'État de siège*, 1948, 211, Frantext)

(iii) *Allí está el artista en su reino secreto.*

(Manuel Peña Muñoz, *Ayer soñé con Valparaíso*, 1999, CdE).

## b. Adjektivalphrasen:

(i) [...] *gli si apre il cancello della guardinna ed eccolo libero.*

(Lodovico Corio, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)

(ii) *Bon, le revoilà amoureux!* et comme la bienheureuse habite Rouen, ça ne simplifie pas les choses.

(René Fallet, *Carnets de jeunesse*, 1947, 292, Frantext)

## c. Partizipialphrasen:

(i) Non sono passati neanche quattro mesi, ed *eccola completamente liberata.* (Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 436, DiaCORIS)

(ii) Cerré los ojos porque me encandiló de veras la luz, pero *aquí voy, apuesto a que puedo caminar sin ver hasta la esquina*, [...].

(Mauricio Ventanas, *Nochebuena, Nochevieja*, 2000, CdE)

## d. (Verbal-)Periphrasen:

- (i) Il est le point d'arrimage; c'est en accrochant son reflet que je pose cette certitude: *me voici en train de jouir*.  
(Catherine Millet, *La vie sexuelle*, 2001, 199, Frantext).
- (ii) – ¡Llegamos! *Allá está Jaim, esperándonos*.  
(Barrio Palestina, 1998, 74, CdE).

Des Weiteren finden sich in dieser Position in den romanischen Sprachen (mit Ausnahme des Spanischen), anders als im Englischen, auch Relativsätze, die nicht restriktiv sondern prädikativ sind:<sup>48</sup>

- (35) a. Ma qualche giorno dopo, *eccola che entra in portineria*, con un pacco sotto il braccio. (Alberto Moravia, *Racconti romani*, 1952, DiaCORIS)
- b. Ma mère va ouvrir, et *la voilà qui s'exclame joyeusement*: – Élise, c'est vous, ma chère! (Joseph Zobel, *La Rue Cases-Nègres*, 1950, 237, Frantext)
- c. I *vet-me aquí que*, posseït d'una justa indignació, disposat a continuar la croada del mestre, *obro el DIEC i... oh sorpresa!, hi trobo* (a l'edició del 2007), *les entrades 'arruix' i 'arruixar'*, aquest verb amb els significats que Solà i un servidor trobàvem a faltar.  
(Ucronies, <<http://joancalsapeu.blogspot.de/2009/12/arruix-arruixar.html>>, 27.12.2009 [letzter Zugriff: 09.03.2018])
- d. *Ei-lo que aceita e se agrada e vem vagaroso*, meio perplexo, esboçando um sorriso de correspondência vaga.  
(José Geraldo Vieira, *A Mais que Branca*, 1974, 101, Cdp)
- e. E logo ao correr os olhos pela sala, *ei-lo que a ftava*. »Os olhos são bonitos« – pensou e de novo foi assaltada pela recordação de Mário.  
(Faure da Rosa, *Retrato de Família*, 1952, 88, Cdp)

Restriktive Relativsätze kommen in dieser Position natürlich auch vor, doch dienen sie dazu, die Menge der möglichen Referenten einzuschränken, weshalb sie syntaktisch Teil der Nominalphrase sind:

- (36) La vida es siempre hoy. Me sentí absurdamente alegre. Confiado. Regocijado. ¿Por qué? *Allí estaba*<sub>NP</sub>[*el juego que conocía*].  
(Pancho Oddone, *Week-end*, 1993, 73, CdE)

Prädikative Erweiterungssätze stellen in Bezug auf Zeigeaktkonstruktionen ein besonders ausdrucksstarkes Gestaltungsmittel dar. Dies gilt auch

<sup>48</sup> Zeigeaktkonstruktionen mit prädikativen Relativsätzen werden allerdings zur Klasse der Spaltsatzkonstruktionen (engl. *left-sentence*, fr. *phrase clivée*) gezählt und konstituieren einen eigenen Subkonstruktionstypen: <Z [NP *chel/quil/que* P]>. Eine ausführliche Betrachtung findet sich unter 3.3.2.

für Typ 1-Konstruktionen. Wenngleich sie mangels Verbalausdruck keine Differenzierung zwischen Orts- (2') und Bewegungsprädikaten (2'') ermöglichen, kann der Sprecher im Erweiterungssatz auch Bewegungsprädikate ausdrücken und diese im Verbalausdruck zugleich aspektuell, d.h. als im Verlauf befindlich oder als abgeschlossen, markieren:

- (37) a. *Ed eccoli usciti dalle patrie prigioni* [...].  
(StampaPeriodica, 1968, DiaCORIS)
- b. Et elle, la jeune fille, *la voici qui arrive chez son époux avec sa vir-gi-ni-té*, de quoi remplir tout un fourgon de déménagement, le reste pour la semaine prochaine. (Paul Claudel, *Partage de Midi*, 1949, 1117, Frantext)
- c. Toño Bicicleta: *helo aquí que viene saltando por las montañas* [...]  
(Luis Rafael Sánchez, *La guaracha del Macho Camacho*, 1976, 216, CdE)
- d. *Eis-me passando para o jardim*, para beber o sol de inverno.  
(Vergílio Ferreira, *Aparição*, 1959, 87, CdP)

Semantisch sind Erweiterungssätze eingeschränkt auf Prädikate, die nicht-inhärente Eigenschaften ausdrücken, d.h. solche, »that vary with the occasion« (Lakoff 1987: 501). Während Prädikatsnomen und -adjektive, die inhärente Eigenschaften ausdrücken also ausgeschlossen sind (vgl. *\*There goes Harry a lawyer/tall*, ebd.), sind Nominalphrasen, die vorübergehende Eigenschaften oder aber Eigenschaften anzeigen, die dem Referenten durch den Zeigeakt neu zugeschrieben werden (38a, b), durchaus möglich:

- (38) a. Lui qui m'a tant voulue, attendue pendant tant d'années, *le voilà Président*, et il n'est plus le même homme.  
(Valérie Trierweiler, *Merci pour ce moment*, 2014)
- b. Il se croit un grand homme d'affaires. Il faut reconnaître que, parti de rien, *le voilà directeur de l'Uni-Park*. Tu auras une belle dot, et un bel héritage.  
(Raymond Queneau, *Pierrot mon ami*, 1942, 95, Frantext)

Erweiterungssätze haben mit *constructions détachées* (CD) gemeinsam, dass sie sogenannte »sekundäre Prädikationen« beitragen, was beide von Appositionen unterscheidet; sie können analysiert werden »comme une sorte de proposition réduite qui, après ellipse du sujet, ne conserverait que le prédicat ou qu'une partie du prédicat« (Combettes 1998: 12). Combettes demonstriert dies u.a. mit dem Beispiel

- (39) *Fou de joie*, il n'a pas pu répondre.

dessen CD in identischer Form auch als sekundäre Prädikation in Zeigeaktkonstruktion zu finden ist:

- (40) a. Esthète, romantique, pieux, *le voici fou d'amour*.  
(Pierre-Robert Leclercq, *La Baronne Pointe-de-Gueules*, 2012, GB)
- b. Si j'avais su résister à cet amour, mes enfants auraient une jeunesse anonyme et protégée. J'étais folle amoureuse, *me voici folle de rage*.  
(Valérie Trierweiler, *Merci pour ce moment*, 2014)

Auch hier handelt es sich innerhalb desselben syntaktischen Rahmens um eine weitere Prädikation, welche die durch den Zeigeakt gemachte ›primäre Prädikation‹ ergänzt und nicht vergleichbar mit appositiven Strukturen ist. Wie bei CD gilt, dass der Erweiterungssatz »dans l'énoncé une nouvelle structure prédicative, réduite certes, qui ne pourrait fonctionner seule, mais qui établit avec un sujet une relation identique à celle d'une prédication complète« (Combettes 1998: 12) einführt.

Eine weitere Gemeinsamkeit mit CD besteht darin, dass potenziell unbegrenzt viele Prädikationen angeknüpft werden können. Combettes (1998: 18, 21) gibt folgende Beispiele für Kombinationen, die sowohl juxtaponiert (41a, b), als auch koordiniert (41c) vorkommen:

- (41) a. *Courte, ronde, avec une taille de gerbe, solidement debout*, elle me dit [...].  
(J. Renard)
- b. *La face contre terre, raidie et immobile*, une femme était couchée. (Balzac)
- c. *Impatient de se mêler à ce martyr, mais trop près d'elle pour la lapider*, le boucher pousse du pied [...].  
(Barbey d'Aurevilly)

Die einzelnen Prädikationen in Form von *constructions absolues* (*la face contre terre, l'air railleur, le calepin à la main*) beziehen sich dabei nicht direkt auf den Referenten, »mais un de ses aspects ou une réalité qui se trouve en relation avec lui« (Combettes 1998: 21). Die Kombination mehrerer Prädikationen ist in Zeigeaktkonstruktionen dabei recht häufig, wie die Beispiele von Juxtaposition (42a) und Koordination (42b, c) illustrieren:

- (42) a. *Allí estaba don Néstor Jiménez, el notario, fumándose un pucho que no soltaba ni para ir al baño, peleando con una resma de papeles para parecer ocupado*.  
(Mario Lamo, *Nadie se muere la víspera*, 1999, CdE)<sup>49</sup>

<sup>49</sup> Zur Möglichkeit, neben dem Präsens auch das Imperfekt zu verwenden, s.u., 2.4.2.2.

- b. Il est vrai aussi que, lorsque l'homme est rompu, *le voilà gémissant et malade, et humilié pour de longs jours.*  
(Alain, *Propos*, 1936, 1146, Frantext)
- c. *Y aquí estoy, sentado en mi poltrona de mimbre, fumándome un tabaco más largo que un viaje a pie a La Tebaida y sorbiéndome un tinto con aguapanela,* mientras aguardo como he aguardado cada noche durante los últimos 50 años a esa anunciada visitante [...].  
(Mario Lamo-Jiménez, *Nadie se muere la víspera*, 1999, CdE)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Erweiterungssätze wesentliche Eigenschaften von *constructions détachées* teilen, jedoch einen spezifischen Typus darstellen. Wie auch bei CD liegt eine Koreferenzbeziehung vor, die zwischen dem Referenten des Subjekts (bzw. Objekts) des Satzes besteht, d.h. hier: der Entität, auf welche im Rahmen des Zeigeaktes die Aufmerksamkeit gelenkt wird, und dem »référént sous-jacent« (Combettes 1998: 14) der syntaktisch abhängigen Konstruktion, d.h. hier: des Erweiterungssatzes. Als Teil von Zeigeaktkonstruktionen ist ihre Stellung syntaktisch dabei jedoch auf die Finalposition festgelegt. In diesem Sinne stellt der im folgenden Beispiel (43) eingeschobene Satz keinen Erweiterungssatz zur Zeigeaktkonstruktion dar, sondern – insofern das Zeigeaktelement einen verbalen Charakter aufweist – eine CD in postverbaler Stellung, wie auch der Vergleich mit (44) zeigt:

- (43) Et voici, *venant à notre rencontre*, Jeanne de Buis restée Jeanne de Buis: soixante ans, mais moulée dans un pull-over de sport, mince, plate et les seins en pomme.  
(Jean Giono, *Virgile*, 1944, 1040, Frantext)
- (44) *Auprès de la Reine passèrent, en saluant*, deux jeunes et nouveaux mariés.  
(Vigny, zit. nach Combettes 1998: 98)

Während CD auf der Textebene jedoch je nach Stellung und Intonation sowohl thematische als auch rhematische Informationen kodieren können, wie das folgende Beispiel Combettes' (1998: 66) zeigt,

- (45) a. Il a traversé le terrain *le ballon sous le bras*. [= rhematisch]  
b. *Le ballon sous le bras*, il a traversé le terrain. [= thematisch]

sind Erweiterungssätze kommunikativ stets rhematisch und besitzen daher einen besonderen informationsstrukturellen Status (dazu ausführlich 3.4). So demonstrieren sämtliche oben aufgeführte Beispiele, dass der semantische Beitrag der Prädikation für den jeweiligen Zeigeakt zentral ist, wie auch diese Gegenüberstellung unterstreicht:

- (46) Tyran type, Hérode est un sentimental: son épouse follement aimée supprimée,  
 a. *le voici fou de chagrin.*  
 b. *le voici fou de chagrin.*

In (46a) ist das Rhema (*est*) *fou de chagrin*, während es in (46b) (*est*) *ici* darstellt, das sich nur kontextuell als ‘dans une nouvelle situation sentimentale’ interpretieren lässt. So gilt, dass auch wenn die Erweiterungssätze syntaktisch betrachtet ohne Modifizierung der Zeigeaktkonstruktion getilgt werden könnten, sich damit gleichwohl die Gesamtproposition verändert. Als Ganzes dient die Zeigeaktkonstruktion dazu, die Aufmerksamkeit auf einen Referenten zu lenken (primäre Prädikation: ‘X ist [jetzt] HIER/DA’), um daraufhin etwas über ihn auszusagen (sekundäre Prädikation). Die Unterscheidung ›primär‹ vs. ›sekundär‹ ist in diesem Sinne syntaktisch aufzufassen und darf nicht mit einer semantischen Hierarchisierung verwechselt werden (vgl. Gautier 2011). Im Fall von Erweiterungssätzen stellt die geleistete Prädikation stets die kommunikative Hauptaussage dar.

Aus semantisch-pragmatischer Perspektive repräsentiert der Erweiterungssatz grundsätzlich die Versprachlichung eines Sachverhalts, d.h. meist einer spezifischen (neuen) Eigenschaft des Referenten, auf welche der Sprecher die Aufmerksamkeit des Hörers lenken will (vgl. unten, 2.4.2.2). Dieser Fall der Aufmerksamkeitslenkung auf einen Aspekt des Referenten ist jedoch auch möglich, wenn die entsprechende Prädikation gar nicht verbalisiert wird, also unausgedrückt bleibt. Wenn ein Sprecher auf einen Referenten zeigt, der sich bereits im Sichtfeld des Hörers befindet beziehungsweise Thema des Diskurses ist, so hat das Kooperationsprinzip zur Folge, dass der Hörer den ›Sinn‹, d.h. hier: die kommunikative Absicht, kontextuell inferiert. Wenn der verbalisierte (oder gestische) Zeigeakt das ›Gesagte‹ darstellt, inferiert der Hörer bezüglich des Referenten, den er bereits im Blick hat, das ›Gemeinte‹. Wenn Zeigeakte zur Referenz auf etwas verwendet werden, das noch nicht im Sichtfeld der Sprecher bzw. des Hörers liegt, sind solche Inferenzverfahren unnötig, wie sich anhand von Beispiel (47) erkennen lässt; wenn Zeigeaktkonstruktionen selbstreferenziell verwendet werden (vgl. dazu 3.3.2), ist damit jedoch stets eine Prädikation jenseits der Lokalisierung gemeint, auch wenn diese unausgedrückt bleibt, wie die Beispiele unter (48) illustrieren:

- (47) Où est Justin? Ah! *Le voici.*  
 (Georges Duhamel, *Chronique des Pasquier*, 1935, 72, Frantext)

- (48) a. Ce matin on est restés dans la chambre et j'ai écrit mon roman. Le brouillon du chapitre XI est terminé et j'ai commencé la mise au net. On a déjeuné, on est allés s'étendre sur l'herbe au bord d'une rivière et ils ont été bucoliquement ramasser des mirabelles et des quetsches, pendant que je fumais un voltigeur. *Et me voilà.*  
(Jean-Paul Sartre, *Lettres au castor et à quelques autres*, 1983, 287, Frantext)
- b. No tenía experiencia, y darlo todo es peligroso para la voz. Y mucha gente decía: »Plácido no podrá cantar el año que viene«. Y así año tras año, hasta veinticinco. *Pero aquí estoy.* (ABC, 05.08.1994, CdE)
- c. Eu já cá levo quarenta e cinco anos a passar mal *e ainda aqui estou.*  
(Alves Redol, *Fanga*, 1943, 176, Cdp)

In allen drei Fällen implizieren die Sprecher mit dem selbstreferenziellen Zeigeakt eine Prädikation, die sich auf ihre gegenwärtige Situation bezieht, dabei jedoch über ihre räumliche Situierung gegenüber dem jeweiligen Hörer hinausgeht und sich nur über den Kontext erschließen lässt. In (48a) könnte dies eine Prädikation wie »*Et me voilà content/satisfait/tranquille*« sein, in (48b) etwa »*Pero aquí estoy sin ganas de retirarme/ todavía cantando*« und in (48c) »*e ainda aqui estou com vida e saúde*«. In derselben Weise funktioniert auch das berühmte, vermutlich jedoch apokryphe »Hier stehe ich«, das Luther am Ende seiner berühmten Rede beim Wormser Reichstag geäußert haben soll, um – so kann interpretiert werden – seine geistige und moralische Standhaftigkeit gegenüber dem Tribunal zu verdeutlichen.

#### Exkurs: ECCE HOMO

Ein besonders interessanter Fall ist in diesem Zusammenhang Pontius Pilatus' Äußerung. Die Interpretation des berühmten »ecce homo« (Joh. 19,5) ist bis heute Gegenstand der Exegese, also philologischer Inferenzverfahren und Sinnsuche, und ermöglicht verschiedene Interpretationen. Zum einen kann man die Äußerung als prototypischer Zeigeakt auffassen, mit dem Pilatus Jesus dem wartenden Volk präsentiert. Andererseits ist es unter Berufung auf den vorhergehenden Diskurs möglich, eine implizite Prädikation anzunehmen, nämlich ausgehend von der Tatsache, dass Jesus ja bereits die Aufmerksamkeit der Zuschauer besaß. Dann wiederum – und dies spiegelt sich in den verschiedenen Bibelübersetzungen wider – kann das Nomen *homo*, weil das Lateinische keine explizite (In-)Definitkennzeichnung besitzt, Jesus in zwei Weisen bezeichnen, nämlich als *der Mensch* oder als (*welch*) *ein Mensch*. Ist letzteres der Fall, erlaubt der Kontext wiederum zwei Interpretationen: Eine im christli-

chen Sinne positive mit der Bedeutung 'Seht, was für ein Mensch' – Jesus würde also als besonders vorbildhaftes Mitglied der Gattung ›Mensch‹ gekennzeichnet;<sup>50</sup> und eine aus römischer Perspektive negative mit der Bedeutung 'Seht, (er ist) nur ein Mensch', denn schließlich geht dem Zeigeakt die Äußerung Pilatus' voraus, in Jesus keinen Verbrecher zu erkennen (›in eo nullam causam inuenio«) (vgl. Julia 2016: 123f.).

Darüber hinaus ist *Ecce Homo* in der Kunst zur kanonischen Bezeichnung jedweder Abbildung geworden, die Jesus mit der Dornenkrone zeigt. Angesichts der kulturellen Tradition der Bildrezeption nimmt der Betrachter dabei stets eine bestimmte Rezeptionshaltung ein, d.h. er sucht vor dem Hintergrund der ihm als kunsthistorisches Schema bekannten Jesusabbildung nach dem spezifischen Sinn der jeweiligen Gestaltung des Künstlers. Da Bildersprache weniger explizit ist, als es der verbale Ausdruck sein kann, werden also implizite Prädikationen gesucht, die über die bekannten Konstituenten (Jesus, die Dornenkrone) hinausgehen und gegebenenfalls kontextuelle Bedingungen des Kunstwerks miteinbeziehen, wie das folgende Beispiel einer Skulptur von Mark Wallinger zu zeigen vermag:

---

<sup>50</sup> Für einen Überblick über die theologische Deutung und Auslegung der Stelle vgl. Kapitel 1, Anm. 2. Zur spezifischen Pragmatik indefiniter Zeigeaktkonstruktionen, die den Referenten als vorbildliches Exemplar einer Kategorie ausweisen, s.u., 2.4.20. Der – artikellose – Ausdruck der Vulgata war für die christliche Tradition und die Frage der Interpretation maßgeblich; der griechische Text des Johannesevangeliums weist dagegen weniger Interpretationsspielraum auf, denn hier wird der bestimmte Artikel verwendet (vgl. ebenfalls die o.g. Anmerkung in Kapitel 1).





Abb. 13: Mark Wallinger, *Ecce Homo*, 1999.<sup>51</sup>

Die Skulptur wurde von Wallinger ursprünglich für eine permanente Ausstellung am berühmten mit Menschenmengen und politischen Demonstrationen assoziieren Londoner Trafalgar Square kreiert:

Essentially, I wanted to make a piece that had Christ as a human being, at a point of the story where he isn't a deity, he's just a guy being handed over to the lynch mob. I wanted something that reflected back on issues to do with power. (*The Guardian*, 09.01.2000)

Dort blieb sie nicht stehen, doch die bildlich ausgedrückten Prädikationen – die Körperhaltung, die gebundenen Hände und die Dornenkrone aus Stacheldraht – sind seither geblieben. Die Interpretation, die der Ausstellungskatalog der Bonner Bundeskunsthalle anlässlich einer Ausstellung im Jahr 2016 anbietet, sieht hier die Haltung eines modernen »Kriegsgefangenen« (Aharon 2016: 82). Im neuen Kontext, hier nun die »Mitte des Ausstellungsraums«, erhalte Wallingers Jesus darüber hinaus »einen ambivalenten Charakter, der zwischen elendiger Sterblichkeit und erhabener Göttlichkeit oszilliert« (ebd.). Wie dieses Beispiel illustriert, lädt der Zeigeakt auf einen bekannten Referenten zur Interpretation ein, welche sämtliche Ebenen des *conceptual substrate* (vgl. oben, 2.3) beziehungsweise sämtliche Umfelder (Coseriu 1955/1956) miteinbeziehen kann: von der räumlichen Situierung, über die Text- (hier: Bild-)Tradition bis hin zur Biblexegese und schließlich dem zeitgenössischen politisch-kulturellen Umfeld wie dem hier evozierten Menschenrechtsdiskurs. Hier liegt das Besondere in bildlichen Darstellungen gegenüber der Sprache im Allgemeinen und sprachlichen Zeigeakten im Speziellen.

#### 2.4. Die Zeigeaktkonstruktion als ›radiale‹ Kategorie

Semantisch repräsentieren Zeigeaktkonstruktionen den Ausdruck eines kognitiven Modells (ICM), das in schematischer (oder ›idealisierter‹) Weise das kommunikative Szenario von Zeigeakten enthält, deren Leerstellen (Sprecher, Hörer, zu zeigende Entität, räumliche Situierung) dann in der konkreten Verwendung entsprechend der situativen Parameter ›gefüllt‹ werden. Gleichwohl verwenden Sprecher Zeigeaktkonstruktionen nicht ausschließlich für das situative Zeigen auf konkrete, sichtbare Entitäten im räumlichen Umfeld, sondern vielfach auch dazu, die Aufmerksamkeit auf andere, nicht visuell wahrnehmbare Entitäten (Sinneseindrücke, abstrakte Phänomene, Diskurselemente) oder auf Sachverhalte zu richten. Zeigeaktkonstruktionen sind in allen hier berücksichtigten Spra-

---

<sup>51</sup> Die Reproduktionslizenz und -genehmigung wird im Abbildungsverzeichnis angegeben (s. S. 589).

chen – und auch im Englischen, wie Lakoff (1987) ausführlich darlegt – in diesem Sinne polysem.

Traditionell, d.h. nach der an die Scholastik anknüpfenden Merkmalssemantik, wird Polysemie ausgehend von der Beschreibung der unterschiedlichen Redebedeutungen von sprachlichen Einheiten nach einem Raster analysiert, das zwischen allgemeinen, allen gemeinsamen (*genus proximum*) und jeweils spezifischen (*differentia specifica*) Merkmalen differenziert. Die kognitive Semantik geht jedoch anknüpfend an die Prototypentheorie davon aus, dass mentale Kategorien – und damit auch sprachliche Einheiten – in Netzwerken organisiert sind, in denen die Mitglieder einer Kategorie um einen Prototypen herum strukturiert sind, mit dem sie mehr oder weniger übereinstimmen. Anstelle von Kategorien mit klaren Grenzen ermöglicht es die Prototypentheorie, einen Gegenstand als eine Einheit aufzufassen, die in unterschiedlichem Grad zu mehreren Kategorien gezählt werden kann. Langackers Sprachtheorie erweitert den Anwendungsbereich der Prototypentheorie in diesem Sinne systematisch bis auf die semantisch maximal schematische Ebene von Wortartenkategorien.<sup>52</sup> So lässt sich etwa die Kategorie ›Nomen‹ semantisch hinsichtlich der ihr zukommenden prototypischen und in Bezug auf die alle Vertreter charakterisierenden, notwendigerweise abstrakteren Eigenschaften beschreiben. Die prototypische Bedeutung von Kategorien besteht Langacker (2008: 34) zufolge stets aus einem »experientially grounded conceptual archetype«, was im Fall von Nomen »the conception of a physical object« darstellt. Aufbauend auf der allgemeinen kognitiven Fähigkeit der Mustererkennung kann über die Wahrnehmung von physischen Objekten hinaus eine schematischere Kategorienbedeutung abgeleitet werden,<sup>53</sup> welche es erlaubt, andere Arten von Sachverhalten kognitiv zu vergegenständlichen und sprachlich zu nominalisieren:

[...] it is well known that nominals may be used to refer to basically any kind of entity at all, real or imagined. Thus, when the need arises, there are ways of construing actions,

<sup>52</sup> Vgl. dazu auch die damit kompatible »universal typological theory of parts of speech«, die Croft (2001: 102–104) in seiner *Radical Construction Grammar* vertritt. Crofts Theorie definiert »universal prototypes for the three major parts of speech, but does not define boundaries for these categories«, denn Grenzen »are aspects of language-particular grammatical categories, determined by distributional analysis« (ebd.: 103).

<sup>53</sup> Die kognitive Wortartentheorie ist in diesem Sinne kompatibel mit Coserius Definition von Wortartenkategorien, der zufolge diese »als semantische Funktion auf[treten]« (1987: 368), was er »konkret als Seinsweise der Wörter in der Rede« bezeichnet. Gleichwohl unterscheidet Coseriu zwischen lexikalischer und kategorieller Bedeutung: »Die Wortkategorien sind zweifelsohne semantische Kategorien, jedoch keine lexikalischen, sondern kategorielle Bedeutungen: sie sind Gußformen, in denen sich der lexikalische Inhalt im Sprechen organisiert« (ebd.: 370).

properties, and relationships as if they were things, on analogy with concrete objects. (Tomasello 2003: 196)

Derselbe Kategorisierungsprozess gilt dabei freilich für alle Ebenen, nicht zuletzt lexikalische Einheiten, die – sofern sie häufig benutzt werden – in den meisten Fällen polysem sind (vgl. Langacker 2008: 37), d.h. über unterschiedlich stark konventionalisierte, miteinander verknüpfte Bedeutungen verfügen:

Among these related senses, some are more central, or prototypical, than others, and some are schemas that are elaborated (or instantiated) by others. To some extent the senses are linked by categorizing relationships to form a network. (Langacker 2008: 37)

Für die kognitive Sprachwissenschaft besteht der spezifische Beitrag von Lakoffs Fallstudie zu *there-constructions* (an den Langacker anknüpft) darin, den Beleg erbracht zu haben, dass auch grammatische Konstruktionen mentale Netzwerke ausbilden, deren Zentrum ein Prototyp bildet, um den herum funktionale Erweiterungen angeordnet sind. Die Kategorie *there-construction* ist in diesem Sinne prototypisch strukturiert und bildet eine sogenannte ›radiale Kategorie‹. Den Prototypen bezeichnet Lakoff (1987: 505) als »central deictic construction«. Abweichungen beziehungsweise funktionale Erweiterungen von der *central deictic construction*, d.h. vom situativen Zeigen auf räumlich lokalisier- und sichtbare Entitäten, bezeichnet Lakoff entsprechend als »noncentral constructions« (ebd.: 508). Die folgende Auswahl demonstriert dies (ebd.: respektive 505, 512, 517, 519, 531):

(49) a. *Central Deictic Construction*

*There's Harry.*

b. *Noncentral Constructions* (Auswahl)

(i) *Here comes the beep.*

(ii) *Here comes the best part.*

(iii) *There he goes, meditating again.*

(iv) *There I was, alone on a desert island ...*

Wie die Beispiele von ›nicht-zentralen‹ Zeigeaktkonstruktionen demonstrieren, können diese u.a. dazu dienen, auf auditiv Wahrgenommenes (49b.i) zu zeigen, die Aufmerksamkeit kataphorisch auf antizipierte Diskurselemente zu richten (49b.ii), auf den Beginn einer Aktivität zu verweisen (49b.iii) oder auch einen Sachverhalt narrativ in einer vorgestell-

ten Welt zu situieren (49b.iv). In all diesen Fällen, so zeigt Lakoff ausführlich, hängt die sprachliche Gestaltung, d.h. die Syntax und die Auswahl lexikalischer Elemente, von dem im Prototypen angelegten kognitiven Zeigeaktmodell ab, das je in spezifischer Weise modifiziert wird:

The deictic *there*-constructions present a bewildering range of phenomena. We have found that we could make sense of these phenomena using the concept *grammatical construction*, together with prototype theory. Accordingly, if the deictic *there*-constructions are viewed as constituting a radially structured category of grammatical constructions, a wide range of phenomena can be seen to follow from general principles. The central deictic construction's parameters of form can be seen almost entirely to be consequences of the pragmatic function of the construction, namely, to express the pointing-out ICM. Given this, the noncentral constructions can be seen as minimal variants of the central construction. (Lakoff 1987: 537)

Entscheidend für die Ausdruckskategorie ›Zeigeaktkonstruktion‹ als eine um einen Prototypen strukturierte radiale Kategorie ist, dass sich für diese keine notwendigen und hinreichenden Merkmale ermitteln lassen, die allen Mitgliedern gemeinsam sind. Zwar ist es analytisch möglich, die *notwendigen* Eigenschaften der Verwendungsweisen auf einen allen gemeinsamen Bedeutungskern zu reduzieren (Aufmerksamkeitslenkung), doch ermöglicht eine entsprechend sehr schematische Bedeutungsangabe lediglich, die notwendigen Bedingungen zu definieren, welche eine Konstruktion besitzen muss, damit sie zur Kategorie der Zeigeaktkonstruktionen zählt. Dieser Bedeutungskern ist dagegen nicht geeignet, sämtliche Verwendungsweisen hinreichend zu charakterisieren (vgl. Lakoff 1987: 535). Die oben aufgelisteten nicht-zentralen Verwendungen sind also keine Instanzierungen eines übergeordneten abstrakten Schemas, sondern leiten sich jeweils von den Eigenschaften des Prototypen ab.

In Anlehnung an Lakoff (1987) sowie die kontrastive Studie von Bergen/Plauché (2005), in der neben *there-constructions* auch französische *voici/voilà*-Konstruktionen untersucht wurden, sollen die romanischen Zeigeaktkonstruktionen nachstehend analog als ›radiale Kategorie‹ charakterisiert werden, die es erlaubt, sämtliche Verwendungsweisen als funktionelle Erweiterungen der prototypischen Zeigeaktfunktion zu beschreiben, die als ›zentrale Konstruktion‹ das Zentrum bildet. Bei Croft (2001: 104) heißt es dazu, »Radial categories are categories with internal structure, typically a prototype with extensions that are conceptually motivated but linguistically conventional«<sup>54</sup>. Die konzeptuelle ›Motiviertheit‹ der Ausdruckskategorie ›Zeigeaktkonstruktion‹ erklärt, weshalb Zei-

---

<sup>54</sup> Die Bezeichnung ›radiale Konstruktion‹ entspricht der Vorstellung neuronaler Zusammenhänge in Form von Netzwerken mit Zentrum und Außenstellen.

geaktkonstruktionen sprachvergleichend erstaunliche Ähnlichkeiten sowohl in ihrer Funktionalität als auch hinsichtlich ihrer Formeigenschaften aufweisen. Der konzeptuelle Kern ist mit anderen Worten universell, die konkrete sprachliche Gestaltung der Zeigeaktfunktion beziehungsweise des kognitiven Zeigeaktmodells konstituiert dagegen einzelsprachenspezifische grammatische Kategorien, die als solche somit historischen Kontingenzen unterliegen und je unterschiedlich begrenzt sind (vgl. Anm. 52).

Den empirischen Ausgangspunkt bilden diejenigen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, die funktionell über den prototypischen Gebrauch und auch hinsichtlich ihrer Formeigenschaften über die durch das kognitive Zeigeaktmodell gesetzten Grenzen hinausgehen, wie dies etwa hinsichtlich des Tempus (Präteritum statt Präsens) in der Äußerung

(49b.vi) *There I was, alone on a desert island ...*

der Fall ist.<sup>55</sup> Solche Vorkommen könnten zwar schlicht als Redebedeutungen klassifiziert werden – so ist auch bei Bergen/Plauché (2005: 11f.) neben dem »central, spatial case« bzw. »sense« u.a. von »non-spatial uses« und »extended senses« die Rede; die Tatsache jedoch, dass diese Erweiterungen semantisch-pragmatisch begründet sind und Auswirkungen auf die Formeigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen haben, rechtfertigt es, jeweils wiederum von ›(Sub-)Konstruktionen« oder von ›Erweiterungen« zu sprechen.

Der dabei wichtige Begriff der ›Vererbung« (*inheritance*, vgl. oben 2.3.2.1) beschreibt die Gerichtetheit der Beziehungen zwischen zentralen und radialen Mitgliedern der Kategorie ›Zeigeaktkonstruktion«, nämlich die Ableitung der Erweiterungen vom prototypischen Zentrum (vgl. Abb. 1, S. 10). Das Konzept ist nicht neu (vgl. etwa die Anwendung in der *Head-driven Phrase Structure Grammar*), bildet jedoch in besonderer Weise die Grundlage konstruktionsgrammatischer Ansätze, welche Sprache insgesamt als ein strukturiertes Inventar beziehungsweise Netzwerk von Konstruktionen auffassen, die miteinander über Vererbungsrelationen in Beziehung stehen und ein sogenanntes ›Konstruktikon« bilden.<sup>56</sup>

<sup>55</sup> Vgl. ferner die Äußerungen (35e), (36) und (42a, b).

<sup>56</sup> Der Begriff des Konstruktikons (*constructicon*) wurde in Analogie zum Begriff des Lexikons gebildet (s. Fillmore 1988; Goldberg 1995: 5; vgl. auch Lyngfelt et al. 2018). Der Begriff ist für die Konstruktionsgrammatik auch deshalb wichtig, weil sie den Anspruch hat, Sprache psychologisch plausibel zu beschreiben. So lässt sich nur über Vererbungsrelationen begründen, dass sprachliches Wissen in kognitiv effizienter und somit plausibler Weise in Form von Konstruktionen gespeichert



[...] constructions form a network and are linked by inheritance relations which motivate many of the properties of particular constructions. The inheritance network lets us capture generalizations across constructions while at the same time allowing for subregularities and exceptions. (Goldberg 1995: 67)

Vererbungsrelationen zwischen verschiedenen Subtypen von Zeigeaktkonstruktionen setzen dabei eine sogenannte »partial view of inheritance« (Bergen/Plauché 2005: 12) voraus, wie sie Lakoff (1987) ansetzt und Goldberg (1995: Kap. 3) erstmals systematisch beschreibt (vgl. auch Croft 2001: 27). Denn einerseits werden nicht alle Eigenschaften des Prototypen »vererbt« und andererseits können auch Eigenschaften anderer Konstruktionen mit in die Eigenschaften »radialer Konstruktionen« eingehen (vgl. dazu Fillmore 1999 und Croft 2007: 488f.), womit es gewissermaßen zu »Kreuzungen« kommen kann.

#### 2.4.1. Die »zentrale Zeigeaktkonstruktion«

Die situativ-räumlich verwendete Zeigeaktkonstruktion stellt den Prototypen der Kategorie dar. Dies lässt sich einerseits über die Analyse der Form- und Funktionseigenschaften aller Verwendungsweisen und der Rekonstruktion der Vererbungsbeziehungen nachweisen; andererseits ergibt sich dies bereits aus der universellen Konstante, dass Räumlichkeit und visuelle Perzeption die grundlegendste Strukturierung der Wirklichkeitswahrnehmung darstellen und auch zeitliche Zusammenhänge – um nur ein Beispiel zu nennen – über metaphorische Prozesse kognitiv räumlich strukturiert werden. Langacker (2008: 66) konstatiert in diesem Sinne nicht nur für die Kategorie der Zeigeaktkonstruktionen, sondern allgemein für kognitive Kategorien, dass der Prototyp größere »Prominenz« aufweise, »than its various extensions. Space and vision have a privileged cognitive status vis-à-vis other realms of experience«.

In Lakoffs Darstellung wird »Vererbung« als *based on*-Beziehung, bei Goldberg (1995: 75–77) als »polysemy link« bezeichnet (vgl. auch Croft 2007: 486–488). Das Zeigeakt-ICM motiviert dabei die syntaktische Strukturierung und die phonologischen Eigenschaften der Konstruktion, wird das kognitive Modell modifiziert, so hat dies also auch Auswirkungen auf die formale Gestaltung.

---

werden kann. Mit ihm verknüpft sind also die zentralen Thesen zur mentalen Charakteristik und Organisation sprachlichen Wissens.

## 2.4.2. Die »erweiterten Zeigeaktkonstruktionen«

Zeigeaktkonstruktionen weisen in den Sprachen, in denen sie vorkommen, eine ganze Reihe an konventionalisierten Verwendungsweisen auf, die sich als Erweiterungen (*extensions*<sup>57</sup>) der zentralen Zeigeaktkonstruktion beschreiben lassen, da sie in je spezifischer Weise von den oben genannten Eigenschaften der zentralen Konstruktion abweichen. Als Mitglieder einer »radialen Kategorie« erhalten sie von der zentralen Konstruktion sämtliche ihrer Form- und Bedeutungseigenschaften »except for those that are explicitly contradicted by the parameters listed for the non-central« (Lakoff 1987: 508). Wichtig für das Verständnis der semantischen Erweiterung von Zeigeaktkonstruktionen sind dabei die Konzepte der kognitiven Semantik, darunter vor allem der Metaphern- (und Metonymie-)Theorie (Lakoff/Johnson 1980). Wie die kontrastive Analyse von *there*- und *voilà*-Konstruktionen von Bergen/Plauché (2005) zeigt, spielt der Unterschied zwischen Typ 1 und Typ 2/3-Konstruktionen dabei keine Rolle. Die semantischen Erweiterungsverfahren sind folglich vergleichbar und haben in den romanischen Sprachen – wie auch im Englischen – zu Subkonstruktionen geführt, die jeweils in ähnlicher (aber nicht identischer!) Weise begrenzte einzelsprachliche Ausdruckskategorien konstituieren. Dies bedeutet, dass die übereinzelsprachliche Verbreitung vieler der nachstehend diskutierten Erweiterungen nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass ihre Entstehung (oder ihr Fehlen) in einer bestimmten Sprache historisch kontingent ist, auch wenn der konzeptuelle Kern sowie die der Erweiterung zugrundeliegenden Verfahren universell sein mögen.

In diesem Abschnitt geht es folglich zunächst nur darum, die kognitiven und semantischen Prinzipien darzulegen, nach denen sich Erweiterungen des Prototyps herausbilden können und diese – im Anschluss an Lakoff und Bergen/Plauché (2001, 2005) – durch Beispiele aus dem Englischen und Französischen (sowie aus weiteren romanischen Sprachen) zu veranschaulichen. Dagegen ist die Beschreibung der in jeder Sprache unterschiedlichen Ausdehnung und Begrenzung der Kategorie »Zeigeaktkonstruktion« oder, mit anderen Worten, des Inventars an Subkonstruk-

---

<sup>57</sup> Langacker (2008: 37) bezeichnet die Beziehung zwischen verschiedenen Verwendungsweisen als »categorizing relationships«, wobei die Übereinstimmung mit den Eigenschaften des Prototyps einer Kategorie als »Elaborierung« des zugrundeliegenden Schemas bezeichnet wird, während es sich bei Abweichungen um »Extensionen« handelt. Extensionen – unabhängig davon, ob sie die Form oder die Semantik sprachlicher Einheiten betreffen – können als Abweichungen zwar normativ betrachtet als Fehler bewertet werden, deskriptiv sind sie jedoch als Innovationen aufzufassen, die in einer Sprachgemeinschaft mehr oder weniger stark verbreitet, d.h. konventionalisiert, sein können (vgl. Tacke 2020a).



tionen sowie die Darstellung der diskursiven Funktionen dieser Erweiterungen Gegenstand der einzelsprachlichen Grammatik (Kapitel 3). Die Darstellung der Entstehung dieser Ausdrucks-kategorie in den historischen Einzelsprachen und die Herausbildung der einzelnen Erweiterungen obliegt dagegen der historischen Grammatik (Kapitel 4 und 5).

Im Wesentlichen lassen sich zwei Verfahren der Erweiterung von Zeigeaktkonstruktionen differenzieren: Zum einen die metaphorische Erweiterung, durch welche die prototypische Referenz auf Räumliches modifiziert wird (2.4.2.1), und zum anderen verschiedene Formen der pragmatischen Erweiterungen (2.4.2.2), d.h. der kontextuell bedingten Veränderung der semantischen Prämissen von Zeigeaktkonstruktionen.

#### 2.4.2.1. Metaphorische Erweiterungen

Die metaphorische Erweiterung der prototypischen Zeigeaktkonstruktion umfasst die Modifizierung der einzelnen semantischen Elemente des kognitiven Zeigeaktmodells, d.h. an die Stelle des visuellen physischen Raumes und physischer Entitäten können andere Arten von Räumen und Entitäten treten, welche wiederum auf die Interpretation der Relationen von Nähe (proximale Deixis) und Ferne (distale Deixis) Einfluss nehmen. Im Wesentlichen sind hier drei in den berücksichtigten Sprachen konventionalisierte Erweiterungen zu nennen, namentlich die Referenz auf (a) (nicht-visuell) Perzipiertes, (b) Diskursentitäten und (c) zeitliche Entitäten (Zeitpunkte und Zeiträume).

##### (a) *Perzeptionsdeixis*

An die Stelle einer sichtbaren, im Raum lokalisierbaren Entität (oder eines beobachtbaren Sachverhalts) kann auch ein auditiv perzipiertes Geräusch treten, wenn dieses als Gegenstand konzeptualisiert wird:

(50) a. *There's the beep.* (Lakoff 1987: 511)

b. *Here comes the beep.* (ebd.)

Dabei handelt es sich jedoch nicht nur um eine Modifizierung der Semantik der Nominalphrase, sondern auch derjenigen der Lokaladverbien (50a) und, wie in (50b) der Fall, der Interpretation der denotierten Bewegung. Lakoff bezeichnet diesen konventionalisierten Verwendungstyp daher als *perceptual deictic construction*:

In the perceptual deictic construction, *there* refers to a location in nonvisual perceptual space at a time that either is present or in the recent past, sufficiently recent so that the

image (say the auditory image) still persists. *Here* refers to a location in nonvisual perceptual space at a time that is in the immediate future. (Lakoff 1987: 510)

Die zugrundeliegenden konzeptuellen Metaphern, mit denen das Verhalten der Konstruktion beschrieben werden kann, werden von Lakoff (1987: 511) als NONVISUAL PERCEPTUAL SPACE IS PHYSICAL SPACE und PERCEPTS ARE ENTITIES definiert. Die deiktische Funktion von *herel there* erhält dabei durch die Metaphern SOON-TO-BE-REALIZED IS PROXIMAL und REALIZED IS DISTAL eine temporaldeiktische Semantik. Interessanterweise werden die durch *go/come* ausgedrückten Bewegungsprädikate durch ACTIVATION IS MOTION konzeptualisiert (vgl. auch Croft 2007: 488).

In den romanischen Sprachen sind Zeigeaktkonstruktionen in dieser Verwendung ebenfalls konventionalisiert und weisen dieselben modifizierten Eigenschaften auf, wie die folgenden Beispiele von Referenzakten auf das Klingeln eines Telefons (51a) und die Wahrnehmung eines Geruchs (51b) illustrieren:

- (51) a. Como siempre, vamos a esperar otros cinco tonos, y esperando también que esté en casa. Ya saben, hasta diez millones de pesetas. *Ahí está el primer tono, nuestro segundo tono, y...* ¿Dígame?  
(España Oral: ELUD003C, 20. Jh., CdE)
- b. Et voici le massif de tulipes blanches, il brille comme un vaisseau d'argent dans le crépuscule; *voici le parfum de la glycine* que seule soumet, du côté de la maison, l'odeur des aubergines frites; c'est »La Brise«.  
(Françoise d'Eaubonne, *L'indicateur du réseau*, 1980, 338, Frantext)

(b) *Diskursdeixis*

Eine weitere Erweiterung der zentralen Zeigeaktkonstruktion stellen diskursdeiktische Verwendungen dar (vgl. Lakoff 1987: 517f.). Diskursdeiktische Verweise haben im Unterschied zu anaphorischen Verweisen die Funktion, die Aufmerksamkeit des Hörers auf zuvor noch nicht saliente Diskursreferenten zu lenken (›Neufokussierung«, s.o., S. 22, Anm. 2). Sie basieren auf den Erweiterungen DISCOURSE SPACE IS PHYSICAL SPACE und DISCOURSE ELEMENTS ARE ENTITIES.<sup>58</sup> Entsprechende Ver-

<sup>58</sup> Zu der Annahme, dass Deiktika aufgrund von metaphorischer Erweiterung diskursiv referieren können s. neben Lakoff schon Clark (1973), Plauché/Bergen (2000). Für einen ausführlichen Überblick s. Consten (2004) und Maaß (2010: 25–27). Diese auch in der vorliegenden Studie zugrunde gelegte Annahme einer durch Metaphorik aus prototypisch räumlicher Konzeptualisierung abgeleiteten diskursdeiktischen Verwendung wird auch als ›lokalistischer Ansatz‹ bezeichnet. Eine Problematisierung dieses Ansatzes sowie der Hinweis auf Theoriemodelle, in denen Diskursdeixis nicht ›schlechthin als abgeleitete Kategorie‹ (32) beschrieben wird, findet sich bei Maaß (2010: 27–33).

wendungsweisen sind sowohl im Englischen (52) als auch den romanischen Sprachen (53) konventionalisiert:

- (52) a. *Here comes the best part.* (future) (Lakoff: 517)  
 b. *Now there's a good point.* (past) (ebd.)
- (53) a. *Voici deux exemples.*  
 'Here are two examples (to come).' (Bergen/Plauché 2001)  
 b. *Voilà un bon point.*  
 'There's a good point (that's just been made).' (ebd.)

Das Besondere an Zeigeaktkonstruktionen ist dabei, dass sie in diskursdeiktischer Referenz auf vorangegangene oder folgende Diskursteile zusätzlich zur Zeigerichtung (Anadeixis vs. Katadeixis) aufgrund der durch die Nominalphrase ausgedrückten Bezeichnungsfunktion immer auch eine Zusammenfassung und damit einhergehend eine Charakterisierung (hier: *part*, *point*, *exemple*), manchmal auch Bewertung (hier durch die Adjektive *best*, *good*, *bon*), dieser Diskursteile beinhalten. In diesem Sinne stellt De Cesare (2011: 60) fest:

En emploi anaphorique, comme l'ont du reste observé presque tous les travaux sur le français, *voilà* entrent [*sic*] typiquement dans un mouvement conclusif, résumptif. Que l'on pense, par exemple, aux contextes dans lesquels il régit un complément qui résume, reformule, à travers un hyperonyme ou autre, une section de texte précédent ou aux contextes où il est suivi d'une interrogative indirecte inaugurée par *pourquoi* (dans les deux cas de figure, *voilà* est parfois accompagné de connecteurs qui marquent explicitement le mouvement consécutif-conclusif).

Der so referierte Diskursteil wird dadurch nicht nur salient, sondern als nominalisierter Referent überhaupt erst als Thema verfügbar. Dieser Prozess, »bei dem der textuelle bzw. diskursive Referent durch eine diskursdeiktische Wendung metaiert und in seiner Komplexität zugänglich gemacht wird« (Maaß 2010: 182), bezeichnet man als »Komplexbildung«, die Nominalphrase als »nominalen Inkapsulator.«<sup>59</sup>

Wie die Beispiele demonstrieren, wird auch hier die Differenzierung zwischen proximaler und distaler Deixis, die mit den Lokaladverbien ausgedrückt wird, temporaldeiktisch funktionalisiert. Die proximale Form (*-ci*, *here*) verweist katadeiktisch, die distale Form (*-là*, *there*) anadeiktisch auf Teile des Diskurses. Der Diskurs wird damit als eine Bewegung auf-

<sup>59</sup> Eine hervorragende Darstellung des Phänomens der diskursdeiktischen Komplexbildung und »Inkapsulation« sowie eine Diskussion der Begriffsgeschichte und Terminologie bietet Maaß (2010: Kap. 5.2).

gefasst, was sich kognitiv durch die Metapher DISCOURSE IS MOTION ALONG A PATH erklären lässt (vgl. Bergen/Plauché 2005: 13). Gleichzeitig impliziert die Bewegung eine zeitliche Dimension: Die ›Mitte‹ bildet innerhalb der *chaîne parlée* der Sprechmoment. Da so zwischen vergangenem und zukünftigem Sprechen unterschieden wird und dabei die Zukunft als ›vor dem Sprecher liegend‹ und die Vergangenheit als ›hinter dem Sprecher liegend‹ konzeptualisiert wird, geht Lakoff (1987: 517) von zwei weiteren miteinander verknüpften Metaphern aus: IMMEDIATE PAST DISCOURSE IS IN OUR PRESENCE AT A DISTANCE FROM US und DISCOURSE IN THE IMMEDIATE FUTURE IS MOVING TOWARD US (vgl. auch De Cesare 2011: 60). Grundsätzlich gilt diese Konzeptualisierung für alle hier betrachteten Sprachen, wobei für anadeiktische Verweise in den iberoromanischen Sprachen, die über ein dreigliedriges deiktischen System verfügen, stets die mediale Form (*ahí, aí*) für anaphorische Verweise verwendet wird:<sup>60</sup>

- (54) a. DISKURSTEIL[... Y los letrados sólo quieren una revolución a medias, compatible con lo único que les interesa: medrar, vivir bien, sustituir a la élite de don Porfirio.] *Ahí está el drama de México.*  
(Carlos Fuentes, *La muerte de Artemio Cruz*, 1962, 195, CdE)
- b. DISKURSTEIL[De todos, o que mais influência exerceu foi Gonçalves Crespo.] *Eis aí porque o quis para patrono da minha cadeira na Academia Brasileira.*  
(João do Rio, *O momento literário*, 1907, CdP)
- (55) a. *Vet aquí el punt a aclarir:* DISKURSTEIL[...]  
(Prudenci Bertrana, *L'impenitent*, 1948, 95, CTILC)
- b. *Aquí tengo la solución a tu problema.* DISKURSTEIL[Una de mis amiguitas puede hacerte pasar muy buenos momentos] – concluyó guiñando un ojo.  
(Dirma Pardo Carugati, *La vispera y el día*, 1995, 135, CdE)
- c. *He aquí una curiosidad no carente de interés:* DISKURSTEIL[la versión orquestal de la « Pequeña Misa Solemne » de Rossini, realizada por su propio autor en 1867, cuatro años después de su redacción original.]  
(ABC, 14.04.1995, CdE)

Allerdings handelt es sich hierbei um idealtypische Differenzierungen. In den romanischen Sprachen lässt sich – in je unterschiedlicher Ausprägung – historisch nachvollziehen, dass eine Tendenz zur Generalisierung der nicht-proximalen Formen besteht, d.h. die medialen beziehungsweise

<sup>60</sup> Legt man für das Französische die Unterscheidung zwischen *ici, là* und *là-bas* (ein *voilà-bas* gibt es nicht) zugrunde, so wird auch hier ausschließlich die ›mediale‹ Form *là* für anadeiktische Verweise verwendet (zu den Unterscheidungen binärer und ternärer Paradigmen sowie den Konzepten ›origoinklusiv‹ vs. ›origoexklusiv‹ vgl. Maaß 2010: 29–31 und Mihatsch 2015: 473–479).

distalen Formen übernehmen – diachron betrachtet – zunehmend den Bereich der Katadeixis (dazu ausführlich 5.3.3 und 5.4.4).<sup>61</sup> Dass die kognitiven Prinzipien der metaphorischen Erweiterung einzelsprachenübergreifend zwar nahezu identisch, ihre konkrete Ausgestaltung jedoch historisch-kontingent ist, wird darüber hinaus auch daran deutlich, dass im Spanischen und Portugiesischen auch Bewegungsprädikate diskursdeiktisch funktionieren, das Verb *go* im Englischen jedoch nicht:

- (56) a. *Y ahí va la pregunta: ¿en qué se lo gasta ahora?* (*El País*, 06.03.2018)  
 b. *Vistas e examinadas as razões dos ilustres contraditores, aqui vão, resumidamente, as ressalvas cabíveis:* DISKURSTEIL[...] (*Eu quero meu cemidola*, 1997, CdP)
- (57) \**There goes a nice point.* (Lakoff 1987: 517)

Gleiches gilt schließlich auch für die weitere Pragmatikalisierung diskursdeiktischer Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen.<sup>62</sup> So können Zeigeaktkonstruktionen u.a. ausgehend von ihrer diskursdeiktischen Verwendung zu Diskursmarkern im Sinne diskursstrukturierender Einheiten werden: »Von der diskursdeiktischen Verwendung, d.h. vom Verweis auf Elemente des Diskurses, ist der Übergang zu textstrukturierenden Elementen ohne primär deiktische Lesart fließend« (Maaß 2010: 126). Konkret lässt sich dies mit der oben dargestellten Eigenschaft begründen, Diskursteile durch Komplexbildung zu Referenten zusammenzufassen: Da die Komplexbildung die Abgeschlossenheit (d.h. das Ende) eines Diskursteils impliziert, ist es möglich, dass einzelsprachliche Zeigeaktausdrücke – dann meist ohne Nominalphrase – beispielsweise das Redende kennzeichnen oder das Einverständnis mit der (soeben abgeschlossenen) Äußerung eines Gesprächspartners signalisieren,<sup>63</sup> wie dies sowohl im Englischen (z.B. *there it is*), als auch im Italienischen (*ecco*), Französischen (*voilà*) und Spanischen (*ahí está*) möglich ist.<sup>64</sup>

<sup>61</sup> Die einzelsprachenspezifische Ausprägung dieser Tendenz zur Generalisierung der nicht-proximalen Formen wird allgemein unter 5.3.3 und bezogen auf diskursdeiktische Verwendungen unter 5.4.4 behandelt.

<sup>62</sup> Zum Begriff der Pragmatikalisierung s. 5.6.

<sup>63</sup> Ist die Äußerung des Gesprächspartners gar nicht abgeschlossen, kann der Zeigeaktausdruck in Diskursmarkerfunktion wiederum den Wert eines *turn-taking*-Signals haben: Mit ihm wird dann signalisiert, dass man die Äußerung des Gegenübers verstanden hat und als vollständige Entität für abgeschlossen hält.

<sup>64</sup> Vgl. auch 2.4.2.1 und 3.3.4. Die einzelsprachenspezifische Herausbildung und Konventionalisierung dieser Diskursmarkerfunktionen im Kontext mit anderen Ausdrucksformen wird in ausführlicher Weise unter 5.6 untersucht.

(c) *Temporaldeixis*

Zeigeaktkonstruktionen können in allen berücksichtigten Sprachen auch dazu verwendet werden, auf Zeitpunkte zu verweisen. Ähnlich wie in den diskursdeiktischen Verwendungen beruhen temporaldeiktische Zeigeaktkonstruktionen auf metaphorischen Extensionen des Zeigeaktmodells, bei denen der zeitliche Raum physisch konzeptualisiert wird: TIME IS SPACE und POINTS IN TIME ARE POINTS IN SPACE. Wie Bergen/Plauché (2005: 15) für das Französische feststellen, beschränkt diese Semantik dabei die Auswahl der Zeitausdrücke, die als Objekt (Typ 1-Konstruktionen) beziehungsweise Subjekt (Typ 2) die Nominalphrase konstituieren: Zeit kann nicht als Zeitraum konstruiert sein, d.h. dass im Französischen *journée* und *soirée* beispielsweise ausgeschlossen sind:

- (58) a. *Voilà le jour que j'attendais.*  
 'Here's the day [punctual] I've been waiting for.'  
 (Bergen/Plauché 2005: 15)
- b. \**Voilà la journée que j'attendais.*  
 'Here's the day [extended] I've been waiting for.' (ebd.)

Grundsätzlich bleiben die semantischen Restriktionen des kognitiven Zeigeaktmodells dabei bestehen, sodass temporaldeiktische Zeigeakte mit dem Sprechmoment zusammenfallen und nicht auf Zeitpunkte verwiesen werden kann, die einen anderen (vergangenen oder zukünftigen) Referenzpunkt besitzen. Der Sprecher situiert sich gewissermaßen auf einer Zeitlinie:

Because only the current time can be referred to using the central time deictic, times referred to must be delimited and not extended over time – if they pass beyond the bounds of now, they are no longer in the current temporal context. (Bergen/Plauché 2005: 16)

Analog zur kataphorischen Referenz werden Zeitpunkte als ›vor‹ dem Sprecher konzeptualisiert und erhalten auf diese Weise aspektuelle Lesarten, d.h. sie stehen unmittelbar bevor (ingressive Phase) oder beginnen gerade (inzeptive Phase):

- (59) a. *Ecco il momento di dirvi tutto quanto mi concerne!*  
 (Carolina Invernizio, *I misteri delle soffitte*, 1901, DiaCORIS)
- b. *Eis a hora de minha morte.*  
 (Túlio Henrique Pereira, *O observador do mundo finito*, 2008, GB)

Andere aspektuelle Phasen können im Romanischen zudem auch durch Typ 1-Konstruktionen versprachlicht werden, welche anstelle von No-

minalphrasen Verbalphrasen (60a) oder untergeordnete Propositionen (60b) zum Objekt haben:

- (60) a. *Ecco venuto il giorno di vedere chi era un Chiesa di Melegnano.*  
(Emilio De Marchi, *Demetrio Pianelli*, 1890, DiaCORIS)
- b. Heus ací *que el Setembre és arribat* [...].  
(Lola Anglada, *En Peret*, 1828, 107, CTILC)

Eine im Französischen häufige Verwendung betrifft die Referenz auf zurückliegende Zeiträume. Wie im Diskursraum wird auch in der als Weg konzipierten Zeitlinie auf Zurückliegendes ausschließlich mit der distalen Form *voilà* referiert. Der als Entität konstruierte Zeitraum muss dabei bis zum Moment des Sprechens reichen und wird vom Sprecher oft als langer, seit einem bestimmten Referenzzeitpunkt, von dem an ein bestimmter Sachverhalt gilt (oder nicht gilt), *schon* vergangener Zeitraum konzeptualisiert. Da diese Pragmatik zum inhärenten semantischen Profil der Konstruktion zählt, ist eine entsprechend explizite Modifizierung durch das Adverb *déjà* fakultativ:

- (61) a. *Voilà deux heures que ça sent la vache.*  
'(Notice that) it's now two hours that it's been smelling of cow.'  
(Bergen/Plauché 2005: 19)
- b. *Voilà un an qu'on se connaît.*  
'(Notice that) it's now one year that we've known each other.' (ebd.)
- (62) a. – *Voilà déjà longtemps, s'exclama le jeune fou d' une voix grondeuse, voilà déjà longtemps, voilà déjà plusieurs mois que Philippe nous annonce votre visite.* (Georges Duhamel, *Chronique des Pasquier*, 1941, 54, Frantext)<sup>65</sup>
- b. – C'est vrai qu'il vous a dit cela?  
– *Voilà déjà longtemps qu'il m'en parle.*  
– Oui, j'y pense depuis assez longtemps.  
(André Gide, *Les Faux-Monnayeurs*, 1925, 1041, Frantext)

Die syntaktische Struktur der Konstruktion stellt im Kontext der radialen Kategorie der Zeigeaktkonstruktionen insgesamt eine Besonderheit dar, denn sie benötigt meist einen Erweiterungssatz, der die bis zum Sprechmoment geltenden Sachverhalte versprachlicht. Bergen/Plauché (2005: 19) beschreiben die von ihnen als »span-of-time deictic« bezeichnete Konstruktion daher als eine ›Kreuzung‹ (*blending*), welche u.a. die

<sup>65</sup> Dass die Konstruktion häufig mit dem Adverb *longtemps* verwendet wird, liegt semantisch nahe, verweist gleichzeitig aber auf dessen nominalen Ursprung.

Struktur und Semantik der im Französischen mit *ça fait* und *il y a*<sup>66</sup> gebildeten Konstruktionen integrieren:

- (63) a. *Ça fait deux ans que je vous attend* [sic].  
 ‘I’ve been waiting for you for two years.’ (Bergen/Plauché 2005: 19)
- b. *Il y a deux ans que j’habite dans ce quartier.*  
 ‘I’ve been living in this neighborhood for two years.’ (ebd.)

Die genuine aufmerksamkeitslenkende Pragmatik und die deiktische Verankerung im Sprechmoment von *voilà* bleiben jedoch erhalten. Die (in den Beispielen unter (61) mit »notice that« paraphrasierte) aufmerksamkeitslenkende Illokution unterscheidet es auch expressiv von den syntaktisch analog konstruierten *ça fait*- und *il y a*-Konstruktionen:

The emergent meaning of this blend, ‘(Notice that) it has now been Y time that Z’, is the result of the integration of the meaning associated with the now deictic (including the Pointing Out ICM inherited from the central deictic) and the meaning associated with the span-of-time construction (‘It has been Y time that Z’). (Bergen/Plauché 2005: 19)

Da die Konstruktion gleichzeitig die Referenz auf den Sprechzeitpunkt integriert, sehen Bergen/Plauché darin außerdem eine Kreuzung mit der von ihnen als *now deictic* (= Ankunftsdeixis, s.u.) bezeichneten Erweiterung. Aufgrund der Tatsache, dass sämtliche Gebrauchsweisen der Zeigeaktkonstruktion den Sprechmoment als inhärenten Parameter des Sprechaktes integrieren (vgl. 3.5), scheint mir jedoch nicht erwiesen, dass es sich hier um eine Extension der (unten diskutierten) Ankunftsdeixis handelt; vielmehr handelt es sich m.E. um eine Erweiterung des temporaldeiktischen Referierens auf Zeitpunkte. Denn auch hier gelten die beiden metaphorischen Extensionen TIME IS SPACE und POINTS IN TIME ARE POINTS IN SPACE, während die Verknüpfung zweier Zeitpunkte – des Referenz- und des Sprechzeitpunktes – als Zeitraum konzeptualisiert wird. Dieser Zeitraum stellt eine Entität dar, in der bestimmte Sachverhalte gelten und der sich bis zum Sprechzeitpunkt oder auch darüber hinaus ausdehnt. Diese Analyse deckt sich mit den Formeigenschaften einer semantisch vergleichbaren Konstruktion im europäischen Portugiesischen, die als Typ 2-Konstruktion mit dem Bewegungsverb *ir* konstruiert wird.<sup>67</sup> Sie hat mit dem französischen Ausdruck gemein, dass der Fokus auf dem zurückliegenden Teil des Zeitraums liegt, weshalb die Aus-

<sup>66</sup> Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018) schließen sich der Analyse dieses Konstruktionsmusters als Instanzierung des im Französischen auch mit *il y a* gebildeten Spaltsatzmusters an und analysieren die temporale Verwendung als Spezialfall der Subkonstruktion <*voilà* [NP *qui* P]> (vgl. 3.3.2).

<sup>67</sup> Rocha (2013: 170) bezeichnet sie als »expressão de apresentação de tempo decorrido«.



wahl des Lokaladverbs auf die distale Form *lá* restringiert ist (vgl. Tacke 2021b für eine ausführliche Analyse portugiesischer ›Zeitraumkonstruktionen‹):

- (64) a. *Já lá vai um ano* sem se conseguir eleger o Conselho de Arbitragem da FPF, uma situação que envolverá alguns perigos para o futebol português.  
(*Journal de Notícias*, 08.01.1997, CdP)
- b. Coitadinha, cortava o coração de a ver assim desprezada; quando me encontrava com ela, fazia tudo para a consolar: »Ele não te conhece, Missé; por isso... – Qual? me respondia; não o mereço.« *E lá vão quase oito dias!*  
(José De Alencar, *O Gaúcho*, Bd. 2, 1870, 103, CdP)

Die semantische Extension von Zeigeaktkonstruktionen auf Zeiträume ist abseits der romanischen Sprachen auch in anderen Sprachen wie dem Russischen dokumentiert, das mit *vot/von* über eine eigene Typ 1-Konstruktion verfügt (vgl. auch Naumovich 2014):

- (65) *Vot uže tri goda ja prikovana k posteli.*  
particle already three year<sub>GEN</sub> I (am) confined to bed  
‘[Notice that] already for three years I have been confined to bed.’  
(Beispiel adaptiert aus Paslawska/Stechow 2015: 349)<sup>68</sup>

Dies verdeutlicht, dass das Prinzip der metaphorischen Erweiterung universal ist. Meinen Korpusdaten zufolge sind das Französische und Portugiesische jedoch die einzigen romanischen Sprachen, in denen sich die Möglichkeit der zeitlichen Referenz historisch in dieser Form herausgebildet hat.<sup>69</sup>

#### 2.4.2.2. Pragmatische Erweiterungen

Pragmatische Erweiterungen umfassen diejenigen nicht-zentralen Konstruktionen, die nicht auf einer metaphorischen Erweiterung, sondern auf Modifizierungen basieren, die durch kontextuelle Faktoren und Veränderungen des Fokus infolge einer veränderten syntaktischen Strukturierung zustande kommen. Unter den konventionalisierten Erweiterungen finden sich die Referenz auf (a) Vorbilder (engl. *paragon deictic*), (b) Sachverhalte beziehungsweise Ereignisse, (c) die Ankunft von Entitäten und den Beginn von Zuständen sowie (d) narrative Sachverhalte.

<sup>68</sup> Die Autoren geben die Pragmatik der Zeigeaktkonstruktion nicht an, weshalb ich sie analog zu den anderen Beispielen durch »notice that« ergänzt habe.

<sup>69</sup> Dass die Konstruktion im Portugiesischen auf formelle Register beschränkt und deutlich seltener vorkommt als im Französischen, ändert natürlich nichts an diesem Befund.

(a) *Vorbilddeixis*

Zeigeaktkonstruktionen weisen gegenüber Existenzkonstruktionen die Besonderheit auf, dass sie die Aufmerksamkeit sowohl auf neue Referenten lenken und damit funktionell zur Einführung von Entitäten in den Diskurs dienen können, als auch auf bereits eingeführte Referenten verweisen. Ist letzteres der Fall, dann geht es entweder um eine Lokalisierung im situativen (oder diskursiven) Kontext oder der Referent erhält weitere Prädikationen (vgl. oben, 2.3.2). Syntaktisch spiegelt sich dies in der Definitheit der Nominalphrase wider. Während indefinite Nominalphrasen die Einführung von Referenten kennzeichnen, markieren definite Nominalphrasen bekannte Referenten:

## (66) a. Existenzkonstruktionen

(i) *Il y avait une fois un prince charmant.*(ii) *\*Il y avait une fois le prince.*

## b. Zeigeaktkonstruktionen

(i) *Voici un prince charmant.*(ii) *Voici le prince.*

Unter spezifischen Bedingungen kennzeichnet die indefinite Form der Nominalphrase (oder eine entsprechende Partitivkonstruktion) in Zeigeaktkonstruktionen jedoch nicht (nur) die Einführung eines neuen Referenten, sondern kann sich auch auf einen diskurs-aktiven Referenten beziehen:

(67) a. *Voilà une bonne idée.*

'There's a good idea.'

(Bergen/Plauché 2005: 20)

b. *Voilà de la bonne littérature.*

'Now there's good literature.'

(ebd.)

c. *En voilà des étudiants.*

'Now there are some students (for you).'

(ebd.)

## (68) a. Si voltò verso l'intendente e gli disse accennando quella cavalla:

– *Ecco un discreto prodotto*; come si chiama?(Memini, *Mia*, 1884, DiaCORIS)

- b. [...] dopo aver scritto un altro poco, [lo scrittore] dà un'esclamazione di contentezza, che significa chiaramente:  
 – *Ecco un pensiero!*  
 (Edmondo De Amicis, *L'idioma gentile*, 1905, DiaCORIS)

Diese Verwendung der Zeigeaktkonstruktion fußt auf einer spezifischen Interpretation der gezeigten Entität. Da der Referent bekannt ist, wird das jeweilige Nomen als Kategorienbezeichnung interpretiert; in Bezug auf die Kategorie stellt der Referent dann ein besonders vorbildhaftes Mitglied dar, und zwar (in expressiver Übertreibung) den besten (oder schlechtesten) Vertreter der Kategorie. Lakoff (1987: 87f.) spricht diesbezüglich von *paragons* ('Vorbilder'): »We also comprehend categories in terms of individual members who represent either an ideal or its opposite.« Zeigeaktkonstruktionen können entsprechend dazu eingesetzt werden, Aufmerksamkeit auf etwas als besonders vorbildhaft Begriffenes zu lenken: »When one thinks that something is very good – among the best of its kind – it is common to direct attention to it and express awe at how good it is.« Die Zeigeaktkonstruktion fordert den Hörer folglich zu einer »(re-)qualification of the item in question as not simply a member of a category, but in fact as a paragon of that category« (Bergen/Plauché 2005: 20) auf.

Diese konventionalisierte Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen als *paragon deictic* basiert auf Inferenzverfahren und der Überlappung mit Exklamationen, die konventionell dieselbe Funktion erfüllen. So stellt Lakoff (1987: 526f.) fest, dass sich die Verwendung durch eine markierte Intonation kennzeichnet, die allgemein Bewunderung (*awe*) markiert (durch Großbuchstaben gekennzeichnet):

- (69) a. *Now THAT's ... a real cup of coffee!*  
 b. *Now THIS ... is chicken soup the way mama made it!*

Bergen/Plauché fassen dies als die Herausbildung einer sekundären Rebedeutung auf, die sich kognitiv aus der Überlappung mit Ausdrücken, wie den von Lakoff veranschaulichten, ergibt (*cognitive grounding*):

In this case, the central deictic, which points out a novel object with an implied categorization, develops the secondary meaning of the paragon deictic, which points out something novel about the categorization of an observed referent. (Bergen/Plauché 2005: 21)

In diesem Sinne hat sich die ›Überlappung‹ des kognitiven Zeigeaktmodells und des »expression of awe ICM« zu einer spezifischen Verwendungsweise von Zeigeaktkonstruktionen konventionalisiert. Das »expression of awe ICM« vererbt seine Struktur an die zentrale Zeigeaktkon-

struktion, deren Eigenschaften durch die Bedeutungsparameter dieses ICM und die entsprechende Intonation ergänzt werden, wonach das deiktische Element im Englischen (*here/there*) »with extra-heavy stress and breathiness« (Lakoff 1987: 527) artikuliert wird (s. die Markierung in (69)). Inwiefern dies auch auf die romanischen Zeigeaktkonstruktionen zutrifft, bedarf einer eigenen Untersuchung. In Bezug auf *voilà* deuten Bergen/Plauché (2005: 21) zwar an, dass die Konstruktion »by a particular intonation contour« begleitet wird, machen jedoch keine genaueren Angaben. In jedem Fall dürfte stets das syntaktisch erste Element, in Typ 1-Konstruktionen also das Zeigeaktelement (70a, c), durch einen markierten Satzakzent hervorgehoben werden:

- (70) a. Intanto, *ECCO*ne un bel mucchio.  
(Igor Man, *Una guerra senza misericordia*, 1965, DiaCORIS; meine Hervorhebung)
- b. No caso do Palio Weekend Stile, grite: »*EIS* um bom carro«. Trata-se de um modelo razoável e superior em performance ao Palio automóvel, do qual deriva.  
(*Correio do Povo*, 26.04.1997, CdP)
- c. ¡Soy chileno y nadie me viene a entrar el habla, mucho menos un policía mugriento como tú! ¡Pégame, carajo! ¡*AQUÍ* tienes un pecho de hombre!  
(Manuel Rojas, *Hijo de Ladrón*, 1951, 130, CdE)

In diesem Sinne wird in Typ 1-Konstruktionen das Zeigeaktelement selbst (70a, b), in Typ 2/3-Konstruktionen der durch das deiktische Adverb eingeleitete Zeigeaktausdruck betont (70c).

(b) *Sachverhaltsdeixis*

Wird die Aufmerksamkeit nicht auf Entitäten, sondern auf Sachverhalte, d.h. Situationen, Zustände, Ereignisse oder Tätigkeiten, gerichtet, so handelt es sich um sachverhaltsdeiktische Verwendungen (Bergen/Plauché 2005: 12 bezeichnen sie als *event deictic construction*). Im Englischen kann diese Erweiterung nur über die Ergänzung eines Erweiterungssatzes ausgedrückt werden (71a), während romanische Typ 1-Konstruktionen Sachverhalte u.a. auch durch untergeordnete Sätze versprachlichen können (71b):

- (71) a. *There's Mary, brushing her hair.* (Bergen/Plauché 2005: 28)
- b. *Voilà que Jean embrasse Marie.* (ebd.: 12)

Der Erweiterungsmechanismus wird als rein pragmatische Extension bezeichnet, insofern der Zeigeakt von einer Entität, die eine Rolle innerhalb

eines Sachverhalts einnimmt, auf den Sachverhalt erweitert wird. Dies spiegelt sich syntaktisch darin wider, dass an der Stelle der Nominalphrase beziehungsweise des direkten Objekts ein durch komplementives *que* (oder Pause) eingeleiteter finiter Satz tritt (vgl. 3.3.4). Gleichzeitig besteht unabhängig vom syntaktischen Gestaltungstyp die Möglichkeit, auf Sachverhalte zu verweisen, wenn diese nominalisiert werden:

- (72) a. *Voilà le départ.* (Jean Giono, *Présentation de Pan*, 1930, 770, Frantext)  
 b. Et maintenant, *voici la grande bataille sur les trois fronts français à la fois.*  
 (Charles de Gaulle, *Discours et messages*, 1970, 406, Frantext)

Hierbei handelt es sich um eine semantische Erweiterung, welche zwar zunächst nur die Kategorie des Nomens betrifft (vgl. oben), dadurch jedoch eine pragmatisch vom Zeigeaktmodell abweichende Gebrauchsweise konstituiert.<sup>70</sup> Des Weiteren sind im Italienischen und Französischen Konstruktionen mit Infinitiven möglich (vgl. 5.4.2):

- (73) a. *Voilà partir Marie.*  
 ‘There’s Marie leaving.’ (Bergen/Plauché 2005: 13)  
 b. *Voici venir le temps des enfants.*  
 ‘Here’s the children’s hour coming.’ (ebd.)
- (74) a. E invece, *ecco partire Mariani.* (*Il Giorno*, 1959, DiaCORIS)  
 b. Già si avvicinava il tramonto quand’*ecco venire incontro ai tre un vecchietto seduto sul dorso di un asinello.*  
 (Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 376, DiaCORIS)

Anders als konjugierte Verbformen stellen Infinitive (und Partizipien) Sachverhalte ebenfalls ganzheitlich dar,<sup>71</sup> ohne dabei jedoch den gleichen Grad der Vergegenständlichung zu besitzen wie Nominalisierungen. Obschon es sich bei sämtlichen hier diskutierten Konstruktionstypen also um sachverhaltsdeiktische Erweiterungen handelt, kann die Referenz auf Ereignisse je nach einzelsprachenspezifischer Gestaltung unterschiedlich nuanciert versprachlicht werden (dazu ausführlich Kapitel 3).

<sup>70</sup> Da Sachverhalte komplexe Beziehungen zwischen Teilnehmern in spezifischen Rollen darstellen (vgl. Langacker 2008: Kap. 4), stellt ihre Nominalisierung eine konzeptuelle Vergegenständlichung dar, die den Sachverhalt zu einem abstrakten Gegenstand macht und mental ein »summary scanning« (ebd.: 119f.) der ihn konstituierenden Beziehungen und Prozesse fordert. Bergen/Plauché (2001) simplifizieren den mentalen Mechanismus zur Metapher »EVENTS ARE OBJECTS (EVENT STRUCTURE METAPHOR)«.

<sup>71</sup> Es liegt eine »imposition of summary scanning« (Langacker 2008: 119) vor.

(c) *Ankunfts- und Zustandsdeixis*

Als Ankunfts- (*now deictic*) und Zustandsdeixis (*stative deictic*) lassen sich Erweiterungen der zentralen Zeigeaktkonstruktion bezeichnen, die eine weitere Prädikation beinhalten. Verwendungen wie die folgenden zeigen dabei, dass diese (syntaktisch) sekundäre Prädikation über einen – meist schon diskurs-aktiven – Referenten dabei stets den Vordergrund bildet:

- (75) a. Et nous voilà au labo.  
 ‘And now here we are in the lab.’ (Bergen/Plauché 2005: 16)
- b. Nous y voilà.  
 ‘Now here we are.’ (ebd.)
- (76) a. Su, su, su, finalmente *eccoci in cima*.  
 (Corio Lodovico, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)
- b. *Heus-me aci de nou a París*. (Agustí Bartra, *Xabola*, 1943, 25, CTILC)

Abweichend von der prototypischen Zeigeaktkonstruktion geht es dabei also nicht (primär) um die Lokalisierung des Referenten im Raum (‘X ist HIER/DA’), sondern um die gerade zurückliegende, perfektiv interpretierte Ankunft an einem Ort im Sprechmoment (daher auch als *now deictic* bezeichnet) oder den Übergang zu einem als Ort konzeptualisierten neuen Zustand (*stative deictic*), wodurch der Fokus auf den Äußerungsmoment fällt: ‘X ist *jetzt* HIER/DA’. Unter dem Gesichtspunkt ihrer semantischen Extension sprechen Bergen/Plauché (2005: 16f.) daher von einer »time-related extension« der zentralen Konstruktion.

Im Fall der Ankunftsdeixis handelt es sich um Erweiterungen durch Ortsprädikate, welche die Interpretation nahelegen, dass die Entität gerade erst im Sichtfeld des Sprechers aufgetaucht ist oder vom Hörer zumindest noch nicht bemerkt wurde:

In the case of the *now deictic*, when we use the central deictic to point out the presence of an element to an interlocutor (who was previously unaware of it), we often do so because the element has recently arrived in our field of vision; perhaps because it was not present there a moment ago. (Bergen/Plauché 2005: 17)

Die Tatsache, dass entsprechende Verwendungsweisen – wie die o.g. Beispiele zeigen – besonders häufig mit selbstreferenziellen Äußerungen vorkommen und durch Konjunktionen eingeleitet werden (vgl. die zahlreichen Beispiele unter 2.3.2.4), stützt diese Interpretation.

Wie das folgende von Bergen/Plauché (2005: 17) angeführte Beispiel illustriert, stellt die ankunftsdeiktische Erweiterung auch insofern eine Modifizierung dar, als die Hintergrundbedingungen (der *speech act back-*

*ground*, vgl. Abb. 9, S. 51) des kognitiven Zeigeaktmodells verändert werden. So muss sich die Entität (*mon prof*) nicht im Sichtfeld des Sprechers befinden, da sich die Prädikation auf die Ankunft zum Zeitpunkt der Äußerung bezieht und insofern temporaldeiktisch funktioniert:

- (77) *Voilà mon prof au labo.*  
 ‘Now [looking at watch] my prof is in the lab.’ (Bergen/Plauché 2005: 17)

Anders verhält es sich in einem Fall wie dem Folgenden, bei dem die Sprecherin auf sich selbst zeigt, jedoch bereits davon ausgeht, dass der Hörer seine Aufmerksamkeit auf sie gerichtet hat, was wiederum die funktionellen Verwendungsbedingungen des Prototypen (»To focus *H*'s awareness to 3'«) dahingehend modifiziert, dass der Hörer den Zeigeakt zugleich als Referenz auf den Äußerungsmoment interpretiert. Die Äußerung

- (78) Soy Francisca Garmendia. He recibido una citación *y aquí estoy*. Quisiera saber los motivos de esta convocatoria. (Maybell Lebron, *Pancha*, 2000, 76, CdE)

ist also als *aquí estoy ahora* ‘und wie Sie sehen, bin ich *jetzt/nun* hier’ zu verstehen.<sup>72</sup>

Die als zustandsdeiktisch bezeichnete Extension konstituiert wiederum eine Erweiterung der ankunftsdeiktischen Konstruktion. Sie basiert auf denselben Modifizierungen, erfährt jedoch darüber hinaus eine metaphorische Erweiterung. Der Sprechmoment kennzeichnet hier nicht die gerade zurückliegende Ankunft einer Entität an dem durch die syntaktische Erweiterung denotierten Ort, sondern den Beginn eines neuen Zustandes, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (79) a. *Voilà mon oncle content.*  
 ‘Now my uncle is happy.’ (Bergen/Plauché 2005: 18)
- b. *Voilà mon frère qui pleure.*  
 ‘Now my brother is crying.’ (ebd.)
- c. *Me voilà partie.*  
 ‘Now I’m gone.’ (ebd.)

<sup>72</sup> Den kognitiven Mechanismus, welcher der temporaldeiktischen Verwendung zugrunde liegt, bezeichnen Bergen/Plauché (2005: 16f.) in Anschluss an Sweetser (1990) und Johnson (1999) als »constructional grounding«, d.h. die häufige Verwendung eines Ausdrucks in spezifischen Kontexten führt zur Herausbildung von Redebedeutungen: »When two interpretations (e.g., presence and arrival) are commonly co-associated with a construction, making the construction itself frequently ambiguous between the two interpretations, the construction can develop a secondary meaning.«

- (80) a. *Ed eccomi solo, ora, definitivamente, dinanzi a me stesso.*  
(Giovanni Cena, *Gli ammonitori*, 1904, DiaCORIS)
- b. [...] e *agora aqui estou eu inutilizado para o resto dos meus dias*, sim, porque a verdade é que eu estou inutilizado, D. Flora.  
(Aquilino Ribeiro, *A via sinuosa*, 1918, Cdp)

Dem liegt die metaphorische Erweiterung STATES ARE LOCATIONS (Bergen/Plauché 2005: 17) zugrunde: Der kurz vor dem Äußerungsmoment situierte Beginn einer neuen Situation (*être content, pleurer, être partie, essere solo... , estar inutilizado...*) wird dadurch als ›Eintritt‹ der Entität in einen als Ort konzeptualisierten Zustand, welcher durch den Erweiterungssatz versprachlicht wird, interpretiert. Wie auch die Äußerungen unter (40) (S. 73) gezeigt haben, dient diese erweiterte Zeigeaktkonstruktion semantisch betrachtet primär dazu, eine Prädikation, d.h. rhematische Informationen, über den im Diskurs bereits aktivierten Referenten auszudrücken (vgl. auch 3.4.3). In dem hier dargestellten Zusammenhang der Zeigeaktkonstruktion als radiale Kategorie wird deutlich, durch welche semantischen Mechanismen dies ausgehend vom prototypischen Zeigeakt funktioniert. Die ankunftsdeiktische Konstruktion prädiziert über den bereits ›diskurs-aktiven‹ Referenten als neue Information, dass er im Sprechmoment an einem Ort angekommen ist; die zustandsdeiktische Erweiterung prädiziert als neue Information, dass der Referent in einen als Ort konzeptualisierten neuen Zustand übergegangen ist (oder der Sprecher sich dieses neuen Zustands im Äußerungsmoment gewahr geworden ist, vgl. 3.5.2).

(d) *Narrative Deixis*

Schließlich zählen auch narrative Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen zu den pragmatischen Erweiterungen. Wie schon der Bühler'sche Terminus der ›Deixis am Phantasma‹, der einen der drei wesentlichen ›Zeigmodi‹ von deiktischen Elementen beschreibt, liegt narrativen Verwendungen eine Modifizierung der Hintergrundbedingungen zugrunde, sodass der ›aktuelle‹ Referenzrahmen des Zeigens vom Hier und Jetzt der Sprecher in eine – vergangene oder fiktive – ›inaktuelle‹ Situation verschoben wird, was sich auch formell durch die Verwendung ›inaktueller‹ Tempora – d.h. Vergangenheitstempora oder dem entsprechend verwendeten historischen beziehungsweise narrativen Präsens – kennzeichnet. Die folgenden – im Fall von (81) noch einmal neu zitierten – Beispiele veranschaulichen dies:

- (81) a. *There I was*, alone on a desert island ... (Lakoff 1987: 531)



- b. *There I am*, alone on a desert island ... (ebd.)
- c. *Here I am*, alone on a desert island ... (ebd.)
- (82) a. No tenía ni idea de cuánto tiempo había transcurrido, no tenía ni idea de cómo lo habían salvado. Simplemente había abierto los ojos: *y allí estaba*, tumbado en un carro que un caballo o un mulo arrastraba por un camino rural, mirando la nuca de un campesino.  
(Paul Auster, *El cuaderno rojo* [Übersetzung], 1994, 38–39, CdE)
- b. Hoje, domingo, quando cheguei ao meu posto de espera, por volta de meio-dia, *lá estava*, em fila, *uma família pobre*. Era visível que tinham destinado o dia para passeio e que esse passeio era para eles um acontecimento.  
(Amadeu Amaral, *Memorial de um Passageiro de Bonde*, 1938, 135, CdP)

Während das Englische als germanische Sprache hier nur das Präteritum kennt, kann in den romanischen Sprachen nur das Imperfekt verwendet werden (vgl. Coseriu 1976: Kap. 7), da es dieselben Eigenschaften wie das Präsens aufweist, jedoch eine Distanzierung vom Hier und Jetzt (bei Coseriu ›Inaktualität‹, in der kognitiven Linguistik ›virtuelle Realität‹ genannt) zur Folge hat, welche prototypisch ›Vergangenheit‹ bedeutet, je nach kontextueller Einbettung aber – wie etwa in irrealen Bedingungsätzen – eine Reihe weiterer Funktionen ausdrücken kann (dazu ausführlich 3.5.1). Unabhängig von der Terminologie ergibt sich daraus, dass das Imperfekt in Zeigeaktkonstruktionen funktionell sowohl vergangene Sachverhalte wie auch Ereignisse, die in einer fiktionalen Vergangenheit situiert werden, markiert. In Typ 2-Konstruktionen spiegelt sich dies im Ausdruck des Orts- (*estar*) oder Bewegungsprädikats (*venir/vir, llegar/ chegar, salir/sair*) wider, wie die Beispiele unter (82) demonstrieren. Da das Zeigeaktelement in Typ 1-Konstruktionen nicht konjugiert werden kann, kann die Markierung durch ein Erzähltempus nur durch die kontextuelle Einbettung, wie die Einleitung »Imagina't que una vegada...« in (83), sowie durch den Tempusgebrauch in untergeordneten Propositionen (84) gekennzeichnet werden:

- (83) Ah, sí! *Imagina't que una vegada*, quan més divertit estava amb una senyora, *vet aquí que entra el marit fet una fúria*... Paraules fortes, retrets a l'adúltera.  
(Lluís Ferran de Pol, *La ciutat i el tròpic*, 1956, 111, CTILC)
- (84) Finì il disegno, finì il fumetto, corse da Sansone che disse: benissimo. »Benissimo« disse anche Aldo De Jaco. Ma intanto *ecco che entrava trafelato Raffaele Lippi insieme a Rubens Capaldo*.  
(Domenico Starnone, *Via Gemitò*, 2001, 180, DiaCORIS)

Sämtliche narrative Verwendungsweisen dienen dazu, beim Hörer ein imaginäres, der Perspektivierung durch den Sprecher folgendes Abbild

der Sachverhalte zu erzeugen.<sup>73</sup> Der Unterschied zwischen den Erzähltempora – Imperfekt vs. narratives Präsens – liegt lediglich im Grad der Distanzierung bzw. Vergegenwärtigung der repräsentierten Szene (vgl. 3.5.3). In diesem Sinne baut die narrative Erweiterung in präsentischer Verwendung unmittelbar auf der zentralen Verwendungsweise auf:

When the present tense is used and the imagined scene of the narrative is taken to occur simultaneously with the time of the narration, the narrative focus deictic merges with central deictic via the pretense that the elements of the narrative exist and are present. (Lakoff 1987: 531)

Das kognitive Zeigeaktmodell wird in dieser Verwendungsweise insofern modifiziert, als an die Stelle der Ortsangabe (1') im physischen Raum »a location in the imagined scene of the narrative« und anstelle der physischen Entität (3') »an entity in the world of the narrative« (ebd.) tritt. Während Lakoff (1987: 532) für das Englische feststellt, dass das *past tense* nicht zum Ausdruck von Bewegungsprädikaten verwendet werden kann, gilt diese Restriktion nicht für romanische Typ 2/3-Konstruktionen.

Grundsätzlich findet sich die erzähldeiktische Erweiterung in Kombination mit allen oben diskutierten Erweiterungen wieder; sie transzendiert gewissermaßen alle Verwendungsweisen und ermöglicht, jeglichen Sachverhalt im Modus der Erzählung und durch Zeigeaktkonstruktionen expressiv zu gestalten. Es gilt – wie Fillmore es treffend formuliert – dass solche nicht-situationsdeiktische Verwendungen von Deiktika »a particular ›dramatizing‹ effect« (1982a: 38) mit sich bringen. Narrative Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen sind für die vorliegende Studie daher von besonderem Interesse: Einerseits aufgrund der umfangreichen Möglichkeiten der sprachlichen Gestaltung von nicht im Äußerungsmoment verankerten Sachverhalten, die in Kapitel 3 ausführlich dargestellt werden; andererseits hinsichtlich ihrer Funktionalisierung in bestimmten narrativen Diskurstraditionen (s. hierzu 5.2).

### 2.4.3. Überblick

Alle bisher dargestellten Erweiterungen der zentralen Zeigeaktkonstruktion zeichnen sich durch eine komplexe, von der jeweils zugrunde liegenden Semantik und Pragmatik abhängigen und durch sie motivierte Syn-

<sup>73</sup> Vgl. diesbezüglich die Feststellung Fillmores (1982a: 36): »[...] when primarily deictic elements are used non-deictically (more correctly stated, when their interpretation does not depend on the actual speech context in which they are produced), the semantic effect is that of presenting a ›point of view‹ which is independent of that of the speaker of the utterance.«

tax aus. Sie gehören zu dem, was unter 2.2.1 im Anschluss an Tomasello als *Grammatik des Teilens und des Erzählens* bezeichnet wurde. Diese Grammatik basiert auf der Verwendung von »complex syntactic devices to relate the events to one another and to track the participant across them« (Tomasello 2008: 245). Es ist offensichtlich, dass Zeigeaktkonstruktionen in eben diesem Sinne funktionalisiert werden können und durch ihre aufmerksamkeitslenkende Grundsemantik ein besonders expressives Gestaltungsmittel darstellen. In Sprachen, in denen die Diskursfunktion des Zeigeaktes durch konventionelle Ausdrucksformen versprachlicht wird, werden diese entsprechend in teils sehr ausgeprägter Weise dazu eingesetzt, komplexe Sachverhalte anschaulich zu gestalten (dazu ausführlich Kapitel 3). Wie in diesem Abschnitt deutlich wurde, gibt es dabei keine Unterschiede hinsichtlich des konzeptuellen Kerns, d.h. das zugrundeliegende kognitive Zeigeaktmodell (der *pointing-out ICM*) ist universell gegeben; gleiches gilt für die wesentlichen Prinzipien, nach denen ausgehend vom Prototypen Erweiterungen gebildet werden können. Gleichzeitig demonstriert jedoch schon der Vergleich mit englischen *there-constructions*, dass die tatsächliche Herausbildung möglicher Erweiterungen und die jeweiligen funktionellen wie formalen Begrenzungen einzelsprachenspezifisch und historisch kontingent sind.

### 2.5. Zusammenfassung

Der Bereich der Aufmerksamkeitslenkung zählt zu den bislang am wenigsten systematisch erforschten Aspekten menschlicher Kommunikation. Als onomasiologisch definierter Funktionsbereich bietet sich dem Betrachter ein unüberschaubares Bild sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten, die alle Ebenen der einzelsprachlichen Sprachsysteme transzendieren und neben lexikalischen Mitteln von der Phonologie bis zur informationsstrukturellen Textorganisation reichen (für einen tentativen Überblick vgl. Talmy 2007). Dabei funktioniert sprachliche Aufmerksamkeitslenkung nicht nur über syntagmatische Verfahren der Redestaltung, sondern vor allem über die paradigmatische Auswahl des Ausdrucks, wie der eng verwandte Funktionsbereich der Expressivität deutlich macht: Die Auswahl besonders expressiver Ausdrücke ist durch die Absicht des Sprechers geleitet, mittels des Gesagten kognitiv möglichst großen Eindruck auf den Hörer zu machen und so dessen Aufmerksamkeit auf das Gemeinte zu lenken, um es in der *chaîne parlée* hervorzuheben (vgl. die umfassende Erschließung des Bereichs von Pustka 2015).

Die grundlegendste kommunikative Handlung stellt hier der Zeigeakt dar, der zunächst der Aufmerksamkeitslenkung mit Bezug auf den außer-

sprachlichen Kontext, die Welt, dient, sprachlich jedoch auch zur Hervorhebung von Aspekten innerhalb der Rede genutzt werden kann. Als Diskursfunktion können Zeigeakte, wie in diesem Kapitel herausgearbeitet wurde, pragmatisch durch unterschiedliche sprachliche Formen kodiert werden; in vielen Sprachen wird die Diskursfunktion ›Zeigeakt‹ jedoch durch genuine ›Zeigeaktkonstruktionen‹ gestaltet. Zeigeaktkonstruktionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Pragmatik des Zeigeaktes als kognitives Modell auf der Ebene der einzelsprachlichen Bedeutung kodieren.

Wie in diesem Kapitel systematisch herausgearbeitet wurde, verfügen die romanischen Sprachen über einen aus dem Lateinischen ererbten spezifischen Typ der Zeigeaktkonstruktion, die den Sprechakt ikonisch abbildet (Typ 1: <Z NP>) sowie zwei weitere Gestaltungstypen, die diesen nur indirekt ausdrücken (Typ 2: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>, Typ 3: <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>), jedoch dieselben Bedeutungseigenschaften aufweisen. Im Anschluss an die allgemeine Gegenstandsbestimmung wurde die Gestaltung der romanischen Zeigeaktkonstruktionen aus synchroner und vergleichender Perspektive anknüpfend an den von der Konstruktionsgrammatik operationalisierten Gestaltbegriff zunächst hinsichtlich ihrer wesentlichen Bedeutungseigenschaften analysiert, um daraufhin die formelle Gestaltung als semantisch motivierte Strukturierung zu beschreiben (2.3). Schließlich wurden Zeigeaktkonstruktionen als eine Ausdruckskategorie beschrieben, die prototypische Eigenschaften aufweist (2.4). So ließ sich verdeutlichen, dass die verschiedenen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen in den jeweiligen Einzelsprachen durch semantische Erweiterungsverfahren konventionalisierte Subkonstruktionen ausgebildet haben, die um den Prototypen, d.h. die auf physische Entitäten im visuellen Sichtfeld der Sprecher verweisende zentrale Zeigeaktkonstruktion, herum strukturiert sind.



### 3. SACHVERHALTSDARSTELLUNG UND -INSZENIERUNG

»Selbst die ärmste Sprache wird der Rede gewisse Freiheiten gestatten. Der Redende hat die Wahl, ob er den ihm vorschwebenden Gedanken in diese oder jene Form kleiden will.«  
(von der Gabelentz [1891] <sup>2</sup>1901: 386)

Ein und derselbe Sachverhalt lässt sich mit den Mitteln einer Sprache, wie schon von der Gabelentz feststellte, auf unterschiedliche Art und Weise ›einkleiden‹. Dies gilt für jede Sprache, wenngleich das Gefüge der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, das dem Sprecher zur Versprachlichung spezifischer Aspekte zur Verfügung steht, von Sprache zu Sprache unterschiedlich ist und Sprachen sich somit vor allem darin unterscheiden, *mit welchen Mitteln* sie ein und dieselbe Idee ausdrücken können. Jakobson ([1959] 1981: 195) prägte im Rahmen seines Beitrages zur Übersetzungstheorie diesbezüglich bekanntlich das Diktum, dass Sprachen sich darin unterscheiden, »was sie ausdrücken *müssen*, und nicht so sehr darin, was sie ausdrücken *können*«. Es bedarf hier keiner philosophischen Vertiefung, um festzustellen, dass unterschiedliche sprachliche Gestaltungen einen Sachverhalt gleichsam adäquat abbilden können. Es geht hier also nicht um die Möglichkeit der wahrheitsgetreuen oder -verfälschenden Darstellung außersprachlicher Wirklichkeit, sondern um die Tatsache, dass ein und derselbe Sachverhalt sprachlich in unterschiedlicher Weise abgebildet werden kann. Die unterschiedliche sprachliche Gestaltung wie auch ihre Adäquatheit in Bezug auf den (außersprachlichen) Sachverhalt kann durch vielerlei Faktoren motiviert sein, die dabei stets durch die Subjektivität des wahrnehmenden Sprechers und dessen sprachlicher Kompetenz bedingt sind:

- (i) den situativen Kontext,
- (ii) den sprachlichen Kontext (einschließlich der Diskurstradition),
- (iii) die räumliche und zeitliche Stellung des Sprechers zum Sachverhalt,
- (iv) die Haltung des Sprechers zum Sachverhalt,
- (v) den beim Hörer intendierten Eindruck.

Ziel dieses Kapitels ist es, einen Überblick darüber zu geben, wie Sachverhalte einerseits mittels Zeigeaktkonstruktionen sprachlich dargestellt, mithin inszeniert, werden und wie Zeigeaktkonstruktionen andererseits auf der diskursiven Ebene zur Sachverhaltsdarstellung beitragen. Während sämtliche der oben aufgeführten Faktoren für die Untersuchung von Zeigeaktkonstruktionen wichtig sind, sticht der letztgenannte Faktor (v) hervor, werden aufmerksamkeitslenkende sprachliche Ausdrücke doch vornehmlich dort verwendet, wo es um eine möglichst expressive Sachverhaltsdarstellung und Vordergrundmarkierung geht. Wie sich zeigen wird, zählen die romanischen Sprachen hinsichtlich der expressiven Versprachlichung von Zeigeakten gerade nicht zu den ärmsten Sprachen; im Gegenteil: die Möglichkeiten, Sachverhalte durch Zeigeaktkonstruktionen in unterschiedlichster Weise zu versprachlichen und zu inszenieren, sind gerade hier besonders reichhaltig.

Als einzelsprachlich spezifische Gestaltung der universell (und damit übereinzelsprachlich) gegebenen Funktion der deiktischen Aufmerksamkeitslenkung sind Zeigeaktkonstruktionen *per se* Ausdrücke, welche einen Sachverhalt in auffälliger Weise abbilden. Bereits der simpelste Sachverhalt, die Lokalisierung einer Entität (Proposition: 'X ist [jetzt] HIER/DA'), stellt eine Inszenierung des Sachverhalts aus der Perspektive des Sprechers, angebunden an den Sprechmoment und verbunden mit der Intention, die Aufmerksamkeit des Hörers auf ihn zu richten, dar. Ihre Besonderheit besteht darin, das aufmerksamkeitslenkende Zeigen in besonders expressiver Weise zu kodieren, weshalb es gerechtfertigt ist, von einem ›in Szene Setzen‹ des Gezeigten zu sprechen. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tatsache sind Zeigeaktkonstruktionen nicht in jedem sprachlichen Kontext beziehungsweise in jeder Diskurstradition gleichsam üblich, wie das folgende Beispiel aus Victor Hugos Stück *Torquemada* zu demonstrieren vermag:

- (1) Il [= le marquis] jette un regard hors de la galerie.  
 – Ah! *voici le roi*.  
 Don Sanche entre sous la porte du perron, et après lui le marquis de Fuentel.  
 La porte se referme sur eux. *Entre le roi* suivi de son chapelain.  
 (Victor Hugo, *Torquemada*, 1882, Acte III, Scène 1)

Die expressive Versprachlichung von Ankunftsszenen ist – nicht nur in diesem Drama (vgl. 5.2) – typischer Bestandteil der Figurenrede; sie erfüllt den Zweck, nicht nur die Aufmerksamkeit der Figuren, sondern auch die des Publikums auf der Bühne zu lenken. Es handelt sich hierbei um eine ›präsentative Zeigeaktkonstruktion‹ (vgl. unten, 3.4.1). Die Regieanweisung *entre le roi* weist analog dazu ebenfalls eine spezifische ›prä-

›sentative‹ oder ›thetische‹ Wortstellung auf, ohne in gleicher Weise expressiv sein zu müssen. Funktion und Diskurstradition bedingen hier folglich die jeweilige Art der Sachverhaltsdarstellung und die Auswahl der einzelsprachlichen Mittel.

Methodisch erfordert die Untersuchung der spezifischen diskursiven Leistungen von Zeigeaktkonstruktionen zum einen den Vergleich mit sprachlichen Ausdrücken (insbesondere Satzmustern), die denselben Sachverhalt formal anders, d.h. ohne Rückgriff auf Zeigeaktkonstruktionen, darstellen (= externe Paradigmatik). Zum anderen gilt es, die verschiedenen syntaktischen Gestaltungstypen, in welche sich die romanischen Zeigeaktkonstruktionen aufgliedern, auch untereinander hinsichtlich ihrer pragmatischen Leistungen (und Grenzen) zu analysieren (= interne Paradigmatik). Im Folgenden differenziere ich daher zwischen einer externen und einer internen Paradigmatik (vgl. Abb. 14).

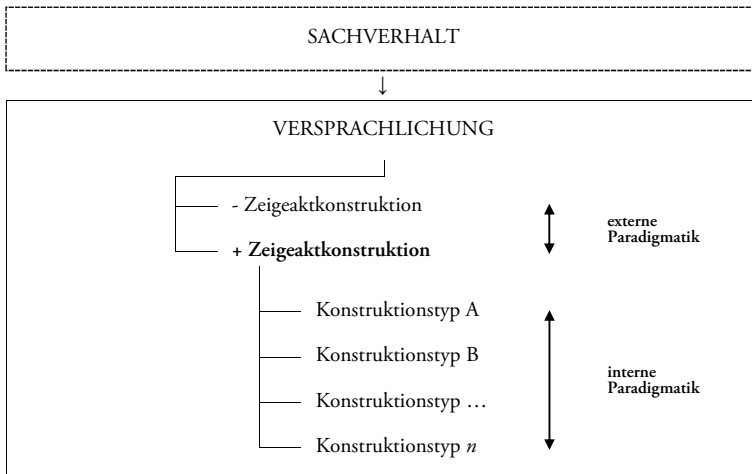


Abb. 14: Sachverhalt und Versprachlichungsmöglichkeiten:  
interne vs. externe Paradigmatik

Die Beispiele (2) und (3) veranschaulichen die externe Paradigmatik durch den Vergleich von Äußerungen mit Zeigeaktkonstruktion (2a, 3a) gegenüber der jeweils weniger auffälligen, ›neutraleren‹ Darstellung (2b, 3b):



- (2) Un'isoletta nell'arcipelago detto dei Caraibi, che qualche geografo ha anche deciso di denominare Mare della Tranquillità.
- a. Ma *ecco che entra in azione* la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. *Ecco che Cristoforo Colombo pone piede* sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica! Lo spettacolo è grandioso.  
(Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)
  - b. Ma [allora] *entra in azione* la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. *Cristoforo Colombo pone piede* sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica! Lo spettacolo è grandioso. (modifiziert; F.T.)
- (3) [...] yo supuse que a partir de ahí tendría tiempo para disfrutar de la esquivia compañía de mi esposo,
- a. *pero hete aquí que a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor.  
(Chiquita Barreto Burgos, *Delirios y certezas*, 1995, 90, CdE)
  - b. *pero a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor. (modifiziert; F.T.)

Die Verwendung der Konstruktion <*ecco che P*> in (2) drückt hier den Widerspruch zwischen dem Bezeichnungsakt und dem referierten Ereignis mitsamt seiner Folgen und andererseits die Plötzlichkeit aus, mit der die ›Entdeckung‹ durch Kolumbus die Situation verändert. Das analoge *hete aquí que* in (3) hat eine ähnliche Funktion, es betont aber deutlich, dass genau das Gegenteil des von der Erzählerin Erwarteten eintrat. Diese pragmatischen Werte sind in den Äußerungen ohne Zeigeaktkonstruktion deutlich schwächer; textuelle Funktionen wie die Hervorhebung des Sachverhaltes gegenüber anderen Sachverhalten oder die Markierung eines Handlungshöhepunktes gehen in (2b) und (3b) jeweils ganz verloren.

Die Betrachtung der externen Paradigmatik ist folglich entscheidend, wenn es um die Bewertung des pragmatischen Potenzials von Zeigeaktkonstruktionen geht. Der Schwerpunkt wird in diesem Kapitel dennoch auf der internen Paradigmatik liegen. Es geht also vorrangig um die Untersuchung der verschiedenen Möglichkeiten, Sachverhalte mithilfe von Zeigeaktkonstruktionen zu versprachlichen. Die paradigmatisch unterscheidbaren Typen und Subtypen von Zeigeaktkonstruktionen können entsprechend als Ausdrucksrepertoire aufgefasst und ausgehend von ihren morphosyntaktischen Unterschieden hinsichtlich ihrer spezifischen funktionellen Eigenheiten beleuchtet werden. Es wird dabei angenommen, dass jede der einzelnen Ausdrucksformen auch bei teilweise weitgehender semantischer Übereinstimmung mit den anderen Mitgliedern der Kategorie eine jeweils spezifische Pragmatik bei der Sachverhaltsdarstellung aufweist. Heuristisch leitend ist in dieser Untersuchungsperspektive das zuletzt im Rahmen der Konstruktionsgrammatik postulierte *Principle*

of *No Synonymy of Grammatical Forms*, das Goldberg (1995: 67) wie folgt definiert:

If two constructions are syntactically distinct, they must be semantically or pragmatically distinct. Pragmatic aspects of constructions involve particulars of information structure, including topic and focus, and additionally stylistic aspects of the construction such as register.

*Corollary A:* If two constructions are syntactically distinct and S(emantically)-synonymous, then they must not be P(ragmatically)-synonymous.

*Corollary B:* If two constructions are syntactically distinct and P-synonymous, then they must not be S-synonymous.

Eine Äußerung wie *voici le roi* unter (1) richtet die Aufmerksamkeit auf die gegebene Präsenz des Königs an einem Ort und meint damit – durch metonymische Verschiebung – die perfektive, sich im oder unmittelbar vor dem Sprechmoment ereignende Ankunft des Königs im situativen Kontext der Figuren. Die Ankunft des Königs konstituiert also den zu versprachlichenden Sachverhalt. Derselbe Sachverhalt – und mit ihm die Diskursfunktion der Präsentation – kann dabei neben dem syntaktisch simpelsten Ausdruck <Z NP> auch mit den verschiedenen Subkonstruktionen sowie mit anderen Präsentativkonstruktionen ausgedrückt werden, wie nachstehend (am Beispiel des Französischen) illustriert wird:

- |     |       |  |       |  |
|-----|-------|--|-------|--|
| (4) | a.    | <i>le roi noch nicht diskurs-aktiv:</i>  | b.    | <i>le roi ist bereits diskurs-aktiv:</i> |
|     | i.    | <i>Voici voilà le roi.</i>               | i.    | <i>Le voici voilà.</i>                   |
|     | ii.   | <i>Voici voilà le roi qui arrive.</i>    | ii.   | <i>Le voici voilà qui arrive.</i>        |
|     | iii.  | <i>Voici voilà arriver le roi.</i>       | iii.  | -  |
|     | iv.   | <i>Voici voilà le roi arrivé.</i>        | iv.   | <i>Le voici voilà arrivé.</i>            |
|     | v.    | <i>Voici voilà qu'arrive le roi.</i>     | v.    | <i>Voici voilà qu'il arrive.</i>         |
|     | vi.   | <i>Voici voilà l'arrivée du roi.</i>     | vi.   | <i>Voici voilà son arrivé.</i>           |
|     | vii.  | <i>Il y a le roi qui arrive.</i>         | vii.  | -  |
|     | viii. | <i>Arrive le roi   Il arrive le roi.</i> | viii. | <i>Il arrive.</i>                        |

Die verschiedenen Ausdrücke beschreiben denselben Sachverhalt, jedoch sind sie allenfalls teilsynonym, denn die Ankunftsszene wird jeweils etwas anders gedeutet und präsentiert. Die folgende Kurzanalyse soll als Überblick über die folgenden Abschnitte des Kapitels dienen:

- *Syntax der Aufmerksamkeitslenkung*: Die interne Syntax der Zeigeaktkonstruktionen lenkt die Aufmerksamkeit in jeweils spezifischer Weise. In den Äußerungen (4a.i)/(4b.i), (4a.ii)/(4b.ii) sowie (4a.iv) wird diese auf die Entität (NP/Pro) gelenkt, die Prädikation (prädikativer Relativsatz, Partizip Perfekt) folgt. In der Äußerung (4a.iii) wird zunächst die Verbalhandlung fokussiert, sodann der Aktant. Die Äußerungen (4a.v)/(4b.v) richten die Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt als Ganzes, in (4a.vi) und (4b.vi) wird der Sachverhalt verdinglicht. Die Analyse der internen syntaktischen Gestaltung und ihrer jeweiligen Interpretation des Sachverhaltes im Rahmen einer Theorie der (sprachlichen) Aufmerksamkeitslenkung (3.2) ist Gegenstand von Abschnitt 3.3.
  
- *Informationsstruktur*: Der situative Kontext und das sprachliche Umfeld bedingen unmittelbar die Gestaltung des Sachverhalts. Je nachdem, ob der Referent in den (unmittelbaren) diskursiven Kontext neu eingeführt wird (4a.i-vi) oder bereits diskurs-aktiv ist (4b.i-vi), ändern sich die Stellung und der Ausdruck (NP vs. PRO) des Referenten. Der Sachverhalt und die Intention des Sprechers haben des Weiteren Einfluss auf die Wahl des Konstruktionstypen zwischen Entitäts-fokussierenden (4a.i, 4a.iv; 4b.i), Ereignis-fokussierenden (4a.ii, 4a.iii, 4a.v, 4a.vi; 4b.v, 4b.vi) und Prädikat-fokussierenden (4b.ii, 4b.iv) Satzmustern. Die informationsstrukturellen Eigenschaften der Konstruktionstypen werden in Abschnitt 3.4 untersucht.
  
- *Temporalität, Aspektualität und Diskursstruktur*: Sämtliche Zeigeaktkonstruktionen stellen einen gegebenen Sachverhalt ausgehend vom Sprechmoment (oder Erzählmoment/Referenzzeitpunkt) dar und enthalten folglich temporaldeiktische Semantik. Der Sprecher präsentiert den Sachverhalt oder sein Gewahrwerden desselben als unmittelbar an den Äußerungsmoment angebunden. Gleichzeitig besitzen die Konstruktionstypen je eigene aspektuelle Eigenheiten. So stellen die Äußerungen (4a/b.i, 4a/b.iv) das Ereignis als unmittelbar *vor* dem Sprechmoment liegend und den Sachverhalt als Resultat dar (perfektiv/resultativ). In (4a/b.ii, 4b.v, 4b.vi) wird er dagegen in seinem Verlauf (imperfektiv/ingressiv) betrachtet. Auf textueller Ebene ergibt sich daraus ein spezifisches Potenzial hinsichtlich ihrer Funktionalisierung im Rahmen der temporalen Diskursstruktur. Abschnitt 3.5 geht den hier skizzierten Eigenschaften ausführlich nach.

- *Mirativität*: Als expressive Mittel der Aufmerksamkeitslenkung besitzen sprachliche Zeigeakte eine Affinität zum Ausdruck spezifischer pragmatischer Werte. Zeigeaktkonstruktionen können daher dazu verwendet werden, die Neuheit, die Unerwartetheit oder auch Plötzlichkeit des Auftretens eines Sachverhalts sowie außerdem die Überraschung, mithin auch Verärgerung oder, sekundär, die ironisch-sarkastische Haltung des Sprechers diesem gegenüber auszudrücken. Unter bestimmten Bedingungen drückt eine Äußerung wie (4a/b.i) die Idee der Unerwartetheit und Gegen Erwartung aus.<sup>1</sup> Die Konstruktion mit prädikativem Relativsatz (4a/b.ii) wird besonders häufig mit dem Ausdruck von Überraschung verknüpft, der in (4a/b.v) abgebildete Typ wird dagegen gerade narrativ zum Ausdruck der Unerwartetheit eines Ereignisses gegenüber der antizipierten (Erzähl-)Handlung verwendet. Der Ausdruck der semantisch-pragmatischen Kategorien der Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung sowie sekundärer Effekte wird unter dem Begriff der *Mirativität* in Abschnitt 3.6 in differenzierter Form untersucht.
- *Präsentativkonstruktionen*: Die Diskursfunktion der Präsentation, d.h. der Einführung von Referenten, kann außer mit Zeigeaktkonstruktionen auch mit anderen, benachbarten Ausdruckskategorien versprachlicht werden, die sich onomasiologisch als ›Präsentativkonstruktionen‹ bezeichnen lassen. Darunter fallen insbesondere die sogenannten Existenz- (4a/b.vii) und Verb-Subjekt-Konstruktionen (4a/b.viii). Die Beschreibung dieser externen Paradigmatik, d.h. die Herausarbeitung der formalen und funktionellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie der jeweiligen pragmatischen Besonderheiten, auf die schon mit den Beispielen (2) und (3) hingewiesen wurde, ist Gegenstand von Abschnitt 3.7.

Die genannten Gesichtspunkte, unter denen das breite Ausdrucksrepertoire der romanischen Zeigeaktkonstruktionen betrachtet werden soll, bedingt einen semasiologischen Zugang. Um das sich aus der Zeigeaktsemantik ergebende pragmatische Potenzial und die jeweiligen diskursiven Eigenschaften der einzelnen Konstruktionstypen untereinander, aber auch im Vergleich mit anderen sprachlichen Ausdrücken herausarbeiten zu können, ist es gleichwohl notwendig, immerzu zwischen semasiologischer und onomasiologischer Perspektive zu alternieren. Konkret bedeu-

---

<sup>1</sup> Man vergleiche den Zeigeakt auf den Kommunikationspartner, der natürlich nicht über sein Angekommen-Sein informiert werden muss, in der etwa auch im Deutschen typischen Äußerung: *Da bist du ja, ich hatte gar nicht (mehr) mit dir gerechnet!*

tet dies, mal von einem spezifischen Sachverhalt (oder einem Konzept) auszugehen, die in Frage kommenden sprachlichen Ausdrücke zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Spezifik zu vergleichen, und mal ausgehend von den Konstruktionstypen die Unterschiede in der Sachverhaltsdarstellung und den Ausdruck spezifischer pragmatischer Werte zu untersuchen. Dreh- und Angelpunkt ist dabei stets die Dialektik zwischen Sachverhalt und Sachverhaltsdarstellung.

Vor der Untersuchung der Zeigeaktkonstruktionen unter den genannten Gesichtspunkten werden diese Begriffe daher im folgenden Abschnitt (3.1) theoretisiert und operationalisiert. Die Skizze einer Theorie der Aufmerksamkeitslenkung und ihres Verhältnisses zum sprachlichen Diskurs und zur syntaktischen Gestaltung von Äußerungen vervollständigt das theoretisch-methodische Fundament der vorliegenden Studie (3.2).

### 3.1. *Sachverhalt und Sachverhaltsdarstellung*

Der abstrakte Begriff ›Sachverhalt‹ bezieht sich auf die außersprachliche Realität.<sup>2</sup> Unter ihm lassen sich in typologischer Perspektive unterschiedliche Grundtypen differenzieren (vgl. Lüdtkke 2019: 86f. in Anknüpfung an Lyons 1977: 483): Statische Sachverhalte, die gemeinhin als Zustände bezeichnet werden, auf der einen Seite und dynamische Sachverhalte auf der anderen Seite. Unter den dynamischen Sachverhalten lassen sich wiederum Geschehnisse (– Agens: Vorgänge und Ereignisse), Handlungen (+ Agens: Tätigkeiten und Akte) sowie Sprechhandlungen (Sprechtätigkeit und Redeakte) unterscheiden. Entscheidend für die Frage der Versprachlichung von Sachverhalten sind darauf basierend jedoch die Wahrnehmung und sodann die mentale Repräsentation des Sachverhalts und dessen sprachliche Repräsentation, die sogenannte ›Sachverhaltsdarstellung‹. Bei der Sachverhaltsdarstellung geht es universell um die »Semantizität des Sprechens im Allgemeinen und des Diskurses« (Lüdtkke 2019: 85), konkret jedoch um die Pragmatik und die Interaktion des Sprechers mit dem Hörer:

Sachverhalte werden stets aus der Perspektive eines Sprechers oder Schreibers präsentiert, der die dargebotenen Sachverhaltsinformationen gewichtet. Bei einer Reihe von zusammenhängend gedachten Sachverhalten wird immer an einer bestimmten Stelle mit der Darstellung der Sachverhalte angefangen. Der dann in der Abfolge der Rede jeweils ge-

---

<sup>2</sup> Für eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Sachverhalts und dessen Beziehung zum sprachlichen Ausdruck, der Sachverhaltsdarstellung, vgl. Lyons (1977: 481–488), Lüdtkke (1984: 36–39) sowie die breite Synthese in Lüdtkke (2019: 85–99).

äußerte Sachverhalt ist immer ein bereits bekannter Sachverhalt bei der Äußerung des nächsten Sachverhalts und so fort. (Lüdtke 2019: 85f.)

Die Perspektive des Sprechers ist dabei entscheidend, denn er konzipiert die Sachverhaltsdarstellung bereits mit Blick auf die Interpretation der sprachlichen Repräsentation auf Seiten des Hörers. Offensichtlich wird dies bereits hinsichtlich der internen Reihung von Sachverhaltsaspekten und Sachverhalten, die als Teil der *dispositio* schon in der antiken Rhetorik nach dem Kriterium der ›Natürlichkeit‹ in die Darstellungsalternativen *ordo naturalis* und *ordo artificialis* geschieden wurde. Langacker spricht analog von »paths of mental access« (2008: 501) und differenziert zwischen dem »order of events«, dem »order of conception« und dem »order of expression« (ebd.: 80), woraus sich für die Sachverhaltsdarstellung die Unterscheidung zwischen einer »temporal iconicity« (auch als »natural path« bezeichnet, ebd.: 501) und einem »noniconic alignment« ableitet, womit sich das Kriterium der ›Natürlichkeit‹ als Ikonizität unter kognitiven Prämissen reformuliert wiederfindet.

Aus analytischen Gründen halte ich es vor diesem Hintergrund für sinnvoll, die (kognitive) Konzeption der Versprachlichung im Sinne einer kognitiven Tätigkeit, welche sprecherseitig die Auswahl spezifischer einzelsprachlicher Mittel und hörerseitig die Deutung des Sachverhalts bestimmt, als eigene Ebene zwischen den außersprachlichen Sachverhalt und die konkrete Versprachlichung desselben anzusetzen. In diesem Sinne beinhaltet die Versprachlichung einerseits die Konzeptualisierung und andererseits die konkrete sprachliche Form (Abb. 15):

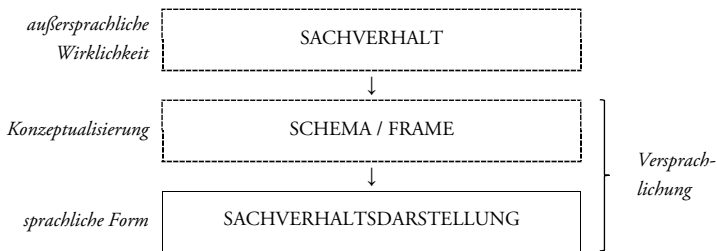


Abb. 15: Außersprachliche Wirklichkeit, Konzeptualisierung und sprachliche Form

In der Kognitionswissenschaft allgemein und in der kognitiven Sprachwissenschaft im Speziellen geht man heute davon aus, dass aus der Weltwahrnehmung die Abstraktion kognitiver Schemata hervorgeht, welche wiederum nicht nur nützlich, sondern notwendig sind bei der Wahrnehmung und Kategorisierung von (neuen) Sinneseindrücken und Situati-

onen und damit ganz konkret zur Alltagsbewältigung.<sup>3</sup> Dies führt dazu, dass Erwartbares leichter verarbeitet werden kann, ist aber insbesondere auch dann relevant, wenn ein Sachverhalt vom gegebenen Schema abweicht und erklärt den Mechanismus von Emotionen wie Überraschung (dazu ausführlich 3.6). Für diese in der Psychologie als »kognitive Schemata« bezeichneten mentalen Repräsentationen hat sich in der kognitiven Semantik ausgehend von Fillmore (1975, 1982b, 1985) bekanntlich der Begriff des *Frame* durchgesetzt, der die Grundlage der Frame-Theorie bildet (vgl. die ausführliche Darstellung unter 2.3). Als Frames werden sowohl konkretere Handlungsabläufe wie das FLIEGEN (im Flugzeug) oder der RESTAURANTBESUCH als auch abstraktere Vorstellungen von zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen gefasst. In diesem Sinne stellt auch Lakoffs *Pointing-Out ICM* ein aus der Erfahrung abgeleitetes Schema, einen ZEIGEAKT-Frame, dar.

Zur Untersuchung sprachlicher Sachverhaltsdarstellungen kann der Frame-Begriff in dem Sinne operationalisiert werden, dass man die Existenz abstrakter Sachverhaltsschemata – oder »Situationsframes« (Dessi Schmid 2014: 78)<sup>4</sup> – postuliert, um daraufhin – gewissermaßen schablonenhaft – die Funktion und den Beitrag einzelner sprachlicher Ausdrücke (oder semantisch-pragmatischer Kategorien wie Aspektualität, 3.5, oder Mirativität, 3.6) zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund ließe sich beispielsweise die mit Zeigeaktkonstruktionen häufig typischerweise versprachlichte Ankunft einer Entität als ANKUNFT-Frame begreifen. So kann analytisch greifbar gemacht werden, dass der Zeigeakt auf den König in einer Äußerung wie dem schon in Beispiel (1) angeführten »voici le roi« aufgrund der zeitlichen und räumlichen Kontiguitätsverhältnisse zum Ort und Moment der Äußerung metonymisch als Angekommen-Sein interpretiert wird.

Zwischen der mentalen Repräsentation und der Versprachlichung von Sachverhalten besteht jedoch kein 1:1-Verhältnis. Zum einen ist Wahrnehmung stets subjektiv. Ein und derselbe Sachverhalt kann also von Individuum zu Individuum völlig anders aufgefasst und vor dem Hintergrund je anderer Erfahrungen, kultureller Hintergründe und weiterer Faktoren verarbeitet werden. Entsprechend kann sich sowohl die mentale

---

<sup>3</sup> Die Annahme ist, dass der Mensch kognitiv mit der Verarbeitung des Wahrgenommenen überfordert wäre, wenn er sich nicht mit der schlichten Zuweisung zu bestehenden mentalen Kategorien »entlasten« könnte. Man vergleiche damit die Annahmen der linguistischen Pragmatik, dass kommunikative Alltagssituationen dank des Rückgriffs auf sprachliche Routinen, wie etwa Gruß- und Abschiedsformeln leichter bewältigt werden (s. Gülich/Henke 1979/1980 und Lebsanft 1988: Kap. I).

<sup>4</sup> Dessi Schmid (2014: 67–80, hier: 79) untersucht in ihrer Monographie in diesem Sinne »Aspektualität als die interne zeitliche Strukturierung eines als Situationsframe aufgefassten Sachverhalts«.

Repräsentation des Sachverhalts als auch die aus ihr resultierende Versprachlichung unterscheiden. Mehr noch: Die Versprachlichung kann vom Sprecher je nach kommunikativer Absicht – bewusst oder unbewusst – in spezifischer Weise mit Blick auf die beim Hörer zu evozierende Vorstellung gestaltet werden. Hinzu kommt, dass die Versprachlichung im Sinne der Aufmerksamkeitslenkung und vor allem -steigerung mehr oder weniger expressiv gestaltet wird (zu einer kognitiven Fundierung von Expressivität s. Pustka 2015). Die kognitive und schließlich sprachliche Gestaltung des Sachverhalts unterliegt also einer Reihe an Faktoren und kann die außersprachliche Realität (einschließlich fiktionaler Zusammenhänge) in beinahe beliebiger Weise abbilden, modifizieren, Teile von ihr fokussieren, andere ausblenden, etc.<sup>5</sup>

Die Idee, dass ein Sachverhalt mit sprachlichen Mitteln auf unterschiedliche Weise gestaltet werden kann, ist – wie nicht nur der oben zitierte von der Gabelentz belegt – natürlich nicht neu: Darauf verweist beispielsweise schon Frege (1892: 26) mit seinem berühmten Beispiel vom Morgenstern und vom Abendstern, die als Ausdrücke auf die jeweils unterschiedliche »Art des Gegebenseins des Bezeichneten« verweisen. Aber auch die seit der Antike unter den Begriffen Diathese (διάθεσις [diáthesis] ‘Aufstellung, Zustand, Handlungsrichtung’) beziehungsweise *genus verbi* diskutierte Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Verbform bezieht die Semantik mit ein. In funktionalistischen Theorien werden Aktiv- und Passivkonstruktionen entsprechend nicht als synonym betrachtet, auch wenn sie denselben Sachverhalt abbilden können.

Im Rahmen der kognitiven Linguistik ist die Idee, dass Kognition und Sprache unterschiedliche Möglichkeiten der Repräsentation von Sachverhalten bieten, in den letzten Jahrzehnten neu aufgegriffen und vertieft worden. So wird die spezifische sprachliche Gestaltung von Sachverhalten in der neueren kognitiven Sprachkritik als (*cognitive*) *framing* bezeichnet und wird bislang vor allem im Bereich der politischen Kommunikation untersucht, in der es darum geht, eine bestimmte Weltansicht mit dem Kalkül, das Wählerverhalten zu beeinflussen, durch sprachlich zielgerichtet konstruierte Denkmuster anzusprechen und zu konsolidieren (vgl. Lakoff 1996, 2004, 2006, 2008; Lakoff/Wehling 2012).<sup>6</sup> Der Begriff des *framing* ist dabei an den Fillmore’schen Frame-Begriff angelehnt

<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang ist auch das klassische Modell von Levelt (1989) zu nennen, das den Prozess des Sprechens von der Intention beziehungsweise Kognition bis zur Artikulation in den Blick nimmt und als eine Abfolge von daran beteiligten »Modulen« beschreibt.

<sup>6</sup> Die verfälschende Abbildung von Sachverhalten, bei denen der sprachliche Ausdruck den Sachverhalt in täuschender Weise wiedergibt, wird bezogen auf den politischen Sprachgebrauch entsprechend als »Orwellian language« bezeichnet. Zum Begriff des *framing* unter normativen Gesichtspunkten s. Tacke (2020a).



und zielt auf die sprachliche Evozierung bestimmter Wissenskontexte, ›Denk-‹ oder ›gedankliche[r] Deutungsrahmen« (Wehling 2016: 17) ab.<sup>7</sup> Als Tätigkeit beinhaltet das *framing* wiederum die spezifische *Deutung und Interpretation von Sachverhalten*, die in eine entsprechende Versprachlichung mündet.

Neben dem auf politische Sprache angewendeten Begriff des *framing* ist heute auch der im Rahmen von Langacker *Cognitive Grammar* entstandene, auf Sprache im Allgemeinen bezogene Begriff des *construal* gut etabliert, mit dem Langacker »our ability to construe a situation in alternate ways« (Langacker 1991: 294) Rechnung trägt.<sup>8</sup> Langackers Theoretisierung knüpft an die Idee an, dass ein Sachverhalt sprachlich unterschiedlich perspektiviert und bestimmte Bestandteile (z.B. im Fall der Diathese: Agens vs. Patiens) in den Vordergrund gestellt oder ausgeblendet werden können. Er systematisiert sie jedoch dahingehend, dass er für jede Äußerung und auch jedes (einzel-)sprachliche Element neben der Semantik (*content*) auch eine bestimmte Art der Deutung oder Konstitution des Inhalts (*construal*) postuliert. Mit *construal*<sup>9</sup> wird dabei in erster Linie die vom Sprecher ausgehende Interpretation eines Sachverhalts fokussiert. Zugleich wird der Sachverhalt mit Blick auf den Hörer jedoch unter Umständen aktiv und bewusst konstruiert, womit ihm die spezifische Interpretation übermittelt – oder auch ›aufgedrängt‹ – wird. Langacker veranschaulicht dies am berühmten Beispiel des halb vollen beziehungsweise halb leeren Wasserglases. Wenngleich der Inhalt (*content*) sämtlicher Ausdrücke identisch ist, wird dieser doch je anders gedeutet beziehungsweise konstruiert (*construal*):

<sup>7</sup> Für eine Kritik an der in diesem Zusammenhang teilweise vertretenen Auffassung, dass sich der Rezipient dem *framing* aufgrund der kognitiven Suggestionskraft nicht erwehren und den gegebenen Sachverhalt also nicht anders als vorgegeben ›denken kann‹, s. Lebsanft (2018).

<sup>8</sup> Hierbei ist anzumerken, dass es für den Sprachwissenschaftler kein ›objektives‹ Tertium Comparationis bei der Untersuchung von Sachverhaltsdarstellungen gibt, sodass zu analytischen Zwecken von prototypischen Szenen und der grundsätzlich gegebenen Möglichkeit, diese unterschiedlich zu versprachlichen ausgegangen wird, ohne eine (philosophische) Beurteilung der Adäquatheit einer Sachverhaltsdarstellung abzugeben. In der fiktionalen Erzählung kann es ohnehin keinen objektivierbaren Bezug zum versprachlichten Sachverhalt geben.

<sup>9</sup> Das Verb *to construe* lässt sich im Deutschen mit *konstruieren* und gleichzeitig mit *deuten* wiedergeben (vgl. Pons, s.v. *construe sth. as sth.* 'etw als etw deuten'), das Substantiv *construal* wiederum als *Deutung*, *Interpretation* (vgl. Pons, s.v.). Das OED (s.v. *construe, v.*) gibt als nicht mehr usuelle transitive Ursprungsbedeutung des Verbes »To form by putting together materials« (1) und als übertragene Verwendung »To interpret, give a meaning to, put a construction on (actions, things, or persons)« (6a) an. Bezogen auf das Substantiv ist nur diese übertragene Verwendung dokumentiert: »An act of construing or interpreting« (OED, s.v. *construal*). Für das Verständnis des linguistischen Terminus bedeutet dies, dass ein Sachverhalt also interpretiert beziehungsweise gedeutet wird und diese Deutung seine Versprachlichung bestimmt.

(1) *the glass with water in it* designates the container; (2) *the water in the glass* designates the liquid it contains; (3) *the glass is half-full* designates the relationship wherein the volume occupied by the liquid is just half of its potential volume; and (4) *the glass is half-empty* designates the relationship wherein the volume occupied by the void is just half of its potential volume. (Langacker 2008: 43)

Die Veranschaulichung betrifft zwar die Ebene des Diskurses,<sup>10</sup> gilt jedoch genauso für einzelsprachliche Ausdrücke. Das Konzept des *construal* dient damit insbesondere auch zur Beschreibung von Ausdrücken, die hinsichtlich ihres semantischen Inhalts (*content*) als synonym gelten. Es lässt sich dabei sowohl auf simple lexikalische, als auch auf komplexe syntaktische Ausdrücke mit eher abstrakter Semantik anwenden, deren *content* wie im Fall von Zeigeaktkonstruktionen eher schematisch ist und deren Bedeutungsseite sich Langacker (2008: 43) zufolge sogar »primarily in the construal they impose, rather than any specific content« beschreiben lässt (vgl. das oben angeführte *Principle of No Synonymy*).

Gegenüber ähnlichen Begriffen wie dem von Jackendoff geprägten Konzept der *projected world*, zeichnet sich die Definition von *construal* durch Langacker dadurch aus, dass in ihr die aktive Rolle des Sprechers in den Vordergrund rückt: Er definiert *construal* demnach als »the relationship between a speaker (or hearer) and a situation that he conceptualizes and portrays« (1987: 487f.; vgl. Taylor 1995: 4).<sup>11</sup>

Wie die folgende Analyse zeigen wird, ist der Begriff des *construal* für die Beschreibung der Besonderheiten von Zeigeaktkonstruktionen – sowie der zahlreichen Subkonstruktionen – äußerst nützlich, um ihre Besonderheiten gegenüber anderen sprachlichen Elementen (externe Paradigmatik) und ihre interne Strukturierung hinsichtlich der Sachverhaltsdarstellung (interne Paradigmatik) zu analysieren. Wenn dabei nachstehend von Sachverhaltsdarstellung, Sachverhaltsgestaltung oder auch von

<sup>10</sup> Anders als in der traditionellen europäischen Theoriebildung beinhaltet die Langacker'sche Bezeichnungstheorie keine klare Unterscheidung sprachlicher Ebenen, wie sie etwa im Sprachvergleich oder in der Translationswissenschaft im Vordergrund steht und die Sprachtheorie Coserius kennzeichnet. Langacker ist allgemeinsprachlich daran interessiert, welche Deutungen mit der Verwendung bestimmter sprachlicher Ausdrücke gegenüber anderen einhergehen, sein Erkenntnisinteresse gilt folglich nicht der Frage, welche Möglichkeiten der sprachlichen Sachverhaltsdarstellung schon einzelsprachlich in der Semantik der sprachlichen Elemente angelegt sind und wo die beachtete Bedeutungskonstruktion »nur« pragmatisch auf der Ebene des Diskurses hergestellt werden kann.

<sup>11</sup> Bei Talmy wird diesbezüglich auch von einem *windowing of attention* gesprochen (Talmy 2007: 267; 2000: Kap. 4), d.h. die Aufmerksamkeit kann über die Versprachlichung auf einen Sachverhalt als Ganzes gelenkt werden oder nur auf einen Teil des Sachverhalts. Mit einer Passivkonstruktion wird die Aufmerksamkeit so etwa auf den Patiens gerichtet, während der Agens der Verbalhandlung völlig ausgeblendet werden kann: »In this terminology, the portions of a scene that are attentionally foregrounded are windowed (expressed overtly), and the portions of a scene that are attentionally backgrounded are gapped (not expressed overtly)« (Stocker/Laeng 2017).

*construal* die Rede ist, so werden diese Begriffe stets synonym verwendet, um die sprecherseitige Interpretation und spezifische Versprachlichung von Sachverhalten zu bezeichnen.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die bisherige Forschung neben Studien zur Formseite vor allem mit der allgemeinen Semantik von Zeigeaktkonstruktionen auseinandergesetzt hat, wird mit der nachfolgenden Untersuchung weitgehend Neuland betreten. Wichtige Anknüpfungspunkte bieten in diesem Zusammenhang allerdings die von Léard (1992: Kap. II) vorgelegte, bislang umfassendste Analyse der pragmatischen Eigenschaften von *voici/voilà* sowie einzelne Studien zu den informationsstrukturellen Eigenschaften der französischen Zeigeaktelemente (vgl. beispielsweise Lambrecht 2000 und Karszenberg/Lahousse/Marzo 2018); darüber hinaus gehen wichtige Impulse auch von der Wehrs (1984) Analyse der diskursiven Eigenschaften romanischer Zeigeaktkonstruktionen aus.

Ziel der folgenden Abschnitte ist es nun, eine erste gesamtromanische und umfassende Studie romanischer Zeigeaktkonstruktionen unter dem Gesichtspunkt der Sachverhaltsgestaltung zu bieten. Die Abschnitte 3.2 und 3.3 setzen zu diesem Zweck den Rahmen: Hier geht es primär um die Syntax der Aufmerksamkeitslenkung entlang der *chaîne parlée*, d.h. die semantisch-pragmatischen Unterschiede zwischen den einzelnen Konstruktionstypen werden ausgehend von ihrer syntaktischen Strukturierung in den Blick genommen. In den Abschnitten 3.4–3.7 geht es sodann um den Ausdruck spezifischer pragmatischer Funktionen. Die Veranschaulichung basiert wiederum auf Beispielen der Gegenwartssprachen, die vor allem aus den entsprechenden Arbeitskorpora stammen und teilweise der Sekundärliteratur entkommen sind.

### 3.2. Aufmerksamkeitslenkung, Diskurs und Syntax

Die wesentliche Funktion von (sprachlichen) Zeigeakten liegt, wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, in der Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit. Zugleich gilt jedoch, dass die Aufmerksamkeit in der sprachlichen Kommunikation ohnehin auf dem Gesagten liegt. Es stellt sich also die Frage, in welcher Weise Zeigeaktkonstruktionen innerhalb der Rede zur Aufmerksamkeitslenkung beitragen. Um diese zu beantworten, bedarf es daher zunächst einer Theorie der *sprachlichen* Aufmerksamkeit (3.2.1), und darüber hinaus eines methodischen Zugangs, um diese auf der Ebene des Diskurses mittels eines dynamischen Konzeptes der *chaîne parlée* beschreibbar zu machen (3.2.2).

## 3.2.1. Salienz und sprachliche Aufmerksamkeit

Als einzelsprachlich gestaltete Ausdrücke, die der Aufmerksamkeitslenkung dienen, konstituiert eben diese pragmatische Funktion zugleich auch den semantischen Kern von Zeigeaktkonstruktionen. Dabei sind Zeigeaktkonstruktionen wie jeder andere sprachliche Ausdruck Teil der linearen *chaîne parlée*. Sie können die Rede eröffnen und so überhaupt Aufmerksamkeit erzeugen,<sup>12</sup> aber auch an jeder anderen Position der Rede vorkommen. Dabei sind es in jedem Fall ihre Funktion und das dahinterstehende kognitive Zeigeaktmodell, die sie aus dem syntagmatischen Kontext hervorstechen lassen. Zeigeaktkonstruktionen sind gegenüber anderen Ausdrücken besonders *salient*. Ihre Besonderheit erklärt sich also zunächst paradigmatisch – im Vergleich zu anderen Ausdrücken, welche dieselbe Leistung – das Zeigen auf eine Entität oder einen Sachverhalt – weniger expressiv gestalten. Geht es nun jedoch um die interne Paradigmatik, d.h. die Spezifika der Deutung von Sachverhalten, welche die verschiedenen Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen aufweisen, so müssen die Ausdrucksform, insbesondere ihre Syntax, und gegebenenfalls ihre syntagmatische Einbettung in den Vordergrund der Betrachtung gerückt werden. Dazu bedarf es auch einer Theorie der Aufmerksamkeit, die auf die Analyse von sprachlichen Äußerungen anwendbar ist. Kognitive Sprachmodelle enthalten zumindest in ihren Grundzügen eine Theorie der sprachlichen Aufmerksamkeit. Dies gilt allein deshalb, weil diese Theorien auf der Prämisse basieren, dass die Sprachfähigkeit auf allgemeinen kognitiven Fähigkeiten basiert, darunter natürlich auch der Fähigkeit »to focus and shift attention« (Langacker 2008: 8). Leonard Talmy (2007: 264) knüpft ebenfalls an diese Erkenntnis an und beschreibt das, was er als »sprachliche Aufmerksamkeit« bezeichnet, als das »fundamental attentional system of language«. Zunächst gilt freilich, dass die hörerseitige Aufmerksamkeit in der Kommunikation *per se* auf die sprachlichen Äußerungen des Sprechers gerichtet ist. Der Sprecher ist wiederum fähig, je nach Konzeption der Äußerung bestimmten Redeteilen mehr oder weniger viel Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht allem Wahrgenommenen – und damit nicht jedem Äußerungsteil – kommt also in gleichem Maße Aufmerksamkeit zu, weshalb Leonardi diese als kognitive Energie beschreibt:

---

<sup>12</sup> Eng verwandt mit Interjektionen (worauf in Kapitel 4 noch detailliert eingegangen wird), können redeeröffnende Zeigeaktelemente zu den sogenannten *attention-getters* (vgl. z.B. Tomasello 2008) gezählt werden (vgl. Kapitel 2, Anm. 10). Dies sind Gesten oder sprachliche Signale, welche die Funktion aufweisen, die Aufmerksamkeit des Kommunikationspartners zu wecken, um diese dann auf einen Gegenstand oder einen Sachverhalt zu richten.

For sure, I can attentively listen or look, but even for inattentively listening or looking I have to devote some attention. Perhaps the best view of attention takes it to be cognitive energy together with a system (partially) monitoring how to distribute that energy. (Leonardi 2013: 376)

Umgekehrt ziehen bestimmte Gegenstände – darunter auch sprachliche Einheiten – mehr Aufmerksamkeit auf sich als andere, insofern sie im jeweiligen Kontext salienter sind oder salienter erscheinen. In diesem Sinne kann Aufmerksamkeit allgemein und sprachliche Aufmerksamkeit im Speziellen als eine graduelle Kategorie aufgefasst werden. Einzelne Äußerungsteile können dann mehr oder weniger stark im Fokus beziehungsweise im Vordergrund stehen:

[...] in terms of the qualities of attention per se, linguistic attention functions as a gradient, not as a dichotomous all-or-none phenomenon. The particular level of attention on a linguistic entity is set in terms of foregrounding or backgrounding relative to a baseline for the entity, rather than absolutely on a zero-based scale. (Talmy 2007: 266)

Einzelne Äußerungsteile und deren Inhalte sind, mit anderen Worten, in unterschiedlichem Maße salient:

In a speech situation, a hearer may attend to the linguistic expression produced by a speaker, to the conceptual content represented by that expression, and to the context at hand. But not all of this material appears uniformly in the foreground of the hearer's attention. Rather, various portions or aspects of the expression, content, and context have differing degrees of salience. Such differences are only partially due to any intrinsically greater interest of certain elements over others. More fundamentally, language has an extensive system that assigns different degrees of salience to the parts of an expression or of its reference or of the context. (Talmy 2007: 264)

Wie auch aus Talmys Ausführungen hervorgeht, kommt der Kategorie ›Aufmerksamkeit‹ in mehrfacher Weise Bedeutung zu. Innerhalb von Äußerungen, d.h. auf der syntagmatischen Ebene, können also spezifische Elemente hervorgehoben werden. Dies kann im Ausdruck etwa über die Prosodie oder über eine morphologische oder syntaktische Hervorhebung geschehen. Schließlich – und darauf weisen sowohl Talmy als auch Langacker hin – bedingt die Auswahl sprachlicher Mittel und damit von Ausdrücken mit je spezifischer Semantik, dass mit Bezug auf einen bestimmten Sachverhalt ganz unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gerückt werden. Langacker arbeitet hier zur Veranschaulichung mit einer Betrachtungs- und Bühnenmetaphorik: In der Theorie der kognitiven Semantik aktivieren Ausdrücke Frames, die bei Langacker etwas allgemeiner konzipiert als *domains* oder *conceptual content* bezeichnet werden. Während jeder Ausdruck eine Matrix an *domains* aktiviert, stehen einige *domains* im Vordergrund, andere werden

nur im Hintergrund beziehungsweise schwach aktiviert. Den Vordergrund, der den Aufmerksamkeitsfokus bildet, wird als *immediate scope* bezeichnet, wobei Hintergründiges sichtbar, aber weniger im Fokus liegt, also den *maximal scope* bildet. Alles was im Vordergrund der Betrachtung liegt, bezeichnet Langacker (2008: 63) auch als *onstage region*: »The immediate scope is thus foregrounded vis-à-vis the maximal scope. Metaphorically, we can describe it as the ›onstage region‹, the general region of viewing attention.« Mit sprachlichen Ausdrücken können unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund gestellt werden. Manche Ausdrücke sind allgemeiner, andere spezifischer in dem, was sie hervorheben:

As the basis for its meaning, an expression selects a certain body of conceptual content. Let us call this its conceptual base. Construed broadly, an expression's conceptual base is identified as its maximal scope in all domains of its matrix (or all domains accessed on a given occasion). Construed more narrowly, its base is identified as the immediate scope in active domains – that is, the portion put »onstage« and foregrounded as the general locus of viewing attention. Within this onstage region, attention is directed to a particular substructure, called the profile. Thus an expression's profile stands out as the specific focus of attention within its immediate scope. (Langacker 2008: 66)

Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang – auch mit Blick auf die Semantik von Ausdrücken – als Kategorie aufgefasst, welche nicht gleichermaßen auf alle Bedeutungsaspekte (active domains oder portions) gerichtet ist. Die Langacker'sche Begriffshierarchie spiegelt gewissermaßen die graduelle Abstufung hinsichtlich der Aufmerksamkeit:

<i>maximal scope</i>	>	<i>immediate scope</i> (= <i>onstage region</i> )	>	<i>profile</i>
[minimale Aufmerksamkeit]				[maximale Aufmerksamkeit]

Am Beispiel des englischen Ausdruckes *hand* wird dies demonstriert: Der Ausdruck evoziert nicht bloß das Körperteil, sondern als *maximal scope* die Vorstellung eines menschlichen Körpers; die mittelbare Aufmerksamkeit, d.h. der *immediate scope*, fokussiert wiederum den Arm, der – mal abgesehen von Ausnahmefällen – nicht ausgeblendet werden kann, wenn man an eine Hand denkt; die Hand selbst wird mit dem Ausdruck *Hand* jedoch als Bestandteil des Arms unmittelbar ›profilert‹, also ›hervorgehoben‹. Bei Langacker wird dies unter dem bereits eingeführten Begriff des *construal* (als Gegenstand der Sachverhaltsgestaltung) diskutiert. Auch die Semantik von Verbformen, etwa die Opposition ›perfektiv‹ – ›imperfektiv‹ lässt sich auf diese Weise beschreiben: die imperfektive Perspektive auf die Verbalhandlung blendet die Grenzen der Handlung aus, der *im-*

*mediate scope* betrachtet nur einen Teil der sich im Verlauf befindlichen Tätigkeit (vgl. Langacker 2008: 151–155).

Die sprachlichen Mittel, die dazu dienen, bestimmte Elemente oder deren Referenten in den Vordergrund der Aufmerksamkeit zu stellen, können auf der Ebene der Paradigmatik wiederum in analytischer Weise mit anderen Elementen, welche dieselbe Funktion erfüllen könnten, verglichen werden. Dies meint Talmy, wenn er davon spricht, dass Unterschiede zwischen Ausdrücken zumindest teilweise einem »intrinsically greater interest of certain elements over others« geschuldet sein können. Auf Zeigeaktkonstruktionen trifft dies zu. Sie sind – und nicht etwa nur aus informationsstruktureller Perspektive – ›Vordergrundmarkierer‹ und sind als deiktische Zeigemittel im Diskurs besonders salient gegenüber anderen Ausdrücken.

### 3.2.2. Aufmerksamkeitslenkung und Diskursdynamik

Sprachliche Äußerungen werden – freilich ab einer gewissen Komplexität – nicht holistisch rezipiert. Ihre Analyse kann daher nicht bloß aus der ›Vogelperspektive‹, d.h. die Äußerungen als Ganzes betrachtend, erfolgen. Vielmehr muss die Linearität des Sprechens zugrunde gelegt werden, denn sowohl Produktion als auch Rezeption geschehen entlang der fortlaufenden Rede, der *chaîne parlée*. An ihr entlang entfalten sich die Mechanismen der sprachlichen Aufmerksamkeitslenkung:

In terms of the speech participants, the speaker employs this system [= the fundamental attentional system of language] in formulating an expression; the hearer, largely on the basis of such formulations, allocates his or her attention in a particular way over the material of these domains. (Talmy 2007: 264)

Ein geeignetes Konzept, um die Dynamik abzubilden, mit der sprachliche Äußerungen produziert und vom Hörer rezipiert werden, stellt Langackers Begriff des *current discourse space* (kurz: CDS) dar. Es beschreibt den Diskursraum von Sprecher und Hörer sowie sämtliche Kontextfaktoren, welche in die Produktion und Interpretation des Diskurses eingehen und von den Kommunikationsteilnehmern geteilt werden:

The conceptualization inherent in a usage event includes the interlocutors' apprehension of their interactive circumstances and the very discourse they are engaged in. It thus incorporates their apprehension of the ground (G) and the current discourse space (CDS). The ground consists of the speech event, the speaker (S) and hearer (H), their interaction, and the immediate circumstances (notably the time and place of speech). The CDS is defined as the mental space comprising those elements and relations construed as being shared by the speaker and hearer as a basis for communication at a given moment in the flow of discourse. The ground and the CDS are among the cognitive domains



capable of being evoked as the conceptual base for the meanings of linguistic elements. (Langacker 2001: 144)

Langacker fasst den CDS als eine Abfolge von Redeakten (*usage events*) auf, wobei jeder Redeakt die gemeinsame Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer auf einen Aspekt des jeweils Gegenwärtigen, innerhalb eines metaphorisch als *viewing frame* bezeichneten Ausschnittes lenkt:

Metaphorically, it is as if we are »looking at« the world through a window, or *viewing frame*. The *immediate scope* of our conception at any one moment is limited to what appears in this frame, and the *focus* of attention – what an expression *profiles* (i.e. designates) – is included in that scope. (Langacker 2001: 145; Hervorhebungen im Original)

Der Kontext umfasst dabei nicht nur die zurückliegende und gegenwärtige Rede, sondern auch »subsequent events that might be anticipated« (Langacker 2001: 145).

Sprachliche Einheiten jeder Größe, sofern sie konventionalisiert sind, sind in der Lage, Erwartungen an den folgenden Diskurs zu wecken. Langacker bringt etwa das Beispiel einer Präambel, die einen Haupttext erwarten lässt, der Protasis eines Konditional- oder Konzessivsatzes, die bedingt, dass eine Apodosis antizipiert wird, sowie eines Präfixes, das einen Wortstamm erwarten lässt. Anknüpfend an Harder (1996), bezeichnet Langacker (2001: 151) sprachliche Strukturen in diesem Kontext als »instructions to modify the current discourse space in particular ways«. In diesem Sinne lassen sich innerhalb des CDS aufeinanderfolgende »scene[s] being viewed«, also *attentional frames* oder »Diskursausschnitte«, differenzieren, die – etwa bezogen auf die Informationsstruktur von Diskursen – zum »management of attention in the flow of discourse« (ebd.: 154) beitragen. Der »Umfang« solcher Diskursausschnitte ist dabei nicht festgelegt, sondern je nach Erkenntnisinteresse wähl- und analysierbar (»The size and nature of these discourse frames depends on what level and dimension of linguistic organization we examine«, ebd.: 152). Minimal umfassen sie jedoch Intonationseinheiten, wie sie von Chafe (1994: 69) mit Bezug auf gesprochene Sprache definiert werden:

Spoken language lends itself to segmentation into intonation units. Such units are identifiable on the basis of a variety of criteria, among which are pauses or breaks in timing, acceleration and deceleration, changes in overall pitch level, terminal pitch contours, and changes in voice quality. Intonation units are hypothesized to be the linguistic expression of information that is, at first, active in the consciousness of the speaker and then, by the utterance of the intonation unit, in the consciousness of the listener. [...] [S]ubstantive units are fairly strongly constrained to a modal length of four words in English, a fact that suggests a cognitive constraint on how much information can be fully active in the mind at one time [...] [T]he majority of substantive intonation units have the form of single clauses, though many others are parts of clauses.



Solchen Intonationsgruppen entspricht dabei ein semantischer Inhalt, der innerhalb dieser »successive windows of attention« jeweils einen »manageable amount of conceptual content – the amount readily invoked at a given moment in the planning and production of the discourse« (Langacker 2008: 482) umfasst.

Die Syntax von Zeigeaktkonstruktionen sowie der syntaktisch komplexeren Einheiten, in welche sich Zeigeaktkonstruktionen eingebettet finden, lässt sich gewinnbringend durch entsprechende *windows of attention* im Rahmen des Konzeptes des *current discourse space* analysieren. Die folgende schematische Darstellung solcher *attentional frames* oder ›Diskursausschnitte‹ dient als Grundlage für die folgenden Analysen:

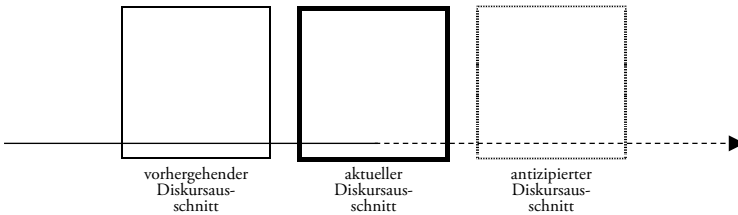


Abb. 16: Grundschemata des *current discourse space* (angelehnt an Langacker 2001: 151)

Eine einfache, prototypische Zeigeaktkonstruktion wie *voici le roi* entspricht phonologisch einer Intonationseinheit und semantisch einer vollständigen Äußerungseinheit. Sie ist folglich begrenzt auf einen Diskursausschnitt (oder ›Aufmerksamkeitsrahmen‹):

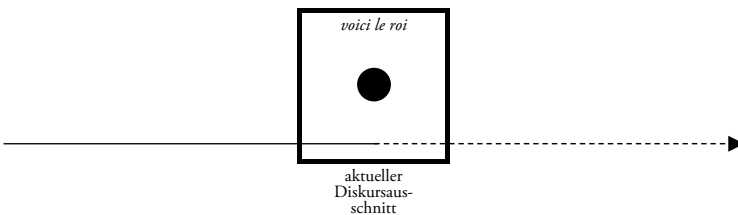


Abb. 17: Aktueller Diskursausschnitt mit einfacher Zeigeaktkonstruktion

Der schwarze Punkt symbolisiert in der Abbildung dabei die präsentierte Entität (*le roi*), welche daraufhin zum Fokus der gemeinsamen Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer gemacht wird. In sämtlichen Kontexten, in denen es dabei nicht darum geht, dem Hörer jemandem vorzu-

stellen,<sup>13</sup> erzeugt der Zeigeakt jedoch zugleich Erwartungen an den folgenden Diskurs.<sup>14</sup> Denn als expressives Mittel dienen Zeigeaktkonstruktionen selten dazu, die Aufmerksamkeit auf eine Entität zu richten, über die dann *nichts* ausgesagt wird.<sup>15</sup> Vor diesem Hintergrund darf festgestellt werden, dass Zeigeaktkonstruktionen stets auch eine Erwartung an eine folgende Prädikation wecken, unabhängig davon, ob die Entität zuvor bereits in den Diskurs eingeführt war oder neu eingeführt wird (der graue Punkt symbolisiert, dass die Entität Gegenstand der folgenden Prädikation antizipiert wird):

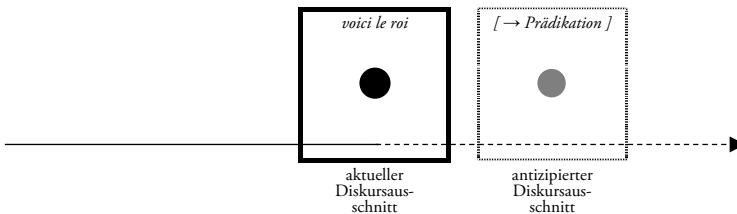


Abb. 18: Antizipierter Diskursausschnitt mit Prädikation

Prädikationen können zwar Teil desselben Diskursausschnitts sein, insofern sie zur selben Intonationseinheit gehören, sehr häufig bilden sie jedoch eine neue Intonationseinheit, die auf eine kleine Pause (graphisch oft durch ein Komma markiert) folgt.

Das folgende Beispiel zeigt, wie Zeigeaktkonstruktionen sowohl retropektiv, als auch prospektiv funktionieren:

- (5) *Voilà qu'il vient de finir ce petit truc en ut majeur dont il ignore qu'il fera sa gloire, quand on le fait venir à Oxford. Le voici donc qui sort du Sheldonian dans la cour de la Bodleian en redingote et pantalon rayé [...].*  
(Jean Echenoz, *Ravel*, 2006, 80, Frantext)

<sup>13</sup> Die Zeigeaktkonstruktion <Z NP> ist, wenn man sie isoliert betrachtet, ambig, wie auch Léard (1992: 116) für das Französische *voilà* feststellt: »On peut donner à [*Voilà Marie/Tiens, voilà Marie.*] deux valeurs: 'Ça, c'est Marie/Je te présente Marie' ou encore 'Voilà Marie qui arrive'.«

<sup>14</sup> Langacker (2001: 152) bringt in diesem Kontext das Beispiel des japanischen Topik-Markers *wa* und zeigt die Bezüge sowohl hinsichtlich des vorhergehenden als auch des folgenden Diskurses auf: »Illustrating a prospective element [...] would be a topic marker (e.g., Japanese *wa*) [...]. A topic marker refers schematically to the *thing* profiled by the noun phrase with which it combines [...]. Such a marker is prospective by virtue of signaling that the profiled entity will function as a conceptual *reference point* for purposes of interpreting a subsequent proposition [...]. But it is also retrospective, in the sense that the topic needs to be an entity already accessible in the prior discourse« (Kursivierung im Original).

<sup>15</sup> Eine Ausnahme bilden etwa Fälle, in denen nach der Lokalisierung einer Person oder einer Sache gefragt wird, z.B. *Où est Dorié? Et Darius, où est-il? – Les voici!*

Die unmittelbar der Zeigeaktkonstruktion vorausgehende Äußerung (*on le fait venir à Oxford*) lässt im narrativen Kontext eine Aussage darüber antizipieren, was in Oxford geschieht. Die im Moment des Erzählens abgeschlossene Ankunft an diesem Ort (perfektive Ankunft) wird nun mit einer Zeigeaktkonstruktion mit impliziter temporaler Deutung (jetzt) markiert. Das Pronomen *le* in *le voici* wirkt anaphorisch und verweist hier zurück auf den Antezedenten. Die Zeigeaktkonstruktion erstreckt sich dabei über mehr als eine Intonationseinheit und damit über mehrere Diskursausschnitte: Die Aufmerksamkeit wird mittels des Zeigeaktes (*le voici*) auf die Entität (*le*) gelenkt, sodann auf die anschließende Verbalhandlung (*qui sort du Sheldonian*), auf welcher der eigentliche Fokus der Konstruktion liegt (s.u., 3.4.3), um schließlich weitere Prädikationen folgen zu lassen. Die Visualisierung verdeutlicht den Rezeptionsweg der Äußerung:

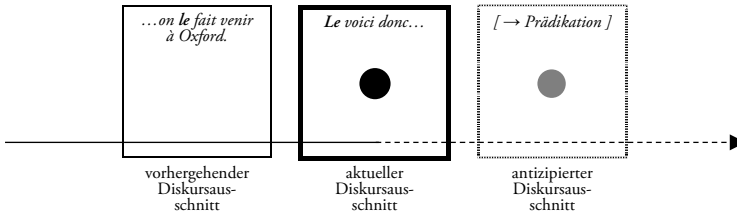


Abb. 19: Eingebettete Zeigeaktkonstruktion

Die Operationalisierung einer am dynamischen Diskurs orientierten Betrachtung der Aufmerksamkeitslenkung ist der Untersuchung der Syntax der Aufmerksamkeitslenkung dabei äußerst dienlich. Wie die Beispiele veranschaulichen, ist es auf diese Weise möglich, die sprecher- wie hörerseitige Konzeptualisierung beziehungsweise Interpretation des Diskurses vor dem Hintergrund eines Kontextes, »that is evolving and continually updated« als ein »dynamic and incremental event« (Harrison et al. 2014: 11) in adäquater Weise abzubilden.

### 3.3. Syntax der Aufmerksamkeitslenkung

Leitend für die nachstehende Analyse romanischer Zeigeaktkonstruktionen ist der Gesichtspunkt der jeweils durch die Syntax bedingten Sachverhaltsdarstellung. Als Ausgangshypothese gilt, dass Form und Bedeutung als konstitutive Bestandteile von Konstruktionen in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen:

Because of its symbolic function, the syntax of an expression is a reflection of its conceptual/semantic structure, and it represents the linguistic convention of the specific construal of the scene it describes. (Achard 1998: 5)

Unter dem Gesichtspunkt der Sachverhaltsgestaltung bedeutet dies, dass jeder Konstruktionstyp aufgrund seiner Syntax einen gegebenen Sachverhalt in spezifischer Weise abbildet. Umgekehrt gilt, dass Sprecher je nach intendierter Sachverhaltsgestaltung spezifische Konstruktionstypen auswählen, d.h. bestimmte Konstruktionstypen eher in Frage kommen als andere.

Ziel der folgenden semasiologischen Analyse ist die Erfassung der »fine-grained conceptual differences expressed by the use of different constructions«, um daraufhin die »specific conceptual dimensions along which conceptualizers express differences in the construal of specific scenes« (Achard 1998: 5) identifizieren zu können. Konkret geht es um die Frage, wie die verschiedenen Subkonstruktionstypen (interne Paradigmatik) die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Aspekte des präsentierten Sachverhalts zu lenken vermögen. In diesem Sinne besteht zwischen den einzelnen Konstruktionstypen möglicherweise Synonymie in Bezug auf den Inhalt (*content*), d.h. die Proposition; dies gilt jedoch nicht für die spezifische Gestaltung dieses Inhalts (*construal*).<sup>16</sup>

Den Ausgangspunkt bildet, wie bereits oben angesprochen, die Linearität des Sprechens und der syntaktischen Reihung: Wie Zeigeakte, bei denen der Blick der Geste folgt, so folgt bei sprachlichen Zeigeaktkonstruktionen die Aufmerksamkeit der Linearität des Ausdrucks. Entsprechend gilt für Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1, dass das ikonisch die Geste abbildende Zeigeaktelement (Z) die Aufmerksamkeit auf den folgenden Ausdruck beziehungsweise den damit verknüpften Inhalt (NP/Referent, VP/Verbalaktion, P/Sachverhalt) richtet und das Muster  $\langle_{ZA}[Z$  (Adv<sub>LOK</sub>)]  $\rightarrow$  NP/VP/P $\rangle$  ergibt. Analog funktionieren Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2, insofern das Gezeigte auf die Adverb-Verb-Konstruktion folgt, die hier den Zeigeaktausdruck (ZA) bildet (z.B. *aquí está*), sie

<sup>16</sup> Man vergleiche den von Lambrecht (1994: 6) in seinem Standardwerk zur Informationsstruktur gewählten methodischen und analytischen Ansatz, bei dem zwischen einem semantischen Inhalt, den er als *proposition* bezeichnet, und den Funktionen der verschiedenen syntaktischen Konstruktionsmöglichkeiten zum Ausdruck dieses Inhalts unterschieden wird. Diese bezeichnet er angelehnt an Daneš (1966) als *allosentences*, da sie »semantically equivalent but formally and pragmatically divergent« sind: »Differences in the information structure of sentences are always understood in terms of contrasts between allosentences, i.e. against the background of available but unused grammatical alternatives for expressing a given proposition.« Zu der Möglichkeit konstruktionsinterner Varianten *ohne* Unterschiede in der Semantik und Pragmatik vgl. Capelle (2006).

können jedoch syntaktisch nur Nominalphrasen als Zeigeobjekt regieren:  
 $\langle_{ZA}[\text{Adv}_{\text{LOK}} \text{V}] \rightarrow \text{NP}\rangle$ .<sup>17</sup>

Unabhängig von der syntaktischen Gestaltung dienen Zeigeaktkonstruktionen prototypisch der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität im situativen Kontext der Sprecher (G = *ground*<sup>18</sup>), um diese zum Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit zu machen. Das folgende Schema illustriert diese Grundkonstellation und dient als Ausgangspunkt für die weitere Darstellung:

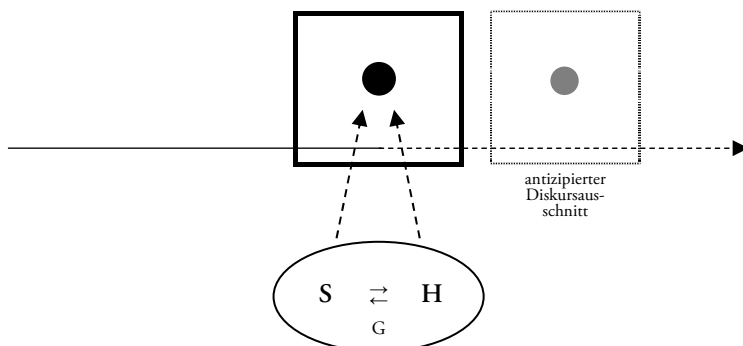


Abb. 20: Aufmerksamkeitslenkung im situativen Kontext

Da Zeigeaktkonstruktionen in ihrer Grundstruktur eine Nominalphrase und damit die Möglichkeit, diese Entität darüber hinaus auch zu bezeichnen, integrieren, können sie abweichend von ihrer prototypischen Funktion des Weiteren auch der Identifizierung eines Referenten dienen, der bereits das Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit bildet:

<sup>17</sup> Davon abweichend kann es natürlich Einschübe geben, die intonatorisch markiert sind und somit deutlich machen, dass die Vordergrundmarkierung das Element betrifft, das sprachlich nur hinausgezögert wird: *Voici, n'en doutez pas, le roi*. Zur aufmerksamkeitssteigernden Funktion von Einschüben vgl. Müller-Hausers (1943: 103–105) Ausführungen zur *intercalation* und der Funktion des Retardierens.

<sup>18</sup> Eine Definition der Termini *ground* und *grounding* findet sich unter 2.3.

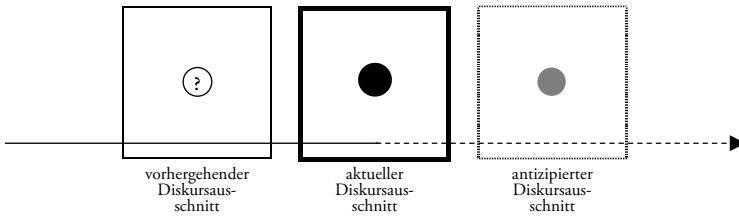


Abb. 21: Identifizierung gegebener Referenten

Von hier aus lassen sich im Folgenden nun die wesentlichen syntaktischen Elemente und ihre Strukturierung in Bezug auf den Ausdruck der aufmerksamkeitslenkenden Funktion genauer beschreiben. Zwei Achsen sind bei dieser Betrachtung zentral:

- 1) *Die Paradigmatik der einzelnen syntaktischen Stellen:* Diese betrifft innerhalb des Zeigeaktausdruckes die Variable des optionalen Lokaladverbs ( $\text{Adv}_{\text{LOK}}$ , 3.3.1) und im Rahmen der Gesamtkonstruktion das durch den Zeigeaktausdruck regierte Objekt, das durch eine Nominalphrase ([NP], 3.3.2), eine Verbalphrase ([VP], 3.3.3) oder auch einen Kompletivsatz oder einen Interrogativsatz ([P], 3.3.4) konstituiert sein kann.
- 2) *Die Syntagmatik der syntaktischen Elemente:* Aus der Strukturierung auf syntagmatischer Ebene ergibt sich die Richtung der Aufmerksamkeitslenkung und, daraus abgeleitet, eine Hierarchisierung der durch sie denotierten Elemente des verbalisierten Sachverhalts.

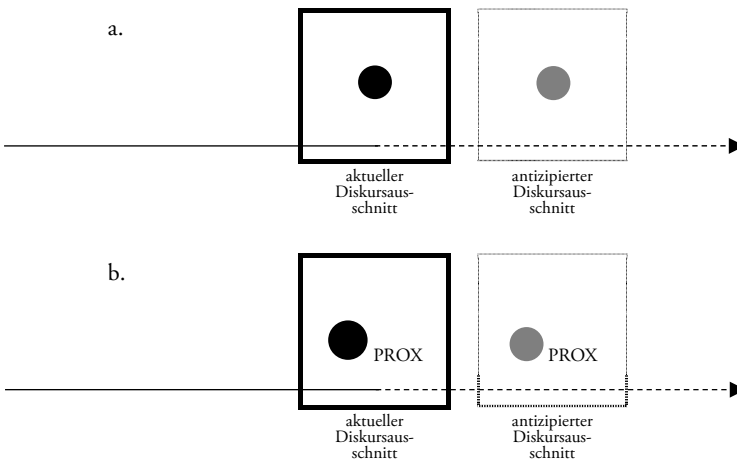
Die Darstellung der folgenden Abschnitte bietet eine schematisierte Übersicht über die in den Ausdrucksformen romanischer Zeigeaktkonstruktionen angelegten systematischen Unterscheidungsmöglichkeiten, wobei damit zugleich ein Überblick über die wesentlichen Konstruktionstypen gegeben wird.<sup>19</sup> Auf die jeweils spezifischen Funktionen, sekundären pragmatischen Effekte und textuellen Funktionalisierungen der einzelnen Konstruktionstypen wird nachstehend zwar hingewiesen, ihre ausführliche Untersuchung erfolgt jedoch erst in den Abschnitten 3.4–3.7.

<sup>19</sup> Die jeweils historisch-kontingenten Faktoren unterliegende einzelsprachliche Konfiguration der Zeigeaktkonstruktionen sowie die Herausbildung und Entwicklung der funktionellen Differenzierungen werden in Kapitel 5 im Detail betrachtet.

3.3.1. Adv<sub>LOK</sub>

Der Zeigeaktausdruck romanischer Typ 1-Konstruktionen enthält potenziell ein Lokaladverb ( $_{ZA}[Z(\text{Adv}_{\text{LOK}})]$ ), d.h. abhängig von der einzel-sprachlichen Entwicklung kann (oder muss) das Zeigeaktelement durch eine Angabe ergänzt werden, welche den deiktischen Zeigeakt um eine Lokalisierung in Relation zur Position von Sprecher und Hörer ergänzt.<sup>20</sup> Demgegenüber ist das Lokaladverb für Typ 2- und 3-Konstruktionen gemeinsam mit dem Verb konstitutiv ( $_{ZA}[\text{Adv}_{\text{LOK}} V]$ ) und unterscheidet diese formal von der allgemeineren Kategorie der Verb-Subjekt-Konstruktionen (vgl. 3.7.2). Die Paradigmatik des Lokaladverbs ermöglicht die Differenzierung zwischen der Nähe zum Sprecher (proximal) und Ferne (distal), wobei je nach Einzelsprache auch mittlere Nähe/Ferne (medial) ausgedrückt werden kann. Die Auswahl des Adverbs entspricht der Deutung des Sachverhalts durch den Sprecher.

Die folgenden drei Schemata bilden diese Paradigmatik ab. Neben der nicht determinierten, d.h. nur durch kontextuelle Parameter bestimmten, Darstellung (nur Typ 1, lat. ECCE/-UM und it. *ecco*) in (a) betrifft dies die Konzeptualisierung der Entität als sprechernah (b) und sprecherfern (c). Die Entität und ihre Relation zum Sprecher wird diagrammatisch durch den schwarzen Kreis und dessen Größe abgebildet. Der blassere Punkt symbolisiert, dass die fokussierte Entität als Topik des folgenden Diskurses antizipiert wird:



<sup>20</sup> Im Französischen ist sie Teil der Morphologie des Zeigeaktelementes geworden.

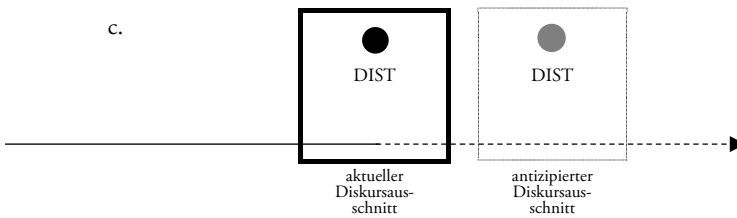


Abb. 22: Zeigeaktkonstruktion mit undeterminierter (a), proximaler (b) und medialer/distaler (c) Deixis

### 3.3.2. [NP (+ X)]

In seiner prototypischen Verwendung bildet eine Nominalphrase und damit eine ›Entität erster Ordnung‹ (vgl. 1.1) das Objekt der Zeigeaktkonstruktion (Typ 1 und 2):

- (6) a. <Z (Adv<sub>VLOK</sub>) NP>  
z.B. *Voilà mon frère.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>  
z.B. *Aquí está la profesora.*

In spanischen Typ 3-Konstruktionen, deren Verbalkern durch HABEN gebildet wird und die somit eine Prädikatsrelation zwischen Sprecher und Hörer sowie dem Gezeigten versprachlichen, kann die Nominalphrase gegebenenfalls durch die Präposition *a*, d.h. um eine sogenannte differenzielle Objektmarkierung (vgl. S. 62, Anm. 39), ergänzt werden, wodurch der Sprecher kennzeichnet, dass es sich – nach seiner Deutung – bei dem Gezeigten um eine belebte beziehungsweise agentivische Entität handelt:

- (7) a. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>  
z.B. *Aquí tenéis unos billetes.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> *a* NP<sub>BELEBT</sub>>  
z.B. *Aquí tienes a tu madre.*

Handelt es sich bei der denotierten Entität um einen bereits diskurs-aktiven Referenten, so wird dieser entweder durch eine definite Nominalphrase (8a) oder pronominal (8b) ausgedrückt (vgl. 3.4.3):

- (8) a. <Z (Adv<sub>VLOK</sub>) NP<sub>DEF</sub>>  
z.B. *Ecco il professore.*



- b. <Z-PRO (Adv<sub>VLOK</sub>)> (fr. <PRO-Z>)  
z.B. *Ei-la aqui. (La voici.)*

Ein besonderer Fall der Aufmerksamkeitslenkung liegt vor, wenn die Nominalphrase beziehungsweise das Pronomen den Sprecher oder den Hörer bezeichnet, die Aufmerksamkeit also auf die Kommunikationsteilnehmer selbst, statt auf eine ›dritte‹ Entität gerichtet wird:

- (9) a. <Z-PRO<sub>1/2SG/PL</sub> (Adv<sub>VLOK</sub>)>  
z.B. *Eccomi qui.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>1/2SG/PL</sub>>  
z.B. *Aqui estou.*
- c. <Adv<sub>VLOK</sub> PRO<sub>1/2SG/PL</sub> V<sub>tener-1/2SG/PL</sub>>  
z.B. *Aqui me tienes.*

Wie Langacker feststellt, sind Sprecher und Hörer gewöhnlicherweise nicht selbst ›Objekte‹ der Anschauung, sondern ›Subjekte‹, insofern sie im Rahmen der prototypischen Perspektivierung selbst die *conceptualizer* des verbalisierten Sachverhaltes konstituieren.<sup>21</sup> Wird die Aufmerksamkeit jedoch auf einen Kommunikationsteilnehmer gerichtet, so wird dieser vom ›Subjekt‹ zum ›Objekt der Wahrnehmung‹ (»construed with maximal objectivity«, Langacker 2008: 77), er wird Gegenstand der Sachverhaltsdarstellung und – in der Metaphorik Langackers – Teil der Bühneninszenierung (*onstage*). Die Gleichzeitigkeit der Rollen als ›Subjekt‹ und ›Objekt‹ der Betrachtung lässt sich schematisch wie folgt darstellen (die gepunktete Linie kennzeichnet die Identität von Sprecher und Hörer mit dem Objekt der Zeigeaktkonstruktion):

---

<sup>21</sup> Vgl. Langacker (2008: 260f.): »The subject and object roles are two facets of a conceptualizing relationship, [...]. The subject (S) engages in conceptualizing activity and is the locus of conceptual experience, but in its role as subject it is not itself conceived. An essential aspect of the subject's activity is the directing of attention. Within the full scope of awareness, S attends to a certain region – metaphorically, the »onstage« region – and further singles out some onstage element as the focus of attention. This, most specifically, is the object of conception (O). To the extent that the situation is polarized, so that S and O are sharply distinct, we can say that S is construed *subjectively*, and O *objectively*. S is construed with maximal subjectivity when it functions exclusively as subject: lacking self-awareness, it is merely an implicit conceptualizing presence totally absorbed in apprehending O. Conversely, O is construed with maximal objectivity when it is clearly observed and well-delimited with respect to both its surroundings and the observer.«

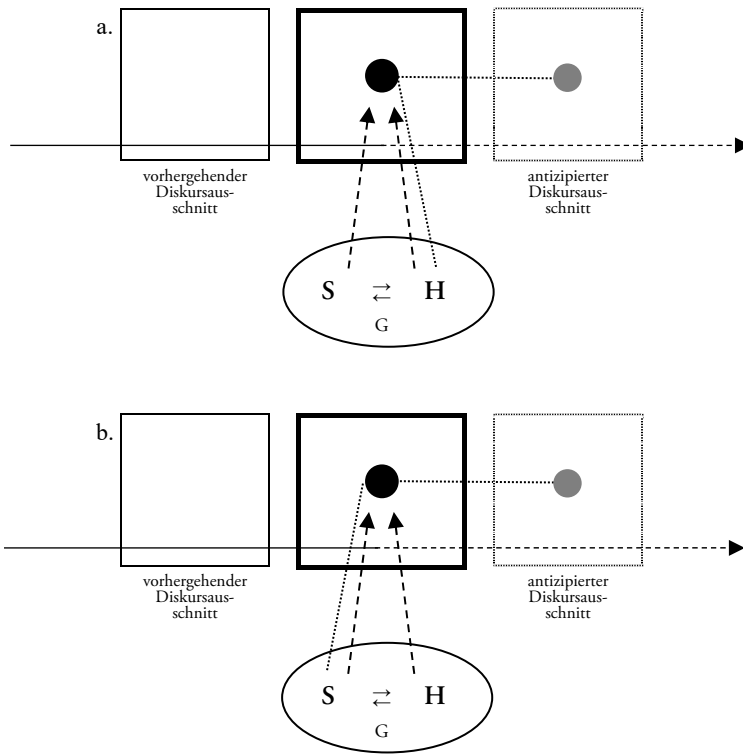


Abb. 23: Sprecher (a) und Hörer (b) als ›Subjekt‹ und ›Objekt‹ der Betrachtung

Einen Spezialfall der Referenz auf den Hörer und damit ebenfalls eine Abweichung von der prototypischen Perspektivierung bildet die Kombination des Zeigeaktelementes mit einem Pronomen, das als ethischer Dativ funktioniert:

- (10) a. <Z-PRO<sub>DAT-ZSG/PL</sub> NP>  
z.B. *Eccoti la chiave.*
- b. <Z-PRO<sub>DAT-ZSG/PL</sub> PRO>  
z.B. *Hetelo aquí.*

Der Zeigeakt dient hier zwar der Aufmerksamkeitslenkung auf eine ›dritte‹ Entität, diese wird jedoch explizit ›für‹ den Gesprächspartner inszeniert, was den Sachverhalt als besonders relevant für den Hörer kennzeichnet (dazu ausführlich 3.6.4).

In der Dynamik des Diskurses erzeugen sprachliche Zeigeakte auf bereits im Diskurs aktivierte Referenten in den meisten Kontexten eine Er-

wartungshaltung in Bezug auf eine unmittelbar folgende Prädikation, die in diesem Sinne den antizipierten Diskursausschnitt betrifft (s.o., Abb. 18, S. 127). Wie unter 3.4.3 noch ausführlich erläutert wird, bildet die Nominalphrase in diesem Fall das Topik, während ihre Erweiterung den Fokus der Konstruktion und damit dasjenige Element, auf das die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, konstituiert.<sup>22</sup>

Einen Spezialfall solcher Erweiterungen stellt die Ergänzung der – definiten (NP oder PRO) oder auch indefiniten Nominalphrase – durch einen prädikativen Relativsatz dar (insgesamt auch als Spaltsatzkonstruktion bezeichnet), denn die Aufmerksamkeit wird hier auf eine ›Entität zweiter Ordnung‹, d.h. einen komplexen Sachverhalt bestehend aus einem Aktanten und einer Verbalhandlung gelenkt:

- (11) a. <Z [NP *quelqu'un* P]>  
z.B. *Voici mon père qui arrive.*
- b. <Z [PRO *quelqu'un* P]> (fr. <PRO-Z *qui* P>)  
z.B. *Eccolo che viene.*

Der Linearität des Ausdrucks folgend wird die Aufmerksamkeit dabei zunächst auf die Entität<sub>1</sub>, sodann auf die Verbalhandlung<sub>2</sub> gelenkt, welche die Einführung des Referenten (präsentative Funktion) szenisch in Form eines Zustands- oder Vorgangsprädikats spezifiziert, die aber gleichwohl konstitutiver Teil der Konstruktion ist, wie das folgende Schema in Bezug auf eine typische, auf die Ankunft einer Person hinweisenden Konstruktion illustriert:

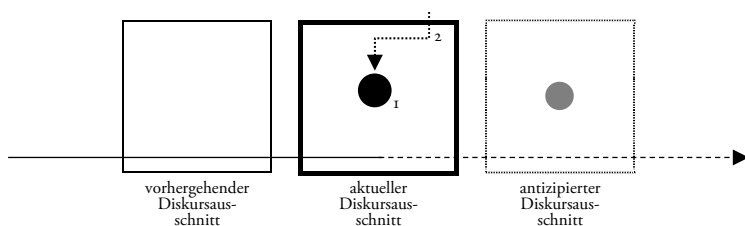


Abb. 24: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
<Z [PRO *quelqu'un* P]> (ANKUNFT)

In der Binnenstruktur ist die Nominalphrase zunächst Objekt des Zeigeaktelementes, stellt aber zugleich das Subjekt des prädikativen Relativsatz-

<sup>22</sup> Die schon in der Beschreibung dieser ankunfts- und zustandsdeiktischen Verwendungen erwähnten temporaldeiktischen Implikationen (2.4.2.2) werden in Abschnitt 3.5.1 ausführlich thematisiert.

zes dar.<sup>23</sup> Obwohl die Konstruktion als Ganzes den Fokus trägt (Satzfokus, vgl. 3.4), bildet die Verbalhandlung in diesem spezifischen Spaltsatzkonstruktionstyp daher den internen Fokus. In diesem Sinne handelt es sich um eine Form der syntaktischen ›Retardierung‹, was in pragmatischer Hinsicht häufig zur Folge hat, dass der versprachlichte Sachverhalt als überraschend inszeniert wird, d.h. eine mirative Lesart erhält (vgl. 3.6.4). Eine weitere Besonderheit dieser Konstruktion besteht darin, dass der Sachverhalt bei atelischen Verben eine aspektuelle Interpretation erfährt, insofern die Anfangsphase der denotierten Aktivität in den Vordergrund gestellt wird (z.B. *La voilà qui travaille*, vgl. 3.5.2).

### 3.3.3. [VP]

Zeigeaktkonstruktionen, die eine Verbalphrase zum Objekt haben, versprachlichen grundsätzlich dynamische Sachverhalte. Die Verbalphrase konstituiert folglich eine ›Entität zweiter Ordnung‹. Als präsentative Äußerungen (Diskursfunktion der Einführung neuer Referenten) sind sie wie die oben beschriebene Spaltsatzkonstruktion ebenfalls thetisch, d.h. der Fokus liegt auf der gesamten Äußerung (vgl. 3.4). Die Verbalphrase wird hier durch eine infinite Verbform – einen Infinitiv (12a) oder ein Partizip Perfekt (12b) – sowie eine Nominalphrase, die das grammatische Subjekt der Verbform bildet, konstituiert:

- (12) a. Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]  
z.B. *Voici venir le roi.*
- b. Z<sub>VP</sub>[V<sub>PTCP</sub> NP]  
z.B. *Ecco arrivato un poliziotto.*

Zeigeaktkonstruktionen, die eine Verbalphrase zum Objekt nehmen, kehren die eben beschriebene syntaktische Strukturierung und damit die Richtung der Aufmerksamkeitslenkung um, d.h. die Verbalhandlung<sub>1</sub> wird noch vor der Entität<sub>2</sub> genannt, die ja Aktant des versprachlichten Sachverhalts ist, wie in dem folgenden Schema wiederum am Beispiel einer Ankunftsszene dargestellt wird:

<sup>23</sup> Hier geht es um Zeigeaktkonstruktionen mit prädikativen Relativsätzen (fr. *relative attributive*), die folglich nicht Teil der Nominalphrase bilden. Zur Abgrenzung der Relativsatztypen in Zeigeaktkonstruktionen vgl. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 134).

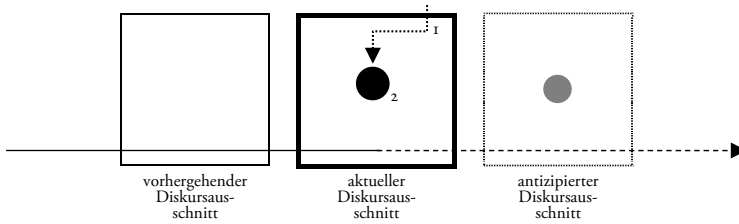
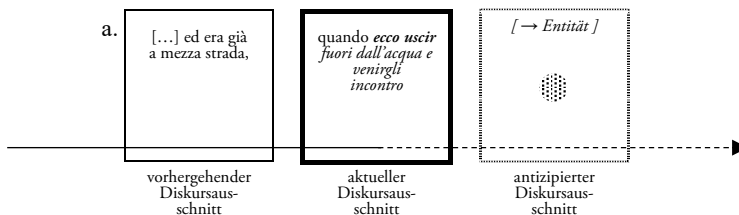


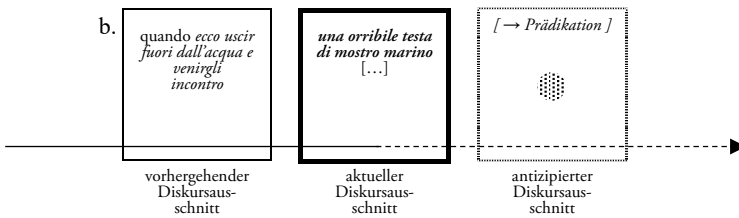
Abb. 25: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
 $\langle Z_{VP}[V_{INFP/PTCP} NP] \rangle$  (ANKUNFT)

Die hier beschriebene nachgestellte Stellung des Subjekts konstituiert eine in den romanischen Sprachen markierte, insbesondere präsentative Wortstellung, die typisch für die (inszenierte) Einführung neuer Referenten ist (vgl. 3.7.2). Gegenüber funktionsäquivalenten Spaltsatzkonstruktionen wird hier aber das Vorgangsprädikat in den Vordergrund gestellt, womit hier die Nennung des Referenten an den rechten Äußerungsrand gerückt und somit ›retardiert‹ wird (vgl. 5.4.2). Damit handelt es sich um einen Hervorhebungseffekt, da der Aktant innerhalb des Gesamtereignisses wiederum intern fokal konstruiert wird. Deutlich wird diese retardierende Funktion besonders in narrativen Verwendungen wie der folgenden:

- (13) Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando *ecco* <sub>1</sub>[uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro] <sub>2</sub>[una orribile testa di mostro marino], con la bocca spalancata, come una voragine, e tre filari di zanne che avrebbero fatto paura anche a vederle dipinte.  
 (Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204–205, DiaCORIS)

Die in solchen Verwendungen zunächst noch unterdeterminierte Nennung der Verbalhandlung in Form von Infinitiv oder Partizip lässt den Hörer die Nennung des Aktanten als Leerstelle des Sachverhalts buchstäblich antizipieren. Im Folgenden wird dies im Zusammenhang des *current discourse space* in zwei Schritten visualisiert:



Abb. 26: Aufmerksamkeitsstruktur der Konstruktion  $\langle Z V_{\text{INF/PTCP}} NP \rangle$ 

## 3.3.4. [P]

Romanische Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1 bieten über die oben genannten Funktionen hinaus die Möglichkeit, ›Entitäten dritter Ordnung‹, d.h. vollständige Propositionen in Form eines untergeordneten Kompletivsatzes, zum Objekt zu nehmen:

- (14)  $\langle Z \text{ *chel que* [P] \rangle$   
 z.B. *Ecco che non sono più io.*

Die Kennzeichnung in sich vollständiger satzwertiger Ausdrücke durch ein Zeigeaktelement beziehungsweise ihre Einbettung in eine übergeordnete Zeigeaktkonstruktion dient dazu, die versprachlichte Proposition als wesentliche Information zu ›retardieren‹ und sie dadurch – im Kontext der umliegenden, nicht entsprechend hervorgehobenen Teile des Diskurses – als besonders relevant für den Hörer zu kennzeichnen. Wehr (1984: 134) bezeichnet solche Verwendungen romanischer Zeigeaktelemente im Diskurs in diesem Sinne als eine »Taktik des Hinhaltens des Gegenübers« (ebd.: 122), wodurch die Information nicht nur hinausgezögert wird, sondern »gleichzeitig als [+ SURPRIS]« ausgewiesen wird.<sup>24</sup> Auch Müller-Hauser (1943: 105) spricht in diesem Zusammenhang von *voilà* als Ausdruck einer syntaktisch motivierten Pause, die dem »élément à mettre en relief« vorangeht.

Kompletivsätze, die wie in (14) dem Zeigeaktelement mittels Konjunktion untergeordnet werden, lenken die Aufmerksamkeit immer auf Sachverhalte (vgl. Genauß 1975: 95f.). Der hervorgehobene Sachverhalt kann zwar gegenüber den oben beschriebenen Konstruktionstypen zeitlich mit dem Äußerungsmoment zusammenfallen, er muss jedoch nicht unmittelbar an die Wahrnehmung des Sprechers und damit an den Sprechmoment geknüpft sein. Die Aufmerksamkeit wird dabei weder

<sup>24</sup> Die Markierung von Äußerungen als ›besonders wichtig, unerwartet oder überraschend, auf die Wehrs Merkmal [+ SURPRIS] verweist, wird unter 3.6 ausführlich unter dem Begriff der Mirativität behandelt.

primär auf eine Entität noch auf eine Verbalhandlung gelenkt, sondern der Sachverhalt wird als Ganzes Objekt der Vordergrundmarkierung. Die Besonderheit dieses Konstruktionstyps liegt in der Konsequenz darin, dass sie den vorhergehenden Diskurs als *sprachlichen Hintergrund* konstruiert, und diesem die markierte Proposition als *sprachlichen Vordergrund* gegenüberstellt, wodurch ein diskursives Figur-Grund-Schema (bzw. hier ein Grund-Figur-Schema) geschaffen wird, wie anhand des Beispiels einer entsprechend versprachlichten Ankunftsszene wie etwa *Eis que surge o herói* illustriert wird:

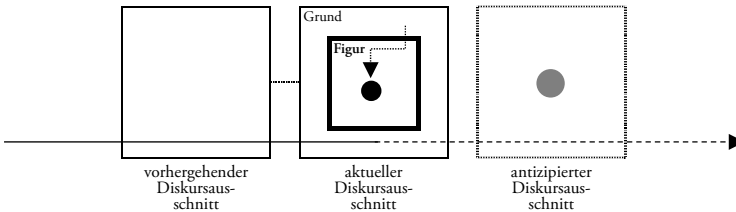


Abb. 27: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
 $\langle Z \text{ chel que } [P] \rangle$ <sup>25</sup>

Neben Kompletivsätzen bieten romanische Zeigeaktkonstruktionen außerdem die Möglichkeit, Interrogativsätze, d.h. indirekte Fragesätze, als Objekt der Aufmerksamkeitslenkung zu konstruieren (vgl. dazu Genau 1975: 96f.):

- (15)  $\langle Z [P_{\text{INTERROGATIV}}] \rangle$   
 z.B. *He aquí por qué no llegó a tiempo.*

Hier werden Zeigeaktkonstruktionen gewissermaßen in eine Frage-Antwort-Rhetorik eingebettet, denn durch die Interrogativa werden Antworten gegeben (selbst wenn die Frage nicht explizit versprachlicht ist). Der Konstruktionstyp dient dazu, bestimmte, mit dem Sachverhalt verknüpfte Aspekte als Vordergrund zu markieren: den Ort, die Zeit, die Aktanten, die Art und Weise, kausale Zusammenhänge, etc.

Schließlich können romanische Zeigeaktelemente (Z) und Zeigeaktausdrücke (ZA) ohne explizit versprachlichtes Zeigeobjekt, aber eingebettet in bestimmte Diskurskonfigurationen der Aufmerksamkeitslenkung innerhalb der sprachlichen Interaktion und der Strukturierung des

<sup>25</sup> Die horizontale gepunktete Linie kennzeichnet die Identität des vorhergehenden Diskursausschnitts mit dem Grund, vor dem der Gesamtsachverhalt der den aktuellen Diskursausschnitt konstituierenden Proposition als Figur konzeptualisiert wird.

Diskurses dienen. In vereinfachter Weise lassen sich darunter etwa die folgenden Konfigurationen nennen:

- (16) a. <(P<sub>o</sub>) Z/ZA [P]>  
z.B. *Voilà, je ne suis plus un enfant.*
- b. <[P] Z>  
z.B. *Je ne suis plus un enfant, voilà.*
- c. <[Tätigkeit] Z>  
z.B. Sprecher kommentiert den Vollzug einer (angekündigten) Tätigkeit mit der Äußerung: *Eccol Voilà! Ah! est.*

Durch diese ›Begleitung‹ einer formal allenfalls durch eine Pause (oder graphisch: Komma, Doppelpunkt) abgetrennten Äußerung kann das Zeigeaktelement funktionell als Diskursmarker interpretiert werden. Dies ist offensichtlich, wenn das Zeigeaktelement isoliert, d.h. ohne Objekt verwendet wird, und den Abschluss oder das Ende einer Äußerung (16b) beziehungsweise einer Tätigkeit (16c) markiert, oder auch als phatisches Signal verwendet wird (um nur einige Beispiele zu nennen). Darüber hinaus können auch Verwendungen mit Interrogativpronomina in isolierter Äußerung satzwertige Diskursmarker herausbilden. Dies ist beispielsweise in der Wendung *voilà pourquoi* der Fall, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (17) – Est-ce qu'il te touchait?  
– Ici. Une fois. Je l'ai dit à mon père. *Voilà pourquoi.*  
Elle montrait son bas-ventre.  
– *Voilà pourquoi, voilà pourquoi,* ai-je dit sur un ton de grotesque évidence, *voilà pourquoi tout est arrivé.*  
(Dominique Aubier, *La nourriture du feu*, 1954, Frantext)

Solche Verwendungen können sich also sowohl auf sprachliche als auch außersprachliche Sachverhalte beziehen, insofern diese Gegenstand einer Interaktion zwischen Sprecher und Hörer sind. Vorausgehende Zeigeaktausdrücke lenken die Aufmerksamkeit dabei entsprechend ihrer prototypischen Funktion auf das folgende Element, hier also den folgenden Diskurs, während Zeigeaktausdrücke, die auf etwas Abgeschlossenes (diskursiver Sachverhalt, Tätigkeit) folgen, den Abschluss als ein Ankommen an einem Ort konzeptualisieren. Entsprechend pragmatikalisierte Verwendungen geben sich in festen Äußerungen wie engl. *there we are* oder fr. *nous y voilà* besonders deutlich zu erkennen.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Eine detailliertere Betrachtung unter historischen Gesichtspunkten erfolgt in Abschnitt 5.6.



### 3.4. Informationsstruktur

Betrachtet man Zeigeaktkonstruktionen unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten, so lässt sich die allgemein-kommunikative Funktion der Aufmerksamkeitslenkung als präsentative Funktion reformulieren. Der Begriff der ›Präsentation‹ meint in diesem Zusammenhang die Neueinführung von Entitäten und Sachverhalten in den Diskurs, weshalb auch von einer präsentativen Diskursfunktion gesprochen werden kann. Wenngleich die Informationsstruktur die Schnittstelle zwischen Intonation, Syntax und Pragmatik betrifft und sich nicht vollständig von der jeweiligen Einbettung in den Diskurs trennen lässt, lassen sich bestimmte sprachliche Ausdrücke auch hinsichtlich ihrer Möglichkeiten der informationsstrukturellen Gestaltung von Diskursen betrachten. Die informationsstrukturellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen stellen einen Teil der konventionalisierten Konstruktionsbedeutung dar, d.h. sie sind Teil ihrer in Richtung der pragmatischen Verwendung geöffneten Semantik.<sup>27</sup> Bisherige Studien haben sich unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten vornehmlich mit (französischen) Spaltsatzkonstruktionen der Form <voilà [NP qui P]> gewidmet (vgl. vor allem Lambrecht 2000 und Karssenbergl/Lahousse/Marzo 2018).<sup>28</sup> Ziel der folgenden Ausführungen ist es, einen Überblick über sämtliche Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen unter diesem Gesichtspunkt zu bieten.

Im Kontext der Frage, wie Sachverhalte mittels Zeigeaktkonstruktionen sprachlich gestaltet werden, stellen die informationsstrukturellen Eigenschaften einen zentralen Gesichtspunkt dar. So geht es darum, wie der Sprecher Informationen sprachlich strukturiert, fokussiert beziehungsweise mit Blick auf den Hörer ›zuschneidet‹ oder ›verpackt‹<sup>29</sup>. Mit den Worten von Prince (1981: 224) steht bei der informationsstrukturierenden Gestaltung von Äußerungen die Berücksichtigung des Hörers im Zentrum:

---

<sup>27</sup> In konstruktionsgrammatischen Modellen werden informationsstrukturelle Eigenschaften in theoretischer Hinsicht unter dem Punkt *discourse-functional properties* als Teil des *conventional meaning* verortet (vgl. die systematische Differenzierung bei Croft 2001: 18). Auch bei Langacker (2008: 59f., 81, 208f., 363) finden sich dazu einige knappe Hinweise. Während Informationsstruktur in der Regel der Pragmatik zugeordnet wird, bezeichnet Langacker sie allgemein als »conceptual in nature, being special only in that the relevant cognitive domain is the apprehension of the discourse itself« (ebd.: 81) und schließt, dass »CG considers prosody and information structure to be integral parts of phonology and semantics«, wobei dessen Definition von Semantik freilich in Richtung Pragmatik offen ist. Langacker kann insofern beiepflichtet werden, als bestimmte Satz- und Konstruktionstypen und die mit ihnen verknüpften informationsstrukturellen Gestaltungsformen von Sachverhalten hochgradig konventionalisiert sein können.

<sup>28</sup> Zu Spaltsatzkonstruktionen (engl. *left-sentence*, fr. *phrase clivée*) im Allgemeinen, s. auch Dufter (2009).

<sup>29</sup> Ich spiele auf den Begriff des *information packaging* (Chafe 1976) an.

On all levels the crucial factor appears to be the tailoring of an utterance by a sender to meet the particular assumed needs of the intended receiver. That is, information packaging in natural language reflects the sender's hypotheses about the receiver's assumptions and beliefs and strategies.

Es geht, mit anderen Worten, um die kontinuierliche Sicherstellung einer gemeinsamen Wissensgrundlage innerhalb der Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer. In diesem Zusammenhang wird häufig der Begriff des *common ground* verwendet, der von Stalnaker (1973) geprägt wurde.<sup>30</sup> Er beschreibt den »gemeinsamen begrifflichen Hintergrund« und deckt sich mit dem unter 2.1 vorgestellten homonymen Begriff, den Tomasello (2008) von Clark (1996) übernommen hat, um die Voraussetzungen für die situationsabhängige Interpretation von Zeigegesten zu erklären. Der darauf bezogene Aushandlungsprozess zwischen Sprecher und Hörer wird von Krifka (2007: 15–17) und Matić (2015: 95) entsprechend als *common ground management system* bezeichnet. Gleichwohl lässt sich der gemeinsame begriffliche Hintergrund nur tentativ, jedoch nicht als objektive Größe ermitteln, denn der Sprecher kann nur Annahmen darüber anstellen, was der Hörer weiß und ihm bewusst ist, selbst wenn etwas unmittelbar zuvor gesagt worden ist. Diesbezüglich heißt es bei Chafe (1976: 27):

Not only do people's minds contain a large store of knowledge, they are also at any one moment in certain temporary states with relation to that knowledge. For example, a person may be »thinking of« a certain small part of it. Language functions effectively only if the speaker takes account of such states in the mind of the person he is talking to.

Die Differenzierung zwischen *background* und *focus* ist dabei in Bezug auf die Sachverhaltsdarstellung zentral. Dabei lässt sich die Kategorie »Fokus« in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Konzept des *construal* betrachten, insofern mit ihr auf die »presence of alternatives that are relevant for the interpretation of linguistic expressions« (Krifka 2007: 18 anknüpfend an Rooth 1992) hingewiesen wird. Fokussierte sprachliche Einheiten verweisen somit implizit auf eine Paradigmatik von alternativen Denotaten oder, mit Blick auf die Sachverhaltsdarstellung, darauf, dass auch andere Konstituenten des Sachverhaltes hervorgehoben werden könnten. So kann der Begriff des *focus* diejenige Information bezeichnen, die innerhalb einer Äußerung als »salient« beziehungsweise als »hervorge-

---

<sup>30</sup> Andere Bezeichnungen sind laut Lambrecht (1994: Anm. 12) *common background belief*, *pragmatic presupposition*, *antecedent* und *présupposé*.

hoben« markiert ist und auf welche die Aufmerksamkeit des Hörers gelenkt werden soll:<sup>31</sup>

Very roughly speaking (and most descriptions are pretty rough), an expression's focus is that portion of it which the speaker wishes to foreground as a significant departure from what has already been established in the immediately preceding discourse. (Langacker 2008: 208)

Der *background* wird in derselben Äußerung durch all das gebildet, was nicht ›salient‹ ist. Definitionen des Fokusbegriffs beinhalten meist einen Verweis auf das, was Langacker hier als »departure« nennt. Lambrecht (1994: 207) spricht von »that portion of a proposition which cannot be taken for granted at the time of speech. It is the *unpredictable* or pragmatically *non-recoverable* element in an utterance«.

Was nun die Möglichkeiten der Strukturierung von gegebenen und neuen Informationen im Diskurs anbelangt, so weisen die verschiedenen Äußerungsformen von Zeigeaktkonstruktionen gleich mehrere Möglichkeiten auf. Wichtig für eine systematische Beschreibung der informationsstrukturellen Eigenschaften der einzelnen Konstruktionstypen ist hier die Unterscheidung zwischen ›kategorischen‹ und ›thetischen‹ Äußerungstypen (vgl. vor allem Sasse 1987; Lambrecht 1994: 137–146). Sie entsprechen im Wesentlichen »two fundamentally different types of statement, which operate independently of criteria of information structure (given/new)« (Sasse 1987: 517). Während ›kanonische‹ Äußerungen zweigliedrig sind, also typischerweise eine binäre *topic-comment*-Struktur (oder auch Thema-Rhema-Struktur) aufweisen,<sup>32</sup> die in diesem Zusam-

<sup>31</sup> Eine ebenfalls an den *common ground* anknüpfende Definition von *focus* bietet bekanntlich Krifka (1984: 1): »Als Fokus eines Satzes gilt gemeinhin der Teil, den der Sprecher als den wesentlichen Informationsbeitrag in einer Gesprächssituation versteht. Die fokussierte Konstituente birgt stets Information, die noch nicht Teil des gemeinsamen (Wissens-) Hintergrundes von Sprecher und Hörer ist. Besonders deutlich ist dies bei Antworten auf Ergänzungsfragen, in denen die erfragte Information fokussiert wird. [...] der Rest des Satzes ist als Hintergrund zu betrachten.« Für eine Übersicht über die verschiedenen Definitionen und Arten von *focus* vgl. Krifka (2007).

<sup>32</sup> Der Begriff des *topic* bezeichnet innerhalb von in konkrete Äußerungszusammenhänge eingebetteten Sätzen diejenigen Satzteile, die bekannte beziehungsweise im Diskurs bereits aktivierte Informationen und Referenten versprachlichen. Dahinter verbirgt sich bereits eine Klassifikation von Referenten nach ihrem Status im aktuellen Diskurs, wofür unterschiedliche Terminologien und Hierarchien vorgeschlagen wurden wie etwa die *discourse-givenness/newness* (Prince 1981), die *activation states* (Chafe 1987) oder die *accessibility scale* und die *givenness hierarchy* (Ariel 1990). Unabhängig von der Terminologie geht es darum, ob ein Referent bereits im Diskurs eingeführt wurde (und wie weit diese Einführung zurückliegt), ob er aus dem sprachlichen oder außersprachlichen Kontext inferiert werden kann oder ob er neu eingeführt wird. Das *Topic* ist üblicherweise ein bekannter Referent, den man als *discourse-given* oder, wenn man die mentale Verfügbarkeit des Referenten beim Hörer in den Vordergrund stellt, als *active* beziehungsweise *accessible* bezeichnet. Ein solcher Referent bildet ein prototypisches *Topik*, das auch als *aboutness-topic* bezeichnet wird. Zu

menhang der Unterscheidung zwischen *background* und *focus* entspricht und meist durch die Subjekt-Verb-Wortstellung wiedergegeben wird, ist dies in ›thetischen‹ Äußerungen nicht der Fall. ›Thetische‹ Äußerungen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihr gesamter Inhalt fokal konstruiert wird, weshalb sie häufig als *all-focus* oder ›Satzfokuskonstruktionen‹ bezeichnet werden (vgl. auch Neumann-Holzschuh 1997: 68–84, sowie Varga 2017: 382f.). In den romanischen Sprachen wird vor allem die Verb-Subjekt-Stellung als thetische Äußerungsform aufgefasst.<sup>33</sup> Sie wird prototypisch für die Einführung neuer Referenten verwendet, weshalb man sie als ›präsentative‹ Wortstellung der ›kanonischen‹ Wortstellung gegenüberstellen und mit dem Diskursstatus der Satzglieder korrelieren kann:

Wortstellung	›kanonisch‹		›präsentativ‹	
	SUBJEKT	VERB	VERB	SUBJEKT
Informationsstruktur	HINTERGRUND	FOKUS	SATZFOKUS	
Diskursstatus	alt	neu	neu	
	kategorische Äußerung		thetische Äußerung	

Abb. 28: ›Kanonische‹ vs. ›präsentative‹ Satzstrukturen

Dabei gilt es, noch einmal zwischen zwei Typen von thetischen Aussagen zu unterscheiden. So können thetische Äußerungen einerseits, wie angesprochen, präsentativ in dem Sinne sein, dass mit ihnen ein Referent in den Diskurs eingeführt wird; daneben können thetische Äußerungen jedoch auch im weiteren Sinne Sachverhalte als Ganzes einführen. An Sasse (1987: 526) anknüpfend hat sich diesbezüglich die Unterscheidung *entity-central* vs. *event-central* etabliert (vgl. hierzu auch Neumann-Holzschuh 1997: 79–81 sowie zuletzt Varga 2017):

Das gesetzte »Faktum« [d.h. die referierte außersprachliche Wirklichkeit] kann das bloße *D a s e i n* (bzw. das »Nicht-Dasein«) eines Gegenstandes oder ein *E r e i g n i s* (bzw. das Nicht-Eintreten eines Ereignisses sein); somit zerfällt unser ›faktumbezogen‹ zuerst in zwei Typen: *daseinsetzend* (Existentialkonstruktionen) und *ereignisbezogen* (Äußerungen, die in Antwort auf die Frage »Was geschieht?« bzw. »Was ist geschehen?« stehen können). Existentialkonstruktionen betreffen natürlich auch einen »Aktanten«: den Gegenstand,

diesem in Relation steht der *comment* als Bezeichnung für diejenigen Satzteile, welche neue Informationen über das Topik ausdrücken. Vgl. auch den Überblick in Matić (2015).

<sup>33</sup> Anwendungen der Unterscheidung zwischen kategorisch und thetisch in Untersuchungen romanischer VS-Strukturen finden sich bei Vattuone (1975) zum Genuesischen, Ulrich (1985) zum Rumänischen, Neumann-Holzschuh (1997) zum Alt- und Neuspanischen und Varga (2017) zum Altfranzösischen.

dessen »Dasein« gesetzt wird. Es wird aber nicht über diesen Gegenstand »referiert«; der Aktant erhält kein »Prädikat«. (Ulrich 1985: 69; Hervorhebungen im Original)

Wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird, werden Zeigeaktkonstruktionen vornehmlich daseinssetzend verwendet, können jedoch auch der Aufmerksamkeitslenkung auf ganze Sachverhalte dienen. Der Zeigeaktausdruck funktioniert dabei gewissermaßen als Fokus-Markierer und ist in informationsstruktureller Hinsicht äquivalent zum Verb in präsentativen VS-Strukturen, da er die Aufmerksamkeit auf die ihm folgende Nominalphrase (einen Referenten) beziehungsweise eine Verbalphrase oder untergeordneten Satz (einen Sachverhalt) lenkt.

Zeigeaktkonstruktionen, deren Nominalphrase pronominal ausgedrückt wird, können demgegenüber nicht als thetische Äußerungen betrachtet werden, da ihr Referent bereits diskurs-aktiv und damit topikalisch ist. Entsprechende Verwendungsformen sind daher als kategorische Äußerungen aufzufassen, welche intern eine zweigliedrige *topic-comment*-Struktur aufweisen.<sup>34</sup> Konkret handelt es sich in diesem Fall also um eine »Prädikat-Fokus-Struktur«, bei dem das Prädikat den Fokus und das Subjekt die Präsupposition bildet. Der Fokus liegt in diesen Verwendungen nicht auf der Entität, sondern auf dem den Referenten betreffenden Prädikat, das ggf. durch einen prädikativen Erweiterungssatz ausgedrückt wird.

Insgesamt ergeben sich so drei informationsstrukturelle Artikulationsformen, in denen Zeigeaktkonstruktionen vorkommen können. Auf der einen Seite präsentative Verwendungsformen im weiteren Sinne, d.h. sowohl daseinssetzende (präsentativ im engeren Sinn) als auch ereignisbezogene thetische Äußerungsformen; andererseits die prädikat-fokussierenden Verwendungsweisen bei bereits diskurs-aktiven, pronominal ausgedrückten Referenten. Das folgende Schema bildet vereinfachend die typischen Relationen und Konstruktionstypen ab:

---

<sup>34</sup> Unter den möglichen »Artikulationen« von kategorischen Satztypen kann wiederum in Bezug auf zwei verschiedene Fokus-Typen differenziert werden (vgl. Lambrecht 1994: 223). Kanonisch ist hier die »Prädikat-Fokus-Struktur«. Demgegenüber ist die »Argumenten-Fokus-Struktur« für Zeigeaktkonstruktionen nicht von Relevanz. Äußerungen wie *C'est ma VOITURE qui est en panne*, welche ein erfragtes Satzargument identifizieren, können mit ihnen nicht abgebildet werden.

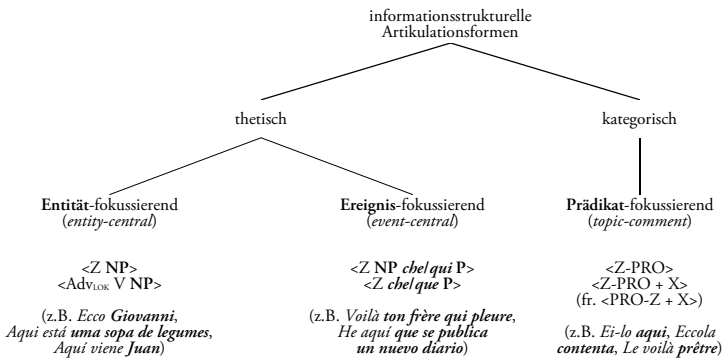


Abb. 29: Informationsstrukturelle Artikulationsformen von Zeigeaktkonstruktionen

Die nachstehende Analyse folgt der hier getroffenen Einteilung in ›Entität-fokussierende‹ (also im engen Sinne ›präsentativen‹) (3.4.1), ›Ereignis-fokussierende‹ (3.4.2) und ›Prädikat-fokussierende‹ (3.4.3) Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen. Ziel ist es, nicht nur die jeweiligen Spezifika der Konstruktionstypen in Bezug auf die Informationsstruktur, sondern auch die jeweils spezifischen pragmatischen Eigenschaften herauszuarbeiten.

### 3.4.1. Entität-fokussierende Verwendungen

Zeigeaktkonstruktionen, die im engeren Sinne als *präsentativ* bezeichnet werden, sind solche, welche die Entität fokussieren und damit als daseinsetzend funktionieren. Im Unterschied zu daseinsetzenden sogenannten ›Existenzkonstruktionen‹ und VS-Konstruktionen (vgl. 3.7) zeichnen sich Zeigeaktkonstruktionen dadurch aus, dass sie deiktisch sind und keinerlei Restriktionen in Bezug auf die Definitheit der Nominalphrase aufweisen. Die prototypischen Verwendungsweisen sämtlicher Typen von Zeigeaktkonstruktionen entsprechen dieser Diskursfunktion, dienen also der Einführung eines durch die Nominalphrase abgebildeten Referenten:

(18) a. Typ 1

- (i) <Z NP>
- (ii) <Z [NP *che/qui* V<sub>VENIRE</sub>]>
- (iii) <Z<sub>VF</sub>[V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]>

## b. Typ 2

<Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>

## c. Typ 3

<Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>

Die für jeden Konstruktionstyp erstgenannte Äußerungsform spiegelt hier die syntaktisch simpelste Form des präsentativen Zeigeaktes wider. Die Formen <Z [NP *chel qui* V<sub>VENIRE</sub>]> und <Z<sub>VP</sub> [V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]> sind demgegenüber komplexer, ohne dass dies Auswirkungen auf die Diskursfunktion hat. Allen Typen ist gemeinsam, dass die gesamte Äußerung fokussiert ist (*all-focus* oder *Satz-Fokus*) und kein Topik enthält.

Das deiktische Präsentieren einer Entität impliziert in den meisten Fällen ein Eintreffen oder Auftauchen der Entität im situativen Kontext. Das Eintreffen kann, beispielsweise durch einen prädikativen Relativsatz, explizit ausgedrückt werden, muss es jedoch nicht: »Puisque la situation d'énonciation fournit les éléments d'interprétation nécessaires, l'interlocuteur averti au moyen de *voilà X n'a en principe pas besoin de l'information exprimée par la relative*« (Lambrecht 2000: 63). Dies lässt sich anhand des folgenden Beispiels illustrieren, in dem die Bremsgeräusche zunächst die Aufmerksamkeit der Sprecherin wecken, die daraufhin mithilfe eines simplen Zeigeaktes auf das Eintreffen der Feuerwehr verweist, ohne dass eine explizite Versprachlichung des Ankommens notwendig wäre:

- (19) [On entend les freins de la voiture, qui stoppe brusquement sous la fenêtre.]  
DAISY: *Voilà les pompiers!*  
(Eugène Ionesco, *Rhinocéros*, 1963, 128–131, Frantext)

Das Beispiel veranschaulicht dabei die Präsentation einer Entität, von der zuvor zwar die Rede war und die offenbar erwartet wurde, die jedoch noch nicht Teil des situativen Umfeldes der Sprecher war. Die Funktion der Präsentation kann somit der Einführung einer neuen Entität in den unmittelbaren Diskurs dienen, oder auch zur Aufmerksamkeitslenkung auf eine bereits erwähnte beziehungsweise evozierte Entität verwendet werden, die bislang noch nicht Teil des unmittelbaren situativen oder diskursiven Umfeldes war. Der letztgenannte Fall betrifft insbesondere Verwendungen von *it. ecco* sowie *fr. voici/voilà*, die durch das iterative Präfix *ri-/re-* ergänzt werden können und daher – wiederum ohne eine explizite Prädikation – stets die Rückkehr bereits bekannter Referenten in das situative Umfeld von Sprecher und Hörer (vgl. Genaust 1975: 90) ausdrücken:

- (20) a. [...] e *riecco il fango, riecco la gente con l'ombrello, riecco il vento che rovescia gli ombrelli.* (Baldini; zit. nach Wehr 1984: 139)
- b. *parce que voilà que revoilà le vrai visage du Vatican...*  
(Jacques Prévert, *Paroles*, 1946, 138, Frantext)

In manchen Fällen werden solche Prädikationen jedoch auch explizit ausgedrückt, d.h. die Konstruktion

présente l'entité comme *s'approchant* ou (plus rarement) *s'éloignant* de la situation d'énonciation, ou alors comme passant de la *non-existence* à l'*existence*, ou vice-versa. Or, il s'agit là du prototype de prédicat que l'on trouve dans des constructions présentatives au travers des langues. (Lambrecht 2000: 64)

Dies ist in bestimmten Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen der Fall, nämlich dann, wenn – wie im Italienischen, Französischen und seltener im Portugiesischen – Typ 1-Konstruktionen als Spaltsatzkonstruktion, d.h. mit prädikativem Relativsatz (vgl. 5.4.1.3), realisiert werden.<sup>35</sup> Die folgenden Beispiele illustrieren entsprechend präsentativ verwendete Spaltsatzkonstruktionen (vgl. auch die Studie zum Französischen von Karssenber/Lahousse/Marzo 2018):

- (21) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dappertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. *Chut! voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- c. Mas já não sabia onde estava. Era o whisky. *Eis o sono que chegava.*  
(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, Cdp)
- d. *Voilà Marie-Paule qui monte les escaliers.* (Lambrecht 2000: 61)

Die Beispiele (21a) bis (21c) sind diesbezüglich eindeutig, Beispiel (21d) stellt jedoch einen Grenzfall dar. Es wird von Lambrecht (2000: 61) so analysiert, dass die Entität »grâce à l'activité dans laquelle elle est engagée« überhaupt erst wahrgenommen wird; sie wird also ebenfalls neu eingeführt. Wie Lambrecht betont, ist die neu eingeführte Entität »à la fois un objet de perception et un sujet de prédication« (ebd.). Für Präsentativkonstruktionen gelte dabei allgemein (Lambrecht 2000: 51; vgl. auch Lambrecht 1994: 177ff.), dass diese nicht die Diskursfunktion aufweisen

<sup>35</sup> Gleiches gilt, wenn in Typ 2-Konstruktionen anstelle eines Ortsprädikats (STARE) ein Bewegungsprädikat (VENIRE) gewählt wird (s.u.).



d'informer l'interlocuteur d'une propriété attribuée à une entité ou situation donnée (la fonction prédicative) mais d'introduire une entité ou situation nouvelle dans un monde de discours, normalement dans le but de la rendre cognitivement accessible en vue d'une prédication ultérieure.<sup>36</sup>

Auch für präsentative Zeigeaktkonstruktionen, welche die Einführung in den Diskurs explizit versprachlichen, gilt, dass die Äußerung als Ganzes den Fokus bildet und es sich nicht um eine *topic-comment*-Struktur handelt: In Spaltsatzkonstruktionen wird die präsentierende Funktion (NP) mit der prädikativen Funktion (Relativsatz<sup>37</sup>) also in einer »unité phrasique complexe« (Lambrecht 2000: 53) verknüpft (vgl. auch Wagner/Pinchon 1991: 549).<sup>38</sup>

Auch in der Äußerungsform <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]> (vgl. 3.3.3) wird die Einführung eines neuen Referenten explizit versprachlicht. Dieser Konstruktionstyp hat mit Spaltsätzen des Musters <Z [NP *che/qui* P]> (3.3.2) gemeinsam, dass die betroffenen Entitäten als Aktanten eines Ereignisses konzeptualisiert werden. Die syntaktische Möglichkeit, einen Infinitiv oder ein Partizip zum Objekt des Zeigeaktelementes zu machen, ist, wie bereits diskutiert, nur im Italienischen (22) und – allerdings nur noch mit Einschränkungen (vgl. 5.4.2) – Französischen (23) gegeben,<sup>39</sup> wie diese Beispiele veranschaulichen:

- (22) a. Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando *ecco uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro una orribile testa di mostro marino*, con la bocca spalancata, come una voragine, e tre filari di zanne che avrebbero fatto paura anche a vederle dipinte.

(Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204–205, DiaCORIS)

<sup>36</sup> Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 141) kritisieren diese Definition, da ihre Studie zeigt, dass die Referenten von Konstruktionen wie <*voici/voilà* [NP *qui* P]> oft nicht diskurs-neu sind, sondern der jeweilige Referent im Kontext bereits gegeben ist. Dass der Referent dennoch nicht immer pronominal ausgedrückt wird, erklären sie damit, dass »il ne semble pas assez accessible« (ebd.: 140; Kursivierung im Original). Beide Standpunkte sind freilich zutreffend, wenn man statt von diskurs-neu den kontextuellen Rahmen auf den unmittelbar vorausgehenden Diskurs eingrenzt.

<sup>37</sup> In diesem Sinne wird der Relativsatz häufig auch als »prädikativer Relativsatz« bezeichnet (vgl. z.B. Aslanides 2001: 89).

<sup>38</sup> Die Komplexität besteht darin, dass der Referent (NP) intern den Fokus der primären Prädikation und gleichzeitig das mit *che/quil/que* aufgegriffene Topik der sekundären Prädikation bildet, während die gesamte durch *ecco/voilà/leis* markierte Äußerung fokal konstruiert wird (vgl. auch 3.3.2).

<sup>39</sup> Vgl. Grevisse/Goosse (142008: § 902, 1100) sowie Wilmet (52010: 588) zu Infinitivkonstruktionen mit *voici/voilà*. Riegel/Pellat/Rioul (2009: 758) beschreiben die Infinitivkonstruktion als Reduktion eines Kompletivsatzes, wofür es jedoch keinerlei historischen Beleg gibt (s. 5.4.2.1).

- b. Poi con rapida evocazione *ecco sfilare innanzi agli occhi nostri le figure del Parini, dell'Alfieri, del Metastasio, del Monti.*  
(Furio Jesi, *Cultura di destra*, 1979, 156, DiaCORIS)
- (23) a. Hâtons-nous de rentrer: *voici venir l'orage, voici l'éclair qui luit ...*  
(Anne-Marie Garat, *Hongrie: Blason*, 2009, 41, Frantext)
- b. Avec le Conseil National de la Résistance, auquel j'adresse les remerciements du gouvernement et du pays tout entier, *voici assemblés ici*, en même temps que les représentants des grands corps de l'état, *des hommes de toutes origines et de toutes nuances qui se sont mis au premier rang de ceux qui mènent le combat.* (Charles de Gaulle, *Mémoires de guerre*, 1959, 302, Frantext)

Dennoch unterscheiden sich die hier abgebildeten Zeigeaktkonstruktionen mit infiniten Verbformen von den oben diskutierten Spaltsatzkonstruktionen insofern, dass sie den Sachverhalt intern anders strukturieren beziehungsweise perspektivieren. Wie bereits unter 3.3.3 beschrieben, ergibt sich ihre Spezifik dadurch, dass die infinite Verbform unmittelbar auf das Zeigeaktelement folgt und die Entität als Aktant erst nachgeordnet – also ›retardiert‹ (vgl. 3.3.3) – genannt wird. Es handelt sich dabei um einen Hervorhebungseffekt, da der Aktant innerhalb des Ereignisses wiederum fokal konstruiert wird.

Typ 2-Konstruktionen weisen ebenfalls mehrere Möglichkeiten auf, die präsentative Funktion formal implizit oder explizit abzubilden. Verwendungen mit Ortsprädikat (STARE) sind dabei ambig, insofern auch hier je nach Kontext oft ein Ankommen des Referenten gemeint sein kann, wie etwa das folgende Beispiel demonstriert:

- (24) Y ¡atención!, porque hoy recibimos a la primera concursante »Skip« de »Vídeos de primera«. *Aquí está.* Mercedes Martín, bienvenida.  
(España Oral: BPUBo22C, 20. Jh., CdE)

Verwendungen mit Bewegungsprädikat erlauben dagegen eine dynamischere Inszenierung desselben Sachverhalts:

- (25) a. Che, *abí viene gente.* (Julio Cortázar, *Rayuela*, 1963, CdE)
- b. El resto de los cadetes los espiaba con envidia, admiración y recelo. *»Abí va el mayor de los Godoy; el sargento Marcelo Godoy que se pasea del brazo con su novia.«* (David Viñas, *Los hombres de a caballo*, 1967, 548, CdE)
- c. Ese hombre debe gozar mucho en el baño... *Abí salen tres mujeres:* que Dios no me salve si no parecen tres disciplinantes de los que van en la procesión de mi pueblo el Viernes Santo...  
(José María de Pereda, *Tipos y paisajes*, 1871, 307, CdE)

- (26) a. E, logo, a voz de Gregário Antunes cresceu na noite chamando por Julião.  
– *Lá vem ela!* – gritou Silva.  
(Castro Soromenho, *Terra Morta*, 1949, CDP)
- b. Eis aí. Houve um sorriso fino no grupo. O Fernando, muito contente, tirou uma longa fumaça do cigarro, andou até ao gradil e olhou a praça em frente e exclamou: – *Lá vem o Brandão, o Spinosa.*  
(Lima Barreto, *Diário íntimo*, c. 1945, CDP)
- c. Muito bem! *lá chegam o Lélío e o Gervásio...* Sou muito amigo do Gervásio, mas olha que ele também é um esquisitão.  
(Júlia Lopes de Almeida, *A Falência*, 1901, CDP)

Wandruszka (1982: 9) spricht mit Blick auf VS-Konstruktionen von »Vorgangsprädikate[n]«, womit er sich auf »Bewegungsverben, durch die ebenfalls ein Vorhandensein mitgeteilt wird«, sowie auf »Prädikate, die ein Entstehen oder Erscheinen bezeichnen – eine Bedeutung, die auch mit dem Terminus *appearance on the scene* umschrieben wurde«, bezieht. Dies gilt auch für präsentative Typ 2-Zeigeaktkonstruktionen. Wenngleich sie nur einige wenige Verben als Bewegungsprädikate erlauben, nämlich *venir/vir*, *ir* sowie, allerdings nur selten, *llegarl/chegar* und *sair/sair*, sind sie funktionell äquivalent mit präsentativen VS-Satzmustern (vgl. 3.7.2; zur historischen Verwandtschaft s. 5.5), wie die Gegenüberstellung im folgenden Beispiel veranschaulicht:

- (27) A gente diz assim: »Olha, *ai vem o vir do dia*«. E outros dizem: »Vem a aurora rompendo!«  
(Port-Oral, Cordial: ALV35, 20. Jh., CDP)

Denotierter Sachverhalt und Diskursfunktion mögen in allen Fällen prinzipiell identisch sein, doch unterscheidet sich die Art und Weise, wie sie jeweils versprachlicht werden, mitunter erheblich. Während also Verben wie *venir/vir* und *llegarl/chegar* die Präsentation eines Referenten als deiktisch auf den Ort von Sprecher und Hörer gerichtet darstellen, ist dies mit dem Verb *ir* nicht der Fall, insofern der Referent nur als in Bewegung inszeniert wird, ohne dabei dessen Richtung zu spezifizieren. Die sprachliche Gestaltung des Sachverhalts mit Blick auf die Konzeptualisierung desselben beim Hörer, d.h. das *construal*, hängt in diesem Sinne von der Wahl der Konstruktion und der konstruktionsinternen Gestaltung ab.

### 3.4.2. Ereignis-fokussierende Verwendungen

Die zweite der insgesamt drei möglichen informationsstrukturellen Artikulationen von Zeigeaktkonstruktionen betrifft ereignisbezogene theti-

sche Äußerungen, die im weiteren Sinne ebenfalls als präsentativ gelten, weil sie die Aufmerksamkeit nicht bloß auf die deiktisch referierbare Existenz beziehungsweise Präsenz eines Referenten, sondern auf Ereignisse lenken. Drei Ausdrucksformen von Typ 1-Konstruktionen weisen entsprechende Verwendungen auf:

- (28) Typ 1
- a. <Z [NP *chel qui* V<sub>VENIRE</sub>]>
  - b. <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>
  - c. <Z *chel que* P>

Die Trennung zwischen präsentativen und Ereignis-fokussierenden Zeigeaktkonstruktionen ist allerdings unscharf. Lambrecht (2000: 52f.) definiert in seiner Studie präsentativer Spaltsatzkonstruktionen (*constructions relatives présentatives*, CRP) unter anderem zwei Subkategorien, die auf dem französischen Zeigeaktelement *voici/voilà* basieren: die »CRP en *voilà* déictique« und die »CRP en *voilà* événementielle«. Formal sind beide Typen weitgehend identisch, wie die folgende Gegenüberstellung illustriert:

- (29) a. *Voilà mon père qui arrive!*
- b. *Figurez-vous, Monsieur, qu'ils n'étaient pas mariés un an, pa! voilà la femme qui part en Espagne avec un marchand de chocolat.*
- (Lambrecht 2000: 64)

Während Beispiel (29a) den Referenten in den Diskurs und das situative Umfeld einführt (vgl. oben), steht in (29b) der unerwartete Sachverhalt im Vordergrund. In dieser Äußerung hat das Zeigeaktelement, so Lambrecht (2000: 64), seinen deiktischen Wert verloren und funktioniert »comme une marque présentative figée, comparable au marqueur *ya* dans la CRP en *avoir* événementielle« (vgl. hierzu 3.7.1). Anstelle der Präsentation einer Entität wird diese lediglich »en tant que participant à une situation surprenante ou inattendue« (ebd.) dargestellt, das Zeigeaktelement dient hier also dazu, »à mettre en lumière une action« (Müller-Hauser 1943: 223). Die Zeigeaktkonstruktion dient hier also dazu, das Ereignis als unerwartet zu inszenieren. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 141f.) liefern dafür weitere Beispiele aus *Le Monde* sowohl von Referenten, die noch nicht eingeführt wurden (30a, b), als auch solchen, die bereits diskurs-aktiv sind (30c):

- (30) a. [Début de l'article] Paradoxe ou soutien inattendu, *voilà les associations de chômeurs qui intègrent les 35 heures dans leurs revendications*. Au nom de l'emploi, qu'ils réclament, ils déclarent vouloir se mobiliser pour une mesure qui concerne aussi, au premier chef, les salariés.
- b. Comme j'étais sur la crête du plateau, il s'est fait tout à coup une grande pétarade derrière moi – le réveil des 75. Et *voilà les obus qui me passent par-dessus la tête avec un bruit de soie déchirée*. J'avais l'impression qu'ils n'étaient qu'à quelques mètres de moi, et de fait, tirés ainsi de derrière la colline, ils devaient en raser la croupe pour aller éclater là-bas, sur des tranchées où s'alignaient déjà leurs flocons de fumée.
- c. Si l'on tient pour évident que les représentants des sept grands pays industrialisés n'avaient ni vocation ni aptitude à sortir de leur chapeau quelque solution miracle, il faut souligner en revanche le très significatif changement de tonalité de leur discours commun. *Voici le G7 qui parle maintenant de croissance, de régulation, voire de souplesse monétaire*. Cela est nouveau. Et c'est plutôt de bon augure pour l'avenir. [Fin de l'article]

Ihrer Analyse zufolge markiert die <voici/voilà NP qui P>-Konstruktion dabei »la nature *non topicale* du référent, c'est-à-dire que le référent n'est *pas* ce sur quoi porte la phrase« und folgt dem »besoin d'annoncer la structure de l'information de la phrase, comme le font aussi d'autres types de clivées, telles que les clivées en *c'est* et les clivées en *il y a*« (ebd.: 142). Dass die Sachverhaltsdarstellung mit einer »lecture de surprise« einhergeht, wie in der einschlägigen Literatur oft festgestellt wird, wird als »une fonction [discursive] principale des clivées en *voici/voilà*« bezeichnet, denn der Sprecher »signale explicitement qu'il/elle estime la proposition comme saillante ou surprenante« (ebd.). Dieser pragmatische Effekt ist jedoch nicht auf italienische und französische Spaltsatzkonstruktionen mit *ecco* bzw. *voici/voilà* begrenzt, sondern kennzeichnet grundsätzlich sämtliche Zeigeaktkonstruktionen, welche Ereignis- oder Prädikatfokussierend sind.<sup>40</sup>

Die zweite Äußerungsform von Zeigeaktkonstruktionen, die ereignisbezogen verwendet werden können, sind Verwendungsweisen des Typs <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>, die mit Infinitiven transitiver oder unergativer Verben gebildet werden,<sup>41</sup> wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (31) a. [...] stavo per dire: »[...]« *che ecco telefonare il fornitore dicendogli che le altre copie di Yakuza 3 sarebbero state difficile da reperire*.  
(Gaeta 2013: 55)

<sup>40</sup> Als Ausdruck von Mirativität werden entsprechende Lesarten von Zeigeaktkonstruktionen ausführlich unter 3.6 betrachtet.

<sup>41</sup> Für eine ausführlichere Darstellung dieser Verbklassifizierungen vgl. 3.7.2.

- b. *Ecco fermati tre manifestanti* (da parte di un poliziotto). Ecco trascinare su un furgone due manifestanti da parte dei poliziotti. (ebd.)
- c. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Diese Möglichkeit ist jedoch nur im Italienischen gegeben, wo sie eine Innovation darstellt (vgl. 5.4.2). Die Nominalphrase kann in solchen Verwendungen auch präverbal stehen, was dazu führt, dass der Informationsfokus dann »sul partecipante all'evento di cui viene poi predicato l'infinito posposto« (Gaeta 2013: 55) liegt:

- (32) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.* (ebd.: 55)
- b. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Die in sämtlichen romanischen Sprachen häufigste Ereignis-fokussierende Zeigeaktkonstruktion stellt jedoch zweifellos das Muster <Z *chel que* P> dar, welches in der Forschung bislang deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalten hat als die Spaltsatzkonstruktion. Diese Ausdrucksform ist zwar an sich nicht präsentativ im engeren Sinne, insofern ihre Funktion nicht in der daseinssetzenden Einführung von Referenten liegt. Sie ermöglicht es dem Sprecher jedoch, jedweden Sachverhalt, darunter auch das Ankommen oder Erscheinen eines neuen Referenten, als Ganzes fokal zu konstruieren:

- (33) a. Scendiamo in una cava abbandonata; appena siamo saltati a terra, *ecco che ci viene incontro in forma di gruppo di uomini con la scoppola e di donne vestite di nero* [...].  
(Alberto Moravia, *Ho visto morire il Sud*, 1980, DiaCORIS)
- b. *ed ecco che un bambino corse verso un colombo e guardò Levin sorridendo* [...].  
(Pietro Citati, *Tolstoj*, 1984, 15, DiaCORIS)
- c. Il est appuyé à un mur dans une attitude nonchalante, et *voici que passe près de lui un monsieur terrifié de cette rencontre* [...].  
(Julien Green, *Journal: t. 5: 1946–1950*, 1950, 150, Frantext)
- d. Au milieu de la nuit un grand cri s'est fait entendre et je me suis réveillé en sursaut! »*voici que l'époux vient, sortez à sa rencontre!*«  
(Paul Claudel, *Poésies diverses*, 1948, 412, Frantext)
- e. estava amb una senyora, *vet aquí que entra el marit* [...].  
(Lluís Ferran de Pol, *La ciutat i el tròpic*, 1956, 111, CTILC)
- f. E, então, *eis que o Cacique Caramatex vinha de regresso e, vendo o perigo por que passava a filha de seu coração, quis arrostar a tempestade.*  
(Álvaro Cardoso Gomes, *Os Rios Inumeráveis*, 1997, 94, CdP)

Wie Wehr (1984: 144) feststellt, wird durch die Subordination eines ganzen Satzes auch informationsstrukturell »die Aufmerksamkeit ausdrücklich auf die *gesamte* folgende Mitteilung gelenkt und nicht nur auf einen Teil derselben« (Kursivierung im Original). Léard (1992: 134f.) schreibt der Konstruktion ebenfalls einen »caractère théique« sowie eine »focalisation sur la notion lexicale et sur le procès dans son ensemble« zu. Rabatel (2001: 135) geht davon aus, dass <*voici/voilà* NP> ebenso wie <*voici/voilà que* P> die »existence d'un sujet de conscience« voraussetzt, welches »invite le lecteur à suivre les agissements et pensées de ce dernier comme s'il y assistait en direct«, woraus er die Funktion einer »illusion mimétique« ableitet. In narrativen Kontexten wie

(34) *Et voilà que soudain, du désert s'éleva une voix.*

werde ein »effet de dramatisation au compte du narrateur« (ebd.) erzeugt. Doch ist damit noch nicht erklärt, inwiefern sich der Konstruktionstyp von anderen Ereignis-fokussierenden Konstruktionen wie den oben beschriebenen unterscheidet. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 134) bezeichnen die Struktur zwar als »très proche des clivées en *voici/voilà*«, können jedoch keinen Bedeutungsunterschied ausmachen. So ergebe die folgende Gegenüberstellung eines von Rabatel (2001: 133) angeführten Beispiels (35a) mit einer als Spaltsatz konstruierten propositionell identischen Äußerung (35b) keine »différence d'interprétation claire«:

(35) a. *Voilà qu'il se trompait encore de chemin, qu'il devait revenir sur ses pas.*  
(Rabatel 2001: 133)

b. *Le voilà qui se trompait encore de chemin.*  
(Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 134)

Auch andere pragmatische Effekte erlaubten ihnen zufolge nicht, »d'expliquer pourquoi le locuteur choisit l'une des structures plutôt que l'autre, quand les deux expriment la même proposition« (ebd.: 135). Eine präzise Beschreibung der semantischen Unterschiede zwischen beiden Konstruktionen und den daraus abgeleiteten pragmatischen Eigenschaften findet sich gleichwohl in der exzellenten Studie von Léard (1992: 133–137).<sup>42</sup> Und schon Müller-Hauser (1943: 223) erkannte den Unterschied darin, dass der Fokus nicht in erster Linie auf dem Aktanten, sondern auf der Handlung liegt, »*voilà que* introduit l'action; celle-ci est seule mise en relief«. Wenn der Aktant der Handlung gleichermaßen fokal aus-

<sup>42</sup> Ein Gesamtbild der Unterschiede zwischen beiden Konstruktionstypen ergibt sich erst unter Berücksichtigung des vorhergehenden Kontextes sowie durch eine Betrachtung der aspektuellen Eigenschaften (3.5) und der mirativen Lesarten (3.6).

gedrückt werden soll, so müsse dies durch eine entsprechende Segmentierung erfolgen, wie sie mit den folgenden Beispielen illustrieren:

- (36) a. *Voilà que tu pleures, toi aussi!*  
 b. *Et voilà qu'il a fallu qu'elle vienne, celle-là!*

Der Schlüssel zur Interpretation liegt jedoch auch hier in der Art der Sachverhaltsgestaltung. Wie Karssenbergl/Lahousse/Marzo (2018: 144) feststellen, inszenieren Spaltsatzkonstruktionen einen Sachverhalt syntaktisch in besonderer Weise, nämlich durch einen »saut textuel-cognitif«, der vergleichbar ist mit dem von analog gestalteten *c'est*-Konstruktionen, wie sie Jacob (2015: 113) beschreibt:<sup>43</sup>

[...] mit dem auffälligen Element *c'est* und der retardierenden syntaktischen Einbettung kann die Spaltsatzkonstruktion den textuell-kognitiven Sprung klarer signalisieren als eine eher beiläufige, topikalisierende anaphorische Anbindung an das unmittelbar vorher Gesagte.

Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z *quelque* P> weisen eine solche Struktur dagegen nicht auf, sondern ermöglichen weit vielfältigere Möglichkeiten der syntaktischen Gestaltung. Während <*voici/voilà* [NP *qui* P]>-Konstruktionen durch ihren syntaktischen Gesamtaufbau eine Ereignis-fokussierende Pragmatik erhalten, ist es in der Konstruktion <Z *quelque* P> die Fügung <Z *quelche*>, welche den folgenden ihm untergeordneten Satz (P) als *all-focus* kennzeichnet. Das häufige Vorkommen von Mustern des Typs <Z *quelque* P> gegenüber Spaltsatzkonstruktionen dürfte neben den je etwas anderen aspektuellen und mirativen Eigenschaften (vgl. 3.5 und 3.6) auch darin begründet sein, dass die für Zeigeaktkonstruktionen allgemein geltenden syntaktischen Restriktionen (Tempora, Negation) hier nicht gelten (vgl. oben, 3.3.4).

### 3.4.3. Prädikat-fokussierende Verwendungen

Grundsätzlich gilt, dass Zeigeaktelemente als aufmerksamkeitslenkende Sprachmittel Fokus-Markierer darstellen und sich der Fokus auf die gesamte Äußerung bezieht, unabhängig davon, ob ein Referent eingeführt oder ein Ereignis präsentiert wird. Diese informationsstrukturelle Eigenschaft wird jedoch modifiziert, wenn das Objekt des Zeigeaktes pronominal ausgedrückt wird und die Sachverhaltsdarstellung somit einen be-

<sup>43</sup> Zu *c'est*-Konstruktionen vgl. u.a. Gil (2003), Pusch (2003), van den Steen (2005), Dufter (2007, 2008), Lehmann (2008) und Haßler (2011).



reits etablierten, d.h. diskurs-aktiven, Referenten betrifft. Lambrecht (1994: 142f.) begründet dies wie folgt:

It follows that the grammatical marking of theticity is restricted to discourse contexts in which the referent of the NP has not yet been pragmatically activated. This is tantamount to saying that such sentences are inherently *presentational*, i.e. that they serve to introduce not-yet activated referents into a discourse. This is confirmed by the fact that in many languages certain constructions expressing thetic propositions are restricted to, or at least strongly preferred for, »indefinite« NPs, i.e. NPs with unidentifiable referents (English »existential« *there*-sentences, Chinese inverted word order, etc.).

Die Thetizität von Zeigeaktkonstruktionen ist in diesem Sinne unmittelbar mit der »presentational discourse function« (ebd. 1994: 143) verknüpft.<sup>44</sup> Ist diese nicht gegeben, weisen auch Zeigeaktkonstruktionen eine zweigliedrige *topic-comment*-Struktur auf, bei der das Pronomen den Topik abbildet und mindestens der Zeigeakt selbst, sofern gegeben jedoch ein prädikativer Erweiterungssatz, fokal konstruiert wird. Als Äußerungsformen kommen die folgenden Strukturen in Frage (der jeweilige Fokus ist fett markiert):

- (37) a. **Typ 1**
- (i) <Z-PRO> (fr. <PRO-Z>)
  - (ii) <Z-PRO + X> (fr. <PRO-Z + X>)
- b. **Typ 2**
- (i) <Adv<sub>lok</sub> V<sub>stare/venire</sub>>
  - (ii) <Adv<sub>lok</sub> V<sub>stare/venire</sub> + X>
- c. **Typ 3**
- (i) <Adv<sub>lok</sub> PRO V<sub>HABERE</sub>>
  - (ii) <Adv<sub>lok</sub> PRO V<sub>HABERE</sub> + X>

In dem für jeden Typ von Zeigeaktkonstruktion erstgenannten Ausdruck, bildet das Pronomen also das Topik (Typ 1) beziehungsweise wird über die Verbendung (Typ 2/3) mitausgedrückt, während der Fokus auf dem Zeigeaktausdruck (Z, Adv<sub>lok</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub>, Adv<sub>lok</sub> V<sub>HABERE</sub>) selbst und

<sup>44</sup> Gegenüber anderen Präsentativkonstruktionen zeichnen sich Zeigeaktkonstruktionen jedoch dadurch aus, dass sie nicht auf indefinite Nominalphrasen beschränkt sind, sondern als deiktische Ausdrücke auch auf bereits bekannte, wenn auch nicht im aktuellen Diskursausschnitt aktive Referenten verweisen können (vgl. 3.7).

damit auf der Proposition 'X ist (jetzt) HIER/DA' liegt. Prototypisch bedeutet dies, dass die Information, dass der bereits thematisierte Referent nun im Interaktionsraum (oder im narrativen mentalen Raum) – dem Zeigfeld – von Sprecher und Hörer präsent ist und deiktisch lokalisiert wird, neu ist. In den folgenden Beispielen wird der Fokus innerhalb der Konstruktion entsprechend fett markiert, der Antezedenz unterstrichen:

- (38) a. »Ebbene, una croce! Ho trovato anche una croce d'argento.« »Anche una croce d'argento? Dove era l'anello? E tu non me lo dicevi?» »Ah, *eccola*. Sì, è d'argento vero.« (Grazia Deledda, *Cenere*, 1994, DiaCORIS)
- b. Et maintenant, je l'attends avec impatience. Justement *le voilà*. Il me prend par la main comme si nous nous connaissions.  
(Jean Vautrin, *Billy-Ze-Kick*, 1974, 89, Frantext)
- c. Mireu-me! *Heus-me ací*, companys!  
(Agustí Bartra, *L'arbre de foc*, 1946, 32, CTILC)
- d. No tenía experiencia, y darlo todo es peligroso para la voz. Y mucha gente decía: »Plácido no podrá cantar el año que viene«. Y así año tras año, hasta veinticinco. Pero *aquí estoy*. (ABC, 05.08.1994, CdE)
- e. Un teclado. ¡Un teclado – para hacer música!, Bueno, bueno, bueno – ¡Madre mía, lo que se ha llevado! Míralo, *aquí lo tienes*, el teclado, *aquí lo tienes*, el teclado, que éste ya es tuyo y la bici te la vamos a dar ahora porque aquí en »Toys are us« hay cientos de miles de bicis, las mejores del mundo.  
(España Oral: BPUBo34A, 1991, CdE)
- f. Depois de se levantar com alguma dificuldade, Mr. Shapiro ficou olhando para a estante de livros, como se procurasse algum volume. – Ah, *ali está!* – exclamou, com um largo sorriso, aproximando-se da estante.  
(Eduardo Alves da Costa, *A sala do jogo*, 1989, 11, CdP)

Dagegen liegt der Fokus in den nachfolgenden Ausdrucksformen auf dem (fett markierten) prädikativen Erweiterungssatz, der das Objekt der Aufmerksamkeitslenkung bildet:

- (39) a. Cao sapeva bene che nessuno avrebbe osato mettere in dubbio l'illibatezza di Francesco D'Atri; ma poteva darsi che, per via della moglie, fosse coinvolto anche lui nella rovina del Selmi che pareva ormai a tutti irreparabile. Eppure, *eccolo lì: passeggiando per lo scrittojo e non ricordandosi più evidentemente né di chi stava ad aspettarlo né dell'esposizione finanziaria [...]*. (Luigi Pirandello, *I vecchi e i giovani*, 1909, DiaCORIS)
- b. La porte refermée, il monta les quatre marches du perron. *Le voilà dans la salle à manger*. Tout semble bien en place.  
(Raymond Queneau, *Le Chiendent*, 1933, Frantext)

- c. L'heure du départ approche. De père, toujours pas. Mais si, *le voilà au loin se hâtant vers nous essoufflé*. (Sybille Lacan, *Un père*, 1994, 71, Frantext)
- d. Un repecho más, no muy empinado, entre dos altozanos, que el mes anterior habían sido verdes y ahora eran amarillos, y *helo*, por fin, *recalando en el hostal*.  
(Joaquín Costa, *Último día del paganismo primero de ... lo mismo*, 1878, CdE)
- e. Pero él ya tenía el pensamiento fijo en los vericuetos del descenso. *Allí estaba, a la vuelta de ese recodo, la boca abierta de la mina*.  
(Carlos Fuentes, *La muerte de Artemio Cruz*, 1962, 178, CdE)
- f. Acaso porque me amas? Seria cómico, mas tu sabes, o Alfredo é possível que o suspeite. E de quem não suspeita ele? *Ei-lo aqui a nosso lado, vestido de esfregão*.  
(Vergílio Ferreira, *Aparição*, 1959, CdP)

Italienische und französische – seltener auch katalanische und portugiesische – Spaltsatzkonstruktionen gehören trotz ihrer syntaktischen Spezifika ebenfalls zu der hier behandelten Ausdrucksform <Z-PRO + X> (fr. <PRO-Z + X>). Sie sind in diesem Zusammenhang jedoch die einzigen Äußerungsformen, die unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten von der Forschung berücksichtigt wurden und hinsichtlich ihrer pronominalen Realisierung Aufmerksamkeit erhielten. Besonders hervorgehoben wurde hier die mirative Pragmatik der Subkonstruktion (vgl. dazu 3.6.3). Dazu heißt es bei Wehr (1984: 146; auch 77): »Für Mitteilungen, in denen in Verbindung mit einem alten, d.h. vorerwähnten Topik ein Geschehen als [+ SURPRIS] hingestellt werden soll, ist die Konstruktion *le voilà qui* zuständig«. Lambrecht (2000: 62) bringt dazu folgende Beispiele:

- (40) a. Parlons à ce rival, *le voilà qui s'avance*. (Corneille)
- b. *Les revoilà encore qui viennent me dire adieu*. (Sévigné)
- c. *Le voilà qui vient par ici*. (Giraudoux)

Solche Äußerungen sind pragmatisch nur akzeptabel, heißt es bei Lambrecht (2000: 62) im Einklang mit Wehr, sofern »l'entité dénotée par le pronom objet ait été un topique établi dans un monde de discours interne«. Das Pronomen vererbt in Lambrechts Analyse seine pragmatischen Eigenschaften an die Zeigeaktkonstruktion, deren informationsstrukturelle Gliederung ja bekanntlich Satz-Fokus kennzeichnet: »C'est l'unification du trait particulier [= des Pronomens] avec le trait global [= der Spaltsatzkonstruktion] qui donne lieu au caractère ›mixte‹ de la struc-

ture informationnelle de ce sous-type de construction« (ebd.). Karssen-berg/Lahousse/Marzo (2018: 144) knüpfen an diese Analyse an, wenn sie feststellen, dass »le référent dans ces phrases est un topique établi en discours« und dass »contrairement aux clivées en *voilà SN qui*, les clivées en *le voilà qui* n’annoncent pas la structure de l’information selon nous: elles sont du type ›predicate-focus / ›topique-commentaire«. <sup>45</sup> Wie bei allen Verwendungen von *voici/voilà* bestehe die kommunikative Hauptfunktion aber auch hier darin, »de marquer la proposition exprimée par toute la phrase comme saillante (effet de surprise)« (ebd.: 145), was sie durch die Gegenüberstellung von Äußerungen mit Zeigeaktelement (41a) und ›neutralen‹ Satzstrukturen (41b) belegen (ebd.: 143):

- (41) a. Le retour d’André Rousselet. Il a obtenu la consécration avec la télévision, il est passé par la presse écrite, *le voici qui repasse par la radio*. (*Le Monde*)
- b. Le retour d’André Rousselet. Il a obtenu la consécration avec la télévision, il est passé par la presse écrite, *il repasse [maintenant] par la radio*.

Für entsprechende Vorkommen im Italienischen, Katalanischen und Portugiesischen gelten diese Befunde ebenfalls, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (42) a. Finché anche il dottor Maestri, ripreso coraggio, s’accorge che tutto ciò non è vero, che gli uomini sono e saranno sempre gli stessi, tutti borghesi (ossia proprietari) o aspiranti borghesi. Anche quel suo figliolo Nèstore, durante la sua milizia sovversiva, non si dimenticò di metter da parte il suo bravo gruzzolo, e passata la tempesta, *eccolo che ritorna al paese, borghese nuovo, accanto al padre, borghese vecchio*.  
(Pietro Pancrazi, *Lo scetticismo di ojetti*, 1922, DiaCORIS)
- b. Però è veu que no li han fet cas, i se’n dol. Jo també me’n dolc, clar. I *vet-me aquí que*, posseït d’una justa indignació, disposat a continuar la croada del mestre, *obro el DIEC i... oh sorpresa!, hi trobo* (a l’edició del 2007), *les entrades ‘arruix’ i ‘arruixar’*, aquest verb amb els significats que Solà i un servidor trobàvem a faltar.  
(*Ucronies*, <http://joancalsapeu.blogspot.de/2009/12/arruix-arruixar.html>, 27.12.2009 [letzter Zugriff: 09.03.2018])

<sup>45</sup> Gleichzeitig lehnen sie die hier nicht aufgegriffene Unterscheidung Lambrechts zwischen dem *monde interne* und dem *monde externe* ab, da sich diese empirisch nicht eindeutig nachweisen ließe. Ich gehe darauf nicht ein.

- c. Agora, pelo contrário, se o não interrompessem, punha-se a dizer versos durante horas. Agora eram os amigos que lhe suplicavam misericórdia. António Eusébio era um flagelo. *Ei-lo que começa*: a sua voz surda, modulada com notas preciosas, que um bater de pálpebras tornava mais cândida, erguia-se no silêncio daquele quarto como um sussurro, uma prece.

(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, CdP)

Und wieder gilt, dass Spaltsatzkonstruktionen nicht die einzigen Zeigeaktkonstruktionen darstellen, welche eine Prädikat-fokussierende Informationsstruktur aufweisen, vielmehr müssen hier sämtliche Konstruktionen berücksichtigt werden, welche eine topikale, pronominal ausgedrückte Nominalphrase mit einem prädikativen Erweiterungssatz kombinieren (vgl. 2.3.2.4). Diese wurden in der Forschung seit Lakoffs (1987) Untersuchung von *there-constructions* bislang kaum beachtet. Lambrecht (2000: 64f.) gibt diesbezüglich immerhin den Hinweis, dass mit *there-constructions* ein »*prédictat second adjectival*« kombiniert werden kann:

- (43) (Reporter [*sic*] à la radio rappelant une victoire inattendue aux Jeux Olympiques d'hiver de 1992) A woman who has never finished better than 9<sup>th</sup>. (pause)  
THERE *she* IS, *SECOND!*

(ebd.: 65; Majuskeln = prosodische Hervorhebung)

Romanische Zeigeaktkonstruktionen kommen dabei häufiger als englische *there-constructions* mit dieser Form der Prädikation vor:

- (44) a. Un bel mattino si schiude l'uscio della segreta, si chiama quel detenuto, che deve essere rilasciato, tutti gli si fanno attorno a pregarlo di commissioni di ambasciate; egli esce, adempie ad alcune formalità, poi se non deve ricevere ammonizioni dall'autorità di pubblica sicurezza, gli si apre il cancello della guardinna ed *eccolo libero*.

(Lodovico Corio, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)

- b. Le veinard! dit Porchon. ça y est, tu vois, *le voilà seul...*

(Maurice Genevoix, *Ceux de 14*, 1950, 149, Frantext)

- c. La Muerte ha abandonado su antiguo halo trágico; *hela aquí transformada en el núcleo lírico del hombre*: su invisible verdad, su visible secreto.

(Sergio Santiago Madariaga, *Espacios Vacíos*, 2000, CdE)

- d. Ela sacrificara-se para tornar aquele filho um vencedor, um homem! e *ei-lo místico, retraído, isolado do mundo para que o destinara!*

(Júlia Lopes de Almeida, *A Intrusa*, 1908, CdP)

Wie die Beispiele zeigen, ist der Referent dabei stets diskurs-aktiv und bildet somit das Topik einer *topic-comment*-Struktur. Das prädikative Adjektiv bildet dagegen den Fokus der Äußerung. Gleiches gilt freilich

für jede Form der Ergänzung, deren kommunikative Funktion darin besteht, in expressiver Weise einen neuen Zustand oder ein Ereignis auszu-drücken, das ein diskurs-aktives Topik betrifft. Unter 2.4.2.2 wurden diese Verwendungsweisen als ankunfts- und zustandsdeiktische Erweiterungen beschrieben, das Zeigeaktelement funktioniert dabei deiktisch, jedoch nicht lokal-, sondern temporaldeiktisch,<sup>46</sup> denn es verweist immer auf ein Jetzt, den Äußerungsmoment, in dem der über das Prädikat ausgedrückte Zustand zu gelten beginnt oder in dem sich der Sprecher des neuen Zustands gewahr wird (zu den temporalen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen vgl. 3.5). Die folgenden Beispiele veranschaulichen dies auch für andere Formen prädikativer Ergänzung:

- (45) a. *Eccolo, di nuovo, senza carta.* (*StampaQuotidiana*, 1975, DiaCORIS)
- b. Non sono passati neanche quattro mesi, ed *eccola completamente liberata.*  
(Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 436, DiaCORIS)
- c. Qu'y a-t-il de changé entre nous, Diego? Voici deux heures que je te cherche, courant à travers la ville, épouvantée à l'idée que le mal pourrait te toucher aussi, et *te voici avec ce masque de tourment et de maladie.*  
(Albert Camus, *L'État de siège*, 1948, 211, Frantext)
- d. El dolor atroz de la guerra, que hiciera brotar tantas lágrimas de mis ojos cuando oí relatar las tristezas y los duelos del hogar... *Helo aquí nuevamente en mi corazón.*  
(Teresa Lamas Carísimo de Rodríguez Alcalá, *La casa y su sombra*, 1955, 65, CdE)
- e. [...] encaminhou-se para a estação da estrada de ferro. *Ei-lo no centro da cidade.*  
(Lima Barreto, *A doença do Antunes*, 1923, CdP)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Zeigeaktelemente unter informativ-strukturellen Gesichtspunkten zwar grundsätzlich als »morphosyntactic focus-marking devices« (Lambrecht 1994: 218), die Satz-Fokus kennzeichnen, charakterisiert werden können, dass die Kombination mit diskurs-aktiven Referenten pragmatisch jedoch zu einer Modifizierung der informationsstrukturellen Gliederung führt, wodurch es zu einer *topic-comment*-Struktur kommt. Die Funktion des Zeigeaktes, die Aufmerksamkeitslenkung und mit ihr der Fokus, gilt folglich entweder dem Zeigeaktausdruck und damit der deiktischen Lokalisierung selbst oder, wenn gegeben, der durch den prädikativen Erweiterungssatz versprachlichten

<sup>46</sup> Vgl. das von Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 143) konstruierte Beispiel der »neutralen« Satzstruktur, das oben unter (41) zitiert wurde: Die Autoren haben das Temporaladverb *maintenant* in eckigen Klammern ergänzt (»il repasse [maintenant] par la radio«), um die Proposition der Äußerung »le voici qui repasse par la radio« wiederzugeben.

Prädikation. Von ›neutralen‹ Prädikat-fokussierenden Satzstrukturen unterscheiden sich Zeigeaktkonstruktionen jedoch aufgrund ihres besonderen semantisch-pragmatischen Profils, das sich einerseits aus den spezifischen temporalen und aspektuellen und andererseits aus den mit ihnen verknüpften mirativen Eigenschaften ableitet, wie in den folgenden Abschnitten dargelegt wird.

### 3.5. *Temporalität, Aspektualität und Diskursstruktur*

Zeigeaktkonstruktionen dienen zwar prototypisch dazu, die Aufmerksamkeit auf Entitäten und Sachverhalte im situativen Umfeld der Sprecher zu lenken, womit sie eine zunächst lokaldeiktische Funktion erfüllen. Doch beinhaltet das Referieren auf Entitäten und Sachverhalte zugleich stets auch eine temporale Situierung mit unmittelbarem Bezug zum Äußerungsmoment. Wird die Aufmerksamkeit auf Sachverhalte gelenkt, so nimmt der Sprecher unweigerlich eine bestimmte Perspektive ein und kennzeichnet den Sachverhalt darüber hinaus unmittelbar oder mittelbar auch hinsichtlich seiner aspektuellen Konturen. Die verschiedenen Typen von Zeigeaktkonstruktionen kodieren dabei unterschiedliche temporale und aspektuelle Gestaltungsmöglichkeiten eines Sachverhalts. In diesem Abschnitt geht es nun darum, zunächst die zeitlichen (3.5.1) und daraufhin die aspektuellen Eigenschaften (3.5.2) von Zeigeaktkonstruktionen zu beleuchten, um schließlich den Beitrag der einzelnen Konstruktionstypen zu verschiedenen Arten von Sachverhaltsdarstellungen im Rahmen der Konstitution temporaler Diskursstrukturen aufzeigen zu können (3.5.3).<sup>47</sup>

#### 3.5.1. Temporalität

Hintergrund und zugleich Grundlage der Betrachtung sowohl der temporalen als auch der aspektuellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen bildet zunächst der Bezug zum Sprechmoment (Origo). Zeigeakte und sprachliche Zeigeaktkonstruktionen sind stets im Äußerungsmoment verankert (*grounded* in der Terminologie der kognitiven Linguistik). Gleichzeitig kann ausgehend von der Beschaffenheit von Zeigeakten nur auf im Umfeld Präsentes gezeigt werden, wobei das Umfeld im weiteren Sinne eben auch den vorgestellten mentalen Raum einer Erzählung

---

<sup>47</sup> Eine weiterführende Analyse der temporalen und vor allem aspektuellen Eigenschaften und Verwendungsweisen von italienischen und französischen Zeigeaktkonstruktionen bietet Tacke (im Druck c).

meinen kann. Daraus leitet sich ab, dass sprachliche Zeigeaktausdrücke – einschließlich ihrer pragmatischen Erweiterungen – auf der Ebene des Diskurses stets ein Jetzt implizieren. Wird auf etwas räumlich Präsentes gezeigt, so impliziert dies, dass die Entität *jetzt* dort ist. Die folgenden Beispiele veranschaulichen die implizite temporale Determinierung von Typ 1-Konstruktionen auf der Ebene des Diskurses (46a) gegenüber der expliziteren Determinierung durch das Tempus des konjugierten Verbes in Typ 2-Konstruktionen (46b):

- (46) a. Su, su, su, finalmente *eccoci in cima*.  
(Corio Lodovico, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)
- b. Soy Francisca Garmendia. He recibido una citación y *aquí estoy*. Quisiera saber los motivos de esta convocatoria.  
(Maybell Lebron, *Pancha*, 2000, 76, CdE)

Diese Formen der mehr oder weniger expliziten Determinierung werden dabei nicht selten auch durch explizite Temporalangaben ergänzt, welche die temporale ('X ist JETZT hier/da') noch vor der räumlichen Prädikation ('X ist HIER/DA') in den Vordergrund der Äußerungen stellen und die Raumdeixis zugunsten einer (metaphorischen) Zustandsbestimmung verschieben oder auch aufheben können:

- (47) a. *Ed eccomi solo, ora*, definitivamente, *dinanzi a me steso*.  
(Giovanni Cena, *Gli ammonitori*, 1904, DiaCORIS)
- b. Después ocurrió todo lo demás. Subí a la biblioteca de aquel tiempo... *Y aquí estoy ahora, tratando de retomar el hilo de mi mezquina realidad*.  
(Yula Riquelme de Molinas, *Puerta*, 1994, 153, CdE)
- c. [...] *e agora aquí estou eu inutilizado para o resto dos meus dias*, sim, porque a verdade é que eu estou inutilizado, D. Flora.  
(Aquilino Ribeiro, *A via sinuosa*, 1918, CdP)

Bei den unter (47) angeführten Beispielen handelt es sich informationsstrukturell um Prädikat-fokussierende Konstruktionen, welche die Funktion erfüllen, die Aufmerksamkeit auf eine angegliederte (sekundäre) Prädikation zu richten (*solo dinanzi a me steso, tratando de retomar el hilo, inutilizado para o resto de mis dias*). Der Zeigeakt weist die jeweilige Situation dabei als neu beziehungsweise vom Moment der Äußerung an geltend (vgl. unten) aus. Diese Form der Inszenierung eines neuen Zustandes wurde unter 2.4.2.2 bereits als pragmatische Erweiterung prototypischer Zeigeaktkonstruktionen als Ankunfts- und Zustandsdeixis charakterisiert. Ausgehend von der in Bergen/Plauché (2005: 16f.) gebotenen Analyse werden Zeigeaktkonstruktionen wie



- (48) a. Et *nous voilà au labo*.  
'And now here we are in the lab.' (ebd.: 16)
- b. *Nous y voilà*.  
'Now here we are.' (ebd.)

welche ein Ortsprädikat (*au labo, y*) enthalten, temporaldeiktisch interpretiert (daher auch *now deictic*). Im Fall von Zustandsangaben (daher auch *stative deictic*) greift derselbe kognitive Mechanismus, da die jeweiligen Prädikate metaphorisch nach dem Prinzip STATES ARE LOCATIONS konzeptualisiert werden. Der Zustand wird also als ein Angekommen-Sein inszeniert:

- (49) a. *Voilà mon oncle content*.  
'Now my uncle is happy.' (ebd.: 18)
- b. *Le voilà content*.  
'Now he's happy.' (ebd.)
- c. *Voilà mon frère qui pleure*.  
'Now my brother is crying.' (ebd.)
- d. *Me voilà partie*.  
'Now I'm gone.' (ebd.)
- e. Il se croit un grand homme d'affaires. Il faut reconnaître que, parti de rien, *le voilà directeur de l'Uni-Park*. Tu auras une belle dot, et un bel héritage.  
(Raymond Queneau, *Pierrot mon ami*, 1942, 95, Frantext)

Wird mit Zeigeakten auf eine Diskursentität im Rahmen einer Erzählung gezeigt, impliziert dies ebenfalls ein Jetzt, nämlich das Jetzt der Erzählung, den aktuellen Erzählzeitpunkt. Zeigeaktkonstruktionen integrieren somit stets die punktuelle Betrachtung im Sprechmoment oder zum jeweils etablierten Erzählzeitpunkt, von dem aus die Aufmerksamkeit auf eine neue Situierung – ob örtlich oder bezogen auf den Zustand – einer Entität gerichtet wird. Während die temporale Determinierung im Fall von Typ 1-Konstruktionen implizit bleibt, ist sie in Typ 2-Konstruktionen explizit, da diese ein konjugiertes Verb integrieren. Dies kann in narrativen Verwendungen neben dem Präsens, das dann oft ein historisches beziehungsweise narratives Präsens darstellt (s.u., 3.5.3), auch im Imperfekt stehen, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (50) a. Hoy sería el día de su muerte. *Allí estaba, sentado, esperando paciente a que la puerta de su departamento se abriera lentamente y aparecieran los rasgos del semidios que se había encaprichado con la realidad de un pobre diablo*.  
(José Valerio Uribe, *Nonato*, 20. Jh., CdE)

- b. *E agora ali estavam no Arcádia sentados diante de dois copos de whisky.*  
(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, CdP)

Die Verwendung des Imperfekts ist deshalb möglich, weil das Tempus wie das Präsens eine *parallele Perspektive* (im Gegensatz zu *retrospektiver* und *prospektiver Perspektive*; vgl. Coseriu 1976: 93) auf den denotierten Sachverhalt aufweist.<sup>48</sup> Diese Perspektive entspricht

der Stellung des Sprechers im Verhältnis zur Verbalhandlung. Der Sprecher kann die Verbalhandlung als zu ihm selbst »parallel«, als vor ihm ablaufend darlegen; indem er einen Bezugspunkt gegenüber der Handlung aufnimmt, als vor diesem Bezugspunkt schon verwirklicht oder als nach diesem Bezugspunkt zu verwirklichen. Die Perspektive kann also *parallel*, *retrospektiv* (zurückschauend) oder *prospektiv* (vorwärtsschauend) sein. (ebd.)

In den romanischen Sprachen entsprechen das Präsens sowie das Imperfekt dieser Perspektive. Zeigeakte besitzen inhärent eine parallele Perspektive, denn die Illokution der Aufforderung kann bezogen auf die Aufmerksamkeitslenkung nur auf Sachverhalte angewendet werden, die perspektivisch parallel zu Sprecher und Hörer situiert sind beziehungsweise sprachlich dergestalt repräsentiert werden.<sup>49</sup> Präsens und Imperfekt unterscheiden sich in den romanischen Sprachen lediglich hinsichtlich der Ebene. In der Forschungsliteratur werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Tempora unterschiedlich bezeichnet, doch entspricht Coserius Differenzierung zwischen einer aktuellen Ebene (Präsens) und einer inaktuellen Ebene (Imperfekt) im Lichte der (neuen) kognitiven Sprachwissenschaft teilweise auch der heutigen Forschung.<sup>50</sup> Der von Coseriu geprägte Begriff der (In-)Aktualität hat sich in diesem Zusammenhang als sinnvoll erwiesen, um die vielen Verwendungsweisen

<sup>48</sup> Abweichend von der Beschränkung auf Präsens und Imperfekt finden sich in narrativen Texten darüber hinaus, eingebettet in Konstruktionen des Typs <Z. *chel que* P>, auch Verwendungen des Präteritums, die zu diesem Befund scheinbar im Widerspruch stehen, die sich jedoch im Rahmen der temporalen Diskursstruktur erklären lassen. Sie werden unter 3.5.3 behandelt.

<sup>49</sup> Dagegen ist es nicht möglich Zeigeaktelemente als Präsensformen zu bezeichnen, wie Moignet (1969: 198) in seiner Argumentation dafür, dass *voici/voilà* eigentlich Verben seien, versuchte: Zeigeaktelemente weisen kein Tempus auf, sondern ihre Eigenschaften ergeben sich, wie hier dargestellt, aus ihren semantisch-pragmatischen Eigenschaften. Vgl. in diesem Sinne die Kritik von Genauist (1975: 81), der feststellt: »Äußerungen, die sich inzidenziell auf die Situation, auf den Moment des Sprechens beziehen, müssen nicht notwendigerweise präsentisch sein, sondern sind eher tempusindifferent und können den Redewert ›Gegenwart‹ eben aus der Anwesenheit der Loquenten, ihrem Hier und Jetzt, erhalten, wie dies etwa beim lateinischen oder deutschen Imperativ zu beobachten ist.«

<sup>50</sup> Vgl. auch die Darstellung in Riegel/Pellat/Rioul (2009: 306–308) sowie, zum Spanischen, Böhm (2016: Kap. 4.5).

abzubilden, welche das romanische Imperfekt neben der Situierung von Sachverhalten in der Vergangenheit aufweist:<sup>51</sup>

Wenn nun das »Präsens« die Verbalform ist, durch welche man die Aktualität des Bewußtseins ausdrückt (das was man empfindet oder das, was man als wirklich denkt usw.), schließt das Imperfekt eine Einschränkung der Aktualität ein, die bis zur totalen Verneinung gehen kann. Diese totale Verneinung (also Feststellung, aber nicht mehr Gegenwart) ist die Vergangenheit. Wenn nichts anderes eintritt, das zeigen kann, daß die Verneinung nicht total ist, hat das Imperfekt präteritale Bedeutung. Sonst ist die Verneinung nicht total; sie ist nur eine Einschränkung der Aktualität des Präsens. Vom logischen Gesichtspunkt aus aber ist jede Einschränkung eine »Verneinung«, und diese Verneinung kann man im Gegensatz zur Aktualität »Inaktualität« nennen. In diesem Sinn ist der charakteristische Zug des Imperfekts, sein Merkmal, die »Inaktualität«. Zwar kann das Präsens auch eine Einschränkung der Aktualität bedeuten, aber das Imperfekt kann seinerseits nie die völlige Aktualität bezeichnen (es enthält zumindest eine intentionelle Verkleinerung der Aktualität, wie in den Höflichkeitsformeln fr. *je voulais vous dire*, it. *volevo dirLe, desiderava...*). Das Präsens ist folglich in dieser Opposition merkmallos, das Imperfekt merkmalhaft. (Coseriu 1976: 169)

Im Vokabular der *Cognitive Grammar* Langackers wurde das Imperfekt in jüngeren Analysen als Ausdruck von einer »réalité virtuelle« (De Mulder/Brisard 2006; vgl. auch Böhm/Hennemann 2014; 2018; Mihatsch 2015: 479–483) bezeichnet, dessen kontextbedingte Lesarten sich kontextuell aus der prototypischen Bedeutung VERGANGENHEIT ableiten. Im Fall von Zeigeaktkonstruktionen bedeutet die Verwendung des Imperfekts dabei stets VERGANGENHEIT.<sup>52</sup>

Wie die verschiedenen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen unter dem Gesichtspunkt der Temporalität zeigen, handelt es sich stets um besonders expressive Formen der Aufmerksamkeitslenkung, die zudem mit konkreten Funktionen im Rahmen der temporalen Diskursstruktur narrativer Texte verknüpft sein können. Wie nachstehend zu demonstrieren sein wird, liegt der Grund dafür jedoch nicht nur in der inhärenten und impliziten Temporalität von Zeigeaktkonstruktionen, sondern auch in ihrer Aspektualität.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu auch, mit Verweis auf Kritik an diesem Modell, Dessi Schmid (2014: 32–34).

<sup>52</sup> Ausnahmen sind spezifische Verwendungen des Imperfekts, die sich nicht auf die konkrete und aktuelle Beobachtung beziehen, sondern auf vergangene Sachverhalte, die erst im Sprechmoment entsprechend verstanden werden, wobei gleichzeitig Pseudo-Mirativität, d.h. kontextuell Ironie, ausgedrückt wird. Léard (1992: 120, 136) dokumentiert einige solcher Fälle:

- (i) A – Je te dis qu'il pleurait à chaudes larmes.  
B – Allons bon! *Le voilà qui pleurait maintenant*. Tu disais le contraire avant.
- (ii) A – Qu'est-ce que tu faisais hier déjà? J'ai oublié.  
B – Je travaillais.  
A – Allons bon, *voilà que tu travaillais!* Tu m'as dit tout à l'heure que t'étais pas au bureau!

## 3.5.2. Aspektualität

Die parallele Perspektive, die sich aus der deiktischen Semantik der Zeigeaktkonstruktionen ergibt, hat zur Folge, dass der dargestellte Sachverhalt – vom prototypischen Zeigen auf Entitäten ('da ist [implizit: *jetzt*] X') bis hin zu komplexen Darstellungen – als gleichzeitig zum Zeitpunkt des Zeigeaktes präsentiert wird (vgl. 2.4.2.2): zum Sprechmoment (Präsens) oder auch zum Erzähl- beziehungsweise Referenzzeitpunkt (historisches Präsens, Imperfekt). Die Perspektive der Gleichzeitigkeit ist jedoch untrennbar mit einer aspektuellen Markierung verknüpft. Coseriu (1976: 94) stellt dazu fest, dass die Perspektive, bei welcher zwischen paralleler und nicht-paralleler Perspektive differenziert werden muss, »zugleich zwei Aspekte bestimmt, die sekundär als Nebenfunktionen der Perspektive eintreten«:

- a) bei paralleler Perspektive wird eine Handlung in ihrem Ablauf betrachtet (*kursiv*),
- b) bei nicht-paralleler Perspektive (retrospektiv oder prospektiv) wird eine Handlung außerhalb ihres Ablaufs als Ganzes betrachtet (*komplexiv*).

Zeigeakte implizieren also stets die *kursive* Betrachtung eines Sachverhalts. Beim Zeigen auf Entitäten oder Sachverhalte, die Zustände ausdrücken, fällt dies nicht unmittelbar auf. Zeigeakte auf Prozesse und Tätigkeiten werden jedoch immer entweder im Präsens (einschließlich des Perfekts) oder Imperfekt (einschließlich des Plusquamperfekts) oder aber mit entsprechenden Verbalperiphrasen, welche eine Handlung im Verlauf (imperfektiv), als kurz bevorstehend (imminent/ingressiv) oder als gerade abgeschlossen (resultativ/egressiv) präsentieren, versprachlicht.

Einen vielversprechenden Ausgangspunkt für die folgende aspektuelle Betrachtung von Zeigeaktkonstruktionen bietet die von Léard (1992) vorgelegte Studie zu den syntaktischen und semantischen Eigenschaften von *voici/voilà*. Er beschreibt die verschiedenen Verwendungsweisen der einzelnen Konstruktionstypen, in denen *voilà* den »domaine spatial« zugunsten des »domaine aspectuel (phases, bornes, étapes du procès ou de la perception du procès)« (ebd.: 104) verlässt. Dies kann schon in syntaktisch einfachen Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z NP> der Fall sein, nämlich immer dann, wenn sich kontextuell die Lesart des Ankommens oder umgekehrt des beginnenden Wahrnehmens ergibt: »Lorsque l'interprétation est aspectuelle, l'objet direct de *voilà* est en général un animé en mouvement [51a, b], mais il est possible que l'idée de surveillance soit due au sujet de la perception si lui-même se déplace [51c, d]« (ebd.: 116f.). Seine Beispiele demonstrieren dies unter Angabe der jeweils möglichen Lesarten:

- (51) a. *Voilà Marie! Tiens, voilà Marie.*  
 ‘Ça, c’est Marie/Je te présente Marie/Voilà Marie qui arrive’
- b. *Voilà un chien.*
- c. Attention, *voilà un mur.*  
 ‘On arrive à un mur’
- d. *Voilà le café.*  
 ‘Je vous amène le café/Le café arrive’

Auch andere Arten von Entitäten erfordern eine solche Lesart, wenn man von der Wahrnehmung des Sprechers (und Hörers) ausgeht, wie Léard (1992: 117) anhand der folgenden Beispiele illustriert:

- (52) a. *Voilà du brouillard / de la fumée / une procession / une différence / un orage / la pluie.*
- b. *Voilà le printemps / la nuit / l’heure / le beau temps.*
- c. *Voilà mon tour / le moment idéal / la fin.*
- d. *Voilà un virage / une colline.*

Es handelt sich also um Verwendungen, in denen auf das Ankommen einer (ggf. abstrakten) Entität im Sichtfeld des Sprechers gezeigt wird. Die Perspektive bleibt dabei parallel und kursiv: Die Aufmerksamkeit wird auf das Ankommen in seinem Verlauf, ggf. mit Betonung der Anfangsphase wie in (52b) und (52c), gerichtet. Die Beispiele (51c) und (52d) stellen in diesem Zusammenhang Spezialfälle dar, denn weder kann sich eine Mauer noch eine Kurve in das Sichtfeld der wahrnehmenden Subjekte bewegen, es ist vielmehr umgekehrt: Mauer und Kurve werden als sich auf Sprecher und Hörer zubewegend inszeniert, während es eigentlich die wahrnehmenden Personen sind, die sich auf die Objekte zubewegen. Dieses Phänomen wird in der kognitiven Sprachwissenschaft u.a. als *fictive motion* bezeichnet (vgl. Langacker 2008: 528–531), wodurch ein eigentlich statischer Sachverhalt (hier die Position der Mauer/Kurve) als dynamisch präsentiert wird. Eine Äußerung wie

- (53) [Skitour] *Ensuite redescendre par le vallon de Teste. Peu à peu la forêt devient de plus en plus dense et raide.*  
 (Tour par les vallons de Mary et de la Teste, 2019, GB)

konzeptualisiert den statischen Sachverhalt dynamisch und gibt eine Perspektive vor. Nicht der Wald wird dichter, sondern der Skifahrer bewegt sich durch ihn hindurch. Entlang seines Weges sind die jeweiligen Teile

der Entität jeweils dichter als zuvor (vgl. Langacker 2008: 75). Analog verhält es sich mit Mauer und Kurve, wenn sich Sprecher und Hörer auf sie zu bewegen.

Was Léard hier für die Konstruktion »*voilà SN à valeur aspectuelle (Voilà Marie/Voilà le printemps)*« erläutert, gilt uneingeschränkt für alle (romanischen) Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z NP> und <Adv<sub>LOK</sub> V NP>. Schematisch stellt Léard (1992: 124) diese »prise de connaissance ponctuelle« wie folgt dar, wobei die eckigen Klammern [ ] die – hier identische – zeitliche Ausdehnung des Wahrnehmungsprozesses und des gezeigten Sachverhalts abbilden und »P« für »le présent de la parole« steht:

- (54) *Voilà Marie.*  
 P  
 ↓  
 [ ] prise de connaissance: *voilà*  
 [ ] phénomène en cause (facultatif: 'arriver')

Der im Italienischen, Französischen, Katalanischen und Portugiesischen vorkommende Spaltsatzkonstruktionstyp <Z NP *chel/qui/que* P> hat wiederum spezifische aspektuelle Eigenschaften. Wie sämtliche Zeigeaktkonstruktionen fällt zwar auch hier durch die parallele Perspektive und den kursiven Aspekt die Wahrnehmung mit dem Sprechmoment zusammen, doch betont die Ereignis- oder (wenn der Referent der NP bereits aktiviert ist) Prädikat-fokussierende Konstruktion meist eine spezifische Phase des denotierten Sachverhalts. Wird die Tätigkeit mit einem atelischen Verb ausgedrückt, so ergibt sich eine Fokussierung der Anfangsphase (56a) oder einer mittleren Phase (56b) des denotierten Sachverhalts. In den Beispielen

- (55) a. E comunque *eccolo che già corre per via Santa Lucia*, un uomo di trent'anni con i capelli al vento, il vento di mare in un giorno di settembre.  
 (Domenico Starnone, *Via Gemito*, 2001, 35, DiaCORIS)
- b. *Le voilà qui travaille.*  
 ['se met/est en train de'] (Léard 1992: 126)
- c. *Le revoilà qui travaille.*  
 ['se remet à'] (ebd.: 127)
- d. E logo ao correr os olhos pela sala, *ei-lo que a fitava.*  
 (Faure da Rosa, *Retrato de Família*, 1952, 87, Cdp)
- e. »Cão és tu«, responde o cristão, e *ei-los que se batem com lança, espada e adaga* [...]. (José Saramago, *História do Cerco de Lisboa*, 1989, Cdp)

ist die »prise de connaissance [...] simultanée au moment de parole«, was in Beispiel (55d), in dem der prädikative Relativsatz im Imperfekt steht, und in (55e) freilich den auf die zuvor dargestellte Handlung folgenden, neuen Referenzzeitpunkt (*logo ao correr os olhos pela sala, responde o cristão*) innerhalb der Narration meint. Die Konstruktion mit atelischem Verb bedingt eine inzeptive Lesart der Verbalhandlung, d.h. im Fall von (55c), »que le travail commence, même s'il a commencé antérieurement« (Léard 1992: 126f.). Das Präfix *re-*, das im Französischen und Italienischen möglich ist, drückt dabei die Iteration der Handlung, also die »prise de connaissance d'un nouveau commencement« aus (vgl. auch Beispiel [20]). Schematisch ergibt sich anknüpfend an Léard (1992: 126) folgende Darstellung (»—« steht für den zurückliegenden, »---« für den bevorstehenden Teil der Tätigkeit):

(56) *Eccolo che corre. | Le (re)voilà qui travaille. | Ei-lo que a fitava.*

a.	P	
	↓	
	[ ]	= <i>Eccolo   Le (re)voilà   Ei-lo</i>
	[---	= <i>che corre   qui travaille   que a fitava</i>
b.	P	
	↓	
	[ ]	= <i>Eccolo   Le (re)voilà   Ei-lo</i>
	[-----	= <i>che corre   qui travaille   que a fitava</i>

Im Spanischen, das über keine vergleichbar grammatikalisierte Spaltsatzkonstruktion verfügt, wird dieselbe pragmatische Funktion mittels Gerundien ausgedrückt. So ermöglichen die Beispiele unter (57) dieselbe inzeptive Lesart. In (57a) ist es das Bein des Fußballspielers, das – metonymisch für den Spieler stehend – den Ball annimmt und beginnt, den Mitspieler zu suchen; in (57b) geht es um eine Neuausrichtung des Theaters, die sich an der neuinterpretierten Repräsentation von Elektra und Orest nachzeichnen lässt; in (57c) ermöglicht die Konstruktion zumindest die Lesart, dass der Sprecher entgegen seiner Pläne nun mit seinen Freunden im Büro arbeitet.

- (57) a. – Quevedo, entregando a la izquierda – *¡Abí está la pierna de Mateo, buscando por la derecha Arteaga, aguantando bola, rebasando divisoria, le tapona Rafapan, mete la pierna Prieto – ¡se lleva el esférico en falta!, estamos en el seis del partido en el estadio Ramón de Carranza [...].*  
(España Oral: EDEPo24B, 20. Jh., CdE)

- b. Avanzando por ese camino iniciado en el teatro y su doble, José Triana dio un paso hacia delante, fascinado por la liturgia. »La noche de los asesinos« se deja llevar por el »aire« del rito, el cual se apodera del cuerpo de los personajes. *Abí tenemos a Orestes y a Electra, ejerciendo de asesinos en el plano de una representación que no es »vivencia« ni tampoco distancia intelectualizada.* (Cuba:CubaNet:98Mar17, 20. Jh., CdE)
- c. Y – bueno, estoy haciendo esta – esta carrera para – que yo me gustaría ser – profesor de – de Educación Física en un colegio para niños, y – y *aquí me tenéis. Aquí estoy, **trabajando** en la oficina con mis compañeros.* (España Oral: ADEP017B, 20. Jh., CdE)

Wichtig ist, dass die inzeptive Phase sowohl die Verbalhandlung als auch das Gewährwerden des Sprechers meinen kann. Der Sprecher arbeitet möglicherweise schon eine Weile im Büro, aber erst im Moment der Äußerung konstatiert er dies vor dem Hintergrund seiner ursprünglichen Pläne.

Während die hier diskutierten Konstruktionen im Fall von atelischen Verben die inzeptive Phase der Verbalhandlung oder des Gewährwerdens fokussieren, kann diese Fokussierung durch die Kombination mit aspektuellen Verbalperiphrasen, wie sie für die romanischen Sprachen typisch sind, natürlich modifiziert werden. So kann etwa auch die Phase unmittelbar vor Beginn der Handlung (imminenzielle/ingressive Phase) oder nach der Handlung (egressive Phase) in den Vordergrund gestellt werden, wenn die Konstruktionen mit dem analytischen Futur<sup>53</sup> oder entsprechenden konklusiven und egressiven Periphrasen kombiniert werden:

- (58) *Le voilà qui va réaliser sa promesse.* (Léard 1992: 126)

P  
↓  
[ ]        = *Le voilà*  
[---]     = *qui va réaliser sa promesse*

- (59) *Le voilà qui vient de réaliser un exploit.* (ibd.)

P  
↓  
[ ]        = *Le voilà*  
[—]       = *qui vient de réaliser un exploit*

<sup>53</sup> Zum semantisch-pragmatischen Profil einschließlich der aspektuellen Eigenschaften des analytischen Futurs s. Schrott (1997).



Das Spanische bleibt hier im Blick, wenn man auch den in sämtlichen romanischen Sprachen gegebenen Konstruktionstyp <Z *chel/que* P> berücksichtigt: Der Kompletivsatz ist sowohl hinsichtlich der Tempora als auch ihrer syntagmatischen aspektuellen Bestimmung durch Verbalperiphrasen frei von Restriktionen – die Aufmerksamkeit kann auf jede Phase gerichtet werden. Auf die imminenzielle/ingressive (60a–c) und inzeptive Phase (60d) wie auch auf die kontinuierliche (60e–g) (beziehungsweise die »partielle Schau« in Coserius Modell: Coseriu 1976: 110) und die konklusive Phase (60h):

- (60) a. Pinelli all'improvviso dà un colpo all'anta e vola giù, sfiorandolo col piede nell'attimo in cui lui si volta: *ed ecco che sta per essere trascinato anche lui* (dal piede che sfiora?). (Camilla Cederna, *Pinelli*, 1971, DiaCORIS)
- b. *Voilà Pierre sur le point de chanter.* (Léard 1992: 128)
- c. *Voilà Pierre qui va tenter sa chance.* (ebd.)
- d. *Voilà Pierre qui se met a avancer.* (ebd.)
- e. *Le voilà qui est en train de réaliser un exploit.* (ebd.)
- f. ¿Estaba Matías ya borracho? Probablemente no, en ese estado intermedio en que tanto la conversación como el ingenio son posibles. *Pero, he aquí, que ya Matías le estaba presentando*, sin previo aviso, *a un pintor alemán de apellido confuso* cuya cacofonía recordaba el nombre de un filósofo suavo. (Luis Martín-Santos, *Tiempo de silencio*, 1968, CdE)
- g. Quando o flâneur deduz, *ei-lo a concluir uma lei magnífica por ser para seu uso exclusivo, ei-lo a psicologar, ei-lo a pintar os pensamentos, a fisionomia, a alma das ruas.* (João do Rio, *A Alma Encantadora das Ruas*, 1908, CdP)<sup>54</sup>
- h. [...] se la nostra dotta memoria cerca solo per un poco *ecco che questo ritratto finisce per evocarne un altro quasi parallelo*: ed è il ritratto di Panurge. (Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)

Der Unterschied zwischen der Spaltsatzkonstruktion <Z NP *chel/quil/que* P> und dem Typ <Z *chel/que* P> liegt nun darin, dass erstere vornehmlich die Funktion aufweist, eine Phase der Verbalhandlung zu fokussieren. Ohne weitere Determinierung durch Periphrasen ist dies – im Fall von atelischen Verben – die inzeptive Phase. Im Fall von <Z *chel/que* P> ist eine solche Fokussierung dagegen sekundär. Wie Léard (1992: 134) fest-

<sup>54</sup> Das Vorkommen ist interessant, weil das Verb *estar* der Periphrase <*estar a* + Inf.> aufgrund der Integration in die Zeigeaktkonstruktion – wohl, weil diese die entsprechende lokative Prädikation bereits enthält – unausgedrückt bleibt.

stellt, steht in dieser Konstruktion vielmehr die Funktion im Vordergrund, den denotierten Sachverhalt mit einem vorausgehenden Sachverhalt zu vergleichen beziehungsweise zu kontrastieren, woraus sich pragmatisch spezifische mirative Lesarten (s.u., 3.6.4) ergeben:

En effet, *voilà que P* n'a pas pour rôle de pointer une étape du procès: cette tournure compare globalement un procès actuel à un autre procès, qu'il soit antérieur ou surgisse en lieu et place de celui qui se déroule, commence, finit. En comparaison, *voilà SN qui P* oppose plutôt une étape d'un procès à une autre du même procès ou sélectionne une phase précise.

Die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit auf einen Sachverhalt als Ganzes zu richten, d.h. die perfektive oder, in Coserius Terminologie, »komplexe« Darstellung eines Sachverhalts, ist mit der Spaltsatzkonstruktion – anders als mittels  $\langle Z \textit{chelque} P \rangle$  – nicht möglich. Léard (1992: 126) stellt zwar fest, dass die Spaltsatzkonstruktion in Kombination mit telischen Verben wie *entrer*, *sortir*, *arriver* etc. einen Sachverhalt »sans durée temporelle, saisi dans son entier« abbildet wie in

(61) *Le voilà qui entre.*

P	
↓	
[ ]	= <i>Le voilà</i>
[ ]	= <i>qui entre</i>

Doch ändert die Tatsache, dass eine Verbalhandlung nicht-durativ ist, nichts daran, dass der Sprecher sich im Zeigeakt perspektivisch parallel zu ihr stellt und das Eintreten und Akzeptieren »kursiv«, also im Ablauf betrachtet wird. Was sich mit telischen Verben ändert, ist nur die Tatsache, dass die Lesart einer inzeptiven Phase des Prozesses ausgeschlossen wird beziehungsweise schwerer fällt. Eine weitere Einschränkung betrifft stativische Verben, die keine inhärente Begrenzung der Verbalhandlung aufweisen. Die Fokussierung einer Phase ist im Fall von Verben wie *rester*, *savoir*, *contenir* nicht möglich, wie Léard (1992: 129) herausarbeitet, weshalb diese nicht in Spaltsatzkonstruktionen vorkommen (62a), aber mittels  $\langle Z \textit{chelque} P \rangle$  pragmatisch möglich sind (62b, c), da dort ein Sachverhalt mit einem anderen kontrastiert wird und die Fokussierung einer Phase nicht im Zentrum steht:

- (62) a. \**Voilà Marie qui reste.* (Léard 1992: 135)  
 b. *Voilà que Marie reste.* Elle devait partir pourtant. (ebd.)  
 c. *Voilà que la cuve contient du vin.* Elle devait être vide. (ebd.)

Äußerungen wie

(63) *Voilà la cuve qui contient du vin.*

sind zwar auch möglich, stellen aber keine Instanzierungen der Konstruktion <Z NP *chelquique* P> dar, insofern der Relativsatz dann nicht prädikativ ist, sondern restriktiv (und damit Teil der Nominalphrase): Er schränkt die Menge der möglichen Referenten gegenüber anderen möglichen *cuves*, die keinen Wein enthalten, ein.

Die Konstruktion <Z *chelque* P> kennzeichnet sich also vor allem dadurch, dass vollständige Propositionen zum Objekt des Zeigeaktes werden und die mit ihnen verknüpften Sachverhalte als Ganzes den Fokus bilden, um sie in Kontrast mit Sachverhalten des Kontextes zu stellen. In Erzählungen erzeugt dies eine Hervorhebung von Ereignissen gegenüber dem vorausgehenden Handlungsgeschehen. Der auf diese Weise herausgehobene Sachverhalt wird als besonders wichtig, mithin überraschend oder als konträr zum Erwartbaren (*counterexpectation*), inszeniert (s.u., 3.6). Es geht, wie Léard (1992: 135) treffend formuliert, um die Idee »de *successivité, de conséquence inattendue: un second procès est enchaîné à un premier*«, wie auch das schon angeführte Beispiel (2a) sowie weitere Textauszüge illustrieren:

(2a) Un'isoletta nell'arcipelago detto dei Caraibi, che qualche geografo ha anche deciso di denominare Mare della Tranquillità. *Ma ecco che entra in azione la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. Ecco che Cristoforo Colombo pone piede sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica!* Lo spettacolo è grandioso. (Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)

(64) a. Je lui ai donné l'information *et voilà qu'il s'est mis à rire.* (Léard 1992: 135)

b. Només es tractava de »matar« (per segona vegada) Dalla Piccola. Calia ben poca cosa. Simonini es va treure el maquillatge d'abat, va tornar a posar la túnica al passadís, *i vet aquí que Dalla Piccola va desaparèixer de la faç de la terra.* (Umberto Eco, *El cementiri de Praga*, 20. Jh., GB)

c. Mi única culpa es no haber sido lo bastante combustible para que a ella se le calentaran a gusto las manos y los pies. Me eligió como una zarza ardiente, *y he aquí que le resulto un jarrito de agua en el pescuezo.* (Julio Cortázar, *Rayuela*, 1963, CdE)

d. E um poderosíssimo raio deflagrou, a meio escachando a mezena, *e eis que se abateu sobre o de Ucanha o pau com as velas rasgadas e as cordas num sarilho*, e se quedou o moço como que despedido da existência, e de frente empapada em salsugem e sangue. (Mário Cláudio, *Peregrinação de Barnabé das Índias*, 1998, CDP)

An diesen Beispielen wird auch der Zusammenhang zwischen der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen und der im Folgenden thematisierten Diskursstruktur besonders deutlich, denn es ist offensichtlich, dass sie als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke auch zur temporalen Strukturierung auf textueller Ebene funktionalisiert werden.

### 3.5.3. Temporale Diskursstruktur

Aus der inhärenten, impliziten temporalen Semantik der Zeigeaktkonstruktionen, die sich aus der Pragmatik von Zeigeakten ableitet, den spezifischen aspektuellen Eigenschaften, welche die einzelnen Konstruktionstypen charakterisieren, sowie nicht zuletzt aus der Möglichkeit der Kennzeichnung von Mirativität, die damit verknüpft ist (s.u., 3.6), ergibt sich schließlich das Potenzial der Funktionalisierung von Zeigeakten im Rahmen der temporalen Diskursstruktur von (narrativen) Texten.<sup>55</sup> Die temporale Diskursstruktur von Erzähltexten kann unter dem Gesichtspunkt der Prominenz mit Becker/Egetenmeyer (2018) als hierarchisch betrachtet werden. Zeitpunkte und Zeitspannen besitzen im Diskurs nicht *per se* denselben Grad an Prominenz; zudem tragen Perspektivwechsel sowie Vordergrund- und Hintergrundeffekte zur Konstitution hierarchischer Diskursstrukturen bei. Es gilt daher, dass

times, i.e., time points and time spans, and episodes are not only ordered according to »temporal linearity«, that is, their temporal relation properties, but also in a hierarchical manner. The hierarchy is what we call relative prominence. (ebd.: 41)

Becker/Egetenmeyer (2018: 42f.) differenzieren in diesem Sinne drei Ebenen, die sie wie folgt beschreiben:

- (i) On the level of temporal structure, time points and time spans are related to each other. Some of them may serve as anchors for others and are in this sense more important for temporal structuring. We call these prominent time points. [...]
- (ii) The perspective and the phenomenon of perspective taking are also relevant for temporal structuring. They have a strong text structuring potential that interacts with the times and has an effect on the prominence of time points and time spans.
- (iii) Most obvious for prominence structuring, however, is the discourse level. We consider foreground and background, and also phenomena that contribute to the profiling of a primary and a secondary story line.

---

<sup>55</sup> Für eine ausführliche Analyse der narrativen Verwendungen von *voici/voilà* und ihrer Funktionalisierungen im Rahmen der temporalen Diskursstruktur am Beispiel eines Romans der französischen Gegenwartsliteratur s. Tacke (im Druck e).

Zeigeaktkonstruktionen kommen zwar nicht in jedem narrativen Text vor, als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke ›ersten Grades‹ spielen sie jedoch dort, wo sie im narrativen Diskurs selbst, d.h. in der Erzählerrede, verwendet werden, eine wichtige Rolle bei der Konstitution temporaler Diskursstrukturen und dies in mehrfacher Hinsicht:

Bezogen auf die von Becker/Egetenmeyer definierte Ebene (i) gilt, dass Zeigeaktkonstruktionen schon allein deshalb Teil der temporalen Diskursstruktur sind, weil sie mit anderen temporalen Ausdrücken interagieren. Typ 1-Konstruktionen enthalten kein konjugiertes Verb und besitzen insofern zwar keine explizite Tempus-, Aspekt- oder Modusmarkierung (kurz: TAM), gleichwohl sind sie diesbezüglich inhärent determiniert, wie oben bereits herausgearbeitet wurde. Typ 2-Konstruktionen integrieren demgegenüber ein konjugiertes Verb, das per definitionem im Präsens oder Imperfekt steht. Daraus ergibt sich bereits, dass Zeigeaktkonstruktionen zur Konstitution von Zeitpunkten und Zeitspannen und damit zur temporalen Diskursstruktur beitragen. Mehr noch: Zeigeaktkonstruktionen sind stets prominenter als andere Verbalausdrücke und temporaldeiktische Ausdrücke, weshalb sie häufig als »anchors for others« dienen – es handelt sich um »prominent time points« (s.o.).

Ebene (ii) betrifft die Perspektive und Perspektivwechsel. Die aspektuellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen machen sie auch unter diesem Gesichtspunkt zu einem prominenten Ausdrucksmittel. Insbesondere Perspektiveffekte gehen häufig mit Zeigeaktkonstruktionen einher, da sie – je nach Kontext – eine ›Annäherung‹ oder ›Vergegenwärtigung‹ (s.u.) kennzeichnen, indem der durch sie referierte Sachverhalt als ›parallel‹ und ›kursiv‹ im Verhältnis zum Sprecher versprachlicht wird. In bestimmten Konstellationen (s.u.) geht damit auch ein Wechsel der Perspektive vom Erzähler zu einer Figur der Handlung einher.

Ihre Rolle in Bezug auf Ebene (iii), der Konstitution von Vordergrund und Hintergrund auf der Ebene des Diskurses, ist offensichtlich, handelt es sich bei Zeigeaktkonstruktionen doch um Vordergrundmarkierer, die insbesondere zur Hervorhebung (hier *profiling*) spezifischer Aspekte (Aktanten, Phasen) von Sachverhalten und Ereignissen verwendet werden. Nicht zuletzt die Kennzeichnung von Sprüngen zwischen Handlungssträngen kann mit Zeigeaktkonstruktionen kenntlich gemacht werden.

Weitere Einsichten in den Beitrag von Zeigeaktkonstruktionen zur (temporalen) Diskursstruktur narrativer Texte werden im Rahmen der historischen Syntax in Kapitel 5 geboten. An dieser Stelle soll jedoch ein allgemeiner Überblick darüber geboten werden, in welcher Weise Zeigeaktkonstruktionen eingebettet in unterschiedliche Textstrukturen diskursiv funktionalisiert werden, da es sich dabei um Verfahren der Insze-

nierung von Sachverhalten handelt (s. auch die Fallstudie in Tacke [im Druck e]). Dazu ist es sinnvoll, zunächst die verschiedenen Konstellationen zu differenzieren, in denen Zeigeaktkonstruktionen potenziell vorkommen können. Relevant ist für diese Darstellung der unmittelbar vorausgehende Kontext, der im Sinne der relativen Prominenz von Ausdrücken stets den Hintergrund bildet, von dem sich der durch den Zeigeakt referenzierte Sachverhalt abhebt. Zeigeaktkonstruktionen werden im Folgenden also als Vordergrundmarkierer in den Blick genommen, wobei sich diese Funktion nicht unbedingt auf ganze Handlungsstränge (also gewissermaßen die textuelle ›Makroebene‹) bezieht, sondern schon für eine niedrigere Organisationsebene gilt, wie sie Weinrich (<sup>2</sup>1971: 91–95) unter dem Begriff der *Reliefgebung* anhand der Opposition zwischen dem (französischen) Präteritum (*passé simple*) und dem Imperfekt (*imparfait*) beschreibt (vgl. auch Becker/Egetenmeyer 2018: 53–55):

Hier wird [...] gefragt, was diese Tempora in Texten leisten. Und da in der französischen Sprache Imparfait und Passé simple erzählende Tempora sind, wird gefragt, was sie in Erzählungen leisten. Sie geben nämlich einer Erzählung *Relief* und gliedern sie rekurrent nach Vordergrund und Hintergrund. Das Imparfait ist in der Erzählung das *Tempus des Hintergrunds*, das Passé simple ist das *Tempus des Vordergrunds*. (Weinrich <sup>2</sup>1971: 93; vgl. auch Coseriu 1976: 92)

Betrachtet man nun die Einbettung von Zeigeaktkonstruktionen in das Relief einer Erzählung, so ist der Befund zunächst scheinbar widersprüchlich. Der Wechsel hin zu einer (inhärent) imperfektiven Sachverhaltsdarstellung durch den Zeigeakt, der im prädikativen Teil der Konstruktion gegebenenfalls explizit durch Präsens oder Imperfekt markiert ist, passt nicht zu der noch von Weinrich vertretenen Auffassung, das Imperfekt sei »das Tempus des Hintergrunds«. Das Imperfekt als Tempus der inaktuellen Ebene gilt grundsätzlich als das Gegenteil expressiver Verfahren der Vordergrundmarkierung, nämlich als »Veränderung des Abstandes zur Wirklichkeit« (Pustka 2015: 189) im Sinne einer Distanzierung.<sup>56</sup> Im Fall von narrativ verwendeten Zeigeaktkonstruktionen ist dieser Befund jedoch kontextuell in dem Sinne zu analysieren, dass sowohl das Präsens als auch das Imperfekt einer vergegenwärtigenden Sachverhaltsdarstellung dienen (vgl. 2.4.2.2). Der Unterschied ergibt sich, wenn man beide Verwendungen in ihrer Paradigmatik bezogen auf die jeweils mögliche Sachverhaltsdarstellung betrachtet. Die Zeigeaktkonstruktion hebt die textuelle Funktion der Hintergrundmarkierung gewissermaßen auf und kehrt sie um: das Imperfekt (genau wie das historische Präsens) wird zum Tempus der Annäherung an ein Ereignis. Das Imper-

<sup>56</sup> Zum Imperfekt in dieser Funktion s. Tacke (2017: 529, Anm. 12).

fekt wird zu dem, was in der Forschung als *imparfait narratif*<sup>57</sup> bezeichnet wird:

There, the *imparfait* seems to behave as if it were a simple past, i.e., a perfective past tense (cf. Vettters, 1996: 128). Thus, as said, it may introduce sequences of events and advance narrative time. Typically, there is an introducing adverbial expression that sets a location time (cf., e.g., Bres, 1999: 12). The verbs used in such structures are very often telic and mostly achievements (cf. Bres, 1999: 5). Additionally, it may introduce an episode of its own. (Becker/Egetenmeyer 2018: 50)

Im Folgenden wird der Blick allerdings von diesen klassischen Erzähltempora Präteritum und Imperfekt auf sämtliche mögliche Konstellationen von Reliefigebung erweitert, in denen Zeigeaktkonstruktionen vorkommen können und zur Hervorhebung verwendet werden. Dadurch, dass Zeigeaktkonstruktionen stets den Vordergrund markieren, kommen auch Konstellationen in den Blick, in denen es keinen Tempuswechsel gibt:

- |     |               |   |                              |                        |
|-----|---------------|---|------------------------------|------------------------|
| (a) | narr. Präsens | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Präsens</b>         |
| (b) | hist. Präsens | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>(hist.) Präsens</b> |
| (c) |               |   | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Präteritum</b>      |
| (d) | Impf. / Prät. | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Imperfekt</b>       |
| (e) |               |   | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>hist. Präsens</b>   |

Abb. 30: Reliefigebungen mit Zeigeaktkonstruktionen

Gleichzeitig werden im Folgenden die jeweiligen Textfunktionen benannt, welche sprachliche Zeigeakte hinsichtlich der Markierung *umgebungsbezogener Aspektualität*, wie sie von Dessì Schmid (2014: 110–115, 126–133) definiert und beschrieben wird, aufweisen:

Die umgebungsbezogene Aspektualität (UA) umfasst [...] das Kriterium der Ingressivität/Resultativität und der Zustandsänderung in der Zeit. Wenn der zwischen einem  $t_x$  und einem  $t_y$  abgegrenzte Sachverhalt für die zeitliche Konstitution seiner nachkommenden Umgebung relevant ist, bedeutet dies, dass fokussiert wird, dass der Sachverhalt seiner Umgebung als Anfang dient: In *Marie-Rose fing an zu singen* beeinflusst das Anfangen des Singens seine nachkommende Umgebung, indem es ihren Anfang darstellt [...]. Wenn der Sachverhalt für seine vorherige Umgebung relevant ist, strukturiert er hingegen

<sup>57</sup> Zum narrativen Imperfekt s. Blumenthal (1986), Tasmowski-De Ryck (1985), Vettters (1996), Bres (1999, 2005), Schrott (2011), Böhm (2016: 427–472) und Becker/Egetenmeyer (2018). Aus der Perspektive der kognitiven Linguistik s. auch Allan (2017).

dessen Ende: In *Marie-Rose kam zu Hause an* beeinflusst das Angekommen-Sein seine vorherige Umgebung, indem es als ihr Ende dargestellt wird [...]. (ebd.: 114)

Die folgende Beschreibung der Konstellationen stellt den Versuch dar, die textuellen Funktionen von Zeigeaktkonstruktionen herauszuarbeiten, d.h. die Frage zu beantworten, wie die Inszenierung eines Sachverhaltes durch Zeigeakte zur textuellen Sachverhaltsdarstellung beiträgt.

(a) *Narratives Präsens* → *Zeigeaktkonstruktion: Präsens*

Konstellation (a) bezieht sich auf Erzähltexte, welche vollständig im Präsens geschrieben sind. Das Präsens tritt hier in Funktion eines *narrativen Präsens* auf, da es das durchgängige Erzähltempus konstituiert. In diesem Zusammenhang stellt die Zeigeaktkonstruktion eine Vordergrundmarkierung dar, welche pragmatisch auch mirative Lesarten mit sich bringt (s.u., 3.6.4). Der folgende Textauszug veranschaulicht dies:

- (65) En ce moment les autocrates et les tyrans du continent triomphent; ils ont mitraillé à Palerme, mitraillé à Brescia, mitraillé à Berlin, mitraillé à Vienne, mitraillé à Paris; ils ont fusillé à Ancône, fusillé à Bologne, fusillé à Rome, fusillé à Arad, fusillé à Vincennes, fusillé au Champ de Mars; ils ont dressé le gibet à Pesth, le garrot à Milan, la guillotine à Belley; ils ont expédié les pontons, encombré les cachots, peuplé les casemates, ouvert les oubliettes; ils ont donné au désert la fonction de bagne; ils ont appelé à leur aide Tobolsk et ses neiges, Lambessa et ses fièvres, l'îlot de la Mère et son typhus; ils ont confisqué, ruiné, séquestré, spolié; ils ont proscrit, banni, exilé, expulsé, déporté; quand cela a été fait, quand ils ont eu bien mis le pied sur la gorge de l'humanité, quand ils ont entendu son dernier râle, ils ont dit tout joyeux: c'est fini! – *Et maintenant les voilà<sup>(PRS)</sup> dans la salle du banquet. Les y voilà<sup>(PRS)</sup>, vainqueurs, enivrés, tout-puissants, couronne en tête, lauriers au front.*

(Victor Hugo, *Sur la tombe de Félix Bony*, 1875, 473, Frantext)

Das Adverb *maintenant* markiert hier gemeinsam mit der Zeigeaktkonstruktion den prominentesten Zeitpunkt, der zwar simultan zu *en ce moment* am Beginn der Passage steht, von Victor Hugo jedoch als Kulminationspunkt der Kritik als Vordergrund markiert wird. Denn nach einer langen, rhetorisch brillant inszenierten Aufzählung der Taten der hier kritisierten Autokraten und Tyrannen schließt die Textpassage mit einem Zeigeakt, der den markierten Zeitpunkt als Resultat präsentiert, wobei Lokaldeixis (*now deictic: maintenant ... dans la salle du banquet, y*) und ›Situationsdeixis‹ (*stative deixis: vainqueurs, enivrés, tout-puissants, ...*) miteinander kombiniert werden. Die beiden Zeigeakte präsentieren die als Angekommen-Sein in Szene gesetzte Feier als »für seine vorherige Umgebung relevant« (Dessi Schmid 2014: 114), womit es sich – isoliert



betrachtet – um einen Fall von »(finaler) umgebungsbezogener Aspektualität« (ebd.) handelt. Erst wenn man den folgenden Kontext betrachtet, stellt sich heraus, dass die Resultativität der Szene zugleich als »initiale Delimitation« für die Argumente Hugos fungiert. Mit Dessi Schmid (2014: 126) kann hier dann von »Transformation« und »Zustandsänderung« gesprochen werden, da die Szene kulminativ für den vorhergehenden Abschnitt und initial für die folgenden Ausführungen Hugos ist.

(b) *Historisches Präsens* → *Zeigeaktkonstruktion: (historisches) Präsens*

Konstellation (b) integriert die Zeigeaktkonstruktion sowie folgende Prädikationen in eine im historischen Präsens gestaltete Textpassage. Im Unterschied zu Konstellation (a) stellt das historische Präsens nicht das durchgängige Erzähltempus dar, sondern es ist eingebettet in einen Erzähltext, der durch die ›klassischen‹ Erzähltempora Präteritum und Imperfekt konstituiert wird. In diesem Zusammenhang hat ein Wechsel von den Erzähltempora zum historischen Präsens bereits stattgefunden, die Zeigeaktkonstruktion liegt *innerhalb* dieser Passage, aber leitet sie nicht ein (vgl. Konstellation e). Das historische Präsens stellt für sich bereits ein Verfahren dar, welches der mit ihm gekennzeichneten Textpassage relative Prominenz gegenüber dem Diskurs zukommen lässt, in den sie eingebettet ist. Entscheidend sind die Effekte in Bezug auf die von Becker/Egetenmeyer (2018: 42f.) definierten Ebenen (ii) und (iii), d.h. die Leistungen hinsichtlich Perspektive und Vordergrundmarkierung. In der Narration handelt es sich beim historischen Präsens in diesem Sinne bekanntlich um eine Erzählstrategie, welche einen Sachverhalt durch »Konkretisierung und Annäherung an die Origō« (Pustka 2015: 162) in expressiver Weise inszeniert, wird mit ihm doch »ein nicht wahrnehmbarer Gegenstand – zumindest fiktiv – wahrnehmbar gemacht« (ebd.: 170). Der Rezipient erhält den Eindruck näher am Geschehen zu sein, indem er – zumindest temporaldeiktisch – die Figurenperspektive einnimmt. Die Verwendung des Präsens als historisches Präsens, gilt daher zurecht als »Vordergrundsverfahren«, das »von Haus aus ›Surprisiv‹-Charakter besitzt« (Wehr 1984: 101f.). Es handelt sich in diesem Sinne um eine pragmatische Strategie der ›Vergegenwärtigung‹ (Sommer 1921: 60), weshalb Meisnitzer (2016: 153) es auch als das »vergangenheitsaktualisierende, perspektivische Präsens« bezeichnet.<sup>58</sup> Der folgende Auszug aus

<sup>58</sup> Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem historischen Präsens und seinen Funktionen vgl., mit weiterführender Bibliographie, Wehr (1984: 99–121) sowie zuletzt die Monographie von Meisnitzer (2016).

einem *récit* über die Berliner Kongokonferenz von 1884 illustriert den Wechsel von den Erzähltempora zum historischen Präsens:

- (66) La conférence **dur**<sup>PRF</sup> encore des mois. [...] Après bien des pinailleries sur les frontières, bien des finasseries de part et d'autre, la conférence **se termina**<sup>PRF</sup> le 26 février 1885. Les dernières séances **s'écoulèrent**<sup>PRF</sup> à parler des moyens de lutter contre la traite. Tout le monde **était**<sup>IMP</sup> d'accord là-dessus, **c'était**<sup>IMP</sup> le grand thème à la mode. Puis Bismarck **vint**<sup>PRF</sup> se plaindre de sa santé, il **lut**<sup>PRS</sup> un petit résumé des négociations. *Applaudissements. On lève*<sup>PRS</sup> *son verre. Champagne! On porte*<sup>PRS</sup> *un toast. Et on signe*<sup>PRS</sup> *l'acte final. Voilà, c'est fait*<sup>PRS</sup>. *L'Afrique possède*<sup>PRS</sup> *son acte de notaire.* (Éric Vuillard, *Congo*, 2012, 49)

Das historische Präsens markiert hier den Vordergrund: die Unterzeichnung der Schlussakten und das Anstoßen als das Resultat der dreimonatigen Konferenz, das mit dem für Vuillard typischen Sarkasmus inszeniert wird, indem der Leser an das Geschehen angenähert wird. Darin eingebettet befindet sich die Konstruktion <voilà, P>, welche die Resultativität noch einmal expressiv hervorhebt (vgl. 3.3.4 und 5.6.2).

(c) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: Präteritum*

Die Konstellationen (c), (d) und (e) kennzeichnen sich dadurch, dass die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion mit einem Tempuswechsel ausgehend von den Erzähltempora Imperfekt und Präteritum einhergeht, womit der Zeigeakt selbst Bestandteil der Reliefgebung wird. Mit der hier gewählten Anordnung der Darstellung der mit der Zeigeaktkonstruktion verknüpften Tempora – (c) Präteritum, (d) Imperfekt, (e) historisches Präsens – wird zugleich eine Hierarchie beschrieben, welche sich auf die interne Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen und die jeweilige kontextuelle Einbettung, also die Syntagmatik der Beziehungen zur temporalen Diskursstruktur, bezieht: Je deutlicher das mit der Zeigeaktkonstruktion verknüpfte Tempus sich von der temporalen Struktur des vorhergehenden Kontextes abhebt, desto expressiver ist der Zeigeakt und desto stärker wirkt der perspektivische Effekt.

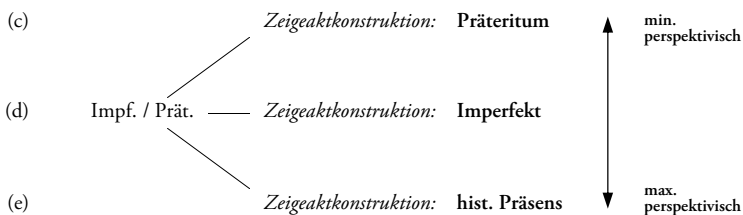


Abb. 31: Zeigeaktkonstruktionen und temporaldeiktische Perspektiveffekte

Wie bereits erläutert, stellt <Z *chel que* P> den einzigen Konstruktionstyp dar, welcher syntaktisch die Möglichkeit aufweist, die Verbalhandlung ›komplexiv‹ darzustellen, also ausgehend von der Sprecher-Origo als zurückliegend und daraus resultierend aspektuell als abgeschlossen. Die Zeigeaktkonstruktion hat hier die Funktion, den Sachverhalt als besonders wichtig, überraschend oder unerwartet hervorzuheben (s.u., 3.6.4). Sie kommt in der Narration in zwei unterschiedlichen Konstellationen vor: Einerseits dort, wo in einer Sukzession von Ereignissen, für die in den romanischen Sprachen üblicherweise das Präteritum verwendet wird (vgl. schon im Lateinischen Caesars VENI, VIDI, VICI), eines dieser Ereignisse als unerwartet oder überraschend hervorgehoben werden soll, wie dies schon in dem schon angeführten Beispiel (64d) sowie in (67) der Fall ist:

(64d) E não havendo gente para prover a tudo, já que inúmeros **tinham partido**<sub>PQP</sub>, levados por naufrágios e pestilências, maior esforço se **exigia**<sub>IMP</sub> dos sobreviventes, unindo as parcas energias face ao inimigo comum. E um poderosíssimo raio **deflagrou**<sub>PRF</sub>, a meio escachando a mezena, *e eis que se abateu*<sub>PRF</sub> sobre o de Ucanha o pau com as velas rasgadas e as cordas num sarilho, e se **quedou**<sub>PRF</sub> o moço como que despedido da existência, e de frente empapada em salsugem e sangue. (Mário Cláudio, *Peregrinação de Barnabé das Índias*, 1998, CdP)

(67) Più **correva**<sub>IMP</sub> e più **sentiva**<sub>IMP</sub> distinto il suono dei pifferi e dei tonfi della grancassa: pì pì pì ... zum, zum, zum, zum. Quand' *ecco che si trovò in mezzo a una piazza tutta piena di gente*, la quale si **affollava**<sub>IMP</sub> intorno a un gran baraccone di legno e di tela dipinta di mille colori. (Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 39, DiaCORIS)

Andererseits kommen Zeigeaktkonstruktionen im Sinne der typischen Reliefgebung dann vor, wenn zunächst eine Situation geschildert wird (Imperfekt), vor deren Hintergrund sich etwas ereignet. Auch hier stellt die Zeigeaktkonstruktion ein expressiveres Mittel der Vordergrundmarkierung dar als ein ›neutraler‹ Satz, in dem die Verbalhandlung lediglich durch das Präteritum als Vordergrund, als Inzidenz, präsentiert wird:

(68) Pues, los cursillos intensivos **fue**<sub>PRF</sub> que, claro, materialmente toda la juventud **había estado**<sub>PQP</sub> en las armas y **sufrió**<sub>PRF</sub> un retraso. Este retraso, pues, se **manifestaba**<sub>IMP</sub> también en los cuadros de profesores y en los colegios, que **tenían que organizarse**<sub>IMP</sub> nuevamente. *Y he aquí que se decidió*<sub>PRF</sub>, por el estado, de que en todas las facultades, para compensar aquellos tres años que no **había habido**<sub>PQP</sub> universidad, se *tuvieran dos cursillos intensivos*, [...]. (Habla Culta: Sevilla: M17, 20. Jh., CdE)

Die Tatsache, dass Zeigeaktkonstruktionen, die ja inhärent eine parallele Perspektive und kursive Betrachtung des Sachverhalts versprachlichen,

eben dies hier nicht leisten, steht nur in scheinbarem Widerspruch mit der hier betrachteten Sachverhaltsgestaltung. Um diesen auflösen zu können, müssen allerdings zwei Ebenen angesetzt werden: Die Ebene der Äußerung, d.h. der Kommunikation zwischen Erzähler und Hörer/Leser, und die Ebene der Erzählhandlung selbst. Auf der Ebene der Erzählhandlung markiert das Präteritum in Kombination mit der Zeigeaktkonstruktion einen neuen, prominenten Referenzzeitpunkt. Der Sachverhalt wird als perfektiv und punktuell dargestellt, er reiht sich in eine Ereigniskette ein und trägt zur Handlungsprogression und damit zur temporalen Diskursstruktur bei. Auf der Ebene der Äußerung versprachlicht die Zeigeaktkonstruktion dagegen die vom Erzähler an die Zuhörer/Leser gerichtete Aufforderung, ihre Aufmerksamkeit in diesem Moment nun auf die folgende Sachverhaltsdarstellung zu richten. Die parallele Stellung des Erzählers bezieht sich also auf die Proposition als solche, nicht auf den darin versprachlichten Sachverhalt.<sup>59</sup>

(d) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: Imperfekt*

In der Konstellation (d) übernehmen Zeigeaktkonstruktionen, die das Imperfekt integrieren, bereits eine deutlicher perspektivische Funktion, welche aus den aspektuellen Eigenschaften des Tempus in Kombination mit der temporaldeiktischen Semantik des Zeigeaktes resultiert; der Erzähler nähert den Zuhörer/Leser dem Geschehen an:

- (69) a. *Avevano creduto*<sub>PQP</sub>, fino a quel giorno, d'esser forti, ricchi, giusti, onesti, d'esser dalla parte della ragione, s'erano fino a quel giorno *sentiti*<sub>PQP</sub> vincitori, *ed ecco che ora cominciavano*<sub>IMP</sub> a dubitare non soltanto della propria forza, della propria ricchezza, della propria superiorità di vincitori su quegli italiani vinti, dispersi, umiliati, pieni di fame sino agli orecchi, ma perfino a dubitare d'essere i vincitori.

(Curzio Malaparte, *Maledetti toscani*, 1959, 128, DiaCORIS)

- b. Questo stato d'animo egli lo *chiamava*<sub>IMP</sub> »sincerità«, forse perché gli *pareva*<sub>IMP</sub> rompesse una convenzione, un legame arbitrario col mondo, un qualcosa di fatalmente sacro. Ma ora c'era<sub>IMP</sub> qualcosa di piú della sua solita »sincerità«, che *conoscevo*<sub>IMP</sub> fin troppo bene. Egli si *era esaltato*<sub>PQP</sub> per le parole del Presidente, *si era commosso*<sub>PQP</sub>, ci *aveva creduto*<sub>PQP</sub>: *ed ecco che, subito dopo, tutto gli pareva*<sub>IMP</sub> una ridicola commedia di facce burattinesche, di gesti loschi, di figure insensate, come quelle di certi cantanti di René Clair che aprono la bocca a vuoto, senza emettere un suono.

(Carlo Levi, *L'Orologio*, 1950, DiaCORIS)

<sup>59</sup> Diese Ebenendifferenzierung gilt für sämtliche Konstellationen, doch divergieren die aspektuellen Charakteristika dort weniger oder gar nicht.

Beide Textauszüge zeigen explizit an, dass die Zeigeaktkonstruktion einen neuen Referenzzeitpunkt bildet (*ora, subito dopo*). Textauszug (69a) veranschaulicht überdies, wie die parallele Perspektive des Zeigeaktes eine kursive Betrachtung des Beginns eines Prozesses (*cominciare a dubitare*) zur Folge hat. Der Zeigeakt konstituiert damit zugleich einen Fall von initialer umgebungsbezogener Aspektualität. Textauszug (69b) ließe sich perspektivisch zudem auch als Äußerungen erlebter Rede interpretieren (vgl. hierzu die Analyse in Tacke [im Druck e]). In diesem Sinne listen Renzi/Salvi/Cardinaletti (2001: IX.4.3) *ecco* unter den »indicatori sintattici e pragmatici del discorso indiretto libero«, die diese mit der direkten Rede gemeinsam hat.

Noch deutlicher fällt der perspektivische Effekt jedoch aus, wenn sich der Zeigeakt mit Imperfekt in eine Sukzession von Ereignissen einreihet und somit einen Perspektivwechsel markiert, wie im folgenden Auszug, in dem der eifersüchtige Protagonist Solal am Fenster auf Aude wartet, die dann erscheint:

- (70) [...] Solal n'avait<sup>IMP</sup> plus besoin des mères. Il retourna<sup>PRAT</sup> chez lui et attendit<sup>PRF</sup> à la fenêtre. *La voici qui s'appuyait<sup>IMP</sup> au bras de son fiancé.* Agitant de tristes pensées, il chargea<sup>PRF</sup> deux pistolets épirote mais l'adultère avait disparu<sup>PQP</sup>.  
(Albert Cohen, *Solal*, 1930, 182, Frantext)

Das Auftauchen von Aude wird mit einem Zeigeakt markiert. Das Geschehen wird somit mirativ als ›plötzliches Erscheinen‹ gekennzeichnet, der im gewählten Konstruktionstyp aspektuell gleichzeitig die inzeptive Phase der Handlung (*s'appuyer*) markiert. Die Verwendung des Imperfekts hat zur Folge, dass die Perspektive von der Sukzession ›komplexiv‹ betrachteter Handlungen näher an das Geschehen wechselt und dieses ›kursiv‹, also in ihrem Verlauf beziehungsweise hier auch im Akt des Beobachtens, inszeniert. Was Wehr (1984: 102) über die mirativen Eigenschaften des historischen Präsens sagt (s.u.), gilt aufgrund der identischen aspektuellen Eigenschaften des Imperfekts auch hier: »Ein Geschehen wird anstelle von ›abgeschlossen‹ als ›offen für jede mögliche Wendung‹ hingestellt.« Hier liegt perspektivisch überdies ein ›Zoom-Effekt vor.<sup>60</sup>

<sup>60</sup> Laut Wehr (1984: 108f.) entsteht ein solcher Effekt, wenn »innerhalb einer Episode mit ein- und demselben Protagonisten das Tempus vom Passé simple zum Präsens oder vom Präsens zum Passé simple wechselt«. Ich halte diesen Effekt, wenngleich etwas abgeschwächt, auch im Fall des Imperfekts für gegeben.

(e) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: (hist.) Präsens*

Den expressivsten und zugleich perspektivisch markantesten Fall stellt in dieser Reihe Konstellation (e) dar. Hier ist die Zeigeaktkonstruktion nicht nur in einer im historischen Präsens erzählten Passage eingebettet, sondern sie markiert ihren Beginn. Das historische Präsens stellt wie bereits angesprochen eine mirative, d.h. besondere Wichtigkeit, Unerwartetheit oder Überraschung markierende Erzählstrategie dar. Wie dies kognitiv funktioniert, erläutert Wehr (1984: 102) auf der Grundlage sowohl der temporalen als auch der aspektuellen Eigenschaften (vgl. auch oben, Konstellation b):

In der Vergangenheit hat jedes Ereignis seinen Platz auf der Zeitachse, es liegt fest, ist determiniert. In der Gegenwart ist ein Geschehen dagegen offen für alles Weitere: der Beobachter eines augenblicklich stattfindenden Vorgangs weiß nichts über dessen Ausgang, »alles ist möglich«. Wenn nun ein (realiter oder fiktiv) vergangenes Geschehen auf der Zeitachse von der Vergangenheit in die Gegenwart verschoben wird, so wird dadurch die Illusion geschaffen, *daß über den Ausgang nichts bekannt ist*. Ein Geschehen wird anstelle von »abgeschlossen« als »offen für jede mögliche Wendung« hingestellt. Damit wird die Information mit formalen Mitteln als [+SURPRIS] gekennzeichnet. (Hervorhebungen im Original)

Wird nun ein Sachverhalt sowohl per Zeigeaktkonstruktion als auch durch den Wechsel ins historische Präsens dargestellt, so wird die Sachverhaltsdarstellung sprachlich zur regelrechten Inszenierung für den Hörer beziehungsweise Leser:

- (71) a. Io mi **vergognavo**<sub>IMP</sub>: **pensi**<sub>PRS</sub>, avrei dovuto spogliarmi; e poi tutti mi avrebbero guardato, anche le donne. Che vergogna! Mi **sedetti**<sub>PRF</sub> su uno sgabello, zitto zitto, tenendo il fiato, tutto vestito con la mia divisa. **Speravo**<sub>IMP</sub> che il tenente si dimenticasse di me, e che andasse da solo nell'acqua. Invece, dopo cinque minuti, **eccolo che batte**<sub>PRS</sub> **alla porta**: »Oì Giacinto, non hai finito? Spicciati!« Io mi **tolsi**<sub>PRF</sub> una scarpa, e **rimasi**<sub>PRF</sub> con la scarpa in mano.  
(Carlo Levi, *L'Orologio*, 1975, DiaCORIS)
- b. Et donc, un beau dimanche matin, pendant que l'argentier **lisait**<sub>IMP</sub> en plein chapitre son inventaire de fin d'année et que les bons chanoines l'**écoutaient**<sub>IMP</sub> les yeux brillants et le sourire aux lèvres, **voilà le Père Gaucher qui se précipite**<sub>PRS</sub> **au milieu de la conférence en criant**: [...].  
(Wehr 1984: 148)
- c. En el moment de l'arribada no **eren**<sub>IMP</sub> encara casats, però es **proposaven**<sub>IMP</sub> fer-ho de seguida. **I veus aquí que**, seguint al peu de la lletra la llei, **el desembarc els és impedit**<sub>PRAS</sub>. (Eugenio d'Ors, *Glosari 1906–1907*, 1907, GB)

- d. Doze anos de estrada não **foram**<sub>PRF</sub> à toa. Eles não **repetiram**<sub>PRF</sub> a apresentação do Abril pro Rock, mas **mantiveram**<sub>PRF</sub> a qualidade. A grande surpresa: quando todos **esperavam**<sub>IMP</sub> pelos finlandeses do Stratovarius, *eis que surge*<sub>PRS</sub> *no palco a atração principal da noite: Paul Di'Anno, o lendário vocalista do Iron Maiden*. Antes, a produção **avisa**<sub>PRS</sub> que Di'Anno só faria cinquenta minutos de show, por estar com a garganta comprometida.  
(*Paul Di'Anno faz show inesquecível no Pólo Pina*, 11.03.1997, CdP)

Auf den ›Zoomeffekt‹, der mit dem temporaldeiktischen Wechsel in eine parallele Perspektive, d.h. vom Präteritum zum Imperfekt, einhergeht, insbesondere, wenn die Handlung der Perspektive derselben Figur folgt wie in (71a) und (71c), wurde oben bereits hingewiesen (vgl. Anm. 60). In diesem Abschnitt wurde überdies deutlich, wie sich der Ausdruck pragmatischer Effekte wie der Unerwartetheit, Überraschung oder Genererwartung nicht nur in Bezug auf den Sprecher und Hörer, sondern auch auf die Perspektive einer Erzählfigur manifestiert und mit der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen interagiert. Sie spielen beim Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen eine wichtige diskursive Funktion. Im folgenden Abschnitt werden diese Effekte daher unter dem Begriff der Mirativität ausführlich beleuchtet.

### 3.6. Mirativität

In der Forschungsliteratur zu (romanischen) Zeigeaktelementen, vor allem zu *voici/voilà*, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass sprachliche Zeigeakte beziehungsweise spezifische Zeigeaktkonstruktionen dazu verwendet werden, um auf etwas für den Sprecher Unerwartetes oder Überraschendes hinzuweisen. Vor allem mit Spaltsatzkonstruktionen wie *<voici/voilà NP qui P>*, die im Vergleich zu den übrigen Konstruktionstypen überproportional viel Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten, wird die Kennzeichnung von Überraschung verknüpft. Anhand von Äußerungen wie

- (72) a. *Maintenant que sa fille a une bonne place, la voilà qui se tourmente.*  
b. *Voilà la pluie qui recommence.*

demonstriert bereits Müller-Hauser (1943: 223), dass *voilà* in diesem Konstruktionstyp »presque toujours une surprise, parfois une contrariété« markiere. Dieser Interpretation haben sich in der Folge auch Rothenberg (1979), Wehr (1984), Léard (1992) sowie jüngst Karsenberg/Lahousse/Marzo (2018) angeschlossen. Während Müller-Hauser auf die »force épictictique contenue dans *voilà*« verweist, begründet Wehr (1984:

76) mit dem deiktischen, von lat. ECCE ererbten Charakter des Zeigeaktelementes, dass insbesondere (aber nicht nur) mittels der Spaltsatzkonstruktion »auf eine überraschende Tatsache aufmerksam gemacht« werden kann. Ebenso sieht es Léard (1992: 125), wenn er von einem »effet d'inattendu, d'émergence« (ebd.: 125), der »survenance d'un procès contraire à celui attendu« (ebd.: 136), einer »survenance contraire aux prévisions« (ebd.) oder der Äußerung einer »tournure inattendue et peu acceptable« (ebd.: 137) spricht. Schließlich konstatieren auch Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 132), allerdings zunächst nur in Bezug auf die von ihnen untersuchten Spaltsätze, dass damit »souvent un fait remarquable ou une situation surprenante« gekennzeichnet werde, worin sie eine Hauptfunktion der *clivées en voicil/voilà* sehen: »en utilisant l'expression *voicil/voilà*, le locuteur signale explicitement qu'il/elle estime la proposition comme saillante ou surprenante« (ebd.: 142). In der gleichen Studie kommen sie jedoch zu dem Schluss, dass »l'expression *voicil/voilà* elle-même constitue la source de l'effet de surprise« (ebd.: 143).

In den vorherigen Abschnitten dieses Kapitels wurde unter sämtlichen Gesichtspunkten der Sachverhaltsgestaltung immer wieder auf mirative Lesarten, d.h. die Markierung von Unerwartetheit, Überraschung und Gegenerwartung, hingewiesen. Es wurde dadurch deutlich, dass es sich dabei um eine Inhaltskategorie handelt, die eine wichtige Rolle bei der Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen im Diskurs spielt und bei einer gesamtheitlichen Beschreibung der diskursiven Eigenschaften aufmerksamkeitslenkender Ausdrücke nicht außen vor gelassen werden kann. Vor diesem Hintergrund geht es in diesem Abschnitt nun um eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem aus der Sprachtypologie stammenden, in der romanischen Sprachwissenschaft noch wenig rezipierten Begriff der Mirativität (3.6.1) und seiner Klassifizierung (3.6.2) sowie der Affinität des Ausdrucks entsprechender pragmatischer Werte mit der Äußerung von Zeigeakten (3.6.3). Das Ziel dieses Abschnittes ist es schließlich, zu einer systematischen Analyse des gesamten Spektrums romanischer Zeigeaktkonstruktionen in Bezug auf diese Inhaltskategorie zu gelangen (3.6.4).

### 3.6.1. Der Begriff der Mirativität

Bei Wehr (1984) ordnet sich die Betrachtung von Zeigeaktkonstruktionen und deren Funktionalisierung im Diskurs in den allgemeineren Zusammenhang von diskursiven Strategien zur Markierung von Vordergrund und Hintergrund ein. Die Kennzeichnung von Überraschung sieht Wehr in diesem Kontext zurecht als ein besonders salientes Verfah-



ren der Vordergrundmarkierung und verknüpft damit in strukturalistischer Tradition ein »semantisches Merkmal«:

Vordergrunds-Verfahren werden eingesetzt, wenn der Sprecher will, daß sein Gegenüber einer Mitteilung besondere Bedeutung beimißt. [...] Häufig wird dabei die Information nicht nur als »besonders wichtig«, sondern gleichzeitig als »unerwartet, überraschend« hingestellt. Für die Beschreibung ist es nützlich, dafür ein semantisches Merkmal einzuführen. In Anlehnung an einen möglichen Terminus *Surprisative* im Englischen oder *Surprisatif* im Französischen schlage ich [+ SURPRIS] vor. (Wehr 1984: 98)

In dem von Wehr definierten Sinn stellt die Markierung eines Sachverhaltes als überraschend oder unerwartet freilich einen Aspekt der Sachverhaltsgestaltung dar, betrifft sie doch unmittelbar »the relationship between a speaker (or hearer) and a situation that he conceptualizes and portrays« (Langacker 1987: 487f.; vgl. oben, 3.1). So betrachtet ist es nicht notwendigerweise der Sachverhalt beziehungsweise das Ereignis, das überraschend ist, sondern es steht die Frage im Mittelpunkt, wie der Sprecher es deutet und sprachlich repräsentiert. Entsprechend präzisiert Wehr (1984: 98) mit Blick auf narrative Diskurse (wobei die Gültigkeit ihrer Aussagen natürlich nicht auf den Modus der Narration begrenzt ist):

Ob der Sprecher dabei ein auch in Wirklichkeit überraschendes Ereignis kennzeichnet oder ob er es nur als [+ SURPRIS] hinstellt, spielt für unsere Betrachtung keine Rolle. Vordergrund-Strategien sind allein abhängig von der Intention des Sprechers, d.h. es bleibt ihm überlassen, ob er sie einsetzt oder nicht. Verzichtet er darauf, so hat das keinerlei Folgen für die dargestellte außersprachliche Wirklichkeit oder Fiktion (der Sprecher läuft höchstens Gefahr, daß man ihm nicht längere Zeit mit unverminderter Aufmerksamkeit folgt). Es gibt keinerlei Verpflichtung, ein inhaltlich »spannendes« Geschehen auch formal als solches zu kennzeichnen.

Unter den von Wehr behandelten »Diskurs-Strategien«, die dieser besonders expressiven Form der Vordergrundmarkierung dienen, befinden sich neben Zeigeaktkonstruktionen auch andere Ausdrucksformen wie etwa das unter 3.5.3 bereits diskutierte historische Präsens, das »von Haus aus »Surprisativ«-Charakter besitzt« (ebd.). Sprachtheoretisch betrachtet sind weder Zeigeaktkonstruktionen noch das Präsens »surprisativ«, sondern die Kennzeichnung von Überraschung vollzieht sich durch die Verwendung dieser Ausdrucksformen in spezifischen Kontexten, d.h. auf der Ebene des Diskurses. Der Ausdruck von Überraschung ist also, mit Coseriu gesprochen, zunächst eine Text- beziehungsweise Diskursfunktion (vgl. oben, 2.2.2). Gleichwohl weisen bestimmte einzelsprachliche Formen aufgrund ihrer Semantik eine mehr oder minder große Affinität zum Ausdruck bestimmter Diskursfunktionen auf, weshalb sie – in be-

stimmten Kontexten – besonders häufig entsprechend funktionalisiert werden. Dazu zählen, wie ich nachstehend demonstrieren werde, sowohl die Ausdruckskategorie der Zeigeaktkonstruktion, als auch bestimmte Tempora.

Die von Wehr vorgeschlagene ›Surprisativ‹-Terminologie hat sich nicht durchgesetzt. Doch berührt Wehr einen Phänomenbereich, der laut DeLancey (2012: 529) erstmals von Akatsuka (1985) beschrieben wurde und sich ein Jahrzehnt später, ausgehend von DeLancey (1997) im Rahmen der sprachtypologischen Forschung unter dem Begriff der *mirativity* als »crosslinguistic category« (ebd.: 529) etabliert hat. Unterschieden werden muss dabei zwischen einzelsprachlich gestalteten, d.h. grammatischen, Ausdrucksformen mit dieser Funktion, welche als *miratives* bezeichnet werden – der Terminus *Admirativ* bezeichnet diesbezüglich einen entsprechenden Verbmodus –, und der Inhaltskategorie *mirativity*, unter welcher (aus onomasiologischer Perspektive) jegliche Ausdrucksform erfasst werden kann, die im Diskurs (auch) Neuheit, Unerwartetheit oder Überraschung ausdrücken kann (vgl. DeLancey 2012: 533). Entsprechend allgemein fällt die in der Sprachtypologie etablierte Definition von Mirativität aus: »The term ›mirativity‹ refers to the linguistic marking of an utterance as conveying information which is new or unexpected to the speaker« (DeLancey 2001: 369f.). Der Fachbegriff leitet sich vom englischen Ausdruck *admirative* ab,<sup>61</sup> den das OED (s.v.) als Nomen (A) und Adjektiv (B) führt und wie folgt je allgemein- und fachsprachlich definiert:

**A. n.**

†1. Apparently: astonishment, wonder. Cf. ADMIRATION *n.* 1. *Obsolete. rare.*

2. *Grammar.* A word, sentence, etc., expressing surprise. Now chiefly: *spec.* (esp. in various languages of the Balkans) the admirative mood; an admirative verbal construction or form (see sense B. 2).

**B. adj.**

1. Characterized by or full of admiration; admiring.

2. *Grammar.* Designating a word, sentence, etc., expressing surprise. Now chiefly: *spec.* (esp. in various languages of the Balkans) designating a verbal mood, construction, or form expressing surprise, unexpectedness, disbelief, or the fact that the information is based on a report.

Als semantisch-pragmatische Kategorie, welche die Kennzeichnung eines Sachverhalts beziehungsweise einer Proposition als neu, unerwartet oder überraschend bezeichnet, wird ihr theoretischer Status vor allem im Zu-

---

<sup>61</sup> Der Terminus *Admirativ* wurde erstmals in einer Grammatik des Albanischen des Franzosen Dozon (1871) verwendet (vgl. Aikhenvald 2012: 435). Für eine Wort- und Begriffsgeschichte s. Friedman (2012).

sammenhang mit der Kategorie der Evidentialität diskutiert (vgl. den Hinweis unter B.2 in der o.g. Definition des OED). Die unter Sprachtypologen meist am Beispiel von Sprachen mit spezifischen morphosyntaktischen Formen geführte Diskussion hier im Einzelnen zu referieren, wäre mit Blick auf das Erkenntnisinteresse dieser Studie nicht zielführend, daher soll der Hinweis genügen, dass allen voran DeLancey, aber zuletzt auch Aikhenvald (2012) Mirativität als eigenständige Kategorie betrachten, während Kritiker wie Lazard (1999) und Hill (2012) (letzterer teils polemisch) darin allenfalls eine Unterkategorie von Evidentialität, also der Markierung der Quelle einer Information, sehen. DeLancey (2012: 540f.) und Aikhenvald (2012: 436) halten dagegen, dass die Kennzeichnung von Mirativität in den von ihnen untersuchten Sprachen unabhängig von evidentieller Markierung (»regardless of source of information«) funktioniere.

Methodisch zentral ist die Betrachtung der Paradigmatik von mirativen Ausdrücken gegenüber nicht-mirativen Ausdrücken mit identischem propositionellem Inhalt, d.h. der Differenzierung zwischen markierten und unmarkierten Ausdrucksformen. Mirativität, so DeLancey (2001: 379f.), sei stets markiert gegenüber Äußerungen, deren propositioneller Inhalt nicht als unerwartet oder überraschend präsentiert wird:

At a more abstract level, evidentiality and mirativity, as well as modality, can be thought of as conceptually related. Each represents the grammatical indexation of ways in which a proposition can deviate from an ideal of knowledge. The unmarked form in an evidential system typically represents information which the speaker knows from first-hand, visual perception. Propositions conveying information obtained by other means (aural perception, hearsay, or inference) are marked for source of evidence. Mirativity marks whether the information represents knowledge which is new to the speaker, or knowledge which is already integrated into the speaker's picture of the world. Typically the mirative, indicating new or unexpected information, is the marked category, and old or integrated information is presented in the unmarked clause type.

Mirative Äußerungen stehen als markierte Ausdrucksform folglich nicht-mirativen Äußerungen gegenüber. Daraus leitet sich ab, dass Mirativität eine Möglichkeit der Sachverhaltsdarstellung bildet, die von der sprecherseitigen Deutung beziehungsweise sprachlichen Repräsentation abhängt. Wie zuvor auch Wehr (s.o.) festgestellt hat, kann jedweder Sachverhalt als unerwartet oder überraschend gekennzeichnet werden, ohne dass dies notwendig wäre:

[...] categories like the mirative [...] express the speaker's attitude toward the proposition, not some objectively perceivable aspect of it. When we say that construction X MEANS M, we are not saying the speakers automatically react to M with X, like Skinnerian pigeons, or even that M must somehow be objectively true of the situation depicted in

the utterance including X. Rather, what it means is that the speaker is depicting the situation as being characterized by M. When an English speaker uses the present perfect, it is not because the statement »has« present relevance, in some objectively determinable sense, but that the speaker has chosen to present it in that light. All such categories – including, notoriously, both mirative and mediative constructions – are commonly seen in contexts where mirativity or mediativity are invoked for rhetorical or other purposes, from sarcasm to praise and beyond. (DeLancey 2012: 541)

Die Diskussion um die Existenz von Mirativität als einer sprachenübergreifenden grammatischen Kategorie vollzieht sich unter Sprachtypologen mit Verweis auf Untersuchungen zu Sprachen wie etwa dem Türkischen, Tibetischen und Koreanischen. In Bezug auf Sprachen, die kein grammatisches System zur Markierung dieser Kategorie aufweisen, wird Mirativität dagegen als rein semantische, d.h. funktionelle, Kategorie genutzt, um aus onomasiologischer Perspektive entsprechende Ausdrucksmöglichkeiten zu ermitteln. Aus diesem Blickwinkel wäre selbstverständlich auch eine ›Diskurs-Strategie‹ – wie die des von Wehr mit dem Attribut [+ SURPRIS] beschriebenen historischen Präsens (s.o., 3.5.3) – als mirativ zu bezeichnen: als mirative Verwendungsweise des Präsens in narrativen Kontexten. Einem solchen Erkenntnisinteresse folgend geht es, mit anderen Worten, um die Identifizierung von *mirativen Verwendungsweisen* spezifischer einzelsprachlicher Mittel und deren Erklärung ausgehend von der jeweiligen Semantik und der Beschreibung der kontextuellen Faktoren, welche eine solche Lesart zur Folge haben. In demselben Sinn spricht Aikhenvald (2012: 462) von »mirative strategies«, d.h. in ihren Worten von »extensions of essentially non-mirative categories which acquire mirative meanings within a given context«. Auf diesem Wege lässt sich Mirativität auch in Sprachen untersuchen, die keine eigentlich grammatischen Mirative aufweisen. So bezeichnet DeLancey (2001: 377) im Anschluss an Akatsuka (1985) etwa das Englische als Sprache, in der »Mirativity is not directly expressed in the morphosyntactic system«, in der es jedoch als »a covert semantic category« durchaus vorkomme.<sup>62</sup> Die Abgrenzung zwischen Mirativität als grammatischer Kategorie und als Inhaltskategorie hängt freilich von der zugrunde gelegten Sprachtheorie ab. Wenn der Begriff der Grammatik mehr als nur Morphologie und Syntax integriert, so können beispielsweise auch spezifische Intonationsmuster oder konventionalisierte Konstruktionen die Existenz einer – im weiteren Sinne – grammatischen Kategorie begründen. Zum Englischen heißt es etwa:

<sup>62</sup> Hier ist zu präzisieren, dass jede Sprache Mirativität auf der Ebene des Diskurses ausdrücken kann. Ich erinnere an das bereits in der Einleitung dieses Kapitels zitierte Diktum Jakobsons ([1959] 1981: 195).

Mirativity is widely expressed by lexicalized adverbials, conventionalized constructions (English *(It) turns out (that) S*), intonation, sentence final »evaluative« particles, and other devices which are often not considered part of the grammatical structure of a language. We also see it manifested in certain uses of other grammatical constructions. (DeLancey 2012: 533)

So gelten bestimmte Intonationsmuster als konventionalisierte Mirativitätsmarkierungen. DeLancey (2001: 377) verweist auf Äußerungen wie *She plays really well* als Kommentierung des Klavierspiels des Kindes einer Freundin, deren Intonation in Opposition zu reinen assertiven Intonationsmustern (»ordinary statement intonation«) steht: »The mirative intonation contour is an exaggerated version of the declarative intonation, with the tonic rise considerably higher.« Ein weiteres interessantes Beispiel sind mirative Verwendungen von Konditionalsätzen, wie sie erstmals von Akatsuka (1985) für das Japanische und von DeLancey (2012: 534) für das Englische beschrieben wurden:

- (73) [Coming in from outdoors:] The rain's stopped, it's beautiful out! Let's go work in the garden!
- a. *Oh, if it's not raining*, I'm gonna go for a run.
  - b. *Since it's not raining*, I'm gonna go for a run.

Wie DeLancey erläutert, ist eine Äußerung wie (73a) nur dann in den gegebenen Kontext denkbar, wenn der Sprecher zuvor nicht wusste, dass es nicht mehr regnet und soeben davon erfahren hat. Äußerung (73b) ist dagegen nicht mirativ (»has no mirative force«, ebd.: 534), denn der Satz wäre unabhängig davon, ob die Information über das Wetter für den Sprecher alt oder neu ist, kohärent in diesem Kontext.

Im Bereich der romanischen Sprachen wurde der Ausdruck von Mirativität bislang kaum im Sinne einer eigenen Forschungsperspektive untersucht.<sup>63</sup> Eine Ausnahme bildet die Untersuchung bestimmter Verwendungen (vor allem) spanischer Tempora, insbesondere im Bereich des Andenspanischen (schon Kany 1947; Muysken 1985; Bustamante 1991; Escobar 1994; Granda 2001; Olbertz 2009; Dumont 2013; Pfänder/Palacios 2013; García Tesoro/Jang 2018), aber auch darüber hinaus (zum Imperfekt in der Standardsprache: Reyes 1996: 34–37, Volkmann 2005: 88f.; zu Futur- und Konditionalverwendungen: Rivero 2014 und Squarini 2018).<sup>64</sup> Eine Studie mirativer Ausdrucksstrategien im Spracherwerb

<sup>63</sup> Vgl. jedoch schon die Studie von Friedman (1994), der feststellt, dass durch Entlehnungen aus dem Albanischen ein »admirative« im Aromunischen festgestellt werden kann (auch Friedman 2003), das vor diesem Hintergrund eine sprachtypologische »Rarität« im romanischen Kontext darstellt.

<sup>64</sup> Der Ausdruck *Mirativität* wird dabei erst seit Olbertz (2009) zur Beschreibung des Phänomenbereichs herangezogen. Zuvor findet sich der Begriff unter verschiedenen terminologischen Be-

des Französischen bietet Granget (2013). Empirische Belege weisen dort auf mirative Verwendungsweisen bestimmter perfektiver Tempora (Perfekt, Plusquamperfekt) hin, deren Ursprung durch den Kontakt mit indigenen Sprachen, insbesondere Quechua, erklärt wird, wo Mirativität eine morphologisch ausgedrückte Kategorie darstellt. Darüber hinaus finden sich auch sporadische Erwähnungen mirativer Werte, insbesondere im Bereich des Verbalsystems und der Verwendung von Tempora und Verbalperiphrasen, so etwa in Coserius Darstellung der »globalen Schau«, die im Spanischen mit kopulativen Periphrasen ausgedrückt werden kann:

Durch die Betonung der Globalität lassen sich auch alle »*emphatischen*« Redebedeutungen erklären wie »tatsächlich«, »intensiv«, »schnell«, »*unerwartet*«, »*überraschend*«, »entschlossen«, »terminativ«, »affektiv« usw. (vgl. sp. *tomo y me voy* »ich gehe sofort weg«), da die ausdrückliche Kennzeichnung als »nicht-kursiv« bzw. »nicht-partialisierend« als »redundant« erscheinen kann. (Coseriu 1976: 102f.; meine Hervorhebungen)

Für die Zwecke der vorliegenden Studie stellt Mirativität folglich eine wichtige Forschungsperspektive dar. Als funktionelle Kategorie, deren Untersuchung eine onomasiologische Perspektive erfordert, fallen (unter anderem) zahlreiche Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen in ihren Phänomenbereich und lassen sich im Kontext anderer Möglichkeiten der Markierung von Mirativität sowie im Unterschied zu nicht-mirativen Ausdrucksformen (externe Paradigmatik) betrachten. Die Frage, in welchem Maße der Ausdruck von Mirativität in der Folge zum semantisch-pragmatischen Profil der Konstruktionen gezählt werden kann, inwiefern sie also zur konventionalisierten Bedeutung gehört, kann daran angeschlossen und muss im Einzelfall betrachtet werden.

### 3.6.2. Emotion, Kognition und Klassifikation

Aus Sicht der Psychologie handelt es sich bei Überraschung um »one of the few universal human emotions« (Peterson 2016: 1355). Überraschung entsteht, grob betrachtet, wenn etwas passiert oder eintrifft, das den vorherigen Annahmen eines Subjektes widerspricht. In der bereits unter 3.1 erwähnten psychologischen Schema-Theorie spricht man von Schemata im Sinne von Wissensstrukturen, welche Objekte, Situationen, Ereignisse und Handlungen unterschiedlichen Abstraktheitsgrades umfassen können (man vergleiche die linguistische *Frame*-Theorie). Es sind

---

zeichnungen wieder, beispielsweise als »valor sorpresivo« und der Benennung entsprechender Verwendungsweisen als »pasado sorpresivo« bei Granda (2001).

Ablaufpläne oder ›Skripte‹, die dazu dienen, die Welt zu interpretieren und Zusammenhänge zu begreifen:

Information that does not fit into these schema may not be comprehended, or may not be comprehended correctly. Sensory information (i.e. visual, auditory, tactile, and olfactory) is processed according to how it fits into these schema, which are used not only to interpret our environment through the inferences performed on this information, but also to predict outcomes of events or situations occurring in our immediate environment. However, the world is often a highly dynamic place, and in order to maintain a proper representation of reality there is a continuous feedback loop, where one continuously checks (mostly unconsciously) whether their schema matches the inputs coming from the surrounding environment. (Peterson 2016: 1355)

Die Schema-Theorie bietet einen Erklärungsansatz dafür, wie Überraschung aus kognitiver Perspektive zu verstehen ist. Der kognitive Prozess, der abläuft, wenn ein Ereignis von dem in einer konkreten Situation aktivierten Schema abweicht und die Emotion der Überraschung erzeugt, lässt sich wie folgt darstellen:

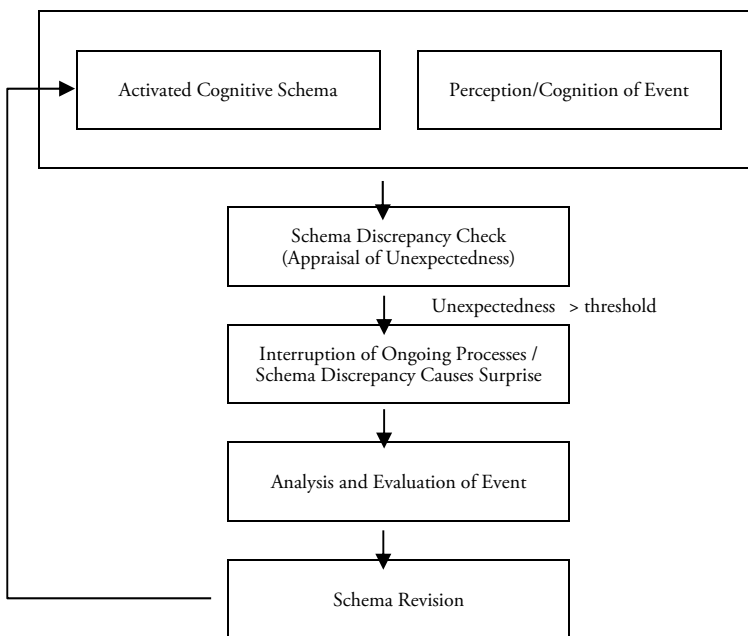


Abb. 32: Überraschung als kognitiver Prozess (adaptiert nach Reisenzein 2000: 265 und Peterson 2016: 1331)

Peterson (2016: 1331) erläutert das von Reisenzein (2000) stammende Schema am Beispiel von John, der in seiner Nachbarschaft einen Hund

bellen hört, was ihn überrascht, weil er davon ausging, dass sein Nachbar keinen Hund besitzt. Das Hundebellen stellt eine deutliche Abweichung vom aktivierten Schema (im Wohnhaus gibt es keine Hunde und es ist ruhig) dar. Johns Aufmerksamkeit wird durch die Emotion der Überraschung gebunden und liegt daraufhin ganz auf der Bewertung dieses Ereignisses. Dass sein Nachbar nun neuerdings einen Hund besitzt, führt zu einer entsprechenden Aktualisierung der mit der Wohnsituation und dem Umfeld verknüpften Schemata, was den künftigen kognitiven Umgang mit dieser Art von Ereignis beeinflusst.

In Bezug auf den Ausdruck von Mirativität ist das kognitive Modell insofern aufschlussreich, als die Emotion der Überraschung mit einer Unterbrechung anderer Aktivitäten einhergeht und sich in sprachlichen Äußerungen beziehungsweise spezifisch markierten Äußerungen manifestieren kann, welche diese Emotion expressiv zum Ausdruck bringt.

Zwischen Erwartetheit und Überraschung als Abweichung von zuvor aktivierten Schemata besteht indes kein dichotomisches Verhältnis. Dem kognitiven Modell folgend wird die Emotion der Überraschung ausgelöst, wenn ein Ereignis einen Mindestgrad (in Abb. 32 als *threshold* bezeichnet) an Unerwartetheit übersteigt. Aber selbstverständlich können sich Emotionen unterschiedlich stark manifestieren. In der Literatur zu Mirativität wird diesem Befund, ebenso wie den verschiedenen kognitiven Vorannahmen (oft als *belief states* bezeichnet), die ein Sprecher haben kann und die Einfluss auf die Evaluation eines Ereignisses haben, Rechnung getragen. Aikhenvald (2012: 437) hat dazu die »range of mirative meanings and their expression across languages« systematisch ausgewertet. Ausgehend von dem Befund, dass in einigen Sprachen Mirative (also grammatische Formen und Marker) vorliegen, welche noch einmal zwischen unterschiedlichen Graden von Neuheit beziehungsweise Unerwartetheit differenzieren, leitet sie die folgende Skala von mirativen ›Werten‹ ab:

- (i) sudden discovery, sudden revelation or realization;
  - (ii) surprise;
  - (iii) unprepared mind;
  - (iv) counterexpectation;
  - (v) new information.
- (Aikhenvald 2012: 437, 473)

Dazu muss präzisiert werden, dass jeder dieser Werte potenziell in Bezug auf



- (a) the speaker,
  - (b) the audience (or addressee), or
  - (c) the main character
- (ebd.: 473)

definiert sein kann. Aus der von Aikhenvald erstellten Synthese ergibt sich, dass die Werte »(ii.a) surprise of the speaker« und »(iii.a) unprepared mind of the speaker« die am häufigsten grammatisch repräsentierten Markierungen darstellen und es somit gerechtfertigt ist, Überraschung und Unerwartetheit als »core meaning of the mirative label (quite consistent with the etymology of the term« (2012: 457) zu bezeichnen. Mirativität stelle insgesamt aber eine »cover category with the values (i)–(v)« (ebd.: 474) dar.<sup>65</sup>

Mit Blick auf die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen ist jedoch unabhängig von der Abgrenzung des Spektrums vor allem die Tatsache, dass ein Sachverhalt durch sprachliche Mittel sowohl in Bezug auf den Sprecher, als auch auf den Hörer oder auch eine Erzählfigur mirativ, d.h. als überraschend, gekennzeichnet werden kann, von besonderer Bedeutung. Die Kennzeichnung von Mirativität betrifft in diesem Sinne also die drei Bühler'schen Grundfunktionen sprachlicher Zeichen: Die Ausdrucksfunktion betrifft den Sender, die Appellfunktion den Hörer und die Darstellungsfunktion betrifft den Ausdruck von Überraschung in Bezug auf eine Figur der Erzählung. In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die Differenzierungen von Emotion, Emotionsausdruck und sprachlicher Expressivität vor dem Hintergrund der von Pustka (2015) ausgearbeiteten Theorie sowie eine Korrelation mit dem Begriff der Mirativität erhellend (Abb. 33).

---

<sup>65</sup> Aus dieser Gesamtschau lässt sich, wie unten ausführlich demonstriert wird, eine Basisklassifikation ableiten, mit der sich auch die mirativen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, insbesondere hinsichtlich der perspektivierten Markierung von Mirativität (a-c), genauer charakterisieren lassen.

Kommunikative Funktion (Bühler 1934)	Mirativität (Aikhenvald 2012)	Expressivität (Pustka 2015)
[Sender] Ausdrucksfunktion	Ausdruck der ›Überraschung‹ des Sprechers	Emotionsausdruck
[Hörer] Appellfunktion	Markierung von ›Überra- schung‹ (d.h. Relevanz) in Be- zug auf den Hörer/Leser/Pub- likum	Inszenierter Emotionsausdruck / expressive Sachverhaltsdarstellung
[Sachverhalt] Darstellungsfunktion	Markierung von ›Überra- schung‹ in Bezug auf eine Fi- gure der Erzählung	

Abb. 33: Kommunikative Funktion, Mirativität und Expressivität

Betrifft die Unerwartetheit oder Überraschung die Wahrnehmung des Sachverhaltes durch den Sprecher, so handelt es sich bei einer daraus resultierenden mirativen – und damit expressiv gestalteten – Äußerung um einen genuinen Emotionsausdruck. Expressivität und Mirativität betreffen hier unmittelbar die Ausdrucksfunktion. Die sprachliche Markierung der Überraschung geht auf das wahrnehmende und fühlende Subjekt zurück und ist damit Symptom und Resultat der erlebten Emotion. Die Tendenz, Emotionen wie Überraschung auch sprachlich auszudrücken, kann man als *Mitteilungsbedürfnis* bezeichnen, den der in Wien lehrende Evolutionsbiologe Tecumseh Fitch (auch im Englischen) als Fachterminus geprägt hat. Mit dem Fachbegriff ›Mitteilungsbedürfnis‹ wird in der Folge unter Kognitionswissenschaftlern auf den »drive or need to share thoughts and feelings« als »one of our most distinctive characteristics« (Scott-Phillips 2015: 77) referiert. Doch kann ein Sachverhalt auch zu dem Zweck expressiv und mirativ versprachlicht werden, dadurch die Aufmerksamkeit des Hörers zu steigern. Dann geht die sprachliche Kennzeichnung nicht mehr (ausschließlich) auf die vom Sprecher erlebte Überraschung als Emotion zurück, sondern wird metonymisch »vom Ausdruck zum Appell« verschoben, wie Pustka (2015: 29) in ihrer Pionierstudie herausstellt: Die Emotionen »FURCHT, EKEL, ZORN, TRAUER und FREUDE, ergänzt durch die Vor-Emotion ÜBERRASCHUNG« (ebd.: 41) werden vom Sprecher »in Hinblick auf den Eindruck beim Hörer ›inszeniert‹« (ebd.: 27), d.h. als expressive Strategie nutzbar gemacht (vgl. unten, Abb. 34, S. 211). Expressivität im Allgemeinen und Überraschung im Speziellen kann also sowohl dem Emotionsausdruck als auch der Inszenierung von Emotion dienen. Letztere betrifft schließlich vor allem die Darstellungsfunktion, bei der die Überraschung als von einer Figur

erlebten Emotion inszeniert wird, was wiederum – allerdings indirekt – ein erzählerisches Mittel der Perspektivierung und der Lenkung der Aufmerksamkeit des Publikums beziehungsweise Lesers sein kann.

### 3.6.3. Mirativität und (sprachlicher) Zeigeakt

Die romanischen Sprachen verfügen nicht über ein miratives System auf Ebene der Morphosyntax. Der Ausdruck von Mirativität vollzieht sich folglich im Rahmen von ›mirativen Strategien‹, d.h. Unerwartetheit und Überraschung können lexikalisch oder durch den Einsatz bestimmter nicht-genuin mirativer Ausdrücke auf der Ebene des Diskurses markiert werden. Wie einleitend bereits erwähnt wurde und im Folgenden systematisch herausgearbeitet werden soll, weisen Zeigeaktkonstruktionen diverse mirative Verwendungsweisen auf. Damit ist einerseits gemeint, dass Zeigeaktkonstruktionen kontextuell bedingt häufig mirative Lesarten (in der Mirativitätsforschung als *uses*, *values* oder auch *overtones* bezeichnet) erlauben; andererseits deutet die Empirie darauf hin, dass einige Subkonstruktionen, etwa die Spaltsatzkonstruktion <Z NP *chel quil que* P>, nicht nur konversationell, sondern auch konventionell mirativ interpretiert werden. Bevor die einzelnen Zeigeaktkonstruktionstypen im folgenden Unterabschnitt genauer betrachtet werden, geht es hier zunächst darum, die grundsätzliche Affinität herauszuarbeiten, die zwischen dem (sprachlichen) Zeigen und dem Ausdruck von Überraschung besteht.

Betrachtet man die allgemeine Pragmatik der Aufmerksamkeitslenkung, so ist es m.E. kaum überraschend, dass Zeigeakte Überraschung ausdrücken. Schon die kommunikativen Bedingungen, unter denen Zeigeakte verwendet werden, weisen eine Affinität zu Mirativität auf. Einerseits dienen Zeigeakte häufig (wenn auch nicht immer) dazu, auf das Erscheinen einer Entität oder dem Beginn eines Ereignisses im situativen Umfeld der Kommunikationspartner hinzuweisen; andererseits bestehen Ereignisse, die als unerwartet oder überraschend wahrgenommen werden, oft aus dem (plötzlichen) Auftauchen einer Entität im unmittelbaren Umfeld der wahrnehmenden Subjekte, die sich durch ein verortendes Zeigen dann gegenseitig auf die Entität aufmerksam machen. Wenn also jemand die Aufmerksamkeit seines Kommunikationspartners mit einem gestischen oder sprachlichen Zeigeakt auf eine Entität oder einen Sachverhalt richtet, so geschieht dies grundsätzlich, um dessen Präsenz beziehungsweise das Ereignis als neu zu kennzeichnen; ist das Ereignis überraschend oder unerwartet, so ist das Bedürfnis, darauf zu zeigen und da-

rüber zu informieren freilich umso größer.<sup>66</sup> Das oben angesprochene, dem Menschen eigene *Mitteilungsbedürfnis* ist in diesem Zusammenhang ein (sprachliches) *Zeigebedürfnis*.

Ein Beispiel DeLanceys (2001: 376) aus einem in Kanada gesprochenen athapaskischen Dialekt (Hare), der über eine mirative Partikel (*lō*) verfügt,<sup>67</sup> veranschaulicht die Nähe zwischen Auftauchen (aus Sicht des Sprechers) und Unerwartetheit. Folgende Äußerung stammt aus einer Erzählung, in welcher der Held auf einem Baum sitzt und Äste auf einen ihn jagenden Oger wirft. Der (sprechende) Oger weiß zunächst nicht, wo sich der Held befindet, schaut aber schließlich hinauf und versprachlicht seine Überraschung darüber, den Helden dort zu entdecken:

- |      |                                 |          |                 |                            |          |     |
|------|---------------------------------|----------|-----------------|----------------------------|----------|-----|
| (74) | heee,                           | gúhde    | daweda!         | ch'ifi                     | dach'ida | lō! |
|      | hey                             | up.there | sg.sit/3sg/IMPF | guy                        | sitting  |     |
|      | 'Heey, (he's) sitting up there! |          |                 | The guy is sitting there!' |          |     |

Wie DeLancey präzisiert, ist der kontextuelle Aspekt, welcher die Verwendung von *lō* bedingt, »not indirect perception but the sudden (direct) perception of an unexpected fact« (ebd.). Die folgende Äußerung demonstriert, wie auch mithilfe von romanischen Zeigeaktkonstruktionen auf ein unerwartetes Ereignis hingewiesen werden kann:

- (75) Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires...  
(Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)

Die Konstruktion <*voilà NP qui P*> wird hier auf der Ebene des Diskurses funktionalisiert; sie entspricht einer »mirativen Strategie«. Die Ankunft des Vaters ist unerwartet, sowohl für die Sprecherin als auch für die Hörer, wie die kontextuelle Einbettung markiert: Die Interjektion *chut* versprachlicht die Aufforderung, ruhig zu sein (GR, s.v.), der Zeigeakt lenkt die Aufmerksamkeit auf die überraschende Ankunft des Vaters, der folgende Satz untermauert und begründet die Handlungsaufforderung.

Noch ein weiterer Aspekt, der die Affinität zwischen Mirativität, dem Auftauchen beziehungsweise Entdecken einer Entität und Zeigeakten verdeutlicht, lässt sich an diesen Beispielen nachvollziehen: Er betrifft die temporalen und aspektuellen Situationsparameter. Denn Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung können nur Sachverhalte und Ereignisse betreffen, die entweder gerade erst geschehen sind oder sich im Verlauf

<sup>66</sup> Darüber hinaus hat das Gezeigte in informationsstruktureller Hinsicht freilich stets den Status »diskurs-neu« (s.o., 3.4).

<sup>67</sup> Der Status von *lō* wird gleichwohl kontrovers diskutiert (vgl. dazu DeLancey 1997, 2001, 2012; Hill 2012, 2015).

befinden. Sprachlich sind mirative Äußerungen daher vor allem durch Perfektformen (neben den zusammengesetzten Perfektformen auch das Plusquamperfekt in narrativen Kontexten) markiert, welche die anhaltende Relevanz und Resultativität eines Sachverhalts im Sprechmoment kennzeichnen. So wird angenommen, dass die mirative Bedeutung, die das »narrative« or »mythical« past« in Quechua und Aymarasprachen ausdrückt (vgl. oben, 3.6.1), bedingt haben könnte, dass das Perfekt und das Plusquamperfekt im Andenspanischen ebenfalls mirativ verwendet werden kann (Aikhenvald 2012: 463, Anm. 17 mit Verweis auf Cerrón-Palomino 2008: 142).

Gleiches gilt allerdings auch für imperfektive Tempora und Verbalformen (neben dem Präsens auch das Imperfekt in narrativen Kontexten, vgl. 3.5.1 und 3.5.2). DeLancey (2001: 378) weist im Anschluss an Ko (1989) entsprechend darauf hin, dass

the mirative, by definition, is restricted to contexts in which the speaker's discovery of the reported fact is relatively recent. Once one has known something for a certain length of time, it can no longer be considered new or unexpected. This results in a loose association between mirativity and imperfectivity.

Vergleiche der morphosyntaktischen Kodierung von Mirativität in Sprachen mit Mirativen zeigen, dass die Kennzeichnung von Mirativität oft mit der Kennzeichnung von Imperfektivität einhergeht, manchmal sogar innerhalb derselben Ausdrucksform. Aikhenvald (2012: 436) zeigt, dass teilweise »meanings associated with new and unexpected knowledge and surprise« mit Aspektmarkern verknüpft sind. So kommen Mirative in Magar, einer sinotibetischen Sprache, typischerweise »only with the non-past imperfective aspect« vor (ebd.: 441), während der Admirativ im Artschinischen, einer nordkaukasischen Sprache, analytisch mittels einer Konstruktion gebildet wird, welche aus einem Gerundium und der flektierten Form des Hilfsverbs *xóš* besteht, dessen Bedeutung als »to come across (someone doing something), to discover« paraphrasiert werden kann. Schließlich weist Volkmann (2005: 89) anknüpfend an Reyes (1996: 34–37) auf die mirativen Verwendungsweisen des spanischen Imperfekts – in diesem Fall im Bereich der Standardsprache – hin, wie sie mit diesem Beispiel zeigt:

Begrüßt jemand eine eben eintreffende Person mit *¡Eras tú!* so bekundet er damit, dass er überrascht ist, weil er diese Person nicht erwartet hat. Das *imperfecto* drückt dabei aus, dass der unerwartet Sachverhalt ('es ist der Angesprochene') bereits bestand, als der Sprecher noch im Irrtum war, als er die Anzeichen für das Kommen einer Person (wie z.B. Geräusche näherkommender Schritte oder Klopfen an der Tür) nicht mit der eintretenden Person verbunden hat.

Wie in der Diskussion des Beitrages von Zeigeaktkonstruktionen zur temporalen Diskursstruktur (3.5.3) bereits gezeigt wurde, ist das Merkmal der Imperfektivität inhärent in der Semantik von Zeigeaktkonstruktionen angelegt, denn Zeigeakte beziehen sich schon prototypisch immer auf etwas Präsentisches. Wird auf einen Sachverhalt gezeigt, so wird dieser als nicht abgeschlossenes Ereignis präsentiert, wie unter anderem auch die Beispiele (33), (34) und (75) belegen.

Insofern es sich bei sprachlichen Zeigeaktkonstruktionen um besonders expressive Mittel der Aufmerksamkeitslenkung handelt, liegt gerade hier eine mirative Lesart der Verwendungen in vielen Kontexten nahe. Vor dem Hintergrund der externen Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen, stellen diese – zumal als Fokusmarkierer – gegenüber einer neutralen Sachverhaltsgestaltung die markierte Ausdrucksform dar. Wie bereits im einleitenden Teil dieses Abschnittes festgestellt, werden insbesondere Konstruktionen wie <Z NP *chelquilque* P> mit dem pragmatischen Effekt der Überraschung verknüpft. Betrachtet man Mirativität als affin zur Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen, so stellt dieser Konstruktionstyp möglicherweise auch aufgrund seiner Fokussierung der inzeptiven Phase der Verbalhandlung einen konventionalisierten Ausdruck von Mirativität dar, während eine solche Lesart bei den übrigen Konstruktionstypen stärker vom jeweiligen diskursiven Kontext abhängt.

### 3.6.4. Mirativität und Zeigeaktkonstruktionen

Romanische Zeigeaktelemente sind nicht *per se* Mirativitätsmarker, doch besitzen Zeigeaktkonstruktionen – von den syntaktisch einfachen bis zu den komplexeren Konstruktionsmustern – mirative Verwendungsweisen. Dies bedeutet, dass sie kontextuell bedingt *auch* Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung kennzeichnen (vgl. Reyes 1996: 34–37). Diese mirativen Werte leiten sich dabei aus der aufmerksamkeitslenkenden Semantik und dem Zusammenspiel mit dem Kontext ab, d.h. der Ausdruck von Mirativität wird vom Hörer auf der Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden Informationen inferiert. Bestimmte Typen von Zeigeaktkonstruktionen, insbesondere solche, die informationsstrukturell Ereignis- und Prädikat-fokussierend sind, weisen dabei zweifellos häufiger solche Lesarten auf. In diesen Fällen ließe sich analog zu Coserius (1976: 117f.) an Holt (1943) anknüpfende Darstellung des Ausdrucks von Aspektualität im Romanischen von einem *syntagmatischen Mirativ* sprechen, d.h. anstelle von morphologischen Markierungen, z.B. einer Verbflexion (Admirativ), wie sie in anderen Sprachen vorliegt (Paradigmatik), wird die Sprachfunktion syntagmatisch durch bestimmte Konstruktio-

nen und die Kombination grammatischer und lexikalischer Elemente ausgedrückt.<sup>68</sup>

Unabhängig vom Grad der Konventionalisierung ist das Zeigeaktelement entscheidend für die mirative Lesart. Laut Wehr (1984: 76) ist es gerade der deiktische Charakter, »den *voilà* als Nachfolger von lateinisch *ecce* übernommen hat, mit dem auf eine überraschende Tatsache aufmerksam gemacht wird« (dies gilt freilich für alle romanischen Zeigeaktelemente). Das lateinische ECCE sei charakteristisch »für das unerwartete Auftreten einer Person oder einer Sache am Ort des Sprechers (oder dessen, von dem erzählt wird)« (ebd.: 134). Wehr spricht daher auch von der »surprisativ(-deiktischen Funktion« (ebd.: 138). Auf den mirativen Wert, den schon ECCE kontextuell aufweisen konnte, wurde in der Forschung immer wieder hingewiesen: So stellt Hofmann (<sup>3</sup>1951: § 26) fest, dass das Zeigeaktelement häufig unterstützend zusammen mit dem aus dem Griechischen entlehnten ATTATAE, das er mit »Ausruf der Überraschung und Verwunderung« definiert, vorkommt.<sup>69</sup> Kühner/Stegmann (<sup>4</sup>1966: § 70,5) behandeln ECCE wiederum im Zusammenhang mit dem »Akkusativ in Ausrufen der Verwunderung, des Unwillens und des Schmerzes«. Auf die Interjektion ECCE folgend, sei dieser Akkusativ »das Objekt eines zwar nicht ausgedrückten, aber gedachten Verbs anzusehen, wie *staunt an*, *betrachtet*, *seht*, *vernehm*, *ich beschwöre* [...]«. Der OLD (s.v.) verweist diesbezüglich explizit auf narrative Verwendungsweisen: Die vierte Redebedeutung betrifft Vorkommen von ECCE »in vivid narrative, also [*ecce*] *autem*, introducing a new event, usu. a sudden or surprising one«, die mit der englischen Phrase »Lo and behold!« übersetzt wird.

Vergleichbare Kookkurrenzen zwischen mirativen Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen und der Kennzeichnung durch adverbiale Elemente mit entsprechender Bedeutung lassen sich auch für die altfranzö-

<sup>68</sup> Nach dem Vorbild des slawischen Aspektsystems hat die ›Suche‹ nach Aspekt in den romanischen Sprachen vor etwa einem Jahrhundert zu teils merkwürdigen Kategorisierungen geführt (für eine Begriffsgeschichte vgl. Pollak 1960 und 1988 sowie Dessi Schmid 2014: 19f.; Dessi Schmid 2014 hat eine von Aspektualität als Inhaltskategorie ausgehende Untersuchung vorgelegt). Als neue funktionelle Kategorie wurde versucht, die Tempora der romanischen Sprachen nach der Opposition perfektiv vs. imperfektiv zu klassifizieren, obwohl die aspektuelle Markierung sich allenfalls sekundär aus der Perspektive (vorzeitig, gleichzeitig, nachzeitig; bei Coseriu: retrospektiv, parallel, prospektiv) bestimmter Tempora ergibt und andere Tempora diesbezüglich nicht determiniert sind. Coserius (1976) Studie hat das ›Problem‹ insofern gelöst, als er dies systematisch darstellt und zeigt, dass Aspektualität auf syntagmatischer Ebene mithilfe von Verbalperiphrasen ausgedrückt wird.

<sup>69</sup> »Es [*attatae*] bezeichnet gleichfalls eine starke Überraschung, zunächst auf äußere Sinneseindrücke hin [...], dann bei plötzlichem Gewahrwerden einer Person (Poen. 821 *attat, e fano recipere video se Syncerastum*; noch unterstützt durch *ecce*: Ter. Hec. 449 *attat, eccum Phidippum ... video*, vgl. Plaut. Aul. 712 *attat, eccum ipsum*, Truc. 575 *attat, eccam adest* [...]).«

sische Erzählliteratur und daran anknüpfend die romanische Literatur des Mittelalters feststellen. So wird der sprachliche Zeigeakt dort häufig durch das Temporaladverb *atant* gestützt, auf deren Spezifik Imbs (1956: 179) im Rahmen seiner Untersuchung altfranzösischer Temporalsätze hingewiesen hat: »On aura remarqué que la formule de présentation est le plus souvent précédée d'un adverbe de temps (*atant*) qui indique la situation temporelle au milieu de laquelle survient l'événement imprévu« (vgl. auch ebd.: 47f.; Mériz 1974: 537f.). Grunmann (1977: 264) betont diesbezüglich, dass das Temporaladverb *atant* »from its inception has marked surprise« (vgl. TL, s.v. *tant*). Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass Zeigeaktkonstruktionen häufig gemeinsam mit sprachlichen Elementen auftreten, die ihrerseits mirative Lesarten aufweisen, beziehungsweise in eine *narrative Syntax* eingebettet werden, die auf einer höheren Abstraktionsebene einer expressiven, mirativen Sachverhaltsdarstellung dient (vgl. dazu die ausführliche Darstellung unter 5.3 und 5.4).

Analog zu diesem Befund fällt interessanterweise auch die Bewertung des hebräischen Zeigeaktelementes  $\text{הִנֵּה}$  (*hnh*<sup>70</sup>) aus, das prinzipiell eine mit ECCE und den romanischen Elementen vergleichbare Syntax aufweist. Miller-Naudé/van der Merwe (2011: 80) bezeichnen die deiktische Funktion als semantischen Kern von  $\text{הִנֵּה}$ , kommen in ihrer Studie des biblischen Hebräischen zugleich jedoch zu dem Schluss, dass es aufgrund der Mehrzahl der Verwendungen geboten sei, »to identify the most typical use of  $\text{הִנֵּה}$  as a marker of mirativity« (ebd.: 81). Damit sind sie seit Entstehen der Mirativitätsforschung m.W. die ersten, die Zeigeaktkonstruktionen explizit aus dem Blickwinkel dieser semantisch-pragmatischen Kategorie untersuchen (zuvor allerdings bereits Wehr 1984 mit eigener Terminologie, vgl. oben). Entscheidend ist, dass die Affinität zwischen Zeigeakten und der Markierung von Mirativität sich in der Häufigkeit entsprechender Verwendungen manifestiert, womit Mirativität als spezifische *valeur* diachron dann in zunehmendem Maße konventionalisiert, d.h. kontextunabhängig oder ›typisch‹, werden kann.

Auch in den Definitionen des italienischen *ecco* wird häufig auf dessen mirative Lesarten hingewiesen. Dies merkt beispielsweise schon Giuseppe de Valenti in seiner *Vollständigen Toskanische Sprachlehre für Teutsche* von 1782 an, wo es im Eintrag zu *ecco* heißt »Ist ein Adverbium demonstrativum einer sich ereignenden, zumal unvermutheten Sache«. In der einschlägigen Lexikographie finden sich in der Regel ähnliche Hinweise. So heißt es im GDLI (V, s.v. *ècco*<sup>1</sup>) schon allgemein: »Si usa, seguito im-

<sup>70</sup> Es gibt verschiedene Transliterationen, auch abhängig von der Beschreibungssprache. Eine Transliteration mit Vokalen wäre *binne*.



mediatamente da un nome o da un pronome (che in questo caso assume normalmente la forma enclitica), *per indicare una persona o cosa che sovrappiunge o appare subitamente*, o per farne notare la presenza« (meine Hervorhebung). Gleiches gilt für den GRADIT (II, s.v. *ecco*), wo zu lesen ist, *ecco* werde verwendet »per indicare qcn. o qcs. di improvviso, inaspettato«. Dazu werden Beispiele wie die folgenden gegeben:

- (76) a. stavamo parlando proprio di lui, *ed e[cco] Mario*;  
 b. pensavo di uscire, *ma e[cco] che piove!*

Darüber hinaus wird dieser Befund besonders in Bezug auf die Verwendung im narrativen Diskurs herausgestellt:<sup>71</sup> »Nelle narrazioni si usa per accentuare il carattere casuale, imprevisto di un fatto« (GDLI). Diese letztere, auf narrative Verwendungen bezogene Definition übernimmt auch der LEI (s.v. *eccum*, Sp. 147; vgl. auch Kandel 2015: 19f.).

In der französischen Lexikographie werden vor allem spezifische Subkonstruktionen mit Mirativität verknüpft, d.h. sie wird zumindest für bestimmte Formen als konventionell betrachtet. Dies gilt für die Ereignis-fokussierende Konstruktion <*voilà que* P>, die verwendet werde »pour présenter une circonstance nouvelle« (GR, s.v. *voilà*) und mit Beispielen wie

- (77) a. *Soudain, voilà que... Voilà qu'en poétisant, je rencontrai une jeune femme.*  
 b. *Mais voilà que la route n'est plus qu'une ornière affreuse.*

illustriert wird, also Fällen, die zumindest neben der Neuheit auch die Unerwartetheit des Ereignisses oder Sachverhalts markieren. Noch deutlicher mit mirativen Lesarten verknüpft ist eine Subkonstruktion mit Partitivpronomen, die der TLF (s.v. *voilà*) mit der Information »Pour exprimer la surprise, la stupeur« versieht und wie folgt veranschaulicht:

- (78) En voilà des facons; en voilà des manières; en voilà d'une autre (*vieilli*). En voilà d'une bonne! [...] Mais en voilà bien d'une autre. En voilà un olibrius!

Im Fall der als *vieilli* gekennzeichneten Form *en voilà (bien) d'une autre* handelt es sich um einen fixierten Phraseologismus, der auch im *Grevisse* als »Phrase figée marquant la surprise« (Grevisse/Goosse <sup>14</sup>2008: § 1100) genannt wird. Schließlich sind die Subkonstruktionen <*ne voilà-t-il pas* NP> sowie <*ne voilà-t-il pas que* P> zu nennen. Letztere betont laut TLF

<sup>71</sup> Hierzu ist anzumerken, dass Beispielaussagen wie die unter (76) freilich ebenfalls narrativ sind, denn losgelöst vom Hier und Jetzt der Sprechsituation betreffen sie den Verwendungsbereich der Alltagserzählung.

»la surprise provoquée par un phénomène récemment survenu ou sur le point de survenir« und wird dem GR zufolge (der sie als *vieux* kennzeichnet) verwendet, »pour exprimer la surprise, pour *voilà donc, bien qu'on ne s'y attendît pas...*«.

Bezüglich des kaum untersuchten spanischen Zeigeaktelementes *he* findet sich lediglich in einer Studie von Enrique-Arias/Camargo Fernández (2015: 327) der Hinweis, dass

[h]ay además un uso que hemos denominado eventivo, el cual señala acciones haciendo la narración más gráfica y vívida, a la par que posibilita que el lector comparta la sorpresa de los personajes implicados: Núm 17:23 *E fue a otro día, entró Muisén a tienda de plazo, e he que floreció la vara de Aharón.*

Die rekurrent auftauchende Beschreibung, dass Zeigeaktkonstruktionen dazu beitragen (oder bedingen), dass eine Erzählung *lebhafter* wird, eint sämtliche hier skizzierten Definitionen. Auf die Affinität zwischen dem Ausdruck von Unerwartetheit und Überraschung sowie ›lebhafter‹ Narration einerseits und deiktischer Ausdrücke andererseits, weist bereits Lommatzsch ([1922] 1954: 22f.) hin. Dies gelte im Besonderen für die Verwendung von Zeigeaktelementen im Bereich der Deixis am Phantasma, die er als »rhetorisch-deiktische Belebung des Vortrags« (ebd.: 23) bezeichnet, durch die der Dichter »sein begriffliches Reden mit Glück zu einem sinnfälligen Zeigen [gestaltet], sein *dire* wird ein *mostrar*« (ebd.: 22). Darauf weist auch Lommatzsch' Schüler Auerbach ([1946] 1994: 173) hin, wenn er das altfranzösische Zeigeaktelement *ez (vos)* mit dem entsprechenden »lateinischen Ausdruck für dieses jäh unterbrechende, plötzliche ›da‹«, dem (ET) ECCE, in Verbindung bringt (vgl. 5.2.3). Zeigeakte weisen nämlich grundsätzlich eine Affinität zum Ausdruck von Überraschung auf, wenngleich bestimmte Subkonstruktionen aufgrund ihres semantisch-pragmatischen Profils häufiger als andere im Rahmen einer narrativen Syntax zum Zweck einer besonders expressiven Sachverhaltsdarstellung funktionalisiert werden. Gleichwohl kann potenziell jeder Konstruktionstyp mirativ verwendet werden. Dies soll im Folgenden zunächst an einigen Beispielen demonstriert werden, die bewusst nach kontextuellen Faktoren ausgewählt wurden. Es handelt sich um Äußerungen, in denen Mirativität zusätzlich lexikalisch ausgedrückt wird. Die Beispiele vermögen zu zeigen, wie Mirativität syntagmatisch ausgedrückt wird. Lexikalisch markiert wird dies in den folgenden Beispielen:

- (79) a. Rientro *ed ecco la sorpresa*: sul cuscino c'è la faccia barbata, onesta e democratica, del generale Grant, stampata sul diritto della banconota da cinquanta dollari, con allegato un biglietto: chi, dove, quando.  
(Luciano Bianciardi, *In viaggio ci si sposa davanti al capotreno*, in: *Il Giorno*, 1963, DiaCORIS)
- b. *Et voilà qu'en y attendant Marie-Claude et Gilles, je me surprends à m'en-nuyer ici*. (Claude Mauriac, *La Terrasse de Malagar*, 1977, 566, Frantext)
- c. Instintivamente dirigí la mirada hacia la puerta y *¡oh sorpresa!* allí estaba Norma repitiendo las palabras que me había adelantado en sueños.  
(Ernesto Mallo, *Marilyn Tango*, 1997, CdE)
- d. *A grande surpresa*: quando todos esperavam pelos finlandeses do Stratorarius, *eis que surge no palco a atração principal da noite*: Paul Di'Anno, o lendário vocalista do Iron Maiden.  
(Paul Di'Anno faz show inesquecível no Pólo Pina, 11.03.1997, CdP)

Auch im Zusammenspiel mit bestimmten Konjunktionen sowie adverbialen Wendungen, die zur Markierung von Unvorhergesehenem dienen, wird eine mirative Lesart deutlich:

- (80) a. Gli agenti rispondono al fuoco con una raffica di mitra sparata in aria. Segue un silenzio lungo, lunghissimo. Tanto che i poliziotti cominciano a pensare che Luberti si sia ammazzato. *Ma all'improvviso ecco tornare di nuovo la voce del ricercato*.  
(Vincenzo Cerami, *Fattacci*, 1997, 145, DiaCORIS)
- b. Des décennies s'étaient écoulées sans que je reçoive d'elle la moindre nouvelle *et voilà que tout d'un coup*, ayant retrouvé ma trace, *elle me déverse en trente-cinq pages manuscrites l'histoire de sa vie adulte*.  
(Nancy Huston, *Nord perdu*, 1999, 97, Frantext)
- c. *Però vet aquí que* una nit de neu i vent, *la filla del Grúfal no va fer cas de l'avis del seu pare i va sortir de la seva cova*.  
(Julia Donaldson, *La filla del Grúfal* [Übersetzung], 2015, GB)
- d. Por un momento me sumerjo dulce y melancólicamente en la ilusión del pasado. *Pero he aquí que me dicen*: – Vamos a examinar a sus niños, señora.  
(Teresa Lamas de Rodríguez Alcalá, *Tradiciones del hogar*, 1928, 162, CdE)
- e. Tudo é lindo, e uma suave e refrescante brisa vem tornar ainda mais inebriante esse momento de extremo prazer. *Mas eis que surge no horizonte uma terrível criatura, pronta a terminar com a tranquilidade reinante*.  
(*Touro [Astrologia]*, 20. Jh., CdP)

Insbesondere die Kombination von Ereignis-fokussierenden Zeigeaktkonstruktionen und adversativen Konjunktionen (80a, 80c–e) scheint

eine klare mirative Lesart zur Folge zu haben, denn sie inszeniert den dargestellten Sachverhalt stets als Abweichung vom erwartbaren Gang der Erzählung, gewissermaßen als Abweichung vom narrativ erzeugten und aktivierten kognitiven Schema (vgl. oben, 3.6.2). Koordinierende Konjunktionen wie *et* haben eine ähnliche Wirkung: Sie dienen einerseits der Satzverknüpfung, verstärken aber andererseits den Zeigeakt in seiner Expressivität. Am Satzanfang, so heißt es etwa im GR (s.v. *et*), erhalte die Konjunktion »une valeur emphatique«, was sodann mit dem Beispiel »Et voici que tout à coup il se met à courir« illustriert wird. Die Adverbiale *all'improvviso*, *tout d'un coup*, *soudain*, etc. versprachlichen das Eintreten eines Ereignisses als plötzlich, was eine mirative Lesart unweigerlich zur Folge hat, stellt das plötzliche Entdecken oder Wahrhaben doch die stärkste Äußerungsform von Neuheit dar (*sudden discovery*, *sudden revelation or realization*, vgl. 3.6.2). Und noch eine weitere Eigenschaft von Zeigeaktkonstruktionen begünstigt mirative Lesarten: Im Vergleich mit Sachverhaltsdarstellungen ohne Zeigeaktkonstruktion hat ihre Verwendung den Effekt, den Sachverhalt zwar expressiv herauszustellen, doch wird dieser zugleich verzögert. In diesem Sinne äußert sich Wehr (1984: 122): »Techniken des ›Hinhaltens‹ sind alle grundsätzlich mit einem ›Surprisativ‹-Effekt verknüpft«.

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, *können* sämtliche Typen von Zeigeaktkonstruktionen Mirativität ausdrücken. Nicht jede Verwendung ist jedoch in gleichem Maße mirativ zu interpretieren. Miller-Naudé/van der Merwe (2011: 81) weisen in ihrer Untersuchung der biblischen Verwendungsweisen von הַיָּדָאָה darauf hin, dass dieses auch zur Inszenierung von Sachverhalten dient, welche nicht unbedingt unerwartet, aber neu, oder nicht neu, dafür aber bemerkenswert sind. Sie interpretieren diese Gebrauchsweisen dabei als »secondary developments in terms of radial shifts«<sup>72</sup>:

pointing out something an addressee or a character was unprepared for became a means for pointing out something that was »newsworthy« but not necessarily unexpected. [...] pointing out something »newsworthy« (i.e., information with communicative value yielding contextual effects) became a means for also pointing out something »noteworthy« (i.e., something which establishes a common ground), as far as another speech act was concerned. Pointing out something »noteworthy« as far as another speech act is con-

<sup>72</sup> Vgl. die Darstellung von Zeigeaktkonstruktionen als »radially structured category of grammatical constructions« bei Lakoff (1987: 537) unter 2.4, bei der sich funktionelle Erweiterungen um einen Prototypen herum entwickeln und anordnen (vgl. auch Abb. 1, S. 10). Miller-Naudé/van der Merwe (2011) knüpfen daran an und betrachten die mirativen Verwendungsweisen von הַיָּדָאָה ebenfalls als um einen prototypischen Ausdruck von Mirativität herum strukturiertes Feld von sekundären und tertiären Erweiterungen.

cerned, most probably paved the way for pointing out something »newsworthy« as far as another set of propositions was concerned.

Verknüpft mit Aikhenvalds (2012: 473) Skala von Mirativitätswerten, betreffen diese Präzisierungen den schwächsten Wert auf der Mirativitätsskala (*new information*) und wären dann als bloße Vordergrundstrategien zu betrachten, die dazu dienen, Sachverhalte als ›berichtenswert‹ oder eben ›bemerkenswert‹ darzustellen, ohne in gleicher Weise expressiv zu sein, wie die darüber liegenden bis hin zur Inszenierung als überraschend oder als plötzliche Entdeckung reichenden Werte:

- (i) sudden discovery, sudden revelation or realization;
- (ii) surprise;
- (iii) unprepared mind;
- (iv) counterexpectation;
- (v) new information;
- (vi) *newsworthy information*;
- (vii) *noteworthy information*.

Vor dem Hintergrund, dass Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich und Ereignis- sowie Prädikat-fokussierende Konstruktionstypen in besonderem Maße Mirativität ausdrücken können, stellt sich nun die Frage danach, *für wen* ein Ereignis als neu, unerwartet oder überraschend inszeniert wird. Mirativität war von DeLancey (2001: 369f.) ja, wie bereits zitiert (s.o., 3.6.1), als »the linguistic marking of an utterance as conveying information which is new or unexpected to the speaker« (meine Hervorhebung) definiert worden, doch hat Aikhenvald (2012: 473) herausgearbeitet, dass die Markierung von Mirativität in zahlreichen Sprachen nicht nur den Sprecher, sondern auch den Hörer oder die Perspektive einer Erzählfigur betreffen kann und dass manche Sprachen dies sogar durch eigene Formen differenzieren. Wie unter 3.6.2 ausgehend von den drei Bühler'schen Funktionen definiert, entsprechen diese drei Instanzen der Ausdrucksfunktion, der Appellfunktion und der Darstellungsfunktion. Zeigeaktkonstruktionen können in Bezug auf alle drei unterscheidbaren Instanzen Mirativität ausdrücken. Dabei weisen sie jedoch – mit der Ausnahme der Verwendung ethischer Dativpronomen zur Markierung der Relevanz für den Hörer – keinerlei formale Differenzierung dieser drei Instanzen auf. Hier sind es vielmehr die Diskursform und die kontextuelle Einbettung (insbesondere die Kombination mit bestimmten Tempora), welche die Differenzierung kennzeichnen. Das folgende Schema bildet diese Einteilung und Funktion(en) im Einzelnen ab:

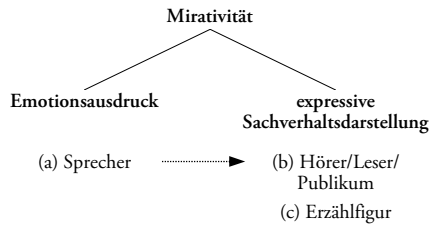


Abb. 34: Funktionen von Mirativität in Bezug auf  
(a) Sprecher, (b) Hörer/Leser/Publikum und (c) Erzählfigur

Den Prototypen des Ausdrucks von Mirativität stellt die Kennzeichnung von Überraschung und Unerwartetheit in Bezug auf den Sprecher dar (Typ a). Dies gilt schon deshalb, weil sich Überraschung als Emotion hier *als genuiner Emotionsausdruck* manifestiert, der also nicht primär der expressiven Sachverhaltsgestaltung in Bezug auf den Hörer dient. Wird die Kennzeichnung durch den Sprecher als plötzlich, überraschend, unerwartet oder neu jedoch mit Blick auf den Hörer vorgenommen (Typ b) oder betrifft sie die Beschreibung der Perspektive einer Erzählfigur (Typ c), so steht indes die Funktion im Vordergrund, eine Sachverhaltsdarstellung expressiv zu gestalten und damit maximale Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt zu lenken. In diesen Fällen handelt es sich mit anderen Worten um eine *expressive Inszenierung des Sachverhalts als überraschend zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung und -steigerung*. Es liegt, wie Pustka (2015: 29) zeigt, eine Verschiebung »vom Ausdruck zum Appell« vor (vgl. 3.6.2). Typ (c) ist dann ein Spezialfall von Typ (b), denn letztlich werden perspektivische Effekte (vgl. auch 3.5.3) ebenfalls mit Blick auf den Hörer erzeugt. Die Unterscheidung zwischen Typ (a) und Typ (b) ist freilich kaum zu treffen. Es ist möglich, dass der verbale Emotionsausdruck gleichzeitig die Emotion des Sprechers *und* die Beeinflussung des Hörers beinhaltet (gepunkteter Pfeil). Ohne Einblick in die Bewusstseinswelt und die Intentionen des Sprechers kann allerdings nie genau bestimmt werden, ob eine Emotion »echt« oder nur »inszeniert« ist. Die sprachwissenschaftliche Analyse gilt in jedem Fall der Frage, welche pragmatischen Effekte ein sprachlicher Ausdruck, hier die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen, ausdrücken kann und welche Funktion jeweils im Vordergrund steht. Nachstehend sollen die Verwendungsweisen von romanischen Zeigeaktkonstruktionen in Bezug auf diese drei Fälle genauer beschrieben und veranschaulicht werden.

(a) *Mirativität in Bezug auf den Sprecher*

Mirativität in Bezug auf den Sprecher ist auf direkte Rede und Kontexte beschränkt, in denen ein Sachverhalt – oder das Wahrhaben eines Sachverhalts seitens des Sprechers – zeitlich mit dem Sprechmoment zusammenfällt beziehungsweise ihm unmittelbar vorausgeht. Dies ist in Äußerungen wie den folgenden der Fall:

- (21) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dapertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires ... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- (81) a. Tiens, *voilà le ciel qui s'obscurcit.* (Léard 1992: 124)
- c. *Revoilà le ciel qui s'obscurcit.* (ebd.)
- d. Allons bon! *Me voilà qui doute de lui maintenant!* (ebd.: 130)

Léard (1992) ist die präziseste Analyse der semantisch-pragmatischen Werte zu verdanken. Seine Ausführungen zu den französischen Konstruktionen <*voilà (re)voilà NP qui P*> sowie <*voilà que P*> können dabei auch auf die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in anderen romanischen Sprachen übertragen werden, wobei Spaltsatzkonstruktionen nur im Italienischen in vergleichbar häufiger Weise wie im Französischen vorkommen. Léard (1992: 123) konstatiert bezüglich dieser Verwendungen eine »*facilité avec laquelle on peut associer voilà SN qui P à tiens, ou encore à re- indiquant la répétition inattendue*«. Er ist der Auffassung, dass gerade in der Verwendung von solchen Spaltsatzkonstruktionen nicht die Wahrnehmung des Ereignisses, sondern die »*valeurs de nouveauté, d'inattendu, de début, de surgissement*« (ebd.: 124) im Vordergrund stehen:

En utilisant *voilà SN qui P*, le locuteur indique que son énoncé ne faisait pas partie de son univers de croyance avant qu'il ne s'exprime; avec *voir SN qui P*, la connaissance est souvent antérieure au moment de parole. Cela explique que *voilà* ne soit pas acceptable avec des indices de durée antérieure (*il y a longtemps/depuis un moment*) [...]. [...] le procès peut être attendu depuis longtemps, mais il vient brusquement à la connaissance du locuteur, ou tout simplement il n'est pas attendu. (ebd.: 130)

Die Konstruktion <*Z chel que P*> weist ebenfalls eindeutige mirative Lesarten auf. Wie Wagner/Pinchon (1991: 562) in Bezug auf *voilà que* angeben, dient dieses »à montrer le caractère soudain, quelquefois inatten-

du« des gezeigten Sachverhaltes. Dabei bezieht sich Mirativität hier jedoch weniger auf Unerwartetheit im Sinne von plötzlicher Entdeckung oder Überraschung, sondern auf den von Aikhenvald (2012: 473) als Gegenerwartung (*counterexpectation*) bezeichneten Wert. So erklärt Léard (1992: 136) bezüglich der Konstruktion *<voilà que P>*, die häufig mit der »survenance d'un procès contraire à celui attendu« assoziiert wird, dass weniger »l'étape que l'orientation contraire« im Vordergrund steht, d.h. es ist »l'apparition globale de p au lieu de non-p qui est en cause«. Die folgenden Beispiele illustrieren diese spezifisch mirative Lesart (aus Léard 1992: 132):

- (82) a. *Voilà qu'il m'insulte au lieu de m'expliquer.*  
 b. *Voilà qu'il part. On aura tout vu!*  
 c. *Voilà que tu me demandes de tout faire. Je devais seulement vous conseiller.*

Schließlich ist auch der Prädikat-fokussierende Konstruktionstyp (oder *stative deictic*) mit mirativen Werten verknüpft. In Äußerungen wie

- (83) *Nous voilà (rendus) à mendier.* (ebd.: 137)

drängen sich je nach Kontext ebenfalls mirative Lesarten auf. Dies gilt vor allem dann, wenn von der Verbalhandlung (*mendier*) bislang nicht die Rede war und es folglich entgegen den Annahmen des Sprechers zu dieser neuen Situation gekommen ist:

On y signale que, d'étape en étape, la situation s'est dégradée ou a pris une tournure inattendue et peu acceptable. Ces constructions sont peu marquées sur le plan de l'aspect et elles partagent les propriétés de *voilà que P* du point de vue des rangs et des valeurs dérivées. (ebd.: 137)

Die Rede von *valeurs dérivées* verweist auf eine weitere interessante, insbesondere mit sprecherzentrierter Mirativität einhergehende Eigenschaft: Mirativität beschränkt sich nicht auf den ansonsten »wertneutralen« Ausdruck von Überraschung, Unerwartetheit oder Gegenerwartung, sondern mitunter leiten sich aus diesen Werten kontextuell sekundäre Werte wie etwa Verärgerung ab. Darauf wies schon Müller-Hauser (1943: 223) hin, als sie feststellte, dass *voilà* im Rahmen von Spaltsatzkonstruktionen »presque toujours une surprise, parfois un contrariété« markiert. So etwa in den folgenden Äußerungen:

- (84) a. *Maintenant sa fille a une bonne place, la voilà qui se tourmente.* (ebd.: 223)



- b. A – Salut Boubou!  
 B – *Voilà que je m'appelle Boubou aujourd'hui*. Hier c'était Moumou!  
 (Léard 1992: 125)
- c. A – Qu'est-ce que tu faisais hier déjà? J'ai oublié.  
 B – Je travaillais.  
 A – Allons bon, *voilà que tu travaillais!* Tu m'as dit tout à l'heure que t'étais pas au bureau!  
 (ebd.: 125)

Léard (1992: 125) knüpft an diese Beobachtung an und begründet, »il est naturel de lier l'idée de ›procès contraire à celui attendu‹ à un sentiment de contrariété«. Er wiederum sieht diesen Wert mehr mit der Konstruktion <*voilà que P*> verknüpft, welche ihm zufolge »souvent la trace d'un acte expressif, d'un acte de reproche à peine voilé« aufweist. Die Affinität zwischen Zeigeakten, Mirativität und sekundären Werten wie Verärgerung aus Sicht des Sprechers manifestiert sich auch im Deutschen, das ja kein eigentliches Zeigeaktelement aufweist, in typischen Äußerungen wie

- (85) a. Was hast du nur getan?  
 b. Sieh nur/schau, was du getan hast!

Der Zusammenhang zwischen Mirativität beziehungsweise im engeren Sinn Gegenerwartung und Emotionen wie Verärgerung ist in der Tat naheliegend und – unabhängig von den Befunden Müller-Hausers und Léards – auch in der Mirativitätsforschung festgestellt worden. So weist der Mirativ in Xun, einer im südlichen Afrika gesprochenen Khoisan-Sprache, »overtones of disapproval or apology, and emotional reaction of the speaker« (Aikhenvald 2012: 452) auf. Ähnliches ist für die Mirativpartikeln in Galo, einer sinotibetischen Sprache, sowie weiteren Sprachen dokumentiert (ebd.: 458, 473). DeLancey (2012: 558) spricht hinsichtlich solcher »implications of disapproval or other negative attitudes associated with mirative constructions« von »semantic subcategories«.

(b) *Mirativität in Bezug auf den Hörer/Leser/das Publikum*

Die Kennzeichnung von Mirativität in Bezug auf den Hörer, den Leser oder das Publikum stellt eine Strategie der Aufmerksamkeitslenkung dar, bei der ein Sachverhalt mit Blick auf den Eindruck beim Rezipienten in expressiver Weise *inszeniert* wird. Nicht immer sind die Verwendungen klar von Fall (a) trennbar. Die schon oben diskutierten Beispiele

- (21) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dapertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires ... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)

können *gleichzeitig* Resultat der Emotion der Sprecher sein und dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Hörer auf die plötzliche Ankunft des Vaters zu lenken. Eindeutig in Bezug auf den Hörer sind dagegen sämtliche Verwendungen in narrativen Darstellungen, ob Alltagserzählung oder literarischer Text, also immer dort, wo der Sprecher Ereignisse und Situationen darstellt, die für ihn selbst nicht (mehr) emotional überraschend sein können, insofern ein zeitlicher Abstand zum Sprechmoment besteht.<sup>73</sup> Die Mehrzahl der in diesem Abschnitt gegebenen Beispiele (s.o., (77), (79), (80)) illustrieren dies bereits für die romanischen Sprachen. Die Zeigeaktkonstruktion übernimmt dann eine textuelle Funktion, nämlich die der Vordergrundmarkierung ganz in dem von Wehr (1984: 98) beschriebenen Sinne.<sup>74</sup> Auch diese Funktionalisierung von sprachlichen Ausdrücken, die mirativ sind oder eine Affinität zum Ausdruck von Mirativität aufweisen, findet in der sprachtypologischen Forschung vielfach Erwähnung. So etwa hinsichtlich mirativer Ausdrücke in einer im peruanischen Tarma gesprochenen Quechuavarietät, die in mündlichen Erzählungen zwar »the typical property of not expressing the surprise of the speaker« aufwies, jedoch verwendet würden, um das Publikum zu überraschen (Hengeveld/Olbertz 2012: 491 beruhend auf Adelaar 2010). Die Ausdrücke werden dadurch zu einer »stylistic device in verbal interaction« (ebd.). Auch in Magar werden Mirative nachweislich dazu verwendet, »the surprising, and focal, points of the narrative« (Aikhenvald 2012: 442) zu markieren und gleiches gilt für den Mirativmarker in Xun, der nach König (2013) ein Ereignis als »objektiv« überraschend markieren kann, wenn dieses zwar »not necessarily unexpected to the speaker« (Aikhenvald 2012: 448), jedoch »to anyone involved in the conversation« (König 2013) sei. Auch hier dient der Ausdruck textuell der Markierung des »main point of the story« (ebd.). Und auch im Neuarabischen sind

<sup>73</sup> Eine denkbare Ausnahme wären Situationen, bei denen der Sprecher im Rahmen einer Hypnose-therapie Vergangenes nicht erzählt, sondern »vor seinem geistigen Auge« neu erlebt und zugleich verspricht, denn hier kann Überraschung ggf. neu empfunden werden.

<sup>74</sup> Wie unter 5.4.1.2 gezeigt wird, handelt es sich dabei um eine besonders expressive Möglichkeit innerhalb eines Paradigmas an Möglichkeiten der Aufmerksamkeitslenkung beziehungsweise der Markierung von narrativen Höhepunkten (externe Paradigmatik).

entsprechende Funktionalisierungen – hier in der Verwendung präsentativer Elemente (mit mirativer Funktion) – dokumentiert.<sup>75</sup>

Italienische, spanische und – in gewisser Weise auch – katalanische Zeigeaktkonstruktionen besitzen die Möglichkeit, Mirativität in Bezug auf den Sprecher auch explizit zu versprachlichen. Dies geschieht syntagmatisch über die Integration ethischer Dativpronomen (Italienisch, Spanisch) oder paradigmatisch über die Differenzierung der grammatischen Person des Zeigeaktelementes (Katalanisch). Im Lichte des Mirativitätsbegriffs lassen sich diese Verwendungen nun neu bewerten. Im Italienischen und Spanischen wird das Dativpronomen in *eccoti* und *hete aquí* dazu enklitisch an das Zeigeaktelement angehängt:

- (86) a. Appena arrivata alla fonte, *eccoti apparire una gran signora vestita magnificamente*, che le chiede un sorso d'acqua.  
(Carlo Collodi, *I racconti delle fate*, 1875, DiaCORIS)
- b. Noi rispondemmo: Giungendo innanzi alla porta, più prossimo era per noi entrare a sinistra, quando *eccoti all'improvviso un asino carico di legna ci vien dinanzi per di là sì che per evitarlo siamo stati costretti a prendere a dritta*.  
(Domenico Comparetti, *Virgilio nel Medio Evo*, 1872, 27, DiaCORIS)
- c. Sin embargo, ¿quién, cuántos, han tenido cédula de identidad priista? Además, en el partido, omnímado – fuera con el nombre primigenio de PNR, de PRM o ya propiamente de PRI – ni falta que hacía. *Hete aquí que un día de 1965, a la caída de Madrazo, quedó encargado del despacho, durante más de dos años, el secretario general* [...].  
(Mex:Yucatán:97Juno5, 20. Jh., CdE)

Der Gebrauch in (86a) kennzeichnet das unerwartete, der in (86b) das plötzliche Auftauchen einer Figur. Durch das Pronomen werden diese Ereignisse innerhalb der Narration als besonders wichtig für den Leser gekennzeichnet. Beispiel (86c) weicht davon ab: Die mirative Verwendung steht hier kontextuell im Widerspruch zum zuvor dargestellten Sachverhalt, der ja gerade den per Zeigeakt markierten Sachverhalt als erwartbar antizipieren lässt. Das Ereignis wird so als ›pseudo-überraschend‹ markiert und erhält auf diese Weise einen ironischen Unterton, der die Beziehung des Sprechers zum Sachverhalt kennzeichnet. Der Fall ist interessant, weil er demonstriert, wie die Markierung von Mirativität kontextuell zum Ausdruck von Ironie eingesetzt werden kann.

<sup>75</sup> Zu der Partikel *kal* im neustaramäischen Dialekt Turoyo s. Tomal (2015: 42); zur deiktischen Kopula im Assyrisch-Neuraramäischen s. Napiorkowska (2016).

Die folgenden Beispiele illustrieren, wie ein Ereignis gegen die Idee der Gegenerwartung (*counterexpectation*) mit Blick auf den Hörer inszeniert wird:

- (87) a. Derossi le disse no, no, sorridendo, e se ne andò, mentre essa esclamava tutta contenta: – Oh che buon ragazzo! Non ho mai visto un bravo e bel ragazzo così! – E pareva finita. *Ma eccoti la sera alle quattro, che invece della mamma di Crossi, s'avvicina il padre, con quel viso smorto e malinconico.*  
(Edmondo di Amicis, *Cuore*, 1886, DiaCORIS)
- b. Son tantas las versiones, con voces excepcionales y grandísimas batutas, que parecía improbable que este registro trascendiera lo anecdótico. *Y sin embargo, héte aquí que se trata de una de las más hermosas versiones de las »Noches de estío« y uno de los más bellos discos dedicados a la música de Berlioz que recordamos.*  
(ABC, 20. Jh., CdE)

Die Integration ethischer Dative ist schon im Lateinischen in der Konstruktion <ECCE TIBI NP> dokumentiert und findet sich insbesondere auch in der altfranzösischen, altprovenzalischen, altspanischen und altportugiesischen Literatur, dann zumeist mit pluralischem Pronomen (dazu ausführlich 5.3.1). Die Funktion beschreibt Wehr (1984: 140) als »Appellcharakter«:

Der Appellcharakter von ECCE<sup>76</sup> kann durch die Hinzufügung des sogen. »ethischen Dativs« (besser: Dativ mit Kundgabe oder Appell-Funktion) verstärkt werden. Im Afzr. und Aprv. ist das bei weitem häufiger als die bloße Setzung von ECCE. Der Erzähler wendet sich damit direkt an den Hörer: das mitgeteilte Ereignis wird nicht nur als »besonders wichtig«, sondern als »besonders wichtig für dich/euch« hingestellt.

Die Markierung von Mirativität geht hier also mit der Markierung des textuellen Vordergrunds einher. Daran ist wiederum die Funktion geknüpft, das narrative Geschehen zu dramatisieren, lebendiger zu gestalten und den Hörer oder das Publikum in das Geschehen hineinzuziehen. Spitzer (1922: 69) formuliert dies mit Blick auf die italienische Gegenwartssprache besonders eindrücklich:

Alle Dinge der Außenwelt sind dem Menschen gegenüber tot. Um den Partner für solche tote Dinge zu erwärmen, muß man ihnen Leben einflößen. Dies geschieht durch Worte, die den Lebenshauch des Menschen besitzen: ich meine die Pronomina. Hierher gehören die ethischen Dative wie Trilussa S. 73 *Ecchete che [...] Er Re 'nvitato se sentz indisposto.*

Dass ethische Dativpronomen Mirativität ausdrücken können, ist wiederum auch in anderen Sprachen dokumentiert worden. Im Inguischischen, einer mit dem Tschetschenischen verwandten Sprache, sind zum Beispiel

<sup>76</sup> Wehr benutzt »ECCE« generisch für jegliches lateinische oder romanische Zeigeaktelelement.

»addressee-dative«-Pronomen mit mirativer Konnotation beschrieben worden, mit denen »the speaker conveys unexpected but important news to the hearer (the news is known to speaker, unknown to hearer, known by the speaker to be important to hearer)« (Molochieva/Nichols 2011: 2).<sup>77</sup>

Die Kennzeichnung des Hörers als Angesprochener eines Zeigeaktes manifestiert sich fernerhin auch in der Differenzierung der grammatischen Person in den katalanischen Zeigeaktelementen, wobei Unklarheit darüber besteht, ob es sich morphologisch um eine Markierung der grammatischen Person durch Flexion oder pronominal durch Enklise handelt. Sprachgeschichtlich wurden die Zeigeaktelemente sowohl des Altkatalanischen (*vet*) als auch des Altprovenzalischen (*vec*) als verbale Imperative, d.h. als Imperativ mit Dativpronomen 2. Person Singular reanalysiert und im Mittelalter durch Pluralformen ergänzt, namentlich das sich zu *heus* analog verhaltende *veus*, die sich im Katalanischen bis heute erhalten haben (dazu ausführlich 5.3.2). Die orthographische Formenvielfalt – für *vet*: *vet*, *ve't*, *ve-t*; für *veus*: *veus*, *veu's*, *veu-s*, *ve-us* – deutet darauf hin, dass für die Sprecher bis heute mehrere Analysemöglichkeiten existieren.<sup>78</sup> Die GCC (§ M.1.4) beschreibt dies wie folgt:

Sigui quina sigui la solució ortogràfica, *veus* i *heus* són formes paral·leles i es diferencien ben poc, en el català actual, de *vet*, que es pot usar fins i tot quan un s'adreça a algú a qui dóna el tractament de vostè o de vós. [...] Els diccionaris també enregistren la forma *ve-li*, que correspondria al tractament de vostè; la forma corresponent del plural, *ve'ls*, però, no hi apareix.

Das Paradigma *vet* (88a) vs. *veus* (88b) (sowie *heus*) bietet insofern die Möglichkeit, zwischen einem und mehreren Hörern zu unterscheiden. Der Hörer ist als Angesprochener folglich Teil des Zeigeaktszenarios (vgl. Tacke 2020b):

- (88) a. *Però, vet aquí que abans d'arribar-hi, van veure un nen que venia cap a ells, corrent com un esperitat: era el fill del forner, un noi que per motiu li deien Llonguet.* (Sebastià Sorribas, *El zoo d'en Pitius*, 1966, GB)

<sup>77</sup> Zum Ausdruck von Mirativität durch Pronomen vgl. auch Aikhenvald (2012: 455–457).

<sup>78</sup> Darauf wies auch Pompeu Fabra in seinen berühmten *Converses filològiques* hin: »Sigui quin es vulgui l'origen del *vet* de la locució *vet aquí* (nosaltres creiem que és una forma arcaica d'imperatiu), avui el poble veu en la *t* final, no una desinència verbal, sinó el pronom de segona persona, i això ha donat naixença a les expressions *ve-li aquí* i *ve-us aquí* exigides pels tractaments de *vostè* i de *vós*; no, però, que, àdhuc en el cas d'emprar-se aquests tractaments, no sigui també usada la locució *vet aquí*« (Fabra 2011: 614f. [28.08.1924]). Für eine ausführliche Darstellung des Problemkomplexes vgl. 5.3.2.

- b. Però, en arribant-hi, no troba la cabirola morta sinó un rastre de sang impossible de seguir. I torna al castell i no hi va pensar més. *Però veus-aquí que aquella cabirola era la filla d'una bruixa molt dolenta.*

(Josep Massó i Ventós, *La nau de veles d'or*, 1925, GB)

Die Kennzeichnung von Mirativität in Bezug auf den Hörer, den Leser oder das Publikum kann sich bisweilen mit dem dritten hier zu diskutierenden Fall (Typ c), d.h. der Markierung von Überraschung in Bezug auf eine Erzählfigur, überschneiden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn zwischen Sprecher beziehungsweise Erzähler und Erzählfigur nicht unterschieden werden kann, also grundsätzlich in allen Fällen, in denen die Erzählung in der 1. Person erfolgt und es sich folglich um einen *homo-* oder *autodiegetischen Erzähler* handelt. Dies ist darüber hinaus aber auch dann der Fall, wenn eine perspektivische Annäherung zum Beispiel durch das historische Präsens oder Imperfekt und damit ein Wechsel von einer *externen* zu einer *internen Fokalisierung* markiert wird (vgl. oben, 3.5.3).<sup>79</sup> Hier kann Mirativität einerseits die Perspektive der Erzählfigur widerspiegeln, welche auf ein unerwartetes Ereignis stößt; zugleich kann die Kennzeichnung aber auch dazu dienen, dem Hörer beziehungsweise Leser das Geschehen als besonders wichtig nahezubringen und einen wichtigen Moment der Erzählhandlung zu markieren. Das folgende Beispiel veranschaulicht, dass die Erzählfigur, die mit dem Erzähler übereinstimmt, überrascht ist, dass sich die Lippen der abgebildeten Person auf dem Gemälde (plötzlich) zu bewegen scheinen: Der Zeigeakt und dessen Einbettung (*ma*) markieren die Unerwartetheit des Ereignisses:

- (89) Avevo la percezione esatta che era la mia fantasia che si proiettava sul ritratto, e, come era successo al cimitero, identificavo il ritratto con il ghigno di Ada che avevo nella mente. Mi attaccavo a questa percezione: »Un ritratto non può cambiare ...« *Ma ecco che a un tratto mi sembra che muova le labbra.*

(Lucio Mastronardi, *Il maestro di Vigevano*, 1962, 185, DiaCORIS)

Gleichzeitig wird auch dem Leser signalisiert, dass es sich hier um ein innerhalb der Handlung mindestens bemerkenswertes Geschehen handelt – die Zeigeaktkonstruktion übernimmt gewissermaßen eine Doppelfunktion. Einige der bereits oben diskutierten Beispiele (80b) lassen sich ebenfalls in diesem Sinne lesen:

<sup>79</sup> Zu den erzähltheoretischen Unterscheidungen bezüglich der Perspektive beziehungsweise der Fokalisierung sowie des Erzählers s. Genette (1972: 206–224, 251–267).

- (80b) Des décennies s'étaient écoulées sans que je reçoive d'elle la moindre nouvelle *et voilà que tout d'un coup*, ayant retrouvé ma trace, elle me déverse en trente-cinq pages manuscrites l'histoire de sa vie adulte.  
(Nancy Huston, *Nord perdu*, 1999, 97, Frantext)
- (90) vaig caminar damunt teixits sumptuosos, *i vet aquí que de pressa venia el càstig* [...]. (Salvador Espriu, *Les roques i el mar, el blau*, 1984, 144, CTILC)

(c) *Mirativität in Bezug auf eine Figur der Erzählung*

Mirativität in Bezug auf eine Erzählfigur kann – wie die eben diskutierten Beispiele zeigen – nicht trennscharf von narrativen Verwendungen differenziert werden, bei denen es darum geht, das Geschehen in Bezug auf den Hörer oder das Publikum zu dramatisieren und Wendungen sowie Höhepunkte in der Handlung als unerwartet oder überraschend zu inszenieren, um sie so innerhalb des Handlungszusammenhangs hervorzuheben. Dies liegt schon daran, dass Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich expressive, aufmerksamkeitslenkende Sprachmittel darstellen. Bestimmte Verwendungsweisen weisen gleichwohl darauf hin, dass sich die Überraschung primär auf die Perspektive der Erzählfigur bezieht (in die sich der Leser natürlich mit ›hineinversetzen‹ kann). Dies ist im folgenden Beispiel der Fall:

- (91) Ouço ainda uma voz que sobe das leiras regadas. É uma voz anónima como o espírito da terra. *E eis que, a dada altura, reparo que atrás de nós vinha um cão lazarento*. Evaristo apedrejou-o, o cão ganiu e afastou-se.  
(Vergílio Ferreira, *Aparição*, 1959, CdP)

Die Verwunderung (hier: Gegenerwartung) darüber, dass der Protagonist, der zugleich der Erzähler ist, zwar eine Stimme zu hören glaubte, dann aber plötzlich einen Hund erkennt, der ihn verfolgt, betrifft primär die Perspektive der Figur. Mirative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen haben in Fällen, in denen sie Unerwartetheit etwa in Bezug auf eine Figur kennzeichnen, folglich einen ähnlichen Effekt, wie das Stilmittel der erlebten Rede (fr. *style indirect libre*, engl. *free indirect discourse*), denn die Grenzen zwischen Figurenwahrnehmung, -emotionen sowie -gedanken und erzähltem Diskurs verschwimmen (vgl. die unter 3.6.3 erwähnte Bewertung von *ecco* als Markierer erlebter Rede sowie die Analysen in Tacke [im Druck e]).

Ein anderes Beispiel erscheint in diesem Sinne auch nur deshalb widersprüchlich, weil offensichtlich ist, dass zwar die Erzählerin/Hauptfigur die Emotion erlebt, doch die Zeigeaktkonstruktion gleichzeitig mit-

tels ethischem Dativpronomen die Relevanz in Bezug auf den Hörer markiert:

- (92) [...] yo supuse que a partir de ahí tendría tiempo para disfrutar de la esquiwa compañía de mi esposo, *pero hete aquí que a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor.  
(Chiquita Barreto Burgos, *Delirios y certezas*, 1995, 90, CdE)

Diese scheinbar widersprüchliche Verwendung des Dativpronomens hat hier offenbar die Funktion, zusätzlich zur Emotion der Überraschung und dem Gefühl der Entrüstung, welche die Protagonistin der Erzählung betrifft, die Ironie zu kennzeichnen, welche die Erzählerin im Akt des Erzählens gegenüber dem Hörer/Leser empfindet.

In anderen Sprachen ist der Ausdruck von Mirativität in Bezug auf eine Erzählfigur, deren Perspektive in der Narration reflektiert werden soll, ebenfalls dokumentiert, so wiederum in der sinotibetischen Sprache Magar. Aikhenvald (2012: 442) sieht dabei einen Zusammenhang zwischen solchen Perspektivwechseln und Erzählungen in der 3. Person:

3rd person mirative is used in narratives to express ›an unexpected realization on the part of a character as told by the omniscient narrator‹. The ›omniscient narrator‹ reflects the reaction of the main character. Such impersonation often occurs in narratives told in 3rd person reflecting the point of view of the protagonist, identifying themselves with him or her.

Die Ambiguität zwischen Mirativität der Kategorie (b) und (c) hat also zur Folge, dass der Eindruck eines Wechsels des »point of view from the protagonist to the audience« (Skribnik/Kehayov 2018: 533) eine häufig vorkommende Lesart darstellt.

In Bezug auf mirative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen beschreiben Miller-Naudé/van der Merwe (2011) für das hebräische Element הנה, wie dieses zur Reflexion der Figurenperspektive funktionalisiert wird.<sup>80</sup> In den narrativen Passagen der Bibel ist dies ihnen zufolge ein besonders häufig vorkommendes Erzählverfahren, das sie wie folgt beschreiben:

A narrator [...] uses הנה to point to the cognitive effects of the observation of characters (and rarely the narrator) for which they were unprepared. [...] Typically, some type of

<sup>80</sup> Den Hintergrund bildet die Tatsache, dass das hebräische Zeigeaktelement הנה trotz seiner relativen Häufigkeit, mit der es im biblischen Text vorkommt, ein Problem der Exegese und in der Folge auch der Übersetzung darstellt (vgl. Miller-Naudé/van der Merwe 2011: 53 mit bibliographischen Hinweisen zur Forschungsliteratur).



movement and/or change of scene is involved so that the observers are confronted with a new situation which is surprising to them. (ebd.: 71)

Dem allgemeineren – und gerade für die zahlreichen Verwendungen in den narrativen Passagen der Bibel erhellenden – Befund folgend, dass Mirativität eben auch in Bezug auf die Perspektive von Erzählfiguren markiert werden kann, ergibt sich aus Miller-Naudés und van der Merwes Interpretation entsprechender Passagen:

Oftentimes, when a situation is closely observed, the »new« perspective is a surprise to the observer. In most of these cases הנה can be regarded as a clause deictic functioning as a discourse marker that represents the mirative stance of a character or speaker. (ebd.)

Die von ihnen angebotenen Übersetzungen spiegeln diese Analyse wider, indem sie den mirativen Effekt in englischer Sprache paraphrasieren. Ich zitiere hier als Beispiel nur die Analyse von 1. Könige 3,21:

(93) hebr.

וְאַתֶּם בַּבֹּקֶר לְהַיְיִק אֶת־בְּנֵי וְהִנֵּה אִמָּת  
וְאַתְּבוּנָו אֵלַי בַּבֹּקֶר וְהִנֵּה לֹא־הָיָה בְנֵי אִשְׁרָי יְלֶדְתִּי

‘And when I rose in the morning to nurse my son *and there* he was dead but when I had examined him in the morning *and indeed* not he was my son whom I had borne.’  
(Übersetzung, *BibleHub*)

I rose in the morning to nurse my son and *to my surprise*, he was dead! However, when I looked at him closely in the morning, *to my surprise*, it was not my son whom I gave birth to.

(Übersetzung Miller-Naudé/van der Merwe 2011: 72;  
Hervorhebungen im Original)

Was im Deutschen üblicherweise (so bei Luther) mit *sehst* – also einer Kennzeichnung in Bezug auf den Leser – übersetzt wird, wird in der von *BibleHub* angebotenen Interlinearglossierung einmal mit dem Einschub »and there« (Satz 1) und dann, ebenfalls als Einschub, mit »and indeed« (Satz 2) übersetzt. Die mirative Lesart Miller-Naudés und van der Merwes scheint dagegen eher das zu treffen, was auf der Ebene des Sinns bezweckt werden soll: der Ausdruck von Überraschung aus der Perspektive der Figur. Was durch die Paraphrase »to my surprise« gleichwohl verloren geht, ist die expressive, aufmerksamkeitslenkende Funktion der Zeigeaktkonstruktion, welche immer auch auf den Leser wirkt.

Das Konzept der Mirativität und seine Betrachtung in sprachvergleichender – die sprachtypologische Forschung, aus der es hervorgegangen ist, mit einbeziehende – Perspektive erweist sich als äußerst fruchtbarer Ansatz, wenn es darum geht, die Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen mit Blick auf die Inszenierung von Sachverhalten und Ereignissen

nissen zu untersuchen. In diesem Abschnitt wurden zu diesem Zweck die wesentlichen Phänomene, Eigenschaften und Funktionen herausgearbeitet und klassifiziert.

### 3.7. Zeigeaktkonstruktionen und (andere) ›Präsentativkonstruktionen‹

Zeigeaktkonstruktionen weisen aufgrund ihrer aufmerksamkeitslenkenden Grundfunktion eine Reihe semantischer und pragmatischer (darunter auch informationsstruktureller) Eigenschaften auf, die diese mit anderen Ausdruckskategorien gemeinsam haben. Nachdem in den vorherigen Abschnitten die interne Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen untersucht wurde und semantisch äquivalente Ausdrücke dabei nur am Rande erwähnt werden konnten, geht es nun darum, die externe Paradigmatik in systematischer Weise zu beleuchten. Ziel der folgenden Ausführungen ist es daher, die Kategorie der Zeigeaktkonstruktion im Zusammenhang mit formal und funktionell benachbarten Ausdrücken beziehungsweise spezifischen Verwendungsweisen anderer Konstruktionen zu betrachten und diese voneinander abzugrenzen. Zu diesem Zweck sollen Zeigeaktkonstruktionen mit einer Reihe von Ausdrücken verglichen werden, die man unter dem Oberbegriff ›Präsentativkonstruktionen‹ zusammenfassen kann und die sich zunächst über die durch sie versprachlichte Diskursfunktion der ›Präsentation‹ und schließlich durch daraus ableitbare formale und funktionelle Gemeinsamkeiten kennzeichnen. Als ›Präsentation‹ beziehungsweise ›präsentativ‹ wird die Funktion bezeichnet, neue Referenten in den Diskurs einzuführen, um sie (potenziell) zum Topik, also zum Diskursgegenstand, des folgenden Diskurses zu machen (vgl. oben, 3.4). Wenn Zeigeaktelemente wie *ecco* oder *voici/voilà* manchmal als ›Präsentative‹ bezeichnet werden, so leitet sich dies aus eben dieser Funktion ab, auch wenn sie nur *eine* der Diskursfunktionen von Zeigeaktkonstruktionen darstellt.

In syntaktischer und informationsstruktureller Hinsicht weisen Zeigeaktkonstruktionen eine wichtige Gemeinsamkeit mit anderen Gestaltungsformen einer solchen, rein funktionell als ›Präsentativkonstruktionen‹ definierbaren Ausdruckskategorie auf: Die den neu einzuführenden Referenten versprachlichende Nominalphrase nimmt syntaktisch nie die satzinitiale Stellung ein, sondern steht stets postverbal (bzw. nach dem Zeigeaktausdruck). Dies ist kein Zufall, sondern lässt sich informationsstrukturell begründen. So weisen zahlreiche Sprachen – darunter auch die romanischen – die Tendenz auf, neue Referenten in satzinitialer Subjektposition zu vermeiden, da diese typischerweise durch topikalische

Elemente, also schon bekannte beziehungsweise diskurs-aktive Referenten, besetzt ist. Lambrecht (1987: 226) geht angesichts dieses sprachvergleichend rekurrenten Stellungsmusters von der Geltung einer informationsstrukturellen Restriktion aus. In Bezug auf das von ihm untersuchte Französische stellt er fest:

The existence of this constraint can be easily verified for indefinite-specific NPs, i.e. for NPs which are formally marked as having referents that the speaker does not assume to be identifiable by the hearer at the time of utterance (Chafe 1976) and that therefore are necessarily new in the discourse.

Insbesondere im gesprochenen Französisch – das Gleiche lässt sich natürlich auch für die übrigen romanischen Sprachen feststellen –, rekurren die Sprecher daher auf sogenannte ›Präsentativkonstruktionen‹, wenn es um die Einführung von durch spezifische indefinite Nominalphrasen kodierte Referenten geht:

New discourse referents, in particular new referents that are intended by the speaker to become topics in subsequent discourse, are introduced in spoken French, as in many languages, not in canonical subject position but in post-verbal focus position, by means of a number of *presentational* constructions. In these constructions, the NP expressing the new referent always has a non-agentive case role. At the core of all presentational constructions are semantically highly intransitive clauses containing such verbs as *avoir* 'to have', certain verbs of *motion* and *existence*, and verbs of *perception*. These clauses are among the lowest in transitivity the language possesses. Their function is not to predicate something about a referent but to simply present or ›locate‹ the referent in the universe of discourse. (Lambrecht 1987: 226f.)

Aus diesen Regularitäten lässt sich in simplifizierender Weise die folgende Gegenüberstellung von ›kanonischen‹ und ›präsentativen‹ Wortstellungsmustern ableiten, wobei mit Blick auf die unterschiedlichen Gestaltungsformen von Präsentativkonstruktionen anzumerken ist, dass an der Stelle des (präsentativen) Verbes verschiedene einleitende Ausdrücke die satzinitiale Position einnehmen können. Zu diesen zählen Existenzausdrücke mit semantisch ›leerem‹ Pronomen wie *il y a* und *c'est* oder eben Zeigeaktausdrücke wie *ecco*, *voilà* oder *aquí está*, *aquí vem* etc., die hier als ›Präsentative‹ zusammengefasst werden. Die ›kanonische‹ Wortstellung entspricht dabei, wie schon unter 3.4 erläutert, dem kategorischen Aussagetyp, die ›präsentative‹ Wortstellung kodiert hingegen thematische Äußerungen:

Wortstellung	›kanonisch‹		›präsentativ‹	
	SUBJEKT	VERB	VERB / ›PRÄSENTATIV‹	SUBJEKT
Informationsstruktur	HINTERGRUND	FOKUS	SATZFOKUS	
Diskursstatus	alt	neu	neu	
	kategorische Äußerung		thetische Äußerung	

Abb. 35: ›Kategorische‹ SV-Sätze vs. ›thetische‹ VS- und Präsenskonstruktionen

Wie die Gegenüberstellung zeigt, hat die ›präsentative‹ Wortstellung zur Folge, dass es kein Topik und damit dem Status nach keine ›alte‹ Information gibt, weshalb der Fokus – nach heute gängiger Interpretation – auf die Gesamtäußerung fällt.

Vor dem Hintergrund dieser formalen Gemeinsamkeiten von Präsenskonstruktionen sollen nachstehend zwei Typen von Äußerungen, die *auch* oder sogar *primär* präsens verwendet werden, nun genauer betrachtet werden:

- 1) **Existenzkonstruktionen**  
(it. <*c'è* NP>, fr. <*il y a* NP>, sp. <*hay* NP>, etc.)
- 2) **Verb-Subjekt-Konstruktionen**<sup>81</sup>  
(z.B. it. <*arriva* NP>, fr. <*entre* NP>, sp. <*viene* NP>)

Nach einer grundsätzlichen Beschreibung ihrer Eigenschaften sowie der hier in Frage kommenden Verwendungsweisen werden jeweils die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit Zeigeaktkonstruktionen herausgearbeitet. Aus Gründen der Ökonomie wird sich die Darstellung auf das Italienische, Französische und Spanische begrenzen.

### 3.7.1. Existenzkonstruktionen

Existenzkonstruktionen werden durch ›Existenzausdrücke‹ eingeleitet.<sup>82</sup> In den romanischen Sprachen sind dies die oben bereits genannten gram-

<sup>81</sup> Hinzuzuzählen sind hier auch die französischen Muster, die durch nicht-referenzielles *il* eingeleitet werden, wie *il arrive des gens* (vgl. hierzu schon Spitzer 1941).

<sup>82</sup> Der Ausdruck *existential sentence* wurde McNally (2016: 211) zufolge erstmals von Jespersen ([1924] 1948: 155) verwendet. Ich bevorzuge den Begriff der Konstruktion, da der Zusammenhang zwischen Form und Bedeutung dadurch stärker im Vordergrund steht. Neben *Existenzkonstruktion* wird manchmal auch von *Existentialkonstruktion* gesprochen (vgl. z.B. Neumann-Holzschuh 1997). Den Terminus *Existenzausdruck* verwende ich für die teilweise komplexen  $Ad_{VLOK}$ -Verb-Ausdrücke,

matikalisierten Ausdrücke *c'è*, *il y a* und *hay*, wohingegen beispielsweise im Deutschen *es gibt* und im Englischen *there is* verwendet werden. In diesem Zusammenhang ist der englische Ausdruck deshalb besonders interessant, weil er der Form nach mit dem englischen Zeigeaktausdruck identisch ist und damit auch allgemein auf eine gewisse kognitive Nähe zwischen Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen hinweist. So zeigt Lakoff (1987: 540–582) für das Englische, dass Existenzkonstruktionen (*existential constructions* oder kurz *existentials*) mit Zeigeaktkonstruktionen (*deictic constructions* oder kurz *deictics*) nicht nur verwandt sind, sondern dass es sich um zwei kognitiv benachbarte radiale Kategorien handeln muss (ebd.: 541).<sup>83</sup> Der zentrale Vertreter der Kategorie der Existenzkonstruktionen ererbt (bei Lakoff *based on*-Beziehung genannt, vgl. 2.4.1) dabei die Eigenschaften der zentralen Zeigeaktkonstruktion. Auch wenn das Englische hier einen Sonderfall darstellt und in den romanischen Sprachen keine derartig unmittelbare Verwandtschaft zwischen beiden Konstruktionstypen vorliegt, ist die Beschreibung der Vererbungsbeziehung der beiden Kategorien im Englischen m.E. auch dort verständnisfördernd, wo es nur um die funktionellen Äquivalenzen geht, weshalb Lakoffs Erkenntnisse hier kurz skizziert werden sollen.<sup>84</sup>

In seinem Vergleich deiktischer und existenzieller *there-constructions* stellt Lakoff fest, dass der einzige wesentliche Unterschied zwischen beiden Ausdruckstypen den Bezugsraum von *there* betrifft.<sup>85</sup> So lenken prototypische (d.h. zentrale) *Zeigeaktkonstruktionen* die Aufmerksamkeit auf Entitäten *im physischen Raum*. Dieser physische Raum kann durch metaphorische Erweiterung dabei auch ein Perzeptionsraum (NONVISUAL PERCEPTUAL SPACE IS PHYSICAL SPACE) oder ein Diskursraum (DISCOURSE SPACE IS PHYSICAL SPACE) sein (vgl. oben, 2.4.2). Die Vorstel-

---

die der Einführung des Referenten (der NP) dienen und die in den romanischen Sprachen – wie auch Zeigeaktelemente – oft als *présentatifs* oder auch als *introduceurs* bezeichnet werden (s. Greville/Goosse 142008: § 1096: »Nous appelons *introduceur* un mot invariable qui sert à introduire un mot, un syntagme, une phrase«). Existenzkonstruktionen stellen in der aktuellen Syntaxforschung im Gegensatz zu Zeigeaktkonstruktionen einen beliebigen Untersuchungsgegenstand dar (vgl. etwa die »Issues in Romance Syntax/Romance Syntax and Semantics« in Ledgeway/Maiden 2016 und die entsprechenden Fallstudien in den *Manuals of Romance Linguistics* von Fischer/Gabriel 2016 und Duffer/Stark 2017).

<sup>83</sup> Bezüglich des Zusammenhangs zwischen zentralen und erweiterten Existenzkonstruktionen vgl. auch Johnson (1999). Eine zusammenfassende Darstellung findet sich bei Bergen/Plauché (2005).

<sup>84</sup> Dabei ist freilich darauf hinzuweisen, dass wiewohl die Kategorien Zeigeaktkonstruktion und Existenzkonstruktion auch im Romanischen funktionell (und möglicherweise kognitiv) benachbart sind, letztere weder diachron noch kognitiv auf ersteren basieren können, was allein die Formen (*il y a* vs. *voici/voilà*, *c'è* vs. *ecco*, *hay* vs. *he aquí*) belegen.

<sup>85</sup> Lakoff unterschlägt nicht, dass es weitere Unterschiede gibt, doch ließen sich diese entweder aus universellen oder einzelsprachlichen Prinzipien ableiten.

lung des physischen Raumes dient folglich der Erfassung abstrakter, eigentlich nicht räumlicher Zusammenhänge und der Konzeptualisierung von Wahrgenommenem und Diskurselementen als räumlich referenzialisierbare Gegenstände. Die deiktische Unterscheidung von nah und fern sowie kommend und (weg-)gehend macht sie als vergangen oder zukünftig (Perzeption) oder auch als vor uns oder hinter uns liegend (Diskurs) denkbar. Bei *Existenzkonstruktionen* funktioniert dies ähnlich, doch liegt der entscheidende Unterschied darin, dass

the existential *there* designates a conceptual space itself, not a location in it. The existential is generally concerned with conceptual existence, which may or may not coincide with ›real‹ physical existence. (Lakoff 1987: 543)

Dieser konzeptuelle Raum wird von Lakoff in der Folge Fauconniers (1985) als *mental space* bezeichnet. Eine Entität in einem *mental space* zu lokalisieren, bedeutet nichts weiteres, als ihre Existenz im jeweiligen Bezugsraum festzustellen und sie als Referenten verfügbar zu machen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren (aus Lakoff 1987: 543, meine Kurssivierungen):

- (94) a. *In my dream there was a rabbit.*  
 b. *In his poem there is a rabbit.*  
 c. *In the painting there is a rabbit.*  
 d. *In the yard there is a rabbit.*

Die jeweilige Lokalangabe markiert dabei die Art des Bezugsraumes, auf den sich *there* bezieht. Wie (94d) zeigt, schließt ein *mental space* nicht aus, dass der Sprecher sich auf einen realen Ort beziehen kann. Im Gegenteil, die außersprachliche Wirklichkeit (und Räumlichkeit) stellt gewissermaßen den Standardbezugsraum dar, wenn im Rahmen der Äußerung keine explizite Angabe zum Bezugsraum gemacht wird:

In the absence of modifiers like *in his poem* or others that specifically indicate that the mental space is not to correspond to the real world, it is assumed that mental spaces are meant to correspond to reality. In all such cases, the existential constructions are concerned with real-world existence. (ebd.: 543)

Was Lakoff für das englische »existential *there*« konstatiert, gilt auch für die in den romanischen Ausdrücken enthaltenen klitischen Lokaladverbien *it. ci* (< ECCE HĪC oder HINCE) sowie *fr. y* (< IBI) und *sp. -y* (< IBI in *hay*) (für eine weitgespannte Übersicht vgl. Bentley/Ciconte 2016: 855): Sie dienen der Markierung eines gegebenenfalls spezifizierten men-

talen Raums. *C'è, il y a* und *hay* sagen damit etwas über das Gegebensein einer durch die Nominalphrase ausgedrückten Entität in einem Bezugsraum aus (Existenz).<sup>86</sup> Assertive Akte wie diese sind dabei jedoch gerade nicht deiktisch, denn der Referent wird nicht *innerhalb* eines Raumes relativ zur Origo des Sprechers und des Hörers lokalisiert (Deixis).<sup>87</sup> Dadurch begründet sich wiederum, dass weder das *there* in Existenzkonstruktionen noch die in den romanischen Ausdrücken enthaltenen Adverbien in Opposition zu einem *here* (vgl. Lakoff 1987: 549) stehen – eine deiktische Differenzierung zwischen proximal und distal ist nicht möglich.<sup>88</sup> Insofern die Existenzausdrücke keine deiktische Lokalisierung versprachlichen, stellen sie lediglich den Hintergrund für die folgende, den Referenten abbildende Nominalphrase dar. So erklärt sich, dass diese Ausdrücke im Gegensatz zu Zeigeaktausdrücken unbetont sind und nicht durch Zeigegeesten begleitet werden:

Elements that are backgrounded, do not convey any new information, and are not involved in any contrast are unstressed. Nothing can be more backgrounded than the space itself. *There* is not involved in any contrast and conveys no new information. [...] Since it doesn't designate a specific location, the pointing gesture that goes with deictic *there* is inappropriate. (Lakoff 1987: 544)

Der Fokus von Existenzkonstruktionen liegt sowohl im Englischen als auch im Romanischen auf dem postverbale Element, also dem durch die Nominalphrase versprachlichten Referenten (zum Romanischen vgl. Bentley/Ciconte 2016: 856). Daraus ergibt sich, dass nicht die Nominalphrase, sondern das Lokaladverb das grammatische Subjekt des Satzes

<sup>86</sup> Dazu heißt es bei Bentley/Ciconte (2016: 855): »the non-locative proform spells out the abstract argument which provides the spatio-temporal coordinates of the existential predication« (vgl. auch Cruschina 2012).

<sup>87</sup> Darüber, dass die klitischen Lokaladverbien in romanischen Existenzkonstruktionen heute *nicht* (mehr) lokativ funktionieren, besteht Einigkeit (vgl. La Fauci/Loporcaro 1997; Ciconte 2009; Cruschina 2012). Bentley/Ciconte (2016: 854) verweisen darauf, dass die Verwendung solcher Adverbien in Existenzkonstruktionen eine Innovation des Romanischen (gegenüber dem Lateinischen) darstellt; während sich die Verwendung in älteren Sprachstufen noch in komplementärer Distribution mit adverbialen Lokalangaben (z.B. *Nel reame di Francia fu un gentile uomo*) befand, wurde die Setzung des Adverbs bald obligatorisch und sein Gebrauch verlor die lokative Semantik (ebd.: 855). Im Altspanischen galt ebenfalls, dass das klitische Lokaladverb nie deiktisch funktionierte, sondern das Vorhandensein einer explizit ausgedrückten adverbialen Lokalbestimmung »casi obligatoria« (García-Miguel 2006: 1279) war und *y* insofern rein pronominalen Wert hatte.

<sup>88</sup> In einigen romanischen Sprachen, so etwa im Portugiesischen (*há* und *tem*), ist der Ausdruck eines pronominalen Lokaladverbs nicht einmal enthalten oder, wie im Spanischen, wo es nur die Präsensform betrifft, nicht systematisch gegeben (für eine Übersicht über das Gegebensein pronominaler Lokaladverbien vgl. Bentley/Ciconte 2016: 855). Wie auch im Deutschen (*es gibt*) sind räumliche Verweise nur als Spezifizierung des *mental space* möglich (z.B. *Im Supermarkt gibt es Bananen*), wobei der Sprecher natürlich die Möglichkeit hat, Referenten innerhalb von deiktisch definierten Bezugsräumen zu situieren (z.B. *Hier/dort gibt es Bananen*).

darstellt, was sich auch anhand der im Englischen und den meisten Sprachen fehlenden grammatischen Kongruenz zwischen Verb und Nominalphrase aufzeigen lässt (vgl. Lakoff 1987: 46–49, zu *there* und Bentley/Ciconte 2016: 856–859, zum Romanischen sowie die allgemeine Diskussion in McNally 2016).<sup>89</sup> Dass die Nominalphrase nie Topik ist, sondern die gesamte Äußerung thematisch funktioniert, haben Existenzkonstruktionen sowohl mit Verb-Subjekt-Konstruktionen, als auch mit Zeigeaktkonstruktionen gemeinsam (s.o., Abb. 35, S. 225), wobei der Unterschied darin besteht, dass der Referent in letzteren in der Regel das direkte Objekt konstituiert.<sup>90</sup>

Ein weiterer Unterschied ist in Bezug auf die Möglichkeit der Negation gegeben: Im Gegensatz zu Zeigeaktkonstruktionen können Existenzkonstruktionen negiert werden, was sich daraus ergibt, dass eine Aussage darüber, dass etwas in einem Bezugsraum *nicht* existiert, möglich ist, während es nicht möglich ist, etwas innerhalb eines Raumes relativ zur Origo zu lokalisieren, das nicht dort ist (vgl. Lakoff 1987: 545), was sich am Englischen besonders gut demonstrieren lässt, da die Konstruktionen je ein Verb enthalten:

- (95) a. *There isn't any food upstairs.* [Existential] (Bergen/Plauché 2005: 31)  
 b. \**There isn't a poodle.* [Deictic] (ebd.)

Schließlich ergibt sich aus der präsentativen Funktion von Existenzkonstruktionen, dass der durch die Nominalphrase ausgedrückte Referent nicht gleichzeitig spezifisch und indefinit sein kann, denn ein Referent kann nur neu eingeführt werden, wenn der Hörer zuvor kein Bewusstsein

<sup>89</sup> Im Englischen sind Verwendungen, bei denen das Verb mit der Nominalphrase übereinstimmt, allerdings häufig. Croft (2001: 200) weist in diesem Zusammenhang auf die semantische Ambiguität hin, die sich in der Syntax englischer Existenzkonstruktionen abbildet: »In the English *There*-constructions, Verb Agreement in most dialects indicates a Subject syntactic relation between the Verb and the postverbal NP (indicated in boldface in [i]), while linear order indicates a Subject syntactic relation between the Verb and preverbal *There* (indicated by italics):

(i) *There are [PL] fifteen geese [PL] in your geraniums.*«

In den romanischen Formen, die auf HABEN basieren und in denen die Nominalphrase daher entsprechend als direktes Objekt analysiert wird, liegt dieselbe Ambiguität vor. Sie spiegelt sich in der Alternanz zwischen Verbformen mit und ohne Subjektkongruenz einerseits im Sprachvergleich (z.B. it. *Ci sono molte case* vs. sp. *Hay muchas casas*) und andererseits im Kontrast zwischen Standard- und dialektalen Varietäten der Einzelsprachen (z.B. *Habia muchas personas* vs. *Habian muchas personas*; vgl. NGL: § 41.6b; vgl. auch Koch 2003: 164–167) wider.

<sup>90</sup> In romanischen Typ 1-Konstruktionen gibt es kein Subjekt, da das Zeigeaktelement wie ein Imperativ funktioniert. Dennoch konnte die Nominalphrase in lat. <ECCE NP> im Nominativ stehen und entsprechende Vorkommen sind – allerdings nur selten – auch für das Altfranzösische dokumentiert (vgl. 5.4.1.1). In deiktischen *there*- und romanischen Typ 2-Konstruktionen (z.B. *Aquí está Juan*) konstituiert die Nominalphrase dagegen immer das Subjekt.



über ihn hatte (vgl. Lakoff 1987: 545). Eine Äußerung mit definiter Nominalphrase wie

(96) *There's Harry*

ist, wie Lakoff zeigt, im Englischen in der Regel deiktisch, entspricht also einem lokalisierenden Zeigeakt, der aufgrund dieser Funktion keinerlei Restriktionen in Bezug auf die Definitheit aufweist. Das Zeigeaktelement ist in diesem Fall betont (*THERE's Harry*). Existenziell kann eine Äußerung mit spezifischen definiten Nominalphrasen dagegen nur unter besonderen Umständen sein, nämlich dann, wenn der Hörer einen oder mehrere bekannte Referenten vergessen hat und an sie erinnert werden muss, z.B. bei der Anfertigung einer Einladungsliste oder der Frage, wer sich mit einer bestimmten Sache auskennt (*There's HARRY, JOHN, MARY ...*). In diesem Fall wird die Nominalphrase betont.<sup>91</sup>

Die bis hierhin genannten Eigenschaften von Existenzkonstruktionen betreffen den Prototypen der Kategorie. Davon abweichend identifiziert Lakoff auch hier eine Reihe von *noncentral existentials*, deren jeweils spezifische Eigenschaften sich wie im Fall der Kategorie der Zeigeaktkonstruktion (vgl. oben, 2.4) von den Eigenschaften der prototypischen Konstruktion ableiten lassen. Für die vergleichende Betrachtung mit Zeigeaktkonstruktionen sind dabei neben der zentralen Verwendung (97a) (hier mit explizit ausgedrücktem Bezugsraum) nur der sogenannte *presentational existential* relevant (97b):

- (97) a. *Central existential*  
z.B. *There's a masked man outside.* (Lakoff 1987: 562)
- b. *Presentational existential*  
z.B. *There walked into the room a tall blond man with one black shoe.* (ebd.)

Während der *central existential* in den romanischen Sprachen analog wiedergegeben wird, wie das Beispiel (98a) veranschaulicht, findet sich für den *presentational existential* keine formal unmittelbar äquivalente Existenzkonstruktion, denn in den romanischen Sprachen wird diese Funktion mit Verb-Subjekt-Konstruktionen ausgedrückt (s.u.). Doch zunächst zur Gegenüberstellung von zentraler Zeigeakt- und Existenzkonstruktion: Bergen/Plauché (2005: 33) demonstrieren, dass die Aufmerksamkeit in den Beispielen (98a) und (98b) auf das Gegebensein einer Schlange in einem genannten beziehungsweise situativ verstandenen Be-

<sup>91</sup> Lakoff (1987: 561) nennt diese spezifische Funktion »reminder«. In der Forschung ist dafür der Terminus »spezifizierend« (*specificational*) üblich (vgl. z.B. Karssenberg/Lahousse 2018).

zugsraum, in (98c) jedoch deiktisch auf eine im physischen Umfeld befindliche und sowohl für den Sprecher als auch den Hörer sichtbare Schlange gelenkt wird:

- (98) a. *Il y a un serpent dans le placard.*  
‘There’s a snake in the cupboard.’
- b. *Il y a un serpent.*  
‘There’s a snake [at some relevant location; default is the current physical context].’
- c. *Voilà un serpent.*  
‘There’s a snake [in the current physical location; the speaker is pointing it out].’

Mehr noch: Die Zeigeaktkonstruktion enthält eine Aufforderungsillokution (»*voilà* highlights the act of pointing it out«), die in Existenzkonstruktionen nicht enthalten ist. In diesem Sinne sind Existenzkonstruktionen assertiv, sie konstatieren das Gegebensein einer Entität, Zeigeaktkonstruktionen dagegen appellativ, sie fordern auf, die Aufmerksamkeit auf eine Entität zu richten.

Da die Funktion von Präsentativkonstruktionen in der Einführung neuer Referenten in den Diskurs besteht, kommt ihnen in Erzählungen beziehungsweise erzählender Rede eine besondere Rolle zu, dienen sie dort doch häufig auch der inszenierten Einführung von Figuren, wie schon das Beispiel (97b) zeigt. Im Englischen wird die Funktion der inszenierten Figureneinführung dabei vor allem mittels *presentational existentials* ausgedrückt, wie Lakoff (1987: 570) erläutert: »English has an existential construction that is specialized to narratives. It allows speakers to introduce a new narrative element, while simultaneously sketching a scene.« Sie kennzeichnen sich dadurch, dass in der Verbposition anstelle eines einfachen Ortsprädikats (*be*) eine weitere Bestimmungen umfassende Verbalphrase stehen kann, die auch durch Bewegungsverben und Verben des In-Erscheinung-Tretens konstituiert werden. Die Existenz eines Referenten wird mit ihnen also nicht nur gesetzt, sondern auf lebhaftere Weise präsentiert, wie Lakoffs Beispiele illustrieren:

- (99) a. *There arose a commotion.*
- b. *There entered a policeman.*
- c. *Suddenly there burst into the room an SS officer holding a machine gun.*

- d. *In the cubicle there was sitting alone a pretty young woman writing a term paper.*
- e. *There once lived in Transylvania an old woman with three sons.*

Verben »that have such meanings as ›coming into existence«, or ›changing to a new state«, or ›moving to a new location« (ebd.: 572) wie in (99a–c) weisen dabei eine besondere Affinität für diese Art der Präsentation auf.<sup>92</sup> Der Bezugsraum von *there* ist dabei derjenige der Narration:

Narratives create mental spaces of their own, and when an existential construction is used within a narrative, it is the mental space of the narrative that is designated by *there*. Moreover, it is the function of the *there*-construction to bring the entity designated by the noun phrase into the narrative. Thus when a sentence like *There was a loud noise!* occurs in a narrative, it functions to bring the noise into the mental space of the hearer, which is also the space of the narrative. (ebd.: 570)

Zwar finden sich auch im Romanischen typisch narrative Präsentativkonstruktionen wie die Märcheneröffnungsformeln *Il était une fois...*, *C'era una volta...*, *Érase una vez...*, doch erlauben diese nicht, narrative Entitäten in dynamischer Form, etwa durch ein Bewegungsverb, in die Erzählung einzuführen oder die Szene mittels komplexerer Verbalphrasen ähnlich plastisch zu gestalten, wie dies in den Beispielen unter (99) der Fall ist. In den romanischen Sprachen wird diese Funktion mit anderen syntaktischen Mitteln ausgedrückt, nämlich einerseits mit Verb-Subjekt-Konstruktionen (*Entre un messenger*), die im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden, und andererseits mit Zeigeaktkonstruktionen (*Ecco un poliziotto che si avvicina*).

Über die Einführung von Entitäten hinaus ist es auch möglich, komplexere Sachverhalte inklusive der daran beteiligten Aktanten als neu in den Diskurs einzuführen. Während die präsentative Funktion im engeren Sinne nur der Einführung von Entitäten dient, die als daseinssetzend, *entity-central* oder Entität-fokussierend bezeichnet wird, handelt es sich bei »sentences expressing a state of affairs which involves both an event and an entity« (1987: 527) um ereignisbezogene Präsentativkonstruktionen im weiteren Sinne (*event-central*/Ereignis-fokussierend, vgl. 3.4; Neumann-Holzschuh 1997: 79–81).

Nun können Existenzkonstruktionen im Italienischen und Französischen nicht nur daseinssetzend, sondern auch ereignisbezogen verwendet werden. Dies geschieht durch die Kombination bestimmter Satzarten,

<sup>92</sup> Im folgenden Abschnitt (3.7.2) wird auf die syntaktischen und semantischen Besonderheiten der hier vorkommenden Verben genauer eingegangen.

darunter *auch* Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen, mit prädikativen Relativsätzen. Lambrecht (2000: 49) führt die folgenden Beispiele auf:

- (100) a. *Il était une fois une belle princesse qui vivait dans un vieux château.*  
 b. *J'ai eu mon beau-frère qui a fait Paris-Nice.*  
 c. *Y a le téléphone qui sonne.*  
 d. *Je vois le facteur qui arrive.*  
 e. *Voilà le facteur qui arrive.*

Die Spezifik dieser Äußerungen besteht darin, dass eine primäre Prädikation (Hauptsatz) mit einer syntaktisch sekundären Prädikation (Relativsatz) verknüpft wird, beide jedoch neue Informationen in den Diskurs einführen und der Fokus damit auf der Gesamäußerung liegt. Äußerung (100c) veranschaulicht hier eine für das Französische und Italienische typische Erweiterung der Existenzkonstruktion, die es erlaubt, auf Sachverhalte zu referieren. Diese vor allem im mündlichen Sprachgebrauch verbreiteten Konstruktionen (daher oft *ya* anstelle von *il y a*) werden in der einschlägigen Literatur als *clefts*, als Spaltsatzkonstruktionen, bezeichnet.<sup>93</sup> Solche Spaltsatzkonstruktionen können potenziell jede Art des Sachverhalts ausdrücken. Als thetische Äußerungen antworten sie dabei stets auf die (gestellte oder implizite) Frage »Was geschieht/ist geschehen?«:

- (101) a. *Il y a le chien qui court après le lapin.* (Léard 1992: 31)  
 b. et une fois *il y avait un monsieur qui passait par là* et il y avait un bombardement. (Choi-Jonin/Lagae 2005: 49)  
 c. Je fais un rêve bizarre depuis quelques jours, vous avez une interprétation? (...) subitement je vois une lumière blanche à la surface de l'eau et *y'a une main qui me saisit par le cou et qui me relève.*  
 (Korpusbeleg, zit. nach Karssenberg/Lahousse 2018: 531)

Wie an diesen Beispielen unter (100) und (101) deutlich wird, liegt hier ein weiterer Bereich vor, in dem sich Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen wenn nicht überschneiden, so doch zumindest funktionell berühren. Zumindes im Französischen und Italienischen können Spaltsatzkonstruktionen sowohl mit *voici/voilà* und *ecco*, als auch mit *il y a* und

<sup>93</sup> Vgl. dazu erstmals Lambrecht (1987) und Giry-Schneider (1988) sowie u.a. Léard (1992) und zuletzt die Studien von Karssenberg/Lahousse (2018) und Karssenberg (2018) mit ausführlicher Bibliographie.

*c'*è eingeleitet werden.<sup>94</sup> Der referierte Sachverhalt wird dabei ganzheitlich präsentiert, d.h. »in one block, and the whole sentence can be seen as focal« (Karssenberg 2018: 155; dazu ausführlich 3.4.2). Dennoch sind die beiden Konstruktionstypen nicht (immer) austauschbar. Dies zeigt Lambrecht (2000: 63) in Bezug auf die Opposition zwischen *voilà* und (*il*) *y a* anhand der folgenden Gegenüberstellung:

- (102) a. *Y a le téléphone qui sonne.*  
 b. *Voilà le téléphone qui sonne.*

So muss der Hörer bei Verwendung der Zeigeaktkonstruktion in der Lage sein, »du moins en principe, d'avoir la même perception que le locuteur«, denn »tandis qu'avec *voilà* le son est marqué comme perceptible dans la situation d'énonciation, avec *y a* aucune perception directe n'est impliquée« (ebd.). Dies lässt sich auch an dem folgenden Beispiel illustrieren, das in der gegebenen Situation gerade nicht mit einem Zeigeaktelelement versprachlicht werden kann:

- (103) – Toto, pourquoi n'irais-tu pas sur le balcon. Comme ça tu nous raconteras tout ce qui se passe en bas! (...)  
 – Toto: *Il y a une voiture qui se fait remorquer par une dépanneuse dans le parking...* Tiens, une ambulance vient de passer à toute vitesse... *Il y a des gens qui rendent visite aux voisins d'à côté...*  
 (Korpusbeleg, zit. nach Karssenberg 2018: 178)

Das Beispiel stellt eine Schilderung des Vorgehens dar, das von den Gesprächspartnern nicht selbst beobachtet werden kann. Mithilfe von *voilà* könnte derselbe Sachverhalt nur unter anderen situativen Parametern (Lakoffs *speech act background*, vgl. 2.3.1) dargestellt werden. Denn damit ein deiktisches Element (in einer prototypischen Verwendungssituation) funktionieren kann, muss sich die gezeigte Entität oder der Sachverhalt »in the perceptual realm of the interlocutor« (Bergen/Plauché 2005: 33) befinden. Dies wäre hier beispielsweise dann gegeben, wenn sich der Sprecher (Toto) und die Hörer (die anderen) gemeinsam auf dem Balkon befänden und Toto – vielleicht weil er die Geschehnisse als erstes bemerkt – die anderen dazu auffordert, ihre Aufmerksamkeit auf das Geschehen auf der Straße zu richten.

Abseits solcher Fälle situativer Aufmerksamkeitslenkung, in denen Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen ähnliche, aber nicht identische Funktionen aufweisen, überschneiden sich die beiden Konstruktionstypen

<sup>94</sup> Für einen Vergleich von *il y a*- und *voilà*-Spaltsatzkonstruktionen vgl. die Korpusstudie von Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018).

pen funktionell wiederum in narrativen Zusammenhängen, nämlich dort, wo es um das ereignisbezogene Präsentieren geht. In dem folgenden Beispiel wäre *c'è* insofern durch *ecco* ersetzbar, ohne dass sich die Sachverhaltsdarstellung wesentlich verändern würde:

- (104) a. Sono lì, è domenica pomeriggio, entro in cucina e *c'è Cecilia che sta guardando la televisione* e mi dice: guarda, *c'è Paolo Bonolis che intervista Bilancia*, il famoso killer. (Cruschina 2018, 33, nach Karssenberg 2018: 225)
- b. Sono lì, è domenica pomeriggio, entro in cucina ed *ecco Cecilia che sta guardando la televisione* e mi dice: guarda, *ecco Paolo Bonolis che intervista Bilancia*, il famoso killer. (modifiziert; F.T.)

Die pragmatischen Unterschiede liegen dabei im Detail. So erzeugt die durch *ecco* versprachlichte Lokalisierung zusätzlich eine Perspektivierung, d.h. der Hörer nimmt in Bezug auf den Sachverhalt die Perspektive des Sprechers ein und soll sich die Szene vorstellen, als ob er selbst sie erlebt.<sup>95</sup> Er wird gewissermaßen zum Zeugen des referierten Sachverhalts, selbst wenn die Zeugenschaft in der Narration nur eine inszenierte ist. Der Sachverhalt wird dadurch zugleich mirativ gekennzeichnet. Trotz der Ähnlichkeiten zwischen beiden Konstruktionstypen bleibt allerdings auch hier der fundamentale Unterschied zwischen Konstatieren und Aufordern grundsätzlich erhalten, weshalb *ecco* die expressivere Option darstellt.

### 3.7.2. Verb-Subjekt-Konstruktionen

Während in Zeigeakt- und Existenzkonstruktionen spezifische Marker, also Zeigeaktausdrücke (z.B. *voici*, *aquí está*) beziehungsweise Existenzausdrücke (*il y a*), dazu verwendet werden, den Referenten in den Diskurs einzuführen und ihn als fokal zu konstruieren, funktionieren Verb-Subjekt-Konstruktionen anders. VS-Konstruktionen kennzeichnen die Diskursfunktion allein über die Wortstellung oder, mit anderen Worten, durch die Inversion der ›kanonischen‹ Subjekt-Verb-Stellung, welche konventionell zur Folge hat, dass die (definite) Nominalphrase topikal, d.h. als bereits diskurs-aktive Entität, interpretiert wird. Die invertierte Stellung kennzeichnet in diesem Sinne, dass der Fokus auf dem grammatischen Subjekt beziehungsweise, da das Verb nicht Topik sein kann, auf

<sup>95</sup> Die zweite Verwendung in direkter Rede (*e mi dice: ...*) stellt natürlich einen Fall prototypischer Deixis dar, an dem deutlich wird, dass die mit *c'è* eingeleitete Sachverhaltsdarstellung unter bestimmten Bedingungen *deiktisch verwendet* und auch durch eine Zeigegeste begleitet werden kann.

der gesamten Äußerung liegt (s.u.). VS-Konstruktionen zählen daher zu den sogenannten thetischen Aussagen (vgl. 3.4).

Relevant in Bezug auf die funktionelle Nähe zu (bestimmten Verwendungen von) Zeigeaktkonstruktionen sind *präsentative* VS-Satzmuster. Diese Satzmuster, die in der Vergangenheit oft unter dem Begriff der ›Subjektinversion‹ beschrieben wurden und seit Mitte des 20. Jahrhunderts viel Aufmerksamkeit erfahren haben,<sup>96</sup> werden daher im weiteren Sinne ebenfalls als *Existenzsätze* oder eben *Präsentativkonstruktionen* bezeichnet. Die Satzgliedstellung wird dabei als Konsequenz ihrer Funktion betrachtet. Im theoretischen Rahmen der funktionalen Satzperspektive wird von einer ›Umstellungstransformation‹ gesprochen, einem *presentative movement* (Hetzron 1976), dessen »Funktion darin besteht, die *Präsentierung* des rhematischen Subjekts, das im Text als Diskursthema fungieren soll, zu übernehmen« (Neumann-Holzschuh 1997: 59; vgl. auch Wandruszka 1982: 5 und Wehr 1984: 19). Die klassische Einteilung in gegebene (Thema) und neue Information (Rhema) stößt bei Präsentativkonstruktionen freilich an ihre Grenzen, denn diese enthalten kein Thema. Das schon unter 3.4 erläuterte Konzept der thetischen Aussage ist der klassischen Thema-Rhema-Analyse daher vorzuziehen. Die hier betrachteten VS-Strukturen konstituieren in dieser Klassifizierung thetische Aussagen – ebenso wie Zeigeaktkonstruktionen in syntaktisch prototypischer Gestaltung (<Z NP>) –, d.h. das Verb beziehungsweise der Zeigeaktausdruck (ZA) dient allein der Aufmerksamkeitslenkung auf den neuen Referenten (s.o., Abb. 35, S. 225).

Die präsentative SV-Stellung tritt, wie Wandruszka (1982: 6) in Bezug auf das Italienische feststellt, dabei »bevorzugt bei Verben mit bestimmten syntaktischen und semantischen Merkmalen« auf. Infrage kommen in diesen Satzstrukturen vornehmlich bestimmte intransitive Verben, »certain verbs of *motion* and *existence*« (Lambrecht 1987: 226f.; Hervorhebung im Original), die man als ›unakkusativisch‹ bezeichnet, weil sie zwar einwertig sind, deren grammatisches Subjekt sich jedoch semantisch wie ein Objekt verhält und nicht als Agens interpretiert wird.<sup>97</sup> In seiner

<sup>96</sup> Für eine Übersicht der wichtigsten Arbeiten zum Französischen, Spanischen und Italienischen bis zu den 1980er Jahren vgl. Wandruszka (1982: 1). Zum Spanischen siehe auch die bibliographischen Angaben in Neumann-Holzschuh (1997) und bei Mendikoetxea (1999).

<sup>97</sup> Die Klassifizierung intransitiver Verben in ›inergative‹ Verben (z.B. *schlafen*) und ›unakkusativische‹ Verben (z.B. *ankommen*) geht auf Perlmutter (1978) zurück (vgl. Mendikoetxea 1999: 1579; López Ferrero 2008). Umgekehrt findet sich komplementär zu ›inergativ‹ manchmal auch die von Burzio (1986) geprägte Bezeichnung ›ergativ‹ für ›unakkusativisch‹ (vgl. auch Müller 2000). Wandruszka (1982: 16) weist ebenfalls darauf hin, dass die postverbalen Nominalphrasen »bestimmte syntaktische, semantische und kommunikative Eigenschaften [zeigen], die im allgemeinen dem dir. Obj. zukommen«.

Studie zum Spanischen hat Hatcher (1956: 7) hier »nearly three hundred verbs« identifiziert, »which, in their context, tell us only or mainly that the subject exists or is present, is absent, begins, continues, is produced, occurs, appears, arrives«. Diese Verben werden aufgrund ihrer Funktion unter anderem als »vorbringende« oder »Präsentativverben« (Ulrich 1985: 45; vgl. auch Laca 1994) bezeichnet, zu denen auch »Verben des IN-ERSCHEINUNG-TRETENS, die als dynamische Variante von Existenz-Verben angesehen werden können« (Wehr 1984: 16), zu zählen sind.

Die gesamte Komplexität solcher »intransitive all-focus constructions« (Bentley/Ciconte 2016: 856), die unter anderem auch die Interaktion mit Adverbien umfasst, kann an dieser Stelle nicht referiert werden, doch sind mit Blick auf ihre Überschneidung mit Zeigeaktkonstruktionen insbesondere solche Konstruktionen von Interesse, die ein dynamisches, d.h. ein in Szene gesetztes, In-Erscheinung-Treten eines neuen Referenten versprachlichen und von Wandruszka (1982: 9) als »Vorgangsprädikate« bezeichnet werden:

Die umfangreichste Gruppe innerhalb der Klasse der Existenzprädikate im weiteren Sinn bilden Vorgangs- und speziell Bewegungsverben, die [...] in pronominaler Verwendung auch zur Bezeichnung von Zuständen gebraucht werden können. Diese Gruppe umfasst im wesentlichen zwei semantische Typen. Zum einen Bewegungsverben, durch die ebenfalls ein Vorhandensein mitgeteilt wird und zum anderen Prädikate, die ein Entstehen oder Erscheinen bezeichnen – eine Bedeutung, die auch mit dem Terminus *appearance on the scene* umschrieben wurde.

Die folgenden Beispiele illustrieren, wie die präsentative Diskursfunktion mittels VS-Konstruktionen je nach Wahl des Verbes in je etwas anderer Weise versprachlicht wird. Relevant sind hier insbesondere Bewegungsverben (105) und Verben des In-Erscheinung-Tretens (106), sodann Verben der Bewegungsart (107):

- (105) a. *È arrivata la zia Ernestina!* (Wandruszka 1982: 10)  
 b. *Entra le professeur.* Apparement il venait de se laver les mains ... (Atkinson 1973: 37)  
 c. Au moment où j'y entrais, *sortit un petit homme aux cheveux tout blancs* ... (ebd.: 34)  
 d. *Llega un barco.* (Neumann-Holzschuh 1997: 70)  
 e. En ese momento, *entró un soldado.* (Wandruszka 1982: 17)
- (106) a. *Sorge allora il problema di chi comanda nelle banche.* (ebd.: 27)



- b. Dans la porte *apparaît un autre homme de même espèce avec une valise identique* ... (Atkinson 1973: 34)
- c. De pronto *apareció una mano*. (Neumann-Holzschuh 1997: 108)
- (107) a. Da un camion, [...], *viaggiano oscillando verso la porta del ristorante due poltrone rivestite di stoffa violetta*. (Wandruszka 1982: 27)
- b. Au milieu de la place *erraient quelques silhouettes mouillées*. (Atkinson 1973: 34)
- c. [...] des tranches nuageuses (d'obscurité) [...] au fond desquelles *allaient, venaient, couraient en rond des fantômes désemparés*. (ebd.)
- d. Tras ella *corrían tres de aquellos monjes, semidesnudos, y armados con espadas*. (Javier García Gómez, *Las leyes de la verdad*, 2011, GB)

Wie die Beispiele zeigen, weisen VS-Konstruktionen eine Affinität zur narrativen Inszenierung auf, bei der die Funktion der Präsentation in besonders dynamischer Weise zur Sachverhaltsdarstellung beiträgt. Wie insbesondere auch die Beispiele unter (107) zeigen, kann die narrative Szenengestaltung dabei – wie in den von Lakoff beschriebenen *presentational existentials* (s.o., 3.7.1) – zusätzlich durch vorausgehende adverbiale Situationsbeschreibungen sowie durch weitere Bestimmungen umfassende Verbalphrasen verstärkt werden. Dies gilt auch für das Französische. Zwar gelten VS-Strukturen im Gegenwartsfranzösischen »nur noch als stilistische Ausnahmeerscheinung« (Varga 2017: 385), d.h. »als ›narrative‹ Muster« (Neumann-Holzschuh 1997: 403), die der geschriebenen Sprache vorbehalten und damit »bis auf wenige Ausnahmen stilistisch markiert« sind (vgl. auch Koch 2008: 50), doch sind sie in der Literatursprache bis weit ins 20. Jahrhundert noch sehr viel verbreiteter, als weithin angenommen wird, wie die exzellente und umfassende Studie von Atkinson (1973) aufzeigt.

Das Neufranzösische verfügt über die zunehmend als archaisch wirkenden VS-Strukturen hinaus über eine weitere thetische Ausdrucks-kategorie, namentlich durch nicht-referenzielles *il* eingeleitete Sätze. In ihnen steht das Verb an der für das heutige Französische typischeren zweiten Position, während die übrigen Eigenschaften mit denen von VS-Konstruktionen identisch bleiben. In diesem Sinne könnte man sie auch als *il*-VS-Konstruktionen bezeichnen (vgl. Varga 2017: 386; für eine Diskussion der Nullsubjekteigenschaften des Französischen s. Kaiser 2002), da das *il* syntaktisch dieselbe Funktion wie das oben diskutierte *there* in *presentational existentials* ausübt: Es vermeidet die – auch im Englischen heute archaisch wirkende und vor allem auf die Textsorte der Regiean-

weisungen beschränkte – Verberststellung, wie die folgende Gegenüberstellung von VS- und *il*-VS-Konstruktionen (sowie die englische Paraphrasierung) zu illustrieren vermag:

- (108) a. *Entre le roi suivi de son chapelain.*  
(Victor Hugo, *Torquemada*, 1882, Acte III, Scène 1)
- b. *Enters the king, followed by his chaplain.*  
(Engl. Übersetzung von George Burnham Ives)
- (109) a. *Il entra un chameau dans la salle.* (Bergen/Plauché 2005: 35)
- b. *'There entered the room a camel.'*  
(Bedeutungsangabe zum o.g. Beispiel aus Bergen/Plauché 2005: 35)

Das Pronomen besitzt dabei wie bei nullwertigen Verben (z.B. *il pleut* 'es regnet') den Status eines *sujet attrape* oder auch *sujet apparent*, d.h. eines ›Scheinsubjekts‹ (vgl. Wandruszka 1982: 16; Koch 1995: 123; Bergen/Plauché 2005: 35; Varga 2017: 385f.).<sup>98</sup> Dass es sich auch hier um thetische Aussagen handelt, wird Ulrich (1985: 244) zufolge »in Sprachen, die expletive, nichtreferenzielle Pronomina haben (Französisch, Genuesisch)«, auch dadurch angezeigt, dass Äußerungen wie

(110) *Il vient des troupeaux*

eine »fehlende Kongruenz zwischen V und Sn auf[weisen]«. Doch auch diese Konstruktion gilt im Französischen zunehmend als literarisch markiert und dient vornehmlich der inszenierten Einführung von Referenten (vgl. wiederum die Studie von Atkinson 1973).

Dass es sich diachron betrachtet bei der hier abstrakt definierten Ausdruckskategorie ›Präsentativkonstruktionen‹ um eine insbesondere im Französischen außerordentlich dynamische Ausdruckskategorie handelt, lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die *il*-VS-Konstruktion, wie Koch (2008: 50) anmerkt, in der gesprochenen Sprache durch die im vorherigen Abschnitt diskutierte *il y a*-Spaltsatzkonstruktion (z.B. *Il y a des invités qui sont arrivés*) ersetzt wird, da diese dieselbe Funktion versprachlicht. Das Französische weist folglich gleich mehrere präsentative Konstruktionstypen – wenn auch mit je unterschiedlicher diasystematischer Markierung – auf, welche sich durch eine mehr oder weniger identische

<sup>98</sup> Die im Französischen mit *il* eingeleiteten Sätze werden traditionell, beginnend mit (Damourrette/Pichon 1934: § 1487–1543), als *phrases impersonnelles* bezeichnet, wobei das Pronomen *il* beispielsweise bei Martin (1970) als »morphème *il* non représentant« (377) bzw. »morphème impersonnel« bezeichnet wird.

Pragmatik auszeichnen und in bestimmten Kontexten funktionell in Konkurrenz zu Zeigeaktkonstruktionen stehen können.

Betrachtet man nun auch hier das Feld der VS-Konstruktionen aus onomasiologischer Perspektive, so bestehen gerade hinsichtlich der Einführung von Referenten in narrativen Texten nicht nur im Französischen sondern in allen romanischen Sprachen signifikante Überschneidungen mit Zeigeaktkonstruktionen. Dies gilt insofern, als Zeigeaktkonstruktionen neben anderen Funktionen gerade im Modus der Deixis am Phantasma häufig der Einführung neuer Referenten sowie der (Re-)Aktivierung von auf der Ebene der Erzählung bereits bekannten Referenten dienen. Während die syntaktisch simple Konstruktion <Z NP> teilweise komplementär zu Präsentativkonstruktionen verwendet wird – insofern sie dazu dient, die Aufmerksamkeit auf bereits eingeführte, durch definite Nominalphrasen repräsentierte Referenten zu lenken – weisen bestimmte Subkonstruktionen spezifisch präsentative Funktionen im engeren Sinne auf. Im Italienischen sowie im Französischen früherer Epochen sind dies insbesondere Konstruktionen des Typs <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]> (vgl. 3.3.3 und 5.4.2), welche die präsentative VS-Struktur in Form einer Verbalphrase integrieren, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:<sup>99</sup>

- (111) a. *Ecco venirci incontro sulla strada una bambinetta indiana.*  
(Wandruszka 1982: 23)
- b. – Nasconditi, Marta, nasconditi! – E Marta si nascose; e subito, *ecco entrare Bob, il padre, con tre braccia di cravatta pendente davanti*, senza contar la frangia, co' vestiti ben rimendati e spazzolati per parer di festa, e con Tiny Tim sulla spalla.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- c. Alla fine, in fondo alla laguna, *ecco scintillare*, oltre uno stretto passaggio, tra due alte dune, *la spuma libera e sferzante dell'ondata marina.*  
(Wandruszka 1982: 28)

Vergleichbare präsentative Verwendungsweisen werden darüber hinaus in allen romanischen Sprachen auch in Form von Zeigeaktelementen untergeordneten Kompletivsätzen, im Muster <Z *chel que* P> (vgl. 3.3.4 und 5.4.3), ausgedrückt, wobei P in diesen Verwendungen intern zwar nicht immer (112a), jedoch häufig (112c, d) eine Verb-Subjekt-, und im Fall des französischen Beispiels (112b) eine *il*-VS-Struktur aufweist:

<sup>99</sup> Diese Konstruktionen werden ausführlich unter 3.3.3 sowie historisch-vergleichend in Abschnitt 5.4.2 betrachtet.

- (112) a. Intanto il combattimento s'inferociva sempre più, quand' *ecco che un grosso Granchio*, che era uscito fuori dell'acqua e s'era adagio adagio arrampicato fin sulla spiaggia, *gridò con una vociaccia di trombone infreddato*.  
(Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 139, DiaCORIS)
- b. on apporte le souper; et nos gens faisoient bonne chère, quand *voilà qu'il arrive un milord d'Angleterre avec Mademoiselle Tonton de l'opéra-comique*.  
(Anne-Claude Caylus, *Histoire de Monsieur Guillaume: cocher*, 1737, 28, Frantext)
- c. Mas *eis que surge o herói* e, em troca da mão da princesa, alçou vôo com suas sandálias aladas e transformou a fera em pedra, tão somente a ela exibiu a cabeça da Medusa.  
(*Perseu*, 20. Jh., CdP)
- d. [...] y *he aquí que pasados unos meses (en primavera!) salen las arañas*.  
(Juan Goytisolo, *Reivindicación del conde Julián*, 1970, 64, CdE)

Im Fall von iberoromanischen Typ 2-Zeigeaktkonstruktionen ist die Nähe zu präsentativen VS-Konstruktionen besonders offensichtlich. So sind die spanischen und portugiesischen Konstruktionen nach dem Muster  $\langle \text{Adv}_{\text{LOK}} \text{ V NP} \rangle$  auch historisch betrachtet aus Adverb-Verb-Subjekt-Konstruktionen entstanden, wie unter 5.5 ausführlich dargestellt wird. Vor diesem Hintergrund stellen die Zeigeaktkonstruktionen wiederum eine expressivere Variante derselben durch ›reine‹ VS-Strukturen versprachlichten Funktion dar, wie die folgende Gegenüberstellung typisch narrativer Ankunftsszenen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert demonstriert:

- (113) a. A atanto *llego y el rrey* ante que lo leuantasen de tierra, e fizo luego dar el auer al villano, de que despues fue rrico e bien andante. E otrosi *llegaron* y luego *los del linage de Maeaire*, que dixieron al rrey: [...]  
(*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)
- b. El Rey creyó que sería hombre bueno y esforçado para todo bien; y estando en estas hablas, *vino un caballero* que le dixo: Señor, el rey Perión de Gaula es venido en vuestra casa.  
(Garcí Rodríguez de Montalvo, *Amadis de Gaula*, 1508, CORDE)
- (114) a. A tanto *aquí viene terrin el señor de castil* perdido & ssu mugier Anglentina conel que era muy fermosa dueña & muy preciada & omillaronse mucho al enperador & asentaronse çerca del.  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- b. E em teendo ja suas atalayas postas e elle estando a comer, e asy as outras gentes em seu alojamento, *aquí vem huía das escuytas* muy rriigo e muy callado.  
(Adelino de Almeida Calado, *Coronica do condestabre*, c. 1526, CdP)

Die Diskursfunktion der beiden Typen von Präsentativkonstruktionen ist in diesen Verwendungen grundsätzlich identisch: Es handelt sich um thetische Äußerungen, die den Sachverhalt, d.h. die Ankunft eines neuen Referenten in einer zuvor gegebenen Szene, als Ganzes abbilden. Selbst sekundäre pragmatische Lesarten wie die mirative Kennzeichnung des Sachverhalts (vgl. 3.6), sind mit beiden Konstruktionen gleichermaßen möglich, wie auch die Präsenz des Adverbs *atanto* 'und dann, plötzlich' demonstriert (113a, 114a).<sup>100</sup> Der einzige identifizierbare Unterschied besteht vor diesem Hintergrund auch hier in der höheren Expressivität der Zeigeaktkonstruktionen, was auch dadurch bestätigt wird, dass beide Konstruktionen auf Textebene alternieren und somit eine Paradigmatik geschaffen wird, die zur Folge hat, dass bestimmte Ereignisse innerhalb von Ereignisfolgen für die Rezipienten als besonders relevant erscheinen.

Schließlich berühren sich Zeigeakt- und VS-Konstruktionen auch im Funktionsbereich der ereignisbezogenen thetischen Äußerungen, die Antworten auf die Frage »Was geschieht/ist geschehen?« darstellen können. Anders als daseinsetzende Äußerungen können diese auch mit nullwertigen (z.B. sp. *llueve* 'es regnet') und zweiwertigen Verben gebildet werden, wobei diese Möglichkeit nicht (mehr) in allen Sprachen gleichermaßen gegeben ist. So verweist Neumann-Holzschuh (1997: 80) auf entsprechend strukturierte Äußerungen mit inergativen Verben:

(115) En medio de la plaza *tocaba una banda*.

Diese präsentieren den Sachverhalt bestehend aus einem Aktanten (*una banda*) und einer Tätigkeit (*tocar*) insgesamt als neu (vgl. auch Varga 2017: 386). In gleicher Weise ereignisbezogen-präsentativ können auch bestimmte Typen von Zeigeaktkonstruktionen verwendet werden, darunter vor allem das bereits oben genannte <Z *chelque* P>-Muster (116), aber auch die nur im Neuitalienischen mit unergativen und transitiven<sup>101</sup> Verben vorkommende Infinitivkonstruktion, wie dies in dem bereits oben zitierten Beispiel (32) der Fall ist:

<sup>100</sup> Zum mirativen Adverb *atant* vgl. ausführlich 3.6.4 sowie 5.2.3.

<sup>101</sup> VS-Strukturen mit transitiven Verben sind insgesamt eher selten. Wie Neumann-Holzschuh (1997: 212, 245, 275) in ihrer diachronen Studie der Satzgliedanordnung für das Spanische zeigt, sind sie im Mittelalter noch relativ häufig, nehmen aber von Jahrhundert zu Jahrhundert ab, sodass die Tendenz dieser Konstruktionen klar in Richtung einer Spezialisierung auf daseinsetzende Äußerungen mit präsentativen, also unakkusativischen, Verben geht. Dagegen ist die Möglichkeit in italienischen Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiv eher neu (vgl. 5.4.2).

- (116) Surpris doncques *voicy qu'une troupe meurtriere,*  
*Environ le retour nous attaque esperdus*  
 (Alexandre Hardy, *La Force du sang*, 1626, Frantext)
- (32) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.* (Gaeta 2013: 55)  
 b. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Auch hier gilt wiederum, dass Zeigeaktkonstruktionen gegenüber anderen Präsentativkonstruktionen stets die expressiveren Varianten desselben funktionell definierten Paradigmas darstellen.

### 3.8. Zusammenfassung

Aus der Betrachtung der unterschiedlichen, jedoch miteinander verzahnten Funktionen im Rahmen der Sachverhaltsgestaltung ergibt sich ein differenziertes Gesamtbild der spezifischen semantischen und pragmatischen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen. Wenngleich ein und derselbe Sachverhalt mit verschiedenen Zeigeaktkonstruktionen ausgedrückt werden kann (interne Paradigmatik), sind diese – im Einklang mit dem *Principle of No Synonymy of Grammatical Forms* (s. Kapiteleinleitung) – nicht synonym und die einzelnen Konstruktionstypen stellen keine bloßen Varianten dar. Vielmehr bringt die Verwendung jeder Konstruktion ein je eigenes *construal*, also eine spezifische Interpretation und Deutung des zu versprachlichenden Sachverhalts, mit sich. Je nach Effekt, den der Sprecher beim Hörer erzeugen will, je nach Phase, welche fokussiert werden soll und je nach Beziehung zu anderen Sachverhalten bietet sich eine spezifische Ausdrucksform besonders an, um das Ereignis im diskursiven Kontext zu inszenieren. Wie im Rahmen dieses Kapitels demonstriert und anhand zahlreicher (literarischer wie auch nicht-literarischer) Beispiele veranschaulicht wurde, weisen romanische Zeigeaktkonstruktionen ein viel breiteres Spektrum an Verwendungsweisen auf als bisherige Studien vermuten lassen. Die Untersuchung dieser expressiven, aufmerksamkeitslenkenden (und aufmerksamkeitssteigernden) Ausdrücke unter dem Konzept der Mirativität – auch mit Blick auf ihren Beitrag zur (temporalen) Diskursstruktur narrativer Texte – erweist sich daher als außerordentlich fruchtbar und kann auch für die Philologie wichtige Impulse bieten.

Schließlich hat der genaue Vergleich von Zeigeaktkonstruktionen mit benachbarten Ausdruckformen der onomasiologischen Kategorie der Präsentativkonstruktionen (Existenz- und VS-Konstruktionen) die jeweiligen formalen und funktionellen Überschneidungen, aber auch die

einzigartigen pragmatischen und textuellen Leistungen deiktischer Aufmerksamkeitslenkung offengelegt (externe Paradigmatik). So kommen Zeigeaktkonstruktionen in prototypischen Gesprächssituationen nur dort zum Einsatz, wo die Kommunikationsteilnehmer potenziell in der Lage sind, ihre Aufmerksamkeit auf den Referenten oder den Sachverhalt zu richten, während Existenzkonstruktionen – wie auch VS-Strukturen – diese Restriktion nicht aufweisen. Im Kommunikationsbereich der Narration hingegen verschwimmen die Grenzen zwischen deiktischer und nicht-deiktischer Referenz. Doch auch sind Zeigeaktkonstruktionen gegenüber anderen Ausdruckskategorien ein Hervorhebungsmittel erster Wahl.

#### 4. HISTORISCHER URSPRUNG: DIE HERAUSBILDUNG DER LATEINISCHEN UND ROMANISCHEN ZEIGEAKTELEMENTE

Sie sind nicht nur, wie jeder beliebige Bestandteil der Rede, im Allgemeinen eine Aufforderung an den Angeredeten, der betreffenden Vorstellung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, sondern sie sind zugleich lautliche Fingerzeige, hörbare Winke, sie enthalten [...] immer ein *sieh hin!* oder *hier gibt es etwas zu sehen.*  
(Brugmann 1904: 5)

Wie schon Zeigekonstruktionen im Allgemeinen bislang kaum als eigenständiger Forschungsgegenstand in den Blick genommen wurden, so ist auch die Frage ihrer historischen Genese nur selten gestellt worden. Zwar finden sich etymologische Angaben zu den Zeigekonstruktionen einzelner Sprachen, doch mangelt es an Untersuchungen, die der Frage nach den Ursprüngen sowohl der Elemente als auch der durch sie konstituierten Konstruktionen nachgehen. Eine Ursprungstheorie, wie ich sie im Folgenden formulieren werde, fehlt völlig. Vor dem Hintergrund, dass die Herausbildung anderer deiktischer Ausdrücke, etwa der Lokaladverbien und Demonstrativpronomina und deren Grammatikalisierung zu Personalpronomina, Artikeln, etc. sehr genau beschrieben wurde und insbesondere im Fall der romanischen Sprachen bestens erforscht ist, mag dies überraschen. Doch handelt es sich bei Zeigekonstruktionen und -elementen eben um sprachliche Ausdrücke, die durch das grobe Raster sowohl der antiken Wortartenlehre als auch der modernen grammatischen Kategorisierung fallen. Dies liegt freilich auch daran, dass es sich bei Zeigekonstruktionen – behandelt wird hier nur Typ 1, also das Muster <Z NP><sup>1</sup> – sprachsystematisch um eine isolierte Ausdrucks-kategorie handelt.

Dass die Genese von Zeigekonstruktionen bislang nicht Gegenstand der Forschung war, bedeutet allerdings nicht, dass über ihre Entstehung nichts bekannt ist. Im Gegenteil: Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft hat auch hierzu seit Ende des 19. Jahrhunderts wich-

---

<sup>1</sup> Gegenüber Typ 1-Konstruktionen, deren konstituierende Elemente sich genuin als Zeigekonstruktionen herausgebildet haben, handelt es sich bei iberoromanischen Typ 2- (z.B. sp. <*aquí está* NP>) und Typ 3-Konstruktionen um Ausdrücke, die kein Zeigekonstruktionselement im hier definierten Sinn enthalten und sekundär aus präsentativen Satzstrukturen entstanden sind. Die Untersuchung ihres Ursprungs erfolgt in der Systematik der vorliegenden Studie daher in Kapitel 5, konkret unter 5.5.



tige Arbeiten vorgelegt. Sie betrachten Zeigeaktkonstruktionen und Zeigeaktelemente nicht als eigenständigen Gegenstand, doch enthalten sie wichtige Einsichten, wenn man durch den Wald der zahlreichen und wenig einheitlichen Bezeichnungen – *Deutewörter, Partikeln, Interjektionen*, etc. – hindurchblickt und die gebotene Empirie zur Entstehung der Demonstrativpronomina mit Blick auf die Genese von Zeigeaktelementen und -konstruktionen neu durchleuchtet.

Wie in diesem Kapitel gezeigt werden wird, weisen die ältesten Demonstrativpronomina und Zeigeaktelemente nämlich dieselben Ursprünge auf, wenngleich sie in der Folge leicht unterschiedlichen Entwicklungslinien gefolgt sind. So ist lat. ECCE zunächst als Zeigeaktelement entstanden, das ein Objekt – das Gezeigte – regiert; doch während ECCE in bestimmten Verwendungen zusätzliche determinierende Funktionen und auch formal entsprechende Flexionseigenschaften erhielt (EC-CUM), weshalb es sich für die spätere materielle Verstärkung von Demonstrativpronomina und Lokaladverbien anbot (vgl. unten 4.2.1), wurde ECCE, -UM gleichzeitig – unter Beibehaltung seiner originären Syntax – in seiner ursprünglichen Zeigeaktfunktion fortgeführt. Geht man historisch weiter zurück, stellt man fest, dass diejenigen Partikeln, aus denen ECCE, -UM entstand, zugleich auch den Ursprung der lateinischen Demonstrativ- und Personalpronomina darstellen. Betrachtet man diese Entwicklungslinien genau, so ist es im Rahmen einer *conjectural history*<sup>2</sup> möglich, die gut untersuchte Geschichte der Demonstrativpronomina um eine allgemeine Theorie der Genese von Zeigeaktausdrücken zu ergänzen.

Die Genese von Zeigeaktelementen zu rekonstruieren, erfordert, so weit wie es die sprachliche Datenlage erlaubt, zurückzugehen und – ähnlich einer archäologischen Ausgrabung – die verschiedenen Schichten der sprachlichen Ausdrücke freizulegen, um von dort aus vor dem Hintergrund der grundlegenden kommunikativen Funktion des Zeigens und der Aufmerksamkeitslenkung die Prinzipien, nach denen Zeigeaktelemente entstanden sind und sich weiterentwickelt haben, herauszuarbeiten und einer plausiblen Erklärung zuzuführen. Der folgende Rekonstruktionsversuch setzt daher bei der Etymologie der lateinischen Demonstrativa und Zeigeaktelemente an und richtet den Blick sowohl in die belegte als auch die nach heutigem Kenntnisstand rekonstruierte Vergangenheit, d.h. auf das Italische und Indoeuropäische sowie die jeweils angenommenen Protosprachen. Hier werden zunächst die ›reinen‹ bezie-

---

<sup>2</sup> Zum Begriff der *conjectural history* und seiner Nützlichkeit bei der Interpretation von Sprachwandel s. Keller (1994: Kap. 2).

ungsweise *genuinen*, d.h. die – wie lat. ECCE – unmittelbar auf deiktische Partikeln zurückgehenden Demonstrativa behandelt.<sup>3</sup> Aufgrund ihres Einflusses auf die Entstehung und Verwendung vor allem iberoromanischer Zeigeaktelemente sowie zur argumentativen Stütze meiner Ursprungstheorie werden in der Folge außerdem die Etymologien der relevanten – also in Zeigeaktfunktion dokumentierten – arabischen und hebräischen Demonstrativa im Kontext der semitischen Sprachen mitberücksichtigt.

Die historisch-vergleichende Perspektive hat den Vorteil, den in den ältesten Sprachstufen nicht vermeidbaren spekulativen Anteil der Theoriebildung gering zu halten und plausible Schlussfolgerungen ziehen zu können. In diesem Sinne konstatiert Brugmann (1904: 17f.) in seiner berühmten Arbeit über die *Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen*, dass Versuche, »Erscheinungen, die die Demonstrativa betreffen, historisch zu erklären« häufig »aus dem Grunde in die Irre gegangen sind, weil sie die grösseren Zusammenhänge, denen diese Erscheinungen angehören, zu wenig beachtet haben«. Die Berücksichtigung der größeren Zusammenhänge umfasst – bezogen auf den hier untersuchten Gegenstand – die historisch-vergleichende Perspektive auf der einen Seite und die Betrachtung der Zeigeaktelemente und -konstruktionen im Kontext der Genese von Demonstrativa auf der anderen Seite.

Nach einer Darstellung des theoretischen Rahmens der hier vorgeschlagenen Ursprungstheorie (4.1) soll im Folgenden zunächst die Vorgeschichte, d.h. die Entstehung von Demonstrativa (im weiteren Sinne) sowie die Herausbildung von Zeigeaktelementen im Lateinischen, Arabischen und Hebräischen, jeweils im Kontext des Indoeuropäischen beziehungsweise Semitischen, dargestellt werden (4.2). Daran anknüpfend werden die Ursprünge der romanischen Zeigeaktelemente diskutiert (4.3). Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Ursprungstheorie (4.4).

#### 4.1. Theoretischer Rahmen:

##### *Die Entstehung und Konstruktionalisierung von Demonstrativa*

Zeigeaktelemente sind deiktische Elemente und als solche unmittelbar verwandt mit der weit definierten Wortklasse der Demonstrativa, für die Bühlers nicht auf Formeigenschaften basierendes Konzept der Zeigwörter zutreffend ist. Will man den Ursprung von Zeigeaktelementen rekon-

---

<sup>3</sup> Auf Zeigeaktelemente wie lat. EM, die aus lexikalischen beziehungsweise verbalen Elementen wie Imperativen entstanden sind, gehe ich erst unter 4.2.2 ein.

struieren, kann dies nur in einer Perspektive erfolgen, welche sie als Bestandteil oder Parallelentwicklung dieser Klasse in den Blick nimmt. Zwar ist die Feststellung der Etymologie der romanischen Zeigeaktelemente noch weitgehend unproblematisch (s.u., 4.3), doch verschwimmt der Blick auf den Ursprung bereits, wenn man das lateinische Zeigeaktelement ECCE betrachtet. Wie ich im Folgenden herausarbeiten werde, zählen Zeigeaktelemente – wie generell Demonstrativa – zu einer Klasse von Ausdrücken, deren Ursprung in einer ›vogrammatischen‹ Zeit liegt. Mit ›vogrammatischer‹ Zeit ist eine sprachhistorische Epoche gemeint, in der sich noch keine systematischen Flexionsmerkmale zur Unterscheidung von Genus, Kasus, Numerus herausgebildet hatten. Sprachliche Ausdrücke waren insofern noch unmittelbar an die jeweilige kommunikative Situation gebunden und wurden in ihrer Bedeutung vornehmlich kontextuell spezifiziert.

Deiktische Ausdrücke gehören zweifellos zu den ältesten Elementen einer Sprache, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass es sich zunächst um einfache, durch Gesten begleitete Ausdrücke – eben »lautliche Fingerzeige, hörbare Winke« (Brugmann 1904: 5) – gehandelt hat, die nicht auf ältere lexikalische Elemente zurückgingen und erst über ihre Verwendung in spezifischen Kontexten morphosyntaktische Eigenschaften und Flexionsmerkmale erhalten konnten. Die Entwicklung von Gesten begleiteter Ausdrücke zu Demonstrativ- beziehungsweise Personalpronomina stellt in phylogenetischer Perspektive vermutlich einen universellen Emergenzweg dar. Phylogenetisch betrachtet ist es plausibel anzunehmen, dass ein phonetisch simpler Ausdruck (Vokal oder Konsonant mit Vokal), der den zunächst ja stets lokaldeiktischen Referenzakt begleitet, zu einem einzelsprachlichen Element mit entsprechenden semantischen und Flexionseigenschaften konventionalisiert wurde. Im Folgenden werde ich zunächst auf die schon in der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts formulierten Entstehungsthesen eingehen, bevor ich diese unter dem Begriff der Konstruktionalisierung im Sinne der Entstehung neuer Form-Bedeutungs-Paare betrachte. So findet sich schon bei Brugmann (1911: 311) die nachstehende vorsichtige Formulierung zur Frage der Entstehung von Demonstrativa:

Vielleicht sind alle Demonstrativa einmal deiktische Partikeln, also indeklinable Wörter gewesen. Sie traten, wenn der Gegenstand zugleich genannt war, vor oder hinter seine Bezeichnung. Dergleichen Partikeln finden sich in attributiver Verbindung mit Substantiva auch noch vielfach in den historischen Perioden der indogermanischen Sprachen, z.B. nhd. *der mensch da, da der mensch, du da*.

Die Bezeichnung *Partikel*, wie sie schon von den Junggrammatikern verwendet wurde, ist als Ausdruck geeignet, diesen vorgrammatischen Status von deiktischen Sprachelementen zu betonen, denn er vermeidet eine anachronistische Zuschreibung zu einer der klassischen Wortarten und versperrt damit nicht den Blick auf die gerade in älteren Sprachstufen gegebene Polyfunktionalität bestimmter Ausdrucksformen. Diese Ansicht wurde auch von Bühler vertreten, der bezüglich der Bezeichnung und mit Blick auf dessen grundlegende Unterscheidung zwischen Zeig- und Nennwörtern das Folgende feststellte:

der wegwerfende Name ‚Partikeln‘, d.h. Schnitzeln der Rede, die übrig bleiben, nachdem man die edleren und tragenden Bestandteile systematisch behandelt hat, paßt heute nicht mehr recht in die Terminologie. Aber sie waren doch da, diese Partikeln, und haben offenbar auch zu einer Zeit schon ihre Funktion erfüllt, wo sie noch nicht die spätere Rolle der Pronomina übernommen hatten. Ich behaupte, diese älteste Funktion, die nicht verloren gegangen ist, müsse zum Range des Klassenmerkmals erhoben werden. (Bühler 1934: 119)

In der jüngeren Forschung wird an diese Grundannahmen wieder angeknüpft. So stellt Diessel (2006: 473) unter Verweis sowohl auf die ältere (Brugmann 1911: 311; Bühler 1934: 144), als auch die neuere Forschung (Himmelfmann 1997: 21) fest: »a number of scholars have argued that genuine demonstratives are particles, which developed only later into pronouns, determiners, and other syntactic categories in diachronic change.« Deiktische Ausdrücke bilden in diesem Sinne einen Sonderfall im Sprachsystem. So konstatiert Diessel (1999: 152):

demonstratives are not ordinary grammatical items. Grammatical items function to organize the lexical material in discourse, while demonstratives serve a language-external function (at least in their most basic use). [...] Demonstratives are used to orient the hearer in the speech situation, focusing his or her attention on objects of interest. This is one of the most basic functions of human communication for which there might be a particular class of linguistic expressions that emerged very early in the evolution of language.

Diessel knüpft hier nicht nur an die Erkenntnisse der Junggrammatiker, sondern auch an die von ihm ausführlich rezipierte Zweifelderlehre Bühlers (1934) an. Der forschungsgeschichtliche Kreis schließt sich hier, wenn Diessel (2008: 40) Bühlers achtzig Jahre alte Theorie den »current researchers in grammaticalization and other subfields of linguistics« mit der Anmerkung empfiehlt, sie ermögliche »a ›fresh‹ look at the classification and diachrony of grammatical markers«. <sup>4</sup> Damit ist ihm zweifellos

<sup>4</sup> Man beachte auch die englische Übersetzung von Schlüsselpassagen in Bühler (1982). Vgl. auch die Würdigung der Bühler'schen Theorie in Nerlich/Clarke (2007: 599f.).

recht zu geben, denn Bühlers Zweifelderlehre basiert bekanntlich auf der (oben bereits erwähnten) Differenzierung zwischen nur zwei Arten von sprachlichen Zeichen: *Nennwörtern* und *Zeigwörtern*. Letztere untersucht er ausgehend von seinem Kommunikationsmodell (Organon-Modell) unter psychologischen Gesichtspunkten und ergänzt damit die auf der Empirie der indoeuropäischen Sprachen basierenden Postulate Brugmanns. Der Ursprung von deiktischen Ausdrücken in den grundlegendsten Situationen menschlicher Interaktion und damit im Bereich der gestischen Kommunikation, wo ihn schon Brugmann (1904: 7f.) vermutete, ist aus dieser Perspektive auch für Bühler plausibel.<sup>5</sup> In jedem Fall schließt Bühler (1934: 86) die Möglichkeit aus, dass Demonstrativa (also *Zeigwörter*) aus lexikalischen Elementen (*Nennwörtern*) entstanden sein können:

Es muss aber betont werden, dass Deixis und Nennen zwei zu sondernde Akte, Zeigwörter und Nennwörter zwei scharf zu trennende Wortklassen sind, von denen man z.B. für das Indogermanische nicht anzunehmen berechtigt ist, die eine sei aus der anderen entstanden ([Verweis auf Brugmann 1911: 307ff.]).

Die grammatischen Elemente der Sprache können Bühlers Sprachtheorie zufolge unter beiden Wortklassen subsumiert werden, d.h. sie gehören weder eindeutig zu den Nenn- noch zu den Zeigwörtern; gegenüber beiden Arten von sprachlichen Zeichen haben sie sekundären Status. Wichtiger als die Klassifizierung von Ausdrücken nach morphologischen und syntaktischen Eigenschaften ist für Bühler also zunächst die Zuordnung zu einer der beiden kommunikativen Funktionen: Nennen oder Zeigen. Diese Differenzierung hält er für universal gegeben und für älter als diejenige in grammatische Kategorien (vgl. auch Diessel 2008: 42f.). Dergestalt weit definiert sind all jene Ausdrücke zu den Demonstrativa zu zählen, die zur Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit (*joint attention*) dienen (vgl. 2.2). Eine Definition von Demonstrativa, die das Konzept der gemeinsamen Aufmerksamkeit als Klassenmerkmal integriert, wurde dabei nicht erst von Diessel (2006) vorgeschlagen (vgl. auch Boye/Harder 2012: 19f.), sondern schon von Brugmann (1904: 15) formuliert: »sie sind die sprachliche Hinweisung auf etwas, dem der Sprechende seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, und fordern den Angesprochenen auf, den Gegenstand ebenfalls ins Auge zu fassen.«<sup>6</sup> Auch aus sprachtypologi-

<sup>5</sup> Er spricht zwar vom »Mythos vom deiktischen Quellpunkt der darstellenden Sprache« (1934: 86), doch betont er, dass Mythen wahr sein können.

<sup>6</sup> Was der Brugmann'schen Definition gegenüber dem Konzept der *gemeinsamen* Aufmerksamkeit noch fehlt, ist die Betonung des gegenseitigen Bewusstseins darüber, dass der jeweils andere seine Aufmerksamkeit derselben Entität widmet.

scher Sicht wird eine weite Definition »in terms of their unique discourse function rather than any particular grammatical alignment« (Boye/Harder 2012: 20) bevorzugt, denn während keine andere Klasse grammatischer Ausdrücke in allen Sprachen der Welt vorkommt, scheinen Demonstrativa universell zu sein, sofern man sie funktionell definiert und nicht auf eine spezifische Wortklasse festlegt (vgl. Diessel 2006).<sup>7</sup>

Belege für die These, dass Demonstrativa älter sind als andere (grammatische) Ausdrücke, liefern unter anderem auch Analysen wie die von Plank (1979), der unter Rückgriff auf sprachvergleichende Studien den Zusammenhang zwischen phonetischer Form und Bedeutung von Demonstrativa untersucht. Darin wird auf die nicht-arbiträre Beziehung zwischen den Vokalqualitäten von Ausdrücken proximaler und distaler Deixis hingewiesen, weshalb Plank zu dem Schluss kommt, dass genuine Demonstrativa nicht symbolisch, sondern zumindest teilweise ikonisch sind, und es sich deshalb um ›ursprüngliche‹ Ausdrücke handeln muss:

Zumindest bei grammatischen Kategorien aus Bereichen, in denen Form-Bedeutungszuordnungen tendentiell auf ikonischer statt auf rein symbolischer Basis erfolgen, sollte auch das erste Verfahren der »Urschöpfung« von Ausdrücken in unmittelbar grammatischer Funktion im Auge behalten werden. Zu denken wäre dabei an zwei- oder mehrstufige Systeme der Ortsdeixis (hier – dort), deren Vokalmuster in vielen Sprachen frappante Ähnlichkeiten aufweisen [...]. (Plank 1979: 151)

Neben der phylogenetischen Ursprünglichkeit spricht auch die Tatsache, dass Demonstrativa im frühkindlichen Spracherwerb zu den ersten erlernten Elementen gehören, dafür, dass sie als eigenständige, nicht aus anderen Ausdrücken ableitbare Klasse aufzufassen sind. Aus semantischer Perspektive gilt dasselbe: Wierzbicka (1996: 97) zählt das Konzept THIS zu den *semantic primitives*.<sup>8</sup>

Wenn es sich bei deiktischen Ausdrücken im Allgemeinen und Zeigeelementen im Speziellen folglich um ›Urschöpfungen‹ handelt, die auf

<sup>7</sup> Die sich jeweils herausbildenden syntaktischen Funktionen und damit die Zugehörigkeit von Demonstrativa zu bestimmten grammatischen Klassen, d.h. die individuell eingeschlagenen Grammatikalisierungswege, sind von Sprache zu Sprache unterschiedlich. Sie können als Pronomen, Determinierer, Adverbien oder auch Verben funktionieren; in vielen Sprachen stellen sie dagegen unflektierte Partikeln ohne weitere syntaktische Funktion dar, weshalb eine Zuordnung zu einer der traditionellen Wortklassen oft nicht möglich ist (vgl. Diessel 1999; 2006: 473).

<sup>8</sup> Dagegen analysiert sie das Konzept HERE nicht als *semantic primitive*, »because it seems to be clearly decomposable into THIS and PLACE, along with the following lines: ›HERE = IN THIS PLACE‹« (Wierzbicka 1996: 97). Diessel (2006: 483) betrachtet (am Beispiel des Englischen) *here/there* hingegen ebenso als Demonstrativa wie *this/that*: »Some studies restrict the notion of demonstrative to *this* and *that* and classify *here* and *there* as locational adverbs, but the two types of expressions are closely related. Across languages, they share important semantic features and often contain the same deictic roots.«

Ikonizität basieren, nicht aber um lexikalische Einheiten, die zu grammatischen Elementen werden, dann stellt sich in Bezug auf die Herausbildung von Demonstrativa (im weiten Sinne) und die Beschreibung dieser Emergenzprozesse die Frage nach ihrer theoretischen Erfassung. Zwei Konzepte der Sprachwandelforschung sind in diesem Zusammenhang von Relevanz und sollen knapp diskutiert werden: erstens, das Konzept der Grammatikalisierung und, zweitens, das Konzept der Konstruktionalisierung sowie des konstruktionalen Wandels. Unter Grammatikalisierung versteht man bekanntlich »the change whereby lexical items and constructions come in certain linguistic contexts to serve grammatical functions, and once grammaticalized, continue to develop new grammatical functions« (Hopper/Traugott 2003: 18; vgl. auch Plank 1979; Traugott 1982; Lehmann 1995; Diessel 1999: 150f.). Im Rahmen dieser engen Definition von Grammatikalisierung lässt sich die frühe Herausbildung von Demonstrativa allerdings nicht erfassen, da diese nicht auf lexikalische Elemente, sondern auf deiktische Partikeln, also Frühformen von Zeigwörtern zurückgehen. Die weiter gefasste Definition von Grammatikalisierung, nach der diese auch Prozesse von »weniger grammatischen« zu »stärker grammatischen« Formen einschließt (vgl. z.B. Lehmann 1995: 10), was von Traugott (2004: 138) als »secondary grammaticalization« bezeichnet wird, kann wiederum allenfalls der Tatsache Rechnung tragen, dass Demonstrativa infolge ihrer Entstehung in Analogie zu anderen Elementen morphosyntaktische Eigenschaften wie Nominalflexion herausbilden. Weder das Konzept der Grammatikalisierung noch die Idee der »sekundären Grammatikalisierung« scheint der Entstehung von Demonstrativa jedoch in ausreichender Weise gerecht zu werden. Im Gegensatz dazu erweist sich das Konzept der Konstruktionalisierung als deutlich geeigneter. Der Begriff wurde von Trousdale (2008) und Traugott (2008) geprägt und bildet den Kern der von beiden ausgearbeiteten konstruktionsgrammatischen Sprachwandeltheorie (Traugott/Trousdale 2013). Er ist perspektivisch auf die Entstehung und Konventionalisierung neuer Form-Bedeutungs-Paare (*constructionalization*) sowie den diachronen Wandel von Konstruktionen ausgerichtet (*constructional change*) (vgl. auch Hoffmann/Trousdale 2011, Boye/Harder 2012 und Fried 2013). Mit Traugott/Trousdale (2013: 22) kann Konstruktionalisierung wie folgt definiert werden:

Constructionalization is the creation of form<sub>new</sub>-meaning<sub>new</sub> (combinations of) signs. It forms new type nodes, which have new syntax or morphology and new coded meaning, in the linguistic network of a population of speakers. It is accompanied by changes in degree of schematicity, productivity, and compositionality. The constructionalization of schemas always results from a succession of micro-steps and is therefore gradual.

In diesem Sinne ist er weiter gefasst als der Begriff der Grammatikalisierung, denn er integriert natürlich auch die Möglichkeit der Entstehung neuer grammatischer Elemente, ohne dabei auf den Emergenzweg ›lexikalisch > grammatisch‹ eingeschränkt zu sein (vgl. Fried 2013: 424). Wenn es im Folgenden um die Herausbildung von Demonstrativa geht, dann lässt sich dieser Prozess als Konstruktionalisierung bezeichnen, womit hier konkret die schrittweise Konventionalisierung fester syntaktischer Strukturen ausgehend von der Verwendung zunächst unflektierter deiktischer Partikeln in spezifischen kommunikativen Situationen und sprachlichen Umfeldern gemeint ist.

Das Konzept des *constructional change* wiederum betrifft die Beschreibung der diachronen Veränderungen von Form-Bedeutungs-Paaren und wurde insbesondere von Hilpert (2013) in Abgrenzung zum Begriff des Sprachwandels im Allgemeinen und zum Konzept der Grammatikalisierung ausgearbeitet:

Constructional change is more encompassing than the changes that characterize grammaticalization. Specifically, it includes processes of lexicalization, processes of syntactic change that do not instantiate grammaticalization, processes within derivational morphology, and processes of frequency change that are unrelated to grammaticalization. (Hilpert 2013: 8f.)

Damit umfasst das Konzept des konstruktionellen Wandels Wandelprozesse *jeder Art*, d.h. auch Wandelprozesse, die nicht ausschließlich dem einen oder anderen bekannten ›-isierungsprozess‹ zuzuordnen sind und die insbesondere für die diachrone Betrachtung von Zeigeaktkonstruktionen von Relevanz sind. Während die Herausbildung von Zeigeaktelementen und Zeigeaktkonstruktionen Gegenstand dieses Kapitels ist und unter dem Begriff der Konstruktionalisierung beschrieben werden soll, wird es der Gegenstand des folgenden Kapitels sein, den diachronen Wandel der romanischen Zeigeaktkonstruktionen sowie die Herausbildung von Typ 2- und Typ 3-Konstruktionen aus präsentativen Verb-Subjekt-Konstruktionen zu erläutern. Auf den Begriff des *constructional change* komme ich daher im folgenden Kapitel unter 5.1 noch einmal ausführlicher zurück.

#### *4.2. Die Herausbildung von Deiktika im Lateinischen und in den semitischen Sprachen*

Als Vorgeschichte zur Herausbildung der romanischen Zeigeaktelemente und -konstruktionen wird nachstehend die Emergenz von Deiktika im Lateinischen im Kontext der indoeuropäischen Sprachen sowie im Ara-



bischen und Hebräischen im Kontext der semitischen Sprachen betrachtet. Dazu wird zunächst beschrieben, wie sich ausgehend von deiktischen Partikeln grammatisch integrierte Demonstrativa und Lokaladverbien entwickelt haben (4.2.1), bevor der Blick auf die parallel stattfindende Genese von Zeigeaktelementen gerichtet wird (4.2.2). Die Darstellung mündet in eine schematische Beschreibung der jeweiligen Emergenzwege sowie eine Übersicht über die wesentlichen Prinzipien, welche die Konstruktionalisierung deiktischer Ausdrucks Kategorien leiten (4.2.3).

#### 4.2.1. Die Herausbildung der lateinischen, arabischen und hebräischen Demonstrativa

Das Lateinische verfügt bekanntlich über mehrere Reihen von Demonstrativbegleitern und -pronomina und darüber hinaus über Lokaladverbien sowie Zeigeaktelemente. Versucht man den Ursprung dieser Demonstrativa im Protoitalischen und Indoeuropäischen zu rekonstruieren, stößt man auf das, was in der Forschung mal als *Stamm* (wahlweise als *Demonstrativ-* oder als *Pronominalstamm*), mal als *Partikel* bezeichnet wird, weil sie noch nicht über die für die späteren Demonstrativa kennzeichnende Nominalmorphologie verfügen. Aber auch ohne Nominalmorphologie zeichnen sie sich durch ihre kommunikative Funktion, nämlich die Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit, aus, die Bühler als »komplexe menschliche Handlung« (1934: 79) zwischen Sender und Empfänger auffasst:

Kurz gesagt: die geformten Zeigwörter, phonologisch verschieden voneinander wie andere Wörter, steuern den Partner in zweckmäßiger Weise. Der Partner wird angerufen durch sie, und sein suchender Blick, allgemeiner seine suchende Wahrnehmungstätigkeit, seine sinnliche Rezeptionsbereitschaft wird durch die Zeigwörter auf Hilfen verwiesen, gestenartige Hilfen und deren Äquivalente, die seine Orientierung im Bereich der Situationsumstände verbessern, ergänzen. Das ist die Funktion der Zeigwörter im Sprechverkehr, wenn man darauf besteht, diese Funktion auf eine einzige, allgemeine Wortformel zu bringen. Diese Formel gilt für alle Zeigarten Brugmanns und für alle Modi des Zeigens; für das anaphorische und die Deixis am Phantasma genau so gut wie für die ursprüngliche Art, die *demonstratio ad oculos*. (Bühler 1934: 105f.)

Zur Veranschaulichung der Entwicklung von der deiktischen Partikel zum Demonstrativum und der weiteren Entwicklung zu einfachen Personalpronomina sei hier zunächst das lateinische Pronominalsystem einer etymologischen Betrachtung unterzogen.

So werden die einsilbigen und – nicht zuletzt wohl auch deswegen – oft als ›schwach‹<sup>9</sup> bezeichneten Pronomina IS, EA, ID auf den protoindoeuropäischen (PIE) Stamm *\*(h<sub>1</sub>)i/\*(h<sub>1</sub>)e* zurückgeführt, dessen Bedeutung üblicherweise mit ‘er, sie, es’ angegeben wird (EDL, s.v.; LEW, s.v.; DELL, s.v.). Doch handelt es sich nicht um eine ›Urschöpfung‹ von Personalpronomina. Vielmehr dürften auch diese Stämme, so die plausible Annahme von Pokorny (IEW, s.v. 3. *e-, ei-, i-, fem. ī-*), »wohl ursprünglich Demonstrativpartikel[n]« dargestellt haben. Die Herausbildung der Pronomina ging also zunächst auf ein deiktisches Zeigen auf eine Entität zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung zurück (vgl. Brugmann 1904: 16f.), wobei die die Entität bezeichnende Partikel zum Pronomen konventionalisiert wurde und dabei Genus- und Numerusmorphologie entwickelt hat. Den Prozess der Konstruktionalisierung, d.h. die zunehmende Konventionalisierung der Bedeutung, die abnehmende Abhängigkeit von gestischer Begleitung und die Kombination mit Nennwörtern (determinierende Funktion) sowie die Möglichkeit ihrer Ersetzung (pronominaler Funktion), könnte man schematisch wie folgt darstellen:<sup>10</sup>

IS

‘SIEHE ENTITÄT HIER’ > ‘(siehe) dieser hier’ > ‘dieser (hier)’ > ‘er (hier)’ > ‘er’  
 ‘SIEHE ENTITÄT HIER’ > ‘(siehe) dieser N hier’ > ‘dieser N (hier)’ > ‘der N (hier)’ > ‘der N’

Wichtig ist, dass das, was ich in der Bedeutungsentwicklung schematisch als ‘siehe’ angegeben habe, laut Bühler Teil der Bedeutung bleibt, selbst dann, wenn aus Zeigepartikeln grammatisch integrierte Elemente wie Demonstrativpronomina und Artikel werden:

Das ›reine‹ Zeigesignal ist, war oder wäre, wenn es vorkommt, vorkam oder vorkäme, ein Wegpfeil ohne aufgeschriebenen Namen und sonst nichts; man löscht die Pfeilfunktion am Wegweiser nicht, wenn man einen Ortsnamen aufmalt und genau so wenig wurde sie gelöscht, als aus den Partikeln der *\*to*-Deixis Wörter wie das deutsche *dér* hervorgegangen sind. Diesem ›der‹ ist zumindestens soviel an Nennfunktion aufgegeben, dass es im Sym-

<sup>9</sup> Bekanntlich wurde die mit IS, EA, ID ausgedrückte proximale Deixis in den romanischen Sprachen mit materiell ausdrucksstärkeren Demonstrativa und Kombinationen mit dem Zeigeaktelement ECCE neugebildet. Vgl. unter anderem DELL (s.v.): »*Is*, qui avait une valeur faible et des formes monosyllabiques facilement élidables ou méconnaissables, a été concurrencé par les démonstratifs, surtout par *ille*, à mesure que le sens de ceux-ci s’affaiblissait et que la langue tendait à les remplacer eux-mêmes par des formes plus pleines et plus expressives dont témoignent les langues romanes.«

<sup>10</sup> Ich differenziere wie folgt: Kapitälchen geben eine noch nicht konventionalisierte, sich aus der Verwendungssituation und durch die Begleitung einer Geste ergebende ‘SITUATIVE BEDEUTUNG’ an. Darauf folgen bereits konventionalisierte ‘Bedeutungsangaben’, welche in Klammern das – diachron verlassende – Vorhandensein der Aufforderungsillokution (‘siehe’) und der lokaldeiktischen Ursprungssemantik (‘hier’) angeben. Während die obere Zeile die Herausbildung der pronominalen Verwendung abbildet, gibt die untere Zeile die determinierende Verwendung an, wobei N für Nomen (bereits als einzelsprachliche Kategorie) steht.

bolfeld der übrigen Nennwörter Platz nehmen kann; daher der korrekte Name Pronomina. (Bühler 1934: 144)

Gleichwohl vollzieht sich mit zunehmender Entwicklung syntaktischer Funktionen eine Abschwächung der aufmerksamkeitslenkenden Funktion beziehungsweise Expressivität. Dies wird durch die Unterscheidung von Diewald (1991) zwischen ›starker‹ und ›schwacher‹ Deixis erfasst. Starke Deixis kennzeichnet sich dadurch, dass ein Bezug zwischen Demonstrativum und Objekt in einer prototypischen Äußerungssituation hergestellt wird, während schwache Deixis lediglich einen Bezug zwischen einem sprachlichen Ausdruck und der Origo herstellt, wie dies etwa durch Determinanten geschieht (vgl. auch Abraham 2011: XVIII; Boye/Harder 2012: 38).

Doch auch unabhängig von der (späteren) syntaktischen Integration einstiger aufmerksamkeitslenkender Demonstrativa sind es die pragmatischen und expressiven Notwendigkeiten, welche die – oft redundant wirkende – Kombination mit weiteren deiktischen Partikeln begünstigen beziehungsweise zu einer wiederkehrenden Neuschöpfung deiktischer Sprachelemente führen,<sup>11</sup> wie wir sie nicht nur in der lateinischen Etymologie erkennen, sondern auch in der Genese der romanischen Demonstrativa vorfinden. Materiell und damit pragmatisch ausdrucksstärker als IS, EA, ID waren schon im Lateinischen die aus mehreren Demonstrativpartikeln zusammengesetzten Pronomina. Zu nennen ist hier die Reihe ISTE, ISTA, ISTUD, die im Romanischen die Grundlage proximaler Demonstrativpronomina bildet. Zwar ist die Quelle des Elementes *is-* nicht sicher identifiziert,<sup>12</sup> das zweite Element wird hingegen übereinstimmend auf die protoindoeuropäische deiktische Partikel *\*so-/ \*to-* (EDL, s.v.) mit der Bedeutung ‚dieser, der‘ (LEW, s.v.) zurückgeführt: »*Iste se compose d'une particule préposée is-* et d'un démonstratif *-te*; la structure est donc comparable à celle des deux autres démonstratifs personnels, *hic* et *ille*« (DELL, s.v.). Die distalen Demonstrativpronomina ILLE, ILLA, ILLUD, die im Romanischen den Ursprung der Artikel, der Personalpronomina sowie der distalen Demonstrativa bilden, gehen ihrerseits auf altlateinisches und gemeinitalisches *olle/ollus* zurück, dessen Ursprung ebenfalls in einer Verknüpfung (*\*ol-so*) mit protoindoeuropäisch (PIE) *\*so-/ \*to-* (EDL, s.v.) vermutet wird.<sup>13</sup> Analog zur Konstruktio-

<sup>11</sup> So ließen sich alle im Folgenden diskutierten Elemente mit Ausnahme von IS, EA, ID über die dargestellte etymologische Kombinatorik hinaus auch mit *-ce* kombinieren.

<sup>12</sup> Das EDL (s.v.) gibt an, es »might be the same *\*es-* found in the oblique case forms of *\*e-/i-*«.

<sup>13</sup> Der Wechsel zum vokalischen Anlaut *i-* wird dabei als »Umfärbung des alten und gemeinitalischen *ollus* [...] bzw. des jüngeren *olle*« beschrieben, da »sämtliche Demonstrativa im Latein ein *i*

nalisierung der Bedeutung von IS, EA, ID, ergibt dies die folgende Bedeutungsentwicklung:

ISTE

‘SIEHE ENTITÄT HIER’ > ‘(siehe) dieser hier’ > ‘dieser’  
 ‘SIEHE ENTITÄT HIER’ > ‘(siehe) diesen N hier’ > ‘dieser N’

ILLE

‘SIEHE ENTITÄT DORT’ > ‘(siehe) jener dort’ > ‘jener (dort)’ > ‘jener’  
 ‘SIEHE ENTITÄT DORT’ > ‘(siehe) jener N dort’ > ‘jener N (dort)’ > ‘jener N’

Den ersten Anknüpfungspunkt mit Blick auf ECCE (s.u., 4.2.2) bieten in materieller Hinsicht die lateinischen Demonstrativa HIC, HAEC, HOC. Sie gehen auf eine Verknüpfung des Stammes *ho-* und der deiktischen Partikel *ce* zurück, die im Italischen sowohl als »Praeverb« (z.B. *ce-dō, ce-tte*), als auch »als postponierte Partikel, meist verkürzt zu *-c* bzw. *-k*, hinter einigen deiktischen Pronomina« (Leumann 1977: §372) vorkommt.<sup>14</sup> In der jüngeren (nun wieder) rekonstruierenden Etymologieforschung wird der lateinische Stamm *ho-* wiederum auf protoitalisch (PIt.) \**χo* zurückgeführt, das aus protoindoeuropäisch \**g<sup>h</sup>elo* ‘dies’ entstand, welches »seems to be one of the many deictic elements of PIE, which could become pronominal stems in the daughter languages« (EDL, s.v. *hic, haec, hoc*). Das zweite Element *-ce* wird auf PIt. \**ke* ‘hier’ zurückgeführt, das wiederum mit PIE \**kel*/\**ki* ‘dies, hier’ assoziiert wird (EDL, s.v. *-ce*<sup>15</sup>).

Der Ursprung dieser Demonstrativa liegt folglich in der Zusammensetzung deiktischer Partikeln, die ihrerseits ursprünglich und je einzeln noch ohne spezifische syntaktische Funktion existierten. Es ist vor diesem Hintergrund plausibel, dass sich erst in der kommunikativen Verwendung und in Kombination mit Zeigegesten entsprechende Verwendungen als Pronomina (z.B. HIC ‘dieser hier’) und Determinierer (z.B. HIC LIBER ‘dieses Buch hier’) herausgebildet haben. Folgender Emergenzweg lässt sich abstrahieren:

---

in der ersten Silbe enthalten, so daß *olle* dem Zwang des Systems notgedrungen unterliegen mußte« (LEW, s.v.).

<sup>14</sup> In den oskisch-umbrischen Sprachen findet sich die Suffigierung mit *-ce* auch in der Demonstrativreihe *is, ea, id*. Dass dieses Verfahren im Lateinischen nicht mehr produktiv war, wird damit erklärt, dass sich die demonstrative Bedeutung möglicherweise bereits zu weit in Richtung eines Personalpronomens entwickelt hatte (EDL, s.v. *-ce*). Dies scheint plausibel, denn dieselbe Entwicklung lässt sich auch in der Herausbildung der deklinierten Formen ECCUM (> it. *ecco*), ECCŌS, ECCA, ECCAM, ECCĀS aus lat. ECCE beobachten.

<sup>15</sup> Vgl. auch das IEW (s.v. *kō-, kē-*), wo die »Partikel *kē*« als »ursprünglich ich-deiktisch« bezeichnet wird. Laut Leumann (1977: §372) ist die »Partikel *-ce* im Italischen eine Art deiktisches Lokaladverb«.

## HI-C(E)

‘SIEHE ENTITÄT (HIER)’ + ‘SIEHE (ENTITÄT) HIER’ > ‘(siehe) dieser hier’ > ‘dieser hier’

Denselben Ursprung dürften auch die Lokaladverbien HIC, ILLI(C), etc., die ebenfalls auf Kombinationen mit Plt. \**ke* ‘hier’ zurückgehen, haben. Lediglich die Verwendungsweise unterscheidet sich dann, liegt der Fokus hier doch nicht unmittelbar auf einer Entität, sondern primär auf dem Zeigen auf einen Ort im situativen Kontext. Entsprechend kennzeichnet die Längung des Endvokals die Lokalbestimmung als fokal. So kann die Kombination derselben deiktischen Partikeln je nach Verwendungsweise und Aufmerksamkeitsfokus zu der Konventionalisierung von Elementen unterschiedlicher grammatischer Kategorien führen. Das Verfahren ist in den beschriebenen Fällen also stets dasselbe, »c’est-à-dire qu’on y cherche une particule initiale suivi d’un ancien démonstratif«, wie Ernout/Meillet (DELL, s.v. *ille, illa, illud*) feststellen. Bemerkenswert ist daran allerdings, dass auch die ›initiale Partikel‹, wenn man nach ihrem Ursprung sucht, stets auf einstige deiktische Partikeln beziehungsweise Stämme verweist, was die unter 4.1 vertretene These von der Ursprünglichkeit der Demonstrativa stützt.

Dies gilt nicht nur für die Genese von Demonstrativpronomina und Lokaladverbien, sondern auch für die Herausbildung von Zeigeaktelementen (s.u., 4.2.2) und sogenannten konativen Interjektionen, die anders als Zeigeaktelemente nicht der Referenz auf ›dritte‹ Entitäten dienen, sondern die Aufmerksamkeit eines potenziellen Hörers auf den Sprecher selbst lenken, also eine vokative Funktion besitzen. Als Beispiel seien hier nur lat. *eh* und gr. *ῆ* genannt. Walde/Hofmann (LEW, s.v. *-ē*) sehen den gemeinsamen Ursprung auch hier in einer indoeuropäischen »Dem.-Partikel«, namentlich \**e̥*, die wiederum zum Demonstrativstamm \**e-* gehöre. Pokorny (IEW, s.v. *ē, o̥*) spricht dabei von einer »Ausrufpartikel, daher auch Vokativpartikel«. Die daraus gebildeten konativen Interjektionen im Lateinischen und Griechischen dienen folglich der Aufmerksamkeitslenkung auf den Sprecher, weshalb man heute auch von *call-marker* oder *attention-getter* spricht (vgl. 2.1). Sie konstituieren zusammen mit Elementen, die der Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit dienen, eine der grundlegendsten aufmerksamkeitslenkenden Ausdrucksformen. In seiner differenzierten Studie griechischer Interjektionen und ihrer Verwendung in Dramen beschreibt Nordgren (2015: 164f.) die Kernbedeutung solcher sich an den Hörer richtenden konativen Interjektionen wie folgt:

Now<sup>TIME</sup> speaker<sup>AGENT</sup> wants auditor<sup>PATIENT</sup> to perform action<sup>THEME</sup>

Äquivalent mit den Eigenschaften von Imperativen und Vokativen, besteht das *theme* von lat. *eh* und gr.  $\tilde{\eta}$  (sowie der zahlreichen phonetisch und funktionell ähnlichen Interjektionen anderer Sprachen) dabei in der Aufforderung »to pay attention to me« (ebd.: 165). Auch hier handelt es sich also um eine konventionalisierte Bedeutung, die aus der Verwendung von einfachen (deiktischen) Partikeln kombiniert mit – in diesem Fall selbstreferenziellen – Gesten hervorgegangen sein dürfte.

Betrachtet man neben der Herausbildung von Demonstrativa innerhalb des Indoeuropäischen auch das Semitische, was für diese Studie naheliegender ist, da das spanische Zeigeaktelement (*a*)*he* aus dem Arabischen (*hā*) entlehnt wurde und die biblische Verwendung des hebräischen Zeigeaktelementes *hinnē* (הִנֵּה) auch auf die romanische Syntax Einfluss hatte, so ergibt sich ein analoges Bild. Wie auch Brockelmann in seinem monumentalen *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*<sup>16</sup> (1908–1913) feststellte, gehören die Pronomina als Resultat der oben skizzierten Konstruktionalisierung

in allen Sprachen einer älteren Entwicklungsschicht an als Nomina und Verba. In ihren Stammformen ist im Semit[ischen] durchweg noch die Herkunft aus Interjektionen, Deutewörtern oder Lautgebärden, unverkennbar. So kommt es, daß dieselben Elemente in den verschiedenen Sprachen, z. T. sogar in der selben Sprache verschiedene Bedeutung haben können. (Brockelmann 1908: §103)

Dabei ist auch hier terminologisch wieder zu beachten, dass die Ausdrücke (*hinweisende*) *Interjektion*, *Deutewort*, *Pronomen*, *Adverb* etc. in den großen Werken der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft – und zum Teil noch bis heute – keine trennscharfen Kategorien darstellen, sondern die Zuordnung oft mehr dem Zwang geschuldet ist, die zur Diskussion stehenden sprachlichen Ausdrücke einer der traditionellen Wortartenkategorien beizuzuordnen. Das terminologische, also metasprachliche, Problem bedeutet freilich keinesfalls, dass Philologen wie Brugmann und Brockelmann sich der ontologischen Unterschiede nicht bewusst waren. Im Gegenteil: Brockelmann hebt bezüglich des Semitischen hervor, dass die von ihm beschriebenen Demonstrativa »ursprünglich Interjektionen [sind], die erst vermöge einer Auslese unter eigentlich gleichbedeutenden Formen Genus- und Numerusunterschiede ausdrücken« (1913: §38 a). Auch scheidet Brockelmann das Feld dieser semitischen Interjektionen, die er als Relikte aus »einer primitiveren Sprachstufe in der bereits grammatisch gefügten Rede« betrachtet, implizit in deiktische und nicht-deiktische Partikeln, wenn er begründet, dass sie für die Grammatik

<sup>16</sup> Brockelmanns *Grundriss* gilt, »although superseded in several respects«, trotz seines Alters bis heute als »most complete comparative Grammar of the Semitic languages« (Weninger 2009: 206).

nur soweit in Betracht [kommen], als sie anfangen, sich grammatischen Bildungen anzugliedern. Das ist bereits bei den Pron[omina] geschehn, die ja auf hinweisende Interjektionen zurückgehn. Ebenso treten nun in allen Sprachen Interjektionen als Anruf in die nächstverwandte Kategorie des Imperativs über und nähern sich dadurch verbaler Flektion. (Brockelmann 1908: §255 a)

Auch hier ist es daher adäquater, von (*demonstrativen*) *Partikeln* zu sprechen, die ja, wie nach Brugmann zum Indoeuropäischen (s.o.) auch Brockelmann konstatiert, »auch im Semit[ischen] ursprünglich unflektierbar« (ebd.) waren und erst je nach Verwendung allmählich Nominalmorphologie und entsprechende syntaktische Eigenschaften entwickelten.

Nachdem anhand des Lateinischen bereits die wesentlichen Prinzipien herausgearbeitet wurden, welche die Emergenz von Demonstrativa leiten, wird der Blick im Folgenden eingengt. So sollen, unter besonderer Berücksichtigung des Arabischen und Hebräischen, nur diejenigen semitischen Elemente behandelt werden, die für die hier untersuchten Zeigeaktelemente von Interesse sind. Wie dabei deutlich werden wird, verläuft die Herausbildung von semitischen Demonstrativa nach denselben Prinzipien wie die der indoeuropäischen Deiktika.

Von besonderer Relevanz sind im Rahmen dieser vergleichenden Betrachtung die arabischen Elemente *hā* und *'inna* sowie das mit letzterem verwandte hebräische *hinnē* (הִנֵּה). So stellt arabisch *hā* – Ursprung des spanischen Zeigeaktelementes (asp. (*a*)*he* > sp. *he* (*aquí*); s.u., 4.3) – eine demonstrative Partikel dar, die ähnlich wie die indoeuropäischen Demonstrativpartikeln verschiedene Verbindungen eingegangen und die Grundlage diverser demonstrativer Ausdrücke darstellt. Die von Brockelmann als *hinweisende Interjektion* bezeichnete Partikel scheint schon in früher Verwendung als Zeigeaktelement konventionalisiert gewesen zu sein (s. ausführlicher unten, 4.2.2) und wurde gleichzeitig zum Material für die Bildung von Demonstrativpronomina und -adverbien. So stellt Brockelmann (1908: §107 a) fest, dass »die Interjektion *hā* im Syr[ischen] noch als einfacher Ausruf 'sieh da', im Altarab[ischen] als Aufforderung *hākahā* 'da nimm dir!'« dient. Bei der Herausbildung der Demonstrativpronomina spielt *hā* als Verstärkungselement eine wichtige Rolle, die vielleicht am ehesten mit lat. -CE vergleichbar ist: Laut Brockelmann (1908: §107 f) gehen die meisten semitischen Demonstrativa »auf die Elemente *ḏā*, *ḏī* zurück, die in den einzelnen Sprachen verschieden auf die Geschlechter verteilt werden«. Im Ausdruck »für das naheliegende 'dieser' verbindet sich *ḏā* mit der Interjektion *hā*« (ebd.: §107 i), wobei *hā* das erste Element bildet und andere Elemente dazwischen stehen können. Das distale Pronomen für 'jener' verknüpft *hā* als nachgeordnetes Element wiederum mit *zī* zu *\*zīhā* (ebd.: §107 s). Die Herausbildung

von Lokaladverbien vollzog sich analog: *hunā* konnte mit vorgesetztem *hā* als *hāhunā* den Ausdruck von 'hier' verstärken, während *hunā* in Verbindung mit dem nachgesetzten Element *ka* in Form von *hunāka* mit der Bedeutung 'dort' verwendet wird. Dieses Verfahren der formalen und damit pragmatischen Verstärkung vollzieht sich im Romanischen bekanntlich analog:<sup>17</sup> das Zeigeaktelement ECCE, -UM wurde mit ISTE, -UM u.a. Grundlage für die Demonstrativa it. *questo*, aprov. *aquest*, asp. und apt. *aquesto*; ECCE, -UM und ILLE, -UM ergaben u.a. it. *quello*, aprov. *aque*, sp. *aque*, pt. *aquele*. Die Verbindung von ECCE (bzw. \*ACCU) und HĪC wiederum ist u.a. Grundlage für kat./sp. *aquí* beziehungsweise pt. *aquí*.

Als verwandt mit den Demonstrativa

*hunā*, *hāhunā* 'hier' und *hunāka* 'dort' mit den Nebenformen *hannā*, *binnā* und *hannāka*, span. ar. *ahane*, *ahaniq* [...], ägypt. und 'omān. *bene*, *henāk*, syr. ar. *haṣn*, *hōn* [...], *haṣn*, *hōn*, tunis. *huni*, malt. *haṣna* [...] mit dem Korrelat *bemma* [...] 'dort'

beschreibt Brockelmann (§108 c) auch arab. *'inna* 'siehe' und hebr. *hin-nē*. Dies ist bemerkenswert, da mit arab. *hā* sowie mit arab. *'inna* und hebr. *hinne*<sup>18</sup> – genau wie im Lateinischen – wiederum Demonstrativa in den Blick geraten, die einerseits durch Konstruktionalisierung zu Zeigeaktelementen geworden sind und die andererseits durch ihre Kombination mit anderen deiktischen Partikeln den Ursprung von Demonstrativpronomina und Lokaladverbien bilden.

#### 4.2.2. Die Herausbildung der lateinischen, arabischen und semitischen Zeigeaktelemente

Die Entstehung von Zeigeaktelementen ist Teil der im vorherigen Abschnitt beschriebenen Herausbildung *grammatischer* Demonstrativa aus »vor-grammatischen« deiktischen Partikeln. Als Gegenstand der vorliegenden Studie und auch aufgrund ihrer syntaktischen Spezifik wird die Konstruktionalisierung von Zeigeaktelementen jedoch in diesem Abschnitt gesondert und in ausführlicher Weise betrachtet. Dies ist auch deswegen notwendig, weil das lateinische Zeigeaktelement ECCE und das arabische *hā* sowie die auch sprachvergleichend syntaktisch in ihrer pro-

<sup>17</sup> Dazu Rheinfelder (1967: §275): »Die Wiederherstellung des verlorengegangenen demonstrativen Charakters erzielt das VL und mit ihm die romanischen Sprachen durch den hinweisenden Ruf zur Aufmerksamkeit, den das cl. *ēcce* oder *ēccum* 'siehe da' zum Ausdruck bringt: durch die Voranstellung von *ēcce* oder *ēccum* wird den Formen von *iste* und von *ille* ihre demonstrative Kraft, nicht aber ihre personale Bedeutung zurückgegeben.«

<sup>18</sup> Hebr. *hinne* wurde »im Anlaut dem Deutewort *hā* [...] angeglichen« (Brockelmann 1908: §253 B.a).



totypischen Strukturierung (<Z NP>) identischen indoeuropäischen und semitischen Zeigeaktkonstruktionen am Ursprung der romanischen Konstruktionen stehen. Die folgende etymologische Betrachtung setzt zunächst bei den indoeuropäischen und semitischen Ursprüngen *genuiner* Zeigeaktausdrücke an. Die Darstellung folgt dabei der oben erläuterten These, dass die Ausdrücke in kommunikativen Zeigeaktsituationen aus der Kombination gestischer Zeigemittel mit sprachlichen Partikeln entstanden sind und zu entsprechenden Demonstrativausdrücken konstruktionalisiert, d.h. durch Konventionalisierung zu festen Form-Bedeutungs-Paaren, wurden. In diesem Zusammenhang wird im folgenden Unterabschnitt (4.2.2.1) zunächst die Herausbildung und Entwicklung *genuiner Zeigeaktelemente* untersucht, konkret lat. ECCE, arab. *hā* sowie hebr. *hinnē*. Daran anknüpfend werden die *nicht-genuinen Zeigeaktelemente* betrachtet (4.2.2.2), konkret lat. ĒN sowie EM, die aus Interjektionen und Imperativen entstanden sind und erst später die Funktion von Zeigeaktelementen übernommen haben. Ziel ist es, mithilfe dieser Gesamtschau die wesentlichen Prinzipien, welche die Entstehung, Entwicklung und Neubildung von Zeigeaktelementen steuern, herauszuarbeiten.

#### 4.2.2.1. Genuine Zeigeaktelemente

Den wichtigsten Ansatzpunkt stellt mit Blick auf die romanischen Sprachen ECCE dar. Die Etymologie des Zeigeaktelementes ist bis heute teilweise ungeklärt und bleibt spekulativ, was jedoch insofern nicht problematisch für das Erkenntnisinteresse dieser Studie ist, als sämtliche diskutierte Möglichkeiten auf einen Ursprung verweisen, der wie im Fall der oben betrachteten Demonstrativa in ›vor-grammatischen‹ deiktischen Partikeln liegt. Grundsätzlich wird ECCE als Kombination zweier Elemente betrachtet: *ec-ce*. Während die Auslautsilbe *-ce* unproblematisch ist, da sie übereinstimmend auf PIIt. *\*ké* 'hier' zurückgeführt wird, ist die Quelle des ersten Elementes (*ec-*) strittiger. Im Laufe der Forschungsgeschichte sind dazu verschiedene Etymologien vorgeschlagen worden. Die frühere Forschung verweist auf die Herkunft *\*ed-ce*, also die Verbindung aus einem Pronomen Neutrum *ed*, das wiederum auf den ursprünglich aus einer deiktischen Partikel entstandenen Pronominalstamm *e-, ei-, i-* (< PIE *\*(h<sub>1</sub>)i/\*(h<sub>1</sub>)e*) zurückgeführt wird (vgl. oben zu IS, EA, ID), und der deiktischen Partikel *-ce* (vgl. LEW, s.v. *ecce*; vgl. auch Hofmann <sup>3</sup>1951: §42). Diese Auffassung wird jedoch von Ernout/Meillet (DELL, s.v.) nicht geteilt, da *ed* sich im Lateinischen nur in der Form *id* wiederfindet. Der TLL (s.v.) verweist seinerseits auf das oskische Demonstrativpronomen *eko* als Quelle von *ec-*. Die jüngere Forschung schließt sich dieser

letzten Herleitung insofern an, als sie als gemeinsame Quelle die ältere Verbindung aus PIE *\*h<sub>2</sub>e* ‘er (hier)’ (wie in IS, EA, ID) und dem Element *\*k* annimmt, welche durch *-ce* (< PIIt. *\*ké*) ergänzt wurde:

Originally, the Italic combination *\*ek(e)* was uninflected; it became an inflected pronoun in Sabellic. In Latin, it was reinforced with *\*-ke*, and originally remained uninflected. The gendered forms *eccum* etc. are explained from *\*ecce* + *\*hom* etc. by WH [= LEW], but it cannot be excluded that these are simply inflected forms of what was originally an uninflected demonstrative; cf. the same process in *iste* and *ipse*. The older etymology of *ecce* as *\*ed-ke* is unlikely, since Latin and PIE had no n. pronoun *\*ed*, only *\*id*. (EDL, s.v. *ecce*)

Unabhängig von der präferierten Etymologie ergibt sich daraus doch ein zu den oben diskutierten Adverbien und Demonstrativpronomina analoger Ursprung, nämlich eine Entstehung aus deiktischen Partikeln. Und wie in den im vorherigen Abschnitt behandelten Fällen steht am Ende der Entwicklung die syntaktische Integration in die sich später herausbildende einzelsprachliche Grammatik, d.h. konkret: die zunehmende Übernahme determinierender Funktionen innerhalb von Nominalphrasen und die Verwendung als Pronomen sowie – damit einhergehend – die Entstehung von Nominalflexion (Genus, Numerus in den Formen *ECCUM*, *ECCŌS*, *ECCA*, *ECCAM*, *ECCĀS*). So stellt Hofmann (<sup>3</sup>1951: §42) fest, dass *ECCE* »bereits im Altlatein dank seiner stark deiktischen Grundbedeutung die Tendenz, mit den verschiedensten Formen von Demonstrativpronomina zu verwachsen«, aufwies.<sup>19</sup> Doch handelt es sich dabei nur um *eine* – nicht *die!* – Entwicklung des Zeigeaktelementes. Denn während sich aus *ECCE* einerseits Demonstrativpronomina (sowohl Demonstrativbegleiter als auch *-pronomina*) sowie Lokaladverbien entwickelten, bestand *ECCE* gleichzeitig als Zeigeaktelement eingebettet in Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1 (<Z NP>) fort. Die Verwendung in »starker Deixis« wurde also lediglich um eine weitere Konstruktionalisierung hin zu »schwach deiktischen« grammatischen Elementen ergänzt. »Schwach deiktisch« meint, wie oben bereits erläutert, dass die deiktischen Elemente lediglich eine grammatische »Hilfsfunktion«<sup>20</sup> erfüllen, der Fo-

<sup>19</sup> Hofmann (<sup>3</sup>1951) folgt hier der damals üblichen Etymologie von *ECCUM* aus *\*ecce hom*, während es heute auf die analogische Entwicklung von Nominalmorphologie zurückgeführt wird, was angesichts der Parallelenentwicklung der übrigen Demonstrativpronomina die wahrscheinlichere Entwicklungslinie zu sein scheint.

<sup>20</sup> Boye/Harder (2012: 37f.) selbst differenzieren zwischen einem diskursiv »primären« und »sekundären« Status. Grammatikalisierung fassen sie als Entwicklung zu sekundärem Status auf, der mit einem *semantic bleaching* einhergeht, wenngleich damit gleichzeitig eine »pragmatische Stärkung« bezogen auf die Textfunktionalität verknüpft ist: »The notion of »strengthening«, as in »pragmatic strengthening« (cf. Traugott 1988), might at first glance appear to be at odds with our central notion of discursively secondary status, but this is not the case for the kind of meanings Traugott is interes-

kus der jeweiligen Aussage jedoch auf lexikalischen Elementen liegt, wie Boye/Harder (2012: 38) unter Verweis auf Diewalds (1991) Unterscheidung und Nicolles (1998) Beschreibung grammatischer Semantik als ›prozedural<sup>21</sup> betonen:

Like bleached and pragmatically recruited meanings, deictic and procedural meanings are obvious candidates for being ancillary. Deictic (indexical) meanings have the natural function (cf. Deacon 2003) of providing a situational anchor for the symbolic meaning that serves as the focal point – the only exception to this is STRONG deictic meaning, which may constitute the focal point, when it is the situational location that is the issue (*he's here!*). (Purely) procedural meanings are almost by definition ancillary, since (in relevance theory) their purpose is to pave the way for the propositional content (the ›explicature‹).

Die Unterscheidung zwischen ›schwacher‹ und ›starker Deixis‹ wird bezogen auf Zeigeaktkonstruktionen besonders anschaulich: In einer Äußerung wie

- (1) Ubi tu es? *Ecce me.* (Plautus, *Cistellaria* 283, TLL, s.v. *ecce*)

steht offensichtlich die situationelle Lokalisierung im Fokus; ECCE ist folglich ›stark deiktisch‹. Die deklinierten Formen sind dies zunächst auch, wie in

- (2) a. Ubi tu es? *Eccum.* (Plautus, *Miles Gloriosus* 25, TLL, s.v. *ecce*)  
 b. Em tibi pateram, *eccam.* Cedo me.  
 (Plautus, *Amphitruo* 778, TLL, s.v. *ecce*)

wo ECCAM in (2a) gleichbedeutend mit ECCE ME ist und ECCAM in (2b) ebenfalls pronominal als ein die vorhergehende Äußerung verstärkendes ‘siehe, da ist sie’ funktioniert.<sup>22</sup> Dass – wie solche Verwendungen bereits andeuten – der syntaktische Status zwischen Zeigeaktelement und Pronomen in der konkreten Verwendung verschwimmen konnte, zeigt Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 53). So hatte das in vorklassischer Periode mit Akkusativ konstruierte Zeigeaktelement wechselnden Einfluss auf die Syntax

---

ted in, which involve a ›situating‹ relation to the text or to the speaker. While the meaning of an expression becomes enriched when these previously purely situational interpretations become conventionalized, this kind of meaning is not a candidate for primary status.« In diesem Sinne erweist sich das Konzept der Pragmatikalisierung, das ich unter 5.6 mit Blick auf die Entwicklung von Diskursmarkerfunktionen einführe, als zielführender.

<sup>21</sup> Zum Begriff der ›prozeduralen Bedeutung‹ vgl. u.a. Sperber/Wilson (<sup>2</sup>1995), Blakemore (1987, 2004), Carston (2002) und Huang (2007).

<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang weist Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 53) zudem auf – ebenfalls bereits im plautinischen Altlatein – belegte Kombinationen mit ISTUM und ILLUM zu »*eccistum, eccillum*, ‘der hier, der da, der dort’« hin (Hofmann <sup>3</sup>1951: §42 spricht von »Univerbierungen«).

des Satzes, wodurch eine Klassifizierung teils kaum möglich ist. Seine Beispiele umfassen insofern sowohl Verwendungen, in denen der »übrige Satz seine normale Form behält« (3a), als auch solche, bei denen »der folgende Satz durch ein vorausgehendes *eccum* in seinem Gefüge gestört [wird]« (ebd.), insofern das Subjekt des Satzes im Akkusativ statt im Nominativ vorgefunden wird (3b, c):

- (3) a. *eccas ipsae huc egrediuntur*  
 »seht sie da, sie kommen persönlich hierher heraus«  
 (Plautus, *Rudens* 663, Wackernagel <sup>2</sup>1928: 53)
- b. *eccum Palaestronem stat cum milite*  
 »sieh, Palaestrio steht da mit dem Soldaten«  
 (Plautus, *Miles Gloriosus* 1290, ebd.)
- c. *eccum Amphitruonem advenit* (Plautus, *Amphitruo* 1005, ebd.)

Man könne hier, so konstatiert Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 53; vgl. auch Hofmann/Szantyr 1965: §49), »nichts anderes als die Erscheinung der Assimilation erkennen«. Daraus ergibt sich, dass Zeigeaktelemente – wie sämtliche deiktische Partikeln – je nach Verwendungskontext eine Affinität zur Integration in grammatische Strukturen, mit anderen Worten zu einer (Um-)Konstrukionalisierung aufweisen. Der Übergang von einer zur anderen grammatischen Kategorie erscheint dabei zunächst unscharf und nicht jede mögliche Entwicklung setzt sich langfristig durch, wie man hinsichtlich mancher Vorkommen im Altlateinischen feststellen kann. Die Tendenz zur Herausbildung von Demonstrativpronomina mit entsprechender Syntax scheint allerdings besonders ausgeprägt zu sein, wie das altlateinische Beispiel

- (4) *Attat, eccum Phidippum et patrem video.*  
 (Terenz, *Hecyra* 449, Hofmann <sup>3</sup>1951: §42)

zeigt. Die integrierte Verwendung von *ECCUM* im Altlatein deutet bereits an, wie dasselbe Element im Romanischen in Kombination etwa mit *ISTUM* und *ILLUM* zum Material neuer Demonstrativa werden konnte, obschon die altlateinischen Kombinationen *ECCISTUM* und *ECCILLUM* laut Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 53) in der klassischen Sprache bereits wieder »ausgemerzt« waren: »Die Tendenz, mit den Demonstrativa zur Einheit zu verwachsen, verstärkt sich, um im Romanischen zum Abschluß zu kommen« (Hofmann <sup>3</sup>1951: §42).

Ähnliche Entwicklungen sind im Semitischen zu beobachten. Das arabische Element *hā* wird in den meisten Zeigeaktverwendungen mit der deiktischen Partikel *dā* zu *hādā* kombiniert, die ihrerseits jedoch schon

früh nominale Morphologie aufwies (z.B. *đī* als feminine Form; s. dazu Brockelmann 1908: §107 f–i).<sup>23</sup> Brockelmann (1913: §38 a) führt außerdem Fälle auf, in denen weitere deiktische Partikeln (5a) oder Personalpronomina (5b) zwischen *hādā* treten konnten, wie in

(5) a. *hā'inna đī'idratun*  
 '[siehe da] das ist eine Entschuldigung'

b. *hā'anā dā*  
 '[siehe] da bin ich'

Im Hebräischen findet sich *hinnē* ebenfalls mit Nominalflexion beziehungsweise als Personalpronomen, so in *hinnēnū/hinnennī* ('hier bin ich'), *hinnəḳā* ('da bist du<sub>M</sub>'), *hinnāḳ* ('da bist du<sub>F</sub>'), *hinnō* ('da ist er'), *hinnām* ('da sind sie<sub>M</sub>') (vgl. Lambdin 2003: §135; s. auch Johannessohn 1939: 151).<sup>24</sup> In der komplexen biblischen Syntax ist dabei nicht immer eindeutig zu bestimmen, ob es sich ›noch‹ um Verwendungen als Zeigeaktelement, oder ›schon‹ um Demonstrativpronomina handelt.

Im Zusammenhang der vorliegenden Studie ist dabei entscheidend, dass sich ECCE und, in der Volkssprache, auch ECCUM (›im Sinne von *ecce*«, Wackernagel <sup>2</sup>1928: 53; hieraus später it. *ecco*) sowie *hā* als Zeigeaktelemente (Z), also als Kern des Konstruktionsmusters <Z NP>, erhalten haben. In dieser ›stark deiktischen‹ Verwendung wird die syntaktische Autonomie der Zeigeaktelemente bewahrt, denn sie konstituiert einen eigenen Satztypen mit primär aufmerksamkeitslenkender Funktion. Wenngleich Zeigeaktkonstruktionen in der älteren Forschung nicht als eigener Untersuchungsgegenstand vorkommen, finden sich dort dennoch zahlreiche Beschreibungen, aus denen sich der eigene ontologische Status dieser Ausdrucks-kategorie ›herauslesen‹ lässt. So werden ECCE-Konstruktionen schon von Wegener (1885: 8) als genuine Aufforderungsakte interpretiert. Er verweist mit Blick auf die romanischen Sprachen auf das Lateinische, wo »die Demonstration ursprünglich ein imperativer Satz war, der in der mechanisierten Rede zum Satzteil wurde« und ECCE »eigentlich ein selbstständiger Satz für sich = *sieh nur mal*« war. Die Idee, dass Zeigeaktelemente nichts anderes als die lautlichen Korrelate von Gesten sind – man erinnere sich an die unter 2.1 zitierte Auffassung Augustinus' (S. 29) –, gehört gewissermaßen zum konzeptionellen

<sup>23</sup> Im Ägyptisch-Arabischen ist *hā* überdies Verbindungen mit Personalpronomen der 3. Person eingegangen, die zu den proximalen Demonstrativpronomina '*ahō*, '*ahī*, '*ahom* führten (Brockelmann 1908: §107 b).

<sup>24</sup> Brockelmann (1913: §10 d) spricht hier von »Nominalflexion«. Das Zeigeaktelement *hinnē* wird »mit den Suffixen der 1. Sg. und Pl. und der 2. und 3. Pers. Sg. in der Gestalt des Objekts« verbunden.

Kernbestand der junggrammatischen Sprachhistoriker und Sprachursprungsforscher. So heißt es bei Brugmann (1904: 5) zu deiktischen Ausdrücken:

Sie sind nicht nur, wie jeder beliebige Bestandteil der Rede, im Allgemeinen eine Aufforderung an den Angeredeten, der betreffenden Vorstellung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, sondern sie sind zugleich lautliche Fingerzeige, hörbare Winke, sie enthalten (wie es Wegener Grundfragen des Sprachlebens S. 100 ausdrückt) immer ein *sieh hin!* oder *hier gibt es etwas zu sehen*.

In expliziter Anknüpfung an Wegener und Brugmann spricht in diesem Sinn wenig später auch Lommatzsch ([1922] 1954: 4) in seiner Untersuchung deiktischer Elemente im Altfranzösischen von »jenen einfachsten Arten der Verbindung von Reden und Zeigen«, mit denen

der Sprechende die Aufmerksamkeit seines Hörers auf eine in seinem Gesichtskreis näher oder ferner befindliche, bestimmte Person oder Sache zu lenken versucht. Er bedient sich hierzu der Sprachformen, die vorzüglich deiktischer Natur sind, der Demonstrativpronomina, dieser Pronomina, die ihrem ursprünglichsten Wesen nach als sprachliche Begleiterscheinungen, als lautliche Korrelate der auf das Objekt hinweisenden Gebärden (Bewegungen der Hand, der Finger, des Armes, des Kopfes, der Augen) sich uns darstellen.

Zeigeaktelemente gehören in diesem Zusammenhang zweifellos zu den ursprünglich bloß »sprachliche(n) Begleiterscheinungen [...] der auf das Objekt hinweisenden Gebärden«, aus deren konventionalisierter Verwendung sich schließlich die syntaktische Eigenschaft, das Muster <Z NP>, in dem Aufmerksamkeitslenkung (Z) und Referenzakt (NP) kombiniert werden, ergeben musste.

Auf die Anbindung an den situativen Kontext sowie an sprachbegleitende Äußerungsformen, welche die ›Zeigwörter‹ bekanntlich von den ›Nennwörtern‹ trennt, geht auch Hofmann (<sup>3</sup>1951: §8) ein. Er nennt ECCE zusammen mit ÊN sowie dem Imperativ EM (dazu unten mehr) unter den als »Hinweisungs- und Beteuerungsrufe[n]« funktionierenden Interjektionen. Diese seien

im Gegensatz zu den Begriffswörtern in der Fixierung ihrer Bedeutung abhängig von dem ganzen Zusammenhang, der Situation, der Betonung, Gebärden und Mienenspiel, sodaß sie je nach ihrer Ausgangsbasis eine größere oder geringere Schwankungsbreite im Ausdruck der verschiedensten Empfindungen gewinnen.<sup>25</sup>

In anderem Zusammenhang betrachtet Hofmann (<sup>3</sup>1951: §41) zudem deren aufmerksamkeitslenkende Funktion. Er sieht ECCE als Glied einer

---

<sup>25</sup> Entsprechende mirative Lesarten im Sinne solcher »Empfindungen« wurden bereits unter 3.6 behandelt.

»Reihe pronominaler Ausrufwörter«, die »kraft ihrer hinweisenden Bedeutung in enger Beziehung zu imperativerischer Funktion« stehen.

Im semitischen Kontext betrachtet auch Brockelmann (1913: §10d α) die bei ihm *hinweisende Interjektionen* genannten Zeigeaktelemente als »Spezialfälle« eines »imperativischen Ausrufs, der nur aus dem Objekt besteht, auf das Aufmerksamkeit gelenkt werden soll«. Für ihn kennzeichnen die beobachtbaren verbalen Eigenschaften (z.B. die Enklise von Pronomen, die Rektion eines Objektes) den Übertritt »in die nächstverwandte Kategorie des Imperativs« (1908: §255). Konkret stellt auch er in Bezug auf das Hebräische fest, dass »*hinnē* mit folgendem Nomen einen ganzen Satz vertreten lassen [kann], wie *hinnē 'iškā* 'siehe da ist deine Frau'« (ebd.: §10d β).<sup>26</sup> Ähnlich sieht es Johannessohn (1937: 179) in seiner Studie der biblischen »Wahrnehmungssätze« und ihrer Übersetzung im Griechischen. Er spricht von einer »dem Hebr. eigentümliche[n] Konstruktion, die sich des Ausdrucks והנה bedient«<sup>27</sup>.

Keine der genannten Studien kommt freilich zu einer zufriedenstellenden Kategorisierung von Zeigeaktelementen oder auch der Konstruktionen, deren Kopf sie konstituieren.<sup>28</sup> Mit der Problematik der Klassifizierung sahen sich auch schon die antiken Grammatiker konfrontiert: Priscian bezeichnete die Formen als »pronomina sint composita an adverbia«, Cledonius gab an »anomala sunt, non declinantur«; Servius wählte die Bezeichnung »particula« und gab als Funktionen »prope rem gestam ante oculos lectoris inducit« und »pro admiratione et demonstratione« an (s. TLL, s.v. *ecce*). Dionisotti (2007: 82) konstatiert dazu:

For the ancient grammarians and commentators, *ecce* is current as a deictic adverb or particle focusing attention, in this sense much used by them as teachers and needing no gloss; on the contrary, it regularly glosses the now obsolete *em* and more rhetorically pointed *en*.

Jüngere Kategorienzuordnungen verfahren kaum anders. Der TLL (s.v.) definiert paraphrasierend »particula demonstrativa animi attentionem di-

<sup>26</sup> Hier finden sich auch weitere Belege dafür, dass der Ursprung von Zeigeaktkonstruktionen bereits in einer grammatischen Vor- oder Frühphase zu suchen ist: Brockelmann spekuliert darüber, ob das arabische Zeigeaktelement *bā* möglicherweise den Ursprung der Akkusativendung bilden könnte, da dieses »ursprünglich die Richtung auf eine Person oder Sache hin bezeichnete« (1908: §245a), was bedeutet, dass die ursprüngliche Bedeutung des Kasus ebenfalls »die der Richtung auf ein Ziel gewesen sein [muß], das eben durch jene demonstrative Interjektion gewiesen wurde« (1913: §197).

<sup>27</sup> Er merkt an, dass den anderen semitischen Sprachen »eine entsprechende Konstruktion fremd zu sein [scheint]« (Johannessohn 1937: 179, Anm. 1), was jedoch – wie hier gezeigt – nicht korrekt ist.

<sup>28</sup> Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem metasprachlichen Problem der Kategorisierung s. Tacke (im Druck a).

rigit ad apparent iam aut praesent iam sive hominis sive rei«, das OLD (s.v.) analog dazu mit »calling the attention to something visible or perceptible«. Das LEW (s.v.) gibt seine Bedeutung mit »da!, sieh da!«, das EDL (s.v.) mit der für das Englische typischen Wiedergabe »look!« an; das OLD führt neben »look!« auch »See!« und »Behold!« auf. Wird überhaupt eine Angabe gemacht, so wird meist die Kategorie *Interjektion* angeführt oder wiederum das Etikett »Partikel« gewählt (Leumann 1977: §372). So auch Lommatzsch ([1922] 1954: 22), der allerdings der Syntax durch die Bezeichnung »selbstständige deiktische Partikel« Rechnung trägt. Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 53) umgeht das Problem, indem er es als »beliebte Form zeigenden Ausdrucks« bezeichnet. Wehr (1984: 135) spricht das Problem der Klassifizierung explizit an und bezeichnet ECCE »und seine (morphologisch identischen, ähnlichen und verschiedenen) Vertreter« als »reine Funktionselemente der Aufmerksamkeitslenkung« oder auch als »Interjektion mit verbalen Zügen«. Die im Französischen übliche Bezeichnung als *présentatif* oder »interjection préésentative« wählt Julia (2013, 2016). Sie ist auch in der englischsprachigen Literatur etabliert, wenn es um die Kategorisierung von ECCE, *ecco*, *voici* etc. geht. Der einzige m.W. systematische Versuch, Zeigeaktelemente im System der Demonstrativa zu verorten, stammt von Fillmore, der sie aufgrund der ja schon von Wegener betonten Tatsache, dass diese einen eigenständigen Satz bilden können, als »Sentential Demonstratives« (1982a: 47) bezeichnet:<sup>29</sup>

A Sentential Demonstrative, which we can represent as

D/Se[\_\_(NP)]

is a demonstrative that can stand alone as a sentence, having what can be called a Presentative function. These are sentences whose meanings are something like 'Behold!' or maybe 'Look at this!'. Latin *ecce*, French *voilà*, Serbo-Croatian *evo*, are examples of Sentential Demonstratives. Often a noun or pronoun indicating the object being presented occurs in construction with a Sentential Demonstrative, as in French *Le voilà*, Serbo-Croatian *Evo ga*, both meaning 'Here he is'.

Der Ansatz Fillmores ist natürlich der Tesnière'schen Idee der *mots-phrases* nicht unähnlich, denn als *mots-phrases* werden bekanntlich Ausdrücke bezeichnet, die syntaktisch die gleiche Rolle wie Sätze spielen. Entsprechend zählt Tesnière (1959: 94–99) das französische *voici/voilà* ebenfalls zu dieser syntaktisch definierten Gruppe von Ausdrücken, wobei er es als *mot-phrase incomplet* bezeichnet, da es stets einer – implizit gegebenen

---

<sup>29</sup> Als satzwertige Ausdrücke bilden sprachliche Zeigeaktkonstruktionen wiederum das Pendant des gestischen Zeigeaktes, der, wie Tomasello (2008: 86f.) feststellt, einen »complete communicative act« konstituiert.



oder explizit versprachlichten – Ergänzung bedarf (vgl. auch Genaust 1975: 83). Dieser beiden Ansätze zum Trotz besteht jedoch weder allgemein sprachwissenschaftlich noch in den Einzelphilologien Einigkeit über die Kategorienzuordnung und über die Frage der adäquaten Bezeichnung. Vor diesem Hintergrund kommt Cuzzolin (1998: 261) zu dem Schluss, dass jede der Zuordnungen angesichts der verschiedenen Verwendungsweisen zu kurz greift: »S'il y a une erreur méthodologique, c'est peut-être celle de chercher à enfermer *ecce* dans une seule définition et de croire donc qu'un mot ne peut avoir plus qu'une seule fonction.« Cuzzolin ist zweifellos zuzustimmen, wobei diese Auffassung freilich nicht von der Notwendigkeit ablenken sollte, die spezifischen Eigenschaften von Zeigeaktelementen möglichst präzise zu beschreiben und den einzelnen Verwendungsweisen ausgehend von ihrer prototypischen deiktischen Bedeutung Rechnung zu tragen.

Wichtig ist vor diesem Hintergrund, sich angesichts der üblichen, meist an der prototypischen Verwendung orientierten Bedeutungsangaben nicht von den traditionellen Paraphrasierungen im Deutschen und Englischen täuschen zu lassen. *Siehelsehet* repräsentiert mindestens seit Luthers Bibelübersetzung die traditionelle deutschsprachige Wiedergabe der Zeigeaktelemente antiker Sprachen. Dionisotti (2007: 83) konstatiert dies auch für das Englische:

I think the traditional translation as 'See!' *etc.* has become entrenched through a combination of factors: the verbal ambiguity of ἰδοῦ, its assumed equivalence to *ecce*, largely due to biblical influence, especially in Protestant countries, and, in English-speaking countries, the lack of any obvious English equivalent to Italian *ecco*, French *voici* and *voilà*, or even German *da*.

Aus der bis heute üblichen Angabe des »primary sense as an imperative 'See, look!'« (ebd.) leitet sich auch die Tradition ab, entsprechend zu übersetzen. Es handelt sich aber gerade nicht um Imperative lexikalischer Verbformen, die konkret visuelles Sehen ('sieh!') denotieren, denn die Zeigeaktelemente gehen ja, wie dargestellt, auf deiktische Partikeln mit der Funktion der Aufmerksamkeitslenkung zurück. Sie beinhalten folglich keine lexikalische Bedeutung und sind wahrscheinlich älter als funktionsähnliche Imperative. Darauf wird besonders deutlich in Johannessohns Analyse des »Wahrnehmungssatz[es]« in der hebräischen und griechischen Bibel hingewiesen (Johannessohn 1937). Am Beispiel von der in Richter 9,43 enthaltenen Äußerung



aber unmittelbar nur das Zeigen auf situativ gegebene Entitäten und Sachverhalte versprachlicht, hebt auch Dionisotti (2007: 83) hervor:

In the first place, it is striking that even when the grammarians define *ecce* as demonstrative, they nowhere specify *seeing* as a particular implication. Was it too obvious? I doubt it. Both general usage of the word, from Plautus to Ammianus, and the grammarians' comments suggest that, insofar as it has a definable meaning, it is that of expressing immediacy and engagement, in relation to happenings, people or thoughts, whether visible or not. Even with pronouns, as with the apparently ever-fascinating enclitic *eccum etc.*, the core sense is immediate presence, 'here he is', not 'behold/see him'; closer, in short, to modern Italian *ecco* than to any visual imperative.

Was ich im Rahmen dieser Studie als *Zeigeaktelement* bezeichne, weil es als konventionalisierter Ausdruck die gestische Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität im situativen Umfeld der Kommunikationspartner in ikonischer Weise abbildet, sollte – wie ich zu zeigen versuche – als Kategorie *sui generis* aufgefasst werden. Denn während die Bezeichnung als Partikel eine Kategorisierung vermeidet, führen behelfsmäßige, aber unsachgemäße Bezeichnungen wie *Demonstrativum* (im Sinne von Demonstrativbegleiter oder -pronomina) oder *Interjektion* sowie rein funktionelle Zuordnungen wie *Präsentativ* zu dem Problem, ihrer semantischen und syntaktischen Spezifik nicht ausreichend gerecht zu werden und sie nicht als eigenständigen Gegenstand erfassen zu können. So erklärt sich die sporadische, eher unsystematische Erwähnung von Zeigeaktelementen und ihren besonderen Eigenschaften in den Grammatiken, beginnend in den hier zitierten großen Werken der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Da Zeigeaktkonstruktionen keine etablierte Kategorie darstellten (was zum Teil bis heute gilt), ist hier auch keine terminologische Einheitlichkeit zu erwarten. Dabei ist einzuräumen, dass, wie die oben aufgeführte Forschungsliteratur belegt, die Spezifik der Zeigeaktelemente überall dort, wo ihre syntaktischen Eigenschaften einmal im Fokus stehen, durchaus erkannt wurde.

#### 4.2.2.2. Nicht-genuine Zeigeaktelemente

Neben ECCE, das im Lateinischen als genuines Zeigeaktelement existierte, sind noch zwei weitere Elemente zu nennen, welche ebenso wie Zeigeaktelemente funktionierten, deren Ursprung jedoch in anderen Wortarten lag: EN und EM. Beide Formen hatten keine unmittelbaren Fortsetzer im Romanischen, doch ist die Betrachtung ihrer Entstehung im Lateinischen erkenntnisfördernd mit Blick auf die spätere Bildung und Weiterentwicklung romanischer Zeigeaktelemente.

ĒN hat den Status einer »Interjection which calls the attention« (EDL, s.v.), die in verschiedenen Kontexten, u.a. in »lebhaft[e]n Fragen« (LEW, s.v.) wie *ēn-unquam* und seit Vergil auch alleinstandend oder ergänzend zu Imperativen, vorkam. Ferner konnte das Element deiktisch verwendet werden und dieselbe Bedeutung wie ECCE aufweisen (LEW; DELL, s.v.). Wie bei diesem wurde das Objekt zunächst im Akkusativ, später im Nominativ konstruiert, was darauf hinweist, dass von der Konstruktion auszugehen ist, welche sich wandelt, nicht von dem jeweils als Zeigeaktelement fungierendem Ausdruck.

Die Etymologie von ĒN ist wiederum strittig, wobei die These, dass die verschiedenen Verwendungen sich letztlich aus der deiktischen entwickelt haben, von den meisten Autoren präferiert wird. Walde/Hofmann konstatieren in diesem Sinne, dass »daß *ēn* in *ēn-unquam* ebenso wie gr. ἦν ein pronominaler Stamm ist«, weshalb »nicht zu bezweifeln« sei, dass die späteren Redebedeutungen – auch durch den seit Vergil geltenden Einfluss der lautlich identischen griechischen Interjektion – »daraus entwickelt sind« (LEW, s.v.). Mit »pronominaler Stamm« ist terminologisch freilich der Rückverweis auf deiktische Partikeln gemeint. Auch Hofmann (<sup>3</sup>1951: §43) zufolge liegt ein »pronominaler Deutestamm \**en* 'da!' vor«, den auch der EDL (s.v.) in seinem Resümee zumindest für möglich hält, obwohl er im Altlateinischen nicht alleinstandend dokumentiert ist. Unstrittig ist nur, dass lat. ĒN ab Vergil von gr. ἦν beeinflusst wurde und ihm daher »in der Breite seiner Verwendung in der Kaiserzeit durchaus [entspricht]« (Hofmann <sup>3</sup>1951: §43). Die griechische Interjektion ἦν kam häufig in Verbindung mit anderen aufmerksamkeitslenkenden Ausdrücken, z.B. mit ἰδοῦ, vor, was sich auch während der Kaiserzeit in Verknüpfungen wie ĒN ECCE (DELL, s.v.) widerspiegelt. Dabei wurde die griechische Interjektion nur selten alleinstandend verwendet, wie Nordgren (2015: 171–173) zeigt, der als Bedeutungsparaphrase »I want you to notice this« ganz im Sinne der interjektionalen Verwendung von engl. *there* vorschlägt, die der OED (s.v. *there* 7) als »to point [...] to some fact, condition, or consummation, presented to the sight or mind« umschreibt. Im Lateinischen fügt sich die Verwendung von ĒN hingegen ganz in das Raster der Zeigeaktkonstruktion <Z NP>, was sich auch in mit ECCE analogen Verwendungen mit dem ethischen Dativ TIBI manifestiert (vgl. Hofmann/Szantyr 1965: §67):

- (8) *En tibi domus.*  
 'Voici pour toi la maison.' (Catull, *Carmina* 61, Julia 2013: 7)

Im Lateinischen sind deiktische Bedeutung und syntaktisches Verhalten also identisch mit ECCE und dem unten zu diskutierenden EM. Von die-

sen beiden Elementen unterschied sich ĒN vor allem in der jeweiligen Verwendungsfrequenz in der Diachronie des Lateinischen und in der diaphasischen Markierung. Das Fehlen der eigenständigen deiktischen Verwendung im Altlatein führt Hofmann (<sup>3</sup>1951: §43) entsprechend darauf zurück, »daß die hinweisende Funktion völlig durch *ecce* einer-, *em* andererseits gedeckt wurde«; in seiner späteren Verwendung habe es das Profil von EM übernommen, blieb jedoch »in erster Linie ein Wort der Gebildeten Sprache«.

Wenn ĒN auch ursprünglich kein genuines Zeigeaktelement darstellte, sondern im Griechischen noch eher die Charakteristika eines einfachen *attention-getter* (Sprecher lenkt Aufmerksamkeit auf sich) aufwies, so lässt es sich gleichwohl als ein affines Element bezeichnen, was erklärt, warum das Element auch mit Zeigeaktfunktion verwendet werden konnte.<sup>31</sup>

Das dritte lateinische Zeigeaktelement, EM, hat dagegen einen verbalen Ursprung. Hier spricht man auch von ›Transkategorisierung, d.h. dem Wechsel eines Ausdrucks von einer syntaktischen Kategorie in eine andere (vgl. Viti 2015: 112–116). Die »kategoriale Reanalyse« (ebd.: 115) von EM beinhaltet dabei den Wechsel von einer Verb- zu einer flexionslosen Form, denn es repräsentiert ursprünglich den »apokopierte[n] und darum im Altlatein niemals verschliffene[n] Imperativ *eme* von *emo* in der ursprünglichen Bedeutung ‚nimm!‘«. <sup>32</sup> Walde/Hofmann geben die Bedeutung des Zeigeaktelementes, das zunächst noch Spuren der lexikalischen Bedeutung aufweist, entsprechend mit »da! nimm! sieh da! u. dgl.« (LEW, s.v.) an, die »sich früh in der Bed. *ecce*, *eccum* annäherte [...] und daher in der Volkssprache der Kaiserzeit [...] teils von *ecce*, teils von *ēn* verdrängt wurde« (vgl. auch DELL, s.v., sowie Hofmann <sup>3</sup>1951: §44). Wie auch ECCE und ĒN, wurde EM häufig mit dem ethischen Dativ TIBI in der »häufige[n] Formel *em tibi* mit Objekt der Person oder Sache« (Hofmann <sup>3</sup>1951: §44), so etwa in

(9) *Em tibi hominem!*

(Plautus, *Asinaria* 88o, ebd.)

verwendet. Die Integration des Imperativs in das Konstruktionsmuster <Z NP> wird von Hofmann/Szantyr (1965: 187) als »Interjektionalisierung gewisser Imperative in der Umgangssprache« beschrieben: »Ganz Interjektion geworden ist *em* ‚siehe da‘ aus *eme* ‚nimm‘.«

Der kognitive Zusammenhang von NEHMEN und allgemeinerem WAHRNEHMEN beziehungsweise dem Bereich der Aufmerksamkeitslen-

<sup>31</sup> Ein ähnlicher Fall liegt auch im Altkatalanischen vor, wo sich der einstige *attention-getter* HEÜS zu einem Zeigeaktelement entwickelt hat (s.u., 4.3.1.3).

<sup>32</sup> Zur umgekehrten Transkategorisierung von flexionslosen Formen zu Verbformen vgl. auch unten, 5.3.2.

kung ist naheliegend. Der DELL (s.v. *em*) gibt dessen Bedeutung mit fr. *tiens* wieder, welches ‘nimm’ sowohl im konkret wörtlichen als auch im mentalen Sinn bedeuten kann, ähnlich wie die Interjektion *tiens* im Gegenwartsfranzösischen.<sup>33</sup> Vergleichbare Verwendungen lassen sich in spanischen Zeigeaktkonstruktionen des Typs 3, konkret <*aquí tienes/tenéis/tienen* NP> beobachten, das funktionell nicht ausschließlich auf Kontexte physischen Haltens beziehungsweise Habens beschränkt ist (vgl. 5.5.3).

Gleiches gilt zudem auch für den Zusammenhang zwischen Wahrnehmung, Aufmerksamkeitslenkung und SEHEN. So war lat. VIDE ‘sieh mal an’ laut Hofmann (<sup>3</sup>1951: §45) in bestimmten Verwendungsweisen so »erstarrt«, dass es »fast = ‘ecce’« bedeutet habe, was er mit

- (10) *ac vide mollitiem animi: non tenui lacrimas*  
 ‘da sieh meinen weichen Charakter an [...]’ (Cicero, *Atticus* 2,21,3)

illustriert. Davon zeugen darüber hinaus freilich auch die zahlreichen Verknüpfungen der späteren romanischen Zeigeaktelemente mit dem Imperativ VIDE (s.u., 4.3.1).

Sowohl im Fall von EN als auch von EM wird die konstruktionselle Eingliederung in das Muster <Z NP> folglich durch die semantische und pragmatische Nähe begünstigt. In beiden Fällen vollzieht sich dabei eine Transkategorisierung – oder auch »Interjektionalisierung« im Vokabular der einschlägigen Literatur –, d.h. die jeweiligen Quellausdrücke nehmen in der Zielkonstruktion die semantischen und formalen Eigenschaften von (genuinen) Zeigeaktelementen an, während ihre ursprüngliche Semantik zurücktritt.

#### 4.2.3. Fazit: Emergenzwege und Prinzipien der Konstruktionalisierung

Die in diesem Abschnitt skizzierten Entwicklungslinien deiktischer Elemente im Indoeuropäischen und Semitischen stützen die hier – anknüpfend an Brockelmann (1908: §255 a), Brugmann (1911: 311) und zuletzt Diessel (1999, 2006) – vertretene These, dass Demonstrativa zu den ursprünglichsten Elementen der Sprache zählen.<sup>34</sup> Die demonstrativen Par-

<sup>33</sup> Zur Herausbildung der nicht-wörtlichen Bedeutungen von *tiens* s. schon Engländer (1889: 33) und heute erneut, allerdings ohne Kenntnis der älteren Forschungsliteratur, Oppermann-Marsaux (2008a).

<sup>34</sup> Das Ergebnis der Studien von Diessel (1999, 2006) stellt vor dem Hintergrund der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts eine Systematisierung und sprachtypologische Erweiterung des Bekannten vor dem Hintergrund des

tikeln, die am Ursprung stehen, lassen sich nicht weiter als bis zu den meist einsilbigen Elementen und deren Kombinationen reduzieren, die erst im Rahmen ihrer kommunikativen Verwendung eine konventionalisierte einzelsprachliche Bedeutung und gegebenenfalls ausdifferenzierte morphosyntaktische Eigenschaften erhielten. Erst in einem Stadium, in dem eine entsprechende formale und funktionelle Ausdifferenzierung vollzogen ist, lassen sich die Resultate schließlich konkreten grammatischen Klassen (›Zeigeaktelemente‹, Demonstrativ- und Personalpronomina, Lokaladverbien) zuordnen, deren weitere Entwicklung oft wiederum eine zyklische Neuschaffung, Kombination und Ergänzung – dann gelegentlich auch durch lexikalische Elemente – umfasst.<sup>35</sup> Aus eben diesem Grund lassen sich die Ursprungherkelemente noch keiner traditionellen, d.h. morphologisch und syntaktisch definierten Wortartenkategorie zuordnen. Im Raster der von Tomasello skizzierten grammatischen Dimension kooperativer Kommunikation handelt es sich in dieser ersten Entwicklungsstufe von Demonstrativa gewissermaßen um eine reine *Grammatik der Aufforderung*, die, wie unter 2.2.1 dargelegt, lediglich eine simple Syntax ohne weitere morphologische Markierungen aufweist, da gilt, dass »requesting prototypically involves only you and me in the here and now and the action I want you to perform« (2008: 244f.). Ohne weitere formale Markierung obliegen spezifischere Differenzierungen der Bedeutung also noch ganz dem Kontext. Erst aus dieser bezogen auf die Einzelsprache noch »vorgrammatischen« Syntax entwickelt sich eine mit dem lautlichen Ausdruck assoziierte konventionalisierte Bedeutung, welche die Zeigesituation (ICH/DU, HIER (BEI MIR)/DORT (BEI DIR)/DORT, ENTITÄT/SACHVERHALT) beinhaltet und die gleichzeitig die Entwicklung entsprechender morphologischer Markierungen (Numerus, Genus) zur Folge haben kann. Schon Brugmann (1904: 8) hält dies, wenngleich natürlich nicht mehr belegbar, für den »[p]sychologisch« wahrscheinlichen Emergenzweg:

---

Konzeptes der *joint attention* dar. Sein Plädoyer dafür, Demonstrativa als eine eigene Ausdrucks-kategorie aufzufassen und die Grammatikalisierungstheorie entsprechend zu modifizieren (vgl. Anm. 36), stützt sich explizit auf die Erkenntnisse der Junggrammatiker sowie Bühler, wenngleich er nur deren Leistungen in der Erforschung des Indoeuropäischen berücksichtigt (vgl. vor allem Diessel 2008: 40).

<sup>35</sup> Bekanntlich stellen Demonstrativa wiederum die Quelle für die Herausbildung von Artikeln dar, was den Übergang von deiktischer Semantik zu schematischeren Textfunktionen umfasst. Auch dies gilt gleichermaßen für die Entwicklung im Indoeuropäischen und im Semitischen: »Einen bestimmten Artikel besaß das Ursemit[ische] noch nicht. Wie in den einzelnen [indogermanischen] Sprachen, so sind auch in den semit[ischen] verschiedene demonstrative Elemente nach und nach zu Zeichen der Determination herabgesunken« (Brockelmann 1908: §246 A).

Psychologisch ist allerdings wahrscheinlich, dass sich das Bedeutungselement des Zeigens mit den Lautungen, die wir Demonstrativpronomina nennen, von Beginn an nur infolge davon fest assoziiert hatte, dass diese Lautungen Begleiter von pantomimischen oder mimischen Deutebewegungen gewesen sind. Und leicht verständlich ist, dass diese Wörter sich allmählich von der begleitenden Geberde emanzipieren konnten.

Vor dem Hintergrund, dass das Konzept der Grammatikalisierung die Entwicklung von grammatischen Elementen aus lexikalischen Einheiten mit konkreter(er) Bedeutung meint, handelt es sich hier, wie oben dargestellt, also nicht um einen Grammatikalisierungsprozess im engeren Sinn.<sup>36</sup> Stattdessen lässt sich die Herausbildung von Demonstrativausdrücken mit je eigenen syntaktischen Funktionen daher sinnvoller als Konstruktionalisierung beschreiben, womit die Emergenz und Konventionalisierung von Form-Bedeutungs-Paaren aus dem Verwendungszusammenhang von Zeigesituationen gemeint ist. Wie das folgende Schema veranschaulicht, ergeben sich aus den verschiedenen Verwendungsweisen schließlich auch verschiedene Arten von Demonstrativa. Während die Kategorisierung von (deiktischen) Interjektionen (3a), Demonstrativadverbien (3c) und Demonstrativpronomina (3d) keine Schwierigkeiten bereitet, resultiert das Problem der Zuordnung von Zeigeelementen (3b) – sofern man sie trotz ihrer syntaktischen Eigenschaften nicht mit Interjektionen gleichsetzen will – daraus, dass sie im Gesamtzusammenhang des Sprachsystems isoliert bleiben, d.h. einen eigenen, formal nur mit Imperativkonstruktionen vergleichbaren, Satztypen bilden, dem in der Grammatikographie bislang nicht ausreichend Rechnung getragen wurde:

---

<sup>36</sup> Eine Darstellung der Problematik, dass die definitiorische Festlegung auf die Entwicklung von grammatischen aus lexikalischen Elementen zu eng ist, findet sich in Diessel (2008: 37–40), der dafür plädiert, »that we abandon the hypothesis that all function morphemes are eventually derived from a lexical source and take demonstratives for what they are: a unique class of linguistic expressions providing another frequent source for the development of grammatical markers« (ebd.: 40).



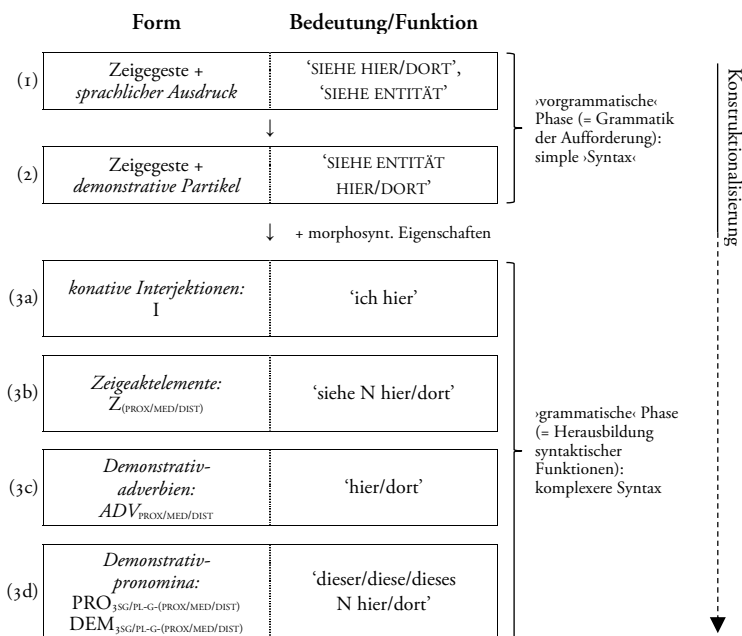


Abb. 36: Die Konstruktionalisierung (Emergenz) demonstrativer Ausdrücke<sup>37</sup>

Die Konstruktionalisierung beziehungsweise der »Emergenzpfad« von demonstrativen Ausdrücken wurde bis hierhin ausgehend von indoeuropäischen und semitischen Demonstrativpartikeln beschrieben. Dabei ist deutlich geworden, dass die Genese der späteren Demonstrativpronomina und Lokaladverbien meist eine Kombination von mindestens zwei Partikeln der »vorgrammatischen« Phase beinhaltet. Der gelegentliche Verweis auf die spätere Entwicklung romanischer Demonstrativa hat dabei bereits angedeutet, dass es sich hier um ein äußerst dynamisches Feld sprachlicher Ausdrücke handelt: Die hochfrequente Verwendung der Ausdrücke bedingt dabei einerseits ihre stetige phonetische und pragmatische Schwächung; andererseits hat die Notwendigkeit, Zeigeakte expressiv zu gestalten, wiederum zur Folge, dass die Ausdrücke ständig durch Elemente ähnlicher Semantik ergänzt und neugeschaffen werden (vgl. Diessel 2006: 474f.) und somit immer wieder Gegenstand von Konstruktionalisierungen und konstruktionellem Wandel sind. Diese dia-

<sup>37</sup> 3SG/PL meint die Markierung von Person und Numerus. G kennzeichnet Genusmarkierungen. Die Kennzeichnung PROX/MED/DIST verweist auf die im Lateinischen und Romanischen (teilweise) dreigliedrige deiktische Näherelation, prototypisch entspricht PROX der Nähe zum Sprecher, MED der Nähe zum Hörer und DIST den Bereich, der weder beim Sprecher noch beim Hörer liegt. N steht für Nomen.

chron beobachtbaren, zyklisch stattfindenden Prozesse konstituieren Prinzipien des Sprachwandels und betreffen unmittelbar die Dialektik zwischen Form und Funktion der Konstruktionen. Sie gelten auch, wie nachstehend für die romanischen Sprachen gezeigt wird, für die Entwicklung und Diachronie von Zeigeaktelementen.

#### 4.3. *Die Ursprünge der romanischen Zeigeaktelemente*

Sämtliche romanischen Sprachen haben das syntaktische Konstruktionsmuster <Z NP> aus dem Lateinischen ererbt. Doch gehen erstaunlicherweise nur einige der romanischen Zeigeaktelemente (Z) unmittelbar auf das lateinische ECCE, -UM zurück. So wurde ECCE, -UM teilweise durch Kombinationen mit anderen Ausdrücken (HIC, VIDE) ergänzt, teilweise ganz durch andere Ausdrücke ersetzt. Weiterhin kam es in einzelnen Sprachen (Rumänisch, Spanisch, möglicherweise auch Galicisch-Portugiesisch) zur Entlehnung von Zeigeaktelementen aus anderen Sprachen. Insgesamt ist so ein recht heterogenes Feld von Ausdrücken entstanden, denen allerdings die Integration in das Konstruktionsmuster <Z NP> und damit die Zeigeaktfunktion gemeinsam ist.

Die folgende Darstellung der Herausbildung und Entwicklung der romanischen Zeigeaktelemente knüpft an die vorherigen Abschnitte an. Der Fokus liegt dabei freilich auf der Formseite, wobei die Dialektik zwischen Form und Funktion sowie die Faktoren der konkreten Verwendung der Zeigeaktkonstruktionen berücksichtigt wird.

Die formseitige Herausbildung der heutigen romanischen Zeigeaktelemente ist im Wesentlichen bis zum 15. Jahrhundert abgeschlossen. Der Fokus der nachstehenden Untersuchung wird daher auf den mittelalterlichen Formen liegen. Hierbei werden sowohl diejenigen Formen berücksichtigt, die die Grundlage der heutigen romanischen Zeigeaktelemente darstellen, als auch solche, deren Verwendung nicht über die Grenzen des Mittelalters hinausreichen. Der Schwerpunkt wird hierbei auf den ›großen‹ romanischen Sprachen liegen, daneben werden jedoch auch das literarisch bedeutsame Altprovenzalische sowie – soweit dokumentiert – Formen weiterer romanischer Idiome mitberücksichtigt. Die historisch-vergleichende Gesamtschau ermöglicht es, die Entwicklungs- und Wandelprinzipien von Zeigeaktelementen vollumfänglich nachzuvollziehen. In diesem Sinne werden zunächst die aus dem Lateinischen ererbten Formen (4.3.1), sodann die entlehnten Zeigeaktelemente betrachtet (4.3.2). Wie nicht anders zu erwarten, sind nicht alle Etymologien unstrittig, weshalb die Darstellung auch eine Diskussion der jeweiligen Hypothesen integriert. Zunächst werden jeweils nur die ursprüng-

lichen, d.h. die in den ältesten Texten dokumentierten Formen, diskutiert; die weitere Entwicklung der Formen, welche einerseits die Kombinatorik mit ethischen Dativpronomen sowie die Herausbildung von Pluralformen und andererseits die Verknüpfung, teilweise auch Verschmelzung, der Zeigeaktelemente mit Lokaladverbien umfasst, wird dagegen erst im Folgenden, dem diachronen Wandel der Zeigeaktkonstruktionen gewidmeten Kapitel behandelt.

#### 4.3.1. Erbwörter

Unter den lateinischen Elementen, aus denen im Romanischen Zeigeaktelemente entstanden, sind zunächst die Ausdrücke ECCE sowie ECCUM zu nennen (4.3.1.1). Darüber hinaus haben sich besonders viele Elemente aus Kombinationen dieser Ausdrücke mit konjugierten Formen von VIDĒRE oder haben sich gar unmittelbar aus Verbformen desselben entwickelt (4.3.1.2). Dies sind die Hauptquellen romanischer Zeigeaktelemente. Weitere Quellen für die Entstehung von Zeigeaktelementen stellen die Interjektion HEÛS sowie die Verben CAPTĀRE, MIRĀRI und HABĒRE dar (4.3.1.3).

##### 4.3.1.1. ECCE, -UM

Erstaunlicherweise weist ECCE nur einen unmittelbaren Nachfolger in den romanischen Sprachen auf. Das REW<sup>3</sup> (2822, *éccce*) ebenso wie das (FEW III, 202<sup>b</sup> *eccce*) listen unter dem Etymon ECCE, dessen Bedeutung mit dem üblichen »siehe da« angegeben wird, übereinstimmend das altfranzösische Element *ez* (siehe schon Englaender 1889: 36; auch Lommatzsch [1922] 1954: 22; Brunot/Bruneau 1949: §390).<sup>38</sup> Das FEW erläutert dazu, ECCE sei »die eigentlich klt. form«, für die sich »[e]inzig das gallorom. nördlich der Loiregrenze« entschieden habe, was darauf zurückgeführt wird, dass »hier der einfluss des bäuerlichen elements bei der latinisierung geringer war als in den südlichen ländern«. Die gut dokumentierte altfranzösische Formvariation ist erwartbar breit; beispielhaft seien hier nur die häufiger vorkommenden (graphischen) Varianten *es*, *ez*, *as*, *ast* sowie, verknüpft mit dem ethischen Dativ, die Varianten *e vos* und *esvos* genannt (vgl. zur Formvariation Gdf, s.v. *es*; TL, s.v. *ez*, *veoir*

<sup>38</sup> Der REW<sup>3</sup> verweist außerdem auf »kat. *eis*, asp. *ex*«, was jedoch aus heutiger Sicht nicht korrekt ist. Merkwürdig ist außerdem die Angabe zum Katalanischen, denn *eis* entspricht der Form des portugiesischen Zeigeaktelementes (vgl. unten).

sowie *vos*).<sup>39</sup> Möglicherweise liegen die Gründe dafür, dass Fortsetzer von ECCE in keiner weiteren romanischen Sprache schriftlich überliefert sind, in der lautlichen ›Abnutzung‹ und der aus der mangelnden Materialität folgenden pragmatischen Ausdrucksschwäche. Um die aufmerksamkeitslenkende Funktion effektiv auszuüben, musste das Element ersetzt oder durch andere Elemente neu geschaffen werden. Die lautlich-materielle Reduktion lässt sich an afr. *ez* gut beobachten.<sup>40</sup>

Als deklinierte Variante von ECCE stellt ECCUM dagegen das Etymon zahlreicher (nicht nur) romanischer Zeigeaktelemente dar. Der einschlägigen Forschung zufolge galt es im Lateinischen als diaphasisch, teilweise auch diastratisch markiert. Im erklärenden Teil des FEW-Eintrags (III, 202<sup>b</sup> *ecce*) wird ECCUM dementsprechend als Form »vor allem ländlichen Ursprungs, vgl. osk. EKKUM«, bezeichnet, was mit den Angaben Wackernagels (21928: 53) übereinstimmt, demzufolge ECCUM sich »im Sinne von *ecce* in der Volkssprache gehalten [hat]«. In den romanischen Sprachen wird ECCUM, wie nicht nur der LEI (s.v. *eccum*) angibt, »regolarmente solo nell’italiano *ecco*« fortgesetzt.<sup>41</sup> Die graphische und dialektale Variation umfasst laut Angaben des LEI neben *ecco* auch *eco*, *ekko*, *echo*, *eccho*, *eccu*, *ekku*, *ecu*.<sup>42</sup> Die mit VIDE verknüpfte Form *vecco* (dazu mehr unter 4.3.1.2) wird als »un prestito di area francese, probabilmente tramite la lirica occitana (cfr. occit. *vec*, metà sec. XIV, DaurelBeton, JudMat)« betrachtet. Das REW<sup>3</sup> (2824, *ëccum*) führt überdies amail. *eca*, log. *ekku* sowie das – wie afr. *ez* – auf eine Silbe reduzierte apr. *ec* (vgl. FEW III, 202<sup>b</sup> *ecce*) auf.<sup>43</sup>

Die letztgenannte altprovenzalische Form *ec* wird erstmals in Raynouards Wörterbuch genannt (Rn, s.v. *vezet* 17; auch Diez [1853] 51887, s.v. *ecco*; DOM, s.v. *vec*), wobei nicht zwischen ECCE und ECCUM unterschieden wird, wenn es heißt, »[p]rimitivement la langue romane employa l’ECCE des Latins en le syncopant«. Die Form kam im Altprovenzalischen

<sup>39</sup> In der Literatur wird als Lemma mal *es*, mal *ez* (mit der Aussprache [ɛts]) verwendet – ich verwende im Folgenden die letztere Variante, da sie die Aussprache am ehesten widerspiegelt.

<sup>40</sup> Die geringe lautliche Materialität der vor allem in der Epik und in Ritterromanen frequenten altfranzösischen Form mag auch ein Grund für die häufige Kombination mit ethischen Dativpronomen, vor allem *vos* (dazu ausführlich 5.3.1), darstellen.

<sup>41</sup> Rohlfs (1949: §911) knüpft an das FEW an, wenn er konstatiert, dass »in der vulgären Latinität Italiens *e c c u m*« an die Stelle »des hinweisenden Adverbs *e c c e*« getreten ist, obwohl es »eigentlich ‘sieh ihn da’ (*e c c e e u m*) bedeutet«. Aber wie bereits oben herausgearbeitet wurde, hat der als deklinierte Form entstandene Ausdruck ECCUM schon im Vulgärlatein die syntaktische Funktion von ECCE übernommen.

<sup>42</sup> Darüber hinaus sind Formen verzeichnet, die aus Kombinationen mit Präpositionen hervorgingen: *adeccol/decco* (< AD ECCUM), *decco* (< ET ECCUM), *gecco* (< con probabile inserimento di una *g-* estirpatrice di iato in contesto fono sintattico), *necco* (< IN ECCUM). Auf diese spezifischen Konstruktionalisierungen gehe ich nachstehend nicht weiter ein.

<sup>43</sup> Das REW<sup>3</sup> gibt hier – offenbar fehlerhaft – »prov. *ce*« an, womit nur apr. *ec* gemeint sein kann.

gegenüber *vec*, das aus der Verbindung von *vezet* und *ec* entstanden sei (s.u., 4.3.1.2), allerdings nur selten vor. Auch im benachbarten Altkatalanischen lag ein Zeigeaktelement mit der Form *ec* vor (DECat, s.v. *heus*; vgl. auch LEI, s.v. *eccum*, wo auf die altkatalanische Variante *ech* verwiesen wird). Allerdings bezieht sich Coromines (DECat), dessen ›Autonomie‹ von der homophonen altprovenzalischen Form abzugrenzen: »L'ús d'*ec* és ben freqüent en català medieval (tant o més que en oc. antic, d'on no hi ha cap raó per creure que el vàgim imitar).«<sup>44</sup> Darüber hinaus führt der DECat die im Mittelalter in Ostaragonien »d'acord amb la fonètica d'aquest dialecte« verwendete Form *yec* an, welche – verknüpft mit der exklamativen Interjektion *ah* – auch in der Form *ayec*, also als Kombination aus *attention-getter* und Zeigeaktelement, dokumentiert ist.

Schließlich ist hier auch die im Mittelalter belegte galicisch-portugiesische Form *aque* zu nennen.<sup>45</sup> Dieses Zeigeaktelement wird nur in einigen wenigen etymologischen Wörterbüchern geführt, so im Wörterbuch von Coelho (1890, s.v. *aque*), der es als Adverb kategorisiert, und im GDLP (s.v. *aque*<sup>2</sup>), der es gar als Adjektiv führt. Darüber hinaus fristet die Form bislang ein Nischendasein in den Glossaren einiger Editionen mittelalterlicher Texte wie dem *Cancioneiro da Ajuda*, den *Cantigas de Santa Maria*, den *Cantigas d'Amor* und der *Demanda do Santo Graal* (vgl. DDGM, s.v. *aque*) sowie in einer Studie zur Sprache der *Cantigas* (Larson 2018: 103f.). In dem Glossar zur *Demanda* von Magne (1944, s.v. *aque*) findet sich die ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Zeigeaktelement. Magne vertritt die Auffassung, dass *aque* von »*eccu-*, i. é, *eccum*« abstammt, d.h. denselben Ursprung wie das Lokaladverb *aqui* aufweist. Die ältere These, der zufolge das Element auf ATQUE (Coelho 1890, s.v. *aque*) oder einer Verbindung von ECCE und ATQUE zurückgeht (Vasconcelos 1921, s.v. *aque*: »do lat. *ecce* influido por *atque*«; daran anknüpfend: GDLP, s.v. *aque*<sup>2</sup>), lehnt Magne mit Verweis auf ECCUM, das die auf der iberischen Halbinsel übliche Form darstellte, ab. Dass ECCUM als Etymon zu betrachten sei, erkenne man nicht zuletzt an den Pronomina *aqueste*, *aquisto*, *aquêlo*, *aquêlo*, *aquilo*, in denen der Initialvokal ebenfalls stets durch das expressivere und im Portugiesischen prä-

<sup>44</sup> Darüber, dass akat. *ec* mit den lateinischen Zeigeaktelementen und deren romanischen Fortläufern äquivalent war, seien sich Coromines zufolge bereits die alten Autoren bewusst gewesen und erkenne man »pel fet que els catalanitzes així en llurs versions (p. ex. en l'*Inferno* de l'Alighieri, »ed ecco verso noi venire...« III, 82, traslladat *ez ech vers ... per Febrer*)«.

<sup>45</sup> Magne (1944, s.v. *aque*) gibt an, dass *aque* »parcialmente, v. gr. na linguagem falada em Lisboa, onde é pronunciado *ak*« überlebt habe; Nunes (<sup>4</sup>1951: 344f., Anm. 6) verweist ebenfalls auf ein Fortleben in der *lingua popular*. Darüber hinaus ist das Element nur noch als Teil eines lexikographisch vielfach verzeichneten Phraseologismus, konkret eines Hilferufs, bekannt, wie beispielsweise der GDLP (s.v. *aque*<sup>2</sup>) angibt: »*intj.* (de *aqui*) *Ant.* Empregada no grito de socorro *aque-del-rei*«.

ferierte wortinitiale *a-* ersetzt wurde – ein Befund, der freilich nicht nur für das Portugiesische zutreffend ist. Apt. *aque* entstand demnach wohl aus der Kombination \*ACCUM HIC und stellt damit – ganz im Einklang mit den schon unter 4.2 dargestellten Prinzipien – eine Parallelentwicklung zu dem iberoromanischen Lokaladverb *aquí/aqui* dar (Abb. 37):

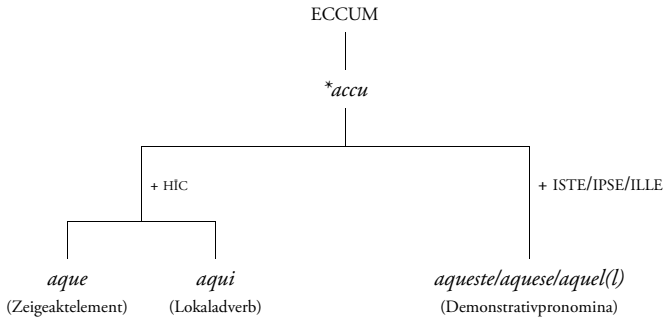


Abb. 37: Die Konstruktionalisierung der altportugiesischen Demonstrativa ausgehend von lat. ECCUM

Dass es sich um zwei verschiedene Formen handelt, wird dadurch belegt, dass beide Formen häufig gemeinsam, jedoch mit je eigener syntaktischer Funktion vorkamen, wie das folgende Beispiel demonstriert:

- (11) Senhor, *aque vos aquy* vem dó Mudarra com muy grandes compan-has!  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)

Der Unterschied in den beiden deiktischen Verwendungsweisen dürfte ursprünglich in der betonten Silbe gelegen haben. So kann davon ausgegangen werden, dass *aque* meist auf der ersten (wie ja auch ECCE, -UM; vgl. Coelho 1890, s.v., zur Aussprache: »á-ke«), *aqui* (< ECCUM HIC) hingegen konstant auf der letzten Silbe – dem einstigen langen *ī* – betont wurde, weshalb sich das auslautende *-i* im Adverb gehalten, in der Verwendung als Zeigetelement in unbetonter Silbe jedoch zu [e] abgeschwächt hat. Magne (1944) weist allerdings darauf hin, dass einige Belege auf eine Endbetonung von *aque* hinweisen, etwa die Graphie *aquee* und die Verwendungen mit Pronomina unter bestimmten metrischen Bedingungen. Magne sieht hier einen möglichen Einfluss des altspanischen Zeigetelementes: »onde *aque* está acentuado no *-e* terá nêle influído o sinónimo, no antigo espanhol, *afé, fé*, modernamente *he* ‘eis’, de origen arábica«.

Das folgende Schema gibt zusammenfassend eine Übersicht über die romanischen Fortsetzer (in Zeigeaktfunktion) der lateinischen Elemente ECCE und ECCUM:

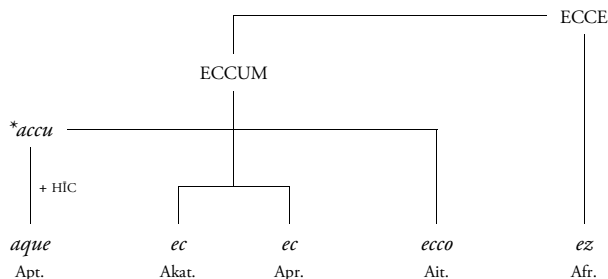


Abb. 38: Die romanischen Fortsetzer (nur Zeigeaktelemente) von lat. ECCE und ECCUM

Zumindest erwähnt seien hier noch zwei weitere mögliche Fortsetzer. Diese betreffen einerseits die rumänische Form *adecă*, deren Ursprung bislang zwar nicht geklärt werden konnte (vgl. die Angaben im DA, s.v. *adecă* und DER sowie DELR, s.v. *adică*; zusammenfassend: Zafiu 2015: 427f.), die aber womöglich aus Verknüpfungen von ADEST ECCUM oder auch nur aus ADESSERE hervorgegangen ist. Aufgrund der syntaktischen Verwendungsweisen ab dem 16. Jahrhundert (also dem Beginn der schriftlichen Dokumentation), meint Zafiu (2015: 442), dass »the most plausible of all the suggested explanations« in Verwendungen von *adecă* als Existenzkonstruktion liegen dürfte. Sie weist auch darauf hin, dass *adecă* nicht mit klitischen Elementen vorkommt, was dafür spricht, den Ausdruck nicht uneingeschränkt als Zeigeaktelement zu betrachten. Doch sind die romanischen Formen interessanterweise nicht die ältesten dokumentierten Fortsetzer von ECCUM. Auch im Germanischen finden sich Spuren einer Entlehnung dieses Zeigeaktelementes, wie das REW<sup>3</sup> (und zuvor bereits Wackernagel <sup>2</sup>1928: 53) – einem Hinweis folgend – unter Verweis auf die althochdeutsche Form *eggo* angibt. Dazu heißt es beim Hinweisgeber (Schulze 1913): »*ecco*, aus lat. *eccum*, findet sich vielleicht am frühesten belegt bei Otfried 4, 24<sub>12</sub> *hiar, eggo, kuning iuer* [= *ecce rex vester* Ioh. 19<sub>14</sub>] und in den altniederfränkischen Psalmen, die lat. *ecce* nicht weniger als achtmal durch *ecco* wiedergeben« (vgl. auch AWB, s.v. *ecco, eggo*).<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Der spitz formulierte Hinweis Schulzes war deutlich: »Wenn den Romanisten diese auch geographisch nicht unwichtigen Zeugnisse des 9./10. Jahrhunderts bekannt sind, machen sie jedenfalls von ihrer Kenntnis in Grammatik und Lexikon nur sehr zurückhaltend Gebrauch. In den auch dem

4.3.1.2. VĪDĒRE (VĪDE ECCE, VĪDE ECCUM,  
VĪDE, VĪDĒTE, VĪDES, VĪDĒTIS)

Dem Ursprung nach handelt es sich bei den lateinischen Zeigeaktelementen (ECCE/ECCUM) und Interjektionen (HEŪS, 4.3.1.3), aus denen romanische Zeigeaktelemente entstanden, nicht um sprachliche Ausdrücke mit konkret lexikalischer Bedeutung. Wie unter 4.2.2 bereits ausführlich erläutert wurde, entstanden sie primär als aufmerksamkeitslenkende Elemente mit entsprechend schematischer Semantik, ohne dass eine Festlegung auf einen Wahrnehmungsmodus (Sehen, Hören, Riechen, etc.) spezifiziert gewesen wäre. Nichtsdestotrotz konstituiert das Sehen die häufigste Form der Aufmerksamkeitslenkung, weshalb eine Assoziation der beiden Konzepte naheliegend ist. Dies zeigte sich schon in den antiken Verwendungen an der oben bereits angeführten häufigen Kollokation von Zeigeaktelementen und Imperativen der lexikalisch SEHEN denotierenden Verben. Noch deutlicher wird dies allerdings in den ab dem Mittelalter dokumentierten romanischen Zeigeaktelementen. Hier werden die Konzeptbereiche AUFMERKSAMKEIT und SEHEN vollends miteinander verquickt, wofür im Resultat paradigmatisch die neuzeitlichen französischen Formen *voici* und *voilà* stehen.

Betrachtet man die etymologischen Herleitungen der romanischen Zeigeaktelemente, allen voran der Elemente *voici/voilà*, so dominiert die Annahme, dass diese schlicht aus Formen der jeweiligen Sehverben entstanden. So heißt es bei Brunot/Bruneau (1949: §391): »L'étymologie de *voici*, *voilà* est claire: (tu) *vois* (i)ci, (tu) *vois là*; *vois* (i)ci, *vois là*; *voyez* (i)ci, *voyez là*.« Der TLF (s.v. *voici*) gibt ebenfalls an: »Comp. de la 2<sup>e</sup> pers. de l'ind. du verbe *voir*\* et de la particule *ci*« (analog dazu s.v. *voilà*). Mit ähnlicher an Volksetymologie erinnernder Simplizität informiert der GR (s.v.), dass *voici* sich aus »*vois*, impératif de *voir* (ou ›thème verbal: issu de l'indicatif), et *ci*« zusammensetze. Gleichsam holzschnittartig sind die Kurzzangaben in den meisten (synchronen) Studien, wie etwa in Bergen/Plauché (2001: 49; auch 2000: 240; Lambrecht 2000: 61): »Historically, *voilà* and *voici* are compositionally *voi* 'see-IMP' and *là* 'there' or *ci* 'here'.« Grevisse/Goosse (1<sup>4</sup>2008: §1100) sind hier etwas zurückhaltender, wenn sie meinen, der erste Teil »de *voici* et de *voilà* est certainement une forme de *voir*, et plutôt l'indicatif que l'impératif, considère-t-on aujourd'hui; peut-être les deux.« Auch Suchier (2<sup>1</sup>904–1906: 784) vertritt eine solche Auffassung, wobei er historisch begründet, warum das an-

---

Nichtromanisten zugänglichen Handbüchern finde ich keinen Hinweis.« Für den Hinweis auf den Eintrag des AWB danke ich Claudia Wich-Reif.



sonsten den Imperativ kennzeichnende *-s* in *voici/voilà* nicht zu finden ist:

Im Imperativ erscheint in der 2. Sg. insofern ein *s* angefügt (das im Altfranzösischen noch meist fehlt) als die entsprechende Person des Indikativs in imperativischer Funktion gebraucht werden konnte, [...]. Das noch im 16. Jahrhundert zu beobachtende Schwanken ist [...] zu Gunsten des *s* entschieden worden. Archaische Formen, die im Gebrauch verblieben, sind *va VADE*, und *voi VIDE* in *voici voilà* (sonst *vois*); [...].

Dabei ist der Ursprung von *voici* nach meiner Auffassung durchaus komplexer – und in gewisser Weise spannender – als es die meisten Angaben vermuten lassen. Der Fall *voici* (das hier nun paradigmatisch auch für *voilà* stehen soll) ist m.E. geeignet, einen umfassenden Problemaufriss zu liefern, um daraufhin, nun in vergleichender Perspektive, auch die Entstehung weiterer romanischer Zeigeaktelemente zu erläutern, die morphologisch mit *VĪDERE* und seinen Nachfolgern im Austausch stehen.

Weniger im Rahmen von Studien zum Ursprung von nfr. *voici/voilà*, denn im Zusammenhang mit dem philologischen Problem der Interpretation bestimmter altfranzösischer Elemente und syntaktischer Konstruktionen, gerieten die Vorläufer von *voici* erstmals gegen Ende des 19. Jahrhunderts in das Blickfeld der Sprachhistoriker. In den altfranzösischen Texten stieß man auf Konstruktionen mit dem Ausdruck *vez/veez*. Dabei dominierte die Ansicht, dass es sich bei *vez* um eine »forme abrégée très ancienne« (Paris 1884: 130) von *veez* handeln müsse, die im Altfranzösischen jedoch häufiger vorzufinden ist als die ›Vollform‹ (vgl. Fouché 1967: 154).<sup>47</sup> Erst in jüngerer Zeit hat man sich wieder für die Herausbildung von *voici* aus afr. *vez/veez (i)ci* interessiert (Oppermann 2004; Oppermann-Marsaux 2006, 2007, 2008b, 2008c). Ohne die ältere Fachliteratur zu rezipieren, vertritt Oppermann-Marsaux (2006: 77) dabei die eben dargestellte Auffassung. Sie meint, bei *ve(e)z cilla* handele es sich um

tournures non soudées, dans lesquelles l'adverbe *ci* ou *la* [est] employé en relation avec une forme conjuguée du verbe *veoir*: celle-ci correspond la plupart du temps à l'impératif de 5<sup>e</sup> personne *veez* (ou à sa forme contractée *vez*), les impératifs *voyez* (5<sup>e</sup> personne) et *vei(z)/voi(z)* (2<sup>e</sup> personne) étant rarement employés. (vgl. auch Oppermann 2004: 229; Oppermann-Marsaux 2008b: 317)<sup>48</sup>

<sup>47</sup> Bei der Edition der Texte sollte sie daher bevorzugt verwendet werden, wie es bei Paris und auch Andresen (1887: 351) heißt.

<sup>48</sup> Dabei sieht Oppermann-Marsaux – merkwürdigerweise auch, was den Ursprung angeht – die ab dem 14. Jahrhundert aufkommenden zusammengesetzten Zeigeaktelemente *veci/vela* von *ve(e)z cilla* als getrennt zu betrachtende Parallelentwicklung an. Für sie sind diese keine graphischen Weiterentwicklungen, die auf einer konstruktionalen Verfestigung des Adverbs als Teil des Zeigeaktele-

Der jüngste diachrone Überblick von Danino/Wolfsgruber/Joffre (2020) folgt der Ansicht und Darstellung Oppermann-Marsaux' und lässt ebenfalls jegliche ältere Forschung zum Thema außen vor. So lässt sich gar stolz konstatieren:

Nous sommes ainsi parties du principe que *voilà* constitue une innovation du français et ce à plus d'un titre. D'une part, le latin ne dispose pas de terme qui serait l'ancêtre de *voilà*; nous n'avons pas hérité ce terme, nous l'avons forgé. Le présentatif latin de sens le plus proche est *ecce* que le français a repris seulement pour l'abandonner au Moyen-Âge, effacé par *voilà*. Notre terme cible a donc été inventé en français et par le français, ou ce qui est en train de devenir le français. (ebd.: 34)

Erstaunlicherweise wird dabei ein möglicher Einfluss durch (bzw. Ursprung in) afr. *ez*, das in denselben Studien mitbetrachtet wird, nicht berücksichtigt, obwohl ein Zusammenhang schon allein formal, durch den Vergleich der Formen *ez* und *vez* hätte naheliegen können. In diese Richtung ging dagegen Tobler (1895: 462), der die Möglichkeiten *VĪDE ECCE HĪC* sowie *VĪDESNE ECCE HĪC* als Ursprung von *voici* diskutiert, wobei er aufgrund der Verwendungsweisen sicher ist, dass dahinter eigentlich »*vides* (im Sinne von *videsne*) *ecce hic*, eine Frage mit dem Sinne der Aufforderung«, verborgen sein müsse (vgl. auch Schulze 1912: 181). Für Tobler war die Morphologie ausschlaggebend, da diese ihm zufolge nicht mit der imperativischen Funktion vereinbar war. Mit Blick auf vergleichbare Phänomene in den Nachbarsprachen (s.u.) kann die Toblersche These m.E. ausgeschlossen werden. Sie ist gleichwohl interessant, weil hier erstmals Kombinationen aus *ECCE* und *VĪDĒRE* als möglicher Ursprung diskutiert werden. Nachdem die Tobler'sche These eines *VĪDESNE ECCE HĪC* nicht weiterverfolgt wurde, verblieben gleichwohl die folgenden Auffassungen zum Ursprung von *vez/veez*:

- (i) Entstehung als reine Verbalformen aus *VĪDĒRE*  
oder afr. *veoir* (< *VĪDĒRE*)
- (ii) Entstehung aus afr. *veoir* (< *VĪDĒRE*)  
unter Einfluss von afr. *ez* (< *ECCE*)
- (iii) Entstehung aus *VĪDE ECCE*

---

menten beruhen (vgl. unten, 5.3.3), sondern eine separat zu betrachtende »forme soudée, dans lesquelles l'adverbe *ci* ou *la* est associé à une base verbale«, nämlich »sur la base *ve-*« (Oppermann-Marsaux 2006: 77). Die jüngst erschienene *Grande Grammaire Historique du Français* (Marchello-Nizia et al. 2020: 1046–1048), an der die Linguistin beteiligt ist, wiederholt diese Ansicht – wiederum ohne Rückgriff auf die ältere Fachliteratur.

Das REW<sup>3</sup> (2822, s.v. *ëcce*) vertritt Auffassung (ii) und gibt (erstmal in der überarbeiteten dritten Auflage) schematisch die Entwicklung aus einer Verknüpfung aus *ez* und *veoir* zu afr. *vez* an, die gleichsam zu der bis heute nicht in Frage gestellten Herausbildung von apr. *vec* aus apr. *ec* »+VIDE« (REW<sup>3</sup>, 2824, s.v. *ëccum*) passt. In dieser Perspektive handelt es sich dabei um die materielle Verstärkung der phonetisch reduzierten Fortsetzer von ECCE/ECCUM durch lexikalische Elemente, die sicher auch durch die semantische Intransparenz von *ez* und *ec* beeinflusst wurde. Das FEW (XIV, s.v. *vidère*, 426b–431b) bietet in seinem Kommentar eine ausführlichere Diskussion des Problemkomplexes, die m.E. zu wenig beachtet wurde, weshalb ich ausführlich daraus zitiere:

So selbstverständlich es ist, dass darin [= in den »deiktischen formeln [...], die das gallo-rom. entwickelt hat«] verbindungen von formen von VIDÈRE mit hinweisenden adverbien vorliegen, so schwierig ist es andererseits, diese verbalformen eindeutig zu analysieren. Tobler sieht in dem ersten element die 2. pers. sg. präs. von *veoir*,<sup>49</sup> während andere mit der gleichen bestimmtheit darin den imperativ erblicken, wie das bei apr. *ve ci* sicher ist. Solange der ausdruck noch nicht formelhaft erstarrt war, sondern eine lebendige verbalform enthielt, konnte sehr wohl, je nach der sprechsituation, die eine oder die andere form gebraucht werden. Es ist daher wahrscheinlich, dass endgültiges *voici* und *voilà* aus diesen beiden verbalformen zusammengewachsen sind. Es drängt sich aber noch eine dritte wurzel auf. Zweifellos ist der älteste beleg *veiz*, im Roland, die 2. pers. sg. präs.; es fällt aber auf, dass vom 12.–14. jh. die häufigste form *vez*, resp. *vez ci*, ist, die keinen diphthongen aufweist. Der diphthong erscheint nur bei Villeh und dann erst wieder seit dem 15. jh. Man müsste *vez* als vortonige verkürzung von *veiz* auffassen; doch ist das mit dem deiktischen charakter der partikel schlecht vereinbar. Es ist daher sehr viel wahrscheinlicher, dass *vez* aus *vide ecce* entstanden ist, gleich wie apr. *vec* aus *vide eccum*. In dieser verbindung musste das aus *vide* stammende unbetonte -e- mit dem aus *ecce* stammenden betonten -e- zusammenfallen. (ebd.: 429a)

Im TL (XI, s.v. *vëoir*, Sp. 233–239) wird diese letztgenannte »dritte Wurzel« ebenfalls als die wahrscheinlichste bezeichnet, wengleich deutlich wird, dass die Herleitung spekulativ bleibt:

*vez, veis, ves, vois, vëez, veiez, voiez* demonstrat. (deikt.) Partikel als Formen von *vëoir* (*vez* u. ähnl., auch pluralisch gebraucht, ausgehend vom Imperativ und/oder der 2. Pers. singl. prs. mit wahrscheinlicher Einwirkung von *ecce* [s. *ez*]; *vëez* u. ähnl., auch als Partikel anzusehen).

In der Tat finden sich im Altfranzösischen Formen wie *veiz/veis, veiez, etc.* in Zeigeaktfunktion. Die Frage, ob der Ursprung von *voici* nun in genuin konjugierten Verbformen oder in einem durch VIDÈRE beeinflussten ECCE (beziehungsweise einem durch *veoir* beeinflussten *ez*) zu suchen

<sup>49</sup> So in der Folge Toblers auch Lerch (1934: 318f.). Vgl. auch Lebsanft (1982: 346) sowie die ausführliche Diskussion unter 5.4.1.1.

ist, lässt sich nicht abschließend klären. Die Hinweise, die sich hierzu in der Dissertation zum Imperativ im Altfranzösischen von Englaender (1889), der auf die Problematik in Kapitel V »Der interjectionale Imperativ« eingeht, finden, lassen das Problem sogar noch einmal komplexer erscheinen, können aber auch zur Lösung beitragen. Englaender differenziert zwischen assertiven und imperativen Verwendungen deiktischer Ausdrücke und stellt fest, dass *VĪDES/VĪDĒTIS* im Lateinischen ähnlich wie Zeigeaktkonstruktionen benutzt werden konnten, jedoch eher behauptenden Charakter aufwiesen. Er spricht hier von einer »römische[n] Anschauungsweise«,

die darin besteht, bei dem Angeredeten den Vorgang des Sehens als notwendige Bedingung für die Erkenntnis der nachfolgenden Mitteilung hinzustellen, wiederzuerkennen. Es handelt sich hierbei nicht sowohl um eine äussere, sinnliche, als vielmehr eine innere, intellektuelle Wahrnehmung, um ein Vorstellen überhaupt, da nicht immer der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird, thatsächlich gesehen wird. (ebd.: 39f.)

Englaender zeigt, dass sich diese Verwendungsweisen »des behauptenden *vides*« (ebd.: 38) im Altfranzösischen fortsetzten und Indikativformen, dem lateinischen Gebrauch folgend, hierbei ganz »der römischen Vorstellungsweise, wie bei Petron 79,25 *et videtis, inquit, mulieris compedes*« (ebd.: 39) entsprechen. Dass trotz der assertiven Verwendung keine Subjektpronomen verzeichnet sind, könne

nicht befremden. Nach lateinischer Weise stets den Satz beginnend, zeigen *vides, videtis* sich bereits am Anfang der romanischen Zeit in einem Zustand formelhafter Erstarrung, der weder die Aenderung der lat. Stellung, noch die Hinzufügung des pronominalen Subjektes mehr zuließ. (ebd.: 41)

Als Beispiele für den »deiktischen Gebrauch von *veoir* in Form einer Behauptung« (ebd.) liefert er unter anderem diese Fälle:

- (12) a. *Veiz contre tei a ci grant gente,*  
*Si esgarde con faitement*  
*Vers eus te voudras contenir.*
- b. *Vois Auberi de Borgoigne le fier;*  
*En nule terre n'a meilleur chevalier.*
- c. *Vees mon fil qui est en cele sale.*  
*Gent a le cors et lees les espales,*  
*Mout me mervel, confais est ses corages*
- d. *Veez mun filz, Ki Carlun vait querant.*  
*Meillur vassal de lui ja ne dmant*  
*Succurez le a voz espiez trenchanz.*

Die Verwendungen demonstrieren die große Nähe zu Zeigeaktkonstruktionen. Funktionell dürfte es sich um benachbarte Bereiche gehandelt haben, die nicht alle klar trenn-, und allenfalls begrifflich unterscheidbar sind:

- 1) die ererbten narrativen Verwendungen von *ez* (< ECCE, s.o.),
- 2) die zunächst primär in der mündlichen Interaktion verwendeten Formen *vez*, *veez* (< VĪDE ECCE) und
- 3) die aus ›behauptendem‹ Gebrauch übernommenen Formen mit Diphthong wie *veiz*, *vois* (< VĪDES).

Diese Unterscheidung ist freilich eine idealtypische, die allenfalls noch im 12. Jahrhundert einigermaßen klar zu treffen ist. Beispielsweise finden sich in Zeigeaktkonstruktionen beinahe ausschließlich Formen ohne Diphthong: Neben dem Erstbeleg für *veiz*, der üblicherweise – so etwa im FEW (s.o.) und von Oppermann-Marsaux (2006: 79) – angeführt wird (13a), finde ich in Frantext im gesamten 12. Jahrhundert nur einen einzigen weiteren Beleg (13b), ebenfalls aus dem Rolandslied, den Engländer jedoch als Beleg für den ›assertiven‹ Gebrauch betrachtet:

- (13) a. Dreiz emperere, *veiz me ci* en present:  
Ademplir voeill vostre comandement.  
(*Chanson de Roland*, 1125, V. 308–309, Frantext)
- b. *Veiz Baligant*, ki après tei chevalchet. (V. 2979)

Dagegen finden sich in demselben Zeitraum 124 Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen, die Varianten von *ve(e)z* integrieren (Graphien: *veez* [96], *veés* [3], *vez* [25]), was dafür spricht, sie als Fortsetzer von VĪDE ECCE zu betrachten, die mithin als Pluralformen reanalysiert wurden und daher – zumindest graphisch – ein zweites *e* erhielten. Daher scheint mir die »dritte Wurzel« die wahrscheinlichere zu sein, während Formen wie *vei(z)* tatsächlich Formen von *veoir* darstellten, die im 12. Jahrhundert, wie im Rolandslied, mit *vez* verwechselt werden konnten und später zunehmend formal Einfluss auf die weitere Entwicklung des Zeigeaktelementes *ve(e)z* nahmen.

Auch in vergleichender Perspektive scheint der Ursprung VĪDE ECCE der wahrscheinlichste, denn dann hätte sich die Heraus- beziehungsweise Neubildung dieses Zeigeaktelementes im Altfranzösischen analog zu der Entwicklung benachbarter Zeigeaktelemente vollzogen. Schon erwähnt wurde die Entwicklung von apr. *vec* aus VĪDE ECCUM (schon Diez [1853])

<sup>5</sup>1887, s.v. *ecco*; Appel 1895, s.v. *ve-*, *vec*; REW<sup>3</sup>, 2824, s.v. *ëccum*), das mit *ec* koexistierte (afr. *ez* neben *ve(e)z* koexistierten vom 12. bis zum 14. Jahrhundert). Das FEW nennt weitere Belege für die ›Verschmelzung‹ »mit dem imper. von VIDERE«, nämlich »abearn. *bec*, *beg*, entstellt *bet*, *beps*« und verweist außerdem auf italoromanische Formen, konkret tosk. *vecco* sowie aret. *vecchelo* (vgl. auch Rohlfs 1949: §911). Der ausführliche Eintrag des LEI (s.v. *eccum*) enthält dazu gar einen eigenen Unterpunkt (III.1), in dem neben einer ausführlichen Liste der in zahlreichen Dialekten entsprechend geformten Zeigeaktelemente eine an das REW<sup>3</sup> und das FEW anknüpfende Erläuterung von Vanossi (1970) zitiert wird, der zufolge »[I]a *v-* prostetica si presenta come una fusione con l'imperativo di 'vedere' (cfr. il francese antico *vez* accanto a *ez*)«. In der Kommentierung wird allerdings gemutmaßt, dass der Formtyp *vecco* »un prestito di area francese, probabilmente tramite la lirica occitana (cfr. occit. *vec*, metà sec. XIV, DaurelBeton, JudMat)« sein könne, was natürlich zeigt, dass auch romanische Zeigeaktelemente nicht ›im luftleeren Raum‹ entstehen, sondern sich gegenseitig – formal wie funktional – beeinflussen.

Unklar ist, ob in diese Reihe nicht auch das ebenfalls benachbarte kat. *vet* einzuordnen wäre. Coromines knüpft nicht an die o.g. Lexikographie an, sondern folgt einer im Katalanischen durch Fabra etablierten Auffassung, nach der *vet* – wenig überraschend – als Fortsetzer von VĪDĒRE, konkret VĪDĒTE, betrachtet wird:

És ben sabut que amb funció semblant a la d'*ec* o *eccum*, ha tingut curs més abundós i més durador, la forma *vet*; que, com és ben sabut des de les obres de Fabra etc. prové del ll. VIDĒTE, imperatiu plural, 'vegeu'. Els testimonis n'abunden des dels orígens. (DECat, s.v. *heus*; auch s.v. *veure*)

Gleichzeitig findet sich auch hier ein im Vergleich aber äußerst selten vorkommender Gebrauch von *veu*, das den Imperativ Singular VĪDE fortsetzt:

No deixà de contribuir-hi un ús paral·lel de l'imp. sing. VIDE (> cat. *veu*), molt estès en fr. i en oc. modern (*voi-là*, *v' aquí*), però en cat. poc estès, quasi esporàdic, potser (segons sembla) sols alguns val. entorn de l'a. 1400 [...]. Fou, doncs, en català, un brot d'abast limitat si bé degué contribuir a la formació de tot el complex d'aqueixos compostos adverbials demostratius. (DECat, s.v. *veure*)

Die Sachlage ist also mit der des Altfranzösischen durchaus vergleichbar. Wenn man nun auch die o.g. altbearnische Form *bet* (< VĪDE ĘCCUM) berücksichtigt, liegt freilich der Verdacht nahe, kat. *vet* könnte denselben Ursprung aufweisen und eben keinen Fortsetzer von VĪDĒTE repräsentie-

ren. Das folgende Schema veranschaulicht die hier vertretene These einer parallelen Herausbildung der mittelalterlichen ›*v*-Formen:

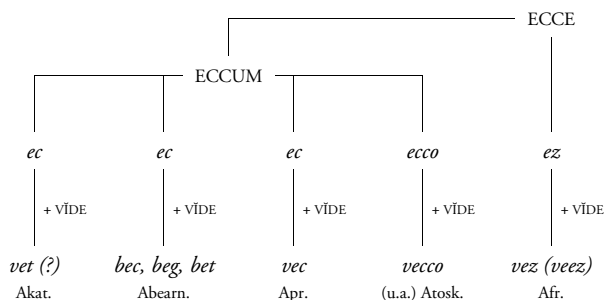


Abb. 39: Die romanischen Fortsetzer von lat. ECCE/ECCUM in Kombination mit VĪDE

Etwas anders gelagert ist der Fall im Spanischen und Portugiesischen. Im Spanischen liegen keine schriftlichen Zeugnisse von Fortsetzern von ECCE, -UM in Zeigeaktfunktion vor. Hier hat das entlehnte arabische Zeigeaktelement *hā* dessen Funktionen übernommen (s.u., 4.3.2 und 4.3.2.2). Zusätzlich finden sich ab dem 13. Jahrhundert aber auch aus VĪDERE und CAPTĀRE (s.u., 4.3.1.3(b)) entstandene Verbalformen in Zeigeaktfunktion. Wie generell das Feld der Zeigeaktkonstruktionen in den iberoromanischen Sprachen kaum untersucht wurde, so wurden insbesondere die verbalen Imperative in Zeigeaktfunktion, die ja erst aus onomasiologischer Perspektive konkret in den Blick geraten, von der Forschung bislang weitgehend unberücksichtigt gelassen; m.W. ist Ford (1903: 53) – neben der späteren Erwähnung im DCECH (s.v. *catar*) – der einzige, der die altspanischen Verbalformen in Zeigeaktfunktion zumindest erwähnt:

It is interesting to note that the *Crónica general* of 1344<sup>2</sup> has *afevos* and *afelo* in certain MSS, and in the same passages of other MSS occur the variants *vedes aqui*, *catad aqui*, *catadvos*, *catadlo*, *vedlo*, etc.

So umfasst das der vorliegenden Studie zugrundeliegende altspanische Korpus einerseits Imperative beziehungsweise imperativähnliche Formen wie *ved*, *veet* und andererseits Indikativformen wie *vedes*, *veedes*, *vees* und *veys*. Aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik lässt sich dies leicht erklären, denn unabhängig von der ›eigentlichen‹ Semantik der Indikativmorphologie beziehen diese Formen ihre illokutionäre Kraft, d.h. ihre auffordernde beziehungsweise aufmerksamkeitslenkende Illokution, aus der Einbettung in entsprechende Imperativ- und Zeigeaktkonstruktionen.

ktionen. Es ist also die Konstruktionsbedeutung, welche es ermöglicht, dass Indikativformen als Imperative sowie Indikative und Imperative als Zeigeaktelemente verwendet werden können.

Für das Portugiesische finden sich im Korpus – parallel zu *eis* (graphisch auch als *ex* wiedergegeben) und *aque* – ebenfalls auf VĪDERE zurückgehende Verbalformen wie *vees*, *vês*, *veedes*, *vedes*. Dass neben Imperativ- auch Indikativformen (insbesondere der 2. Person Plural) in Zeigeaktkonstruktionen eingebettet werden können, ist auch deswegen wenig auffällig, da diese in den mittelalterlichen Sprachen – auch in anderen Kontexten – häufig die Funktion von Imperativen übernehmen konnten. In seiner historischen Grammatik merkt Nunes (<sup>4</sup>1951: 344, Anm. 6) dazu an:

o emprego dessa pessoa, em vez do imperativo, como era de esperar, não é sem exemplo: cf. na, antiga língua *treides* na *Rev. Lus.*, vol. III, 189, e na moderna *Camões*, VII, estâncias 4 e 5. (*Vede-los alemães, vede-lo duro ingês*), e o autor da *Eufrosina* (*vedes abi carta de Crisandor*, 233; *veis abi um vintem pera pão*, 47).

Das Phänomen ist panromanisch. So stellt Englaender (1889: 5) dasselbe mit Blick auf das Galloromanische fest: »Vom lat. Imperativ hat sich in Gallien nur die 2. Ps. Sgl. des Imp. I erhalten. [...] Die 2. Ps. Pl. Imp. wird im frz. und prv. durch die entsprechende des Indic. Praes. ausgedrückt.«

#### 4.3.1.3. Weitere Quellen

Unter den weiteren Quellen, aus denen Elemente entstanden, die auch in Zeigeaktfunktion auftreten, befindet sich zum einen die Interjektion HEÛS, zum anderen die auf die lateinischen Verben CAPTĀRE, MIRĀRI (b) und HABĒRE (c) zurückgehenden Imperativformen.

##### (a) HEÛS

Das einzige Zeigeaktelement, das m.W. auf lat. HEÛS zurückgeht, ist kat. *heus* (DECat, s.v. *heus*; GCC, §3.2.2.3). HEÛS wird in der GCC recht allgemein als eine der »formes presentatius llatines« bezeichnet und im DCECH (s.v. *hala*) als »partícula latina para llamar« definiert. Der DECat (s.v. *heus*) bezeichnet kat. *heus* etwas ausführlicher als »interjecció per cridar l'atenció, que ja s'usava amb aquest valor en llatí antic«. <sup>50</sup> Diese

<sup>50</sup> Die These, kat. *heus* könnte eine aus HABĒRE entstandene Imperativform repräsentieren, lehnt Coromines ab: »És desencaminat voler veure en *heus*, sigui en el de les *VidesR*, sigui en el del modern *heus aquí*, res del verb *haver* (com s'ha dit), car no sols fóra ben difícil d'explicar-ho morfològicament



Definitionen weisen darauf hin, dass die Funktion zunächst eher diejenige eines *attention-getter* oder *call-marker* war, es sich also um eine die Aufmerksamkeit auf den Sprecher lenkende Interjektion handelte. In der Forschungsliteratur finden sich verschiedentlich – allerdings meist auch eher unpräzise – Erwähnungen des Elementes. So etwa bei Wackernagel (<sup>2</sup>1928: §211), der angibt, HEÜS sei einst »auf einen alten Imperativ ‘höre’ zurückgeführt« worden. Ausführlicher betrachtet wird es bei Hofmann (<sup>3</sup>1951: §8), wo HEÜS unter den Interjektionen genannt wird, die »ursprünglich in sich abgeschlossene Affektsätze [bilden], die je nach dem Bedürfnis der Verständigung mit dem Gesprächspartner und dem Abebben der Gefühlsbewegung durch intellektuale Elemente (Wörter oder ganze Sätze) erläutert werden«. Hofmann zählt es daher auch zu den

Interjektionen des An- und Zurufs, die sich naturgemäß in der Bedeutung wenig von ihrer Ausgangsbasis entfernen, jedoch zur Eindringlichmachung ihrer Wirkung mit den eigentlichen Rufformen, den Vokativen, mehr oder weniger enge Verbindungen eingehen. (ebd.: §17)

In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung auch als ‘aufgepasst’ paraphrasiert:

Besonders gilt dies von dem eigentlichen derben, daher in der Tragödie seltenen Anruf *heus*, ursprünglich wohl ein Fuhrmannsruf, um Tiere aufmerksam zu machen (vgl. engl. *bush*, deutsch *busch*, [...]). Sehr häufig ist im Altlatein das stark intime *heus tu*, so noch Cic. (Att. 1, 16, 13; 6, 1, 25 u.o., stets mit vorausgehendem *sed*; [...]); mit weiteren erläuternden Vokativen: Plaut. Curc. 185 *heus tu, mulier*; Amph. 770 usw., vgl. Most. 939 *heus vos, pueri*.

Aus den Ausführungen und Beispielen Hofmanns wird deutlich, dass *heus* also in erster Linie die Funktion eines Vokative verstärkenden Elementes, d.h. eines *attention-getter*, innehatte: »Für sich steht die Gruppe *heus* – Vokativ dort, wo die Aufmerksamkeit des Hörenden durch die Pause gespannt werden soll [...] oder wo der Sprechende infolge gewisser Hemmungen mit der Sprache nicht recht heraus will.« In Hofmann/Szantyr (1965: §187) wird es daran anknüpfend unter den in »lebendige[r] Rede« vorkommenden, die »Dringlichkeit der Aufforderung« unterstützenden »Interjektionen und interjektionalisierte[n] Imperative[n]« zusammen mit AH, HEIA, AGE genannt. Ihnen folgten daher »meist Imperative oder andere Sätze im Dienste des Befehls« (Hofmann

---

(la -s és inconciliable amb un plural *haveu* o *havets* o *heu*, i ja fóra un enorme anacronisme voler suposar en els Ss. XIII–XIV la recent forma contracta *heu* per *haveu*), sinó que és ben innecessari recórrer a aqueixes habilitats, essent així que *heus* ja es troba en llatí, i fins en els clàssics, en usos ben semblants [...].« (DECat, s.v. *heus*).

<sup>3</sup>1951: §17). Zugleich spricht Hofmann von der »Gleichwertigkeit mit einem Imperativ ‘animum adverte’«. Es besteht Einigkeit darin, dass es sich um eine Form niedriger Register handelt (vgl. auch Dionisotti 2007: 90). So hält es auch Coromines für ergeben, »que és la llengua oral, especialment la vulgar i col·loquial, [...] el cultiu més apropiat per trobar-hi tals infusoris lingüístics« (DECat, s.v.).<sup>51</sup>

Insgesamt wird ersichtlich, dass es vielleicht schon im Lateinischen, aber spätestens im Übergang vom Lateinischen zum Katalanischen zu einer Verschiebung gekommen ist: Die als *attention-getter* funktionierende Interjektion (Aufmerksamkeitslenkung auf den Sprecher) rückt in den benachbarten Bereich der Zeigeaktfunktion (Aufmerksamkeitslenkung auf etwas vom Sprecher Gezeigtes) ein. Aufgrund seiner aufmerksamkeitslenkenden Semantik hatte HEÛS also das Potential, in genuine Zeigeaktkonstruktionen integriert und synonym zu anderen Zeigeaktelementen verwendet zu werden.

(b) *CAPTĀRE, MIRĀRI*

Neben VĪDĒRE wurde CAPTĀRE bereits im Lateinischen häufig im Sinne von »tratar de percibir por los sentidos, especialmente el oído o la vista«, später auch konkreter im Sinne von »tratar de ver« (DCECH, s.v. *catar*) verwendet.<sup>52</sup> Davon leiten sich die mittelalterlichen Verwendungsweisen ab und prädisponieren das Verb (wie auch die aus VĪDĒRE entstandenen Imperativ- und Indikativformen) für die Übernahme von Zeigeaktfunktionen. Dabei sind im Fall von CAPTĀRE ausschließlich Imperative (*cata, catad*) belegt, die, wie oben erwähnt, dem DCECH (s.v. *catar*) zufolge, »huellas de la ac. ‘mirar, ver’« darstellten, weshalb Coromines die Formen *cata aquí, cata allí, catáivos* mit dem Etikett »interj. ‘ved, mirad’« definiert. Die deiktische Funktionalisierung in Zeigeaktfunktionen wird dabei durch die Verknüpfung mit dem Lokaladverb *aquí* besonders deutlich (s.u., 5.3.3). Ganz wie in den aus ursprünglichen Zeigeaktelementen entstandenen Ausdrücken findet sich des Weiteren auch hier häufig der enklitische Anschluss des ethischen Dativpronomens *vos* (s.u., 5.3.1).

Erst in der Neuzeit, als *catal/catad* schon nicht mehr verwendet wurde, fand sich auch das aus lat. MIRĀRI entstandene Verb *mirar* in Zeigeakt-

<sup>51</sup> Die Tatsache, dass die Philologie lange Schwierigkeiten hatte, den Ursprung von *heus* zu erklären, begründet sich eben darin, dass die Form aufgrund ihrer Bindung an die Mündlichkeit nicht in den Texten der »autors eclesiàstics, assagistes i poetes« (DECat, s.v.) vorkam und somit erst im Romanischen einigermaßen häufig schriftlich verbürgt ist (»en les llengües literàries«).

<sup>52</sup> Montaner (2011b) übersetzt die Verwendungen von *catar* in seiner Cid-Edition entsprechend mit *mirar* (z.B. V. 2, 2320, 3301). Heute gilt *catar* in dieser Verwendungsweise als »poco usado« (DLE, s.v.).

konstruktionen wieder, nun vornehmlich in diskursdeiktischen Verwendungen, gelegentlich aber auch in prototypischem Zeigeaktgebrauch. Der vergleichsweise späte Zeitpunkt, ab dem sich im Korpus Konstruktionen mit *mira aquí* feststellen lassen, entspricht dem dokumentierten Bedeutungswandel (DCECH, s.v. *mirar*) von *mirar*, das zunächst die lateinische Bedeutung ‘sich wundern, staunen’ fortführte (13./14. Jahrhundert), die im weiteren Verlauf über die Bedeutung ‘betrachten’ (ab dem 15. Jahrhundert) schließlich eine Bedeutungserweiterung zu ‘sehen’ durchlief, sodass »la sustitución del antiguo *catar* por *mirar* está ya consumada en la época clásica y así lo indica Nebr. ‘*mirar*: aspicere; *mirar en derredor*: circumspicere’«.

Zumindest erwähnt werden sollte an dieser Stelle die neuzeitliche Entwicklung von Wendungen wie *olha cá*, *olhai cá*, *olhade lá* im Portugiesischen (*olhar* < vlat. \**adocularē*). Im Korpus weisen diese Wendungen – wie HEÜS im Lateinischen (s.o.) – stets die Funktion von Vokativen oder Vokative verstärkenden Ausdrücken auf, was von Beginn an bereits auf die heute übliche Verwendung von *olha lá* als Diskursmarker hindeutet, vergleichbar mit Ausdrücken wie rum. *privește*, it. *guarda*, fr. *regarde*, *tiens*, etc. (vgl. z.B. Iliescu 2014).

(c) *HABÈRE* (*HABĒAS*, *HABĒĀTIS*, *HABĒTE*)

Die einzigen romanischen Zeigeaktelemente, die sich zweifelsfrei auf *HABÈRE* zurückführen lassen, sind einerseits die altspanischen Formen *evas* (< *HABĒAS*) und *evades* (< *HABĒĀTIS*), die – wie auch im Fall von *catar* und *ver* – meist in Kombination mit *aquí* auftreten (vgl. 5.3.3): *evas aquí*, *evades aquí*. Diskussionswürdig sind andererseits die katalanischen Formen *jas/jau*. Anders als bei den genannten Formen liegen hier ursprünglich lateinische Konjunktive und zunächst keine Imperative vor, doch ist dies im Altspanischen – wie schon hinsichtlich der 2. Person Plural Indikativ (s.o.) – nicht ungewöhnlich: »El empleo de un presente de subjuntivo con valor de imperativo es muy frecuente en castellano arcaico: *dedes* ‘dad’, *firades* ‘atacad’« (DCECH, s.v. *haber*). Dabei manifestiert sich die Aufforderungsillokution der Zeigeaktkonstruktion in der Formvariation von *evas/evades* durchaus auch formell: Zum einen finden sich zahlreiche Vorkommen der Form *evad* »por influjo del sentido evidentemente imperativo del vocablo« (ebd.), zum anderen wird die Singularform *evas* bald proklitisch, *evás aquí*, wodurch sich der Akzent auf die letzte Silbe, »con arreglo a *evades* y *evad*« (ebd.), verschiebt: »la pareja *evás* – *evades* quedaba asimilada a los indicativos *das* – *dades*, *estás* – *esta-*

des, y así como junto a éstos se hallaba *dad y estad*, junto a *evás – evades* se creó el nuevo imperativo *evad*» (ebd.).

Der DCECH nennt daneben die altkatalanischen beziehungsweise heute noch im Mallorquinischen gebräuchlichen Formen *jas* (< HABĒAS) und *jau* (< HABĒATIS), die nach Aphärese einsilbig wurden, wobei *jas* belege, dass die Akzentverschiebung durch Proklise bereits frühzeitig (d.h. vor dem Wechsel von -AS zu -es im Katalanischen) zu \*HABĒAS geführt haben muss.<sup>53</sup> Wenngleich angegeben wird, *jas/jau* wiesen »exactamente el mismo empleo« wie die o.g. altspanischen Formen auf, so sind doch Zweifel angebracht. Die dazu gegebene Bedeutungsangabe »toma; interjección con que se llama al perro, y regularmente se duplica o repite« sowie die angeführten Belege

(14) a. *jas*, vet-ho aquí

b. *jas*, pren aqueixa y per la resta ja tornaràs

weisen die Formen eher als *attention-getter* aus, welche Zeigeakte lediglich begleiten und zunächst nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf den Sprecher zu lenken.<sup>54</sup>

Während unstrittig ist, dass die Formen *evas/evades/evad* auf HABĒRE zurückgehen, ist dies bezüglich sp. *he* und pt. *eis* weniger eindeutig (gewesen). So wurde die Etymologie von asp. *ahél/he* (auch in den Graphien *afél/fé*) beziehungsweise sp. *he* kontrovers diskutiert. Neben VĪDE<sup>55</sup> (Diez [1853] <sup>5</sup>1887, II.b., s.v. *he*), ĒN (REW, 2866; anders in REW<sup>3</sup>, 4089a) und einem vermeintlichen Ursprung in Ausdrücken, die auf FIDE zurückgehen (z.B. *afé* < AD FIDEM, Ascoli 1886–1888: 7; vgl. auch Malkiel 1982 sowie Ridruejo 2007: 541–543 und jüngst Viejo Sánchez 2017), war die Annahme, (*a*)*he* gehe auf HABĒRE zurück, besonders weit verbreitet (Bello <sup>5</sup>1860: §581; Meyer-Lübke 1890–1902, Bd. 2: §242; Ford 1903; Pietsch 1904a, 1904b). Die Debatte endete erst am Beginn des 20. Jahrhunderts, als Menéndez Pidal (1911, s.v. *fé*) das bis heute

<sup>53</sup> Dagegen macht der DCVB (s.v. *jas*) die folgende etymologische Angabe: »de *hages* (imperatiu de *haver*), amb desplaçament de l'accent i canvi de la vocal per influència de la forma de plural *jau* (= *hajau*).«

<sup>54</sup> Die Angabe des DIEC (s.v. *jas*), der die Elemente erstaunlicherweise als *lèxic comú* klassifiziert, lautet hier »Expressió amb què s'indica a algú que prengui allò que hom li ofereix« und gibt als Beispiel »Jas, porta aquesta carta a Correus«, was auf eine Verwendung analog zu fr. *tiens* hindeutet.

<sup>55</sup> Diez vertrat die Ansicht, dass die Graphie *fe* den Laut /f/ repräsentierte; er ging daher von VĪDE als Etymon und einer »verhärtung des *v* zu *f*« aus. Tatsächlich deutet das wortinitiale <f> jedoch auf einen aspirierten Laut hin, weshalb im Altspanischen von der Lautung /he/ beziehungsweise /ahél/ auszugehen ist, wie Menéndez Pidal (1911, s.v. *fé*) darlegte (vgl. auch DCECH, s.v. *he*, sowie Viejo Sánchez 2017: 166f., und Rodríguez Molina 2018: 141).

akzeptierte Etymon arab. *hā* vorschlug.<sup>56</sup> Gleichwohl hält sich nicht nur volksetymologisch die Ansicht, *he* müsse – wie *hay* – eine Verbalform von *haber* darstellen. Obschon das Akademiewörterbuch schon in seiner 14. Ausgabe von 1914 die von Menéndez Pidal vorgeschlagene Etymologie übernahm (vgl. auch aktuell DLE, s.v. *he*<sup>t</sup>), heißt es dennoch in der NGLÉ (Bd. 1, §4.13e): »Las formas del imperativo *he*, *habe* (ya perdida) y *habed* (que solo se documenta esporádicamente) son hoy arcaicas. La primera se ha fosilizado en la fórmula presentativa *he aquí*, *h*«<sup>57</sup> Nach heutigem Kenntnisstand, auch über das (Hispano-)Arabische, lässt sich diese Herleitung jedoch ausschließen.

Coromines (DCECH, s.v. *he*), der die von Menéndez Pidal für sp. *he* vorgeschlagene Etymologie übernimmt, meint, »del mismo origen será, en mi opinión, el port. *eis* ‘he aquí’«. Der Fall ist allerdings, wie die vorsichtige Ausdrucksweise zeigt, alles andere als eindeutig. Coromines weist denn auch darauf hin, dass

al menos al principio, lo que se empleó fué sólo *ei*, como correspondía a un imperativo (HAB)É(T)E, del cual luego se extraería *eis* con la -s de *veis* y la de tantos adverbios. Es la única forma que aparece en textos arcaicos, como las *C[an]t[i]g[a]*s.

Die angegebenen Belegdaten sind allerdings noch eher lückenhaft, denn wenn *eis* eine Pluralisierung von *he* (< hispanoarabisch *hē*) darstellen soll, so muss es dazu schon recht früh gekommen sein. Für das 13. Jahrhundert finden sich im Korpus nur Belege für die Form *ei*; die ersten Belege für *eis* (noch mit der Graphie <ex>) folgen im 14. Jahrhundert und betreffen nicht mehr das Galicische im Norden. Coromines gibt sich davon überzeugt, denn die in der portugiesischen Philologie vertretenen Auffassungen lehnt er ab:

Suele derivarse erróneamente de ECCE, lo cual es imposible desde el punto de vista fonético, como ya observa Nunes, pues habría dado \**ece*; o bien de HABETIS o de VIDETIS, lo cual no está probado filológicamente y es poco verosímil. Las citadas formas castellanas resuelven la cuestión.

In der Tat gilt HABĒTIS als mögliches Etymon (Nunes<sup>4</sup> 1951: 344, Anm. 6), wohingegen ECCE (Coelho 1890, s.v. *eis*) und die lateinische Präposition EX (DELP, s.v. *eis*) meistens abgelehnt werden.<sup>58</sup> Der Aurélio (s.v.)

<sup>56</sup> Mit den einzelnen Vorschlägen setze ich mich in Tacke (2021a) sowie (im Druck a) ausführlicher auseinander. Zuvor hatte bereits Malkiel (1982: 255–262) einen hervorragenden Überblick geboten.

<sup>57</sup> Damit im Einklang wiederum das ‚Tagging‘ des CORPES, des neuesten Onlinekorpus der Real Academia Española, das zu *he* angibt: »haber – verbo imperativo singular segunda persona presente«.

<sup>58</sup> ECCE wird aus phonetischen Gründen abgelehnt (vgl. Nunes<sup>4</sup> 1951: 344, Anm. 6).

begnügt sich daher mit der Angabe »De or. incerta«, während der Houaiss (s.v.) sich nicht festlegt (»orig.contrv.; do lat. *ex* [prep.] ou de *heis*, forma contrata de *haveis*, ou ainda do lat. *ecce* 'eis-me'«). Dass auch die von Coromines vertretene Lösung, dass pt. *eis* und sp. *he* beide auf hispanoarabisch *hē* zurückgehen, angesichts der Datenlage wenig überzeugend ist, stellt Lorenzo (1977, s.v. *eylos*) in seinem Glossar fest: »Corominais piensa que puede ser un *heis*, plur. de *he* sentido como imperativo, que aparece en el XVI, pero carece de sentido para la forma port. conocida desde el XIII.« Auch hier lässt sich der Ursprung von *eis* nicht abschließend feststellen; da aber Coromines' Auffassung sich auf Basis der Korpusdaten nicht nachweisen lässt, habe ich es hier unter dem Etymon HABĒRE besprochen.

#### 4.3.2. Entlehnungen

Entlehnungen betreffen nur einige wenige romanische Zeigeaktelemente und sie scheinen vor allem die ›Außenromania‹ zu betreffen, konkret das Rumänische und das Spanische. So geht das rumänische Zeigeaktelement *iată* auf eine Entlehnung aus dem Bulgarischen zurück, während das spanische *he* seinen Ursprung im Semitischen, nämlich in der arabischen Form *hā*, hat. Dass letzteres auch den Ursprung von pt. *eis* darstellen könnte, wurde oben bereits diskutiert.

##### 4.3.2.1. Südslawisch *eto*

Das rumänische Zeigeaktelement *iată* ist nicht auf das Lateinische zurückführbar, sondern wurde aus dem Altsüdslawischen entlehnt. Wie Zafiu (2015: 428) angibt, geschah dies über direkten Kontakt, »not as an element of the literary language belonging to Church Slavonic, but as a spoken one«. Noch in den heutigen südslawischen Sprachen wie dem Bulgarischen und dem Serbokroatischen, werde *eto* als »a deictic, presentative particle, placed in initial position« verwendet. Das EDS gibt s.v. \**eto* an, es handelt sich um eine »particle«, die etymologisch – wie die unter 4.2.2 betrachteten lateinischen Demonstrativa – auf »a combination of the particle \**h,e* and the neuter pronoun \**to*« zurückgehe. Dort wird auf Fortsetzer im Serbokroatischen (*ěto*) und Bulgarischen (*éto*), jeweils mit der Bedeutung »here (is)«, verwiesen. Syntaktisch und funktionell entspricht die Verwendung der Form den in dieser Arbeit dargestell-

ten Zeigeaktelementen.<sup>59</sup> Es mag daher nicht überraschen, dass das alt-südslawische Element *eto* als expressiver deiktischer Ausdruck der gesprochenen Sprache ins Rumänische übernommen werden konnte, zumal das syntaktische Muster <Z NP> in der Quell- wie in der Zielsprache identisch ist.<sup>60</sup>

#### 4.3.2.2. Arabisch *hā*

Der Ursprung des altspanischen Zeigeaktelementes *ahé* (auch <afé>) beziehungsweise *he* (auch <fe>) war lange Zeit umstritten, wie bereits unter 4.3.1.3 erläutert wurde. Die graphische Variation hatte mitunter gar zu der Idee geführt, *(a)fe* und *(a)he* repräsentierten zwei formal und funktional unterschiedliche Elemente. Heute ist klar, dass die Graphie <f-> im mittelalterlichen Schriftsystem – insbesondere auch bei arabischen Lehnwörtern – die Aspiration des repräsentierten Lautes kennzeichnete (vgl. oben, S. 297, Anm. 55). Etymologisch wird asp. *(a)he* beziehungsweise nsp. *he* auf arab. *hā* zurückgeführt (vgl. oben, 4.2.2). Das *Vocabulario* zu Menéndez Pidal's *Cid*-Edition von 1911, enthält zwei Einträge, wobei der erste – »afé, adv. demostrativo, 'he, ved'« – auf den knapp zweiseitigen Eintrag »fe y afé, adverbio demostrativo 'he'; [...]« verweist, der neben der Auflistung der Vorkommen sowie der syntaktischen Spezifika im *Cantar de Mio Cid* auch die Etymologie nennt und dabei frühere Vorschläge diskutiert:

Del árabe ها, he, adverbio demostrativo. La vacilación de la forma castellana, ora con *h* inicial, ora con *f* (p. 1746 y 34) es un indicio de su origen no latino; además el adverbio árabe tiene uso análogo al castellano, pues se emplea unido a los pronombres personales: هو ها he húa = 'helo', هي ها he hía = 'hela', ها ززا = 'heme aquí'. Las etimologías propuestas hasta ahora están reunidas y rebatidas por K. Pietsch, The spanish particle He; [...]. (Menéndez Pidal 1911, s.v. *fe*)

Die von Menéndez Pidal vorgeschlagene Etymologie wurde in der Folge nicht angezweifelt.<sup>61</sup> Der Eintrag des DCECH (s.v. *he*) beinhaltet über

<sup>59</sup> Vgl. beispielsweise die Glossierungen durch *herethere is* in Mladenova (2007: 11, 84, 180, 185).

<sup>60</sup> Lautlich scheint die Entwicklung von *eto* zu rum. *iată* nicht weiter bemerkenswert zu sein, da wortinitiales *e-* vor Frontvokalen bereits im Slawischen typischerweise durch anlautendes */j/* ergänzt wurde (vgl. EDS, 16).

<sup>61</sup> Es hatte wohl eines Philologen bedurft, der des Arabischen mächtig war, um zu erkennen, dass ein Element identischer Form, Funktion und Syntax den Ursprung dieses »obnoxious troublemaker«, wie Malkiel (1982: 256) den Fall von sp. *he* später nennen sollte, bilden konnte. Zugleich war es aber wohl auch Menéndez Pidal's Autorität, welche sich begünstigend ausgewirkt haben dürfte. Danach klingt jedenfalls Malkiels (1982: 258) Darstellung: »Among Menendez Pidal's followers, R. Lapesa, as the author of an oft-reprinted, widely-consulted manual, and Corominas, through a

Menéndez Pidal's Ausführungen hinaus auch den ›Zwischenschritt‹ über die Aussprache des Hispanoarabischen: »tomado del ár. *hâ* (pron. vulgar *hê*), que tiene el mismo valor«. Heute wird der Befund auch von Seiten des Arabisten Corriente gestützt (vgl. z.B. DAAL, s.v. *he*), wobei er die Angabe des Etymons zuletzt leicht modifiziert hat, nämlich – in einer Studie zu den Arabismen im *Cantar* – hin zu der nicht weiter erläuterten Angabe, »*fe* and pronominal extensions [...] 'here it is'« (2018b: 170) leiteten sich von hispanoarabisch *ahá* ab (ebenso in Corriente 2018a: 30).<sup>62</sup>

Dabei gibt die Natur des anlautenden /a-/ durchaus Rätsel auf. Menéndez Pidal hatte sich dazu nicht geäußert, dabei stellt gerade der *Cantar* einen der wenigen Texte dar, in denen noch eine Alternanz der Varianten *he* und *ahé* (bzw. graphisch *fe* und *afé*) vorliegt, der Sprecher sich also in demselben Text mal für die eine, mal für die andere entscheidet, bevor die Verwendung der zweisilbigen Form in den folgenden Jahrhunderten ganz verschwindet. Das Akademiewörterbuch (DLE) verweist im Eintrag *ahé* diesbezüglich zwar auf den Eintrag der Präposition *a*<sup>-1</sup>, wo als Etymon lat. AD- ausgewiesen wird, doch scheint eine Verknüpfung der Präposition AD- und dem arabischen Zeigeaktelement *hā* eher unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist in der Tat, dass hier ebenfalls ein arabischer Ursprung vorliegt, möglicherweise die arabische Form *a*-, die in den einschlägigen Handbüchern zum Hispano-Arabischen als Präfix mit Vokativ- oder Präsentativfunktion beschrieben wird (vgl. Corriente/Pereira/Vicente 2015: 216, Anm. 55; DFDA, s.v. *Alif\*/{?}*). Angesichts der unter 4.2.1 beschriebenen Regularitäten im Bereich der Herausbildung, Kombination und Neuschaffung von Demonstrativa, wäre eine solche Kombination nicht ungewöhnlich. Auf die Frage, ob dies im konkreten Fall aus arabistischer Perspektive plausibel erscheint, hat mir der kurze Zeit später, im Juni 2020, verstorbene Corriente geantwortet (persönliche Mitteilung):

tanto /ā/ como /hā/ son partículas presentativas, que se pueden usar y acumular para llamar la atención sobre un objeto, y son muchos los dialectos que han conservado el giro, aunque generalmente sustituyendo el segundo elemento por el pronombre personal de

---

substantial entry in his etymological dictionary (2.894a–895a), both rallied to the support of the Madrid scholar's Orientalist thesis, and the Academy Dictionary followed suit (1970:697a).« Unrecht hat Malkiel lediglich in Bezug auf das Akademiewörterbuch, denn dieses hatte schon in der unmittelbar auf Menéndez Pidal's *Vocabulario* folgenden Edition – und nicht erst 1970 – ihre etymologische Angabe angepasst (DRAE 1<sup>4</sup>1914).

<sup>62</sup> Im *Dictionnaire des emprunts ibéro-romans* (Corriente/Pereira/Vicente 2019, s.v. *he*) wird als Quelle wiederum angegeben: » < arabe andalou *há* (*hú*) < arabe classique *ha* (*huwwá*) ›voici.« Des Weiteren sei eine »contamination avec les résultats de latin *hābē*« möglich, genüge jedoch nicht, um die Formen zu erklären.



tercera persona, p.e., en egipcio /ahū/ fem. /ahī/ etc. o, en el mismo andalusí, el ejemplo de mi diccionario /āhu yatǧazzal/ 'hételo componiendo poesía erótica'.

Vor diesem Hintergrund lässt sich asp. (*a*)*he* als ein arabisches Lehnelement bezeichnen, das aus einer Kombination von zwei aufmerksamkeitslenkenden Elementen, der als *attention-getter* fungierenden Partikel *a-* und dem Zeigeaktelement *hāl/hē*, besteht. Die morphosyntaktische Optionalität des *a-* war zu Beginn der altspanischen Schriftlichkeit noch gegeben, bestand jedoch offenbar nicht lange fort, da diese im spanischen Sprachsystem, wo es entsprechende Präfixe ansonsten nicht gibt, isoliert blieb.

Unter den mittelalterlichen Vorkommen der Graphie (*a*)*fē* finden sich allerdings auch einige Verwendungen, wie etwa in dem im *Cid* vorkommenden Ausruf

(15) ¡*Afē* Dios del cielo, que nos acuerde en lo mejor!  
(*Cantar de Mio Cid*, V. 1942, ed. Montaner, 2011)

die sich nur schwer mit der Funktionalität von Zeigeaktelementen erklären lassen, weshalb ein Ursprung in AD FIDEM, wie ihn Ascoli (1886–1888: 7) vorschlug, gelegentlich neu, nun allerdings als *zusätzliche* Quelle, diskutiert wird. So bei Malkiel (1982: 255–262) und vor kurzem, allerdings ohne die ältere Argumentation zu kennen, bei Viejo Sánchez (2017). Beide sehen hier einen möglichen Fall von Beeinflussung der Zeigeaktfunktion durch mittelalterliche Ausrufe, die auf der formalen Ähnlichkeit beziehungsweise Identität zwischen *afē* < arab. *a* + *hē* und einem *afē* < lat. AD FIDEM beruht. Malkiel (1982: 255–262) wies daher auf die Möglichkeit einer »polygenesis« hin:

Today's worker, with his firmer grasp of the difference between primary and secondary etymologies, is just beginning to realize that there indeed need not have existed any single »simple source« for a cluster of words such as OSp. *fē*, *afē*, mod. *he*. A primary structure no longer amenable to leisurely direct observation – namely, the link to the close-knit group of the Latin monosyllabic deictics, had here, we cautiously infer, been eroded at an early date and was subsequently replaced in the late Middle Ages by a new network of secondary associations with a number of unrelated, but highly suggestive words, one of them Oriental (namely, the Arabic interjection), the others Hispano-Latin (e.g., *fē*, the organic outgrowth of *fidēs*). As etymologists, we find ourselves once more marooned in the quicksands of a no man's land, between monogenesis and polygenesis. (ebd.: 261)

Grundsätzlich gilt, dass grammatische Elemente seltener entlehnt werden als lexikalische. Doch die Tatsache, dass in beiden Sprachen ein aus dem Lateinischen ererbtes, identisches Satzmuster bereits vorhanden war, dürfte die Entlehnung dieser (proto-)grammatischen Elemente begünstigen.

tigt haben. Fokussiert man die Konstruktion und nicht bloß das Zeigeaktelement, so zeigt sich, dass die lateinisch-romanische Kontinuität erhalten geblieben ist. Zu diesem Schluss kam auch Malkiel (1982: 262):

[...] the Iberian peninsula could very well have inherited from Latin some such deictic as *ēn*, *em*, or *\*ec*, accompanied by sets of characteristic constructions. This legacy, we argued, was apt to be eroded, at the normal rate of attrition, prompting the speakers to appeal to an assortment of substitute words, with faithful preservation of the immediately recognizable original syntactic framework.

In beiden Fällen handelt es sich dabei um Entlehnungen, die über die mündliche Sprachverwendung Eingang fanden.

#### 4.4. Zusammenfassung

Wie in diesem Kapitel demonstriert wurde, sind Zeigeaktelemente als Ausdrücke *sui generis* zunächst aus deiktischen Partikeln entstanden und haben erst durch die Verwendung in Zeigeaktfunktion auf dem Wege der Konstruktionalisierung parallel zur Herausbildung von Demonstrativa (im weiteren Sinne: Demonstrativbegleiter und -pronomina, Lokaladverbien) die sie kennzeichnenden syntaktischen Eigenschaften erhalten. Die Emergenz solcher Zeigeaktelemente lässt sich auf die frühesten Stadien der indoeuropäischen – und auch der semitischen – Sprachen zurückführen.

Die Betrachtung der Etymologie der romanischen Zeigeaktelemente belegt, dass es sich hier um eine besonders dynamische Ausdruckskategorie handelt, die einem kontinuierlichen Wandel unterliegt. Insgesamt lässt sich dabei feststellen, dass in denjenigen Sprachen, in denen ECCE und ECCUM fortgeführt wurden, diese meist unter Einfluss von oder durch Kombination mit VĪDE modifiziert wurden. Dies gilt für das Altfranzösische (*vez*), Altprovenzalische (*vec*) und vermutlich auch das Katalanische (*vet*) sowie für zahlreiche dialektale Formen im Italoromanischen (Typ *vecco*). Unmittelbare Fortsetzer ohne Modifizierung stellen lediglich das phonetisch reduzierte altfranzösische *ez* dar, das jedoch parallel zu *ve(e)z* verwendet und ab dem 14. Jahrhundert ganz ersetzt wurde, sowie it. *ecco*, das als zweisilbige Form erhalten blieb. Darüber hinaus entwickelten sich neue Zeigeaktelemente aus verschiedenen Verbalformen, die konzeptuell SEHEN oder HABEN ausdrücken. So weist das Spanische auf VĪDERE sowie CAPTARE zurückgehende Verbalformen auf, die in Zeigeaktfunktion verwendet wurden. Gleiches gilt für das Portugiesische. Zumindest als Tendenz lässt sich die Ergänzung, Modifizierung und Verstärkung der Zeigeaktfunktion durch den formalen Einfluss

von VĪDE/VĪDĒRE folglich als panromanisches Phänomen bezeichnen, das zugleich kognitiv durch die Nähe zwischen AUFMERKSAMKEIT und SEHEN begründbar ist.<sup>63</sup>

---

<sup>63</sup> Sekundär mag dabei freilich auch (literarischer) Sprachkontakt eine Rolle gespielt haben, so wie er für die Beeinflussung von tosk. *vecco* durch apr. *vec* vermutet wird.

## 5. KONTINUITÄT UND WANDEL: VERWENDUNGSTRADITIONEN, FORMEN, FUNKTIONEN

Das Altfranzösische besitzt noch die selbständige deiktische Partikel *ez < ecce* und oft gebraucht sie der erzählende Dichter, der mit der Schar seiner Hörer unmittelbare Föhlung gewinnen will. [...] Seine zeigende Gebärde weist ihnen die Richtung, aus der die dichterische Phantasie die einzelnen Gestalten überraschend hervortreten läßt. (Lommatzsch [1922] 1954: 22f.)

Romanische Zeigeaktkonstruktionen stehen in unmittelbarer Kontinuität zum Lateinischen. Während die sie konstituierenden Zeigeaktelemente mit Ausnahme von *it. ecco*, das erstaunlich stabil geblieben ist, einem stetigen Wandel unterliegen und bisweilen durch Elemente ähnlicher oder identischer Syntax aus anderen Sprachen ersetzt wurden, weist das prototypische Muster <Z NP> von seiner Herausbildung in ›vorgrammatischer‹ Zeit bis heute in allen romanischen Sprachen Konstanz auf. Erweitert man jedoch den Blick auf die verschiedenen Subkonstruktionstypen, die nicht dem Zeigeakt auf eine ›Entität erster Ordnung‹ (NP) dienen, sondern auf Sachverhalte (u.a. VP) als ›Entitäten zweiter Ordnung‹ sowie Propositionen und Äußerungen (P) als ›Entitäten dritter Ordnung‹ referieren, so treten die Gemeinsamkeiten und Spezifika, d.h. die panromanischen und individuellen Ausdrucksmöglichkeiten der romanischen Sprachen zutage. Denn nicht in allen romanischen Sprachen ist die interne Paradigmatik (s.o., Abb. 14, S. 109) der Zeigeaktkonstruktionen in gleicher Weise ausgeprägt. Während die Ausdruckskategorie in sämtlichen Sprachen denselben konzeptuellen Kern, d.h. dieselben prototypischen Eigenschaften, aufweist und auch die kognitiven Prinzipien ihrer Erweiterung als universell bezeichnet werden können, sind die sowohl funktionellen als auch formalen Kategoriengrenzen einzelsprachenspezifisch und damit historisch-kontingent (vgl. 2.4). Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Kapitels, die Kontinuitäten und den Wandel in der historischen Ausgestaltung dieser Ausdruckskategorie im Romanischen zu untersuchen und dabei auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen romanischen Sprachen herauszuarbeiten. Neben dem aus dem Lateinischen ererbten Konstruktionsmuster <Z NP> ist dabei auch ein zweiter, allerdings wesentlich jüngerer, Konstruk-

tionstyp zu berücksichtigen: <Adv<sub>LOK</sub> V NP>. Das nur im Iberoromanischen verbreitete Muster hat seit der Neuzeit insbesondere im Spanischen und Portugiesischen einen Großteil der Funktionen der älteren Typ 1-Konstruktion übernommen, ohne dabei jedoch die gesamte interne Paradigmatik und damit das gesamte Ausdrucksrepertoire des älteren Konstruktionstyps abbilden zu können.

Bei der Untersuchung von Zeigeaktkonstruktionen dürfen ihre pragmatischen Funktionen und ihre diskursive Einbettung nicht ausgeblendet werden. Dies gilt umso mehr für die Analyse der syntaktischen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen am Beginn der romanischen Schriftlichkeit. Bei allen formseitigen Unterschieden zwischen den romanischen Ausdrucksmitteln weist ihre Funktionalität bereits seit den frühesten Verwendungen im Mittelalter eine erstaunliche Homogenität auf. Dies mag überraschen, ist aber der Tatsache geschuldet, dass die romanischen Literaturen des Mittelalters einerseits an antike Vorbilder anknüpfen und andererseits untereinander in einem engen Austausch miteinander standen. Grundsätzlich werden romanische Zeigeaktkonstruktionen schon im Mittelalter in den von Bühler systematisch differenzierten Zeigmodi verwendet, wobei in Bezug auf intratextuell verwendete Zeigeaktkonstruktionen anstelle von Anaphorik besser von Diskursdeixis gesprochen wird (vgl. die Einleitung zu Kapitel 2). Entsprechend finden sich bereits ab den frühesten dokumentierten Texten

- (i) situativ-deiktische Verwendungen (Deixis *ad oculos*), in welchen die Zeigeaktkonstruktion der Aufmerksamkeitslenkung auf Entitäten oder Sachverhalte im situativen Kontext der Sprecher, d.h. konkret in fiktiver direkter Rede (Mimesis), dienen;
- (ii) erzähldeiktische Verwendungen (Deixis am Phantasma) innerhalb von narrativen Texten, in denen Zeigeaktkonstruktionen durch einen Erzähler zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums, Zuhörers oder Lesers innerhalb des mentalen Erzählraumes funktionalisiert werden;
- (iii) diskursdeiktische Verwendungen, in denen Zeigeaktkonstruktionen sowohl anaphorisch als auch kataphorisch, zur Aufmerksamkeitslenkung auf Diskursentitäten eingesetzt werden.

Bei den Zeigmodi (ii) und (iii) handelt es sich kognitiv betrachtet um Extensionen der prototypischen Verwendung (i) (vgl. 2.4.2). Sie sind jedoch bereits in den antiken Sprachen belegt und stellen keine Innovationen des Romanischen dar. Dagegen lässt sich eine signifikante Neue-

nung nur ausgehend von situationsdeiktischen (i) und vor allem diskursdeiktischen Verwendungen (iii) feststellen: Aus diesen haben sich erst in jüngerer Zeit in manchen romanischen Sprachen Verwendungen von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken als Diskursmarker im Sinne diskurs- und interaktionsstrukturierender Ausdrücke entwickelt. Diese Entwicklung entspricht einer weiteren pragmatischen Extension der genannten Verwendungsweisen und wird daher unter dem Konzept der Pragmatikalisierung betrachtet (s. 5.6).

Die diachrone Betrachtung der diskursiven Einbettung von Zeigeaktkonstruktionen umfasst auch die Berücksichtigung der jeweiligen Verwendungstraditionen. Hierbei geht es zunächst primär um die Frage, in welcher Weise sich der Zusammenhang der jeweiligen Verwendungstraditionen mit der formalen Gestaltung der Konstruktionen darstellt. Neben der Kontinuität diskursdeiktischer Verwendungsweisen seit den ältesten Traktattexten, wird sich zeigen, dass der Rekurs auf Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Texten über die Jahrhunderte stark genreabhängig ist, wie sich neben ihrer Verwendung in direkter Rede in Dramentexten in besonderem Maße anhand der mittelalterlichen Epik sowie den Ritterromanen zeigt, wo die Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen unmittelbar an die übereinzelsprachliche Verbreitung narrativer Diskurstraditionen geknüpft ist.

Die Binnengliederung des Kapitels gestaltet sich wie folgt: Wie schon in Kapitel 4 wird unter 5.1 zunächst der theoretische und methodologische Rahmen definiert. In Abschnitt 5.2 werden daraufhin die wichtigsten (narrativen) Gattungen und Diskurstraditionen mit Blick auf die textuelle Einbettung und Verwendung romanischer Zeigeaktkonstruktionen beschrieben. Der Abschnitt dient in diesem Sinne als Hintergrundfolie für die folgenden Analysen, welche ich aus analytischen Gründen als ›Diachronien‹ bezeichne.<sup>1</sup> Den Beginn der Analysen bildet die an Kapitel 4 anknüpfende Darstellung des formalen Wandels der romanischen Zeigeaktelemente vom Mittelalter bis heute (›Diachronie I‹, 5.3). Es folgt die historisch-vergleichende Betrachtung des sie integrierenden syntaktischen Musters <Z NP> (›Diachronie II‹, 5.4) sowie der daraus entstandenen Subkonstruktionen (5.4.1–5.4.5). Die zeitlich parallel verlaufende Herausbildung und Entwicklung von iberoromanischen Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> V NP> aus präsentativen Verb-Subjekt-Konstruktionen ist Gegenstand von Abschnitt 5.5 (›Diachronie III‹). In einem letzten Schritt wird daraufhin die Pragmatikalisierung, d.h. die Entstehung von

---

<sup>1</sup> Die an Kapitel 3.3 anknüpfende semasiologische Systematik der Darstellung soll auch die Konsultation im Sinne eines Nachschlagewerkes erleichtern.

Diskursmarkern, ausgehend von bestimmten situations- und diskursdeiktischen Verwendungsweisen sowohl von Typ 1- als auch von Typ 2-Konstruktionen in historischer Perspektive als jüngste Entwicklung dieser Ausdruckskategorie beschrieben (Diachronie IV, 5.6). Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung (5.7). Aufgrund der Heterogenität der zur Verfügung stehenden Korpusdaten wird der Schwerpunkt der folgenden Darstellung auf dem Italienischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen liegen, während das Katalanische nur gelegentlich und das Rumänische nur in Ausnahmefällen mitberücksichtigt werden können.

### 5.1. Theoretischer und methodologischer Rahmen

Wie im vorhergehenden wird auch in diesem Kapitel eine historisch-vergleichende Perspektive an die sprachlichen Daten angelegt, sodass die jeweiligen Ausdrucksmöglichkeiten, d.h. die einzelsprachlichen Konstruktionsinventare, in den Gegenwartssprachen als historisches ›Gewordensein‹ erkennbar werden. Die vorliegende Studie knüpft in diesem Sinne an das Ziel und die Methode der im 19. Jahrhundert entstandenen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft an, die in den Worten Meyer-Lübkes (1901, <sup>3</sup>1920: §48) darin bestanden,

die Veränderungen des romanischen Sprachstoffes von seinen ersten Anfängen, d. h. also von der überlieferten Form des Lateinischen an bis auf die Gegenwart hinunter zu verfolgen, diese Veränderungen zu verzeichnen, sie zeitlich und räumlich abzugrenzen, ihr Wesen und die sie hervorrufenden Kräfte zu ergründen, die Ergebnisse der Veränderungen in einem gegebenen Zeitpunkte zu beschreiben.

Entscheidend ist dabei jedoch, den von Meyer-Lübke noch zu Beginn des 20. Jahrhundert als den »Stoff der romanischen Sprachwissenschaft« (<sup>3</sup>1920 [1901]: Kap. 3) definierten Gegenstand, nämlich den Wortschatz, im Sinne des unter 2.3 definierten Zeichenbegriffs auf Konstruktionen zu erweitern.<sup>2</sup> An dieser Stelle kommen die beiden bereits unter 4.1 eingeführten Konzepte der Konstruktionalisierung, die auf die Herausbildung neuer Form-Bedeutungs-Paare ausgerichtet sind, und des konstruktionalen Wandels (*constructional change*) ins Spiel. Unter dem

---

<sup>2</sup> Wie ich programmatisch bereits an anderer Stelle begründet habe (Tacke 2020b), stellt die historisch-vergleichende Methode ein bis heute valides Forschungsparadigma dar, dass sich unter Einbeziehung des jüngeren theoretischen Instrumentariums der kognitiven Semantik, der Konstruktionsgrammatik und der Grammatikalisierungsforschung mit Gewinn auf sprachliche Phänomene wie romanische Zeigeaktkonstruktionen anwenden lässt. Zu seiner ursprünglichen Fundierung vgl. Gröber (<sup>2</sup>1904–1906).

Begriff der Konstruktionalisierung soll nun einerseits die Herausbildung neuer Subkonstruktionstypen erfasst werden. Zum anderen können mit ihm auch die verschiedenen konstruktionsinternen Wandelerscheinungen in den Blick genommen werden, die beispielsweise die Integration von Dativpronomen (afr. *ez (vos) > evos*) oder von Lokaladverbien als feste Bestandteile des Zeigeaktausdruckes im Französischen, Katalanischen und Spanischen (z.B. *<(a)he NP> > <he aquí NP>*) betreffen.<sup>3</sup> Ergänzt wird dieser Begriff mit Blick auf die zahlreichen – sämtliche Ebenen von Form und Bedeutung der einzelnen Subkonstruktionen betreffenden – internen Wandelerscheinungen durch das Konzept des *constructional change*. Bei Traugott/Trousdale (2013) wird es vornehmlich im Plural genannt und wie folgt zum Phänomenbereich der Konstruktionalisierung in Bezug gesetzt:

Constructional changes that can be hypothesized by the analyst to precede and enable or 'feed' constructionalization typically involve expansion of pragmatics, semanticization of that pragmatics, mismatch between form and meaning, and some small distributional changes. We call these 'pre-constructionalization constructional changes' (PreCxzn CCs for short). In turn, constructionalization may feed further constructional changes. Such 'post-constructionalization constructional changes' (PostCxzn CCs for short) typically involve expansion of collocations, and may also involve morphological and phonological reduction. (ebd.: 27)

Für den Untersuchungsgegenstand dieser Studie besser geeignet und zielführender ist demgegenüber m.E. die deutlich breitere Grundlegung des Begriffs von Hilpert (2013). Er versteht unter *constructional change* (bei ihm im Singular) beispielsweise auch Veränderungen in der relativen Frequenz benachbarter (Sub-)Konstruktionen und in ihrer Distribution innerhalb bestimmter Verwendungskontexte oder die Restriktion auf spezifische Varietäten. Es darf natürlich angemerkt werden, dass Hilperts Ansatz nichts anderes als die Reformulierung der heuristischen Methode darstellt, die für die gesamte historisch-vergleichende – sowie allgemein historisch arbeitende – Sprachwissenschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ohnehin selbstverständlich war. Der einzige Unterschied betrifft in diesem Sinne die Erweiterung des Untersuchungsobjektes infolge des erweiterten Zeichenbegriffs. So ist der Dreh- und Angelpunkt bei Hilpert die Perspektivierung auf eine »single symbolic unit« (ebd.: 16), was zu der folgenden Definition führt:

Constructional change selectively seizes a conventionalized form-meaning pair of a language, altering it in terms of its form, its function, any aspect of its frequency, its dis-

<sup>3</sup> Auch wenn ich hier der Anschaulichkeit halber den Formwandel in den Vordergrund stelle, betreffen diese Konstruktionalisierungen natürlich immer auch die Bedeutung der Konstruktion.



tribution in the linguistic community, or any combination of these. [...] changes in frequency do not only concern text frequency, but crucially also the relative frequency of functional and structural variants of the construction. [...] Even if a change does not create new functions or new structures, a rearrangement of relative frequencies still brings about a constructional change. Lastly, the definition acknowledges the social context of language use. Even in the absence of any functional, structural, or frequency change, a construction may alter its distribution across different groups of speakers or across different genres. (Hilpert 2013: 16f.)

In diesem Sinn wird in der vorliegenden Studie beispielsweise die Herausbildung von Konstruktionen des Typs  $\langle Z_{VP}[V_{INF/PTCP} NP] \rangle$  (5.4.2) im Italienischen und Französischen als Konstruktionalisierung, bestehend aus der Integration des syntaktischen Verb-Subjekt-Musters in das gegebene  $\langle Z \text{ OBJEKT} \rangle$ -Schema, aufgefasst, während der Rückgang ihrer relativen Frequenz gegenüber funktionsäquivalenten Konstruktionstypen ab der Neuzeit und die semantische Einschränkung auf zeitliche Denotate im Französischen der Gegenwart als konstruktioneller Wandel in den Fokus rücken. Obwohl sich der von beiden Begriffen abgedeckte Phänomenbereich (teilweise) überschneidet und keine klare ontologische Trennung begründet, erlaubt die eben beschriebene analytische Perspektivierung m.E. eine sinnvolle Unterscheidung.

Hilpert geht davon aus – und dies trifft natürlich auf den Gegenstand der vorliegenden Studie zu –, dass Konstruktionen schon synchron betrachtet »not fixed, but flexible« sind und daher sowohl in der Form als auch in der Bedeutung beziehungsweise Funktion variieren:

The idea that constructions are mentally represented as clouds of exemplars (Bybee 2010: 14) is helpful in this regard. The instances of an exemplar cloud will vary along multiple dimensions. This variation can be assessed on the basis of corpus data, and changes in this variation can be tracked diachronically. One variant of a construction, that is, one subtype of the construction that has a certain configuration of features, may become more frequent over time, as other variants become less frequent. Entirely new variants may develop. One constructional subtype may develop new extensions, other subtypes may converge on a single form or function.

Wie die Analysen der folgenden Kapitel zeigen werden, lässt sich mancher Wandelprozess offensichtlich in größere Zusammenhänge einordnen, die über das Paradigma der Zeigeaktkonstruktionen hinausgehen. Das Vorgehen wird in diesen Fällen darin bestehen, die Wandelerscheinungen zunächst mit Blick auf die betroffene Zeigeaktkonstruktion zu beschreiben und mögliche Bezüge zu umliegenden Wandelphänomenen im Anschluss zu diskutieren.<sup>4</sup> Dies gilt beispielsweise für den Wandel der

<sup>4</sup> Mein Vorgehen entspricht damit auch der von Hilpert (2013: 4) vorgeschlagenen Methode: »[...] the independence of a given constructional change is initially taken as a null hypothesis. Alter-

mittelalterlichen französischen Formen *veci* und *velà* zu den modernen Formen *voici* und *voilà*, für den es plausibel erscheint, eine analogische Anpassung an das Verbalparadigma von *voir* anzunehmen (vgl. 5.3.3).

Das Mittel der Wahl zum Nachweis von Wandelerscheinungen, die sich konkret über die Veränderung der (internen) Frequenz bestimmter Konstruktionen und Subkonstruktionen belegen lassen, sind freilich durch statistische Methoden gestützte Korpusstudien, wobei diese – wie Hilpert (2013: 8) betont – nur angewendet werden sollten, »to support qualitative accounts of how a constructional change unfolded over time«. Optimal ist ihm zufolge daher der folgende Ansatz:

The art of approaching constructional change with a corpus-based methodology is thus to operationalize theoretical questions about language change in such a way that frequencies drawn from corpus data can provide evidence for or against a given hypothesis, or facilitate the exploratory description of a constructional change. (Hilpert 2013: 8)

Aufgrund der insgesamt heterogenen Qualität der verschiedenen romanischen Korpora, die – wie unter 1.2 ausführlich dargestellt – nicht annotiert sind, und der sich daraus ableitenden Schwierigkeit, zuverlässig sämtliche Belege zur Auswertung in Arbeitskorpora zu extrahieren, können im Rahmen dieses Kapitels leider keine ›flächendeckenden‹ quantitativen Studien angeboten werden. Der Schwerpunkt wird daher notwendigerweise auf der qualitativen Analyse infolge einer zumeist »manual inspection« (Hilpert 2013: 7) der Arbeitskorpora liegen, wodurch Aussagen zu Frequenzunterschieden nur approximativen Wert besitzen. Wo immer möglich, wird die qualitative Analyse gleichwohl durch kleinere quantitative Studien gestützt, was vor allem den Bereich des formellen Wandels der Zeigeaktelemente betrifft (s. 5.3). Schließlich betont Hilpert in Bezug auf historische Studien mit Recht, dass auch dort, wo der Rückgriff auf quantitative Daten im Vordergrund steht, dieser nie den »need for close philological analysis« (2013: 6) ersetzen, sondern nur ergänzen kann. Angesichts der Tatsache, dass die vorliegende Studie neben der Syntax auch die Analyse der historischen Pragmatik von Zeigeaktkonstruktionen im Rahmen ihrer sich schriftlich manifestierenden Verwendungstraditionen zum Gegenstand hat, gilt dies natürlich nicht erst in letzter Instanz.

---

natives are considered on the basis of strong evidence that suggests a relation between two or more constructional developments.«

### 5.2. *Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen*

Neben ihrer je nach einzelsprachlicher Tradition mehr oder weniger ausgeprägten Verwendung in der Alltagskommunikation ist der Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen in besonderem Maße an spezifische literarische Diskurstraditionen geknüpft. Ihr Gebrauch hat sich dabei im Rahmen bestimmter Gattungen sowie über den Weg der Übersetzung und Adaption als eine übereinzelsprachlich konstituierte Ausdrucks-kategorie in den romanischen Literatur- und Wissenschaftssprachen etabliert. Neben diskursdeiktischen Verwendungsmustern, die vornehmlich Traktat-literatur und fachsprachliche Texte betrifft, gilt dies im besonderen Maße für die Traditionen epischer Sprache auf der einen und die Spezifika dramatischer Sprache auf der anderen Seite. Bei der gerade mit Blick auf die Deixis wichtigen Differenzierung lässt sich hier an die »die Analyse der darstellenden Sprache« betreffende Unterscheidung Bühlers (1934: 55) zwischen »der dramatischen und der epischen Sprache« anknüpfen. Neben der Deixis *ad oculos* ist für beide Gattungstypen auch die Deixis am Phantasma relevant, »die in etwas verschiedener Form vom Dramatiker und vom Epiker eingesetzt und ausgenützt wird« (ebd.). Während in der dramatischen Sprache eine inszenierte fingierte Mündlichkeit im Vordergrund steht und die Ausdrucks-kategorie der Zeigeaktkonstruktion im Sinne der Bühnenpragmatik funktionalisiert wird, dient diese in der epischen Sprache ganz der Kommunikation zwischen Erzählinstanz und Publikum. In beiden hier idealtypisch differenzierten Gattungstypen kommt es dabei zu einer Funktionalisierung der möglichen mit Zeigeaktkonstruktionen ausdrückbaren Zeigmodi zu jeweils spezifischen kommunikativen Zwecken, wobei die *demonstratio ad oculos* und die Deixis am Phantasma jeweils unterschiedlichen Konfigurationen unterliegen.

Am Beginn stehen jeweils mehrere Ursprünge: für die epische Sprache einerseits die bis weit in die Antike zurückreichenden Erzählmuster, die sich über die Bibel und das religiöse Schrifttum sprachenübergreifend bis ins Mittelalter erhalten haben. Andererseits die zunächst mündliche Tradition der romanischen Heldenepik, in der sprachliche Zeigeakte ein konstitutives Element der Aufführungspraxis darstellen. Der Einfluss biblischer Erzählformen kann hier freilich nicht »herausgerechnet« werden, doch lässt sich feststellen, dass die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen ausgehend von der romanischen Heldenepik eine neue und eigene Dynamik erhält, die in einigen romanischen Literaturen bis in die Gegenwart reicht. Die dramatische Sprache weist dagegen eine von der Antike, über die religiöse dann weltliche Theaterpraxis der Neuzeit ver-

laufende und bis heute reichende Kontinuität ohne größere Brüche auf, da sich – sofern man weiter von einer primären Rezeption in Form einer Bühnenaufführung ausgeht – an den Kommunikationsbedingungen im Wesentlichen nichts verändert hat.

Zwar wäre es möglich, Zeigeaktkonstruktionen isoliert, d.h. losgelöst von ihrer Einbettung in spezifische Diskurse zu betrachten, doch würde eine solche rein grammatische Darstellung der Komplexität des Gegenstandes nur bedingt gerecht. Umgekehrt wäre es auch denkbar, von den einzelnen Verwendungstraditionen auszugehen und die jeweils spezifischen Formeigenschaften sowie die diskursfunktionellen Profile dieser Ausdruckskategorie zu beschreiben. Die letztgenannte Perspektivierung hätte jedoch wiederum den Nachteil, dass die historische Grammatik und Pragmatik romanischer Zeigeaktkonstruktionen jeweils aufs Neue und somit notgedrungen in zahlreichen Aspekten mehrfach dargestellt werden müsste. Im Sinne eines Kompromisses, der beiden Perspektiven gerecht werden kann, wird in diesem Abschnitt daher ein Überblick über die wichtigsten Verwendungstraditionen gegeben werden, welcher der nachfolgenden ausführlichen Darstellung der historischen Syntax romanischer Zeigeaktkonstruktionen als Folie dienen soll und hilft, die einzelnen Gestaltungsformen vor dem Hintergrund ihrer diskurstraditionellen Einbettung zu verstehen. So gilt auch hier, was schon in Kapitel 2 demonstriert wurde: Die Konstruktionsform wird durch die Funktion motiviert.

Nach einem allgemeinen Abriss der das romanische Mittelalter prägenden antiken Vorbilder (5.2.1), werden in einem zweiten Schritt die diskurstraditionelle Kontinuität der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen sowie die Funktionalisierung ihrer deiktischen Funktionen in der dramatischen Sprache dargelegt (5.2.2), bevor der Fokus in einem dritten Schritt auf die mit Beginn des Mittelalters ansetzenden narrativen Verwendungstraditionen in epischer Sprache gerichtet werden soll (5.2.3).

### 5.2.1. Lateinische und hebräische Vorbilder

Ein Teil der mittelalterlichen Verwendungsformen romanischer Zeigeaktkonstruktionen geht unmittelbar auf lateinische Vorbilder zurück. Dazu zählt in erster Linie die in antiker Tradition stehende religiöse Traktat- und Heiligenliteratur. Entsprechende Texte finden sich in allen romanischen Sprachen, doch ist der Anteil der altitalienischen Texte hier besonders hoch. Die Zeigeaktkonstruktionen greifen dabei insbesondere schon für lat. ECCE gegebene diskursdeiktische Verwendungsweisen auf, sind daneben jedoch auch in der Wiedergabe direkter Rede zu finden.

Letztere ist in diesem Sinne weniger als Spiegel der gesprochenen romanischen, denn als Übersetzung einer fingierten Mündlichkeit früherer Zeiten aufzufassen, welche mittelbar wiederum auf das hebräische Vorbild biblischer Sprachlichkeit zurückgeführt werden kann.

Gleiches gilt für die mittelalterlichen Bibelübersetzungen, seien es vollständige oder Teilübersetzungen oder bloß Inkorporationen einzelner Verse oder Passagen in romanische Texte. Hier finden sich Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, die – wenngleich sie deiktisch auf denselben Prämissen wie die Sprache der romanischen Heldenepik beruhen (s.u.) – nicht nur im Kontext der mittelalterlichen Sprache wie Anomalien wirken, sondern auch im Gesamtzusammenhang als ›unromanisch‹ erscheinen. Der Grund dafür liegt in der mehr oder weniger stark ausgeprägten Texttreue der Übersetzer, die bis hin zur Wort-für-Wort-Übertragung bibelhebräischer Syntax reicht (vgl. 5.4.1, 5.4.3). Der Einfluss solcher Übertragungen auf die diachrone Entwicklung der romanischen Formen ist dabei jedoch sehr gering, d.h. die hebraisierenden syntaktischen Muster haben sich nicht weiter auf die nicht-biblische romanische Schriftlichkeit ausgewirkt und für die gesprochene Sprache blieben sie ohnehin folgenlos, wie die Analysen der folgenden Abschnitte dieses Kapitels zeigen werden.

Eine dritte – wiederum rein schriftliche – Kontinuität stellen Übersetzungen epischer Stoffe aus der Antike dar. Sie betreffen überwiegend (alt-)italienische Texte wie die *Deca prima di Tito Livio* oder die *Eneide di Virgilio volgarizzata*. Auch hier finden sich Verwendungsmuster romanischer Zeigeaktkonstruktionen, die im zeitlichen Kontext teilweise ungewöhnlich sind, d.h. außerhalb der entsprechenden Übersetzungen nicht oder kaum bezeugt sind, weil sie unmittelbar auf schriftsprachliche Verwendungen von ECCE zurückgehen.

### 5.2.2. Dramatische Sprache

Anders als die narrativen Funktionalisierungen von Zeigeaktkonstruktionen basieren die Verwendungstraditionen direkter mündlicher Rede unmittelbar auf dem prototypischen Gebrauch, d.h. der Deixis *ad oculos*. Während entsprechende Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen sämtliche Erzählgattungen, in denen direkte Rede vorkommt, transzendieren, sind sie konstitutiv für die literarische Gattung des Dramas. In diesem Zusammenhang stellte Brugmann (1904: 6) für den Gebrauch von Deiktika fest:

Naturgemäss kommen deiktische Wörter am meisten im Alltagsverkehr zur Anwendung und dementsprechend in der Literatur am häufigsten im Drama. Wie die Situation, in der sich die Gesprächspersonen befinden, bei dieser Art Sprachverwendung den sparsamsten Ausdruck ermöglicht, so erlaubt sie hier auch im weitesten Umfang den Gebrauch von Demonstrativa statt der besonderen Namenbezeichnung.

Der Zeigmodus deiktischer Ausdrücke begrenzt sich dabei jedoch nicht auf die Deixis *ad oculos*, sondern geht gerade in der dramatischen Sprache darüber hinaus. Während sich die epische Sprache (wie auch der Film) dadurch kennzeichnet, dass das Publikum den Figuren folgt und sich der Ort von Szene zu Szene gemeinsam mit der Bewegung der Handelnden verändert, bleibt das Drama und mit ihm das Publikum typischerweise an einem Ort, sodass Nicht-Präsentes häufig nur über die Vorstellungskraft auf die Bühne projiziert wird. Bühler spricht in beiden Fällen von *Versetzung*:

Gleichnishaft gesagt, ist es entweder so, daß Mohammed zu dem Berg geht [= der »erste Hauptfall« der Deixis am Phantasma; F.T.] oder der Berg zu Mohammed kommt [= der »zweite Hauptfall«; F.T.]. [...] Oft kommt das Vorgestellte, besonders wenn es sich um bewegliche Dinge wie Menschen handelt, zu uns, das heißt in die angegebene Wahrnehmungsordnung hinein und kann dort, wenn nicht geradezu »gesehen«, so doch lokalisiert werden. (Bühler 1934: 134)

Mit Blick auf die Semiotik der Bühnensprache erläutert Müller (2004: 45) dies anknüpfend an Bühler wie folgt:

Es handelt sich [...] gemäß dem *ersten Hauptfall* der Objektversetzung primär um *Zitierungen von Abwesendem in den Präsenzraum hinein*, die das jeweilige aus Figurenperspektive identifizierte Deixisobjekt, das auf der Bühne meist durch materielle Zeichen repräsentiert ist, vor dem *sogenannten geistigen Auge* der Kommunikationsteilnehmer erscheinen lassen, wodurch diese veranlasst werden, den betreffenden Gegenstand als einen im realen situativen Kontext wahrgenommenen zu behandeln. (Hervorhebungen im Original)

Der auf der Bühne meist mit parasprachlichen Mitteln wie Gesten begleitete sprachliche Zeigeakt kombiniert dabei potenziell beide Zeigmodi, die *demonstratio ad oculos* und die Deixis am Phantasma (vgl. auch Müller 2004: 46).

Die Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen in der dramatischen Sprache weist hier eine Kontinuität auf, die ohne erkennbare Brüche und Modifizierungen von der Antike bis heute, oder, mit anderen Worten, von den Komödien des Plautus bis zur Theaterpraxis der Gegenwart und das gefilmte Drama des 20. und 21. Jahrhunderts reicht. Die dramatische Figurenrede lehnt sich zwar mehr oder weniger stark an die authentische gesprochene Sprache der jeweiligen Epoche an, weshalb Plautus' Dramen

noch immer zu den wichtigsten Quellen über das Altlatein gelten. Doch wird diese Sprache an die Bühnenpragmatik und die narrativen Erfordernisse angepasst. Bei Bühler (1934: 55) heißt es dazu, dass »das dramatische Moment in jeder anschaulich präsentierenden Rede [vorbereitet ist]«. Die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen im Drama muss deshalb nicht nur zur fingierten Mündlichkeit, sondern zur *inszenierten Mündlichkeit* gezählt werden. Dabei sollten zwei Verwendungsweisen in Bezug auf die Konfiguration der Zeigmodi differenziert werden: Einerseits das gestische und sprachliche Zeigen auf Abwesendes, z.B. ein herannahendes Heer, das jedoch nicht oder allenfalls bildlich oder symbolisch auf der Bühne Platz findet. Hier liegt eine typische, dem oben genannten ersten Hauptfall entsprechende Kombination beider Zeigmodi vor. Andererseits die Präsentation *ad oculos* von neu auf die Bühne tretenden Schauspielern. Gegenüber anderen Demonstrativa weisen Zeigeaktkonstruktionen dabei jedoch eine entscheidende funktionelle Besonderheit auf: Sie kombinieren die Zeige- und die Nennfunktion der Sprache und machen sie dadurch zu einem funktionell wichtigen Werkzeug für die Konstitution der Bühnenrollen, da ein neuer Schauspieler oder eine Schauspielerin – wenn nicht schon durch Kleidung und Kontext – durch die Bezeichnung vom Publikum als Figur mit spezifischer Rolle erkannt werden kann.

Betreten Figuren erstmals den Bühnenraum und werden mittels Zeigeaktkonstruktion neu eingeführt, so kann die Benennungsfunktion gegenüber der aufmerksamkeitslenkenden Funktion sogar im Vordergrund stehen. Der Schauspieler ist dann das Deixisobjekt, auf den nicht nur die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll (Deixis *ad oculos*), sondern auf den die gespielte Figur beziehungsweise Rolle projiziert werden muss (Deixis am Phantasma):<sup>5</sup>

- (1) a. Père, *vezcy le desloyal*  
*Guillaume qui a vous revient*  
*Prest d'obeir; ne vous convient*  
 Que conmander.  
 (*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)
- b. Inés: Señora, espera; que *aquí viene don Rodrigo*.  
 Doña Leonor: Sin vengarle, ser testigo de su dolor no quisiera.  
 (Agustín Moreto, *El valiente justiciero*, 1644, I, V. 279–280, CdE)

<sup>5</sup> Hier unterscheidet sich die Zeigeaktkonstruktion in ihrer präsentativen Funktion im Übrigen auch von der Regieanweisung, denn im Dramentext sind die Figuren vorweg benannt, nur ihr Auf- und Abtritt wird angegeben (<entre NP>, <sort NP>), während es auf der Bühne auf die Inszenierung ankommt.

- c. Joaquina (para o general): *Aqui vem o senhor Braz-Ferreira.*  
(J. B. de Almeida-Garrett, *Teatro*, Bd. 4, 1846, 256, CdP)

Neben solchen Präsentationsakten, in denen die Benennungsfunktion und die Handlung des Auftritts im Vordergrund steht, nutzt das Drama auch die Möglichkeit aus, die Aufmerksamkeit mithilfe von Zeigeaktkonstruktionen auf den Zustandswechsel einer (bereits eingeführten) Figur zu lenken, die natürlich nicht die Realität, sondern die gespielte Fiktion betreffen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (2) a. Va bien tost querir la justice.  
*Vecy nostrë homme tout mort.*  
(*Miracle de saint Nicolas et d'un juif*, 1480, Frantext)
- b. *Le vela tout mort estendu dessus l'aurel.*  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)
- c. [Le premier castré]  
Fay tos! Tu as trop attendu.  
[L'executeur]  
C'est fait. *Velela bien pendu.*  
Je croy que j'ay fait bon devoir.  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Auch in der direkten Rede innerhalb von Cervantes' *Quijote* werden Zeigeaktkonstruktionen so funktionalisiert, dass sich Deixis *ad oculos* und am Phantasma überlagern. Das entsprechende Deixisobjekt, auf das die Aufmerksamkeit gelenkt wird, wird dabei so bezeichnet, dass es sowohl für die Begleiter der Hauptfigur als auch für den Leser als das betrachtet werden kann, was es eben nur für den phantasierenden Don Quijote ist. Es handelt sich hierbei um ein Spiel mit den Ebenen, das unmittelbar zum Parodiecharakter von Cervantes' Text beiträgt. Wie das folgende Beispiel zeigt, ist die Deixis am Phantasma nicht nur zwischen dem fiktionalen Text und dem Leser Konvention, sondern besteht auch auf der Ebene der Erzählung, hier also für Sancho, der entsprechend so tun muss, als wären die Weltwahrnehmung seines Herrn und die erzählte Welt, in der er selbst lebt, deckungsgleich:

- (3) Hijo Sancho, no bebas agua; hijo, no la bebas, que te matará. ¿Ves? *Aquí tengo el santísimo bálsamo* – y enseñábale la alcuza del brebaje –, que con dos gotas que dél bebas sanarás, sin duda.  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XVII, CdE)



Innerhalb der romanischen Literaturen finden sich entsprechende Funktionalisierungen von Zeigeaktkonstruktionen in sämtlichen Dramen und zu allen Zeiten wieder. Ein Unterschied zwischen der religiösen und weltlichen Theaterpraxis lässt sich dabei nicht feststellen.<sup>6</sup> Ein gutes Beispiel aus der Gegenwartsliteratur beziehungsweise dem Gegenwartskino stellt in diesem Zusammenhang die jüngste Verfilmung des Jeanne d'Arc-Stoffes durch Bruno Dumont von 2019 dar. Anstelle eines episch inszenierten Historienfilms präsentiert sich der Film wie ein Drama, das sich auf wenige Schauspieler und Drehorte beschränkt, deren Darstellung bewusst auf Realismus verzichtet.<sup>7</sup> In der minimalistischen Produktion werden sämtliche Figuren mittels der Konstruktion <voici [NP (*qui arrive*)]> eingeführt, so auch der – wie Jeanne ebenfalls von einem Kind gespielte – Messire Jean, Duc D'Alençon:

(4) *Voici le Duc D'Alençon.*

Noch bevor die Kamera hinüberschwenkt, lenkt die Zeigeaktkonstruktion damit einerseits die Aufmerksamkeit der gegebenen Figuren und des Zuschauers auf den jeweiligen Neuankömmling (Zeigfunktion); andererseits wird der Schauspieler dem Publikum damit zugleich seiner Rolle zugeordnet (Nennfunktion). Eine weitere (dramatische) Funktionalisierung der Zeigeaktkonstruktion besteht in der Rollenaktualisierung. So wird Jeanne nach großen Zeitsprüngen zu Beginn des in der Kathedrale von Amiens inszenierten Inquisitionsprozesses mit den Worten

(5) *Seigneurs, voici l'accusée.*

präsentiert und somit nicht mehr als Heerführerin, sondern in ihrer neuen Rolle als Angeklagte eingeführt.

All diese Funktionen finden sich freilich auch außerhalb der dramatischen Sprache, nicht zuletzt auch in der Alltagskommunikation. Aufgrund der spezifischen semiotischen Eigenschaften der Bühnenkommunikation nutzt die dramatische Sprache das semantisch-pragmatische Profil von Zeigeaktkonstruktionen für ihre Zwecke jedoch in besonderer Weise aus, wodurch sich auch die relativ hohe Frequenz ihres Vorkommens im Kontrast zur direkten Rede in anderen narrativen Gattungen

<sup>6</sup> Auch in der Gegenwartsliteratur hat sich daran wenig verändert, wenngleich das expressive Präsentieren je nach Stück etwas in den Hintergrund treten mag.

<sup>7</sup> So heißt es in einer Kritik: »On observe ainsi, abstraction faite depuis les premières images d'un quelconque réalisme, que l'apparente fausseté des comédiens est une volonté entière de l'auteur, qui semble nous dire qu'on ne peut que jouer l'histoire de France, de manière flagrante, et qu'il ne s'agit pas du tout de faire illusion« (»Jeanne: la traversée d'un mystère par Bruno Dumont«, 10.09.2019, <<https://www.cineserie.com>>; Hervorhebungen im Original).

begründet. Anders als die narrativen Verwendungstraditionen weisen die Vorkommen von Zeigeaktkonstruktionen in dramatischer Sprache also eine Kontinuität ohne signifikanten Wandel auf.

### 5.2.3. Epische Sprache

In der romanischen Literatur des Mittelalters finden sich Zeigeaktkonstruktionen zunächst in der Heldenepik, sodann in verschiedenen Formen des Romans, sowohl im Vers- als auch im Prosaroman. Zwei Verwendungsweisen sind hier zu differenzieren: einerseits in der direkten Rede der Figuren, also der Mimesis gesprochener Sprache, die sich im Modus der dramatischen Sprache manifestiert; andererseits in der Erzählerrede, d.h. im narrativen Diskurs, welcher der epischen Sprache und damit der Diegesis entspricht. Eben diese narrative Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums ist von besonderem philologischen Interesse, denn in ihr liegt der historische Ausgangspunkt für spezifische »Traditionen der Sachverhaltsdarstellung« (Lüdtke 2019: 353), die mitunter bis in die Gegenwart reichen. Im Folgenden sollen diese Traditionen ausgehend von den französischen *chansons de geste* und dem altspanischen Epos vornehmlich am Beispiel der (alt-)französischen Literatur nachgezeichnet werden. Der Fokus auf dem Französischen rechtfertigt sich dabei einerseits durch die Bedeutung der modellhaften Wirkung der altfranzösischen Literatur auf die gesamte Romania (vgl. Trachsler 2017: 275), andererseits durch die Tatsache, dass Zeigeaktkonstruktionen im Französischen bis heute ein typisches Mittel der narrativen Sachverhaltsgestaltung darstellen (s. Tacke [im Druck e]), wie es in vergleichbarer Weise nur im Italienischen der Fall ist. Wie sich diese Verwendungstraditionen im Einzelnen in den übrigen romanischen Sprachen manifestiert haben, ergibt sich daran anknüpfend in den Abschnitten zur historischen Syntax (5.3–5.5).

Üblicherweise wird in der Heldenepik zwischen zwei verschiedenen »Erzählstimmen« unterschieden, einer ersten, welche der Handlung gewidmet ist, und einer sogenannten »zweiten Stimme«, welche gewissermaßen das Scharnier zwischen Handlung und Publikum bildet, da sich die Erzählinstanz mit ihr direkt an das Publikum wendet. Sprachlich kennzeichnet sich die Verwendung der »zweiten Stimme« durch die unmittelbare Anrede des Publikums, also vor allem in Verbalformen der 2. Person sowie, im Fall von Zeigeaktkonstruktionen, durch die Integration von ethischen Dativpronomen. Sie kommt immer dann zu Anwendung, wenn das erzählte Geschehen für das Publikum in besonders expressiver

Weise inszeniert werden soll und ist unmittelbar an die Performanz der Aufführungspraxis gebunden, wie Luongo am Beispiel des *Cantar de Mio Cid* konstatiert:

This second voice punctuates the entire text intensifying its presence at the crucial moments of the story. As it has become evident, we are dealing with interventions aimed at keeping the spectators' attention (phatic function), and making them participate in the events being narrated by transforming them into eye- or ear-witnesses of their unfolding (conative function). (Luongo 2018: 219)<sup>8</sup>

In Bezug auf den Grad der Expressivität lassen sich hier zwei Ausdrucksformen differenzieren, nämlich erstens sogenannte *cernas*-Formeln und zweitens narrativ funktionalisierte Zeigeaktkonstruktionen. Was die *cernas*-Formeln anbelangt, so stellen diese die schwächere Form dar, denn sie richten sich an das Publikum und weisen auf Sachverhalte hin, die dieses sehen oder hören würde, wäre es selbst Zeuge des erzählten Geschehens:<sup>9</sup>

Les chansons de geste tendent à présenter les auditeurs/lecteurs comme témoins potentiels de l'action qu'elles décrivent. En employant des verbes au subjonctif imparfait (*oïssiez, veïssiez, ...*), le narrateur indique ce que ceux-ci auraient pu voir, entendre ou penser s'ils avaient été 'sur place'. [...] Le narrateur introduit donc le point de vue, l'angle de vision de ces auditeurs/lecteurs, au lieu du sien propre. (Marnette 1999: 186)

Außer in der französischen Heldenepik kommen Formen wie *oïssiez* und *veïssiez* auch im Spanischen Cid-Epos vor, was Menéndez Pidal (1929: 39) als Nachahmung eines »verdadero lugar común de las *chansons*« bezeichnet hatte: »el juglar se dirige a sus oyentes y procura sugerirles una viva representación de lo que va a narrar.« Wie Curtius (1949: 28f.) nachweist, liegt der Ursprung dieser Form der Publikumsanrede allerdings schon in der Antike, woraus sich die von ihm geprägte Benennung als *cernas*-Formel (< lat. CERNAS 'du erkennst/nehme wahr') ergibt:

Sie tritt bei Homer auf (z.B. *Ilias*, IV, 223) und wird von Virgil übernommen (*Aeneis*, IV, 401): *Migrantes cernas totaque ex urbe ruentes*. [...] Wir haben hier also einen antiken Topos des epischen Stiles vor uns, der in die *chanson de geste* übergegangen ist.

Curtius ist sich daher sicher, dass »der Dichter der *Chanson de Roland*, bei Virgil in die Schule gegangen ist. Die *cernas*-Formel wurde bei ihm

<sup>8</sup> Luongo (2018: 219, Anm. 25) bezieht sich dabei auf das »schema of oral communication and to the functions Jakobson connected to it in his study 'Linguistics and Poetics'«.

<sup>9</sup> Marnette übersetzt die *cernas*-Formeln *oïssiez* und *veïssiez* dabei ihrer Bedeutung als etymologischen (Konjunktiv-)Plusquamperfektformen entsprechend, welche sie auch noch im älteren Altfranzösisch, etwa der *Vie de Saint Alexis* sowie in der *Chanson de Roland* aufwiesen. Für diesen Hinweis danke ich Martin Becker.

la veïssiez und ging dann als francesismo in das spanische Epos über« (ebd.: 28).

Dass neben der Verwendung von *cernas*-Formeln auch die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen wie die nachfolgend veranschaulichten an antike Vorbilder anknüpft, lässt sich nicht gänzlich ausschließen:

- (6) a. *As vos Rollant sur sun cheval pasmet.*  
(*Chanson de Roland*, 1155, V. 1989, Frantext)
- b. Otorgado ge lo avié el abbat de grado.  
*Afevos doña Ximena, con sus hijas dó va llegando,*  
señas dueñas las traen e adúzenlas adelant.  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 261–63)

Auerbach ([1946] <sup>9</sup>1994: 173) paraphrasiert solche Verwendungen mit Blick auf die Wirkung beim Rezipienten als Ausdrücke eines »jäh unterbrechende[n], plötzliche[n] ›da««, die zwar nicht dem »hohen Stil des klassischen Lateins«, dafür jedoch »dem hohen Stil des Biblischen« vollkommen entsprächen und mittelalterlichen Autoren, darunter dem von ihm untersuchten Dante, »durch die Bibel ins Ohr drang[en]«. Dabei besteht ein qualitativer Unterschied zwischen antiken Verwendungen von ECCE etwa in der *Aeneis* und denen der romanischen Epik, insofern letztere Verschriftlichungen einer Literaturform darstellen, die aus einer mündlichen Aufführungspraxis entammt, in welcher die Anrede an das Publikum, begleitet durch eine entsprechende Mimik und Gestik des Spielmanns, eine unmittelbare performative Funktion aufweist. Was für die Gattung an sich gilt, nämlich dass diese »absolument inséparable des conditions de sa diffusion« (Rychner 1955: 151) ist, gilt in diesem Sinne auch für die für sie charakteristische Verwendung sprachlicher Zeigeakte. Expressiver noch als *cernas*-Formeln inszenieren narrative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen das Geschehen, häufig etwa die als plötzlich oder überraschend dargestellte Einführung einer Figur, *als ob* das Publikum tatsächlich zugegen wäre. Marnette führt dies bezüglich des altfranzösischen, funktionell auf den narrativen Gebrauch spezialisierten Zeigeaktelementes mit ethischem Dativ *ez vos* aus:<sup>10</sup>

Le présentatif *es vos* est une autre manière d'associer les auditeurs/lecteurs à l'action et de les transformer en témoins. Dans la majorité des cas, cette expression s'utilise avec un verbe de mouvement. Ce mouvement se fait de l'extérieur vers l'intérieur de sorte que le présentatif introduit sur la scène un personnage qui ne participait pas à l'action. On a

<sup>10</sup> Zur funktionellen Differenzierung zwischen narrativer Verwendung mittels *ez (vos)* und der Verwendung von *ve(e)z cilla* in direkter Rede bis ins 14. Jahrhundert s. die diachrone Analyse in Oppermann-Marsaux (2006).

donc l'impression que le personnage pénètre tout à coup dans le champ de vision des auditeurs/lecteurs. (Marnette 1999: 186)

Die in diesen Verwendungen sehr häufige Kombination mit dem ethischen Dativpronomen (hier: *vos/vos*) stellt dabei ein Mittel sogenannter »lebhaft[e] Satzgestaltung« (Hofmann/Szantyr 1965: §67; vgl. unten, 5.3.1) dar, das – als Singular TIBI – zwar ebenfalls schon im Lateinischen gegeben war, im Heldenepos jedoch mit der Hinwendung an ein Publikum eine konkrete Funktion im Rahmen der Aufführungspraxis erhält. Die stets im Plural erscheinende Dativform dient hier der verdeutlichenden »apelación al auditorio« (Montaner 2011a: 421) und schreibt sich somit in den »acercamiento de la narración al auditorio« (ebd.) ein.<sup>11</sup>

Entscheidend für die Verwendung der hier dargestellten Sprachmittel in der mittelalterlichen Heldenepik ist die Tatsache, dass es sich dabei um die Abbildung einer »communication directe« handelt, welche voraussetzt, »que le locuteur et son public sont en présence« (Perret 1982: 175). Im Rahmen der mittelalterlichen Gattungsgeschichte haben wir es hier mit der Herausbildung einer »narrativen Syntax« zu tun, welche, wie sich anhand ihrer Manifestation im mittelalterlichen Vers- und Prosaroman zeigen lässt, eine diskurstraditionelle Kontinuität aufweist. Der in der Heldenepik charakteristische Rekurs auf Zeigeaktkonstruktionen schreibt sich dabei in die Herausbildung dessen ein, was Tomasello (2008: 245) als eine in kommunikationsgeschichtlicher Perspektive komplexe »Grammatik des Teilens und Erzählens« bezeichnet (vgl. 2.2.1):

when we want to share with others in the narrative mode about a complex series of events with multiple participants playing different roles in different events, we need even more complex syntactic devices to relate the events to one another and to track the participant across them, which leads to the conventionalization of »fancy syntax« [...].

Als konventionalisierte Formen der Aufmerksamkeitslenkung eines Publikums basieren solche narrativen Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen zwar auf einer direkten Beziehung zwischen einem Spielmann, der zusätzlich zu seiner Stimme potenziell auch Mimik und Gestik einsetzt; in der Folge finden sich dieselben Konstruktionen jedoch auch in solchen Gattungen wieder, deren primärer Rezeptionsmodus nicht mehr einer inszenierten Aufführungspraxis entspricht. Dies gilt für die Vers- und Prosagattungen des Mittelalters, die zumindest hinsichtlich ihrer Genese bekanntlich zur geschriebenen Literatur zählen. Anders als die schriftlich überlieferten *chansons de geste* stellen sie gerade nicht das Resultat bezie-

<sup>11</sup> Für eine ausführliche Analyse der narrativen Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen im *Cantar de mio Cid* vgl. Tacke (2021a).

ungsweise die Verschriftlichung einer einstmals rein mündlichen Literaturform dar.<sup>12</sup> Dass in ihnen gleichwohl noch Spuren des Bezugs zwischen Erzähler und Publikum enthalten sind, lässt sich einerseits mit den mittelalterlichen Rezeptionsbedingungen von Erzählliteratur im Allgemeinen und andererseits mit den dadurch begründeten narrativen Konventionen und Gewohnheiten der Epoche erklären.

Perret (1982) zufolge lassen sich für die altfranzösische Literatur in Bezug auf die Beziehung zwischen Erzählinstanz und Rezipienten drei Epochen differenzieren, welche grob dem Heldenepos des 11. und 12. Jahrhunderts (Epoche 1), dem Versroman (Epoche 2) und der Prosaerzählung (Epoche 3) entsprechen. Dabei gehen die bereits beschriebene Abbildung einer direkten Kommunikation zwischen dem Erzähler beziehungsweise Spielmann und seinem Publikum und der Rekurs auf deiktische Sprachmittel mit der Funktion »de faire coïncider le temps et l'espace de l'auditoire avec ceux des événements narrés« (ebd.: 175) nur teilweise in die Romangattungen ein. Im Versroman ist die Kontinuität zum Heldenepos am markantesten. Perret spricht gar von einer »multiplication des marques de communication entre un public dont la seule trace dans le texte est la marque de personne *Vous* et un *Je*« und einer »hypertrophie de la fonction de communication« (ebd.: 176). Lokaldeiktische Bezüge wie *ichi* ('hier') verweisen jedoch nicht mehr auf den Raum innerhalb der Erzählung, in dem Erzähler und Publikum im Heldenepos noch kopräsent waren, sondern erhalten eine temporaldeiktische Funktion. Sie verdeutlichen, »qu'il y a ici mimésis d'une situation de pure oralité, où locuteur et public seraient en présence, et où l'énonciation correspondrait à sa production« (ebd.: 177).

Wie Oppermann (2003) am Beispiel des *Roman de Thèbes* (ca. 1150), der zu den ältesten altfranzösischen Versromanen gezählt wird, herausarbeitet, befindet sich der Text genau an der Schnittstelle zwischen dem Heldenepos einerseits und dem (späteren) Versroman sowie den Prosa-gattungen andererseits. Ganz dem Befund Perrets folgend zeigt Oppermann, dass es sich dabei zwar eindeutig um »la représentation (littéraire) d'une performance orale du texte, comparable en particulier à celle que l'on rencontre dans les chansons de geste« handelt, diese Abbildung der

---

<sup>12</sup> Hinsichtlich der Repräsentationsformen der Beziehung zwischen Erzähler und Publikum in den schriftlich überlieferten Epen fragt sich Perret (1982: 176) freilich zurecht, »s'il s'agit là d'une véritable situation de communication directe, ou de sa représentation mimétique, une vocalisation d'un texte déjà très élaboré«. Ein Indiz für letzteres stellt die Tatsache dar, dass derlei »marques de l'énonciation« in den ersten Texten wie dem *Roland* noch selten sind, wohingegen sie jedoch häufig in Parodien epischer Texte wie dem *Roman de Renart* vorkämen, »où l'usage de ces formules phatiques, comme l'emploi massif du présent de narration, servent à reproduire plaisamment le style de la communication épique«.

Eigenarten des inszenierten Vortrages jedoch zu nivellieren sind. So gilt nun, dass der »narrataire en tant que témoin potentiel et auditeur/récepteur« der *chanson de geste* nur noch wie eine Entlehnung wirkt und den Zweck aufweist, »a priori un effet d'oralité« (ebd.: 9) zu erzeugen.

Mit der diskurstraditionellen Kontinuität dieser *marques de l'énonciation*, die in dem Maße eine nur noch mimetische Funktion erfüllen, wie sie sich von der mündlich vorgetragenen Inszenierung entfernen, geht zugleich eine Veränderung der Rolle des Erzählers einher. Perret (1982: 174) sieht hier eine diachrone Entwicklung und eine Reihe von »procédés d'effacement de la voix du narrateur«. Spätestens mit der Herausbildung der Prosaliteratur bildet sich ein »procédé original de narration« heraus, der darin besteht, dass

la plupart des fonctions qui reviennent au narrateur sont assumées par des instances provenant du récit lui-même. Le texte s'auto-génère, pour sembler toujours déjà là. La parole – voix, récit – devient écriture, une écriture qui n'est pas figée, mais en devenir [...]. Le livre devient son propre père, tandis que la relation énonciative primaire locuteur-public s'efface au profit de cette fiction d'une communication circulaire où narrateurs et destinataires se renvoient indéfiniment les mêmes fragments de texte, sans jamais s'extraire du récit. (Perret 1982: 175)

In den Prosaerzählungen manifestiert sich nun immer öfter ein »locuteur conscient d'être à l'origine de l'écriture, et qui ne maintient pas la confusion entre auteur, copiste et diseur« (ebd.: 178). Der Autor selbst tritt nun vornehmlich im Prolog auf. Aus dem konkreten Publikum des Heldenepos und dem repräsentierten Publikum des Versromans wird ein explizit genannter Auftraggeber sowie ein virtuelles Publikum, d.h. der potenzielle Leser. Deiktische Verweise sind also im Prosaroman sowie in den Chroniken vornehmlich *diskursdeiktischer* Natur:

C'est qu'il se crée, vers la fin du XIII<sup>e</sup> siècle, un nouvel espace où établir la relation de communication entre l'auteur et son public: je veux parler du livre lui-même. Aussi voit-on se multiplier, dans les indications de régie, en particulier, les localisations à l'intérieur du livre; soit mi-locatives, mi-temporelles: *ci-avant*, *ci-devant*, *ci-après*, soit purement locatives: *ci-dessus*, *ci-dessous*, dont on ne peut nier qu'elles renvoient à l'espace concret du livre conçu comme un objet. (Perret 1982: 179)

Während Zeigeaktkonstruktionen – wie auch *cernas*-Formeln und weitere Spuren der Sprecher-Hörer-Beziehung – in den hier behandelten mittelalterlichen Erzählgattungen eine kontinuierliche Verwendung im narrativen Diskurs aufweisen, ändern sich gleichwohl die Bedingungen ihrer Verwendung, d.h. die konkrete Äußerungssituation und die mit ihr verknüpfte Performativität, welche unmittelbar an die mittelalterliche Rezeption literarischer Texte gebunden ist.

Die Heldenepik zeichnet sich dabei dadurch aus, dass der Erzähler beziehungsweise Spielmann – zumindest idealtypisch<sup>13</sup> – ein »performer« (Trachsler 2017: 273) war. In diesem Sinne sind sprachbegleitende Gestik und Mimik als Ergänzungen des narrativen sprachlichen Zeigens zumindest denkbar. Dies bedeutet, dass der sprachliche Zeigeakt für das Publikum nicht nur auditiv hörbar, sondern durch die begleitende Gestik zugleich visuell erfahrbar sein konnte. Wenn also das gestische oder sprachliche Zeigen auf situativ gegebene physische Entitäten, die Deixis *ad oculos*, dem sprachlichen Zeigen auf vorgestellte Erzählfiguren, der Deixis am Phantasma, gegenübergestellt werden kann, so nimmt der inszenierte narrative Zeigeakt vor einem Publikum gewissermaßen eine Mittelstellung ein: Es handelt sich um ein Zeigen auf eine vorgestellte Figur, auf welche der Spielmann jedoch gestisch verweisen kann, indem er so tut, *als ob* sie aus einer bestimmten Richtung kommend vor ihm und dem Publikum erscheine oder ankäme – also eine Überlagerung von der *demonstratio ad oculos* und der Deixis am Phantasma (vgl. Bühlers »dritten Hauptfall«, 1934: 135). Genau diese besondere Äußerungspragmatik hat auch Lommatzsch ([1922] 1954: 22f.) gemeint, als er auf die besonderen Eigenschaften von afr. *ez* einging:

Das Altfranzösische besitzt noch die selbständige deiktische Partikel *ez* < *ecce* und oft gebraucht sie der erzählende Dichter, der mit der Schar seiner Hörer unmittelbare Fühlung gewinnen will. Indem er die ruhige Einförmigkeit seines Berichtes unterbricht und, zumeist in Augenblicken dramatischer Spannung, den Hörern ein plötzliches »Seht dort!« zuruft, läßt er sie selbst als Augenzeugen an den epischen Geschehnissen teilnehmen. Seine zeigende Gebärde weist ihnen die Richtung, aus der die dichterische Phantasie die einzelnen Gestalten überraschend hervortreten läßt.

Diese Art des hybriden Zeigmodus basiert freilich auf einer Konvention zwischen Erzähler und Publikum und funktioniert nur dort, wo Erzähler und Publikum kopräsent sind und der literarische Text in Form einer Aufführung, mindestens jedoch als Rezitation, rezipiert wird.

Für die Erzählgattungen des Vers- und Prosaromans kann in der Folge zumindest eine inszenierte Aufführungspraxis, wie sie für die genuin mündliche Tradition der *chansons de geste* noch typisch war, ausgeschlossen werden, womit sich der übliche Zeigmodus auf die Deixis am Phantasma reduziert und die Bedeutung sprachbegleitender Tätigkeiten (und

<sup>13</sup> Vgl. diesbezüglich die von Trachsler (2017: 283) formulierte Kautel: »One is naturally tempted to associate the stable representation, perhaps linked to written text, with a genre like romance and the second, a more improvisational – or rather, composing in performance – mode, with an »oral« genre like the *chanson de geste*. But a careful look at epic texts shows that very often the narrators actually say that they are standing before their audience and reading a text aloud, as opposed to reciting it by memory, so that the book(s) would play an important role during the performance.«



Zeigeakte) tendenziell stark abnimmt. Dabei handelt es sich jedoch weiterhin nicht um eine stille Lektüre. Denn während es keine gesicherte Erkenntnis über den genauen Ablauf der allgemeinen Darbietungsformen gibt und somit über die Frage der gestischen Begleitung nur spekuliert werden kann, gilt es zumindest als erwiesen, dass Literatur im Mittelalter stets vorgelesen beziehungsweise vorgetragen wurde und folglich immer an eine Performanz vor Publikum gekoppelt war (vgl. Fleischman 1990; Coleman 1996; Taylor 2002; Trachsler 2017: 280–283):

Illustrations in manuscripts show precisely this: reading scenes involve the public. There is always a reader with a book in front of an audience that would not only listen, but also watch him. It seems reasonable to suppose that he might have adapted his voice for direct speech and accompanied his lecture with gestures, but we have little evidence to support this. (Trachsler 2017: 281)

Mit der bereits angesprochenen Verschiebung vom Auditiven zum Visuellen, »d'une littérature communiquée oralement à une littérature écrite« (Perret 1982: 181), die sich in der zunehmenden materiellen Bindung an das Buch manifestiert, in dem »la fonction de maintien de l'intérêt est aussi déléguée à l'image, la miniature, dont la place et le contenu sont soigneusement indiqués par l'auteur« (ebd.: 180), nimmt die Bedeutung der eigentlichen Performativität sprachlicher Zeigeakte also unweigerlich ab.<sup>14</sup>

Die textuelle Einbettung der Zeigeaktkonstruktionen spiegelt diesen Befund wider. So lässt sich beobachten, wie sich bestimmte, an spezifische komplexe Satzstrukturen gebundene, narrative Schemata erst ab dem Versroman herausbilden und dann im Prosaroman zu regelrechten Formeln verfestigen. In der Versprachlichung wird dabei gewissermaßen der Mangel an nicht- und parasprachlichen Informationen ausgeglichen. Dies gilt insbesondere für mirative Satzmuster, die kognitiv auf dem Figur-Grund-Prinzip basieren:<sup>15</sup> Auf einen untergeordneten Temporalsatz,

<sup>14</sup> Doch selbst hier gibt es Indizien, die darauf hinweisen, dass – zumindest in Verbindung mit kleineren Zuhörerkreisen – der Vortrag als Rezeptionsmodus nicht auszuschließen ist, wie Trachsler (2017: 284) zusammenfasst: »It is clear that lavishly illustrated manuscripts, with titles, rubrics and tables of contents were made to be looked at, rather than heard. Yet it is not absurd to imagine that the reader can show and share an image with his public in an intimate circle of listeners. Studies of manuscripts [...] have shown gradual changes in layout and iconographic cycles indicating a shift from aural to visual reception (Busby 1993). On the other hand, the increasing amount of punctuation and improvements in word separation suggest that these manuscripts were intended to be read and, presumably, read aloud, since this kind of information would be particularly precious for somebody performing the text.« Vgl. auch Busby (2005).

<sup>15</sup> Es handelt sich hierbei um ein Muster, das man für den Modus des Erzählens als universell betrachten darf. Croft (2001: 344) spricht in Bezug auf »complex sentences with adverbial subordinate clauses« von »prototypical figure-ground sentences«, die man am besten als »figure-ground constructions« analysiere.

der den Hintergrund des Geschehens abbildet, folgt ein Hauptsatz, der die Funktion aufweist, per Zeigeaktkonstruktion eine Figur in den Diskurs beziehungsweise die erzählte Szene einzuführen und deren Ankunft oder Erscheinen als plötzlich und überraschend zu kennzeichnen. Der Zeigeakt wird dabei gelegentlich auch durch das mirative Adverb *atant* ('dann, plötzlich') unterstützt. Innerhalb des narrativen Satzmusters wird er damit als Inzidenz eines Hintergrund-Vordergrund-Reliefs inszeniert, d.h. die Erzählinstanz markiert mit dem sprachlichen Zeigeakt, »que l'événement nouveau, l'action éclair, tombe dans le déroulement de l'action durée de manière absolument imprévue« (Imbs 1956: 275). Im Versroman finden sich bereits Vorkommen dieses an sich universellen Schemas (7a), wobei der Hintergrund noch häufig durch einen vorhergehenden Hauptsatz definiert wird (7b):

- (7) a. Que que Bruns faisoit ses complainz,  
a tant *es vos* par mi les plainz  
*sire Gonbert tot plain de rage*  
(Pierre de Saint-Cloud, *Roman de Renart*, 1175, Frantext)

- b. Li cuens Guillelmes sor un perron s'assiet;  
A tant *es vos le riche rei Gaifier*;  
Tot maintenant li est cheüz al pié  
(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)

Erst im Prosaroman verfestigt sich das Schema endgültig zu einem konventionalisierten präsentativ-mirativen Muster im Sinne einer Konstruktion mit spezifischer Form und Bedeutung (8),<sup>16</sup> das sich – oft gemeinsam mit der Verwendung von *atant* – über den Weg der Übersetzung und Adaption in der gesamten Romania verbreitet, wie die Wiedergabe desselben Musters mit den einzelsprachlichen Formen des Italienischen (*eco vui*), Spanischen (*abe vos* und *heuos*) sowie Portugiesischen (*aque-vos*) illustrieren (9):

- (8) a. En ce qu'il entendoient a lui reconforter, *a tant es vos une damoisele si bele et avenant* qu'il paroît en li avoir toute biauté terriane;  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

<sup>16</sup> In den entsprechenden Editionen wird in Bezug auf die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion dabei meist von *tourneures* gesprochen. Freilich lässt sich das gesamte, den komplexen Satz umfassende Erzählmuster als Konstruktion mit entsprechenden Form- und Bedeutungseigenschaften beschreiben. Der stets einleitende temporale Nebensatz, dessen Funktion es ist, den Hintergrund (Grund) abzubilden, kann dabei durch Präpositionalphrasen (z.B. *A ces paroles, en todo esto*), Konjunktionalsätze (z.B. *Endementiers que...*, *Enquanto...*) oder Partizipialsätze (z.B. *E ellos estando en esto...*) gebildet werden, während der den Vordergrund (Figur) bildende Hauptsatz durch eine Zeigeaktkonstruktion eingeleitet wird und die Diskursfunktion der Präsentation erfüllt.

- b. Endementiers qu'il le tenoit en tel maniere, *es vous venant grant oirre une damoisele* monté seur un blanc petit palefroi  
(*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- c. Qant ce vint sus l'eure de mienuit et que tout estoient en l'oost aserisiet, *evous le signeur de Fauquemont venant* et sa route a frapant de l'esperon, son pennon tout devant.  
(Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)
- (9) a. Et dunmentre qu'elli parlava insembre, *atanto eco vui vignir miser Tristan et li soi conpagni*.  
(*Il libro di messer Tristano*, 1. H. 14. Jh., OVI)
- b. en todo esto *abe vos aqui* do vienen los infantes dongria con sus veynte caualleros que entraron por el palacio muy Rica mente vestidos  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- c. E ellos estando en esto, heuos vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas del rey.  
(*Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- d. Enquanto eles assi falavam aque-vos Gariet que chegou i.  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Die Verfestigung solcher Muster kann m.E. als sprachliche Kompensation für die nun nicht mehr oder nur noch eingeschränkt gegebenen sprachbegleitenden Ausdrucksformen in der Aufführungspraxis der *chansons de geste* gelten. In dem Maße, in dem sich der narrative Text zunehmend auf eine ›reine‹ Deixis am Phantasma verlassen muss, kommt der ›Nennfunktion‹ der Sprache eine größere Bedeutung zu – eine komplexere ›narrative Syntax‹ wird erforderlich. Pragmatische Effekte wie der Ausdruck von Plötzlichkeit und Überraschung sind in diesem Sinne nicht mehr gestisch und immer seltener durch stimmliche Verfahren zu erzeugen und bedürfen einer komplexeren sprachlichen Ausgestaltung des Textes.

Zusammenfassend lässt sich für die narrativen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen festhalten, dass diese zunächst eng an die Performativität einer inszenierten Aufführungspraxis gekoppelt sind und darin ihre volle Funktionalität entfalten.<sup>17</sup> In dem Maße, wie sich jedoch der primäre Rezeptionsmodus der mittelalterlichen Erzählliteratur erst

<sup>17</sup> Dies gilt dabei nicht nur für die mittelalterliche romanische Epik, sondern ist auch für die Heldenepik anderer Sprachen dokumentiert, was auf eine allgemeine Affinität zwischen (sprachlichem) Zeigeakt und epischer Aufführungspraxis hindeutet. So verweist Elmer (2009: 42) in seiner Studie serbokroatischer Heldenlieder unter anderem auch auf die Verwendung von mit *evo* und *eto* gebildeten Zeigeaktkonstruktionen als »recurring expressions to direct his audience's attention to particular characters or events in his narrative« (zu *eto* als Ursprung von rum. *iatã* vgl. 4.3.2.1). Es handelt sich hierbei um die noch im 20. Jahrhundert gesungenen und bekanntlich in den 1930er Jahren von Milman Parry and Albert Lord dokumentierte Epik (Lord 1960), welche zu einem bedeutenden Referenzpunkt für die Erforschung der mittelalterlichen (romanischen) Texte wurde.

zur vorgetragenen Lektüre vor Publikum, später zur stillen Einzellektüre entwickelt, reduziert sich das die Deixis am Phantasma mit dem Zeigen *ad oculos* kombinierende aufmerksamkeitslenkende Funktionsprofil, wodurch sich auch der – diachron betrachtet – abnehmende Rekurs auf diese sprachliche Ausdrucks-kategorie erklärt. Die folgende Kreuzklassifikation (Abb. 40) bildet diese im Mittelalter stattfindende diskurstraditionelle Entwicklung schematisch ab:<sup>18</sup>

				(...)	Gegenwart	
				(...)	z.B. Roman	
				Mittelalter		
				Heldenepos	Versroman	Prosaroman
Vermittlung	Vortrag, Inszenierung	vorgetragene Lektüre	(vorgetragene) Lektüre		Lektüre	
Rezeption	auditiv, visuell	auditiv, (visuell)	(auditiv), textvisuell		textvisuell	
Zeigmittel	sprachlich, gestisch	sprachlich, (gestisch)	sprachlich		sprachlich	
Deixis	am Phantasma & <i>ad oculos</i>	am Phantasma	am Phantasma		am Phantasma	

Abb. 40: Idealtypische Beziehung zwischen narrativer Gattung, Performativität und Zeigeakten

Trotz der sich verändernden Äußerungs- und Rezeptionsbedingungen werden Zeigeaktkonstruktionen also auch im Vers- und Prosaroman des Mittelalters verwendet und verschwinden auch danach nie ganz aus der »epischen Sprache«, sondern bleiben als konventionalisierte Elemente der Aufmerksamkeitslenkung in narrativen Texten erhalten. Definiert man die narrative Szenengestaltung mittels Zeigeaktkonstruktionen als konstitutive Technik ursprünglich mündlich vorgetragener Erzählungen, so liegt in deren Fortführung im Rahmen schriftlicher Erzählgattungen ein nahezu prototypischer Fall dessen vor, was Koch (1997: 64) als »Konservatismus kultureller Traditionen« bezeichnet hat:

Bei der Entstehung neuer aus alten kulturellen Traditionen bzw. Diskurstraditionen ist mit einem gewissen Konservatismus zu rechnen, d.h. in den neuen Traditionen bleiben gewisse Konstitutiva der zugrundeliegenden Traditionen eine Zeitlang erhalten, auch wenn sie im Hinblick auf den kommunikativen Zweck eigentlich dysfunktional sind. Früher oder später allerdings werden die dysfunktionalen Elemente dann doch zur Disposition gestellt.

<sup>18</sup> Da sich hinsichtlich dieser Verwendungen in »epischer Sprache« im Wesentlichen ab der Herausbildung der stillen Einzellektüre nichts mehr verändert, genügt der Verweis auf den Roman als heute prototypische literarische Erzählform. Vgl. diesbezüglich meine Analyse eines Romans der französischen Gegenwartsliteratur (Tacke [im Druck e]).

Als Konstitutiva antiker und mittelalterlicher Traditionen der narrativen Aufmerksamkeitslenkung stellen Zeigeaktkonstruktionen folglich Residuen dar. Als eigene Diskurstraditionen eines geringen Komplexitätsgrades und eingebettet in narrative Satzstrukturen erhält der Rekurs auf entsprechende Erzähltechniken durch die Bedeutung der altfranzösischen und altprovenzalischen Texte eine übereinzelsprachliche, bis heute reichende Verbreitung in der gesamten Romania. Dabei sind sie jedoch nie vollkommen dysfunktional geworden, sondern haben ihre Textfunktionalität, insbesondere ihre präsentative Funktion, beibehalten. In der Gegenwartsliteratur dienen sie nun vor allem einer Art der Sachverhaltsdarstellung, die am besten mit dem von Atkinson (1973) geprägten Begriff der *staged activity* erfasst werden kann. Atkinson bezieht sich damit auf als dynamisch versprachlichte Darstellungen statischer Sachverhalte durch AVS-Konstruktionen wie *Derrière lui, dans les brumes naissantes, tremblaient l'argent des bouleaux et la rousseur des aulnes* und knüpft damit an Hatcher's Untersuchung von *voir* »as a modern novelistic device« (1944) und ihre Unterscheidung zwischen *staged* und *unstaged* an:

[...] in those portions of a novel in which activity is ›staged‹ (i.e., a background has been set up, a moment established, and activity unfolds before us as it would in actuality, in time) – in such situations, the reader is allowed to see each character on-stage directly, with his own eyes (or with the eyes of the author) [...]. (Hatcher 1944: 355)

Unter den Ausdrücken, die dazu dienen können, einen Sachverhalt als *on-stage* zu präsentieren, stellen Zeigeaktkonstruktionen eine Sonderform dar, insofern der Autor hier nicht zurücktritt, sondern die Erzählerstimme mit der Äußerung eines *ecco* oder *voici* ja gerade auftritt. Allerdings dient die Erzählerstimme in diesem Fall dazu, den Leser dazu aufzufordern, den dargestellten Sachverhalt selbst zu betrachten, als ob dieser sich gerade vor ihm abspielte. In diesem Sinne kommt Atkinsons Definition des Kriteriums für *staged activity* der Definition der Äußerungsbedingungen von Zeigeaktkonstruktionen (*speech act background*, vgl. 2.3.1) sehr nahe:

Two criteria are of prime importance for establishing this category: the nature of the phenomenon and the kind of timing according to which it is presented. The phenomenon will be one immediately perceptible to the senses: something can be seen, heard, smelled, or felt – all those realities occurring in the immediate physical environment which, in life, we are privileged to experience directly without any conscious reflection or analysis on our part. And the phenomenon in question must be taking place at a given moment within a time sequence which has been previously initiated, so that the reader is carried ahead in time by the narrative flow, during which activity is allowed to unfold before him as with the rhythm it would have in reality. (Atkinson 1973: 15f.)

Dabei gilt für die romanischen Gegenwartsliteraturen jedoch, dass ihre Bedeutung wiederum stark von den einzelsprachlichen Traditionen und dem jeweiligen varietätengebundenen Status der Konstruktionen abhängt. So erklärt sich, warum sie nur im Italienischen und Französischen als expressives Mittel der Aufmerksamkeitslenkung nach wie vor frequent sind (vgl. Tacke [im Druck e]), während die übrigen romanischen Sprachen tendenziell eine Präferenz für diskursfunktionell äquivalente – aber expressiv weniger markante – präsentative Ausdrucks-kategorien wie etwa VS- beziehungsweise AVS-Konstruktionen aufweisen (s. dazu 3.7).

### 5.3. Diachronie I: Zeigeaktelemente

Die in Kapitel 4 beschriebene Dynamik, welche die Herausbildung der romanischen Zeigeaktelemente betrifft, setzt sich über das gesamte Mittelalter fort. Weiterhin gilt, dass der beobachtbare, die Zeigeaktelemente betreffende Formwandel in einem engen Zusammenhang mit der diskursiven Funktionalisierung der Zeigeaktkonstruktionen steht. Die Betrachtung der Zeigeaktelemente, [Z], lässt sich vor diesem Hintergrund nicht von der Verwendung der Zeigeaktkonstruktionen (<Z NP>) trennen, weshalb der Formenwandel im Folgenden immer auch unter syntaktischen Gesichtspunkten betrachtet wird. Dennoch liegt der Fokus in den folgenden Unterabschnitten auf den Zeigeaktelementen und im weiteren Sinn dem Zeigeaktausdruck,  ${}_{ZA}[Z]$ , welcher neben dem reinen Zeigeaktelement weitere Ergänzungen enthalten kann. Die Ergänzung des Zeigeaktelementes durch Dativpronomen ( ${}_{ZA}[Z \text{ PRO}_{\text{DAT}}]$ , 5.3.1) hat, wie im Folgenden gezeigt wird, mittelbar und unmittelbar Einfluss auf dessen formale Entwicklung ausgeübt: So drückt die Integration ethischer Dativpronomen in den Zeigeaktausdruck in expliziter Weise die Anrede an den Kommunikationspartner – im Mittelalter auch oft ein Publikum – aus (10a), was oft zu einer verbalen Reanalyse und daraufhin zur Herausbildung von Pluralmorphologie (5.3.2) der eigentlich flexionslosen Zeigeaktelemente beigetragen hat (10b):

- (10) a. **Ergänzung von Dativpronomen:**

${}_{ZA}[Z \text{ PRO}_{\text{DAT}}]$

- b. **Reanalyse und Herausbildung von Pluralmorphologie**

$[Z] \rightarrow [Z_{\text{SG}}], [Z_{\text{PL}}]$

Zugleich hat die Integration von Lokaladverbien in den Zeigeaktausdruck (5.3.3) in den meisten Sprachen zu einer zunehmend festen Kol-

lokation<sup>19</sup> von Zeigeaktelement und Lokaladverb geführt mit der Folge, dass das Lokaladverb heute nicht nur im Französischen, wo die Verbindung morphologisch fixiert ist (*voici/voilà*), sondern – mit Ausnahme des Italienischen – auch in den übrigen Sprachen obligatorisch ist (10c):

c. **Integration und Verfestigung von Lokaladverbien**

$z_A[Z(\text{Adv}_{\text{LOK}})] \rightarrow z_A[Z \text{Adv}_{\text{LOK}}]$

Die drei genannten, vor allem im Mittelalter stattfindenden Prozesse werden im Folgenden ausführlich dargestellt (5.3.1–5.3.3) und anhand der Korpusdaten veranschaulicht, bevor der Abschnitt mit einer Zusammenfassung der wesentlichen Wandelprinzipien und einem Überblick über die mittelalterlichen und modernen Zeigeaktelemente (5.3.4) endet.

5.3.1.  $z_A[Z \text{PRO}_{\text{DAT}}]$

Schon im Lateinischen wurde das Dativpronomen TIBI häufig in Kombination mit einem Zeigeaktelement verwendet, um die Äußerung als relevant für den Gesprächspartner zu kennzeichnen (vgl. 4.2.2). Die Kontinuität des lateinischen Konstruktionsmusters hat zur Folge, dass auch die Optionalität, das Zeigeaktelement durch ein ethisches Dativpronomen zu ergänzen, von den romanischen Konstruktionen ererbt wurde.

Die diskursive Funktion ethischer Dative wurde bereits unter 3.6.4(b) behandelt, soll aber noch einmal kurz zusammengefasst werden: Im Rahmen der sprachlichen Sachverhaltsdarstellung besitzen Zeigeakte eine besondere Affinität zum Ausdruck von Mirativität, d.h. der Kennzeichnung eines Sachverhaltes als neu, unerwartet oder überraschend. Zeigeakte können dabei einerseits dem Emotionsausdruck des Sprechers dienen (Ausdrucksfunktion) oder aber sie werden verwendet, um einen Sachverhalt als besonders *relevant für den Gesprächspartner* zu markieren beziehungsweise zu inszenieren (Appellfunktion). Grundsätzlich gilt, dass Zeigeaktkonstruktionen dies auf der Ebene des Diskurses bereits durch die inhärente Sprechaktfunktion der Aufmerksamkeitslenkung leisten, denn diese ist stets auf eine Alterität gerichtet; doch wie Wehr (1984: 140) feststellt, kann eben dieser »Appellcharakter [...] durch die Hinzufügung des sog. ›ethischen Dativs‹ (besser: Dativ mit Kundgabe oder Appellfunktion) verstärkt werden«. Die Einbettung ethischer Dativpronomen

<sup>19</sup> Als Kollokation verstehe ich anknüpfend an Hausmann (1989 und 1999) mit Konecny (2010: 89) eine »binäre, hierarchisch organisierte Struktur«. Im vorliegenden Fall stellt das Zeigeaktelement die semantisch autonome Basis dar, an die sich das Lokaladverb als Kollokator anfügt.

in Zeigeaktkonstruktionen stellt in diesem Zusammenhang folglich die Möglichkeit dar, die semantisch-pragmatische Funktion der Relevanzkennzeichnung formal explizit auszudrücken. Die Leistung des ethischen Dativs besteht also darin, den Hörer, der implizit bereits durch die Aufforderungsillokution angesprochen wird, explizit zum Teilnehmer (oder auch Zeugen) des Sachverhaltes zu machen, auf den die Aufmerksamkeit gerichtet werden soll. Diese Explizitmachung stellt eine Abweichung von unmarkierten ›neutralen‹ Versprachlichungen dar, demzufolge Sprecher und Hörer eigentlich nicht selbst Teil des metaphorisch als ›Bühne‹ konzeptualisierten Handlungsrahmens sind. Der Hörer wird also aus seiner eigentlich subjektiven Betrachterrolle herausgehoben und teilweise ›objektiv‹ konstruiert (vgl. 3.3.2).

Im Lateinischen war die Verwendung von Zeigeaktelementen in Kombination mit ethischen Dativen nicht selten, wie bereits ein Blick in die einschlägige Lexikographie zeigt. Auffällig ist hier – gerade im Vergleich zum romanischen Mittelalter –, dass Zeigeaktkonstruktionen mit TIBI vor allem im Bereich der eher nächsprachlichen Interaktion vorkamen. Dies erklärt wohl auch, warum TIBI im Altlatein noch vornehmlich in Kombination mit dem aus dem Imperativ EM(E) ‘nimm’ entstandenen Zeigeaktelement auftritt und sich erst später auch in Verknüpfung mit ECCE und ËN wiederfindet. So verweist das LEW (s.v. *em*) unter den Kollokationen mit EM auf ein »abundantes [...] *em tibi*« bei Plautus, das der DELL (s.v. *em*) mit »tiens, voilà pour toi!« paraphrasiert. Insbesondere die Verwendung mit EM kennzeichnet also noch die besondere Nähe zu Situationen, in denen es um die situative Aufmerksamkeitslenkung, oft im Sinne der Übergabe von konkreten Objekten, ging. In diesem Sinne stellt auch Hofmann (<sup>3</sup>1951: §44) fest, dass »die häufige Formel *em tibi* mit Objekt der Person oder Sache (Plaut. Asin. 880 *em tibi hominem!*, verstärkt durch *ecce* Amph. 778 *em tibi pateram eccam* [...])« die »ganze Syntax des Wortes« und damit dessen lexikalischen Ursprung (‘nimm’) noch bestätigt (vgl. auch Hofmann/Szantyr 1965: §49).

Übereinstimmend wird in den Definitionen des ethischen Dativs der altphilologischen Sprachhistoriker die große Distanz zur Schriftsprachlichkeit betont. Am ausführlichsten beschreibt dies freilich Hofmann (<sup>3</sup>1951: §127) in seiner *Lateinischen Umgangssprache*:

Unter dem *Dativus ethicus* pflegt man die Fälle eines weitergewucherten Dat. des Interesses (*commodi*) zusammenzufassen, in denen die durch Setzung des Personalpronomens (*mibi tibi sibi*) ausgedrückte Anteilnahme des Subjekts an der Verbalhandlung vom Standpunkt einer zurückhaltenden gesellschaftlichen Betrachtungsweise überflüssig oder unangebracht erscheint. Er ist daher in erster Linie dem umgangssprachlichen und volkstümlichen Sprecher eigen, der einerseits keine Distanz zwischen sich und dem



Gesprächspartner kennt, andererseits eben in der ständigen Einmischung seiner persönlichen Interessiertheit ein Mittel findet, den engen Kontakt zwischen sich und dem Hörer festzuhalten.

Daran anknüpfend heißt es in Hofmann/Szantyr (1965: §67), als ethischer Dativ sei der »umgangssprachliche Gebrauch der 1. und 2. Personen (*mibi, tibi, nobis* usw.) [...], deren Setzung vom Standpunkt der kühlen und objektiven Schriftsprache überflüssig erscheint«, zu definieren. Er erscheint häufig »bei Interjektionen«, womit die Autoren Zeigeaktelemente (ECCE TIBI, EN TIBI, VIDE TIBI) und entsprechend verwendete Lokaladverbien (HIC TIBI) meinen. Die Kombination mit ECCE und EN kommt ab dem klassischen Latein auf, aber wiederum vor allem in eher umgangssprachlichen Kontexten, so in Ciceros Briefen, bei Catull, Livius und Petron »und überhaupt bis spät bei vulgär schreibenden Autoren« (Hofmann <sup>3</sup>1951: §127; vgl. auch Hofmann/Szantyr 1965: §67); in der *Rhetorica ad Herennium* wird die Verwendung »ecce tibi iste de traverso« zitiert, jedoch, wie Hofmann betont, »in einer Probe schlichten Stils« (ebd.).

Der ›Sitz im Leben‹ des ethischen Dativs befindet sich in der Antike also im eher umgangssprachlichen Stil, der neben mündlicher Interaktion im Sinne von 'hier, für dich, nimm!' jedoch auch häufig in mündlichen Erzählungen Verwendung fand, wo er die Funktion erfüllte,

die Aufmerksamkeit oder das Interesse des Hörers an der Satzaussage (ähnlich wie z.B. eingeschobenes *tibi dico*) [zu] erwecken und fest[zu]halten, nicht jedoch die organische Solidarität aus[zu]drücken [...]. Meist begegnet er in den lebhaften Satzgestaltungen (Ausruf- und Fragesätzen, seltener Relativsätzen). (Hofmann/Szantyr 1965: §67)

Wie nachstehend veranschaulicht wird, befindet sich genau hier auch das Scharnier zu den narrativen Verwendungen in den romanischen Sprachen. Nach der Verwendung bei den genannten Autoren im Alt- und klassischen Latein sowie den »vulgär schreibenden Autoren« (s.o.) späterer Zeiten, weist Hofmann (<sup>3</sup>1951: §127) mit Verweis auf Meyer-Lübkes *Grammatik der romanischen Sprachen* (1890–1902) darauf hin, dass ähnliche Verwendungen »dann wieder weit verbreitet im Romanischen, namentlich in den älteren Phasen« waren. Unter den typischen Verwendungsweisen des ethischen Dativs im Romanischen als »Anwendung des Pronomens der ersten oder zweiten Person bei beliebigen Verben, um einen inneren Zusammenhang zwischen dem Thun und sei es dem Angeredeten, sei es dem Sprechenden anzudeuten«, nennt Meyer-Lübke (1899: §377) denn auch die Kombination der 2. Person mit Zeigeaktelementen: »Erwähnenswert ist hier namentlich rum. *iatăți împăratul*, ital.

*eccoti l'imperadore*, afr. *es-vous l'empereor*, prov. *vec-vos l'emperador*, aspan. *afevos el emperador*.«

Wie der Kurzüberblick Meyer-Lübkes andeutet, haben die romanischen Sprachen hier unterschiedliche Präferenzen, was das Dativpronomen anbelangt, wobei die Diachronie zu berücksichtigen ist. Während das Rumänische und Italienische das lateinische Pronomen TIBI, d.h. den Singular fortsetzen, hat sich in den übrigen romanischen Sprachen *vos* als beinahe alleinige Form etabliert. Allerdings hat sich im Gegenwartsspanischen – dann als Neuentwicklung, denn eine Kontinuität ist nicht nachweisbar – das Singularpronomen *te* in *hete aquí* oder auch der typischen Wendung *hetelo aquí* herausgebildet. Wie nachstehend gezeigt wird, ist dabei ein pragmatischer Unterschied zwischen den Singular- (< TIBI) und Pluralformen (< VÖBIS) feststellbar. Während die Singularformen eher für die Aufmerksamkeitslenkung und Relevanzmarkierung in mündlicher Interaktion verwendet werden, die in den mittelalterlichen Texten vornehmlich in Kontexten direkter Rede (Mimesis) vorkommt, finden sich die Pluralformen vor allem im narrativen Diskurs (Diegesis), d.h. dort, wo sich ein Erzähler an sein Publikum richtet und der Zeigeakt eine Deixis ›am Phantasma‹ versprachlicht. Dies sind allerdings Tendenzen, denn freilich kommt die Pluralform gelegentlich auch in direkter *höflicher* Rede in Interaktionen mit einzelnen Gesprächspartnern vor. Vor diesem Hintergrund unterscheide ich in der folgenden Darstellung zwischen Verwendungen (a) in direkter Rede und (b) im narrativen Diskurs.

(a) *Kontext: direkte Rede*

Die nächsprachliche *face-to-face*-Interaktion bildet die unmittelbare Fortsetzung der oben dargestellten lateinischen Verwendungsmuster mit TIBI. Sie findet sich in italienischen und vereinzelt auch französischen sowie in den ältesten rumänischen Dokumenten (hier also erst ab dem 16. Jahrhundert). Auffällig ist dabei, dass die ältesten Zeugnisse in erster Linie religiöses Schrifttum, oft biblische Rede, betreffen. Dies zeigt sich etwa in dem von Zafiu (2015: 435) angeführten Beispiel aus Genesis 12,19, wo der Pharao zu Abraham sagt:

- (11) *Iatã-ți muiarea ta*  
»This is your wife«

Im Altitalienischen finden sich ebensolche Verwendungen des Pronomens *ti/te* in direkter Rede, hier in einer Übersetzung der Evangelienharmonie:

- (12) a. E Zacheo stagando disse a Yesu: »*Eccote*, meser, io dò la mitade del mio alli poveri«  
(*Il Diatessaron volgare italiano* [tosk.-ven.], 14. Jh., OVI)
- b. Et disse Maria a l'angelo: »*Ecchoti* l'ancilla et famula del Signor; [...]«  
(*Il Diatessaron volgare italiano* [tosk.-ven.], 14. Jh., OVI)
- c. E poi disse allo discipolo: »*Echoti* la toa mare«.  
(*Il Diatessaron volgare italiano* [tosk.-ven.], 14. Jh., OVI)

Gleichwohl ergibt sich aus den Korpusbelegen, dass *tilte* im mittelalterlichen Italienisch vor allem im narrativen Diskurs verwendet wurde und nur vereinzelt der Anrede an einen einzelnen situativ gegebenen Gesprächspartner diente. Im Altfranzösischen sieht die Sachlage ähnlich aus, wobei das äußerst seltene Dativpronomen *tei* auf den situativen Zeigeakt in direkter Rede beschränkt bleibt und im narrativen Diskurs stets die Pluralform *vos* verwendet wurde,<sup>20</sup> folglich eine klare formal-funktionelle Differenzierung gegeben war. Die folgenden Beispiele aus anglonormannischen Psaltern zeigen die Verwendung von *tei* mit dem Zeigeaktelement *ez* (hier in der Pluralvariante *aste* ← *as<sub>SG</sub>*):

- (13) a. *Astetei*, Sire, tu cuneus trestutes les deraines choses e les ancienes.  
(*Oxford Psalter*, 12. Jh., Johnston 1905: 132)
- b. *Astetei* nus odimes iceles choses en Effrata. (ebd.)
- c. *Astetei* je coveitai les tuens comandemenz. (ebd.)

Auch im Altprovenzalischen (14a, b) und Altkatalanischen (14c) sind Verwendungen mit *te* selten:

- (14) a. *Vec te* que soi ieu  
la sirventa Dieu;  
gracia-m sia donada  
segon lo dig tieu.  
(*Flors de Paradis*, 13. Jh., CdT)
- b. Femna aias conort,  
Que *veti* ton fill revisdat.  
'Femme aie courage, vu que te voilà ton fils ressuscité.'  
(*Trad. d'un Évang. apocr.*, Rn, s.v. *vezer* 17)
- c. E-l cavaler li respòs: »*Ve-l-te* que jau fora la ciutat.«  
(*VidesR*, DECat, s.v. *veure*)

<sup>20</sup> Im Vergleich mit dem pluralischen *vos* ermittelt Méritz (1974: 540, Anm. 3) lediglich »20 exemples de *tei* sur 475 de *vos*«.

Darüber hinaus finden sich im Altspanischen und Altportugiesischen auch Verwendungen der Anredeform *vos* in mündlicher Interaktion, sowohl in der Anrede mehrerer (15a), als auch einzelner Gesprächspartner, dann als Höflichkeitsform (15b, c):

- (15) a. *Afevos* delant Minaya, amos sodes hermanos;  
por mano del rey Alfonso, que a mí lo ovo mandado,  
dóvos estas dueñas, amas son fijasadgo,  
que las tomásedes por mugieres a ondra e a recabdo.  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2230–2233)
- b. E quando lo supieron los portogaleses dixeron al Rey: »Señor, *abe vos* aqui ho viene vn cardenal de Roma ca mezclado vos han enla corte por este obispo que fiziestes.«  
(*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)
- c. Eya, senhor, *aque-vos* min aqui!  
(*Cantigas de Amor*, c. 1240–1260, CIPM)

Im Spanischen lassen sich erst ab dem 15. Jahrhundert einzelne Verwendungen von *te* finden, wie der folgende Erstbeleg zeigt:

- (16) »El viernes de cruz no más, y *hetelo* aquí cada día.«  
(Juan del Encina, *Cancionero*, 1496, CdE)

In den folgenden Jahrhunderten bleiben diese – zumindest in der Literatur – vereinzelt: zwei Vorkommen im 16. Jahrhundert, sechs im 17. und zwei im 18. Jahrhundert lassen noch nicht auf eine konventionalisierte Ausdrucksoption schließen. Für das 19. Jahrhundert dokumentiert das spanische Korpus CORDE hingegen 30 Vorkommen (in 23 verschiedenen Texten), für das 20. Jahrhundert sind es gar 118 Vorkommen in 76 Texten (CORDE/CREA). Obwohl das Zeigeaktelement *he* beziehungsweise die <Z NP>-Konstruktion im 20. Jahrhundert beinahe gänzlich durch <*aquí está* NP>-Konstruktionen ersetzt wird, lässt sich hier folglich von einer Konventionalisierung eines spezifischen Gebrauchsmusters sprechen. Lässt man die 25 Vorkommen außen vor, die allein auf Vicente Blasco Ibáñez' *Traducción de Las mil y una noches* (1916) entfallen, so ergibt sich überdies, dass von den 93 verbleibenden Vorkommen 78, also knapp 84%, auf die sachverhaltsdeiktische Konstruktion <*hete aquí que* P> entfallen, die üblicherweise dem mirativen Ausdruck von Überraschung und Gegenwartung (17a), mithin von Ironie dient (18b):

- (17) a. *Hete aquí que* una visión maravillosa encandiló la medianoche frente al Segundo de Artillería, en esa oscura esquina de Pueblo Libre.  
(*Noticias* [Peru], 21. Jh., CdE)

- b. En todo caso, después de una larga marcha por el desierto de los números rojos, Brilén presenta resultados positivos. Y *hete aquí que* BBV, Ibercaja y Banesto consideran llegada la oportunidad para desprenderse de la empresa y recuperar en todo o en parte el dinero invertido.

(*La Vanguardia*, 16.07.1995, CORDE)

Die Formen *eccoti* sowie *hete* bilden sich also erst ab der Neuzeit als moderne Formen der Relevanzmarkierung heraus und stehen – trotz der funktionellen Äquivalenz<sup>21</sup> – nicht in unmittelbarer Kontinuität zu den mittelalterlichen Gebrauchsmustern. Dabei lassen ihre Verwendungsweisen keine klare funktionelle Trennung zwischen diegetischer Erzählerrede und (fingierter) mündlicher Interaktion mehr erkennen, auch wenn der Ursprung im Mündlichen offensichtlich ist.

(b) *Kontext: narrativer Diskurs*

Im Rahmen des narrativen Diskurses ist die Verwendung von ethischen Dativpronomen im gesamten Mittelalter sehr viel häufiger als dies in der mündlichen Interaktion der Fall ist. Der ethische Dativ dient dem Erzähler dabei dazu, sich innerhalb seiner Erzählung an sein Publikum, seine Zuhörerschaft beziehungsweise in der Folge auch seine Leserschaft zu wenden und deren Aufmerksamkeit auf ein vermeintlich besonders überraschendes, plötzliches oder unerwartetes Ereignis zu lenken. Im Italienischen wird dazu unterschiedslos *ti/te* verwendet, ein Pluralpronomen hat sich hier nie herausgebildet – nur in einem einzigen Text, einer Übersetzung des altfranzösischen Tristanromans, findet sich die Pluralform *vui* (s.u.). Im Altfranzösischen, Altprovenzalischen, Altspanischen sowie im Galicisch-Portugiesischen ist dies anders: Hier wird die Pluralform *vos* zur Anrede an das Publikum verwendet. Ausgehend von der mittelalterlichen Epik dienen Zeigeaktkonstruktionen im Rahmen des narrativen Diskurses stets der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums. Sie sind, wie unter 5.2.3 erläutert, unmittelbarer Ausdruck der sogenannten »zweiten Stimme« des Erzählers, der sich ihrer buchstäblich zur Inszenierung des Geschehens bedient. Dies illustrieren neben den oben angeführten Verwendungen auch die folgenden Textauszüge aus dem altfranzösischen Rolandslied (18) und dem *Cantar de Mio Cid* (19):

(18) *As vos* Marsilie en guise de barunt.

(*Chanson de Roland*, 1125, V. 1889, Frantext)

<sup>21</sup> Vgl. dazu beispielsweise die Anmerkung Valentis in seiner *Sprachlehre für Teutsche* (1782: 499): »*Eccoti* für *ecco*, ohne Beziehung auf die zweite Person, ist soviel, als das *ecce tibi* im Lateinischen. *E dicendo queste parole: Eccoti quel malvagio Giuda.*«

- (19) a. *Afevos* el obispo don Jerónimo, muy bien armado está  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2368)
- b. Cuando estas dueñas adobadas las ha,  
el bueno de Minaya pensar quiere de cavalgar;  
*afevos* Rachel e Vidas a los pies le caen  
(*Cantar de Mio Cid*, V. 1429–1431)

Wie die Beispiele zeigen, stellt die Einbettung des ethischen Dativpronomens in die Zeigeaktkonstruktion innerhalb des Ausdrucksrepertoires der ›zweiten Stimme‹ eine besonders expressive Möglichkeit dar, das Publikum miteinzubeziehen, da dieses explizit angesprochen und die Ansprache mit einer Aufforderungsillokution verknüpft wird. Mit Recht stellt Grunmann (1977: 262) in ihrer Analyse der Verwendung von afr. *ez vos* fest, dass diese »basically commentative« ist, womit sie sich auf die Unterscheidung Weinrichs zwischen *besprochener* und *erzählter Welt* (vgl. Weinrich <sup>2</sup>1971) bezieht: »*Vos* implies direct address to a reader or to listeners, and thus has the qualities of a disruptive or commentative expression.« Wie eine Analyse des *Cantar de Mio Cid* zeigt, in dem nur ein Teil der Verwendungen von (*a*)*he* mit *vos* verknüpft wird, dient die kombinierte Variante stets auch der Kennzeichnung von Schlüsselszenen oder auch dem Szenenwechsel, d.h. sie übernimmt zugleich textfunktionelle Aufgaben (vgl. Tacke 2021a).

Anknüpfend an die Verwendung in epischen Erzähltexten haben Zeigeaktkonstruktionen auch Eingang in die Tradition der Ritterromane erhalten, wodurch sie als typische Elemente der Aufmerksamkeitslenkung in narrativen Texten weitere Verbreitung fanden. Den Ausgangspunkt bildet hier das Altfranzösische. Wie die folgenden Beispiele zeigen, unterscheiden sich die Verwendungen nicht von denjenigen in der Heldenepik:

- (20) a. *Es vos* les dous vassals justez,  
Les branz tuz nuz, escuz levez.  
Mult lur veïssiez cops dubler  
(*Le Roman de Brut*, 1155, Frantext)
- b. Atant *es vos* le roi Artus:  
Esgarder vient le passeor,  
O lui de ses barons plusor.  
(*Le Roman de Tristan*, 1170, Frantext)
- c. En ce qu'il entendoient a lui reconforter, a tant *es vos* une damoisele si bele et avenant qu'il paroît en li avoir toute biauté terriane;  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

Im Altitalienischen finden sich analoge Verwendungen, dabei jedoch mit der Singularform *ti/te* verknüpft. Sie finden sich sowohl in Texten, die antike Literatur adaptieren (21a), als auch in Übertragungen altfranzösischer Literatur, wie dem Reisebericht Marco Polos (21b) und der altfranzösischen Artustradition (21c):

- (21) a. ed *eccoti* il sacerdote, che così dice al re: [...]  
(Andrea Lancia, *Eneide volgarizzata* [flor.], 1316, OVI)
- b. Quando la novella fue saputa per ogne parte, ed *eccoti* venire molti gentili uomini a la corte de re. (*Milione di Marco Polo* [tosk.], 13. Jh., OVI)
- c. E riguardando per la grande marina, tantosto *eccoti* alla riva venire una donzella [...] (*La Tavola Ritonda o l'istoria di Tristano* [flor.], 14. Jh., OVI)

Die Verknüpfung von *ecco* mit einem Dativpronomen ist dabei eine Option, keine fixierte Form: Unter den 4 799 Okkurrenzen, die das Korpus vom 13. bis zum 15. Jahrhundert umfasst, finden sich nur insgesamt 281 Verwendungen, also knapp 6%, von *ecco*<sup>22</sup> in Verbindung mit einem Dativpronomen. 204 dieser Vorkommen werden mit *ti/te* (< TIBI) konstruiert, welches bis ins Gegenwartsitalienische dokumentiert ist. Daneben finden sich am Ende des 13. Jahrhunderts erstaunlicherweise auch 77 Tokens, die den pluralischen Dativ *vui* aufweisen, der für das (Alt-)Italienische eigentlich untypisch ist. Diese stammen allerdings nur aus einem einzigen Text, namentlich der aus dem französischen *Tristan en prose* übertragenen venezianischen Tristanfassung, dem sogenannten *Tristano Veneto*. Der Fall belegt die textuelle Vernetzung der mittelalterlichen Literaturen und die Übereinzelsprachlichkeit syntaktischer Erzählmuster:

- (22) a. Et quando la note fo vignuda qualchossa oschura, atanto *echo vui* vignir intro quelli uno chavalier armado, lo qual a lor disse: [...]  
(*Il libro di messer Tristano*, 1. H. 14. Jh., OVI)
- b. La chamera era in pocho schura, e chussi como ella pensava a queste cosse, atanto *echo vuy* Tristan vignir, [...]  
(*Il libro di messer Tristano*, 1. H. 14. Jh. Jh., OVI)

Die Konstruktion *ecco vui*, wie sie unter (22) veranschaulicht wird, stellt offensichtlich eine wörtliche Übersetzung der altfranzösischen Wendung *ez vos* dar, ohne dabei weiteren Einfluss auf die Gestaltung von Zeigeakonstruktionen im Italienischen ausgeübt zu haben. Dies erkennt man auch daran, dass bis auf eine Ausnahme sämtliche Verwendungen von

<sup>22</sup> Mit eingeschlossen werden die neben der bis heute üblichen Schreibung *ecco* (4 574 Vorkommen) sehr viel seltener auftretenden Graphien *eccho* (78), *ecbo* (132), *eco* (15) und *ecko* (1).

*ecco* im *Tristano Veneto* mit *vui* konstruiert sind. Der Text stellt folglich einen Spiegel der altfranzösischen Verwendung von *ez* im Allgemeinen dar. Denn im Altfranzösischen ist die Kombination von Zeigeaktkonstruktionen durch ethische Dative die Regel, nicht die Ausnahme, wenn man das Zeigeaktelement *ez* und seine Varianten (*estes<sub>pl</sub>*) betrachtet. Oppermann-Marsaux (2006: 79) stellt in diesem Sinne fest, afr. *ez* »est souvent accompagné d'un pronom personnel complément *vos*, qui est assimilé à un datif éthique. *Ez vos* peut ainsi être glossé par 'voici pour vous'.« Dabei wird *ez* nicht nur oft, sondern fast ausschließlich gemeinsam mit *vos* (graphisch auch <vus>, <vous>) verwendet. Ein entsprechendes Bild zeichnet auch die reichhaltige Empirie, die der TL s.v. *ez* und *vos* aufführt und die von dem vorliegenden Arbeitskorpus belegt wird. In einer Studie zeigt Mériz (1974: 540) diesbezüglich, dass »dans quatre exemples sur cinq [...] *ez(estes)* est suivi de *vos(tei)*«, weshalb man davon sprechen könne, dass es sich bei *ez vos* um eine »locution« handle. Mériz (1974: 541) erklärt das häufige Auftreten ethischer Dative damit, dass *ez*, ebenso wie die Pluralform *estes* (dazu unten, 5.3.2), »unipersonnel« geworden sei und die Sprecher es für notwendig hielten, »de faire allusion à ceux dont on voulait attirer l'attention«. Mériz dürfte insofern zustimmen sein, als *ez* in der Tat eine phonetisch (und damit auch pragmatisch) so stark reduzierte Form war, dass das Dativpronomen nicht nur die Funktion gehabt haben dürfte, die Adressaten der Aufforderungsillokution explizit zu machen, sondern *auch* den Zweck erfüllt haben könnte, den Zeigeakt insgesamt materiell ausdrucksstärker zu gestalten.

Für die These einer Verschmelzung von Zeigeaktelement und ethischem Dativpronomen spricht vor allem, dass beide Elemente graphisch zunehmend verwachsen, bevor *ez* nach dem 14. Jahrhundert ganz durch *vez/veez* (*ci/là*) ersetzt wurde. Der DMF verweist s.v. *es* daher auf die Formen *es vous*, *evous*, *esvous*, *estevous*. Bei Froissard tritt das Lemma lediglich noch in den beiden Varianten *esvous* und *evous* auf. In diesem Sinne handelt es sich hier eindeutig um eine Konstruktionalisierung. Die eigentlich die Aufführungspraxis der Heldenepik widerspiegelnde Verwendung des *vos* dürfte den Formen nach zu urteilen jedoch schon bald einem *semantic bleaching* unterlegen haben, bei dem das *vos* kaum noch als Element mit autonomer Funktion verstanden, als expressive Form jedoch im Übergang von einer Diskurstradition in die nächste konserviert wurde (vgl. 5.2.3).

Eine ähnlich deutliche Tendenz zur Verschmelzung von Zeigeaktelement und Dativpronomen weisen auch das Altprovenzalische und Katalanische auf. Im Altprovenzalischen sind ethische Dative sowohl mit der



älteren Form *ec*, als auch mit der verstärkten Form *vec* häufig. Raynouard führt in seinem Wörterbuch (Rn, s.v. *vezzer* 17) als Belege unter anderem

- (23) a. *Ec vos* e Roma l'emperador Teiric.  
'Vous voici à Rome l'empereur Théodoric.'  
(*Poème sur Boèce*)
- b. *Ec vos* la domna morta,  
E 'l morgues es perduz.  
'Vous voilà la dame morte,  
et le moine est perdu.'  
(Palais, *Molt m'enuoia*)
- c. *Vec vos* del vers la fi.  
'Vous voici du vers la fin.'  
(Rudel, *Lanquan lo*)

auf. Raynouard bezeichnet die Eigenschaft des Zeigeaktelementes, sich mit »pronomes personnels ou relatifs«, darunter Dativpronomen, zu verbinden noch als »une sorte d'idiotisme«, also eine Eigentümlichkeit des Altprovenzalischen. Im Kontext der romanischen Sprachen zeigt sich jedoch, dass es sich um eine aus dem Lateinischen ererbte panromanische Eigentümlichkeit handelt. Auch das LvP gibt im Eintrag zu *ve*, *vec* an, dass beide »so häufige Formen (abgesehen von den selbstverständlichen Verwendungen von *ve* als eigentlichem Imperativ)« nur in Verbindung mit angelehntem Pronomen oder Adverbium vorkommen. Neben *ve tel ti* und *vec te* (s.o.) werden auch die Verbindungen *vevos* und *vecvos* aufgeführt, die – zumindest in den Editionen – oft als Kontraktionen erscheinen,<sup>23</sup> und es wird sogar auf Vorkommen von *veus vos* verwiesen, »in dem das Pronomen der 2. Plur. zweimal enthalten zu sein scheint« (LvP, s.v. *ve*, *vec*). Aus *ve tel ti* sei fernerhin »ein selbstständiges *vet* gezogen« worden – eine Form, die eigentlich mit dem Katalanischen assoziiert wird –, das aber »nun auch mit *vos* verbunden wird« (ebd.):

- (24) a. *Vec los vos* alberjatz e remazutz.  
'Vous les voilà hébergés et arrêtés.'  
(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, s.v. *vezzer* 17)
- b. *Vecvos* a Rossillo G. vertit.  
'Vous voilà a Rossillon Gérard retourné.'  
(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, s.v. *vezzer* 17)

<sup>23</sup> Hier ist freilich Vorsicht geboten, denn die Kontraktion kann der Edition geschuldet sein, so gibt Raynouard selbst an, »[g]énéralement j'ai réuni ces deux mots en un seul«.

- c. Ab tant *Velvos* al fuec vengut.  
‘En même temps vous le voici au feu venu.’  
(*Roman de Jaufre*, Rn, s.v. *vezer* 17)
- d. *Vet vos* Jhesus davan Pilatz,  
vezen de totz l’a razonatz.  
(*Evangelium Nicodemi*, V. 795, Suchier 1883: 23)

Für das Altkatalanische beschreibt Coromines ähnliche Verwendungsweisen, wobei die Formen teils identisch sind. So sei das Zeigeaktelement *ec* meist »combinat amb el pronom *vos*« vorgekommen; auch mit der Form *vec* finden sich gelegentlich ethische Dative, wohingegen die wichtigeren Formen *vet* und *veus* nicht entsprechend kombiniert werden, was sich insbesondere bei *veus* auf die Tatsache zurückführen lässt, dass es sich bereits um eine Pluralform handelt, in welcher die Anrede an ein Publikum durch die Verbalmorphologie ausgedrückt wird (s.u., 5.3.2):

- (25) a. Finalment lo fet se féu axí; per què, al vespre, lo jove vinent de caça, *ec-vos* la dona que li ix a carrera e fa-li ses llempionies e abelliments.  
(Eiximenis, *Terç del Cristià*, 14. Jh., DECat, s.v. *heus*)
- b. dementre que --- trencava una lesqueta del pa, *vec-vos* que dos jovence<l>ls --- entreren en lo refretor, qui partavon los mantels plens de pa.  
(*VidesR*, DECat, s.v. *heus*)

Im Altspanischen nehmen die Verwendungen ethischer Dative – anders als im Altfranzösischen – im Anschluss an die Heldenepik deutlich ab, finden sich aber dennoch vereinzelt in den verschiedenen Erzählgattungen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren:

- (26) a. Quando ella oyo esta ssanta boz en su fruenta fizo cruz  
*Afeuos* Marja enel camjno & encontro vn pelegrino.  
(*Vida de Santa Maria Egipcíaca*, 1200–1215, CdE)
- b. Et el cuydando en ssu coraçon que y ffarie ssy tornase alla ssinon adormeçio, *heuos* el angel quel apareçio que non era despierto quel apareçio durmjendo & dixol [...].  
(*General estoria*, c. 1272–1284, CdE)
- c. En todo esto, *abe vos* aqui do vienen los jnfantes dongria con sus veynte caualleros que entraron por el palaçio muy rica mente vestidos & adouados los caualllos & las armas fincaron a fuera.  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- d. E ellos estando en esto, *heuos* vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas del rey.  
(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)

Gleiches gilt im Altportugiesischen, wo sich der ethische Dativ *vos* sowohl mit *aque*, als auch mit *eis* verbindet. An der beinahe ausschließlichen Verwendung mit *vos* in der *Demanda do Santo Graal* zeigt sich, wie schon am *Tristano Veneto* deutlich wurde, dass hier schlicht das altfranzösische *ez vos* wiedergegeben wird:

- (27) a. Ela ja nono ousava porend' enprestar per ren;  
e *aque-vos* hũa dona mui pobre a ela vem  
e diss': [...]  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CIPM)
- b. E el est' e mais dizendo, *ei-vos* un capelan ven  
que levava. Corpus Cristi a un que y enfermou.  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CIPM)
- c. E eles desto falando *aque-vos* vem ûû escudeiro que disse a el-rei: »Senhor,  
eu vos trago as mais maravilhosas novas que ouvistes falar.«  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CDP)
- d. E ele assi seendo *aque-vos* Lançalot e Estor.  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CDP)

Während der Rekurs auf ethische Dative in der unmittelbar mündlichen Interaktion ein bis heute (beziehungsweise heute wieder) verbreitetes expressives Ausdrucksmittel darstellt, gilt dies nicht für die Ansprache an ein Publikum oder eine Leserschaft im Rahmen narrativer Diskurse. Hier stellt die Kombination von Zeigeaktelementen mit ethischen Dativen eindeutig ein vorübergehendes, vor allem die mittelalterlichen Verwendungstraditionen kennzeichnendes Phänomen dar, das im weiteren Verlauf – losgelöst von seiner ursprünglichen kommunikativen Funktion im Rahmen der an die Epik geknüpften Aufführungspraxis – bald wieder verschwand, weil es »eigentlich dysfunktional« (Koch 1997: 64) geworden war (vgl. 5.2.3). Gleichwohl steht die explizite Verbalisierung der Angesprochenen mittels ethischer Dative im Mittelalter historisch betrachtet in enger Beziehung zu einem weiteren Phänomen, nämlich der im nächsten Abschnitt untersuchten Herausbildung von Zeigeaktelementen mit Pluralmorphologie.

### 5.3.2. [Z] → [Z<sub>SG</sub>], [Z<sub>PL</sub>]

Im Mittelalter und darüber hinaus haben die romanischen Zeigeaktelemente immer wieder Pluralformen herausgebildet. Dies gilt nicht nur für Zeigeaktelemente, die, wie beispielsweise asp. *catal/catad* und *evas/evades/evad*, aus (lateinischen) Verbalformen entstanden sind, sondern auch für

genuine Zeigeaktelemente wie afr. *ez* (< ECCE) und *vez* (< VIDE ECCE) sowie apr. *vec* (< VIDE ECCUM). Schon Diez ([1853] <sup>5</sup>1887, s.v. *ecco*) stellte fest, dass sich aus ECCE »altfr. *eis, es, ez* mit angefügtem VOS« entwickelt habe, »wozu man einen plural mit verbalflexion *es-tes-vos* schuf«. Trotz der abweichenden Auffassung von Englaender (1889: 37), dass *estes* »eine jüngere Form von *este*« darstelle und »aus der Verbindung des Pronomens [= ISTUM] mit *en* hervor[ging], also aus *én istium (énstum)*«, wurde Diez' Interpretation sowohl vom REW<sup>3</sup> (2822, *ēcce*), als auch vom FEW (s.v. *ecce*) übernommen, wo übereinstimmend angegeben wird, dass *ez* »verbal konstruiert« und, wie an der Form *estes (le vos)* zu erkennen, »in den plur. erhoben« wurde. Die Auffassung, dass afr. *ez (vos)* von den Sprechern als Verb reanalysiert wurde und daher einen Plural erhielt, der sich folglich nicht etymologisch erklären lässt, sondern auf dem kognitiven Prinzip der Analogie basiert, wird seither in der einschlägigen Literatur wiederholt und gilt als unstrittig. So heißt es auch bei Brunot/Bruneau (1949: §390), dass *ez* und *estes* »étaient ›sentis‹ par nos ancêtres comme des formes verbales«; *estes* sei aus einer »étrange confusion« von *ez* mit den Indikativformen von *être* entstanden (vgl. Mériz 1974: 540; Joly 1998: 303; Charpentier 2000: 20). Gleichzeitig wird das Phänomen der Pluralbildung seit Diez, Meyer-Lübke und von Wartburg immer wieder mit dem Einfluss des Dativpronomens *vos* in Verbindung gebracht. Dazu heißt es in der historischen Grammatik Nyrops (1899–1930, Bd. 2: §589), nur in einem einzigen Fall sei eine Partikel mit einer Verbalendung ausgestattet worden:

Le mot qui présente cette particularité est le vfr. *es* (lat. e c c e). Il était souvent suivi médiatement ou immédiatement du pronom *vous* (rarement *toi*) employé comme explétif: [...]. L'union constante d'un pronom personnel avec *es* avait un résultat curieux; on a regardé l'adverbe comme un verbe et l'a traité à l'avenant en le munissant d'une terminaison verbale.

Buridant (2000: §436) führt diese Interpretation weiter aus und geht auch auf die Pluralformen ein:

Dès la fin du XII<sup>e</sup> siècle, dans le groupe *es vos*, la forme *es* n'a plus été comprise, et réanalysée comme la 2<sup>e</sup> personne de l'indicatif présent du verbe *estre*, elle a été accordée avec *vos* sous la forme *estes*, d'où *estes vos* (avec des formes *aste, est*) *estes* pouvant aussi être employé seul.<sup>24</sup>

Im Korpus finden sich schon früh Belege für diese Verwendung:

<sup>24</sup> Vgl. auch Oppermann-Marsaux (2006: 79) .

- (28) a. *estes vous* l'ost bien replenie  
et de vitaille bien garnie

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. Atant *estes vos* Pirinis:  
Esgardez fu de maint marchis;  
Devant le roi vint a l'estage  
Ou seoient tuit li barnage.

(*Le Roman de Tristan*, 1170, Frantext)

- c. *Estes vos* Tholomé fors de son tref issu,  
Ses grailles fait soner et sovent et menu;

(*Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

Die Plausibilität der These, dass *estes* eine Pluralbildung ist, die aus der Reanalyse von *ez* hervorging, wird bestätigt, wenn man den Befund mit ähnlichen Phänomenen der griechischen und lateinischen Sprachgeschichte sowie dem Formenwandel in den benachbarten romanischen Sprachen vergleicht. Kognitiv betrachtet handelt es sich dabei stets um ›Transkategorisierungen‹ (vgl. oben, 4.2.2.2), d.h. das jeweils betroffene, eigentlich nicht flektierbare Element wird als Mitglied einer flektierenden Verbalkategorie durch die Sprecher reanalysiert. Zu solchen Übergangsphänomenen kann es zwischen Zeigeaktelementen (zumeist als Interjektionen bezeichnet), Adverbien und Interjektionen auf der einen Seite und Verben beziehungsweise Imperativformen auf der anderen Seite kommen. Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 71) beschreibt in seinen *Vorlesungen über Syntax*, dass »aus Interjektionen oder sonst flexionslosen Wörtern gelegentlich Verbalformen erwachsen [sind]« und sich auch umgekehrt manche »Imperativformen mit gewissen indeklinablen Wörtern [berühren]« (ebd.: 211). Hofmann (<sup>3</sup>1951: §45), der an Wackernagels Erkenntnisse anknüpft, spricht in diesem Sinne treffend von »dem Austauschgebiet von Imperativen und interjektionalen Ausrufen«.

Zeigeaktelemente zählen zu den hier als ›interjektionale Ausrufe‹ bezeichneten Ausdrücken und befinden sich daher in demselben ›Gebiet‹ wie Imperative: Es sind Ausdrücke der Aufforderung. Auch morphologisch sind sie sich ähnlich, denn sie besitzen (zunächst) keinerlei Flexionsmerkmale, d.h. die Aufforderungsillokution verfügt über keinerlei formales Korrelat. Sprachhistorisch betrachtet können Zeigeaktelemente wie Imperative zu den sich am frühesten entwickelnden Formen gezählt werden:

Der Imperativ ist wie der Vokativ eine Form des reinen Stammes; er stammt also aus der vorflexivischen Periode des Idg. und wurde bereits in imperativischer Bedeutung verwendet, bevor er ins Verbalsystem eingegliedert wurde. Diese Entstehung erklärt die nahen

gegenseitigen Beziehungen zwischen Imperativen und Interjektionen. (Hofmann/Szantyr 1965: §187)

Bekanntlich bestehen Imperativformen – im Singular – in den meisten Sprachen aus nicht mehr als dem Stamm, d.h. dem Träger der lexikalischen Bedeutung, weshalb die Aufforderungsillokution ursprünglich nur durch Inferenzleistungen seitens des Hörers verstanden werden konnte: Wie auch bei Interjektionen oder isoliert verwendeten Lexemen, etwa dem Ausruf »Feuer!«<sup>25</sup>, inferiert der Hörer aus der Situation, dass die Bedeutung des Verbs, das ohne morphologische Spezifizierung auskommt, ihn nur zu einer Handlung aufrufen kann. Der Ausruf des flexionslosen Verbs ruft zunächst lediglich Aufmerksamkeit hervor und die prozessuale Semantik ergibt nur als Handlungsaufforderung Sinn (vgl. Grice' Kooperationsprinzip). Zeigeaktelemente sind wie bereits dargestellt (s.o., 4.2) in gleicher Weise in einer noch »vorflexivischen Periode« entstanden, d.h. die Situation und die sprachbegleitende Zeigegeste werden als Aufforderung interpretiert, ohne dass sich hier bereits eigene grammatische Informationsträger herausgebildet hätten.

Ein Beispiel für diese Entwicklung, das schon Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 71) anführte, ist etwa der bei Homer und den Komikern vorkommende griechische Ausdruck τή, den Wackernagel als Interjektion mit der Bedeutung 'sieh da' bezeichnet (Viti 2015: 112: »emphatische Partikel«). Da diese »so eine Art imperativerischer Funktion hatte, hat man später, wenn sich die Aufforderung zu nehmen an eine Vielheit richtete, die Verbalendung -τε angefügt und τήτε gesagt« (ebd.). Gleiches lässt sich anhand des Adverbs δεύρο 'hierher' zeigen, das »mit Vorliebe auffordernd verwendet wurde«, weshalb man »es gern als Imperativ empfunden und nun schon bei Homer eine II. Plur. δεύτε 'hierher ihr!' gebildet [hat]« (Wackernagel <sup>2</sup>1928: 71). Im Lateinischen betreffen analoge Verfahren die von den Karthagern entlehnte Grußformel AVE, die später durch AVETE sowie sogar durch Formen der I. Person ergänzt wurde. Und auch das Deutsche betreffend verweist Wackernagel (<sup>2</sup>1928: 72) auf eine Anmerkung Buttmanns, der zufolge »das deutsche darreichende *da!* in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden Deutschlands wirklich flektiert wird; man hört dort bei Anreden in der Mehrheit *dat!* sagen«. Schließlich verweist Wackernagel auf eine »Mitteilung Nöldekes« mit Bezug auf das arabische *hā*, welches »nicht bloss mit Pronominalsuffixen

<sup>25</sup> Vgl. hierzu Lerch (1925: 3): »Im übrigen gibt es Berührungspunkte zwischen Wortlehre und Syntax, indem beide teilweise den gleichen Sprachstoff zu behandeln haben. Ein Wort wie *Feuer* z. B. kann ich als Wort betrachten, es kann aber auch, entsprechend betont, einen Befehl darstellen (*Feuer!* = 'Schießt!'), oder auch einen Ausruf (*Feuer!* = 'Es brennt!').«

verbunden werden [kann] z.B. *hā-ki* ‘komm her’, sondern auch Verbalendungen annehmen [kann]. Neben dem Adverb *halumma* ‘hierher’ steht mit Endung der II. pl. Imper. *halummū* ‘kommt her’.

Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, dass auch einige der romanischen Zeigeaktelemente von solchen Prozessen betroffen waren. Dies gilt umso mehr, als mittelalterliche Formen wie afr. *ez* materiell soweit reduziert waren, dass sie für die Sprecher trotz ihrer aufmerksamkeitslenkenden Funktion nur noch eingeschränkt expressiv gewesen sein konnten.<sup>26</sup> Wie schon angesprochen dürfte die Kombination mit dem ethischen Dativ *vos* – also die explizit markierte Verwendung in Bezug auf ein Publikum – hier ein wichtiger Faktor gewesen sein. Diez ([1853] <sup>5</sup>1887, s.v. *ecco*) weist darauf im Anschluss an Raynouards Wörterbuch (Rn, s.v. *vezer* 17) in Bezug auf das Altprovenzalische hin: »Eine cumulation ist pr. *vec* aus *ve* (imper. von *vezer*, lat. *vide*) und *ec*, daher *vecvos*, zsgs. *veus*.« Beide Formen, *vecvos* und *veus*, finden sich in gleicher Funktion:

- (29) a. Ab tan *vecvos* Bernart lo filh Ponso,  
E saludet lo gen en sa razo

(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, 178)

- b. Ab tan *veus* lo cosselh partit.  
‘En même temps voilà le conseil séparé.’

(Vidal, *Unas novas*, Rn, s.v. *part* 14)

Analog dazu dürfte die altkatalanische Form *veus* entstanden sein, da auch dort akat. *ec* und *vec* häufig mit *vos* verknüpft wurden. Coromines (DECat, s.v. *heus*) sieht hier einen Fall von Kontamination: Die Formen *vec* und *veus* seien durch Vermischungen von *ec* und *heus* (< HEÜS) entstanden. *Veus* sei dabei als Zusammensetzung mit dem »pronom personal *us*« interpretiert worden, dabei gelte für *heus* wie für *veus*, dass sie keinen verbalen Ursprung hatten (»res no tenia de verbal«, DECat, s.v. *veure*). Die Schaffung von *veus* erfolgte also in Analogie zu dem mit *ec*, *vec* und *vet* funktionsgleichen *heus* und setzt voraus, dass diese Formen zunächst als verbale Imperative reanalysiert wurden. Die Entwicklungen im Altkatalanischen und Altprovenzalischen verliefen dabei offensichtlich parallel, wie Coromines aufzeigt, wobei er auf die Notwendigkeit hinweist, diese Phänomene im romanischen Gesamtkontext zu betrachten:

ja apareix *veus* en els trobadors més clàssics [...], i bastarà aduir-ne un cas en el *Jaufré*, poema on és molt freqüent: »Ab aitant, *veus* la nuit venguda« (v. 10225, de nou 10841 i

<sup>26</sup> Dies scheint vor allem auf eine Silbe reduzierte Formen zu betreffen, denn zweisilbige Formen wie it. *ecco* oder asp. *abé* haben keine Pluralformen ausgebildet.

passim). Aquesta *-u-* que, en la fonètica occitana, és incompatible amb una D etimològica, ja denuncia que és impossible l'etimologia *VIDE*, que sovint han donat com evident els provençalistes i catalanòlegs, per més comprensible que sigui a causa de llur freqüent ignorància del conjunt romànic, desviats per la superficial semblança amb els fr. *voi-ci*, prov. mod. *vaquí*, *veici* etc. (DECat, s.v. *heus*)

Abgesehen vom Altfranzösischen, Altprovenzalischen und Altkatalanischen haben sich in den übrigen romanischen Sprachen keine Pluralformen aus genuinen Zeigeaktelementen generalisiert,<sup>27</sup> wenngleich einige *ad hoc*-Bildungen (also Vorkommen, die nicht konventionalisiert wurden) erwähnenswert sind, weil sie die Gültigkeit der oben beschriebenen kognitiven Prinzipien, die der Pluralbildung zugrunde liegen, bestätigen. So weist Coromines darauf hin, dass das spanische Zeigeaktelement *he* während des 16. und 17. Jahrhunderts »como un verbo en imperativo« wahrgenommen wurde, weshalb die Pluralform *heis*, die von Timoneda und Lope de Vega verwendet wurde, und *hes*, »plural vulgar de tipo *creés* por *creéis*«, verwendet von Juan del Encina und Salazar, geschaffen wurden. Malkiel (1982: 268, Anm. 33) ist derselben Auffassung: »If, with *hes*, one can attempt to explain away the *-s* as adverbial, the more advanced form *heis* shows undeniable adaptation to the verbal paradigm.« Doch sind diese Bildungen im Spanischen nur spontane Reflexe einer nach morphologischer Unterscheidung strebenden Sprachverwendung. Dem gegenüber konstatierte Bello Mitte des 19. Jahrhunderts:

Lo más notable es que *hé* tiene el valor de singular y de plural: sea que se hable a muchas personas o a una, se dice con igual propiedad *hé aquí*; lo que parece dar a esta forma el carácter de interjección. (Bello <sup>5</sup>1860: §581)

Als *ad hoc*-Bildungen lassen sich auch die zahlreichen graphischen Varianten betrachten, welche die schriftliche Verwendung der katalanischen Zeigeaktelemente bis heute aufweisen. Aufgrund der späten Standardisierung des Katalanischen ist die Verwendung bestimmter Formen bis heute von sprachlicher Unsicherheit geprägt, welche durch die verschiedenen Möglichkeiten, diese zu analysieren, bedingt wird. Davon zeugen besonders anschaulich die Ausführungen, die Pompeu Fabra diesen Elementen in den 1920er Jahren im Rahmen seiner *Converses filològiques* gewidmet hat. Insbesondere die graphischen Varianten der von ihm als »expressió vulgar« betrachteten Form *veus*, deren Entstehung oben bereits beschrieben wurde, demonstriert, wie die Sprecher immer wieder versu-

<sup>27</sup> Die These, dass pt. *eis* denselben Ursprung wie sp. *he* aufweist, jedoch von Beginn an als Pluralform infolge einer entsprechenden Reanalyse verwendet wurde, wurde bereits unter 4.3.1.3(c) diskutiert.



chen, diese als verbale Pluralform oder eine Verknüpfung mit einem pluralischen Pronomen zu analysieren. Fabra resümiert dies wie folgt:

L'un, veient en *veus* (de l'expressió *veus aquí*) un *vet* en què la *t*, interpretada com el datiu del pronom *tu*, ha estat reemplaçada per *us* en adaptar-la al tractament de *vós*, creu que s'ha d'escriure *ve-us*; l'altre, considerant aquell *veus* com la combinació d'un *veu*, reducció de *veeu*, i el pronom *us* reduït a 's, vol que s'escrigui *veu's*. Menys difícils d'analitzar que *veus aquí*, els francesos no tenen inconvenient a escriure en un sol mot les dues expressions *voici* i *voilà*. (Fabra 2011: 619f. [Nr. 598, 19.09.1924])<sup>28</sup>

### 5.3.3. ${}_{ZA}[Z(\text{Adv}_{\text{LOR}})] \rightarrow {}_{ZA}[Z \text{Adv}_{\text{LOR}}]$

Als konstitutiver Teil der Zeigeaktkonstruktion  $\langle Z \text{ NP} \rangle$  kann der Zeigeaktausdruck,  ${}_{ZA}[Z]$ , optional durch eine ›Lokalisierung‹ ergänzt werden, die gewissermaßen die Richtung der durch das Zeigeaktelement sprachlich abgebildeten Zeigegeste beziehungsweise die ›Entfernung‹ des Referenten zur Origo repräsentiert:  $\langle {}_{ZA}[Z(\text{Adv}_{\text{LOR}})] \text{ NP} \rangle$  (vgl. Abb. 10, S. 52). Dies gilt schon für das Lateinische, wo das Zeigeaktelement zumindest sporadisch durch die zusätzliche Angabe von *HĪC* und *ILLĪC* ergänzt wurde. Grundsätzlich gilt, dass Zeigeakte immer zur Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität dienen, die in einem jeweils aktuellen Interaktionsraum, sei er physisch (Deixis *ad oculos*), vorgestellt (Deixis am Phantasma) oder metaphorisch (z.B. im ›Diskursraum‹), gegeben ist. Dies unterscheidet Zeigeaktkonstruktionen von Existenzkonstruktionen (it. *c'è*, fr. *il y a*, kat. *hi ha*, sp. *hay*, pt. *hátem*), verweisen diese doch lediglich auf die Existenz einer Entität innerhalb eines Bezugsraumes, der sprachlich durch eine zusätzliche Angabe spezifiziert werden kann (z.B. *il y un chat dans la cuisine*, vgl. 3.7.1). Aufgrund ihrer deiktischen Funktion weisen Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich entweder eine explizit mittels Adverbien ausgedrückte oder durch den Kontext nur implizit determinierte Lokalisierung auf. Wie im Folgenden deutlich werden wird, weisen jedoch auch diejenigen Sprachen, in denen der Ausdruck von Lokaladverbien obligatorisch geworden ist, wiederum die Tendenz auf, die Opposition zwischen proximal und distal zugunsten einer der beiden Formen zu neutralisieren (z.B. *voilà* im Französischen und *he aquí* im Spanischen), wodurch die entsprechenden Zeigeaktausdrücke im Resultat wieder unmarkiert hinsichtlich der Lokalisierung des Referenten sind.

Die lateinische Optionalität der expliziten Angabe gilt zunächst auch für das romanische Mittelalter, wobei sich dort in einigen der betrachte-

<sup>28</sup> Vgl. auch die Ausführungen in den *Converses* Nr. 592 vom 28.08.1924 (ebd.: 614f.) und 594 vom 05.11.1924 (ebd.: 616).

ten Sprachen bereits die Tendenz zu erkennen gibt, das Zeigeaktelement grundsätzlich durch Lokaladverbien zu verstärken und mit ihnen ein festes Form-Bedeutungs-Paar zu konstruktionalisieren. Betrachtet man das Resultat dieser Entwicklung in den heutigen romanischen Sprachen, so stellt man fest, dass das Italienische dabei dem Lateinischen am Ähnlichsten bleibt, insofern *quilqua* und *lil/là* nur selten mit *ecco* erscheinen (vgl. De Cesare 2007: 112). Demgegenüber sind *-ci* und *-là* im Französischen seit dem Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert (s.u.) fester Bestandteil der Morphologie von *voici/voilà*: »Depuis longtemps la soudure des deux éléments est complète; la forme verbale est devenue invariable, et la valeur démonstrative de *ci* et de *là* s'est obscurcie« (Nyrop 1899–1930, Bd. 6: §37,4). In den iberoromanischen Sprachen sind die Lokaladverbien ebenfalls fester Bestandteil des Zeigeaktausdruckes geworden und damit gemeinsam mit den Zeigeaktelementen kat. *heus, vet, veus*, sp. *he* und pt. *eis* zu betrachten; nur in seltenen Fällen – etwa wenn die Zeigeaktelemente durch unbetonte Pronomen ergänzt werden – kann darauf verzichtet werden. Dies lässt sich gut am Fall des Spanischen illustrieren, wo das heute kaum noch verwendete Element *he* bezeichnenderweise in einschlägigen Wörterbüchern zu *dudas y dificultades* behandelt wird. So heißt es beispielsweise bei Seco (2011, s.v. *he*):

Lleva siempre dos acompañantes forzosos: 1.º, el adverbio *aquí, ahí o allí* (en ocasiones, otro complemento adverbial de lugar: *HENOS ya EN CASA*); 2.º, un complemento directo: *HE aquí EL RESULTADO*; *HE aquí A TU MADRE*; *HEME aquí*; «*A última hora, ¡HELA que aparece!*» (Reyes 1930–41, 152); «*HE allí, pues, AL ALCALDE*» (Alegria 1941, 32).

Der Befund und die Beispiele verdeutlichen, dass in der Gegenwartssprache stets eine explizite Lokalangabe gegeben werden muss: Isoliert funktioniert das Zeigeaktelement nicht mehr, es bedarf einer materiellen Ergänzung (Lokaladverb und/oder Pronomen), die den – mit der 1. Person Singular von *haber* homonymen – Ausdruck verstärkt und als Zeigeaktausdruck zu erkennen gibt.

Aus der Diachronie der Vorkommen lassen sich die Funktion(en) und der Gebrauch rekonstruieren, um festzustellen, wann die Lokaladverbien im Französischen, Katalanischen, Spanischen und Portugiesischen zu festen Bestandteilen des Zeigeaktausdruckes wurden. Die unterschiedliche Qualität der Korpusdaten erlaubt allerdings nur für das Französische eine verlässliche Quantifizierung der Okkurrenzen mit und ohne Lokaladverb, weshalb für die übrigen Sprachen lediglich Tendenzen, allerdings keine statistischen Auswertungen geboten werden können.

Im Altfranzösischen kommt *ez (vos)* überhaupt nur einmal, in einer der ersten dokumentierten Verwendungen, mit dem Lokaladverb *ci* vor:

(30) *Estez mei ci!*

(Gormont et Isembart, 1130, Frantext)

Bezeichnenderweise geschieht dies in einem der wenigen Vorkommen, in denen *ez* (*vos*) in direkter Rede verwendet wird, denn die Form ist ansonsten beinahe ausschließlich dem narrativen Diskurs vorbehalten, weshalb Oppermann-Marsaux (2006: 81) sie zurecht als »présentatif de narration« bezeichnet. Das Zeigeaktelement ist folglich auf den Bereich der Deixis am Phantasma beschränkt, wo der räumliche Rahmen kontextuell definiert ist und es nicht um ein Zeigen innerhalb eines situativen Interaktionsraumes geht. Anders bei den Formen *vez/veez*, die bis weit ins 14. Jahrhundert noch ausschließlich im Bereich des situativen Zeigens in direkter Rede vorkommen. Unter den 163 Token im 12. Jahrhundert wird knapp ein Drittel der Formen (53 Okkurrenzen) durch ein Lokaladverb ergänzt: *ci* (35), *ici* (3), *là* (15). Auffällig ist, dass *ci* sehr viel häufiger vorkommt als *là*. Das FEW (XIV, s.v. *vidēre*, 429) kommentiert diesbezüglich, dass »sich das Bedürfnis nach gegenüberstellung [erst sekundär] eingefunden zu haben [scheint]«, wobei die Korpusdaten zeigen, dass die »Verbindung mit *là*« gerade nicht »erst ungefähr ein Jahrhundert nach derjenigen mit *ci* gebräuchlich« wurde, sondern *là* bereits früher (31c), wenn auch deutlich seltener als (*i*)*ci* (31a, b) vorkam:

- (31) a. Je sui viez hom, si remaindray, mais *veez ci* mon filz Pallas que je moult aing  
(*Le roman d'Eneas*, 1160, Frantext)
- b. *Veez yci* grant compaignie qui prendre doivent mortel vie (ebd.)
- c. A soy appelle sa seror: »Anna, je muir a dolor. Suer, *vez les la* ou il en vont, et Eneas les en semont, ne veult remaindre tant ne quant.« (ebd.)

Im 13. Jahrhundert sind mit 116 von 142 Tokens von *vez/veez* (ich betrachte alle Varianten gemeinsam) bereits mehr als 80% mit den Lokaladverbien *ci* und *là* verknüpft. Die Mehrzahl davon, nämlich 94 Vorkommen (81%), mit *ci*, lediglich 22 Formen (19%) mit *là*. Hier fällt auf, dass etwa ein Drittel dieser Verbindungen (32, davon nur ein Fall mit *-là*) auch graphisch bereits als zusammenhängende Formen (*veci/vela*) erscheinen, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (32) a. Ouvrés, ouvrés le porte! *Veschi* le roi ou il vient.  
(Robert de Clari, *Conquête de Constantinople*, 1205, Frantext)
- b. Par foi, or *veschi* le plus fol chevalier que je onques trouvaisse, qui me cuide si de legier avoir pris.  
(*La suite du Roman de Merlin*, c. 1235–1240, Frantext)

- c. Seigneurs, dit Herquembaut, *vechi* chose secree; or m'en voeul descouvrir, si voeul que soit celee. (*Les enfances de Doon de Mayence*, 1250, Frantext)
- d. *Velà* noble princhier! Oncques ne vint si grant en trestout l'heritier. (ebd.)
- e. Et si crioit moult hautement: »*Veci* le pié la belle dame, *veci* le pié la belle dame!«  
(Jean Le Marchant, *Miracles de Notre-Dame de Chartres*, 1262, Frantext)
- f. Et *vecy* que Jhesu leur vint au devant et les sauva.  
(Abélard, *La vie et les Epistres*, c. 1290, Frantext)

Dabei ist anzumerken, dass wenn die Entität als Pronomen aufgegriffen wird, dieses (was in den übrigen romanischen Sprachen bis heute gilt) im Mittelalter noch stets zwischen dem Zeigeaktelement und dem Lokaladverb steht:

- (33) a. Sire, fet il, oïl. Et se vos onques ne veistes l'Espée, *veez la ci*.  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)
- b. Sire, fet ele, por Dieu, dites moi se Lancelot est ceenz.  
– Oïl voir, fet li rois, *veez le la*.  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

Schon im 14. Jahrhundert, als *veci/vela* beginnt, den Funktionsbereich von *ez (vos)*, also auch die Zeigeaktfunktion im narrativen Diskurs, zu übernehmen, kann die Verknüpfung mit Lokaladverbien aufgrund ihrer Häufigkeit bereits als obligatorisch und somit für den Zeigeaktausdruck im Französischen als konstitutiv betrachtet werden: Sie umfasst 820 der 846 Vorkommen, also beinahe 98%:<sup>29</sup>

- (34) a. Souffrez vous, souffrez de ce point  
Et avec nous vous en venez.  
*Veci*, sire, Ygnace, tenez,  
Tout nu en braies.  
(*Miracle de saint Ignace*, 1346, Frantext)
- b. Dame, *vechi* .iij. prinches corageus et hardis  
(*Beaudoin de Sebourg*, 1350, Frantext)
- c. *Vechy* la cité de Clermont qui est bonne et riche et aussy prendable, ou plus, que ne soit Montferant. (Froissard, *Chroniques III*, 1390, Frantext)

<sup>29</sup> Die übrigen 18 Fälle entfallen auf Konstruktionen wie <*veez comment/que P*>, die auch als reine Imperative von *veoir* interpretiert werden können.

- d. Tout ce qu'il peult avoir pour le present de ruine, vostres oncles li ont bouté et mis; et *velà* messire Nicolas Branbre qui a esté maire de Londres ung grant temps et que vous fesistes chevalier  
(Froissard, *Chroniques III*, 1390, Frantext)
- e. Sire, ce que conmanderez  
Fera de cuer sanz attendue.  
Ça, *vez* me *ci* du feu yssue;  
Que vous plaist, sire?  
(*Miracle de une femme que Nostre Dame garda d'estre arse*, 1368, Frantext)
- f. *Vecy* la fleur de chevalerie du monde qui vient a secours avecques le roy d'Ausaiz  
(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)

Die Vorkommen mit getrennter Schreibung werden dabei etwas seltener. Gelegentlich steht anstelle von *ci* auch *ça* wie in (35c):<sup>30</sup>

- (35) a. Harou! *vez ci* un enfant mort en mon celier!  
(Jean Joinville, *Histoire de Saint Louis*, c. 1315, Frantext)
- b. *Vez ci* mes sire Brun venir,  
Qui m'en sara trop bien a dire.  
(*Miracle de une femme que Nostre Dame garda d'estre arse*, 1368, Frantext)
- c. Sire, il n'y a que de bien tenir cest pas, *vez ca* venir voz ennemis.  
(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)

Im 15. Jahrhundert ist die Konstruktionalisierung abgeschlossen, denn es kommen keine Zeigeaktausdrücke ohne Lokaladverb mehr vor. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung vom 12. bis zum 15. Jahrhundert:

	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.
[Z]	110 / 67,4%	26 / 18,3 %	26 / 2,1%	0 / 0%
[Z Adv <sub>LOK</sub> ]	53 / 32,6%	116 / 81,7%	820 / 97,9%	805 / 100%
total	163	142	846	805

Abb. 41: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv<sub>LOK</sub>])

<sup>30</sup> Das Adverb *ça* ist im 14. Jahrhundert bereits im Begriff zu verschwinden und bleibt ab dem 15. Jahrhundert nur noch als Teil fixierter Phrasen wie *vien/venez ça* und *(or) ça!* in Gebrauch, wie Perret (1988: 88) zeigen kann.

Was die Distribution der Tokens mit Lokaladverb zwischen proximaler und distaler Form anbelangt, so gilt, dass die Verwendung von *là* zunächst noch selten vorkommt, jedoch ab dem 14. Jahrhundert langsam zunimmt. Wichtig ist hier, dass die Opposition *ci* vs. *là* zwar in bestimmten Fällen der Unterscheidung ›nah‹ vs. ›fern‹ in Bezug auf den Sprecher ausdrücken kann, dass sie jedoch viel häufiger eine Unterscheidung zwischen dem räumlichen Umfeld beziehungsweise dem Interaktionsraum von Sprecher und Hörer auf der einen Seite (*ci*) und dem jenseits davon liegenden Raum (*là*) auf der anderen Seite versprachlicht. In einer Studie zum Mittelfranzösischen (Perret 1988: 71) wird diese funktionelle Opposition an dem folgenden Beispiel aus *Jehan de Paris* illustriert:

- (36) Lors le page cria haultement, tant qu'il fut ouy des seigneurs et des dames du palais, en disant: Or, ma damoiselle, »*veez la* celui qui porte l'espee de Jehan de Paris. Certes, ilz sera *icy* maintenant.«

Wie Perret ausführt, dient die distale Form dazu, »[à diriger] le faisceau d'un regard [...] sur une tierce personne«, während *ici* »réfère à un espace qui inclut les interlocuteurs«, konkret:

*Veez la celui qui porte l'espee* dit un acte d'ostension, tandis que *ilz sera icy maintenant* indique l'entrée du délocuté dans le champ des actants du procès de l'interlocution: *estre ici, venir ici*, voire, dans certains cas, *passer ici*, c'est se trouver *en la présence* des partenaires de l'énonciation. (Hervorhebungen im Original)

Auf diese Weise lassen sich auch die folgenden drei Beispiele erklären:

- (37) a. *Vezla* le duc de mal affaire. Seigneurs, je n'iray en avant.  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)
- b. Et cellui le maine, environ demie lieue, sur une haulte montaigne, et lui dist: »Sire, *veez la* le port et *veez la* l'abbaye audessus.  
(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)
- c. [Guillaume]  
Pére, *vezcy* le desloyal  
Guillaume qui a vous revient  
Prest d'obeir; ne vous convient  
Que conmander.  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)

So drücken die distalen Formen *vezla* (37a) und *veez la* (37b) zwar klar Distanz zum Sprecher aus, doch erklärt sich *vezcy* (37c) allein durch den Zusatz *qui a vous revient*, d.h. die Information, dass der Referent dabei ist, in den Interaktionsraum des Hörers zurückzukehren.

Wenngleich im 14. Jahrhundert mit 725 (88,4%) gegenüber 95 Vorkommen (11,6%) weiterhin die Verwendung der proximalen Form dominiert, setzt sich die hier skizzierte funktionelle Opposition in den folgenden beiden Jahrhunderten zunehmend durch, sodass das distale *voilà* gewissermaßen zur neutralen Form der Referenz »sur une tierce personne« wird, unabhängig davon, wie nah oder fern sie sich vom Sprecher befindet. Schon im 15. Jahrhundert wird die distale Form deutlich häufiger: Auf sie entfallen nun schon 228 (28,3%) der 805 Tokens, wobei die proximale Form mit 576 Okkurrenzen (71,6%) noch immer dominant bleibt. Im 16. Jahrhundert kehrt sich die Situation schließlich ganz um: Von 3 252 Okkurrenzen entfällt nur noch ein knappes Drittel auf die proximale Form (31,4%, 1 049 Tokens), wohingegen mehr als doppelt so viele Verwendungen (68,6%, 2 293 Tokens) der distalen Form zu verzeichnen sind. Mit dem 17. Jahrhundert wird bereits der noch für die Gegenwartssprache gültige Zustand erreicht: Die distale Form wird mit 9 176 Vorkommen (71,3%) proportional noch häufiger verwendet als die proximale Form, auf die lediglich 3 701 Okkurrenzen entfallen (28,7%). Die folgende Tabelle bildet den gesamten Prozess ab:

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.
prox. ( <i>ci, çà</i> )	94 / 81%	725 / 88,4%	576 / 71,6%	1 049 / 31,4%	3 701 / 28,7%
dist. ( <i>là</i> )	22 / 19%	95 / 11,6%	228 / 28,3%	2 293 / 68,6%	9 176 / 71,3%
total	116	820	805	3 342	12 877

Abb. 42: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form (*vecil/voici* vs. *velà/voilà*)

Der FEW (XIV, s.v. *vidēre*, 429) stellt entsprechend fest:

Der gegensatz zwischen näherem und fernerem, der in der gegenüberstellung von *voici* und *voilà* gegeben ist, ist in neuerer zeit im begriff, seine prägnanz zu verlieren. Seit einiger zeit tritt *voilà* immer mehr auch an die stelle von *voici* [...].

Betrachtet man diesen Befund vor dem Hintergrund der Korpusdaten, so liegt der Verdacht nahe, dass die Opposition proximal/distal tatsächlich schon etwa seit dem 16. Jahrhundert im Begriff ist, zugunsten der distalen Form aufgelöst zu werden, womit freilich einhergeht, dass die distale Form nicht mehr distale Deixis ausdrückt, sondern bezüglich einer Nähe-Ferne-Unterscheidung ausgehend von der Origo des Sprechers

nur noch in Ausnahmefällen funktional ist.<sup>31</sup> Perrets Analyse der Opposition von *ci* und *là* im Mittelfranzösischen nach dem Kriterium der *sui-référentialité*, der zufolge *cilici* gar nicht mehr der zeigenden Lokalisierung dient und daher – nach ihrer engeren Definition – nicht mehr deiktisch ist, da es nicht mit einem Zeigeakt (*acte de monstration/ostension*) einhergeht, stellt m.E. die überzeugendste Theorie für diesen Wandel dar:<sup>32</sup>

*Cilici* n'est pas déictique, selon le sens précis que nous avons donné à ce mot: *cilici* réfère à l'espace qu'occupe le locuteur, parfois les partenaires de l'interlocution, mais il ne peut servir à désigner un point de l'espace, si proche soit-il du locuteur: cette particularité de la sui-référentialité de *ci* – qui fait que, bien que représentant, le morphème porte déjà en lui-même ce qu'il représente, en désignant l'espace que sa propre énonciation occupe – lui interdit d'être autrement saturable: rien d'autre que *ci* lui-même ne peut saturer *ci*. [...] *La*, en revanche, pour le moyen français, est déictique et presque le seul déictique. (Perret 1988: 72)

Perrets Theorie bietet auch über das Mittelfranzösische hinaus ein adäquates Erklärungsmodell.<sup>33</sup> So bestätigen auch die Korpusdaten bis hinein ins 20. Jahrhundert, dass die Tendenz klar in Richtung eines entsprechend generalisierten *voilà* geht, das als deiktisch-lokalisierende Form sowohl Nähe als auch Distanz ausdrücken kann, während *voici* als selbstreferenzielle Form einen Referenten ›nur‹ innerhalb des Interaktionsraumes situiert, aber nicht deiktisch lokalisiert.<sup>34</sup> Für die Gegenwartssprache gilt daher zwar weiterhin, dass, »depending on the speaker's construal of its position relative to speaker and hearer« ein »somewhat free exchange of the proximal and distal forms in that the same object in the same location could be indicated using either *voilà* or *voici*« (Bergen/Plauché 2005: 14) gegeben ist. In der tatsächlichen Verwendung ist die Unterscheidung jedoch nur noch im Bereich der Diskursdeixis gängig, weist allerdings auch dort bereits erste Tendenzen hin zur Generalisierung von *voilà* auf (s.u., 5.4.4). Vor diesem Hintergrund bezeichnen Grenoble/Riley (1996: 837) die proximale Form *voici* heute ebenfalls als »the marked

<sup>31</sup> S. schon Müller-Hauser (1943: 221): »Dans la langue courante, *voilà* a presque complètement supplanté *voici*«. Vgl. auch TLF (s.v. *voilà*), Grevisse/Goosse (1<sup>4</sup>2008: § 1008) sowie, korpusbasiert, De Cesare (2011: 55) und jüngst Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 138f.).

<sup>32</sup> Sie lässt sich mit Blick auf *voici/voilà* – zumindest meinen Korpusdaten nach zu urteilen – bestätigen, wenngleich Perret vorsichtig einräumt, dass »le fonctionnement des présentatifs ne soit pas toujours le même« (1988: 71).

<sup>33</sup> Vgl. Martin (1988: 570): »la portée de l'ouvrage dépasse le seul moyen français.« Zu den iberoromanischen Sprachen s. Jungbluth (2005).

<sup>34</sup> Und dies allein schon rein quantitativ: Während *Frantext* für das 20. Jahrhundert 17 772 Okkurrenzen von *voici* findet, sind es im Fall von *voilà* mit 35 520 ziemlich genau doppelt so viele. Dies mag jedoch unter anderem auch der im Französischen häufigen Verwendung von *voilà* als Diskursmarker geschuldet sein (vgl. hierzu 5.6).



member of this pair of discourse deictics«. Angesichts der generellen Tendenz zur Neutralisierung der Opposition ist *voici* also als das markierte Element (+Nähe) aufzufassen, während *voilà* in Bezug auf die Opposition proximal/distal als unmarkiert gelten kann (vgl. Genaust 1975: 106). Nach dem von Perret (1988) vertretenen Modell stellt es sich ähnlich dar, wenn auch die Argumentation nicht identisch ist: So ist *voici* als Form +*sui-référentiel*, da es auf den Raum seiner Äußerung verweist, wohingegen *voilà* –*sui-référentiel* ist, da die Referenz mit *là* eine pragmatische Ergänzung, zum Beispiel durch eine Geste oder sonstige ko- und kontextuelle Informationen, erfordert:

Repère vide, il indique la nécessité d'un ancrage situationnel, tout en invitant à trouver ailleurs, dans le contexte discursif ou extra-discursif, un appariement référentiel satisfaisant. Saturé par déixis ou par anaphore, *la* reste un embrayeur: son caractère lacunaire, son aptitude à la saturation ne proviennent que de cette représentation négative de sa propre occurrence. (Perret 1988: 263f.)

Die Entwicklung der Distribution von *voici* und *voilà* schreibt sich damit in die seit dem Mittelalter beobachtbare Neutralisierung derselben Opposition zwischen *ici* und *là* zugunsten der letzteren Form ein.<sup>35</sup>

Etwa zu der Zeit, als die distale Form begann, die Dominanz der proximalen Form abzulösen, lässt sich auch die schrittweise formale Ersetzung der Formen *veci/velà* durch *voicil/voilà* beobachten, die man als analogische Anpassung von *veci* an das Paradigma von *voir* (insbesondere die Imperative *vois* und *voyez*) interpretieren kann.<sup>36</sup> Hier wird deutlich, dass konstruktioneller Wandel nicht isoliert vor sich geht, sondern Konstruktionen als Teil des Sprachsystems immer auch durch Wandel in anderen Konstruktionen und Paradigmen beeinflusst werden. In diesem Sinne heißt es auch bei Hilpert (2013: 4): »The prime example of one constructional change leading to assimilation in other constructions is perhaps analogical leveling across paradigms, as for instance the regularization of irregular verbs« (vgl. auch Campbell 2004: 106). Angesichts des Wandels im Verbalparadigma hin zu *voir* dürften *veci* und *velà* folglich wie unregelmäßige Verbformen re-analysiert und in der Folge angepasst worden sein. Dieser Wandel erstreckt sich über etwa 200 Jahre: Im späten 14. Jahrhundert findet sich der Erstbeleg einer Form mit Diphthong (38) und noch im 15. Jahrhundert sind lediglich 32 Okkurrenzen neben ins-

<sup>35</sup> Zur gegenwärtigen Tendenz s. Smith (1995). Zu *ici* im Neufranzösischen vgl. ferner Kleiber (2010).

<sup>36</sup> Dem gegenüber steht die in den meisten Texten vertretene Auffassung, *voicil/voilà* seien unmittelbar aus *voir* entstanden. Wie ich unter 4.3.1.2 ausführlich dargelegt habe, wird diese – allzu naheliegende – Etymologie historisch nicht durch die Fakten belegt.

gesamt 806 Vorkommen von *veci/velà* dokumentiert, womit die diphthongierte Form kaum 4% ausmacht (39):

- (38) Harou, Clabaut! *Voicy* la beste! Va la, Tirati, et l'arreste! Haire, Lancelot! haire, haire!  
(*Estoire de Griseldis*, 1395, Frantext)
- (39) a. Je suis oint du sang du thoreau dont j'ay fait sacrefice aux dieux, *voicy* le glui meslé avec une partie des cendres et *voicy* le residu des cendres.  
(Raoul Lefèvre, *L'Histoire de Jason*, 1460, Frantext)
- b. Ma dame, *voicy* l'espee que vos chevaliers doubtoient tant. Gardez la bien et en faittes vostre plaisir.  
(Raoul Lefèvre, *L'Histoire de Jason*, 1460, Frantext)
- c. Et, par Dieu, *voyla* grant pitié. La morbieu! *voyla* feu gregoy.  
(*La Farce du pauvre Jouhan*, 1488, Frantext)

Der langsame Wandel beschleunigt sich plötzlich im 16. Jahrhundert, in dem sich die diphthongierten Formen gegenüber *veci/velà* durchsetzen (vgl. auch Lardon/Thomine 2009: 346): 3 179 Okkurrenzen von *voistehen* 163 Vorkommen der Form *ve-* gegenüber. Im 17. Jahrhundert entfallen lediglich noch 4,8% der insgesamt 12 877 Okkurrenzen auf *veci/velà*, das offenbar zunehmend als archaisch wahrgenommen wird. Brunot/Bruneau (1949: §391) zitieren in diesem Zusammenhang eine zeitgenössische eindeutig normative Äußerung von Ménage, dem zufolge »Il faut dire *voici* et *voilà*, et non pas *vécycy* et *vélà*, comme disaient nos anciens.« In diesem Sinne überlappen sich in jener Zeit im Rahmen des konstruktionellen Wandels zwei Formvarianten.

Betrachtet man die wenigen noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts dokumentierten Verwendungen von *veci/velà*, so bietet sich ein interessanter Einblick in die varietätenlinguistischen Spezifika dieses die Form betreffenden konstruktionellen Wandels. Denn das von Ménage als archaisch abgelehnte *veci* und *velà* scheint zu der Zeit zwar nicht mehr dem gewählten Ausdruck und damit schon gar nicht dem schriftsprachlichen Gebrauch entsprochen zu haben, doch hielt es sich offenbar noch länger als Variante niedrigerer Sprachregister.<sup>37</sup> Davon zeugen die mündlichen Äußerungen des späteren Königs Ludwig XIII., die von dessen Leibarzt Jean Héroard ab der Geburt dokumentierten wurden. Sie sind deswegen relevant, weil dessen Sprachgebrauch gerade im Kindesalter vornehmlich die Merkmale umgangssprachlicher Register aufweist, wie Ernst (1985;

<sup>37</sup> Brunot/Bruneau (1949: §391) zufolge haben sich die Formen auf *ve-* darüber hinaus bis heute in zahlreichen *patois* Ostfrankreichs und der Wallonie erhalten. Darüber hinaus gibt Terreaux (1968: 166) den Hinweis, dass *velà* heute noch immer »une forme de l'ouest« ist (vgl. Lardon/Thomine 2009: 346).

1989) in seinen Analysen zeigt. Während Héroard im Text seines Tagebuchs selbst ausschließlich *voicy* und *voilà* verwendet, gilt dies nicht für die äußerst präzise transkribierten mündlichen Äußerungen des Prinzen, auf die den Daten von Frantext zufolge nahezu sämtliche im 17. Jahrhundert dokumentierten Vorkommen von *vecy* und *velà* entfallen.<sup>38</sup> Diese Opposition von Schriftsprache (*voicy*) und kolloquialer Nähesprache (noch immer *vecy*) zeigt sich besonders schön in einer Eigenkorrektur, die Ernst (1985: 7; vgl. 1989: 191f.) als Beispiel für die »zumindest intentionelle Genauigkeit von Héroards Transkription« anführt: Dort transkribiert Héroard zunächst – und zwar fälschlich – *voicy*, das er sodann korrigiert, indem er es durchstreicht und durch das für den Prinzen auch sonst übliche *vecy* ersetzt (Abb. 43):<sup>39</sup>

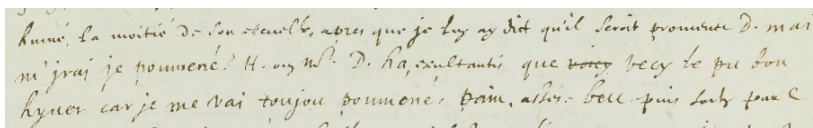


Abb. 43: Ms. fr. 4023, Folio 17<sup>v</sup>, BNF (Ausschnitt)

Die Daten zum Altprovenzalischen erlauben keine quantitative Auswertung, doch lässt sich auch hier nachvollziehen, dass Lokaladverbien zu Beginn noch nicht generalisiert waren, sondern erst im Ergebnis fester Bestandteil des Zeigeaktausdruckes wurden. Im narrativen Diskurs finden sich dabei zumindest im Kontext, manchmal integriert in die Zeigeaktkonstruktion, Lokalanagaben, wie in

<sup>38</sup> Daraus lässt sich schließen, dass in dem Maße, wie die dokumentierte Sprache des Prinzen als Zeugnis des gesprochenen Französisch des (beginnenden) 17. Jahrhundert gilt, auch die Verwendung von *vecil/velà* noch allgemein den mündlichen Ausdruck der Zeit charakterisierte.

<sup>39</sup> Transkription: »D[auphin] *mai m'jrai je poumené?* H[éroard] *ouy M<sup>r</sup> D. ha, exultant, que voicy vecy le pu bon hyuer car je me vai toujou poumené*« (vgl. auch Ernst 1985: 495). An dieser Stelle ist anzumerken, dass meine Interpretation im Gesamtzusammenhang der Diachronie von *vecil/velà* beziehungsweise *voicil/voilà* steht. Ernst (1985: 39f.) sieht den Befund dagegen im Zusammenhang der Ausspracheentwicklung des Dauphin und damit als einen weiteren Beleg für den »Schwund des Halb vokals [w] in vortoniger Stellung«. Auch Prüssmann-Zemper (1986: 66) sieht es so, stellt jedoch zugleich fest, dass Héroard die Form *vela* »auch der Königin in den Mund [legt] (12.8.1611)«, was m.E. wiederum als Indiz für die Validität meiner varietätenlinguistischen Interpretation gewertet werden könnte. Das folgende Beispiel eines Spiels zwischen Héroard, der sich stets gewählter ausdrückt, und dem Dauphin vom 20.10.1605 zeigt das Nebeneinander der Formen *voilà* (Héroard) und *vela* (Ludwig): »Je luy dis tout bas :M<sup>r</sup> voila maman qui vient.« et luy tout soubdain de courir »allon voi maman la vela qui vien de Pali [Paris]: ..... vela maman qui vien« aiant couru »je vien de Pali j'ay palé a elle maman ga« (Ernst 1985: 242; zur Verständlichkeit habe ich Anführungszeichen für beide Sprecher hinzugefügt).

- (23) a. *Ec vos e Roma* l'emperador Teiric.  
 'Vous voici à Rome l'empereur Théodoric.'  
 (Poème sur Boèce, Rn, s.v. *vezet* 17)

Darüber hinaus finden sich sporadische Verwendungen des Lokaladverbs *aissi*, die Raynouard (Rn, s.v. *vezet* 17) mit den Worten kommentiert, »en ajoutant l'adverbe AISSI, en obtint cette forme qui, en français, par la contraction de *voi* et d'*ici* a produit *voici*« und die er mit Beispiel (40a) demonstriert:

- (40) a. Merce m'aiatz, que *veus* m' *aissi* vencut.  
 'Ayez-moi merci, vu que me *voici ici* vaincu.'  
 (Raimond de Toulouse, *No m puesc*)
- b. *Vecvos aisi* la via dreh a Rancaire.  
 (Roman de Gerard de Rossillon, Rn, 206)
- c. *Veus aychi* belas armas, tantost vos adobatz.  
 (Roman de Fierabras, Rn, 308)

Im LvP (s.v. *ve*, *vec*) werden zudem Beispiele mit dem nichttonischen Adverb *ci/si* angeführt:

- (41) a. *Ve ci* vostr' esposa.  
 b. E si vos en voletz deffendre, *vec si* mon gatghe.  
 c. *Vecvos c'*als pes d'un bachelier  
 Pauson lurs draps per miel lansier.

Coromines (DECat, s.v. *heus*) weist darauf hin, dass im modernen Provenzalischen die Formen *vaquí* und *veici* gebräuchlich sind, was belegt, dass die Verknüpfung von Zeigeaktelement und Lokaladverb ähnlich wie im Französischen irgendwann als konstitutiv wahrgenommen wurde und so zu ihrer auch geschriebenen Verschmelzung geführt hat.

Die gleiche Entwicklung lässt sich auch für die iberoromanischen Sprachen feststellen, wenngleich das Lokaladverb dort – außer in einigen Phraseologismen – nicht morphologisch mit dem Zeigeaktelement verschmolzen ist. So stellt Coromines (DECat, s.v. *veure*) für das Altkatalanische fest, dass die Form *vet* schon von Beginn an in Kombination mit den

adverbis de lloc, *aquí* (»*vet aquí* l'àngel«, StVicensF, *Quar.*, 222.192), sovint *ací*: »*Vet* com és *ací* present Isaac, portant la lenya, e --- lo moltó --- sacrificat; *vet ací*, així mateix, Moisés ab la verga e ab ---«, BOLiver (*Excit.*, 153). O intercalant-hi el pronom: »*vet-m'ací* que en lo meu jovent he menades moltes batalles a ultrança ---«, *Curial* (NCL. 1, 59)

vorkam, wobei dies noch nicht die Regel war, da sie meist noch »desacompanyat de *aquí* o *ací*, siguiu amb un nom d'objecte en acusatiu, o seguit d'un pronom personal« (DECat, s.v. *heus*) verwendet wurde. Gleiches gilt für *veus*, wofür er das folgende Beispiel für einen Fall bringt, bei dem die Unterscheidung zwischen »*v[eus] aci* 'on jo sóc', *v[eus] aquí* 'davant meu, on ets tu'« deutlich wird:

(42) Senyor, *veus aquí les mans*, e *veus assí los meus monyons*. (Filla R. Hongria)

Die Korpusdaten erlauben es immerhin, die diachrone Entwicklung der Form *vet/vets* in Bezug auf die Kombination mit Lokaladverbien nachzuvollziehen. Die folgende Tabelle zeigt, dass die Datenmenge zu gering für valide statistische Auswertungen ist, doch lässt sich immerhin eine Tendenz ablesen, die der im Französischen ähnelt (s.o.):

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh. (bis 1550)
[Z]	19 / 95%	24 / 92%	237 / 73,4%	43 / 49,4%
[Z Adv <sub>LOK</sub> ]	1 / 5%	2 / 8%	86 / 26,7%	44 / 50,6%
total	20	26	323	87

Abb. 44: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv<sub>LOK</sub>])

Für die Pluralform *veus* lässt sich über die Korpusdaten ermitteln, dass es im 14. Jahrhundert 14 Vorkommen mit Lokaladverb und im 15. Jahrhundert bereits 270 Okkurrenzen von *veus ací/aquí* gab, was auf eine parallele Entwicklung hinweist. Die Distribution zwischen der proximalen Form *ací*, der medialen *aquí* und der distalen – allerdings kaum verwendeten – Form *allí/lla* zeigt, dass – anders als im Französischen – die proximale Form dominant bleibt:

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh. (bis 1550)
prox. ( <i>ací</i> )	1 / 100%	2 / 100%	76 / 88,3%	42 / 95,5%
med. ( <i>aquí</i> )			8 / 9,3%	2 / 4,5%
dist. ( <i>allí, lla</i> )			2 / 2,3%	
total	1	2	86	44

Abb. 45: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form (*vet aci* vs. *aquí* vs. *allí*)

Coromines stellt für die gegenwärtige Verwendung der Zeigeaktelemente *vet*, *veus* und *heus*, die er als »composos adverbials« (DECat, s.v. *veure*) bezeichnet, insgesamt fest, »que l'us combinat amb els advervis [*sic*] locatius regna avui en tot el domini«. Die letzten Verwendungen ohne Lokaladverb, den »ús de *veus* isolat sense l'adv. de lloc«, datiert er auf das 18. Jahrhundert, wobei auch hier nur von »alguna supervivència« die Rede ist.

Dass derselbe Befund auch für sp. *he* gilt, wurde bereits einleitend konstatiert. Das Zeigeaktelement kommt in der Gegenwartssprache nie isoliert vor; in den seltenen Fällen, in denen es nicht durch ein Lokaladverb begleitet wird, ist es mit einem Pronomen kombiniert (vgl. auch NGLE, §4.13e; Enrique-Arias/Camargo Fernández 2015: 325). Metasprachliche Zeugnisse deuten darauf hin, dass diese Kombinatorik ähnlich früh wie in den oben diskutierten Sprachen fixiert wurde. So finden sich in Nebrijas *Vocabulario* (Nebrija [1495?] 1951, ss.vv.) die folgenden Einträge:

- (43) *he*, adverbio para demostrar: *en, ecce*  
*he aquí*, adverbio: *en, ecce, eccum*  
*helos allí, belas allí*: *ellos, ellas*  
*helos aquí, belas aquí*: *eccos, eccas*  
*helo allí, hela allí*: *ellum, ellam*  
*helo aquí, hela aquí*: *eccum, eccam*

Etwas später, in Juan de Valdés' *Diálogo de la Lengua* ([1976] 1535) finden sich zwei weitere aufschlussreiche Äußerungen: Zum einen schien Valdés kein Bewusstsein darüber zu haben, dass das asp. *ahé* eine ältere Variante von sp. *he* darstellte, wenn er irrtümlich feststellt, dass »*ahé*, que quiere dezir *ecce*, ya no se usa, no sé por qué lo avemos dexado, especialmente no teniendo otro que sinifique lo que él«; zum anderen scheint Valdés die zeitgenössische Verwendung von *he aquí*, welche *ahé* ja formal fortsetzt und zugleich die Funktion sowohl von diesem, als auch von ECCE fortführt, abzulehnen, möglicherweise gar als vulgär zu empfinden: »muchos dizen *he aquí* por *veis aquí*, yo no lo digo«. Auch bei Covarrubias (1611) heißt es im Eintrag *he*: »palabra barbara zafia, he aqui, veis aqui«. Es besteht folglich kein Zweifel daran, dass *he* schon spätestens ab dem 16. Jahrhundert, vermutlich schon früher, nur noch in Kombination mit dem Lokaladverb verwendet werden konnte.

Im Altspanischen war dies noch nicht der Fall, nur sporadisch kam es zu Kookkurrenzen von *he* und *aquí*. Laut DCECH (s.v. *he*) manifestiert sich die Tendenz zu ihrer Generalisierung ab dem 15. Jahrhundert. Im *Cantar de Mio Cid*, einem der frühesten Texte, in denen (*a*)*hé* belegt ist, wird das Element nur wenige Male mit *aquí* kombiniert: »The correlati-

on with *aquí*, which is so common in the modern speech (*he aquí*), is relatively infrequent in the Poema del Cid« (Ford 1903: 52). In der Tat finden sich nur vier der insgesamt 27 Verwendungen von (*a*)*hé* mit klarer Zeigeaktfunktion in Kombination mit *aquí*. In drei Fällen (44a–c) geschieht dies dort, wo deiktisch unmittelbar auf die Position oder das Umfeld des Sprechers, das zudem kontextuell definiert ist, gezeigt wird:

- (44) a. —Virtos del Campeador a nós vienen buscar,  
*afevos aquí* Pero Vermúez delant  
 e Muño Gustioz, que vos quieren sin art  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1498–1499b)
- b. *Afeme aquí*, señor, yo e vuestras fijas amas,  
 con Dios e convusco buenas son e criadas.  
 (V. 1597–1598)
- c. Respondió el rey: —*Afê aquí* Álbar Fáñez,  
 prendellas con vuestras manos e daldas a los ifantes,  
 (V. 2135–2136)

Im vierten Fall (44d) verwendet der Erzähler *aquí* dabei diskursdeiktisch, um kataphorisch auf die folgende Aufzählung der Kriegsbeute zu verweisen:

- d. Grandes son las ganancias que·l' dio el Criador,  
*fevos aquí* las señas, verdad vos digo yo:  
 [...]  
 (V. 1334–1335)

Entscheidend ist, dass (*a*)*hé* dennoch stets durch eine Lokalangabe ergänzt wird. Im narrativen Diskurs geschieht dies entweder kontextuell (45a), d.h. durch den vom Erzähler zuvor definierten räumlichen Bezugsrahmen des Erzählten, oder aber durch eine integrierte Ortsangabe (45b–d):

- (45) a. [...] *Afevos* doña Ximena, con sus fijas dó va llegando (V. 262)
- b. *Afevoslos a la tienda del Campeador contado* (V. 152)
- c. *fevos en Castejón*, o el Campeador estava (V. 485)
- d. *Felos al plazo* los del Campeador (V. 3534)

Dies belegt, dass Zeigeakte mittels (*a*)*hé* zwar stets die Definition eines lokalen Referenzraumes, also ein sogenanntes »complemento locativo de situación« (García-Miguel 2006: 1279), verlangen, das Zeigeaktelement

jedoch noch nicht obligatorisch durch das Lokaladverb *aquí* ergänzt werden musste. Dabei ist (*a*)*hé* nicht das einzige Zeigeaktelement. Wie die folgenden Beispiele aus demselben Text demonstrieren, können Zeigeakte auch mit *evas/evades/evad* ausgedrückt werden:

- (46) a. *Evades aquí*, pora doña Ximena dóvos ciento marcos (V. 253)  
 b. *Evades aquí* oro e plata (V. 820)  
 c. *Evad aquí* vuestros fijos, cuando vuestros yernos son (V. 2123)  
 d. *Evades aquí*, yernos, la mi mugier de pro  
 e amas las mis fijas, don Elvira e doña Sol,  
 bien vos abracen e sírvanvos de corazón. (V. 2519–2521)  
 e. —¡*Evades* qué pavor han vuestros yernos,  
 tan osados son, por entrar en batalla desean Carrión! (V. 2327–2328)

Funktionell zeigen die Vorkommen dieser Konstruktion im *Cid*, dass *evades/evad* außer in (46e) stets der Aufmerksamkeitslenkung dienen, dabei jedoch zusätzlich meist eine Übergabe bezeichnen, ähnlich wie dies bei lat. EM (TIBI) (ursprünglich: ‘nimm’) der Fall war (vgl. 4.2.2.2). Formal wird das Zeigeaktelement dabei beinahe immer durch *aquí* ergänzt, was sich aus eben dieser Bedeutungsspezifik erklärt: Der Sprecher hat etwas, das er – begleitet durch den verbalisierten Zeigeakt – übergibt. Die einzige Ausnahme ist hier die ironisierende Verwendung in (46e), die man mit »Da habt ihr/seht ihr, welche Furcht eure Schwiegersöhne (plötzlich) haben« übersetzen könnte.

Vergleicht man die Verwendungen von (*a*)*hé* systematisch mit der Verwendung der anderen im Altspanischen gebräuchlichen Zeigeaktelemente, so ergibt sich, dass *evades/evad*, *veedes/ved* und *catat/catad* bereits im 13. Jahrhundert stets mit *aquí* (in unterschiedlichen Graphien) kombiniert wurden:

- (47) a. rrecabde tu mensaje & cunplj tu mandado *evas aquíj* las paryas por que  
 ovyste enbyado (Poema de Fernán González, c. 1250, CdE)  
 b. Florentina, alégrate, pues *vees aquí* a Alexandre, nuestro hermano.  
 (Los siete sabios de Roma, c. 1253, CdE)  
 c. Y levándolo assí, *ved aquí* una boz del pueblo que dezía (ebd.)



- d. *veedes aquí* los turcos que andauamos buscando que no creen que jesu xpisto nacio por nos saluar  
(*Gran conquista de Ultramar*, 1293–1295, CdE)
- e. Señor, *cata aquí* la cabeça del traidor que a ti e a mí ha falsamente difamado.  
(*Los siete sabios de Roma*, c. 1253, CdE)
- f. el buen conde ansy yua ggrandes voces dando sal aca al canpo que *cata aquí* a don fernando  
(*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)

Einige der Vorkommen (47b–d) belegen auch, dass damit nicht immer unmittelbar auf die Position des Sprechers referiert wird. In Beispiel (47f) wird *cata aquí* gar im narrativen Diskurs gebraucht, wo *aquí* eine aspektuelle Lesart aufweist (vgl. 3.5).

Wenngleich die Kombination von (*a*)*hé* mit *aquí* im Altspanischen weniger generalisiert war, so scheint die insgesamt häufige Kookkurrenz von (nicht-genuinen) Zeigeaktelementen mit Lokaladverbien sich dennoch auf die Verwendung von (*a*)*hé* auszuwirken und sich das Muster  $\langle_{ZA}[Z \text{ Adv}_{\text{LOK}}] \text{ NP} \rangle$  als typischer Zeigeaktausdruck zu etablieren. So finden sich schon im 14. Jahrhundert – unter den allerdings sehr kargen Korpusdaten – bereits 30 Vorkommen von (*a*)*hé aquí* gegenüber gerade einmal sechs isolierten Verwendungen:<sup>40</sup>

- (48) a. Señora, *fe aquí* los vuestros caualleros do vienen sanos e alegres, loado sea Dios, e conortadvos.  
(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- b. los caualleros del Rei don alfonso dixeron »Señor *a he vos aquí* el Rey don ferrando ho viene sobre vos con grant hueste«  
(*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)

Während Beispiel (48a) hier mit *aquí* noch auf die Sprecherposition referieren könnte, erlaubt Beispiel (48b) diese Interpretation nur im weiteren Sinne, insofern das feindliche Heer nun im eigenen Gebiet (also ›hier‹) angekommen ist.

Dass sich die kombinierte Variante auch im narrativen Diskurs fest etabliert, wo *aquí* nicht mehr auf die Sprecher- beziehungsweise Erzählerposition verweist, wie die folgenden Vorkommen veranschaulichen, deutet auf die zunehmende Generalisierung des Musters hin:

<sup>40</sup> Der CORDE weist für die Variante mit Lokaladverb ähnlich geringe Werte auf. Varianten ohne Lokaladverb lassen sich jedoch über den CORDE aufgrund des Homonymieproblems (s. 1.2) gar nicht erst ermitteln, da die (ungefilterten) Resultate aufgrund ihrer Anzahl nicht angezeigt werden.

- (49) a. *Abe aqui* los griegos vienen de rrandon con loys vuestro fijo que es muy sañado de su madre  
(*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., CdE)
- b. & do la Reyña dormja asy sin guarda *abe aqui* el enano que entro & non vio ninguno enla casa & cato de vna parte (ebd.)
- c. A atanto *abe aqui* agrauain. (*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- d. en todo esto *abe vos aqui* do vienen los jnfantes dongria con sus veynte caualleros que entraron por el palacio muy Rica mente vestidos (ebd.)

In Beispiel (49d) wird dies besonders deutlich, ist die Ortsangabe, der Palast, doch kontextuell gegeben. Die Verwendung von *he aquí* dient somit vor allem der Diskursstrukturierung unter temporalen und aspektuellen Gesichtspunkten: Sie verweist auf das Jetzt des Erzählmomentes.

Die Tendenz zur Generalisierung der Kombination mit *aquí* und damit zu deren Konstruktionalisierung zeigt sich also durchaus schon vor dem 15. Jahrhundert. Die Korpusdaten zum 15. Jahrhundert widersprechen dieser Entwicklung nämlich nur scheinbar: Etwa zwei Drittel der Vorkommen entfallen auf *(a)hé* in isolierter Verwendung, während nur ein Drittel die Tendenz des 14. Jahrhunderts zur Kombination mit *aquí* fortsetzt. Allerdings stammt das Gros der Belege aus Bibelübersetzungen oder dadurch beeinflussten religiösen Schriften, die syntaktisch durch ihre Nähe zum Hebräischen auffallen. So sind die Konstruktionen *<(a)hé P>* (50a, b) und *<(a)hé que P>* (50c) besonders häufig:

- (50) a. *abe* dos mugeres salientes & viento en sus alas  
(Pedro de Toledo, *Mostrador y enseñador de los turbados*, 1419–1432, CdE)
- b. *Abe* yo stoy delante de ti: pobre e desnudo: demandando gratia e pidiendo la misericordia. (*Imitación de Cristo*, a. 1490, CdE)
- c. E estando ella asi en su oracion lagrimando agra & dolorosa mente *abe que* vio supita mente al señor ihesu christo vestido de blancas vestiduras.  
(*Libro Llamado Infancia Salvatoris*, c. 1493, CdE)

Nur in direkter Rede findet sich dort auch die sich fixierende Kombination *(a)hé aquí* wieder:

- (51) a. E pilato oyendo esto ouo miedo de ofender a cesar & quiso complazer a los judios & hizo traer su silla fuera & hizo sacar a ihesu christo fuera ante la gente & dixo *abe aqui* vuestro rrey.  
(*Libro Llamado Infancia Salvatoris*, c. 1493, CdE)

- b. E dixo el angel ala señora *ahé aquí* a sant joan ala puerta & como entro & lo vio nuestra señora fue toda alegre & diole paz. (ebd.)

Im 16. Jahrhundert ist die Generalisierung von *he aquí* beinahe abgeschlossen. Es finden sich nur noch einzelne Vorkommen der zweisilbigen Form *ahé*, die eindeutig – wie auch die oben zitierten Worte Valdés' belegen – einen bereits als archaisch bewerteten Sprachgebrauch abbilden. Als konstruktionalisierte Kombination dominiert *he aquí* dagegen (52a), sogar in Kombination mit der Konjunktion *que*, die zuvor stets ohne Lokaladverb (<(a)hé que P>) verwendet wurde (52b):

- (52) a. Ora, que ello se hará lo que se ha de hazer; no se hable más en ello, que *he aquí* donde viene el señor Felides; acá deve de venir.  
(Feliciano de Silva, *Segunda Celestina*, 1536, CdE)
- b. Y bien – prosiguió don Quijote –, *he aquí que* acabó de limpiar su trigo y de enviallo al molino.  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. 31, CdE)

Nur dort, wo *he* mit einem Pronomen verknüpft ist, bleibt die Kombination mit *aquí* optional:

- (53) a. *Helo* por la ventana, *helo* al canto de la mi reja está mi esposo santo.  
(*Paráfrasis del maestro Benito Arias Montano*, 1562, CdE)
- b. *Heme* entregado, *heme aquí* rendido,  
*he aquí* que vences; toma los despojos  
de un cuerpo miserable y afligido.  
(Garcilaso de la Vega, *Poesía*, 1520, CdE)
- c. Parésceme, señora, que Poncia nos ha quitado dessos cuidados, que *hela aquí* donde viene con muy gran priessa.  
(Feliciano de Silva, *Segunda Celestina*, 1536, CdE)
- d. Obligar a buen señor  
siempre honroso premio tuvo.  
¡Oh! *Hele allí* donde duerme:  
¡Señor!  
(Lope de Vega, *Historia de Tobías*, 1598, CdE)

Damit ist die Konstruktionalisierung auch im Spanischen bereits im 16. Jahrhundert abgeschlossen und die bis heute übliche Form des Zeigeaktausdruckes fixiert. Dabei ist anzumerken, dass bis dahin beinahe ausschließlich die proximale Form *aquí* Verwendung findet. Alle Zeigeaktelemente zusammengenommen, finden sich im Korpus bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts überhaupt nur ein Dutzend Vorkommen, die von

diesem Muster abweichen: fünf Okkurrenzen mit *ahí*, sieben mit *allí*, die, wie die folgenden Beispiele illustrieren, in ihrer Verwendung keinen pragmatischen Unterschied zu *aquí* erkennen lassen:

- (54) a. [...] tan cerca estamos de tarragona. *vedes la ahí* dixo el pastor.  
(Gauberto Fabricio de Vagad, *Crónica de Aragon*, 1499, CdE)
- b. *cata allí* vienen dos vn hombre & vna muger  
(Juan del Encina, *Égloga de Plácida y Victoriano*, c. 1519, CdE)
- c. E dixo al dicipulo *cata ay* tu madre  
(*Libro Llamado Infancia Salvatoris*, c. 1493, CdE)
- d. señor *vedes allí* do va el bueno de vuestro padre que tanto es de preçiar que fiço a vuestra madre echar de la tierra.  
(*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., CdE)
- e. E a cabo de siete selmanas que carlos llegara a toledo *heos allí* bramante el moro con todo su poderio donde vino sobre toledo  
(Alfonso Martínez de Toledo, *Atalaya de las Crónicas*, 1443, CdE)

Auch wenn sich ab dem 17. Jahrhundert noch einige weitere Vorkommen von *ahí* und *allí* finden, bleiben diese die Ausnahme.

Im Altportugiesischen ist die Kombination mit Lokaladverbien gleichsam selten. Mit dem Zeigeaktelement *aque*, das im Korpus insgesamt 81 Mal vom 13. bis zum 15. Jahrhundert vorkommt, finden sich insgesamt nur neun kombinierte Formen mit *aquí*, wobei die meisten Kombinationen in autoreferenziellen Zeigeakten vorkommen, in denen das Lokaladverb auf die Position des Sprechers verweist, wie die folgenden Textstellen mit Ausnahme von (55c) illustrieren:

- (55) a. Pois vos de min non queixades por al,  
se non porque vus quero mui gran ben,  
e vejo que vos queixades por én,  
senhor de min, e meu ben e meu mal,  
*aque-m' aquí* eno vosso poder!  
(*Cantigas de Amor*, c. 1240–1260, CIPM)
- b. Sennor, vos enviastes por mi,  
e tanto que vossa carta vi,  
vin quanto pud', e *áque-m' aquí*.  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CIPM)
- c. *Aque aquí* o que tu chamasche. (*Miragres de Santiago*, 14. Jh., TMILG)
- d. Señor Santiago, *aque aquí* o teu seruo que tu liuraste do laço da morte.  
(*Miragres de Santiago*, 14. Jh., Cdp)

- e. E *aque* nos *agora aqui*, pobres que somos, teus filhos e teu pigulhal muy pequeno! (*Livro de Soliloquio de Sancto Agostinho*, 15. Jh., CdP)

Was das Zeigeaktelement *eis* (in mittelalterlicher Graphie oft <ex>) anbelangt, so zeigen die Korpusdaten, dass die kombinierte Variante hier bereits sehr früh dominierte. Im 13. Jahrhundert ist das Element noch selten, von insgesamt drei Okkurrenzen findet sich eine mit Lokaladverb, wiederum in einem autoreferenziellen Zeigeakt:

- (56) [...] e disse: *ei-m'acá*.  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)

Im 14. Jahrhundert sind es sieben von 16 Tokens, wobei weitere fünf Tokens auf die Konstruktion <Z *que* P> entfallen. Wiederum gilt, dass die kombinierte Form häufig bei Untergebenheitsgesten verwendet wird (57c, d):

- (57) a. Mercee, conde senhor, doeevos do nosso mal! *Ex aquy* hûú filho que nos Deus deu! (Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- b. Senhor, *ex aquy* vem hûú cardeal que vem a vos de Roma por que sooes mizcrado cõ o Papa por este bispo que fezestes.  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- c. Senhor, *ex nos aquy* a vosso mandado; como nos mandaaes fazer?  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- d. *Ex nos aquy* en vossa prison. Mandaaeme prender. (ebd.)

Umfangreichere (und damit aussagekräftigere) Daten stehen erst ab dem 15. Jahrhundert zur Verfügung, das insgesamt 142 Verwendungen von *eis* aufweist. Lässt man die Vorkommen der Konstruktion <Z *que* P> unberücksichtigt, so stehen sich hier 59 kombinierte und 50 isolierte Varianten gegenüber. Das Portugiesische weist noch eine weitere Besonderheit auf: Wie im Spanischen dient das Zeigeaktelement in religiösen, an der biblischen Syntax orientierten Texten dazu, die Aufmerksamkeit auch ohne Konjunktion unmittelbar auf eine Proposition zu lenken, wie die folgenden Okkurrenzen veranschaulichen:

- (58) a. *Ex vem o cristão em forma de catyvo*, com sua braga de ferro, & com seu alquicee velho vestido, & cõtenemça triste, & faz suas mesuras segumdo a husamça daquela gemte.  
(*Crónica do Conde D. Pedro de Meneses*, 1463, CdP)

- b. Senhor, padre das misericordias, ajudador na tribulação, *ex as nações dos infieys vyerom pera nos destroyr*, pois como poderemos durar amte a façe deles se nos tu, Deos, não ajudares?  
(Fernão Lopes, *Cronica de Portugal*, 1419, CdP)
- c. Dizede aa filha de Siom: *Ex o teu rey vem a ty manso e justo e salvador e prove*.  
(Adelino Calado [ed.], *Corte Enperial*, 14./15. Jh., CdP)

Lässt man diese Vorkommen ebenfalls unberücksichtigt und bezieht sich nur auf den (syntaktisch) prototypischen Fall <Z NP>, so bleiben gerade einmal noch zehn Okkurrenzen des isolierten Zeigeaktelementes. Die folgenden Beispiele illustrieren den für religiöse Schriften typischen Gebrauch ohne Lokaladverb:

- (59) a. E dise-lhe Sancto Ciriaco: Se tu podes, *ex o meu corpo*, entra ã elle!  
(*Orto do Esposo*, 15. Jh., CdP)
- b. *Ex o lugar* que te he aparelhado (ebd.)
- c. E hũa tarde em. começo da noite, estando todollos fraires dormindo, salvo huum tam solamente, que estava velando com oraçom, *ex huum etio-po pequeno* que sse parou ante a porta do dormitorio com huum arco tendido, veemdo o dito fraire.  
(Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, CdP)

Unter Ausblendung dieser spezifischen Verwendungen in religiösen Texten lässt sich ab dem 15. Jahrhundert folglich auch im Portugiesischen die Tendenz erkennen, das Lokaladverb in den Zeigeaktausdruck zu integrieren.

#### 5.3.4. Fazit und Überblick

Die historisch-vergleichende Untersuchung des Formenwandels von Zeigeaktelementen in Verbindung mit weiteren Elementen, die gemeinsam den Zeigeaktausdruck bilden, erlaubt es, die wesentlichen Wandelprinzipien zu identifizieren. Hinsichtlich der Materialität von Zeigeaktelementen im engeren und Zeigeaktausdrücken im weiteren Sinne lässt sich feststellen, dass diese insofern einem stetigen Wandel unterliegt, als die ›lautliche Abnutzung‹ der lateinischen Elemente panromanisch zu einer materiellen Erweiterung, Neubildung oder auch Ersetzung geführt hat. Als Ausnahme fällt hier lediglich *it. ecco* auf, das diachron stabil blieb. Da die Zeigeaktfunktion und die Verwendung der Elemente ein Minimum an Expressivität erfordern, scheinen einsilbige Formen dagegen selten lange autonom zu bleiben. Dies wird anhand der altfranzösischen Form

*ez* ersichtlich, die den einzigen ›reinen‹ Fortsetzer aus ECCE darstellt. In den drei Jahrhunderten bis zu ihrer funktionellen Ersetzung findet sich die Form kaum ohne die – durchaus auch pragmatische – Verstärkung durch das Dativpronomen *vos*. Mehrsilbigkeit hat auch die frühe Kollokation der iberoromanischen Formen mit den tonischen Lokaladverbien *acil/aquil/aqui* motiviert. Zwar konnte asp. (*a*)*he* optional noch zweisilbig verwendet werden, doch ist die später nur noch einsilbige Form *he* selten ohne Lokaladverb dokumentiert. Apt. *aque* stellte dagegen bereits eine Neubildung aus \*ACCU und HIC und damit eine materielle Verstärkung des auf lat. ECCUM zurückgehenden Zeigeaktelementes dar.

Die häufige Neubildung und Ergänzung von Zeigeaktelementen durch auf VĪDERE zurückgehende Verbformen (z.B. afr. *vez* und apr. *vec* < VĪDE ECCE) offenbart wiederum ein anderes Prinzip, namentlich das Streben nach semantisch transparenten Formen. Die konzeptuelle Nähe zwischen AUFMERKSAMKEIT und SEHEN hat zweifellos zur materiellen Verstärkung der ansonsten völlig intransparenten Formen *ez* und *ec* beigetragen, ebenso wie sich hieraus die Neuschaffung von Zeigeaktelementen aus Imperativen beziehungsweise imperativisch gebrauchten Verbformen (z.B. sp. *cata* und *ve*) erklärt.

Die Verwendung von ethischen Dativpronomen sowie die – teilweise daraus folgende – Entstehung von Pluralformen offenbart ihrerseits den Zusammenhang zwischen Form und Funktion von Zeigeaktkonstruktionen. Zeigeakte sind inhärent stets an eine Alterität, den Gesprächspartner, geknüpft. Diese Funktion motiviert daher sowohl die explizite Nennung (ethischer Dativ), als auch die Herausbildung von morphologischer, also formseitiger Kennzeichnung dieser Redekonstellation. Da nun Zeigeaktelemente innerhalb des Sprachsystems eine isolierte Kategorie bilden, überrascht es nicht, dass diese in sämtlichen Sprachen und auch diachron immer wieder als Verbalformen (Imperativ Singular) reanalysiert worden sind, was die Vorbedingung für die systematische – oder auch *ad hoc* – Ergänzung von Pluralmorphemen darstellt.

In Anknüpfung an Kapitel 4 kann nun ein zusammenfassender Überblick über die Etymologien und die weitere Formenentwicklung der romanischen Zeigeaktelemente beziehungsweise -ausdrücke ab dem Mittelalter geboten werden. Das folgende Schema veranschaulicht zu diesem Zweck, wie die Fortsetzer von lat. ECCE und ECCUM durch Fortsetzer des Imperativs VĪDE sowie möglicherweise bereits im Protoromanischen entstandenen Verbindungen aus VĪDE ECCE/-UM ergänzt oder ersetzt wurden (die Form *vecco* betrifft nur einzelne Varietäten des Italienischen). Wie schon unter 4.3 deutlich wurde, lässt sich in einigen Fällen keine eindeutige Etymologie ermitteln. In diesen Fällen werden die For-

men durch eine hochgestellte Zahl gekennzeichnet: Eine hochgestellte 1 kennzeichnet den m.E. jeweils plausibleren Fall, eine hochgestellte 2 gibt eine weitere Möglichkeit an. Ein Sternchen (\*) kennzeichnet Pluralformen, die analogisch zur Ergänzung eines als Imperativ Singular re-analytierten Zeigeaktelementes neugebildet wurden. So scheint mir – unter Berücksichtigung der parallelen Entwicklungen in den Nachbarsprachen – akat. *vet* eher auf *VĪDE ECCUM* zurückzugehen als auf *VĪDĒTIS/VĪDĒTE*, analog zur Entwicklung von apr. *vec* und afr. *vez*, zumal diese Etymologie auch für die altbearnesische Form *bet* angenommen wird (s.o., 4.3.1.2). Ebenso scheint mir die altfranzösische Form *veez* eher eine analogisch gebildete Pluralform neben der historisch älteren Form *vez* (< *VĪDE ECCE*) zu bilden. Die altkatalanische Pluralform *veus* könnte dagegen gleichsam eine analogische Bildung zu *vet* darstellen, begünstigt durch den Gebrauch ethischer Dative. Eine möglicherweise *gleichzeitige* Beeinflussung durch akat. *heus*, wie sie Coromines als Ursprung für *veus* ansetzt, halte ich dabei nicht für ausgeschlossen.

Etymon	Apt.	Asp.	Akat.	Apr.	Afr.	Ait.
ECCE, ECCUM			<i>ec</i>	<i>ec</i>	<i>ez</i> ----- <i>estes*</i>	<i>ecco</i>
*ACCU HIC	<i>aque</i>		↓ (e)	↓	↓	[↓]
VĪDE ECCE, VĪDE ECCUM			<i>vet</i> <sup>1</sup> ----- <i>veus</i> <sup>1:2*</sup>	<i>vec</i> ----- <i>veus*</i>	<i>vez</i> ----- <i>veez</i> <sup>1*</sup>	[ <i>vecco</i> ]
VĪDĒTIS/ VĪDĒTE	<i>veedes</i>	<i>veedes, ved</i>	<i>vet</i> <sup>2</sup> ----- <i>veus</i> <sup>1:2*</sup>		<i>veez</i> <sup>2</sup>	
HEŪS			↑ <i>heus</i>			
CAPTA/ CAPTĀTE		<i>cata</i> ----- <i>catad</i>				
HABĒTE	[ <i>ei</i> <sup>1</sup> / <i>ei</i> <sup>2*</sup> ]					
HABĒAS		<i>evus</i> ----- <i>evades, evad*</i>				
HABĒĀTIS						
arab. (a)hāl(a)hē	[ <i>ei</i> <sup>2*</sup> ]	(a)he				

Abb. 46: Gesamtschau mittelalterlicher romanischer Zeigeaktelemente



Insgesamt ist die Herausbildung der heutigen Formen romanischer Zeigeaktelemente bis zum 15. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen. In den folgenden Jahrhunderten setzen sich die genannten Tendenzen – vor allem die Verfestigung der Kollokation von Lokaladverbien – weiter fort, um zu den oben genannten Ergebnissen zu führen und die heutigen Formen zu etablieren. Dabei hat sich das Formenparadigma insbesondere im Spanischen und Portugiesischen, die hier eine besonders große Vielfalt an Elementen in Zeigeaktfunktion aufwiesen, wieder reduziert. So wurden die spanischen Formen *evas/evades/evad aquí* ebenso wie das portugiesische *aque* nach dem 15. Jahrhundert nicht mehr verwendet, während sp. *miral/mirad aquí* und *vel/veis/ved aquí* sowie pt. *ves/ve(d)es aquí* ab dem 16. Jahrhundert häufiger wurden. Doch wie auch sp. *cata aquí* und schließlich sp. *he aquí* sowie pt. *eis aquí* nahm ihr Gebrauch hin zum 19. Jahrhundert wieder ab, da – wie auch im Portugiesischen – Konstruktionen des Typs 2 (u.a. sp. <*aquí está* NP>) zunehmend deren Funktion übernahmen (vgl. ›Diachronie III‹, 5.5).<sup>41</sup>

#### 5.4. Diachronie II: Zeigeaktkonstruktionen (Typ 1)

Das Ausdruckrepertoire von romanischen Zeigeaktkonstruktionen, das sich in den verschiedenen Verwendungsweisen seit den frühesten Dokumenten bis heute widerspiegelt, ist vor allem durch Kontinuität geprägt. Diese Kontinuität betrifft einerseits die Ausdrucksformen, andererseits die Funktionen, die Zeigeaktkonstruktionen im Diskurs aufweisen. Dies gilt für alle drei der definierten Zeigmodi (*Demonstratio ad oculos*, Deixis am Phantasma, Diskursdeixis), was jedoch nicht bedeutet, dass keinerlei Wandel stattgefunden hätte. Während manche formseitige Ausdrucksmöglichkeit (etwa im Bereich der Kombinatorik mit nominalen Verbformen) diachron betrachtet zunehmend eingeschränkt wird, erweitert sich an anderer Stelle das funktionelle Repertoire (z.B. bei der Referenz auf zeitliche Zusammenhänge) von Zeigeaktkonstruktionen.

Eine historische Grammatik romanischer Zeigeaktkonstruktionen liegt bislang nicht vor. Die großen historisch-vergleichenden Werke sowie die einzelsprachlichen historischen Grammatiken, die nach ihnen entstanden, haben sich nur am Rande mit Zeigeaktelementen auseinandergesetzt. Mangels einer adäquaten Kategorisierung und aufgrund ihres isolierten Status im Sprachsystem wurden sie verschiedentlich erwähnt,

<sup>41</sup> Zusätzlich zu nennen ist das erst seit dem 16. Jahrhundert schriftlich dokumentierte rumänische Zeigeaktelement *iată* (< *eto*) sowie die »via the pragmatization of the imperative form of the visual perception verb *a se uita* 'to look'« (Zafiu 2015: 427, Anm. 5) entstandene, aber wohl erst seit dem 19. Jahrhundert gebräuchliche Form *uite* zu nennen.

jedoch nie systematisch beschrieben, wie ein Blick in die entsprechenden Register offenbart. So werden sie in Meyer-Lübkes *Grammatik der romanischen Sprachen* lediglich zweimal erwähnt: im Kapitel über intransitive und transitive Verben und im bereits genannten Abschnitt zum ethischen Dativ (Meyer-Lübke 1899, §353, 377). In seiner *Historischen Grammatik der französischen Sprache* findet sich gar nur eine Anmerkung zu Kombinationen mit dem Präfix *re-* bezogen auf »*revoici, revoilà*, die sich aus dem den Verben begrifflich sehr nahe stehenden Sinn dieser beiden Adverbien erklären« (Meyer-Lübke 1921: §218). Wenig umfangreicher sind die Informationen in den übrigen historischen Grammatiken des Französischen von Nyrop (1899–1930), Brunot (1922), Ettmayer (1930) und Lerch (1934). Die historische Grammatik des Italienischen von Rohlf's (1949) listet immerhin einige der Konstruktionsmuster auf (s. §911) und geht auf die Kombination mit Infinitiven (s. §702) ein, während die Grammatik von Salvi/Renzi (2010) zwar *frasi presentative* behandelt, jedoch *ecco* nicht erwähnt. Im Bereich der historischen Grammatik des Spanischen findet sich lediglich der Hinweis von Hanssen (1913: §678), dass sp. *he* beziehungsweise asp. (*a*)*he* »con un complemento directo« konstruiert werden. Darüber hinaus mangelt es an systematischen Darstellungen, was vor allem dem (heutigen) Nischendasein, d.h. der seltenen Verwendung, der spanischen Zeigeaktkonstruktion geschuldet sein dürfte. Ausführlichere Darstellungen finden sich demgegenüber einerseits in der Lexikographie, wobei hier für das Französische der syntaktisch orientierte Tobler-Lommatzsch (TL) und für das Italienische der Eintrag *eccum* des LEI zu nennen sind. Darüber hinaus liegen freilich historische Einzelstudien, insbesondere zu afr. *ez (vos)* (u.a. Johnston 1905; Mériz 1974; Grunmann 1977; Oppermann 2004; Oppermann-Marsaux 2006, 2007, 2008b, 2008c) und asp. (*a*)*he* (z.B. Ford 1903; Pietsch 1904a; Enrique-Arias/Camargo Fernández 2015; Viejo Sánchez 2017), vor, zu it. *ecco* immerhin eine Arbeit (Gaeta 2013). Zum Portugiesischen – gleiches gilt für das im Folgenden nur sporadisch berücksichtigte Katalanische – liegen dagegen noch keine Studien vor. Wie dieser Forschungsüberblick zeigt, klaffen noch große Lücken in der Erfassung der historischen Syntax; eine systematische, historisch-vergleichende Beschreibung, wie sie nachstehend geboten wird, steht bislang noch aus.

Die nachfolgende diachrone Gesamtdarstellung der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in den romanischen Sprachen ist vornehmlich semasiologisch strukturiert,<sup>42</sup> d.h. sie geht von den Formen der einzelnen

<sup>42</sup> Die separate Darstellung von diskursdeiktischen (5.4.4) und auf zeitliche Entitäten referierende (5.4.5) Verwendungsweisen des Musters <Z [NP]> weicht zugunsten der Übersichtlichkeit von diesem Prinzip ab.

(Sub-)Konstruktionen aus und analysiert – unter Berücksichtigung der jeweiligen diskurstraditionellen Einbettung – deren semantisch-pragmatische Profile in Anknüpfung an die in Kapitel 3 dargestellten (diskurs-)funktionellen Eigenschaften. Neben den kommunikativen Funktionen in der direkten Rede, also dort, wo sie der situativ-deiktischen Aufmerksamkeitslenkung beziehungsweise der Mimesis derselben dienen, treten die Besonderheiten des Ausdrucksrepertoires romanischer Zeigeaktkonstruktionen dabei vor allem in den narrativen Verwendungen zutage. In Bezug auf die einzelnen Konstruktionstypen und deren Diskursfunktionen wird der Fokus der Beschreibung jeweils auf den ersten Verwendungen und der diskurstraditionellen Einbettung liegen. Da ein Großteil der Konstruktionen seinen Ursprung im Mittelalter hat, wird ebendiese Epoche im Vordergrund stehen. Bildet sich ein Konstruktionstyp oder eine Verwendungsweise erst in späteren Jahrhunderten heraus, so wird dies ebenso erläutert wie umgekehrt das Verschwinden bestimmter Formen aus dem Ausdrucksrepertoire einzelner (oder aller) Sprachen.

Die Gliederung der folgenden Darstellung richtet sich zunächst nach der Kombinatorik von Zeigeaktelementen mit Nominalphrasen (5.4.1), Verbalphrasen (5.4.2) sowie untergeordneten Sätzen (5.4.3). Sodann werden, als Spezialfälle der ersten Kategorie, diskursdeiktische (5.4.4) und zeitreferenzielle (5.4.5) Verwendungsweisen diachron dargestellt (vgl. Abb. 1, S. 10).

#### 5.4.1. <Z [NP]>

Die prototypische Form der Zeigeaktkonstruktion, in der das Objekt durch eine Nominalphrase gebildet wird, ist zugleich die schon in den frühesten Texten am häufigsten dokumentierte. Was die Diachronie der Verwendungsweisen anbelangt, so handelt es sich grundsätzlich um die Fortsetzung des schon in den antiken Sprachen gegebenen Musters, was erklärt, warum romanische Zeigeaktkonstruktionen schon in den ältesten Dokumenten nicht nur für das prototypische situative Zeigen auf konkrete physische Gegenstände (NP = konkrete, physische Entität) verwendet wurden, sondern sämtliche Formen von Sinneseindrücken, Abstrakta ebenso wie vorgestellte (d.h. narrative) und Diskursentitäten zum Objekt sprachlicher Zeigeakte gemacht werden konnten.<sup>43</sup> Das Muster kommt von Beginn an sowohl ohne sprachlich ausgedrückte Ergänzungen, also in der Form <Z NP> / <Z PRO> (5.4.1.1), als auch in Kombi-

<sup>43</sup> Ausnahme sind dabei nur Zeigeakte auf zeitliche Entitäten, d.h. Zeitpunkte und Zeiträume. Sie werden unter 5.4.5 gesondert untersucht.

nation mit diversen Arten syntaktisch integrierter Erweiterungen, schematisch in der Form <Z [NP + X]> / <Z [PRO + X]> (5.4.1.2), vor. Aufgrund ihrer Spezifik wird die Ereignis-fokussierende Spaltsatzkonstruktion <Z [NP *chelquillque* P]> in einem eigenen Unterabschnitt betrachtet (5.4.1.3).

#### 5.4.1.1. <Z NP>

Das Muster <Z NP> wird schon in den ältesten Texten sowohl in der situativen als auch in der narrativen Deixis verwendet. Das Zeigeaktelement regiert dabei in der Regel ein Akkusativobjekt. Lediglich einige der ältesten Vorkommen von afr. *ez* (*vos*) weisen an dieser Stelle gelegentlich noch Nomen und Pronomen im Nominativ auf (vgl. TL III, s.v. *ez*; Johnston 1905: 132; Charpentier 2000: 20), wie die Verwendungen unter (60) demonstrieren:

- (60) a. *Eis lur li cuens de Normandie.*  
(*Fragment de Gormund et Isembard*, 11./12. Jh., Johnston 1905: 132)
- b. *Eis vos puignant li cuens de Flandres.* (ebd.)
- c. *Estetei li uem* ki ne posat Deu sa force. (*Le Livre des Psaumes*, ebd.: 132)
- d. *Estez mei ci!* (*Gormont et Isembart*, 1130 Jh., Frantext)
- e. *Es mei* (*Vie de saint Alexis*, 11./12. Jh., Oppermann-Marsaux 2006: 79)

Dass die Nominalphrase an dieser Stelle auch im Nominativ stehen konnte, erklärt sich mit Blick auf die Diachronie der Konstruktion im Lateinischen. Dort gab es, je nach Epoche, eine Präferenz für den Nominativ oder den Akkusativ. So dominiert in der *Vulgata* in der Tat der Nominativ (ECCE HOMO), obschon sich im nachklassischen Latein der schon im Altlatein übliche Akkusativ durchgesetzt hatte (ECCE HOMINEM) (TLL, s.v. *ecce*; OLD, s.v. *ecce*; vgl. 2.3.2.1).

Die Grundstruktur <Z NP> dient bekanntlich der Aufmerksamkeitslenkung auf eine schon gegebene Entität, die neu zum Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit gemacht werden soll oder die neu im ›Sichtfeld‹ der Sprecher erschienen ist (vgl. 3.3.2), wobei der Sprecher die letztgenannte Information der kontextuellen Inferenzleistung auf Seiten des Hörers überlässt. Gerade in der mittelalterlichen Literatur wird die Konstruktion dabei häufig zum sprachlichen Ausdruck von Überraschung, d.h. eingebettet in mirative Strategien (vgl. 3.6.4), genutzt. Dies gilt sowohl für die fiktiven mündlichen Äußerungen der Erzählfikturen (Mime-

sis) (61), als auch für Verwendungen im Rahmen der Erzählerrede (Diegesis) (62), wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (61) a. Quequ'il l'aparloient ensi,  
Lunete del mostier issi;  
Si li dient: »Veez *la la*.«  
Et cele ancontre li ala.

(Chrétien de Troyes, *Yvain ou Le Chevalier au Lion*, 1177, 98c, Frantext)

- b. »donde estas el buen conde« ansy yua grrandes vozes dando  
»sal aca al canpo que *cata aquí a don fernando*«  
(*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)

- (62) a. Atant es vos *Yseut la bele*.

(Bérroul, *Roman de Tristan*, 1170, Frantext)

- b. Li cuens Guillelmes sor un perron s'assiet;  
*A tant es vos le riche rei Gaifier*;  
Tot maintenant li est cheüz al pié  
(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)

- c. Tanta loriga falsada & rrota  
que todo el canpo yaçia lleno.  
*A atanto abe aquí agrauain*.  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

- d. Eles em esto falando *aque-vos Queia*.  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., Cdp)

Während es in der mündlichen Interaktion vornehmlich kontextuelle Faktoren sind, welche mirative Lesarten begünstigen, werden diese im narrativen Diskurs meist auch explizit sprachlich gekennzeichnet. Dies lässt sich in den Beispielen (62a–c) eindeutig an dem vorgestellten typisch mirativen Adverb *atant* (vgl. 3.6.3; im Spanischen entlehnt in der Form *a atanto*) erkennen, wobei dieselbe Funktion in (62d) nicht minder expressiv durch die temporale Satzstruktur, nämlich den vorausgehenden Nebensatz (*Eles em esto falando*), geleistet wird (vgl. 5.2.3).

Die prototypische Form <Z NP> schließt nicht die Modifizierung der Nominalphrase durch Adjektive (63), restriktive (64) und explikative beziehungsweise appositive (65) Relativsätze aus. Anders als in den unter 5.4.1.2 zu diskutierenden Fällen stellen diese syntaktisch integrierten Ergänzungen jedoch keine sekundäre Prädikation der Zeigeaktkonstruktion dar, sondern können unter dem Muster <Z NP> subsumiert und als Teil der Nominalphrase analysiert werden:

- (63) Ez vos doze homes *blans, cbenuz,*  
*Bien afublez et bien vestuz;*  
 (La partie arthurienne du Roman de Brut, 1155, 94, Frantext)
- (64) a. Per mia fê, ecco lo cavaliere *del quale noi avemo tanto parlato.*  
 (Tristano Riccardiano, 13. Jh., OVI)
- b. Señor, cata aquí la cabeça del traidor *que a ti e a mí ha falsamente difamado.*  
 (Los siete sabios de Roma, c. 1253, CdE)
- c. Aque aqui *o que tu chamasche.* (Miragres de Santiago, 14. Jh., TMILG)
- (65) a. Ecco la damigiella *che tt'ama di tutto suo cuore.*  
 (Tristano Riccardiano, 13. Jh., OVI)
- b. Atant es vous une damoisele *qui estoit amie au chevalier.*  
 (La suite du Roman de Merlin, 1235, 226, Frantext)
- c. E ella commo ujo a tristan ouo grand alegria que començo a dar bozes & a dezir señor mjo uedes ally *a palomades que me tiene çercada todo el día & de ayer & de oy enesta torre.* (Cuento de Tristán de Leonís, 1501, CdE)
- d. Vedes aqui o nosso alcaide *que quer seer cristão e nosso irmãoo ãna fe do nosso senbor Jhesu Christo.*  
 (Pedro Afonso de Barcelos, Crónica Geral de Espanha de 1344, 1400, CdP)

In funktioneller Hinsicht hat sich die Konstruktion <Z NP> vom Mittelalter bis heute praktisch nicht gewandelt. Die einzige nennenswerte Ausnahme bildet hier die Herausbildung der Möglichkeiten, auf als Entitäten konzeptualisierte zeitliche Zusammenhänge zu verweisen (dazu ausführlich 5.4.5). Bezogen auf die Form der Konstruktion ist allerdings die Veränderung der Wortstellung von pronominal ausgedrückten Nominalphrasen im Französischen von der im Lateinischen und den übrigen romanischen Sprachen üblichen – und durch die Lex Tobler-Mussafia ›vorgeschriebene‹ – Postposition (Z-PRO) zur ›Präposition‹ (PRO-Z) zu beachten. Bezüglich der Wortstellung lässt sich bis ins 14. Jahrhundert noch keinerlei Variation feststellen. Lediglich in zwei Fällen vom Ende des 14. Jahrhunderts – beide in Texten Froissarts – finden sich vorangestellte Partitivpronomen (66a, b) und weisen darauf hin, dass die allgemein übliche Nachstellung (66c, d) nicht mehr die einzige Möglichkeit darstellt:

- (66) a. Les quels voel, pour l'amour de li,  
 Recorder, car elle m'en roeve,  
 Tel qu'il sont, – *en vechi* le proeve.  
 (Froissart, La Prison amoureuse, 1372, Frantext)

- b. Mais venez-ent aveuques nous, car vous n'avez que faire à Carlac; *en vecy* les compaignons. Chy qui sont demoret ne vous lairoient jamais ou fort.  
(Froissart, *Chroniques*, 1390, Frantext)
- c. *Veez en ci* le chief, biau sire,  
Et la le corps.  
(*Miracle de la femme du roy de Portigal*, 1342, Frantext)
- d. Querre la vous vois sanz attente:  
*Vez en ci* une.  
(*Miracle de la mère du pape*, 1355, Frantext)

Schon im 15. Jahrhundert finden sich mit 52 Tokens der ›modernen‹ Syntax (PRO-Z) gegenüber 27 Okkurrenzen der älteren Syntax (Z-PRO) beinahe doppelt so viele Vorkommen vorangestellter Pronomina (67), wobei autoreferenzielle Zeigeakte, in denen der Referent eine 1. Person darstellt, besonders häufig sind (68):

- (67) a. Quel faulx crestien!  
*Le vela*, le voyez vous bien,  
Emprés sa femme.  
(*Miracle de saint Nicolas et d'un juif*, 1480, Frantext)
- b. Ou est mon seigneur? Ha! je le voy,  
*Le vela*, c'est il vrayement.  
(*Sottie des sots fourrés de malice*, 1480, Frantext)
- (68) a. Je ne quiers que toute plaisance,  
Pour faire la nicque ou la nucque  
*Me vecy*.  
(*Dialogue de beaucoup veoir et joyeux soudain*, 1480, Frantext)
- b. Sire, le galon pour trois mailles.  
Dame, huchez le clerc de ciens.  
*Me veez cy*, sire.  
(*La Manière de langage de 1415*, 1415, Frantext)
- c. Cest bien dont. Or vous en venez  
avec moy.  
*Nous vecy* tout prest  
à faire ce que dit avez.  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Die Überlagerung zweier Normen, welche den Systemwandel in der Satzstellung (Z-PRO vs. PRO-Z) im Zuge des konstruktionellen Wandels übergangsweise kennzeichnet, lässt sich wie manch andere Wandeler-scheinung auch in ein und demselben Text erkennen:

- (69) a. *Le vela*, ja mis en exil.  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)
- b. [Le premier castré]  
Fay tos! Tu as trop attendu.  
[L'executeur]  
C'est fait. *Velela bien pendu*.  
Je croy que j'ay fait bon devoir.
- (ebd.)

Bereits im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert ist der syntaktische Wandel abgeschlossen. So finden sich am Beginn des 16. Jahrhunderts lediglich noch eine Handvoll Vorkommen (alle in demselben Text), in denen sich das Pronomen in nachgestellter Position zu der bereits archaischen Form *veez* befindet:<sup>44</sup>

- (70) a. *Veez en cy* de trop plus parfaites  
(Nicolas de la Chesnaye, *La Condamnation de Banquet*, 1508, Frantext)
- b. Pour les condempner ou purger,  
Ma dame, *veez les cy* en place.
- (ebd.)
- c. Tenez, *veez les là!*
- (ebd.)

Entgegen der Angabe von Lerch (1934: §341), die Stellung PRO-Z sei seit dem 17. Jahrhundert üblich, zeigen die Korpusdaten, dass der Wandel, wie auch Johnston (1905: 133) feststellt, schon spätestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts abgeschlossen war. So ermöglicht die zu dieser Zeit bereits verfestigte Form *vecil/velà* (ab dem 16. Jh. in der Form *voici/voilà*, vgl. 5.3.3) kein nachgestelltes Pronomen, da es auf das Lokaladverb folgen müsste (*\*veci le*).

Zu den Gründen für den Wortstellungswandel gibt es verschiedene Thesen: Nyrop (1899–1930: Bd. 5, §186,1) glaubt, dass der Wandel mit den sich verändernden pragmatischen Eigenschaften des Zeigeaktelementes zusammenhing und sich vollzogen habe, »à partir du moment où le sens linguistique n'a plus vu un impératif dans *voici*«. Lerch (1934: §341) geht noch weiter. Er vertritt die These, dass *voici/voilà* »ursprünglich *Fragesätze* [sind], nicht Imperativsätze (also nicht 'Sieh hier!', 'Sieh dort', sondern 'Siehst du hier?', 'Siehst du dort?« (vgl. oben, 4.3.1.2). Mit Verweis auf die sich später entwickelnden Ausdrucksmög-

<sup>44</sup> Vgl. auch Brunot/Bruneau (1949: §391): »Cette construction était encore possible au XVI<sup>e</sup> siècle.« Entsprechend führt auch Gougenheim (1974: 174) die Konstruktion auf.



lichkeiten verneinter Fragesätze mit *voilà* wie *<ne voilà pas NP?>* sowie *<ne voilà-t-il pas ...?>* stellt er fest, dass zwar verneinte Fragen, nicht aber verneinte Imperative möglich seien.<sup>45</sup> Der Wandel in der Pronominalstellung stellt für Lerch folglich eine Anpassung an die sich im Französischen allgemein wandelnde Fragesyntax von *Vois-me-tu?* zu *Me vois-tu?* dar. Dies würde bedeuten, dass der syntaktische Wandel innerhalb der Zeigeaktkonstruktionen in einem Zusammenhang mit dem konstruktivonellen Wandel französischer Interrogativkonstruktionen zu betrachten wäre. Lerch räumt gleichwohl ein, dass die Sprecher *voici/voilà* offenbar nicht immer als Frageausdruck empfanden:

Freilich scheint man schon frühzeitig in unserer Verbindung fälschlich den Imperativ gesehen zu haben. Denn der Übergang zu der modernen Stellung erfolgte später als bei den sonstigen Fragesätzen, und bei Marg. de Nav. im Heptaméron, bei Rabelais, Ronsard, Amyot findet man *Voy le cy, Voy nous là* u. dgl. (Probst 19). Man schrieb also die Verbform ohne *-s* und setzte das Pronomen hinter diese, in einer Zeit, da es in der Frage regelmäßig vorangestellt wurde. Indessen blieb dieser Gebrauch eine Episode; [...] Gesiegt hat also im Grunde das Ursprüngliche (wonach es sich um Fragesätze handelt).

In jedem Fall gilt, dass »Fragen mit invertiertem Subjektklitikon wie *Me voit-il? / Me trompé-je? / Y a-t-il ...?* oder Konstruktionen mit *voici / voilà*« (Hinzelin 2007: 102, Anm. 121) die einzigen Ausnahmen von der im Neufranzösischen geltenden Regel, dass ein Objektklitikon keinen Satz beginnen kann, darstellen. Die beiden Fälle als zusammenhängend anzusehen, wie Lerch es vorschlug, mag daher naheliegen. Doch gilt es, als weiteren Faktor, der für einen von invertierten Fragesätzen unabhängigen Prozess spricht, die Rolle des Lokaladverbs *-cil/-là* zu berücksichtigen. Denn wie der syntaktische Übergang von der Stellung Z-PRO zu PRO-Z demonstriert, hängt dieser offensichtlich (und unmittelbar) auch mit der unter 5.3.3 beschriebenen Verfestigung der enklitischen Lokaladverbien als Teil der Morphologie des französischen Zeigeaktelementes zusammen. Die Auffassung vertrat auch Johnston (1905: 133):

One naturally asks why phrases like *voi me ci* and *voi le là* should have become *me voici* and *le voilà*, while the Spanish and the Italian have preserved the Latin word-order in similar constructions. The change in the position of the pronoun in French in such cases seems to have been due to the influence of *ci* and *là*. The personal pronouns were probably placed before *voici* and *voilà* through a desire to combine *ci* and *là* with *voi*. As the adverbs *ci* and *là* were already joined to *voi* in cases where no pronoun followed, it was

<sup>45</sup> Damit hat Lerch zwar grundsätzlich recht und auch für Zeigeaktkonstruktionen gilt, dass die Negation derselben ausgeschlossen ist (vgl. 2.3.2). Gleichwohl ist zu bedenken, dass sich diese französischen Sonderentwicklungen auf rhetorische Fragen beschränken, also solche, in denen die Präsupposition pragmatisch eine Affirmation der durch die Zeigeaktkonstruktion versprachlichten Proposition bedingt.

natural that the many constructions where they were already attached should control the few cases in which a pronoun separated them (cf. *voi me ci*).

Interessanterweise argumentiert Johnston hier im Sinne der kognitiven Sprachwissenschaft, wenn er darauf verweist, dass die Form des frequenteren Typus (<[Z-Adv<sub>LOK</sub>] NP>) den selteneren Typen (<Z-PRO Adv<sub>LOK</sub>>) ›kontrolliert‹ haben sollte. Denn die Häufigkeit von Instanziierungen der verknüpften Form ([Z-Adv<sub>LOK</sub>]) dürfte ihre individuelle kognitive Verfestigung (*entrenchment*) wie auch ihre Konventionalisierung im Allgemeinen beschleunigt und eine ›Aufspaltung‹ der Form durch Pronomina zunehmend erschwert haben. Vor diesem Hintergrund muss die These Lerchs nicht abgelehnt werden, allerdings sollte der beschriebene – historisch ja vorausgehende – Wandel der Fragesatzsyntax nicht als Ursache, sondern als begünstigender Faktor bewertet werden.

#### 5.4.1.2. <Z [NP + X]>

Neben ›einfachen‹ Zeigeaktkonstruktionen finden sich bereits im Mittelalter Konstruktionsmuster, die eine (syntaktisch) sekundäre Prädikation enthalten. Diese sekundäre Prädikation lässt sich schematisch als <Z [NP + X]> beschreiben, wobei ›X‹ als Variable für jegliche *prädikative* Ergänzung der Nominalphrase steht. Die prädikative Ergänzung hat dabei eine Modifizierung der Funktion der zentralen Zeigeaktkonstruktion vom Zeigen auf eine Entität im situativen Kontext hin zur temporaldeiktischen Referenz (a) auf die Ankunft einer Entität an einem explizit genannten Ort (Ankunftsdeixis) oder (b) auf den Übergang zu einem die Entität betreffenden neuen Zustand – metaphorisch also der Ankunft an einem als Ort konzeptualisierten Zustand (Zustandsdeixis) – zur Folge (vgl. 2.4.2.2). Die Prädikation ist also durch den Zeigeakt zeitlich im Äußerungsmoment verankert. Kontextuell bedingt kann der Äußerungsmoment dabei anstelle der Ankunft der Entität auch das Gewahrwerden des Sprechers über den Ort oder den Zustand der Entität betreffen. Entsprechend heißt es bei Léard (1992: 139) zum Französischen:

*Voilà SN + attribut* signale en effet qu'un terme a été atteint au présent. Cet état résultant est généralement récent mais peut aussi dater: dans ce cas, le locuteur signale qu'il vient de prendre connaissance d'une situation qui n'est pas nouvelle. Il n'y a donc pas de changement en cours, de bornes: il y a eu auparavant un passage d'un état positif à un état négatif ou vice versa.

Durch sekundäre Prädikationen ergänzte Zeigeaktkonstruktionen sind schon im Mittelalter zahlreich und variieren im Laufe der Jahrhunderte lediglich in Bezug auf Sprache und Frequenz ihres Vorkommens.

Ankunftsdeiktische Verwendungen des Musters <Z [NP + X]> werden formal vornehmlich durch Präpositionalphrasen gekennzeichnet, da das Nomen, sofern es einen Ort bezeichnet, eine andere Interpretation ausschließt. Als *Ausdrucksmöglichkeit* ist diese Erweiterung in allen romanischen Sprachen angelegt, auch wenn sie nur im Französischen vom Mittelalter bis heute häufig genutzt wird, um auf das ›schon Angekommen-Sein‹ zu referieren. In den übrigen Sprachen wird dieser Konstruktions-typ hingegen weit weniger genutzt. Im Spanischen findet er sich im Mittelalter, hier schon im *Cantar de Mio Cid*, wo der Erzähler ihn funktionalisiert, um Reisesequenzen narrativ abzukürzen, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (71) a. Con aqueste aver tórnanse essa conpañá,  
*felos en Castejón*, o el Campeador estava;  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 484–85)
- b. De San Pero fasta Medina en cinco días van,  
*felos en Medina las dueñas e Álbar Fáñez*.  
 (V. 1448–52)
- c. Por Santa María d’Alvarrazín fazían la posada,  
 aguijan cuanto pueden ifantes de Carrión,  
*felos en Molina con el moro Avengalvón*.  
 (V. 2645–47)
- d. A guisa de menbrados, andan días e noches,  
*felos en Valencia* con mio Cid el Campeador  
 (V. 3700f.)

In diesem Sinne kulminative Ankunftsszenen kommen dagegen kaum noch in den folgenden Jahrhunderten vor, ebenso wenig wie im Portugiesischen, wo sich allenfalls metaphorische Verwendungen dieses Typs finden, wie die folgenden poetischen Beispiele demonstrieren:

- (72) a. Nunca vos dixi nulha rem  
 de quanto mal mi por vós vem,  
 senhor d’este meu coraçom;  
 mais *aque m’em vossa prizom*  
 de mi fazerdes mal ou bem.  
 (*Cantigas de Amor*, c. 1240–1260, CIPM)
- b. Senhor fremosa, vejo-vus queixar  
 porque vus am’e amei, pois vus vi;  
 e pois vos d’esto queixades de mi,  
 se én dereito queredes filhar,  
*aque-m’aqui eno vosso poder!*  
 (ebd.)

Neben dem Französischen (73), das hier Kontinuität seit dem Mittelalter aufweist, finden sich nur im Italienischen (74) ab dem 20. Jahrhundert nennenswert häufige Vorkommen ankunftsdeiktischer Konstruktionen, wie der narrative Text und die poetische Eigenbeschreibung Pirandellos (74a, b) oder auch der Titel eines Hinweises aus dem Jahr 2007 auf die langerwartete Ankunft des (ersten) iPhones in Europa auf einer italienischen Internetseite (74c) demonstrieren:

- (73) a. *Me voilà dans sa ville, où j'ivrongne et putace.*  
(Étienne Jodelle, *Cleopatre captive*, 1573, Frantext)
- b. *Malgré ses compagnons me voilà dans la Court.*  
Mais, voulant passer outre, on m'arreste tout court.  
(François-Metel de Boisrobert, *Épistres en vers*, 1646, Frantext)
- c. *Enfin nous gagnâmes la porte, et nous voilà dans la rue.*  
(Robert-Martin Lesuire, *L'Aventurier français*, 1782, 221, Frantext)
- d. *Ça, c'était une fille: deux sauts de pigeon, et la voilà dans la boutique.*  
(Jean Giono, *Un de Baumugnes*, 1929, 17, Frantext)
- (74) a. Non credeva affatto che Roberto Auriti potesse vincere, quantunque sostenuto dal Governo; ma quel suo Vecchio venerato – che ancora intorno all'avvenire della patria s'illudeva come un fanciullo – gli aveva imposto di recarsi a Girgenti a combattere per l'Auriti; sapeva che questi, più che per le premure del Governo, s'era piegato ad accettare la lotta per la spinta del vecchio statista; ed *eccolo a Girgenti.*  
(Luigi Pirandello, *I vecchi e i giovani*, 1909, DiaCORIS)
- b. *L'altro, eccolo in Germania, a Bonn sul Reno,*  
sotto un capello di castoro, enorme:  
magro ego smunto: non mangia, non dorme;  
studia sul serio (o così crede almeno)  
del linguaggio le origini e le forme.  
(Luigi Pirandello, *Convegno*, 1891, GB)
- c. iPhone in Europa: *eccolo in Germania*  
(<<https://www.iphoneitalia.com/>>, letzter Abruf: 10.11.2019)

Prädikative Erweiterungen, die nicht die kulminative Ankunft an einem Ort markieren, kennzeichnen den Wechsel von einem Zustand in einen anderen (Zustandsdeixis). Die Beispiele unter (72) haben bereits gezeigt, dass Zustände der Metapher STATES ARE LOCATIONS (Bergen/Plauché 2005: 17; vgl. 2.4.2.2) folgend als Orte konzeptualisiert werden. Doch sind zustandsdeiktische Erweiterungen formal nicht auf Präpositionalphrasen beschränkt, sondern können durch jegliche syntaktisch mögliche

Form der prädikativen Ergänzung versprachlicht werden. Wie ankunftsdeiktische Verwendungen beziehen sie sich meist auf bereits diskursaktive Referenten und weisen insofern eine Prädikat-fokussierende Informationsstruktur auf (vgl. 3.4.3). Formal können Zustandswechsel ebenfalls durch Präpositionalphrasen ausgedrückt werden, womit allerdings der metaphorische Übergang besonders deutlich wird, wie das folgende Beispiel veranschaulicht, bei dem das ›zu Pferd-Sein‹ den neuen Zustand – und zugleich auch die räumliche Situierung des Protagonisten bezeichnet:

- (75) *Le voilà à cheval*, ce luy semble, il nage dedans les felicités et l'aise de ses souhais.

(René de Lucinge, *Dialogue du François et du Savoyisien*, 1593, 140, Frantext)

Die Referenz auf neue Zustände wird (naheliegenderweise) jedoch vor allem mit Adjektivalphrasen sowie entsprechend verwendeten Partizipien versprachlicht. Auffällig ist, dass zustandsdeiktische Verwendungen den Korpusdaten zufolge in allen romanischen Sprachen häufiger vorkommen als ankunftsdeiktische und wiederum im Französischen häufiger sind als im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen.

In mittelalterlichen Erzähltexten dienen zustandsdeiktische Konstruktionen häufig dem Ausdruck von Mirativität. So wird der neue Zustand durch die temporaldeiktische Interpretation der Äußerung mithin als plötzlich (76a) oder zumindest als schnell erreicht (76b) inszeniert, wie die beiden folgenden Todesfälle veranschaulichen:

- (76) a. Par l'erbe forment se detort,  
le cuer li part, *ez le vos mort*.

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. Va bien tost querir la justice.  
*Vecy nostrë homme tout mort*.

(*Miracle de saint Nicolas et d'un juif*, 1480, Frantext)

Im Französischen betreffen weitere Verwendungen zum Beispiel Gemütswechsel oder das äußere Erscheinen, das jedoch stets als im Sprechmoment neuer Zustand konstruiert wird:

- (77) a. Que que Bruns faisoit ses complainz,  
a tant *es vos* par mi les plainz  
*sire Gonbert tot plain de rage*

(Pierre de Saint-Cloud, *Roman de Renart*, 1175, Frantext)

- b. Je le vous feray bonnement:  
Ne suis pas encor recreu  
D'aler. *Veze me la esmeu:*  
Venez tout a vostre deport.  
Saint pére, vezci que j'apport  
Ce sac encore.

(*Miracle de saint Lorens*, 1380, Frantext)

- c. A vostre doulx conmandement,  
Biau pére, *veze me ci tout nu.*  
Or me soit ce haubert vestu  
Si com voudrez.

(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)

Im Altspanischen finden sich zwar auch Vorkommen mit Adjektivalphrasen, doch verweisen diese weniger eindeutig auf einen neuen Zustand, da die überraschende Ankunft – der nicht diskurs-aktiven Entitäten – im Vordergrund steht:

- (78) a. estonçes castellanos en preçio sobyeron *abe el conde castellano arguloso de coraçon loçano*  
(*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)
- b. & ella llorando asy *abe aqui a macayre lleno de mal pensar*  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

Adjektivalphrasen kommen vielfach in Kontexten direkter Rede vor, in denen ein ›Bereitsein‹ mittels *prest/preste* in Verbindung mit einer Untergebenheitsgeste ausgedrückt wird. Ab dem 14. Jahrhundert findet sich diese beinahe formelhafte Verwendung, die in jedem Fall eine eigene Diskurstradition bildet, immer häufiger in französischen Mysterienspielen, in denen einzelne Figuren diese mit selbstreferenziellen Akten verknüpfen:

- (79) a. Puis que vous joustes alés querant, fait li Morhous, vous n'i faurrés ore mie, se vous volés, car *veés moi chi prest de joster.*  
(*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- b. *Veez icy vo seigneur tout prest,*  
Filz de roi de France et vo roy  
(Eustache Deschamps, *Le Miroir de mariage*, 1385, Frantext)
- c. Je sui toute preste: alons ment.  
Chier oncle, qui me demandez,  
*Veze me cy preste:* conmandez  
Vostre plaisir.

(*Miracle de Clovis*, 1381, Frantext)

- d. »C'est du bien de vous, sire,« fait le conte, »sy vous en remercy moult de fois et *veez moy cy prest d'obeïr* a tout ce qu'il vous plaira moy commander.«  
(*Le Roman du conte d'Artois*, 1453, Frantext)

Außer im Französischen findet sich auch im spanischen *Libro de buen amor* eine entsprechende Verwendung:

- (80) vino el mal amigo, diç *fe me aqui presto*  
non temas ten esfuerço, que non morrás por esto  
(Juan Ruiz, *Libro de buen amor*, 1330, CdE)

In einigen wenigen Fällen wird dieselbe Funktion auch mit anderen (quantifizierenden) Adjektiven ausgedrückt:

- (81) a. Sire, *vez me cy moult engrés*  
*De voz grez faire.*  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)
- b. *Me vechy tout déterminé*  
*d'accomplir a vo bienveillance*  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

In der Neuzeit wird die Verwendung der Konstruktion nicht etwa formelhafter, sondern die Variationsbreite in Bezug auf die referierten Zustände beziehungsweise der vorkommenden Adjektive wird tendenziell größer, wie hier nur anhand einiger Beispiele illustriert werden soll:

- (82) a. *Me voilà tout rebarbatif.*  
(Jean-Antoine de Baïf, *Le Brave*, 1573, Frantext)
- b. [Louis] tombe sur le cul. Il luy prend envie de pleurer M<sup>r</sup> Guerin luy dict »M<sup>r</sup> Il ne fault point pleurer pour estre tumbé sur son cul. je tumberai bien comme cela et si je n'en pleurerai pas« D[auphin:] »tombé [-és] down.« M<sup>r</sup> Guerin tumbé. *le voila appaisé.*  
(Héroard, *Journal*, 11.1.1605, nach Ernst 1985: 112<sup>46</sup>)

Damit liegt hier konstruktioneller Wandel in Bezug auf die Semantik vor. Besonders plastisch zeigt sich der Wechsel von einem traurigen (*envie de pleurer*) zu einem positiven Zustand (*appaisé*) am Beispiel (82b), einer Szene, in der der Leibarzt des zukünftigen Ludwig XIII. beschreibt, wie sich der dreijährige Dauphin beruhigen lässt, nachdem er hingefallen war. Nomen können ebenfalls zustandsdeiktisch verwendet werden, sofern sie nicht-inhärente Eigenschaften bezeichnen (vgl. 2.3.2.4):

<sup>46</sup> Der Übersichtlichkeit halber markiere ich die direkte Rede abweichend von Ernst (und vom Manuskript) durch Anführungszeichen.

- (83) Mallet a fait aujourd'hui ses vœux, *la voilà enfin religieuse*.  
(Robert Challes, *Les Illustres Françaises*, 1713, 31, Frantext)

Im Italienischen finden sich demgegenüber erst ab dem 19. Jahrhundert und auch von da an kaum Adjektive in dieser Funktion. Die wenigen Vorkommen deuten ›hohen Stil‹ an:

- (84) a. Quel mondo, che nel Tasso apparisce malinconico e contraddittorio tra gli strazi e le confuse aspirazioni della transizione, *eccolo qui sfacciato e a bandiera spiegata*.  
(Francesco de Sanctis, *Storia della letteratura italiana*, 1870, 239, DiaCORIS)
- b. Un bel mattino si schiude l'uscio della segreta, si chiama quel detenuto, che deve essere rilasciato, tutti gli si fanno attorno a pregarlo di commissioni di ambasciate; egli esce, adempie ad alcune formalità, poi se non deve ricevere ammonizioni dall'autorità di pubblica sicurezza, gli si apre il cancello della guardinna ed *eccolo libero*.  
(Lodovico Corio, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)

Neben Adjektiven finden sich zum Ausdruck des Zustandswechsels auch adjektivisch gebrauchte Partizipien. Diese sind von vorangestellten Partizipien zu trennen, welche primär Bewegungsereignisse versprachlichen und einen eigenen Subkonstruktionstypen, <Z<sub>VP</sub>[V<sub>PTCP</sub> NP]>, bei dem eine Verbalphrase das Objekt der Zeigeaktkonstruktion darstellt, bilden (s.u., 5.4.2.2). Im Mittelfranzösischen ist hier das Verb *apprêter*, das wiederum ein ›Bereitsein‹ – diesmal als ›Vorbereitet-Sein‹ – verbalisiert, besonders häufig:

- (85) a. Vray Dieu, tout appareillié l'ay:  
Ce vient de vostre voulenté;  
Et vez cy l'enfant *apresté*  
Pour crestienté recevoir.  
(*Miracle de l'enfant donné au diable*, 1339, Frantext)
- b. Point ne seray plenté lasséz  
de les aller au long querir,  
car les vecy *tous aprestéz*  
pour en user a mon plaisir.  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Darüber hinaus erweist sich jedoch die Variationsbreite der in dieser Position verwendeten Partizipien schon im Mittelalter als sehr groß:

- (86) a. Un ceval li ont presenté;  
*Es vos celui desus monté*.  
(Renaut de Beaujeu, *Bel Inconnu*, 1214, Frantext)



- b. »[...] j'entens moult bien qu'il est temps de saillir.« – »Aussi est-il, dist Gervaise. *Vecy tous nos gens montez*. Si saillez quant il vous plaira.«  
(Jean de Bueil, *Le Jouvencel*, 1461, Frantext)
- c. De joie qu'ot li rois si s'en est arestés  
Et fait soner un graille, *es les vos aünés*.  
(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)
- d. Guillelmes baise la dame o le vis cler.  
Et ele lui, ne cesse de plorer.  
Par tel covent *es les vos dessevrez*  
Que ne se virent en trestot lor aé.  
(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)
- e. *Ez vos le tornoï comancié*  
Et li bruiz et l'escrois des lances.  
(Chrétien de Troyes, *Cligès*, 1176, Frantext)

An den hier gegebenen Beispielen lässt sich auch das funktionelle Spektrum ablesen. So dienen diese einerseits häufig dazu, eine antizipierte Handlung als *schon* abgeschlossen zu präsentieren, was je nach Kontext als überraschend zügig oder auch plötzlich interpretiert werden kann, also eine mirative Lesart aufweist: In (86a) hat der Ritter das Pferd bestiegen, kaum dass es ihm präsentiert wurde; ähnlich in (86b), wo die Ritter unmittelbar nach der vorhergehenden Aufforderung *bereits* im Sattel sitzen. In (86c) werden die Männer gerufen und sind im folgenden Halbvers *schon* versammelt (*aünés*). Andererseits können sie textuelle, mithin textgliedernde Funktionen erfüllen: In den Beispielen (86d) wird das Ende einer Abschiedsszene markiert, in (86e) wird der Beginn einer neuen Szene gekennzeichnet. Auch in dem folgenden Beispiel, das zugleich das einzige Vorkommen dieser Konstruktion im Altspanischen darstellt, wird durch die Konstruktion ein Zeitsprung und damit eine Handlungsprogression markiert: Der Befehl des Cid – flüchtige Siedler und Vasallen zu enteignen und zu erhängen – ist schon ausgeführt (*puesto en buen recabdo* 'in Ordnung gebracht'), dem Publikum werden die Details erspart:

- (87) Esto mandó mio Cid, Minaya lo ovo consejado:  
que ningún omne de los sos vassallos  
que-s' le non spidiés o no-l' besás la mano,  
si-l' pudiessen prender o fuesse alcançado,  
tomásenle el aver e pusiésenle en un palo.  
*Afevos todo aquesto puesto en buen recabdo*,  
con Minaya Álbar Fáñez él se va consejando  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1251–1256)

Gelegentlich wird das Partizip durch ein Adverb modifiziert. Im Fall der folgenden Beispiele die nun um 500 Soldaten verstärkte Verteidigung (88a) beziehungsweise der ›erfolgreich‹ erhängte Verurteilte (88b):

- (88) a. bien en a mis cinc cenz a pié;  
bien en sont cinc cent descendu,  
*ez vous le cors miex desfendu.*

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. [Le premier castré]  
Fay tos! Tu as trop attendu.  
[L'executeur]  
C'est fait. *Velela bien pendu.*  
Je croy que j'ay fait bon devoir.

(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Sprachvergleichend zeigt sich wie angesprochen, dass solche Verwendungsweisen nur im Französischen bis in die Gegenwart hinein zum gängigen Ausdrucksrepertoire gehören und in den übrigen Sprachen kaum oder gar nicht vorkommen. Nur im Gegenwartsitalienischen finden sich ansonsten noch entsprechende Verwendungen:

- (89) a. Così, su uno scherzo, *eccomi impegnato a scrivere quella lettera.*  
(Alberto Moravia, *Racconti romani*, 1952, DiaCORIS)
- b. È dunque un magistrato dei più scomodi, si sa che è polemico, lo si immagina pignolo, potrebbe funzionare da controllo, essere una spina nel fianco del collegio giudicante, dare alla sentenza »un tono particolare«. Come permettere che un tipo così dica la sua a un processo del genere? Ed *eccolo sostituito con la dottoressa Pia Cardona*, [...].

(Camilla Cederna, *Pinelli. Una finistra sulla strage*, 1971, DiaCORIS)

Auf textueller Ebene bezeichnen solche Verwendungen häufig einen Kulminationspunkt. Des Weiteren kann mit Zeigeaktkonstruktionen dieser Art in besonders expressiver Weise Handlungsprogression markiert werden, insofern der durch das Partizip kodierte perfektive Aspekt eine gerade im Verhältnis zur erzählten Zeit zügige Abfolge von Handlungen ausdrücken kann, wie das folgende Beispiel aus dem 20. Jahrhundert veranschaulicht:

- (90) Nabucet fit un geste évasif. – *La voilà cueillie* par les gendarmes, *conduite au tribunal, jugée.*  
(Louis Guilloux, *Le Sang noir*, 1935, 78, Frantext)

Schließlich findet sich in der mittelalterlichen Literatur auch die Verwendung von Nominalphrasen, die durch ein Partizip Präsens erweitert wer-

den. Diese stellen einen Sonderfall dar, insofern sie sich in den meisten Fällen nicht als zustandsdeiktisch interpretieren lassen, sondern vor allem der Referenz auf das Erscheinen einer Entität im Sichtfeld beziehungsweise in einer Szene dienen. Sie befinden sich damit bereits im Grenzbereich zu den mit Verbalphrasen konstruierten Mustern (s.u., 5.4.2), insbesondere solchen mit vorangestellten Infinitiven. Im Italienischen findet sich eine solche Konstruktion überhaupt nur einmal:

- (91) *Ma ecco Pantbo fuggendo le lance de' Greci*  
(Ciampolo di Meo Ugurgieri, *Eneide volgarizzata*, 1315/1321, OVI)

Ansonsten ist dieser Konstruktionstyp, bei dem das Partizip sowohl vor als auch nach dem Nomen stehen kann (vgl. Grunmann 1977: 266), jedoch typisch für die französische mittelalterliche Literatur (zum Sonderfall Altspanisch, s.u.). Während Zeigeaktkonstruktionen auch ohne Ergänzung kontextuell das Erscheinen einer Figur ausdrücken können (s.o., 5.4.1.1), versprachlicht das Partizip den Sachverhalt explizit und kennzeichnet die Stellung des Betrachters zu der Verbalhandlung überdies als gleichzeitig. In der mittelalterlichen Literatur stellen in dieser Position die Partizipien *errant* (92) und vor allem (*a*)*courant* (93), (*a*)*poignant* (94) sowie *venant* (95) typische Formen dar:

- (92) *A la tierce lieuee, devant l'aube aparant,*  
*Es vous par devant l'ost quatre viellars errant,*  
*Et ot trestous li mendres quatorze piés de grant.*  
(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)
- (93) a. *Hastivement e nun a tart,*  
*Ast vos courant un grant veillard.*  
(Benedeit, *Voyage de saint Brendan*, 1100, Frantext)
- b. *Atant es le lyon courant sans alentir:*  
*oultre les Sarrasins passa sans nul loisir*  
(*Beudoïn de Sebourc*, 1350, Frantext)
- (94) a. *Es vos Cassibellan puinnant,*  
*Ki nes ala mie esparniant,*  
*E si nevu e si parent*  
*E li baron communement.*  
(Wace, *Le Roman de Brut*, 1155, Frantext)
- b. *Estes vos apoinnant plus de mil de ses drus,*  
*Le cheval li rendirent dont il iert abatus;*  
(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

- (95) a. *Es vos venant les chevaliers*  
 Tos trois armés sor lor destriers  
 (Renaut de Beaujeu, *Bel Inconnu*, 1214, Frantext)
- b. *Vezi l'arcevesque venant,*  
 Chiére dame, que vous amain;  
 (*Miracle de Clovis*, 1381, Frantext)
- c. Quant ce vint sus l'eure de mienuit et que tout estoient en l'oost aserisiet,  
*evous le seigneur de Fauquemont venant* et sa route a frapant de l'esperon,  
 son pennon tout devant (Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

Bezeichnenderweise findet sich die Subkonstruktion mit Partizip Präsens beinahe ausschließlich in Verstexten, in Prosaerzählungen dagegen nur selten, was ein Indiz dafür ist, dass die syntaktische Gestaltung unter den Bedingungen des Prosaschrifttums (und erst recht der Mündlichkeit) mindestens als konservativ, gegebenenfalls auch als archaisch oder gar irregulär empfunden worden sein dürfte. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass die letzten dokumentierten Verwendungen am Beginn des 15. Jahrhunderts zu verzeichnen sind – konkret bei Froissart (95c) – in einer Zeit also, als Erzähltexte immer häufiger in Prosaform verfasst wurden.

Im Spanischen finden sich zwar ebenfalls einige Belege für die Kombination von Zeigeaktkonstruktionen mit Präsenspartizipien, doch befinden sich diese sämtlich in der sogenannten *Biblia de Oxford*, einer der aus dem Hebräischen übersetzten Bibel vom Beginn des 15. Jahrhunderts. Die offenkundig ›unromanische‹ Syntax ähnelt den französischen Verwendungen nicht und auch funktionell geht es hier nie um das Erscheinen einer Figur, wie die folgenden beiden Beispiele demonstrieren:

- (96) a. Por tanto *aheme trayente* mal sobre la casa de jeroboam  
 (1. Könige 14,10, *Biblia de Oxford*, 15. Jh., CBM)
- b. E *ahé aquí el anjel tocante* en el (ebd.)

Ein Vergleich der Syntax dieser Vorkommen mit derjenigen der hebräischen Quelltexte belegt, dass es sich hier gewissermaßen um syntaktische Hebraismen handelt. So findet man auch im hebräischen Text nach dem Zeigeaktelement *הִנְנִי* (*hin·nî* 'sehst, ich') beziehungsweise *וְהִנְנִי* (*wə·hin·nêh* 'und sehst') das Partizip *מְבִיא* (*mê·bî*) beziehungsweise *נֹגֵחַ* (*nō·gê·a*), dessen Bedeutung je nach Kontext mit '(I am) bringing' beziehungsweise 'touching' angegeben wird (vgl. die Interlinearangaben unter BibleHub). Die spanische Übersetzung stellt hier also eine Wort-für-Wort-Wiedergabe der hebräischen Syntax dar. Die Syntax der Bibelübersetzungen

blieb jedoch – zumindest hinsichtlich der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen – ohne weitere sprachhistorische Relevanz.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass das Französische von Beginn an das breiteste Ausdrucksrepertoire aufweist, welches bis auf wenige Ausnahmen (z.B. die Konstruktion mit Partizip Präsens) bis in die Gegenwartssprache fortbesteht. Demgegenüber finden sich ankunfts- und zustandsdeiktische Verwendungsformen in den übrigen Sprachen nur selten entweder im Mittelalter (Spanisch, Portugiesisch) oder erst in jüngerer Zeit (Italienisch) wieder, was belegt, dass erweiterte Zeigeaktkonstruktionen hier zwar systematische Ausdrucksmöglichkeiten darstellen, diese jedoch historisch kaum oder gar nicht genutzt werden und die versprachlichten Funktionen dort mit anderen Mitteln ausgedrückt werden.

#### 5.4.1.3. <Z [NP *chelquique* P]>

Der Konstruktionstyp <Z [NP *chelquique* P]> befindet sich informationstrukturell betrachtet im Übergangsbereich zwischen Entität-zentrierten und Sachverhalt-zentrierten Subkonstruktionen (vgl. 3.4). Aus syntaktischer Perspektive kann er zu den Entität-zentrierten Konstruktionen gezählt werden, denn die Nominalphrase wird als direktes Objekt durch das Zeigeaktelement regiert. Gleichzeitig bildet dieselbe Nominalphrase jedoch das Subjekt des ihr folgenden prädikativen Relativsatzes. Der Relativsatz ist anders als in den oben beschriebenen Fällen konstitutiv für die Konstruktionsbedeutung, d.h. er ist nicht optional, sondern obligatorisch. Dies bedeutet, dass es sich syntaktisch zwar um eine sekundäre Prädikation handelt (primäre Prädikation: 'X ist HIER/DA'), diese jedoch die Hauptaussage konstituiert. Dabei wird die gesamte Konstruktion als fokal konstruiert (vgl. 3.4.2). Der gezeigte Sachverhalt erhält zugleich eine temporale und aspektuelle Lesart, d.h. er dient der expressiven Markierung des Äußerungsmomentes und kennzeichnet – je nach dem Tempus der Verbform – imperfektiven oder perfektiven Aspekt (vgl. 3.5.2). Das Muster <Z [NP *chelquique* P]> zählt zu den am häufigsten in der mittelalterlichen Erzählliteratur vorkommenden Subkonstruktionen. Besonders häufig ist es im Altfranzösischen, sodann im Altspanischen und, vornehmlich vermittelt über die Adaption bestimmter Diskurstraditionen, im Altportugiesischen. Die frühesten Belege finden sich auch hier im Französischen:

- (97) a. Lors li troublent li oel et li rois est pasmés.  
*Estes vous par la sale le duel qui est levés;*  
 La ot paumes batues et mains cheveus tirés,  
 Forment fu Alixandres de sa gent regretés.  
 (Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)
- b. Seignor, fait il, or après tuit!  
*Veez le la ou il s'enfuit;*  
 sachiez bien, se il nos estort,  
 nos somes tuit jugié a mort,  
 (*Roman de Renart, branche I*, 1180, 54, Frantext)

Beispiel (97b) veranschaulicht hier die wesentlichen syntaktischen Unterschiede zum Neufranzösischen (98):

- (98) afr. *Veez le la ou il s'enfuit.*  
 nfr. *Le voilà qui s'enfuit.*

Zum einen steht das Pronomen noch – wie in allen romanischen Sprachen – zwischen Zeigeaktelement und Lokaladverb (vgl. dazu 5.4.1.1), zum anderen funktioniert *ou* als Relativpronomen. Dies ist im Mittelalter – auch in den übrigen romanischen Sprachen – nicht ungewöhnlich, wie schon Tobler (1899: 67) feststellt:

Bemerkenswert, weil in der alten Sprache ungemain häufig, der heutigen dagegen durchaus fremd, ist die Bildung solcher prädikativer Sätze nach Verben des Sehens und den zum Sehen auffordernden Ausdrücken mit *ou (ubi)*: [...] Es ist leicht begreiflich, daß die Verwendung von *ou* nur da eintritt, wo es sich um Wahrnehmung von Vorgängen handelt, die an bestimmtem Orte sich vollziehen.

Zurecht berücksichtigt Tobler unter den »Verben des Sehens« beziehungsweise den »zum Sehen auffordernden Ausdrücken« auch Zeigeaktelemente.<sup>47</sup> Buridant (2000: §502) geht ebenfalls auf die Spezifik dieser Verwendungen von *ou* ein, doch kennzeichnen sie ihm zufolge eine »comitance«, d.h. nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche Komponente. Letztere impliziert eine mirative Lesart von Konstruktionen mit durch *ou* eingeleiteten prädikativen Sätzen. In diesem Sinne verweist Buridant analog zu Tobler auf zwei Verwendungskontexte, in denen *ou* vorkommt: Einerseits »derrière un verbe indiquant une découverte subite«, darunter *trover* und *aperçoivre*; andererseits nach einem Zeigeaktelement »comme *es vos, vez ci*«, das bei ihm als »locution indiquant une apparition subite« bezeichnet wird.

<sup>47</sup> Bei allen semantischen Ähnlichkeiten verhalten sich Konstruktionen mit *voir* nicht in jeder Hinsicht identisch mit Zeigeaktkonstruktionen, wie auch Léard (1992: 110–114) belegt.

Solche Zeigeaktkonstruktionen mit prädikativen Relativsätzen treten vor allem im narrativen Diskurs auf, wo sich der Zeigeakt *am Phantasma* vollzieht und auch der Ort, auf den sich das UBI beziehen kann, nur ein vorgestellter ist. In diesem Zusammenhang tut es wiederum nicht Wunder, dass die Zeigeaktkonstruktion in den meisten Fällen das Auftreten, Ankommen oder Erscheinen einer Erzählfigur am jeweiligen Ort und Moment der Erzählung versprachlicht. Die damit einhergehende mirative Lesart wird – wie dies generell für solche Szenen typisch ist – auch hier häufig durch das Adverb *atant* verstärkt (vgl. 3.6.4, 5.2.3 sowie die vorhergehenden Abschnitte):

- (99) a. *A tant es vos Gualtier, un clerc, ou vint*  
(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)<sup>48</sup>
- b. *Es vos une pucele qui la poignant venoit*  
Sor un destrier d'Arrabe qui cort a grant exploit.  
(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

Besonders stark verbreitet ist die Konstruktion dabei in der spanischen Literatur beginnend mit dem *Cid* und fortgeführt in den mittelalterlichen Romanen und Chroniken. Wie im Altfranzösischen wird mehrheitlich *do* (< DE UBI), selten *ho* (< UBI), daneben aber auch das heute übliche Pronomen *que*, verwendet:

- (100) a. *De missa era exido essora el rey Alfonso,*  
*afē Minaya Albar Fáñez, dó llega tan apuesto;*  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1316f.)
- b. *agora veremos lo que hareys ca he aqui los turcos que vienen & poder los*  
*heys vencer si quisierdes por que vos otros estays ayuntados & descansados*  
*& ellos vienen esparzidos & porende no temays de herirlos muy de rezio*  
(*Gran conquista de Ultramar*, 1293–1295, CdE)
- c. *E ellos estando en esto, heuos vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas*  
*del rey.* (Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- d. *Consolaos, señora, catad aquí vuestros cavalleros do vienen sanos & alegres,*  
*¡loado sea Dios!* (ebd.)
- e. *Vedeslos aquí do vienen!*  
(*Gestas del rey don Jayme de Aragon*, a. 1396, CORDE)

<sup>48</sup> Buridant (2000: §502), der ebenfalls dieses Beispiel bringt, übersetzt die Äußerung mit »Alors voici Gautier, un clerc, qui arrive«.

- f. *E aqui do viene en seguimiento dellos vn Cauallero*  
(*Cancionero castellano y catalán de París*, c. 1430–1494, CORDE)

Dieser Konstruktionstyp findet sich auch in Übersetzungen, in denen damit das hebräisch beeinflusste, über das Lateinische transportierte Muster <Z [P]> wiedergegeben wird (dazu ausführlich 5.4.3.1), wie die folgenden Beispiele aus religiösen Texten belegen:

- (101) a. E en latin exulta »santis filia sion *Ecce Res tuus venit* mansuetus sedens super asimam & paullulum filium subjugalis« Enque dize »alegra te fija de ssion & ca[n]ta aljama de iherusalem que *he tu Rei do viene* justo & saluador & pobre & manso cauallero sobre asna«  
(Alfonso de Valladolid, *Libro de las tres creencias*, 1320, CORDE)
- b. E por tanto, dizen las primeras palabras: »*Ecce rex tuus venit tibi*« (»*Abé el tu rey do viene a ti*«).  
(*Un sermonario castellano medieval*, 15. Jh., CORDE)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das folgende Token, in dem dieselbe Konstruktion einmal mit, einmal ohne Zeigeaktelement vorkommt. Das erste Vorkommen muss hier als Ellipse betrachtet werden, denn die Nominalphrase *vn escudero* würde ein präsentatives Verb wie *aparecer, venir* – oder eben einen Zeigeakt mittels (*a*)*he* – erwarten lassen:

- (102) E en quanto ellos enesto estauan acordando: *vn escudero do venia corriendo quanto podia*: & començo a dezir a muy grandes bozes. »Señor duque de bullon pensad de vos armar: vos & los vuestros: ca *he aqui los de saxoña do vienen de todas partes para combatir vos la villa*: assi que ante delas bisperas piensan ser dentro con vusco.«  
(*Gran conquista de Ultramar*, 1293–1295, CdE)

Im Altportugiesischen findet sich die Konstruktion nach wenigen Okkurrenzen im 13. Jahrhundert ab dem 14. Jahrhundert ebenfalls sehr häufig, tritt dabei jedoch offenbar vornehmlich als Adaption der spanischen (103b) und französischen (103c–e) Ausdruckformen auf, wobei nur *que* Verwendung findet, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (103) a. *Aqué o angeo que ven do ceo*, que alça aquele veo e faz no aire parar  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- b. E, estando dom Pero açores no caminho como dissemos, *ex os messejeiros de dona Orraca que chegarõ a elle* e lhe disserem o feito todo como era.  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)



- c. E eles seendo assi, *aque ûû cavaleiro que entrou desarmado fora da espada* e era mui grande e mui forte. (*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- d. E eles em esto falando, *aque ûû cavaleiro que vinha contra eles correndo* quanto o cavalo o podia aduzer. (ebd.)
- e. E ele catando assi, *aque ûa donzela que veeo a pee* que era mui fremosa. (ebd.)

Im Altitalienischen und Altkatalanischen findet sich das Muster dagegen nur recht selten und wie im Portugiesischen nur mit dem Pronomen *quel che*:

- (104) a. *Ed ecco la Pasqua che viene* (*Conti morali*, 13. Jh., OVI)
- b. *ed eccolo che viene* qui coll'anima sua  
(Paolino Pieri, *Merlino*, 1310–1330, OVI)
- c. *Ecco una leonessa che viene*, abbiente lo schiumoso ceffo sanguinoso di ri-  
cente morte di buoi, per lasciare la sete nell'acque della vicina fonte.  
(Arrigo Simintendi, *Le metamorfosi d'Ovidio volgarizzate*, a. 1333, OVI)
- d. Seyor, pensats de cavalgar e de moure, que *veus los moros que vénen*.  
(*Llibre dels fets del rei en Jaume*, 1343, CICA)

Einen Spezialfall der Konstruktion stellt das folgende, im Französischen nur einmal (105), im Altspanischen dagegen öfter (106) vorkommende Muster dar, in dem der mit *ou/do* eingeleitete Satz eigentlich eine untergeordnete Proposition konstituiert:

- (105) Mon chier seigneur, *vezcy ou viennent*  
*Devant vous Thibert et Maliste*.  
(*Miracle de Berthe*, 1373, Frantext)
- (106) a. To siervo, mio marido, es muerto, e tu sabes que fue temient del Criador.  
*Afe do viene el debdor* que prendra(s) dos mios fijos por sos siervos  
(*Fazienda de Ultramar*, c. 1230, CORDE)
- b. E quando lo supieron los portogaleses dixeron al Rey señor *abe vos aqui ho*  
*viene vn cardenal de Roma* ca mezclado vos han enla corte por este obispo  
que fiziestes (*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)
- c. en todo esto *abe vos aqui do vienen los jnfantes dongria con sus veynte*  
*caualleros* que entraron por el palacio muy Rica mente vestidos  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- d. Entre tanto *ahévos aqui do vien Agravayn*, corriendo por el canpo. (ebd.)

- e. En todo esto *ahé vos aquí do vienen los infantes d'Ongría* con sus veynte cavalleros (ebd.)
- f. La fuente çircundian los actores palançianos quando *abe vos do venjan nueue donas* que trayan Sendos cetros en sus manos enlos quales Reportauan vn palio do se loauan bien las manos del platero  
(*Cancionero castellano de París*, c. 1415, CdE)
- g. Ya quando éstos, pavorosos de miedo no menguados, este horrible camino presegúan, *ahé do venía Dolón*  
(Juan de Mena, *Homero romanzado*, 1442, CORDE)
- h. E ellos asi estando *he aquí do venian los dos caualleros*  
(*Traducción de Lanzarote del Lago*, c. 1414, CORDE)

Entscheidend ist die Wortstellung der auf *ou/do* folgenden Proposition, denn anders als in den genuinen Spaltsatzkonstruktionen ist die Nominalphrase nicht das Objekt des Zeigeaktelementes; vielmehr bedingt die Einbettung in eine Zeigeaktkonstruktion die Wortstellung V-S innerhalb des untergeordneten Satzes. Die Nominalphrase bildet somit das Subjekt des untergeordneten Satzes, der als Gesamtes das Objekt der Zeigeaktkonstruktion konstituiert. *Ou/Do* funktioniert hier also nicht als Relativpronomen, sondern als Konjunktion. Wenngleich dieser Subkonstruktionstyp syntaktisch zum Typ <Z *chelque* [P]> zu zählen ist (s.u.), ist er pragmatisch als Variante der hier diskutierten Spaltsatzkonstruktion zu betrachten. So ist beiden Varianten gemeinsam, dass sie vornehmlich der szenischen Darstellung einer plötzlich eintretenden Handlung dienen, was erklärt, dass sie beinahe immer mit Bewegungsverben, vor allem *venir*, vorkommen (anders als der Typ <Z *chelque* [P]>). Wie unter 3.6.4 dargelegt, weisen auch sie eine mirative Lesart auf: Unabhängig von dem Tempus des Verbs im Relativsatz, das sowohl im Präsens und im Imperfekt, als auch im Perfekt vorkommt, wird der dargestellte Sachverhalt als relevant für die nachfolgende Handlung präsentiert.

Allen hier dargestellten Verwendungsweisen ist gemein, dass sie vornehmlich Bewegungsereignisse im Rahmen von Erzähltexten inszenieren. Damit ist die Verwendung der Konstruktion zunächst eng an narrative Diskurstraditionen geknüpft, was erklären könnte, warum sie ab der Neuzeit im Portugiesischen immer seltener und im Spanischen gar nicht mehr dokumentiert ist. Anders ist es im Italienischen und Französischen. Hier wird die Ausdrucksform bis in die Gegenwartssprache regelmäßig zur Versprachlichung von Ankunftsszenen und – in der Gegenwart – auch nächsprachlich gebraucht, wobei unter den Tempora nur noch das Präsens und Imperfekt möglich sind. Der Konstruktionstyp erfährt überdies eine Funktionserweiterung und dient nicht mehr nur der Versprach-

lichung von Bewegungsereignissen, sondern wird auch für die Referenz auf andere Arten von Sachverhalten verwendet. Dies lässt sich im Italienischen sehr vereinzelt ab der Neuzeit (107) und im Französischen ab dem 17. Jahrhundert (108) nachweisen:

- (107) a. & mostrogli doue ella giaceua morta, e disse: *eccola che dorme*  
(Giovan Mario Verdizzotti, *Le Vite De'Santi Padri*, 1586, GB)
- b. *Eccolo che m'abbraccia*  
(Paolo Martinelli, *Laudi spirituali di diuersi*, 1603, GB)
- c. *Eccolo che ci chiama, eccolo che ci attende, e ci stende le braccia.*  
(Jean Crasset, *La manna del deserto per le persone in ritiro*, 1723, GB)
- (108) a. Ne faisons point de bruit, *la voila qui s'esveille.*  
(Jean Mairet, *La Sylvie*, 1630, 146, Frantext)
- b. [...] elle ne pût tenir d'avantage contre une si forte douleur, et *la voila qui tombe malade* de desplaisir  
(André Mareschal, *La Chrysolite ou le Secret des romans*, 1634, 617, Frantext)
- c. D'abord, une de ces demoiselles lui dit, comme ils passoiēt auprès de nous, tiens, mon frère, *la voila qui danse avec son amant de l'Aulne*. Ah, la petite chienne, répond-il, je m'en suis bien douté; quand j'aurai bu un coup, j'irai la prier à mon tour.  
(Anne Claude Philippe comte de Caylus, *Histoire de Monsieur Guillaume*, 1737, 16, Frantext)

Im Italienischen der Gegenwart ist die Konstruktion zumindest bei der Versprachlichung von Bewegungsereignissen (109a, b) recht häufig, wohingegen andere Arten von Tätigkeiten (109c) deutlich seltener vorkommen:

- (109) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dappertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Canticò di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. E comunque *eccolo che già corre per via Santa Lucia*, un uomo di trent'anni con i capelli al vento, il vento di mare in un giorno di settembre.  
(Domenico Starnone, *Via Gemito*, 2001, 35, DiaCORIS)
- c. Invece, dopo cinque minuti, *eccolo che batte alla porta*  
(Carlo Levi, *L'orologio*, 1950, DiaCORIS)

Bezüglich der Herausbildung sachverhaltsdeiktischer Spaltsatzkonstruktionen mit Zeigeaktelement muss auf den Zusammenhang mit propositionell äquivalenten, gerade im Gesprochenen sehr häufig vorkommenden Sachverhalt-fokussierenden Spaltsatzkonstruktionen mit fr. *il y a* und it. *c'è* hingewiesen werden (vgl. 3.7). Giry-Schneider (1988: 92) weist m.W. erstmals auf die Vergleichbarkeit der Konstruktionen <*voilà* [NP *qui* P]> und <*voilà que* P> mit formal identischen *il y a*-Konstruktionen hin, die dann eine »interprétation événementielle« erhalten (vgl. auch Lambrecht 2000, Karssenber/Lahousse/Marzo 2018). Zwar kann hier keine systematische diachrone Untersuchung dieser funktionell und formal benachbarten Ausdrücke geleistet werden,<sup>49</sup> doch weist nichts darauf hin, dass sachverhaltsdarstellende *il y a*-Konstruktionen besonders alt sind. Anhand der synchronen Daten lässt sich für die Gegenwartssprache jedoch feststellen,<sup>50</sup> dass sie mitunter ähnliche Funktionen im Diskurs erfüllen. So können sogenannte *il y a-clefts* ebenfalls thetisch verwendet werden, d.h. in Vorkommen wie dem folgenden, die als Antworten auf die Frage »Was ist passiert?« funktionieren, wird der gesamte Sachverhalt fokal konstruiert:

(110) *Ya le téléphone qui sonne.*

(Lambrecht 1994: 144)

Der Sprecher kann damit den Hörer über das Klingeln des Telefons informieren, auch wenn der Hörer selbst nicht in Hörweite des Apparates ist. Wird derselbe Sachverhalt mit *voilà* versprachlicht, so setzt dies voraus, dass der Hörer das Klingeln potenziell wahrnehmen und seine Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt richten kann. Darüber hinaus kann *voilà* als genuin deiktischer Ausdruck auch narrativ (am Phantasma) verwendet werden und erhält dabei stets eine mirative Lesart (111). Wenn gleich in jüngerer Zeit auch für *il y a* erzähldeiktische Verwendungsweisen belegt sind, wie die Vorkommen unter (112) andeuten, sind diese offenbar weit weniger expressiv (und weisen keine mirative Lesart auf):

<sup>49</sup> Da diese überdies typischerweise nächsprachlich verwendet werden (vgl. Karssenber/Lahousse 2018: 514 zum Französischen), dürfte sich die Rekonstruktion ihrer Diachronie als schwieriger erweisen als diejenige der Zeigeaktelemente.

<sup>50</sup> Grundsätzlich sind »präsentative« Gebrauchsweisen, d.h. solche, welche die Funktion der Einführung einer Entität in den Diskurs erfüllen, von Ereignis-fokussierenden Verwendungen zu unterscheiden (vgl. 3.4). Hier relevant sind Ereignis-fokussierende Verwendungsweisen. Vgl. dazu neben Giry-Schneider (1988) u.a. auch Léard (1992: Kap. 1), Lambrecht (1994), Karssenber (2018), Karssenber/Lahousse/Marzo (2018) sowie Karssenber/Lahousse (2018).

- (111) a. C'est une après-midi grise de novembre. Il pleut doucement. Une de ces journées rêvées pour paresser, bouquiner. C'est ce que je fais, me balançant paisiblement dans mon hamac. Mais *voilà le téléphone qui sonne*. Zut, j'avais oublié de le décrocher. Une voix de femme inconnue à l'appareil. Et tout de suite un flot, un torrent de paroles.  
(Nelly Moia, *Les brutes*, 1976, GB)
- b. [...] Là-dessus, *voilà le téléphone qui sonne*. C'était Marcie.  
– Quelle surprise, commenta Mindy.  
(Nicholson Baker, *La belle échappée* [Übersetzung], 2012, GB)
- (112) a. Je fais un rêve bizarre depuis quelques jours, vous avez une interprétation? (...) subitement je vois une lumière blanche à la surface de l'eau et *y'a une main qui me saisit par le cou et qui me relève*.  
(Korspusbeleg, zit. nach Karssenberg/Lahousse 2018: 531)
- b. Le paradis est pour moi, l'instant de notre mort, où l'on repense à notre vie et/ou (ou pas) *il y a ce fameux flash-back de notre vie qui défile devant nos yeux*.  
(ebd.)

Die Häufigkeit der Verwendung von Spaltsätzen mit *il y a* »in languages such as French, which cannot use prosody as freely as, say, English« (Karssenberg/Lahousse 2018: 519) wird allgemein damit begründet, dass sie Fokus-Markierungen auf syntaktischer Ebene ermöglichen. Dies würde erklären,<sup>51</sup> warum die <Z [NP *que* P]>-Konstruktion im Spanischen und Portugiesischen nicht mehr vorkommt, wenn man von der Handvoll literarischer Verwendungen absieht, die sich im Gegenwartsporgiesischen finden lassen:

- (113) a. Mas já não sabia onde estava. Era o whisky. *Eis o sono que chegava*.  
(João Gaspar Simões, *Uma História de Província*, 1936, Cdp)
- b. E logo ao correr os olhos pela sala, *ei-lo que a fitava*.  
(Faure de Rosa, *Retrato de Família*, 1952, 87, Cdp)
- c. »Cão és tu«, responde o cristão, e *ei-los que se batem com lança, espada e adaga* [...]. (José Saramago, *História do Cerco de Lisboa*, 1989, Cdp)

Während dieselben Funktionen im Spanischen und Portugiesischen seit dem Mittelalter also mittels anderer Typen von Zeigeaktkonstruktionen sowie mittels präsentativer V-S-Stellungsmuster ausgedrückt werden, hat sich die französische Spaltsatzkonstruktion in den letzten Jahrhunderten zu einer der am häufigsten verwendeten Varianten zur Referenz auf Sach-

<sup>51</sup> Sie werden in diesem Sinne primär als »a device to create a particular Information Structure (IS) configuration« (Karssenberg/Lahousse 2018; vgl. Lambrecht 1994: 218) in den Blick genommen.

verhalte entwickelt, die im Äußerungsmoment verankert und – je nach Kontext – als plötzlich oder überraschend gekennzeichnet werden sollen:

- (114) a. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- b. [...] ça m'agace, je lui ai proposé une heure de plus pour entendre la musique et *la voilà qui grogne.*  
(Simone de Beauvoir, *Journal de guerre*, 1990, 261, Frantext)
- c. *La voilà qui rougit du compliment qu'on lui fait.*  
(Françoise Chandernagor, *L'Allée du Roi*, 1981, 132, Frantext)
- d. A peine avait-elle fini et restait-elle immobile qu'il la rabattait en sens inverse, et *la voilà qui se démenait à nouveau.*  
(Georges-Arthur Goldschmidt, *La traversée des fleuves*, 1999, 116, Frantext)

Durch die Funktionserweiterung und die mit der Verwendung von atelischen Verben einhergehende inzeptive Lesart bei entsprechenden Sachverhalten (vgl. 3.5.2) handelt es sich bei dieser Form der Spaltsatzkonstruktion folglich um einen der expressivsten Vertreter der Kategorie der Zeigeaktkonstruktionen.

#### 5.4.2. <Z [VP]>

Die Besonderheit des Konstruktionstyps <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]> liegt formal in der syntaktischen Anordnung der Konstituenten und funktionell in der damit einhergehenden gerichteten Aufmerksamkeitslenkung auf einen Sachverhalt, der durch einen Infinitiv (5.4.2.1) oder ein Partizip Perfekt (5.4.2.2) versprachlicht wird. Wie schon unter 3.3.3 beschrieben besteht die besondere Leistung in Bezug auf die Sachverhaltsgestaltung darin, dass die Aufmerksamkeit durch die Stellung zunächst auf die Verbalaktion gerichtet wird, welche die Nennung des – notwendigen – Aktanten, d.h. dessen Einführung beziehungsweise *Präsentation*, hinauszögert. Die Antizipation der Subjektnennung trägt damit zur mirativen Lesart bei, welche die Verwendung dieses Konstruktionsmusters kennzeichnet. Besonders deutlich lässt sich dies in dem folgenden Beispiel einer Lektüre der Grimm'schen Fabel *Der wunderliche Spielmann* im italienischen *Radio Due* erkennen, in welcher das Nomen aus Effektgründen noch zusätzlich hinausgezögert wird:

(115) C'era una volta un violinista [...] si mise a suonare [...] poco dopo, *ecco venire un- LUPO!*

(*Radio Due*, 5.12.1994, zit. nach Berretta 1995: 137;  
vgl. auch De Cesare 2007: 111f.)

Informationsstrukturell betrachtet handelt es sich bei diesen Konstruktionen um thetische Äußerungen, da eine gesamt-rhematische beziehungsweise gesamtfokale Struktur vorliegt. Wie schon die interne syntaktische Gliederung der Verbalphrase andeutet, ist der Konstruktionstyp mit präsentativen Verb-Subjekt-Strukturen verwandt. Dieser Befund bestätigt sich auch mit Blick auf die in den Zeigeaktkonstruktionen vorfindbaren Verben, die – wie in V-S-Satzmustern – vornehmlich auf intransitive, genauer unakkusativische Verben, die auch als Existenz- oder Präsentativverben bezeichnet werden, beschränkt sind (s. dazu 3.7.2).

Während die hier diskutierten Konstruktionen mit Infinitiv und Partizip hinsichtlich ihrer präsentativen Funktion, d.h. der Einführung neuer Entitäten, identisch sind, hat die unterschiedliche temporal-aspectuelle Semantik der jeweiligen infiniten Verbform Auswirkungen auf die jeweilige Art der Sachverhaltsgestaltung. Zwar sind bei der repräsentierten Verbalhandlung mit beiden Formen kognitiv betrachtet »all the component states [...] simultaneously active and available. They form a single gestalt comparable to a multiple-exposure photograph« (Langacker 2008: 111). Der Unterschied besteht jedoch darin, dass der in die Zeigeaktkonstruktion eingebettete Infinitiv durch den Bezug auf den Äußerungsmoment eine imperfektive oder »kursive« Lesart, d.h. die Einnahme einer »internen Perspektive« unter Ausblendung der aspektuellen Grenzen zur Folge hat, während das Partizip Perfekt auf dieselbe Handlung »a »posterior« vantage point« (ebd.: 120) einnimmt. Die Nominalphrase konstituiert hierbei das Subjekt der jeweiligen Verbformen. Schon im Mittelalter findet sich dieser Konstruktionstypus – abgesehen von seltenen Ausnahmen – nur im Französischen und im Italienischen, während sich in den iberoromanischen Sprachen funktionsäquivalente Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP> entwickeln, die ebenfalls im Zusammenhang mit V-S-Strukturen (bzw. A-V-S-Strukturen) betrachtet werden können (s.u., 5.5).

#### 5.4.2.1. <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]>

Schon ab dem 13. Jahrhundert finden sich unter den Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Texten auch solche, in denen das Objekt des Zeigeaktelementes eine Verbalphrase bildet, die durch einen

Infinitiv konstituiert wird.<sup>52</sup> Funktionell dient sie schon in den mittelalterlichen Erzähltexten beinahe ausschließlich der Einführung einer Figur (vgl. Grunmann 1977: 268), wobei sie nicht nur in der Erzählerrede, also im narrativen Diskurs, sondern auch in der mündlichen Interaktion der Figuren vorkommt. Die konstruktionsinterne Reihung der Konstituenten ist dabei weitgehend fixiert, denn bis auf wenige pragmatisch motivierte Ausnahmen, auf die noch einzugehen ist, steht der Infinitiv vor dem internen Subjekt ( $V_{\text{INF}}\text{-S}$ ). Die V-S-Stellung gilt allgemein als markierte Konstituentenreihung. Sie wird aus informationsstruktureller Perspektive als *präsentativ* bezeichnet, d.h. der Sachverhalt als Ganzes wird fokal konstruiert (*all-focus* oder *Satz-Fokus*, vgl. 3.4.2). Als thetische Äußerung bewertet man sie daher auch eingliedrig in Opposition zu zweigliedrigen »kategorischen« Äußerungen, die ein Topik-Fokus-Profil aufweisen.

Die spezifisch präsentative Pragmatik, die mit V-S-Strukturen einhergeht, weist in diachroner Perspektive Kontinuität auf. So finden sich vergleichbare V-S-Satzmuster mit präsentativer Funktion auf der einen Seite schon im klassischen Lateinischen (vgl. Pinkster 1991: 77f.; Spevak 2004; 2007: 118f.; Wolfe 2016: 484); auf der anderen Seite sind sie außer im Französischen bis heute als thetische Präsentativkonstruktionen typisch (vgl. 3.7.2; für einen diachronen Überblick vgl. Varga 2017: 385–390). Vor diesem Hintergrund sind freilich auch die Eigenschaften der romanischen <Z VP>-Konstruktionen mit ihrer internen  $VP[V_{\text{INF}}\text{ S}]$ -Struktur seit den frühesten Verwendungen im Mittelalter zu betrachten.

Neben den informationsstrukturellen Eigenschaften ist in diesem Zusammenhang dabei jedoch auch die textuelle Funktionalisierung, d.h. eine insbesondere »den Erzählstil bestimmter Textsorten« betreffende »[g]attungsspezifische Perspektive« (Varga 2017: 390) auf V-S-Strukturen, von Interesse (s. schon Stempel 1975; vgl. auch Kaiser 2002: 133–143). So stellt Buridant (2000: §641) für das Altfranzösische fest, dass mit der Voranstellung von Perzeptions- und Bewegungsverben diskursfunktionell »une nouvelle séquence narrative« eingeleitet oder ein »effet dramatique« markiert wird. Letzteres konstatieren Wagner/Pinchon (1991: 561) auch für die späteren Sprachepochen, denn die aus der Stellung resultierende »mise en relief du verbe« (vgl. auch 3.3.3) wird auch

---

<sup>52</sup> Fournier (2002: §145) behandelt die durch Zeigeaktelemente eingeleitete Konstruktion gemeinsam mit durch Verben eingeleitete *propositions infinitives* und stellt fest, dass diese im 16. Jahrhundert äußerst frequent waren, was sie auf eine »imprégnation de la syntaxe latine« zurückführt. Die im folgenden aufgeführten mittelalterlichen Vorkommen belegen jedoch, dass zumindest die Konstruktion <Z  $VP[V_{\text{INF}}\text{ NP}]$ > sehr viel älter ist und nicht Resultat einer späteren (Re-)Latinisierung sein kann.



im Französischen der Klassik sowie im Neufranzösischen häufig mirativ, d.h. »à des fins de surprise«, verwendet. Ihnen zufolge drücken entsprechend satzinitiale Verben »en général un mouvement scénique (*entrer, passer, surgir, survenir, venir*) ou un ordre de succession« (ebd.) aus. Wilmet (2010: §636) spricht hinsichtlich der bis heute gebräuchlichen Diskurstradition der Regieanweisung (z.B. *Entre un/le messenger*) in diesem Sinne von zwei Funktionen: »1° vision globale du jeu de scène, 2° identification du nouveau venu«. Dieselben Funktionen und pragmatischen Eigenschaften gelten auch für Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]>, wo das Verb zwar als Infinitiv realisiert wird, da es durch das Zeigeaktelement regiert wird, dieses jedoch ebenfalls dem internen Subjekt vorausgeht (Abb. 47):

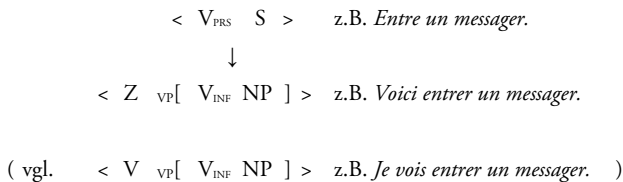


Abb. 47: Vererbung der pragmatischen Eigenschaften  
aus präsentativen (V-S) Satzstrukturen

Dass die Zeigeaktkonstruktion die Konstituentenfolge und die damit einhergehenden pragmatischen Eigenschaften aus allgemeineren V-S-Strukturen ererbt, ist auch an der Verbselektion zu erkennen, da es sich dabei beinahe ausschließlich um unakkusativische Verben als Unterklasse der intransitiven Verben handelt, deren syntaktisches Subjekt sich semantisch eher wie ein Objekt verhält und die zur Gruppe der Präsentativbeziehungsweise Existenzverben gezählt werden, weil sie der Einführung von Referenten dienen (vgl. Moignet 1969: 190f.; Genauß 1975: 94; vgl. 3.7.2).

Da Zeigeaktkonstruktionen des hier diskutierten Typs vornehmlich der narrativen Inszenierung dienen, ist es wenig überraschend, dass Bewegungsverben häufiger als Verben des In-Erscheinung-Tretens vorkommen. Unter ersteren stellt *venir(e)* das im Korpus mit Abstand am häufigsten dokumentierte Verb dar. Es kommt in den mittelalterlichen Texten so häufig vor, dass sowohl im Französischen (1116), als auch im Italienischen (1117) von einer beinahe formelhaften Union mit dem Zeigeaktelement, d.h. also von einer festen Wortverbindung, gesprochen werden könnte:

- (116) a. Certes, or *veés chi venir un chevalier qui porroit bien estre preudoume et vailant a armes.*  
(*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- b. Atant es vous *venir Remondin et Alain, son oncle, et ses deux filz, et leurs gens.*  
(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)
- c. Monseigneur, *veez-cy venir le Jouvencel, le viel cappitaine de Crathor et le sire de Rocqueton vous faire la reverance.*  
(Jean de Bucil, *Le Jouvencel*, 1461, Frantext)
- (117) a. Ed *ecco verso noi venir per nave un vecchio, bianco per antico pelo, gridando: »Guai a voi, anime prave!«*  
(Dante, *Divina Commedia*, a. 1321, OVI)
- b. Là o' che lo re chavalchava in tal maniera con tuta la soa compania, atanto *echo vui intro loro vignir do cavaliere armadi de tute arme*  
(*Il libro di messer Tristano*, 1. H. 14. Jh., OVI)
- c. Atanto *echo vui vignir la dama*, quella la qual era mare de Galeoto (ebd.)

Neben *venir(e)* finden sich in derselben Position auch semantisch vergleichbare unakkusativische Bewegungsverben oder Verben der Bewegungsart wie *entrer* (118a), *arriver* (118b), *(ri)tornare* (119a, b), *arrivare* (119c):

- (118) a. Au soir après souper, quatit li rois Artus fu levés de la table et li chevalier estoient encore el palais et parloient entr'eus de chou qu'il voloient, a tant es vous *entrer* en la sale *une damoisele viestue d'un vermel samit moult biel et moult cointement*, et aponoit entre ses bras un eserin d'argent.  
(*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- b. Et ce pendant qu'ilz en parloient, *vecy arriver les deux heraulx avecq les deux pages*, au point que devant avez ouy;  
(*Le roman de Jehan de Paris*, 1494, Frantext)
- (119) a. (Et) stando così, (et) *ecco tornare el cavallieri*  
(*Questioni filosofiche*, c. 1298, OVI)
- b. ed *eccoti con grande romore ritornare l'acqua*  
(Jacobus de Voragine, *Leggenda aurea*, c. 1264, OVI)
- c. e allora, *ecco là entro arrivare una donzella*  
(*La Tavola Ritonda o l'Istoria di Tristano* [flor.], 14. Jh., OVI)

In einem einzigen Fall ist hier auch *apparâitre* als Verb des In-Erscheinung-Tretens belegt, wenngleich auch dieses in der konkreten Verwendung zur Versprachlichung eines Bewegungsereignisses dient:

- (120) Ainsi comme ilz parloient, *vecy apparroistre les chariotz de la tapisserie*  
(*Le roman de Jehan de Paris*, 1494, Frantext)

Nur selten sind Vorkommen von Verben, die kein Bewegungsereignis, sondern andere Ereignisse versprachlichen, wie etwa *sonner*, das jedoch ebenfalls zu den unakkusativischen Präsentativverben zu zählen ist. So erklärt sich denn auch aus der Konstruktionsbedeutung, dass das Ertönen von Trompeten wie das Ankommen einer (hier lautlichen) Entität – also wie ein Bewegungsereignis – konzeptualisiert wird. Das folgende Beispiel eines *sonner tronpetes et claronchiaus de retrete* demonstriert dies:

- (121) *Evous sonner tronpetes et claronchiaus de retrete*, pour retourner en l'oost.  
(Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

Die konstruktionsinterne Reihung der Konstituenten der Verbalphrase kann sich in zwei Fällen umkehren. Einerseits, wenn auf eine bereits diskurs-aktive Entität mittels eines Pronomens referiert wird, da dieses aus syntaktischen Gründen unmittelbar auf das Zeigeaktelement folgen muss:<sup>53</sup>

- (122) a. Gauvains, li niés Artus, demande  
Gerflet: »*Vez en la deus venir*,  
Qui mot vient de grant air.  
Nes connois pas: ses tu qu'il sont?«  
(Béroul, *Roman de Tristan*, 1170, Tristan)
- b. *Veez les cy venir de grant force et fureur*; il y a quelque chose.  
(Jean de Bueil, *Le Jouvencel*, 1461, Frantext)
- c. A tanto *eccolo venire* vestito di nero  
(Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)

Bei der Referenz auf diskurs-aktive Referenten kann die Konstruktion freilich nicht mehr thetisch interpretiert werden. Die präsentative Funktion wird hier also zu einer narrativen Textfunktion: Der Referent wird nicht neu in den Gesamtdiskurs, sondern er wird als handelnde Figur in die jeweils aktuelle Erzählszene eingeführt. So erklärt sich auch der zweite Fall der internen Konstituenteninversion, nämlich der präverbale Stellung einer definiten Nominalphrase.<sup>54</sup> Wie die folgenden Beispiele aus dem Französischen (123) und dem Italienischen (124) veranschaulichen, werden die Referenten in diesen Fällen gerade nicht neu in den Diskurs

<sup>53</sup> Im Altfranzösischen steht das Pronomen wie in allen romanischen Sprachen zunächst nach dem Zeigeaktelement. Der Wechsel zur Stellung PRO-Z erfolgt erst ab dem 15. Jahrhundert (s.o., 5.3.3).

<sup>54</sup> Vgl. auch Neumann-Holzschuh (1997: 291) zu vergleichbaren Phänomenen im Spanischen.

eingeführt, d.h. sie sind auf Textebene bereits ›aktiv‹; vielmehr dient die Konstruktion dazu, auf der Ebene des Textes beziehungsweise der Gesamthandlung der Narration bereits bekannte (und *benannte*) Referenten im *unmittelbaren* ›Diskursraum‹ zu aktivieren. Die entsprechenden Vorkommen können in diesem Sinne als informationsstrukturell modifizierte Artikulationen desselben Konstruktionstyps bewertet werden:

- (123) a. A tant *ez vos* par mi la sale  
*dant Grinbert venir et Renart;*  
 (Le Roman de Renart, branche 8, 1190, Frantext)
- b. *Es vos le chevalier venir*  
 de la forest à esporon.  
 (Vengeance Raguidel, 1200, Frantext)
- c. Atant *es vous Hector venir,*  
 Mais de lui vous peust souvenir  
 D'un lyon courant a sa proye!  
 (Christine de Pisan, Le Livre de la Mutacion de Fortune, 1400, Frantext)
- d. *Evous ces Englois courir as armes, monter as chevaus et issir de la ville*  
 (Froissart, Chroniques, 1400, Frantext)
- (124) a. La chamera era in pocho schura, e chussì como ella pensava a queste cosse,  
 atanto *echo vuy Tristan vignir*  
 (Il libro di messer Tristano, 1. H. 14. Jh., OVI)
- b. A quello punto ch'elli parlava in tal maniera a Febus, ed *ecco lo gigante venir verso loro*  
 (Palamedés pisano, c. 1300, OVI)
- c. In tale maniera istando uno poco, *ecco la reina uscire per uno picciolo sportello del palagio*, e viènsene allo giardino; e allora Tristano dismonta per lo muro del chiostro e viènsene verso lo pino.  
 (La Tavola Ritonda o l'Istoria di Tristano [flor.], 14. Jh., OVI)

Die beschriebene Pragmatik schließt indefinite Nominalphrasen in präverbaler Position freilich aus.<sup>55</sup>

<sup>55</sup> Die folgende Ausnahme aus Chrétien de Troyes' *Lancelot ou Le Chevalier à la Charrette* (1170, V. 2794–2797, Frantext) bestätigt diese Regel, denn das im Korpus einzigartige Vorkommen findet sich in einer frühen Verserzählung, womit die untypische Stellung metrischen Erwägungen geschuldet sein dürfte:

(i) Atant *ez vos*, parmi la lande,  
*Une pucele l'anbleüre*  
*Venir sor une fauve mure,*  
 Desafublee et desliee;

In der Neuzeit bleibt die Konstruktion zunächst sowohl im Italienischen als auch im Französischen gebräuchlich. Außer in narrativen Texten, wo sie zum typischen Ausdrucksrepertoire szenischer Darstellungen gehört (125), findet man sie dort jedoch auch in aufgeführter, also im wörtlichen Sinne inszenierter, mündlicher Rede (126):

- (125) a. Et *ecco venire* di già à questo Christonato *i Magi dall'oriente*.  
(Domenico Baglioni, *Fuga di Christo in Egitto*, 1575, GB)
- b. Parlando queste parole, *ecco venire vn grandissimo & soaue odore*.  
(Paolo Regio, *Vita di s. Honofrio heremita*, 1653, GB)
- c. Nel punto di mettersi a cena *ecco arrivare il lor Padre Andrea dell'Orso* dalla possessione di Casa Murata, alla quale si era ritirato alcuni di nel mentre che i figliuoli destreggiavano quella grand'impresa d'ammazzare il Conte.  
(Antonio Burrièl, *Vita di Caterina Sforza Riario contessa d'Imola*, 1795, GB)
- d. Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando *ecco uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro una orribile testa di mostro marino*  
(Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204, DiaCORIS)
- e. Et précisément, sur le même trottoir que la petite, *voici venir* du côté du Palais-Bourbon *celui à qui elle est en train de penser*  
(Alphonse Daudet, *Soutien de famille*, 1897, Frantext)
- (126) a. *Voici venir mes deux freres ensemble*. Attendons-les.  
(Louis de Masures, *David triomphant*, 1566, Frantext)
- b. Sire, je le feray. *Voici venir la Reine*.  
(Nicolas Chrétien des Croix, *Les Portugaiz infortunez*, 1608, 98, Frantext)
- c. Oh! dame, je sis bridé, mais ce n'est pas comme vous, je ne saurais parler pus clair; *voici venir Angélique*, laissez-moi li toucher un petit mot d'affection, sans que ça empêche que vous soyez gentille.  
(Pierre de Marivaux, *L'Épreuve*, 1740, 522, Frantext)

Während Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiv allgemein dieselbe präsentative Funktion wie V-S-Strukturen aufweisen und sich von diesen vornehmlich durch den erhöhten Grad an Expressivität unterscheiden, verhalten sie sich gerade im Kontext von Bühnentexten gewissermaßen komplementär zur Tradition der Regieanweisung, welche als thetische Äußerung dieselbe Diskursfunktion besitzt: Während die thetische V-S-Satzstruktur (z.B. *Entre le roi*) ebenfalls den Sachverhalt des In-Erschei-

nung-Tretens einer Figur als Ganzes fokussiert, wird dieser von den Figuren auf der Bühne durch die Zeigeaktkonstruktion mit expressivem Gestus, also mit Blick auf die Wirkung beim Publikum, versprachlicht.

Heute gilt die Konstruktion im Französischen als literarisch (vgl. Grevisse/Goosse <sup>14</sup>2008: §1100), was bedeutet, dass sie kaum noch verwendet wird und gegebenenfalls affektiert wirkt. Die Diskursfunktion der Präsentation wurde folglich durch andere Ausdrücke übernommen (u.a. durch die Konstruktion <Z [NP *chel/qui* P]>, aber auch literarische V-S-Muster<sup>56</sup>). Interessanterweise hat sich die präsentative Funktion im Zuge des konstruktionellen Wandels in der hier diskutierten Infinitivkonstruktion jedoch ab dem 18./19. Jahrhundert hin zur Referenz auf zeitliche Entitäten »erweitert«, die – zumindest im Französischen – fortan jedoch ihr einziges Verwendungsfeld darstellt (vgl. unten, 5.4.5):

(127) mon bon docteur, *voici venir la fin du mois* et avec elle la faim.  
(Honoré de Balzac, *Correspondance*, 1835, 626, Frantext)

(128) nondimeno, *ecco venire un giorno* in cui il concorso strabocchevole dimostra l'insufficienza dei provvedimenti umani, e i disordini rinascono, la confusione si rinnova, e da ogni parte sorgono grida di malcontento!  
(Antonio Ghislanzoni, *Abrakadabra. Storia dell'avvenire*, 1884, DiaCORIS)

Léard (1992: 119) gibt in Bezug auf das Gegenwartsfranzösische entsprechend an, dass *voici/voilà* nur ausnahmsweise, nämlich eben in diesem temporalen Gebrauch, verwendet werden kann, während die Verwendung des Infinitivs ansonsten nur mit dem Verb *voir* möglich sei, wie er mit dem folgenden Beispiel veranschaulicht:

(129) *Je vois Pierre sortir! \*Voilà Pierre sortir.*  
[Exception: *Voilà venir l'été*]

Die Korpusbelege bestätigen dies, insofern sich die wenigen Belege für die ursprüngliche, auf räumliche Sachverhalte referierende Verwendungsweisen ausschließlich in der Versdichtung sowie in einigen Dramentexten finden, die insgesamt durch archaisierende Ausdrucksweisen auffallen.

Für das Italienische lässt sich zwar ebenfalls eine Tendenz zur »Literarisierung« feststellen, doch kommt die Konstruktion gerade in narrativen

<sup>56</sup> S. dazu die beeindruckende auf literarischen Texten des späten 19. und des 20. Jahrhunderts basierende Untersuchung von Atkinson (1973: Kap. II), der im Anschluss an Hatcher (1944: 355) den Begriff der »staged activity« (ebd. 15) prägt: »When this manner of presentation of events is perfectly realized, the reader has the impression, not of being informed by the author of what is happening, but rather of being »on stage« himself, receiving directly the impressions of the moment.«

Texten noch vergleichsweise häufig vor. So finden sich in DiaCORIS mit Referenz auf räumliche Sachverhalte im 19. (ab 1861) und 20. Jahrhundert – teils bei denselben Autoren – noch eine ganze Reihe an Vorkommen mit den Bewegungsverben *entrare*, *venire*, *arrivare*, *ritornare*, *uscire* und *passare* (130) sowie den Verben des In-Erscheinung-Tretens *spuntare* und *risorgere* (hier in metaphorischer Verwendung) (131).

- (130) a. Tutti e millequattrocento, quanti eravamo, fummo stipati da un lato della divisione, uomini e donne insieme: ed *ecco entrare in scena dieci funzionari dall'aspetto poco terrestre*, avvolti in tute bianche, con casco e maschera antigas. (Primo Levi, *La tregua*, 1963, 247, DiaCORIS)
- b. Già si avvicinava il tramonto quand' *ecco venire incontro ai tre un vecchietto seduto sul dorso di un asinello*. (Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 376, DiaCORIS)
- c. Sulla città pulverulenta era scesa infine la sera. Quand' *ecco arrivare una vecchia* con un grosso involto; e rideva felice. (ebd.: 362)
- d. E nell'aria assorta *ecco ritornare lentamente il dolce schiumeggiare delle onde*, il fischio lontano dei gabbiani, l'ovattato rumore del traffico cittadino. (Vincenzo Cerami, *Fattacci*, 1997, 196, DiaCORIS)
- d. Passaron così avanti la poca e guardinga cavalleria dell'avanguardia; ed *ecco uscire di tra le case di Ducòvina un buon nerbo di cosacchi*, piombar sulla torma, investirli col fuoco dei moschetti e caricarli colle lance e a sciabolate. (Riccardo Bacchelli, *Il Mulino del Po*, 1938, DiaCORIS)
- f. Mi faccio dare qualche indicazione sui signori che passeggiano o siedono in gruppi silenziosi sul muretto. *Ecco passare corrusco il brigadiere dei carabinieri*. (Carlo Levi, *Cristo si è fermato a Eboli*, 1945, DiaCORIS)
- (131) a. Mentre la madre, senza soffiare, anzi con sufficienza, come se mi avesse fatto la grazia, mi pesava le olive, *ecco spuntare il macellaio e accostarsi a Eunice*. (Alberto Moravia, *Racconti romani*, 1952, DiaCORIS)
- b. E la calma ritorna. Ma *ecco risorgere antichi scrupoli*. (Élémire Zolla, *Storia del fantasticare*, 1964, DiaCORIS)

Gaeta verweist in seinem Überblick über die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten von *ecco* außerdem auf Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiven transitiver und unergativer Verben,<sup>57</sup> die – nun begrenzt auf das

<sup>57</sup> Unakkusativische Verben (z.B. *ankommen*), die manchmal auch als ergative Verben bezeichnet werden, werden innerhalb der Klasse der intransitiven Verben von den unergativen Verben (z.B. *schlafen*) unterschieden. Für unakkusativische/ergative Verben wird in der Generativen Grammatik veranschlagt, dass einem Satz wie *Trois filles arrivent* eigentlich die Tiefenstruktur *arrivent trois filles* zugrunde liegt, in der die Nominalphrase nicht das Subjekt, sondern das Objekt des Verbes

Italienische – eine Innovation darstellen würden, da mit ihnen über präsentative Verwendungsweisen im engeren Sinne (also daseinsetzende Äußerungen) hinaus auch ereignisbezogene Äußerungen möglich sind (vgl. 3.7.2). Zwar lassen sich über meine Korpusdaten keine Vorkommen dieser Art identifizieren, doch gibt Gaeta (2013: 55) die folgenden – teils offenbar konstruierten (132a–d) – Beispiele:

- (132) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.*  
 b. *Eccolo fermare tre manifestanti.*  
 c. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.*  
 d. *Eccolo dormire alla centrale.*  
 e. stavo per dire: »[...]« che *ecco telefonare il fornitore* dicendogli che le altre copie di Yakuza 3 sarebbero state difficile da reperire

Die Stellung des Subjektes ist hier, wie Gaeta präzisiert, eingeschränkt, insofern nicht alle unergativen Verben die Nachstellung des Subjektes erlauben (*\*Ecco dormire un poliziotto alla centrale*). Diese nicht-präsentativen Konstruktionen, die nicht der Einführung eines Referenten, sondern der Aufmerksamkeitslenkung auf einen Sachverhalt dienen, stehen freilich nicht in unmittelbarer Traditionslinie mit den hier diskutierten Konstruktionen, die ja aus präsentativen V-S-Strukturen entstanden sind. Kognitiv scheinen sie daher eher mit anderen Ausdruckskategorien in einer Vererbungsrelation zu stehen, darunter Konstruktionen mit Perzeptionsverb, etwa  $\langle \text{vedere}_{VP}[\text{S V}_{TR} \text{O}] \rangle$  (z.B. *ho visto un poliziotto fermare tre manifestanti*) und  $\langle \text{vedere}_{VP}[\text{S V}_{INTR}] \rangle$  (z.B. *ho visto un poliziotto dormire*).

#### 5.4.2.2. $\langle Z_{VP}[\text{V}_{PTCP} \text{NP}] \rangle$

Die Konstruktion  $\langle Z_{VP}[\text{V}_{PTCP} \text{NP}] \rangle$  weist grundsätzlich dieselben Eigenschaften und Restriktionen wie die Infinitivkonstruktion auf. Sie ist folglich primär präsentativ und die Verbposition ist auf unakkusativische Verben beschränkt. Aufgrund der internen Wortstellung weist sie zudem die gleichen pragmatischen Eigenschaften in Bezug auf ihre Affinität zum Ausdruck von Mirativität auf. Der wesentliche Unterschied besteht vor diesem Hintergrund darin, dass die denotierte Verbalhandlung perfektiv konstruiert wird:

---

konstituiert. Anders ist es bei unergativen Verben, hier konstituiert die Nominalphrase sowohl in der Oberflächen- als auch in der Tiefenstruktur das Subjekt. S. hierzu Müller (2000).



Der Unterschied in der Leistung gegenüber dem infinitivischen Objekt besteht darin, daß diese Partizipien bereits eine erste Aktualisierungsstufe überschritten haben und den Aktionsstand des *accompli*, den bereits eingetretenen Sachverhalt, markieren. (Genaust 1975: 95)

Die Konstruktion  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$  verhält sich in diesem Sinne komplementär zur Infinitivkonstruktion. Wichtig ist, dass sich die Partizipialkonstruktion sowohl formal als auch funktional von den unter 5.4.1.2 im Rahmen der Konstruktion  $\langle Z [NP + X] \rangle$  beschriebenen Vorkommen mit adjektivisch gebrauchten Partizipien unterscheidet. So wird bei letzteren ein neuer Zustand als Resultat der durch das Partizip denotierten Handlung fokussiert. Dabei konstituiert der Referent das durch das Zeigeaktelement regierte Objekt der Konstruktion und das Partizip befindet sich – außer in einigen frühen Versdichtungen – stets an letzter Stelle, d.h. nach der Nominalphrase.<sup>58</sup> Dagegen ist die Reihung in der Konstruktion  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$  wie in präsentativen Satzstrukturen üblich auf eine Verberbstellung festgelegt (vgl. Abb. 47, S. 406). Das Objekt der Konstruktion wird durch die Verbalphrase insgesamt gebildet, womit es sich wie bei der im vorherigen Abschnitt diskutierten Konstruktion mit Infinitiv um ein thetisches, daseinssetzendes Äußerungsmuster handelt (vgl. 3.4.1).

Auch hier sind im Fall von Zeigeaktkonstruktionen die narrativen, auf eine Inszenierung der Referenteneinführung ausgerichteten Textfunktionen von besonderem Interesse. Grunmann (1977: 267) verweist in diesem Sinne darauf, dass die Kombinationen von Zeigeaktelementen mit Partizipien in narrativen Texten vornehmlich der Versprachlichung von »sudden movement or displacement – an arrival or departure, mounting or dismounting of a horse, entry or exit, or the start of a new event« (ebd.: 267) dienen. Und in der Tat finden sich bereits in den ältesten französischen und italienischen Erzähltexten Instanzierungen des Typs  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$ , welche die Einführung von Erzählfiguren beinahe ausschließlich in Form von Bewegungsereignissen versprachlichen. Der durch das Partizip bedingte perfektive Aspekt hat dabei eine Verstärkung der ohnehin durch die Wortstellung gegebenen mirativen Lesart zur Folge, denn durch die Fokussierung der Abgeschlossenheit eines Sachverhalts in Kombination mit einem Zeigeakt wird die Ankunft einer Figur in der jeweils denotierten Szene in expressiver Weise als plötzlich oder

<sup>58</sup> Gaeta (2013: 57) demonstriert dies an der Äußerung *Ecco gli amici arrivati dagli Stati Uniti*. Diese lässt sich nur als Instanzierung der Konstruktion  $\langle Z [NP + X] \rangle$  analysieren, nicht aber als unmittelbar von *ecco* abhängige Verbalphrase:

- (i) a. [Ecco [gli amici [arrivati dagli Stati Uniti]]]
- b. \*[[Ecco gli amici arrivati] [dagli Stati Uniti]]

auch überraschend gekennzeichnet: Die Ankunft kann nicht mehr beobachtet werden, sondern hat sich gewissermaßen unbemerkt vollzogen. In diesem Sinne verweist Grunmann (1977: 268) in ihrer Untersuchung von afr. *ez vos* darauf, dass diese Kombination »the aspects of suddenness and surprise« in den Vordergrund stellt.

Gegenüber präsentativ verwendeten <Z NP>-Konstruktionen erweisen sich Partizipialkonstruktionen in den mittelalterlichen Vorkommen als besonders expressives Ausdrucksmittel, da der Aspekt der Inszenierung durch die explizite Verbalisierung des Ankommens oder Auftauchens in den Vordergrund rückt. Die häufigsten Verben sind in beiden Sprachen wiederum die unakkusativischen Verben *venir(e)* (133a, b), gefolgt von *revenir* (133c) und *(ri)tornare* (133d):

- (133) a. Et antretant *ez vos venu*  
Lancelot qui mout se hastoit.  
(Chrétien de Troyes, *Lancelot ou Le Chevalier à la Charrette*, 1177, Frantext)
- b. Ed *eccoti venuto* a lui *il grifone*  
ch'egli avie liberato dal dragone  
(Antonio Pucci, *Gismirante*, a. 1388, OVI)
- c. Au quart jour, sus l'eure de tierce, *evous revenu trois esquiers* deviers les marescaus, qui les Escoçois avoient trouvés et parlé a euls.  
(Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)
- d. E già i Romani, come disperati d'aiuto umano, riguardavano a destinati e agli Dii; *intanto ecco tornati gli ambasciatori da Delfo* rapportando la r sponsione del tempio, la quale s'accordava alle parole dell'aruspice ch era preso. (Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)

Wie bereits erwähnt ist die Wortstellung dabei fixiert. Zwar finden sich in beiden Sprachen nachgestellte Partizipien wie in

- (134) a. *Ez vos le palefroi venu*.  
(Chrétien de Troyes, *Erec et Enide*, 1170, Frantext)
- b. *Estes vos Tholomé* fors de son tref *issu*,  
Ses grailles fait soner et sovent et menu  
(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, 288, Frantext)
- c. *Evous messire Gautier de Manni venu et ses compagnons*, qui les poursie-voient de lonch;  
(Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)
- (135) a. Or *eccoti la donzella intrata* ne la sala a la pruova  
(*Milione di Marco Polo* [tosk.], 13. Jh., OVI)

b. *Ecco la badessa ritornata* al barone (*Miracolo d'una monaca*, a. 1373, OVI)

jedoch handelt es sich in diesen Fällen um Instanzierungen der Konstruktion <Z [NP + X]>. Dies gilt auch, wenn der Referent pronominal ausgedrückt wird, denn dann kann es sich nicht um die Einführung einer Entität handeln, vielmehr wird das An- oder Zurückkommen einer diskurs-aktiven Figur als (zwischenzeitlicher) Kulminationspunkt konstruiert und gegebenenfalls ein Zeitsprung verspricht, wie das folgende Beispiele illustriert:

(136) »[...] Alons, ocions les paiens  
Et ausimant les crestiens.  
Venez essayer voz vertuz!«  
*Ez les vos el chanp revenuz.*

(*La partie arthurienne du Roman de Brut*, 1155, Frantext)

Während die hier diskutierte Konstruktion noch im Mittelalter zum Inventar der szenischen Gestaltung von Sachverhalten durch Zeigeaktkonstruktionen gehört, kommt sie in den folgenden Jahrhunderten kaum noch vor. Für *voici venu(e)* findet sich die letzte Verwendung der Konstruktion im 16. Jahrhundert, während sie für das Italienische nach dem 15. Jahrhundert nicht mehr dokumentiert sind:<sup>59</sup>

(137) *Voici venu le grand dompteur des Cimbres,*  
Passant par l'aer, de peur de la rousée.  
À sa venue on a remply les timbres  
De beure fraiz, tombant par une housée.

(François Rabelais, *Gargantua*, 1542, Frantext)

Allerdings hat sich – wie auch bei den Infinitivkonstruktionen – die Möglichkeit herausgebildet, auf die ‚Ankunft‘ einer zeitlichen Entität zu referieren. Sie findet sich im Italienischen bereits ab dem 16. Jahrhundert (138), im Französischen erst ab dem 20. Jahrhundert (139) (dazu 5.4.5):

(138) *Ecco venuto il desiato giorno.* (Luigi Groto, *La Dalida*, 1583, GB)

<sup>59</sup> Gaeta (2013: 56) nennt unter den Ausdrucksmöglichkeiten von *ecco* im Gegenwartsitalienischen auch hier wieder Konstruktionen mit Partizipien transitiver Verben wie

(i) *Ecco fermati tre manifestanti* (da parte di un poliziotto)

für die sich in meinem Korpus wiederum keine eindeutigen Belege befinden. M.E. sollten sie wie die entsprechenden Infinitivkonstruktionen im Zusammenhang mit anderen Satzkonstruktionsmustern betrachtet werden (s.o.). In jedem Fall stellen sie eine Erweiterung der ursprünglich da-seinssetzenden Funktion dar.

- (139) *Voici venu le temps des soldats d'élite et des équipes sélectionnées.*  
 (Charles de Gaulle, *Vers l'armée de métier*, 1963, 39, Frantext)

Diese zeitreferenziellen Verwendungsweisen weisen freilich nicht mehr die präsentative Funktion des in diesem Abschnitt beschriebenen Konstruktionstyps auf, da mit ihnen kein Referent in den Diskurs eingeführt wird. In diesem Sinne und vor dem Hintergrund, dass im Französischen einige Hundert Jahre zwischen den letzten präsentativen und den ersten zeitreferenziellen Vorkommen liegen, ist es zumindest diskutabel, ob beide als Instanziierungen derselben Konstruktion betrachtet werden können.

#### 5.4.3. <Z (*chelquel*...) [P]>

Unter den Konstruktionstypen, die ganze Propositionen anstelle einer Entität zum Objekt haben, sind drei Varianten zu betrachten: Die Konstruktion <Z [P]> (5.4.3.1), bei der die Proposition nur durch ihre Stellung als Objekt gekennzeichnet ist, die Konstruktion <Z *chelque* [P]> (5.4.3.2), die sich durch einen durch Konjunktion eingeleiteten Kompletivsatz auszeichnet, und die Interrogativkonstruktion <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]> (5.4.3.3).

#### 5.4.3.1. <Z [P]>

Der Konstruktionstyp <Z [P]> ist vor allem im Mittelalter sehr frequent, kommt darüber hinaus aber auch im Gegenwartsitalienischen noch häufig vor. In der einschlägigen Literatur findet sich nur wenig dazu: Bei Johnston (1905: 132) findet sich ein erster Hinweis auf die syntaktischen Eigenschaften des durch afr. *ez* eingeleiteten Satzes:

the nominative is always used after *es*, etc., when used in the sense of 'lo' and 'behold'. It will be observed, however, that in such cases the noun following the exclamatory particle is always the subject of a verb – and the sentence is grammatically complete without the interjection.

Auch im TL (s.v. *ez*) wird der Konstruktionstyp berücksichtigt, hier entsprechend im Unterabschnitt »mit Hauptsatz«. Vergleicht man jedoch die zahlreichen mittelalterlichen Vorkommen, so fällt auf, dass die jeweils folgenden Hauptsätze ganz unterschiedlich aufgebaut sind und hier nur auf einer sehr (bzw. allzu) abstrakten Ebene von *einer* Konstruktion die Rede sein kann. In diesem Sinne ist eine weitere Differenzierung geboten, nämlich (a) zwischen dem Konstruktionstyp <Z [P]>, bei dem das

Zeigeaktelement die Aufmerksamkeit auf einen auf ihn folgenden finiten Satz lenkt, und (b) nur oberflächlich formgleichen Verwendungen, bei denen Zeigeaktausdrücke wie reine Interjektionen funktionieren. Eine solche Differenzierung gelingt dabei jedoch nur unter Berücksichtigung der Textfunktion der jeweils folgenden Proposition. Insbesondere in dem durch religiöses Schrifttum sehr stark charakterisierten romanischen Mittelalter finden sich Tokens beider Typen. So verweist Johnston (1905: 132) vor allem auf Verwendungen »in the Oxford and Cambridge Psalters and in the *Quatre Livres des Rois*«. Seine Beispiele sowie ähnliche Vorkommen in italienischen Texten des 14. Jahrhunderts geben einen ersten Überblick:

- (140) a. *Estetei*, Sire, tu coneüs tutes choses.  
(*Le Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco* il fuoco arde il legno secco.  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- (141) a. *Este-vus* li angeles nostre seignur vint.  
(*Les Quatre Livres des Rois*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco* – dice il Profeta a Ierusalèm – il re tuo viene a te  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- c. *Ecco*, lo cavallo tuo è apparecchiato ad te  
(Giordano da Pisa, *Prediche sul secondo capitolo della Genesi*, 1308, OVI)

Während die Äußerungen unter (140) auf eine rein interjektionale Verwendung von *ez* und *ecco* hindeuten, funktionieren die Äußerungen unter (141) präsensativ, da sie einen Referenten in den unmittelbaren Diskursraum einführen. Im Italienischen, selten auch im Portugiesischen, finden sich solche Äußerungen auch außerhalb des religiösen Schrifttums, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (142) a. *Ecco*, vedi venire le legioni coll'altro consolo  
(Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)
- b. *Ecco* il governatore Palinuro veniva elli solo  
(Ciampolo di Meo degli Ugurgeri, *L'Eneide di Virgilio volgarizzata*, 1315/1321, OVI)
- c. *Ecco* il messaggio affrettatamente viene per li palagi del re con gran tumulto, e empie la città di gran terrori  
(ebd.)

- d. Em aquelle tempo sobindo Jhesû em huûa naue pequena passou o mar & veeo a sua çidade: & *eis aqui* lhe traziam huum tolheito que jazia que jazia em huû escanno

(Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en româce*, 1497, CdP)

Die hier aufgeführten präsentativen Vorkommen funktionieren folglich ähnlich wie die im vorherigen Abschnitt (und unter 3.7.2) betrachteten V-S-Strukturen. Im Rahmen der internen Paradigmatik stellen sie damit eine weitere Konstruktionsvariante dar, die der inszenierten Referenteneinführung in narrativen Texten dient, ohne jedoch in der Wortstellung gleichermaßen festgelegt zu sein – das Zeigeaktelement ermöglicht, die gesamte Proposition als neu zu kennzeichnen, weshalb die Wortstellung zweitrangig wird. Die Konstruktion konnte schon im Lateinischen für entsprechende narrative Inszenierungen sowohl mit post- als auch präverbialem Subjekt verwendet werden, wie die beiden folgenden Beispiele belegen, welche die Figureneinführung durch die Wendung DE/EX IMPROVISO überdies als mirativ kennzeichnen:

(143) a. et ecce de improvise *ad nos accedit cana Veritas*  
(Varro, *Men.* 141, TLL, s.v. *ecce*)

b. *Ecce autem ex improvise index quidam regionum gnarus advenit*  
(Ammanius Marcellinus, 14, 10, 7, TLL, s.v. *ecce*)

Wenn man davon ausgeht, dass es sich hier um eine vornehmlich in der Schrift verwendete Konstruktion handelt, so greifen die romanischen Sprachen damit ein schon im Lateinischen vorkommendes Muster auf. Zwar ist eine sprechsprachliche Kontinuität nicht zweifelsfrei auszuschließen, doch weisen die folgenden Beispiele aus altportugiesischen religiösen Schriften mit ihrer Gegenüberstellung von Quelltext und Übersetzung eher auf eine durch Entlehnung inkorporierte Konstruktion hin:

(144) a. In illo tempore: *Ecce angelus domini &cetera*. Em aquelle tẽpo *eis aqui o anjo do senhor apareceo a Joseph en sonho dizẽdolhe*: [...].  
(Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en româce*, 1493, CdP)

b. Dixit symon petrus ad Jhesum. *Ecce nos reliquimus omnia &cetera*. En aquelle tempo disse symon pedro a Jhesu. *Eis aqui nos leixamos todallas cousas & te seguimos*. pois que seera de nos outros (ebd.)

Während das Muster <Z [P]> im Kontext romanischer Zeigeaktkonstruktionen insgesamt auffällig ist, insofern die Satzunterordnung ohne Konjunktion ein seltenes Phänomen darstellt, das meist in Übersetzungen

gen religiösen Schrifttums vorkommt, gilt dieser Befund nicht für das Portugiesische. Bis ins 15. Jahrhundert hinein findet sich der hier diskutierte Konstruktionstyp nämlich in sämtlichen Domänen der portugiesischen Erzählliteratur, insbesondere auch in Übertragungen französischer und spanischer Stoffe und Texte, in denen dieselben Diskursfunktionen mittels Konstruktionen des Typs <Z [NP + X]> und <Z [VP]> ausgedrückt werden. Die durch die Zeigeaktelemente *aque* und *eis* hervorgehobenen Propositionen weisen dabei gegenüber den oben aufgeführten Beispielen eine erstaunliche Homogenität in Bezug auf die Form sowie die jeweils dargestellten – präsentativen – Sachverhalte auf. Mit Blick auf die Satzgliedanordnung von Subjekt und präsentativem Verb innerhalb des finiten Satzes lassen sich zwei Varianten differenzieren:

- 1) Stellung 1: S-V
- 2) Stellung 2: V-S

In Variante 1 folgt das finite Verb dem Subjekt (145a), wohingegen Variante 2 die für präsentative thetische Äußerungen typische Satzstellung aufweist (145b):<sup>60</sup>

- (145) a. E see n do assi pensando, *aque-vos ù ù demo vem* que lhe pareceu em semelhança de homem sesudo (Demanda do Santo Graal, 15. Jh., Cdp)
- b. E eles desto falando *aque-vos vem ù ù escudeiro* que disse a el-rei: Senhor, eu vos trago as mais maravilhosas novas que ouvistes falar. (ebd.)

Am häufigsten befindet sich das Verb im Präsens, wie es für die Szenengestaltung durch Zeigeaktkonstruktionen typisch ist, da das Präsens durch die parallele Perspektive zur ›Vergegenwärtigung‹ beiträgt, wie die folgenden Vorkommen der Stellung S-V (146) sowie V-S (147) demonstrieren:

- (146) a. E se eu de coração  
roquei Deus, baratei bem:  
ca em pouca de sazom  
*aque-m'um infançom vem;*  
(Cantigas de Escárnio e Maldizer, 13. Jh., CIPM)

<sup>60</sup> Während das Muster im Portugiesischen innerhalb der Erzählliteratur sehr frequent ist, findet sich im Spanischen – außerhalb von religiösen Texten – nur ein einziger vergleichbarer Fall:

- (i) *Abe aqui los griegos vienem* de rrandon con loys vuestro fijo que es muy sañudo de su madre que echastes de vuestra tierra (Cuento del emperador Carlos Maynes, 1. H. 14. Jh., CDE)

- b. E el est' e mais dizendo, *ei-vos un capelan ven*  
que levava Corpus Cristi a un que y enfermou  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- c. En vespera daquel dia *áque-vo-la Virgen ven*,  
e pareceu ao frade e diss-ll': [...]  
(ebd.)
- d. Log' outro dia sen al  
se foron; e en un val  
*aque o ric-ome sal*  
que cuidara seer casado  
con ela, que mui mortal  
queri' a seu padre mal.  
(ebd.)
- e. E el rey dom Sancho estando pera se asseentar aa mesa, *ex el rey dom Fernando entra* pello paaço de sospeita.  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- (147) a. El jazend' assi en ferros e con esposas nas mãos e cadëa na garganta, *aque ven Santa Maria*, a Madre de Jhesu-Cristo, que as prijóes quebranta, e en llas britar mui toste non vos foi y vagarosa, e disse-ll': [...]  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- b. Senhor, *aque vos aquy vem dô Mudarra* com muy grandes companhas!  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- c. Eles esto dizendo *aque veem dous cavaleiros armados*, que chegarom i e preguntarom qual era o cavaleiro que trazia o escudo branco e a banda vermelha.  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- d. Eles em esto falando, *aque* contra eles *vem ûú cavaleiro* armado de ûas armas negras, aquel que derribara Ivam o Bastardo e Glifet. (ebd.)

Diese diskursive Vergegenwärtigungsstrategie, die für die narrative Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen allgemein charakteristisch ist, ist in diesen Fällen besonders effektiv, da mit dem Präsens in ein vom Kontext abweichendes Erzähltempus gewechselt wird (vgl. 3.5.3). Es wird ein temporales Relief gebildet, das zugleich als mirative Strategie interpretiert werden kann. Etwas weniger markant sind vor diesem Hintergrund Verwendungen der Konstruktion, in denen kein Tempuswechsel stattfindet und das Verb im einfachen Perfekt steht:

- (148) a. Em esto *aque os III cavaleiros entrarom* mui ricamente vistidos.  
(*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)



- b. Eles falando assi, *aque-vos Lançalot i entrou.* (ebd.)
- c. Em todo esto, *aque-vos el-rei saio* contra ele, ca muito era ledo da sua vinda, e disse-lhe: Dom Tristam, vós sejades o bem vindo. (ebd.)

Das Portugiesische verfügte bis ins 15. Jahrhundert folglich über zwei Zeigeaktkonstruktionstypen zum Ausdruck derselben diskursiven Funktionen: die hier diskutierte sowie die ansonsten vor allem im Italienischen und Französischen übliche Spaltsatzkonstruktion <Z [NP *chelque* P]> (vgl. 5.4.1.3), die in denselben Texten vorkommen konnte (149).

- (149) a. E, estando dom Pero açores no caminho como dissemos, *ex os messejeiros de dona Orraca que chegarõ* a elle e lhe disserom o feito todo como era. (Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- b. E eles em esto falando, *aque ûû cavaleiro que vinha contra eles correndo* quanto o cavalo o podia aduzer. (*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Im folgenden Beispiel liegt gar ein seltener Fall von Konstruktionsmischung vor, denn die Muster <Z [P]> (150i) und <Z [NP *que* P]> (150ii) greifen ineinander:

- (150) Senhor, *ex aquy vem hûû cardeal que vem a vos de Roma* por que sooes mizcrado cõ o Papa por este bispo que fezestes. (Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- (i) z[*ex aquy*] p[*vem hûû cardeal ... de Roma*]
- (ii) z[*ex aquy*] ... NP[*hûû cardeal*] que p[*vem a vos de Roma*]

Ab dem 16. Jahrhundert werden die Vorkommen dieses Konstruktions-typs – beziehungsweise die entsprechenden narrativen Textgattungen – seltener und tauchen nur noch vereinzelt, darunter auch in den *Lusíadas* Camões' auf, wenngleich dessen schriftsprachliche Epik freilich ganz losgelöst von der Aufführungspraxis und den entsprechenden Traditionen der Inszenierung war. Die letzten Verwendungen sind im 19. Jahrhundert dokumentiert:

- (151) a. *Eis aparecem* logo em companhia  
*Uns pequenos batéis*, que vêm daquela  
Que mais chegada à terra parecia,  
Cortando o longo mar com larga vela.  
(Luís Vaz de Camões, *Os Lusíadas*, 1572, CdP)
- b. *Eis vêm batéis da terra* com recado  
Do Rei, que já sabia a gente que era;  
(ebd.)

- c. E nam achando ninguem, quisera tornar, senam quando, nisto, *eis vem a Ama e outras mulheres de casa*, de maneira que todo aquelle dia passou como Deus sabe. (Bernardim Ribeiro, *História de menina e moça*, 1554, CdP)
- d. *Eis lá vay hum Coronel* mandado por Sua Magestade  
(Manuel da Costa, *Arte de furta, espelho de enganos*, 1645, CdP)
- e. *Eis ali vem hua Confraria*, com seu pendão  
(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)
- f. *Eis vai a cabra fugindo*  
*Pelos vales sem parar;*  
Ia a cabreira atrás dela,  
Mas não a pôde alcançar.  
(Júlio Dinis, *As pupilas do Snr. Rietor*, 1866, Cdp)
- g. *Eis volta o homem* para o sertão com a cabeça cheia de caraminholas  
(Manuel de Oliveira Paiva, *Dona Guidinha do Poço*, 1899, Cdp)

Heute findet sich die Konstruktion lediglich noch in der italienischen Literatursprache, wo die hervorgehobene Proposition meist (152a, b), aber nicht immer (152c) der Einführung eines neuen Referenten dient. Die Konstruktion situiert sich damit funktionell – wie auch die unakkusativischen Verben deutlich machen – in der Nachbarschaft mit den im vorherigen Abschnitt (5.4.2) behandelten Infinitivkonstruktionen.

- (152) a. Infine, *ecco*, da un'automobile, *scendono a fatica due enormi matrone*, [...].  
(Alberto Moravia, *A quale tribù appartieni?*,  
1972, zit. nach Wandruszka 1982: 25)
- b. *Ecco, arriva da non so dove, una jeep della polizia.*  
(ebd., zit. nach Wandruszka 1982: 23)
- c. Poi, *ecco*, ad un tratto, *il leone appare.* (ebd.: 24)

Wandruszka (1982: 22–26) analysiert diese Vorkommen von *ecco* dabei gemeinsam mit anderen lokalen und temporalen satzinitialen Angaben als Adverbial, da es ihm zufolge der raumzeitlichen Situierung dient und sich der Skopus solcher Adverbiale über den gesamten folgenden Satz erstreckt:

Mit der Tatsache, daß Äußerungen mit dem W[ort]S[tellungs]muster ›V–S‹ als Mitteilungen über Situationen (Raum-Zeit-Punkte) zu interpretieren sind, korreliert die Gegebenheit, daß die meisten Sätze dieser Form von einer adverbialen Bestimmung eingeleitet werden. (Wandruszka 1982: 22)

Die folgenden Beispiele legen – zumindest für die Gegenwartssprache – in der Tat nahe, die Konstruktion <Z [P]> als Instanziierung eines allgemeineren A-V-S-Schemas zu betrachten:

- (153) a. *Dall'uovo della gallina salta fuori un grazioso pulcino*  
 (Alberto Moravia, *A quale tribù appartieni?*,  
 1972, zit. nach Wandruszka 1982: 22)
- b. *Proprio in quel momento, [...], risplendono i fari di un camion* (ebd.)

Nach diesem Überblick über die Diachronie von Instanziierungen der Konstruktion <Z [P]>, deren Form an den Ausdruck präsentativer Diskursfunktion gebunden ist, was sich an der Verwendung entsprechender Bewegungsverben (vor allem it. *venire*, fr./sp. *venir*, pt. *vir*) und Verben des In-Erscheinung-Tretens, die der Einführung von Erzählfiguren dient, erkennen lässt, gilt es einen Blick auf die eingangs erwähnten ebenfalls ab dem Mittelalter dokumentierten interjektionalen Verwendungen zu werfen. Oberflächlich haben diese die gleiche Form, doch kennzeichnet das interjektional verwendete Zeigeaktelement hier – wie die bereits unter (140) aufgeführten Beispiele demonstrieren – potenziell jegliche Art der Proposition und des Sachverhalts, mit oder ohne Anbindung an die Sprechsituation oder die narrative Handlung, und weist gerade in direkter Rede bereits Züge einer späteren Pragmatikalisierung hin zu Diskursmarkern auf (s. dazu 5.6).

- (140) a. *Estetei, Sire, tu coneüs tutes choses.*  
 (*Le Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco il fuoco arde il legno secco.*  
 (Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

Der Ursprung dieser interjektionalen Verwendungen liegt eindeutig in Bibelübersetzungen. Schon die entsprechenden Verwendungsweisen von ECCE in der *Vulgata* gehen offensichtlich auf hebr. *hinnē* zurück, dessen ›unlateinische‹ und ›unromanische‹ Syntax so Eingang in das (religiöse) Schrifttum findet (zu den Verwendungsweisen von *hinnē* s. van der Merwe 2007, 2011; Miller-Naudé/van der Merwe 2011). Je nach Übersetzung vollzog sich die Entlehnung dabei entweder vermittelt über das Lateinische (*Vulgata*) oder unmittelbar aus dem Hebräischen. Vergleicht man verschiedene Übersetzungen derselben Stelle, zeigt sich dabei einzeln, dass die Übersetzer versuchten, die Syntax des Ursprungtextes an die jeweils üblichen Ausdrucksmittel der Zielsprache anzupassen. Die folgende Gegenüberstellung des hebräischen Textes einer Bibelstelle (1.

Könige 13,2), die ›prophetisches Sprechen‹<sup>61</sup> beinhaltet, mit der lateinischen Version und den verschiedenen spanischen Bibelübersetzungen (ich zitiere die Auszüge aus dem CBM) zeigt einerseits die Übernahme der hebräischen Syntax, andererseits Versuche, diese, offenbar durchaus als ›fremd‹ empfundene, Kennzeichnung anzupassen:

(154) hebr. הַנְּהִי־בֵן נוֹלָד לְבֵית־דָּוִד יֵאֵשְׁתָּהוּ שְׁמוֹ

*hin-nêh-bên nō-w-lād lə-bêt-dā-wid yō-ši-yā-hū šə-mōw*

(Transliteration, BibleHub)

‘*behold*, a child shall be born to the house of David, Josiah by name’

(Übersetzung, ebd.)

lat. *Ecce filius nascetur domui David, Josias nomine*

(*Vulgata*)

(155) sp.

i. *he* fijo sera nado en casa de dauid. e auia nombre iosia

(*Fazienda de Ultramar*)

ii. Nazra vn fijo enla casa de dauid que aura nonbre iosias

(E8/E6)

iii. fijo nacera en la compañía de casa de David que avra nombre Josias

(*General Estoria*)

iv. *abe* fijo nasçera enla casa de daujd yosiahu sera su nonbre

(E3, E19)

v. *cata aquj* vn fijo que es nasçido ala casa de daujd josias ha por nonbre

(E5/E7)

vi. *abe que* naçera fijo enla casa de daujd, El nonbre del qual sera yosias

(Oxford)

vii. *abe* vn fijo nasçera en casa de dauid josyas sera su nonbre

(E4)

viii. [cata que dize el señor] *abe que* vn fiio enla casa de dauid nasçera iosias por nonbre

(*Arragel*)

Die älteren Übersetzungen (i–iii) basieren auf dem lateinischen Text, die Übersetzungen (iv–viii) auf dem Hebräischen, was jedoch hier kaum einen Unterschied macht, da schon der lateinische Text dieselbe Konstruktion aufweist wie der hebräische. So finden sich hier insgesamt drei Über-

<sup>61</sup> del Barco (2004: 257, 263) spricht diesbezüglich von einem *discurso predictivo profético*, der sich in den spanischen Übersetzungen typischerweise durch die Verwendung von Futurformen oder Partizip Präsensformen kennzeichnet (vgl. auch del Barco 2003).

setzungsvarianten: (ii) und (iii) verzichten auf die Wiedergabe eines Zeigeaktelementes; (i), (vi), (v) und (vii) übersetzen wörtlich; (vi) und (viii) passen die Syntax dagegen an: Die Proposition wird durch den Gebrauch der Konjunktion *que* untergeordnet und dadurch gewissermaßen reguliert (s.u., 5.4.3.2).

Diese Verwendungsweisen sind deshalb ungewöhnlich im Romanischen, weil das Zeigeaktelement wie eine Interjektion funktioniert und syntaktisch nicht in die Satzsyntax eingegliedert ist. Funktionell erklären sich diese interjektionalen Verwendungsweisen nur über den Kontext: In einer Folge von Propositionen kennzeichnet das Zeigeaktelement einzelne Sachverhalte als besonders relevant für den Zuhörer/Leser oder auch für eine Erzählfigur, es markiert – in unterschiedlichen Graden, die von etwas Bemerkenswertem zu etwas Überraschendem und Plötzlichem reichen können (3.6; vgl. Miller-Naudé/van der Merwe 2011) – Mirativität auf textueller Ebene. Das folgende Beispiel (1. Könige 3,21) illustriert, wie das syntaktisch nicht in die Satzsyntax integrierte *hinnē*, das im Deutschen in der Tradition der Lutherbibel übrigens durch ein ebenso interjektional verwendetes (*und*) *siehe* (selten auch als *wahrlich*) übersetzt wird, systematisch durch für das Altspanische typischere Wendungen wiedergegeben wird:<sup>62</sup>

(156) hebr.

וְאָקַם בְּבֹקֶר לְהַיָּיֵק אֶת־בְּנֵי וְהָיָה־מָוֶת  
וְאֶתְבוֹנֵן אֵלָיו בְּבֹקֶר וְהָיָה לֹא־הָיָה בְּנֵי אֲשֶׁר יִלְדָתִי

‘And when I rose in the morning to nurse my son *and there he was dead* but when I had examined him in the morning *and indeed not he was my son whom I had borne.*’  
(Übersetzung, BibleHub)

(157) sp.

- i. E leuanteme de mannana adar a mamar amj fijo & *abe que era muerto* & mjrelo de mannana & *abe que non era el mj fijo que pary* (E3)
- ii. E leuante por la mañana por dar a mamar amj fijo & *falle que estaua muerto* E pare le mjentes de mañana & *falle que non era aquel mj fijo que yo auja parido* (E5/E7)
- iii. E leuanteme por la mañana por mamantar el fijo mjo e *abele muerto* e mj-rele enla mañana e *abele que non era el fijo mjo que pary* (Oxford)

<sup>62</sup> In der *Vulgata* wird die »fremde« Struktur ebenfalls angepasst: »cumque surrexissem mane ut darem lac filio meo *apparuit mortuus* quem diligentius intuens clara luce *deprehendi non esse meum quem genueram.*«

- iv. & leuanteme por la mannana para dar amamar ami fijo & fallelo muerto.  
& catelo por la mannana & non era mi fijo que yo pari. (E4)
- v. & asy como me yo por la mañana leuantase adar leche ami fiio muerto lo  
yo falle & yo cate lo por la mañana & abe que non era aquel el mi fiio que  
yo pari (Arragel)

Das im hebräischen Text die Überraschung des Ich-Erzählers kennzeichnende Zeigeaktelement wird nur in den Übersetzungen (i), (iii) und teilweise in (v) mit der äquivalenten altspanischen Form *abé* wiedergegeben, während die Mirativität kennzeichnende Perspektivierung in (ii) und (iv) durch die Verwendung des Verbs *fallar* (nsp. *hallar*) verloren geht. Die durch *abé* hervorgehobenen Sachverhalte (der Sohn ist tot, es ist nicht der eigene Sohn) werden dabei jedoch durch eine Satzunterordnung mittels der typisch romanischen Konstruktion <Z *que* [P]> (i, v) (dazu s.u.) oder durch die reguläre deiktische Konstruktion <Z [NP + X]>, also einem Zeigeakt auf eine Entität (*abele...*) bei Markierung des Zustandswechsels (... *muerto*), in regularisierender Weise versprachlicht.

Die beiden Verse aus dem 1. Könige und die Parallelektüre ihrer Übersetzungen ins Spanische vermögen zu belegen, dass die interjektionalen Verwendungen romanischer Zeigeaktelemente in mittelalterlichen religiösen Schriften auf Übersetzungen des hebräischen *hinnē* zurückgeführt werden können. Dass diese sich gleichwohl nicht nahtlos in die romanische Syntax einfügen ließen, lässt sich anhand der zahlreichen Übersetzungslösungen nachvollziehen, welche die entsprechenden Vorkommen entweder mittels eigener Konstruktionsmuster regularisieren oder die jeweilige Passage unter Verzicht auf Zeigeaktelemente sinngemäß paraphrasieren. Von diesen interjektionalen Unterscheidungen sind trotz aller Ähnlichkeiten jüngere Verwendungen von Zeigeaktausdrücken (Typ 1 wie Typ 2) als Diskursmarker zu unterscheiden (s. dazu 5.6).

#### 5.4.3.2. <Z *chel que* [P]>

Während der oben diskutierte präsentative Konstruktionstyp <Z [P]> vor allem im Mittelalter vorkommt, dann jedoch stetig seltener wird und in den Gegenwartssprachen – außer im Italienischen – praktisch nicht mehr zum Ausdrucksrepertoire gehört, weist das Muster <Z *chel que* [P]> eine vom Mittelalter bis heute reichende Kontinuität auf. Was die Vorkommen im Mittelalter anbelangt, so sind hier zunächst zwei Verwendungskontexte zu differenzieren: Zum einen lässt sich in Bibelübersetzungen sowie im religiösen Schrifttum nachvollziehen, dass damit häufig die am Ende des vorherigen Abschnitts dargestellten interjektionalen Verwen-

dungen von Zeigeaktelementen in eine ›romanische‹ Syntax überführt wurden und die Satzunterordnung somit der syntaktischen Regularisierung diene (s.o., (154)–(157)). Zum anderen findet sich <Z *chel que* [P]> häufig in narrativen Kontexten wieder, wo es auf Sachverhalte im Rahmen der Erzählhandlung verweist. Hier funktioniert die Konstruktion weitgehend analog zu den bereits diskutierten präsentativen Konstruktionen, d.h. es geht häufig um die Einführung von Erzählfiguren, was mit der Verwendung entsprechender Präsentativverben korreliert. Erst in der Neuzeit entwickelt sich daraus die allgemeinere sachverhaltsdeiktische Verwendung, die dazu dient, einen als unerwartet gekennzeichneten Sachverhalt mit einem vorhergehenden Sachverhalt zu vergleichen (vgl. 3.5.2). Die folgende Darstellung differenziert nach diesen drei Verwendungsweisen.

Als regularisierende Form findet sich <Z *chel que* [P]>, wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, immer dort, wo es um die nicht-deiktische, syntaktisch nicht integrierbare Wiedergabe des hebräischen *hinnē* geht. Das oben gegebene Beispiel der verschiedenen Übersetzungen von 1. Könige 13,2 enthielt in diesem Sinne immerhin zwei Belege für dieses Verfahren:

(155) vi. *abe que* naçera fijo enla casa de daujd, El nonbre del qual sera yosias  
(Oxford, 15. Jh., CBM)

viii. [cata que dize el señor] *abe que* vn fiio enla casa de dauid naçera iosias por nonbre  
(Arragel, 1422–1430, CBM)

Die Unterordnung der Proposition durch die Konjunktion *que* vermeidet also das syntagmatische Aufeinandertreffen eines Zeigeaktelementes und eines Satzes mit finitem Verb. Wie das Beispiel zeigt, wird damit u.a. das ›prophetische Sprechen‹ (s.o., Anm. 61) gekennzeichnet. In sämtlichen romanischen Sprachen finden sich auch außerhalb der Bibelübersetzungen Beispiele für entsprechende Redeeinleitungen:

(158) a. *Ecco che'l* Signore *parlerà* a' giusti e ai peccatori  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

b. *Vezy que* toutes generacions m'*appelleront* beneurée.  
(*Miracle de saint Jehan le Paulu*, 1372, 93, Frantext)

c. C'est dont grace que tu as trouvé a Dieu, et en signe de ce *vezcy que* tu *conceuras* et enfanteras un filz, qui sera appellé Jhesus.  
(*Miracle de la nonne qui laissa son abbaie*, 1345, 315, Frantext)

d. *Vezy que* nostre seigneur *descendra* sur une nue ligière, c'est a dire en Marie qui fu la nue ligière  
(*Miracle de saint Ignace*, 1366, 73, Frantext)

- e. *Veus que* la Verge *concebrà* e enfantarà Fil  
(Jacobus de Voragine, *Vides de Sants Rosselloneses*, 13. Jh., CICA)
- f. *Vet que* los dies vénen que jo *tallaré* ton bras e lo bras de la casa de ton pare, per ço que no hage negun hom vell en tota te casa  
(1. Könige, 2,31, *Egerton*, 14. Jh., CBCat)
- g. Respuso moysen e dixo. *abe que* non me *credran* my uoz. E diran non fue assi.  
(*Fazienda de Ultramar*, Exodus 4,1, c. 1230, CBM)

Die Konstruktion dient damit jenseits jeder narrativ-deiktischen Funktion als syntagmatisches Hervorhebungsmittel. Neben der Redeeinleitung kennzeichnet es in diesem Sinne mitunter auch die Redeakte selbst, wie dies schon unter (155viii) zu erkennen war:

- (159) a. *Ecco che'l Signore dice* questa forte e dura sentenza  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- b. E, como elle estevesse asy omildoso e devoto e comrito, *ex que húa voz de Jesu Christo soou em as suas orelhas, dizemdo*: [...].  
(Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, Cdp)

Wie die Beispiele verdeutlichen, wurde die Konstruktion nicht bloß im konkreten Fall der Übersetzung verwendet, sondern etablierte sich, zumindest im Rahmen religiöser Schriftlichkeit, als allgemeines Mittel der Hervorhebung von direkter Rede.

In narrativ-deiktischer Funktion ist die Konstruktion <Z. *chel que* [P]> zunächst noch äußerst selten. Wo sie sich findet, fällt auf, dass sie wiederum präsentativ verwendet wird, insofern die dem Zeigeaktausdruck untergeordneten Sätze (zum Teil auch mirativ inszenierte) Sachverhalte versprachlichen, in denen Entitäten beziehungsweise Erzählfiguren in den Diskurs eingeführt werden. Außer im Altfranzösischen (160) kommt die Konstruktion dabei wiederum in erster Linie in religiösen Erzählungen vor (161):

- (160) a. *Es vous qu'il* ot une carole  
De puceles moult bien cantans  
(Chrétien de Troyes, *Perceval*, 1182–1191, TL III, s.v. ez)
- b. *Estes vous que* l'escuiers vint  
(*Li Romans de Claris et Laris*, c. 1275, TL III, s.v. ez)
- c. *Estes vous que* vient uns maffez  
(ebd.)



- d. Si com j'estoie en ceste poine  
 Atant ez vos que dieus amoine  
 Franchise et avec li pitié.  
 (Guillaume de Lorris, *Le Roman de la Rose*, 1230, Frantext)
- (161) a. E domenz qued eil dizian aizo, *vec vos subtanamenz que venc una granz lutz de sus del cel*  
 (*Légendes pieuses en provençale*, 13. Jh., zit. nach Wehr 1984: 144)
- b. Et ragionando queste cose intra lloro, *ecco che uno giovano venne loro incontra et baziò loro con grande divittia*  
 (*Old Italian Version of the Navigatio Sancti Brendani*, 13./14. Jh., OVI)
- c. Intanto *ecco che uno omo di molto grande bellezza venne dinanzi a me*  
 (*Trattato di virtù morali*, 13./14. Jh., OVI)

Gegenüber den bisher beschriebenen präsentativ verwendeten Zeigeakonstruktionen ist der hier diskutierte Typ dabei insofern bemerkenswert, als er es erlaubt, die Einführung von Erzählfiguren in indirekter Form zu inszenieren, da die Aufmerksamkeit nicht unmittelbar auf den Referenten, sondern auf den Sachverhalt gelenkt wird. Wie die folgenden Vorkommen zeigen, ist es auf diese Weise möglich, den Wahrnehmungsprozess der schon gegebenen Figuren hervorzuheben und die Einführung neuer Erzählfiguren als das Erlebnis erzählinterner Instanzen zu versprachlichen (*veoir venir, veoir venant, glil/loro apparire*):

- (162) a. Et queque il ensi parloient,  
 atant ez vos que *venir voient*  
*Guinganbresil* parmi la porte  
 de la sale, et si aporte  
 .i. escu d'or, s'ot an l'escu  
 une bande qui d'azur fu.  
 (Chrétien de Troyes, *Le Conte du Graal*, 1181, 378v, Frantext)
- b. *Estes vos que venir le voient,*  
 lez lui son nain et sa pucele.  
 (Chrétien de Troyes, *Érec et Énide*, 1170, 7f, Frantext)
- c. *Estes vos k'il voient venant*  
 Tout lor chamin une pucele  
 Qui mout estoit et gente et bele.  
 (Robert de Blois, *Biaudouz*, 1233–1266, TL III, s.v. *ez*)
- d. *Estes vos k'il le vit venant.*  
 (Robert de Blois, *Florie et Lyriopé*, 1233–1266, TL III, s.v. *ez*)

- (163) a. Quand'elli ebbero aparechiato onna cosa per lo'ndimane, *ecco che apparve loro uno homo con una sporta piena di pane cotto*  
*(Old Italian Version of the Navigatio Sancti Brendani, 13./14. Jh., OVI)*
- b. Ed ecco che *gli apparve lo Santo martire Eutichio e dissegli*: Redento, vegghi?  
 (Domenico Cavalca, Volgarizzamento del Dialogo di San Gregorio e dell'Epistola, a. 1330, OVI)

Diese indirekte Sachverhaltsdarstellung geht dabei wiederum auf narrative Muster des biblischen Hebräisch zurück, wo das Zeigeaktelement *hinnē* häufig auch der mirativen Kennzeichnung von Wahrnehmungserignissen der Erzählfiguren dient. So kommt es manchmal unmittelbar vor Verben des Sehens wie *ra'á* (רָאָה) vor (vgl. die Analyse der biblischen ›Wahrnehmungssätze‹ von Johannesson 1937). Die Übernahme der biblischen Syntax – und damit ihrer Art Sachverhaltsgestaltung – lässt sich auch am Beispiel (eines Teils) von 2. Könige 13,21 in mittelalterlichen spanischen Übersetzungen veranschaulichen:

- (164) hebr.            קְבְּרוּם אִישׁ וְהִנֵּה בָּאָו אֶת־הַגִּידוֹד וַיִּשְׁלִיכוּ אֶת־הָאִישׁ בְּקֶבֶר אֵלֶיָּשָׁע  
 ‘So it was as they were burying a man that *suddenly they spied [saw] a band [of raiders]* and they put the man in the tomb of Elisha [...]  
 (Übersetzung, BibleHub)
- lat.    quidam autem sepelientes hominem *viderunt latrunculos* et proiecerunt cadaver in sepulchro Helisei  
 (*Vulgata*)
- (165) sp.
- i.    & fue que ellos soterrauan vn omne *& he que vieron la conpannja* echaron el omne enla sepultura de elisa (E3)
- ii.    E commo estauan enterrando avn omne *vieron venjr las huestes* & commo los vieron lançaron aquel omne enel sepulcro de eliseo (E5/E7)
- iii.    E fue asi que vn dia ellos en sepultando vn omne *e abe que vieron los almo-gaures* e echaron el cuerpo enla cueua del sepulcro de eliseo (Oxford)
- iv.    E ellos soterrando vn omne *vieron la hueste* & echaron el omne en la sepultura de eliseo. (E4)
- v.    & auino asy que ellos estando enterrando vn omne *vieron los ladrones* & echaron lo enel sepulchro de heliseu (*Arragel*)

Im Lateinischen sowie den spanischen Übersetzungen (ii), (iv) und (v) wird zugunsten einer regulären Satzstruktur auf die Übersetzung (oder Paraphrasierung, vgl. das *suddenly* im Englischen) des Zeigeaktelementes

verzichtet. In den Übersetzungen (i) und (iii) wird es jedoch übersetzt, wodurch im Zieltext eine indirekte präsentative Satzkonstruktion entsteht. Die unter (162) aufgelisteten Vorkommen unterscheiden sich hier von nur darin, dass sie – typisch für die inszenierte Figureneinführung – ein Bewegungsverb (*venir*) oder Verb des In-Erscheinung-Tretens (*apparire*) ergänzen.

Doch bleiben diese narrativen Verwendungen vergleichsweise selten. Der Grund liegt wohl darin, dass dieser Konstruktionstyp gerade in präsentativer Funktion in den romanischen Sprachen insbesondere im Mittelalter in Konkurrenz zu sämtlichen bereits diskutierten Konstruktions-typen steht, sodass er abseits religiöser Erzählungen kaum dokumentiert ist (die altfranzösischen Vorkommen stellen in diesem Kontext eine Ausnahme dar). Erst ab dem 16. Jahrhundert (und zunächst nur im Portugiesischen) finden sich wieder Okkurrenzen in nennenswerter Anzahl. Neben präsentativen Verwendungen (166) lässt sich dabei bereits eine funktionelle Erweiterung beobachten, infolge derer die Konstruktion nun immer öfter, wie die Beispiele unter (167) illustrieren, zur Versprachlichung unerwarteter Sachverhalte jeglicher Art verwendet wird:

- (166) a. dali tornámos à vila, e vindo encalmados por uma praia, *eis que desce de um alto monte uma índia vestida como elas costumam*, com uma porcelana da Índia, cheia de queijadinhos de açúcar, com um grande púcaro de água fria  
(Fernão Cardim, *Narrativa epistolar*, 1590, CdP)
- b. E *eis que* numa manhã de grande sol, em dia de S. João, *surgem ante a armada extática os esplendores da Florida!*  
(Eça de Queirós, *A Correspondência de Fradique Mendes*, 1900, 6, CdP)
- c. Estando, pois, na mesma cidade, *eis que chega o mercador a nenhuma outra coisa que a ver-se com o padre.*  
(João de Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco de Xavier*, 1600, CdP)
- (167) a. Nós que entrávamos, *eis que os senhores Mical Angelo e Messer Lactancio, vêm-se para fóra*, caminho do giardim ou quintal para, entre as arvores e eras e agoa que corria, passarem a sesta.  
(Francisco de Holanda, *Da Pintura Antiga*, 1561, CdP)
- b. Ma *ecco che* cosi stando *sentì di nuouo lo strepito dei caualli*, e maggiore assai di prima (Valerio da Venezia, *Prato Fiorito Di Varii Essempi*, 1678, GB)
- c. Surpris doncques *voicy qu'une troupe meurtriere, Environ le retour nous attaque esperdus*  
(Alexandre Hardy, *La Force du sang*, 1626, 56, Frantext)

- d. Mais *voicy que* pendant que je parle *on l'approche du feu*  
(René Descartes, *Les Méditations métaphysiques*, 1661, 42, Frantext)
- e. Comme commissaire d'Eutychian, *voyla que Felician ordonne que je sois garrotté pour estre mené dans les prisons ordinaires*  
(Jean-Pierre Camus, *Agathonphile*, 1621, 18, Frantext)
- f. Approchez, Madame Euphrosine; elle vous pardonne; *voici qu'elle pleure; la rancune s'en va, et votre affaire est faite.*  
(Pierre de Marivaux, *L'Île des esclaves*, 1725, 514, Frantext)

Das <Z *chelque* [P]>-Muster etabliert sich damit zunehmend als fester Bestandteil des narrativen Ausdrucksrepertoires. Wie in den Abschnitten 3.5 und 3.6 beschrieben, kommen ihm dabei sowohl aspektuelle als auch mirative Werte zu, welche es im Rahmen der internen Paradigmatik von den übrigen Konstruktionsmustern differenziert. So wird der hervorgehobene Sachverhalt aspektuell global betrachtet und schreibt sich meist in ein Diskursmuster ein, in dem dieser einer vorhergehenden Situation gegenübergestellt wird (»cette tournure compare globalement un procès actuel à un autre procès«, Léard 1992: 134) und sich aus dem Kontrast des zuvor erwarteten und dem nun eintretenden Ereignis der mirative Effekt der Unerwartetheit (168), je nach Kontext auch der Gegenerwartung (169) oder Ironie (170), ergibt:

- (168) a. Não direi como foi; mas, fosse como fosse, quando eu dei de mim fé, *eis que me acho em meio de um deserto*; eu e meu viandante, cercado de bandoleiros, homens de rostros atrozes, de consultas desencadernadas, costumes fora de vila e termo.  
(Francisco Manuel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1721, CdP)
- b. Comme les évêques nommés ne finissent pas leur censure de ce livre, *voici que le parlement s'en empare et flétrira l'auteur.*  
(*Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 1757, 154, Frantext)
- c. À cet ordre, le neveu est mis entre les mains des soldats, sa chemise abatuë; *et voilà qu'on l'écorche.*  
(Pierre de Marivaux, *Le Télémaque travesti*, 1736, 330, Frantext)
- d. En efecto; otra tarde más de estas pláticas gentiles, *y he aquí que al regresar hacia la iglesia, el Padre, cambiando su tono y su aspecto de improviso, le llevó a la sacristía, sacó una gran medalla de San Luis, hízole que se desabrochara el chaleco, se la colgó al cuello, en tanto le decía: [...]*  
(Felipe Trigo, *El médico rural*, 1890, CdE)

- (169) a. Le Roi se porte lui-même à des retranchements d'une économie admirable. Il a réduit ses soupers à très peu de monde et de plats. Il a déclaré qu'il ne découcherait pas de Versailles d'ici au mois d'octobre, point de Compiègne, point de Marly. [...] Cependant *voici qu'on donne à nos ministres des logements à Paris.*  
(*Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 1757, 141, Frantext)
- b. Y como, por otra parte, ni Lázaro ni el viejo portero consentían en darme luz alguna sobre el particular, ya estaba materialmente desesperado, cuando *he aquí que ahora mismo, hallándome en el gabinete de Lázaro, entra agitadoísimo el tal portero* (Pedro Antonio de Alarcón, *El escándalo*, 1875, CdE)
- (170) a. Durante años mi papelito no obtuvo contestación, hasta que últimamente lo hice escribir en chino, y *he aquí que el noviembre siguiente vuelven con otros papelitos que hice descifrar* (José Rizal, *Noli me tangere*, 1878, CdE)
- b. Al llegar la noche, dispersáronse trazando eses por el pueblo; y *he aquí que lo que no había ocurrido bajo la tutela poderosa del señor Porras, acaeció sin ella en un minuto*: dos hermanos, que partieron juntos, el Monos y el Coguta, peleáronse a patadas y a mordiscos.  
(Felipe Trigo, *El médico rural*, 1890, CdE)

Insgesamt wird also deutlich, dass es zwei Traditionslinien zu unterscheiden gilt bei der Verwendung des hier diskutierten Konstruktionsschemas: Zum einen die mittelalterliche – aber durchaus darüber hinausreichende – Verwendung des Schemas in religiösen, durch biblische Syntax geprägten Texten, wo es sowohl der Kennzeichnung direkter (prophetischer) Rede, als auch als Präsentativkonstruktion dient. Zum anderen eine zweite narrative Tradition, die sich ab dem 16. Jahrhundert im Portugiesischen, dem 17. im Italienischen und Französischen und dem 19. Jahrhundert im Spanischen zu manifestieren beginnt und klare aspektuelle und mirative Werte aufweist.

#### 5.4.3.3. <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]>

Eine weitere Form der Satzunterordnung besteht in der Möglichkeit, Interrogativsätze zum Objekt des sprachlichen Zeigeaktes zu machen, die anstelle der Konjunktion *chel que* durch Interrogativadverbien eingeleitet werden. Funktionell dient die <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]>-Konstruktion im Gegensatz zu allgemein sachverhaltsdeiktischen Zeigeaktkonstruktionen dazu, die Aufmerksamkeit des Hörers auf spezifische Aspekte eines gegebenen Sachverhalts zu lenken, wodurch sie gewissermaßen eine Lupen- oder *Zoom in*-Funktion besitzen. Zumindest begrifflich ist es möglich, dabei zwischen zwei Zeigmodi zu differenzieren, nämlich situationsdeiktischer und diskursdeiktischer Referenz:

- 1) Situationsdeiktisch sind Referenzakte etwa auf die Art und Weise eines von den Sprechern beobachteten Sachverhalts im situativen Umfeld oder – auf narrative Räume erweitert – im Rahmen einer vorgestellten narrativen Situation.
- 2) Diskursdeiktisch sind Referenzakte auf jeglichen Aspekt eines zuvor oder nachfolgend diskursiv dargestellten Sachverhaltes.<sup>63</sup>

In der konkreten Verwendung ist diese Unterscheidung freilich nicht immer möglich, zumal sich beide Bereiche überschneiden können, insofern ein situativ gegebener Sachverhalt sprachlich beschrieben wird und der Zeigeakt sich folglich sowohl diskurs- als auch situationsdeiktisch interpretieren lässt (zu ›Lesartenüberschneidungen‹ verschiedener Zeigmodi s. Maaß 2010: 58–61).

In Zeigeaktkonstruktionen eingebettete Interrogativsätze dienen der Versprachlichung einer Frage-Antwort-Rhetorik, denn sie geben Antworten auf (nicht unbedingt explizit gestellte) Fragen. Die funktionelle Restriktion, dass die Aufmerksamkeit mittels Zeigeakt nur auf Gegebenes gelenkt werden kann, schließt dabei durch *sel/si* eingeleitete Konditionalsätze aus,<sup>64</sup> ermöglicht jedoch ansonsten die Referenz auf jeden anderen Aspekt eines Sachverhaltes, also den Ort, die Zeit, die Aktanten, die Art und Weise sowie kausale und finale Zusammenhänge.

Diachron betrachtet ist der Typus <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]> erstaunlich stabil. Erste Verwendungen finden sich bereits ab dem 12. Jahrhundert und betreffen Referenzakte auf die Art und Weise (171) des Ablaufs eines – in der Narration – beobachteten Sachverhalts sowie auf Personen (172):

- (171) a. *Veez, seingnors, com nous ocist  
la gent a pié toz nos chevax!  
Li donmages est comunaux.*  
(*Roman de Thèbes*, 1150, 174, Frantext)
- b. *Veez, fet il, com grant compaingne  
nous suit d'oeilles par la plaingne!*  
(ebd.: 152)
- c. *Et veez comant il le fet  
De l'espee quant il la tret!*  
(Chrétien de Troyes, *Yvain ou Le Chevalier  
au Lion*, 1177, 91e, Frantext)

<sup>63</sup> Zur Diskursdeixis vgl. 2.4.2.1 sowie nachstehend 5.4.4.

<sup>64</sup> So stellt Gaeta (2013: 59) in Bezug auf *ecco* fest, dass dieses stets »valore fattivo, nel senso che la subordinata contiene proposizione asserite come vere«, aufweise.

- (172) a. Sire, *vezci qui venuz est*  
*A vostre mant.*

(*Miracle de saint Panthaleon*, 1364, 340, Frantext)

- b. Ecco l'agnello di Dio, *ecco chi toglie li peccati del mondo.*

(Domenico Cavalca, *Esposizione del Simbolo degli Apostoli*, a. 1341, OVI)

Die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die Art und Weise eines situativ gegebenen Sachverhalts oder die entsprechend expressive Kommentierung einer Tätigkeit des Sprechers stellt dabei eine Domäne dar, die besonders häufig durch indirekte Fragesätze versprachlicht wird. Besonders deutlich wird die deiktische Verwendung eines durch *comme* eingeleiteten Interrogativsatzes im folgenden Beispiel, in dem der Leibarzt des späteren Königs Ludwig XIII. ihm zeigt, wie man einen Kreis zeichnet:

- (173) [Au dîner:] Il se jouoit et faisoit des petarrades. Le luy dis »M<sup>r</sup>, voies *voila comme l'on faict ung cercle*«, je tournois doucement mon poing en rond.

(Héroard, *Journal*, 21.7.1606, nach Ernst 1985: 112<sup>65</sup>)

Doch sind Fälle mit eindeutig situationsdeiktischer Lesart in der geschriebenen Literatur eher der Ausnahmefall. Deutlich häufiger besteht Ambiguität hinsichtlich der Lesart, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (174) a. E dizen que oyron uozes en ell aer a la su muerte que loauan a dios & dizien; *Abe como es tollido & leuado deste mundo el iusto & el bueno.*

(*Estoria de España II*, 1270–1284, CdE)

- b. Et Geremia profeta dice del superbo: *Ecco come il leone monterà la superbia di Jordan.*

(*Commento volgare ai tre primi canti della Divina Commedia*, a. 1340, OVI)

- c. Ce que nous ot tolu Eve la doulereuse  
 Nous est par toy rendu, royne glorieuse.  
*Vezci donc comment elle nous est donnée*  
*pour estre de nostre chemin vray conducteur.*

(*Miracle de l'empereur Julien*, 1351, 187, Frantext)

---

<sup>65</sup> Der Übersichtlichkeit halber markiere ich die direkte Rede abweichend von Ernst (und vom Manuskript) durch Anführungszeichen.

- d. *Vedes aqui como se enamorou esta donzella de Bimarder*, que pareceo cousa feita asinte; porque ambos se começaram a querer bem sobre hua sombra de piedade, e aviam de acabar ambos de hua maneira, começaram assi tambem ambos de dous de hua.  
(Bernadim Ribeiro, *Menina e moça*, 1554, CdP)

Eindeutig diskursdeiktisch sind dagegen Äußerungen wie die folgenden, die kataphorisch auf den folgenden (175a–c) oder anaphorisch auf den vorhergehenden Text (175d, e) referieren:

- (175) a. *Veez cy comment l'en cuit les ongnons*: en l'eau longuement avant que les pois, et tant que l'eau soit toute desgastee au cuire [...]  
(*Le Menagier de Paris*, 1394, 199, Frantext)
- b. Deslors il fit dessein de me tesmoigner au plustost le ressentiment qu'il en avoit, et *voicy comme il y proceda*. Un soir que Lucindor et luy estoient venus tenir compagnie à mon pere, [...]  
(Balthazar Baro, *La Conclusion et dernière partie d'Astrée*, 1628, Buch 4, 188, Frantext)
- c. Et ecco *chi solo può adempire il tuo desiderio, ecco chi è più forte di lui, ecco chi soprauiene, ecco chi vince, ecco chi toglie l'ar me, ecco chi lo spoglia, ecco chi dispesa le spoglie, ecco chi lo fuga, ecco chi lo caccia*. Est Jesus.  
(Francesco Panigarola, *Prediche quadragesimali*, 17. Jh., GB)
- d. E nunca confessar ni comulgar. E no guardar domingo: no yr a missa: no alabar ala virgen maria: ni a jesu cristo: no leer euangelios. *Veys aqui como son lobos*.  
(*Tratado del Alboraique*, c. 1454, CdE)
- e. »Con eso, embelesado el vulgo con la belleza de la obra, comenzó a calificar por Dios al que poco antes era honrado como hombre«. *Y he aquí como se precipitó en el error el género humano*, pues los hombres, o por satisfacer a un efecto suyo o por congraciarse con los reyes, dieron a las piedras y leños el nombre incommunicable de Dios.  
(José de Acosta, *Predicación del Evangelio en las Indias*, 1570, CdE)

Referenzakte auf kausale Zusammenhänge, die man ab dem 14. Jahrhundert findet, sind stets diskursdeiktisch:

- (176) a. A ciò che l'uom più oltre non si metta; *ecco perché Ercole vi segnò*.  
(Francesco da Buti, *Commento all'Inferno*, 1385/1394, OVI)
- b. [...] *Voilà pourquoi l'on dit que le sage homme ne dit jamais*: Je n'y pensois pas, je m'en repens.  
(Philibert de Vienne, *Le Philosophe de court*, 1548, 167, Frantext)



- c. Respond que touchant son frere il tient une putain a Saconex le Pety et vela **pourquoy** il n'a pas frequenté avec son frere car il ne scet s'il az esposé icelle femme.  
(Registres du Consistoire de Genève au temps de Calvin, 1542, 72, Frantext)
- d. Toutesfois en ce fait icy la conservation et la perte de l'une dépend de l'autre: **voila pourquoy** je vous conseilerois d'attendre que vous fussiez mieux.  
(Vital d'Audiguier, *Histoire trage-comique de nostre temps*, 1615, 196, Frantext)
- e. ¿Quién instruirá a la multitud de sus derechos, y obligará a los jefes a llenar sus deberes? **He aquí porqué** la generación del hombre está condenada para siempre a padecer. **He aquí porqué** el individuo no dejará de oprimir al individuo, una nación de atacar a otra, y que nunca renacerán para estas regiones los días de gloria y prosperidad. ¡Ay de mí!  
(Conde de Volney, *Las Ruinas* [Übersetzung], 1854, CdE)
- f. Por la fe lo juro de caballero. Y aún fue más: Su Santidad 1760 me ordenó que renunciara mi jerarquía y que echara mi nombre en la eternidad. **He aquí por qué** no os lo digo.  
(José Zorrilla, *Traidor, inconfeso y mártir*, 1855, CdE)

Gleiches gilt auch für die Verwendung determinierender Interrogativa ab dem 17. Jahrhundert. Sie dienen vor allem dem resümierenden Rückverweis auf das zuvor Gesagte oder der Ankündigung, wie die folgenden Beispiele demonstrieren:<sup>66</sup>

- (177) a. **Voila quelle** sera ta neuve servitude:  
Va, dresse maintenant aux astres ton estude,  
Fay toy grand Astrologue, et trouve si tu peux  
Remede à tant de maux dans les celestes feux.  
(Jean Bertaut, *Recueil de quelques vers amoureux*, 1606, 198, Frantext)
- b. Il faut donc à la force publique un agent propre qui la réunisse et la mette en oeuvre selon les directions de la volonté générale, qui serve à la communication de l'état et du souverain, qui fasse en quelque sorte dans la personne publique ce que fait dans l'homme l'union de l'âme et du corps. **Voilà quelle** est dans l'état la raison du gouvernement, confondu mal à propos avec le souverain, dont il n'est que le ministre.  
(Jean-Jacques Rousseau, *Du contrat social*, 1762, 252, Frantext)
- c. **Ecco quale** fu il mio passato nel vecchio mondo: permettetemi ora di dirvi in due parole ciò che devo all'America del Nord.  
(Adolfo Rossi, *Nel paese dei dollari*, 1893, DiaCORIS)

<sup>66</sup> Zum Phänomen des diskursdeiktischen Resümees s. 5.4.4.

Bemerkenswert ist auch die erst in jüngerer Vergangenheit entstandene Möglichkeit der quantifizierenden Referenz, da sie eingebettet in eine Zeigeaktkonstruktion die Funktion hat, anstelle der Angabe einer nominal(isiert)en Menge, den oder die Referenten in expressiver Weise als besonders große (beziehungsweise kontextuell auch besonders kleine) Menge zu inszenieren:

- (178) a. Georges, *il embrasse Yvonne sur les lèvres*. – Du calme... du calme.  
Yvonne. – *Voilà combien d'années que tu ne m'embrasses plus sur la bouche*?  
Tu m'embrasses pour me fermer la bouche...  
(Jean Cocteau, *Les Parents terribles*, 1938, 295, Frantext)
- b. Migliorare la specie coscientemente, coltivando la propria salute e la propria virtù. *Ecco quanto resta al connubio familiare degli uomini*.  
(Maria Montessori, *Il metodo della pedagogia scientifica*, 1913, 18, DiaCORIS)
- c. Et pourquoi vous oublier: il y a aussi des affaires à faire! *Voici combien de jours voici combien de nuits voilà combien de temps que tu es repartie*?  
(Jean Luc Benoziglio, *La boîte noire*, 1974, 96, Frantext)

Schließlich heben Zeigeaktkonstruktionen auch Relativsätze (fr. *ce quel ce qui*) oder indirekte kausale Interrogativa hervor. Wie Müller-Hauser (1943: 221) betont, kommt diesen Konstruktionen dabei mehr ›Affektivität‹ zu als vergleichbaren präsentativen Konstruktionen:

Lorsque *voilà* est suivi d'une proposition relative ou d'une interrogative indirecte, il rattache celle-ci à la phrase précédente. Sa force affective est toutefois plus grande que celle de *c'est* dans le même emploi. *C'est ce que je disais, c'est pourquoi il est venu* terminent un raisonnement ou une discussion sans être spécialement accentués. *Voilà ce que je disais, voilà pourquoi il est venu* contiennent une certaine force épéictique qui semble résumer tout ce qu'on a dit auparavant. – *C'est ce qui est grave* est moins accentué que *Voilà qui est grave!* – *C'est pourquoi je m'en vais* moins affectif que *Voilà pourquoi je m'en vais*.

Dies wird besonders deutlich am Beispiel der seit dem 17. Jahrhundert konventionalisierten Verwendung des »*qui neutre*« (Moignet 1969: 191; vgl. auch Wartburg/Zumthor <sup>2</sup>1958: 128 und Genaust 1975: 92f.). In Verbindung mit *voici/voilà* referiert dieses im Sinne von *ce qui* stets auf den vorhergehenden oder folgenden Diskurs und weist diesen beziehungsweise den damit referierten Sachverhalt als etwas Bemerkenswertes (je nach Kontext im positiven oder negativen Sinn) aus:

- (179) a. Hoy! *Voici qui est plaisant*: je ne déshériterai pas mon fils.  
(Molière, *Les Fourberies de Scapin*, 1671, 434, Frantext)

- b. *Que voila qui est bon! Que voila qui est subtil, s'écria Hircan, que cette rencontre est naïve!*  
(Charles Sorel, *Le Berger extravagant*, 1627, 335, Frantext)
- c. *J'avoueraï pourtant que j'ai eu plus de femmes que je n'en ai aimées. Mais voilà qui est infâme, répliqua-t-elle! Je ne conçois pas comment on peut se vanter de cela!*  
(Claude Prosper Jolyot de Crébillon,  
*Le Sopha*, 1742, 273, Frantext)
- d. *Il se levait pour descendre dans la loge où il voyait la comtesse; tout à coup il ne se sentit presque plus d'envie de s'y présenter. Ah! Voici qui est charmant, s'écria-t-il en riant de soi-même, et s'arrêtant sur l'escalier; c'est un mouvement de timidité véritable!*  
(Stendhal, *La Chartreuse de Parme*, 1839, 96, Frantext)

#### 5.4.4. <Z [X<sub>DISKURS</sub>]>

Sämtliche romanischen Sprachen weisen durch metaphorische Erweiterung die Möglichkeit auf, Zeigeaktkonstruktionen diskursdeiktisch, d.h. zur Referenz auf vorausgehende oder noch folgende Diskursteile, zu verwenden (vgl. 2.4.2.1). Zwei Formen sind dabei zu differenzieren: Einerseits Zeigeaktkonstruktionen, deren Objekt durch eine Nominalphrase konstituiert wird, <Z NP>, andererseits solche, die einen indirekten Fragesatz regieren, <Z P<sub>INTERROGATIV</sub>>. Beide Objektformen dienen dabei der Komplexbildung und stellen sogenannte »Inkapsulatoren« dar, d.h. die Nominalphrase und der indirekte Fragesatz fassen den jeweiligen Diskursteil als Komplex – also als zeigbare Entität – zusammen, bezeichnen ihn (nominal oder propositionell), bewerten ihn möglicherweise und machen ihn als Diskursthema salient.

Diese metaphorische Erweiterung von der situativen Deixis zur Diskursdeixis stellt keine neue Entwicklung dar. Im Italienischen, Französischen und Spanischen sind die ersten Verwendungen mit diskursdeiktischer Lesart bereits ab dem 13. Jahrhundert, hier noch vornehmlich in Form indirekter Fragesätze oder Relativsätze (s.o., 5.4.3.3), und verstärkt ab dem 14. Jahrhundert, dokumentiert. Nur im Portugiesischen lassen sich über das Korpus erst ab dem 17. Jahrhundert eindeutig diskursdeiktische Verwendungen ermitteln. Die Funktion, den nominal charakterisierten Diskursteil auch zu bewerten, steht dabei schon in den ersten Verwendungen im Vordergrund, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (180) a. »Par Dieu«, dist Bauduïns, »*vechi rayson jolie!*«  
(*Beaudoin de Sebourg*, 1350, Frantext)

- b. Dites vous qu'elle est trespassee?  
 Elas! *vezci froide nouvelle!*  
 Se Dieu vous aïst, damoiselle,  
 Est il ainsi?

(*Miracle de la fille d'un roy*, 1379, Frantext)

Der Differenzierung zwischen der Referenz auf vorausgehende Diskursteile (Anadeixis) und folgende Diskursteile (Katadeixis) entspricht – in idealtypischer Weise – der Paradigmatik der Lokaladverbien, d.h. die Opposition zwischen proximaler und medialer/distaler Deixis, da sich aus der metaphorischen Erweiterung neben den Prinzipien DISCOURSE SPACE IS PHYSICAL SPACE und DISCOURSE ELEMENTS ARE ENTITIES auch eine temporaldeiktische Interpretation dieser Entitäten ergibt. Wie Zukünftiges werden folgende Diskursteile daher als ›vor dem Sprecher liegend‹ und damit als ›nah‹, zurückliegende Diskursteile dagegen wie Vergangenes als ›hinter dem Sprecher liegend‹ und damit als ›fern‹ konzeptualisiert (vgl. 2.4.2.1). Wie ich im Folgenden zeigen werde, besteht im Französischen, wo das Lokaladverb obligatorischer Bestandteil des Zeigeaktausdruckes ist, eine Tendenz zur Auflösung dieser formseitigen Differenzierung zugunsten der nicht-proximalen Form.

Anders als die schon seit dem 16. Jahrhundert sich auflösende situationsdeiktische Differenzierung zwischen Nähe und Ferne (s.o., 5.3.3) ist die formseitige Markierung der diskursdeiktischen Unterscheidung zwischen Ana- und Katadeixis bis heute erstaunlich stabil. Im Grundsatz gilt daher von den ersten klar unterscheidbaren Manifestationen im 14. Jahrhundert, wo katadeiktische Verweise noch mit den Formen *vez ci/veci* ausgedrückt wurden (181) und anadeiktische mittels *vez là/velà* (182), bis hin zum Gegenwartsfranzösischen (183), dass die Opposition proximal/distal funktional ist:

- (181) a. »Par foi«, che dist le presters, »*vechi fole raison*:  
 ch'est quant je serrai mors c'un caudel me fach on!«  
 (*Beaudoin de Sebourg*, 1350, Frantext)
- b. *Veci ce qu'elle ordonne*, et bien: c'est assavoir que [...]  
 (Raoul de Presle, *La Cité de Dieu de Saint Augustin*, 1371, Frantext)
- c. Or *veez cy.IIIII. pensees* pourquoy humilité entre et demeure ou corps d'omme et deffent que orgueil ne s'i mette: premierement [...]  
 (*Le Menagier de Paris*, 1394, Frantext)

- d. *Vesci leurs noms*, je les vous nomme:  
Li uns avoit à nom Robert,  
Qui n'estoit rude ne trubert; [...]  
(Guillaume de Machaut, *Prise d'Alexandrie*, 1369, Frantext)
- (182) a. [...] *Velà la parole que je vous vueil dire*, et la promesse que je vous ay promis.  
(Froissart, *Chroniques*, 1390, 206, Frantext)
- b. De tous ces dieux la puissance contemple,  
Quant tu seras devant eulx en ce temple:  
*Vella le cas dont te veulx advertir*.  
(André de la Vigne, *Le Mystère de saint Martin*, 1496, Frantext)
- (183) a. J'ai passé sous silence la représentation d'Edipe roi. *En voici la raison*: j'aurais été conduit au problème de votre mère; [...].  
(René-Victor Pilhes, *La Rhubarbe*, 1965, 59, Frantext)
- b. – ... ils disent que les temps ne sont pas sûrs, *voilà ce qu'ils disent*.  
(Julien Gracq, *Le Rivage des Syrtes*, 1951, 123, Frantext)

In Ausnahmefällen ist *vez ci/veci* allerdings auch in eigentlich anadeiktischer Funktion dokumentiert. Wie Perret (1988: 217f.) im Vergleich mit der Wendung *c'est ici* zeigt, handelt es sich hierbei jedoch um Glossierungen, auf die »une expansion explicative qui motive le jugement prononcé« folgt:

- (184) a. »Par ma foy, dist Remondin, tout en riant, vous me demandez ce dont je ne sauroye respondre, car onques je n'en enquis tant. – Par foy, dist ly contes, *veez ci merveilles*. Remondin se marie et ne scet quelle femme il prent, ne de quel lignaige.« (Mélusine, zit. nach Perret 1988: 217)
- b. Mais j'entens bien ce que vous murmurés ensemble: vous dictes, comme par avant l'ung de vous allega, que Salemon et David ont ainssy fait. *C'est icy trop grant outrage pour excuser ung fol amoureux, accuser Dieu et ses sains et les mener a la querelle* [...]. (Rose, zit. nach ebd.)

Insgesamt sind solche Fälle jedoch vergleichsweise selten und ändern nichts an dem Befund, dass die generelle Neutralisierung dieser Opposition zugunsten der distalen Formen (*là, voilà*) zuletzt auch vor dem Bereich der Diskursdeixis nicht haltmacht (vgl. Grenoble/Riley 1996; De Cesare 2011: 61–63).<sup>67</sup> So weisen Bergen/Plauché (2005: 29) darauf hin, dass *voilà* zwar vornehmlich anadeiktisch, heute allerdings auch katadeik-

<sup>67</sup> Zur dominierenden Verwendung von *là* im Bereich der Diskursdeixis sowie in Diskursmarkerfunktion vgl. Große (2006). Maaß (2010: 123) stellt dieselbe Tendenz in ihrer Korpusstudie zur Diskursdeixis fest und weist darauf hin, dass »[d]ie Deiktika der Gruppe *là (là, ce N-là, là-dessus, voilà)* [...] eine Affinität zum nächstsprachlichen Diskurs«, wohingegen die »Realisierungsformen von *icilci* [...] eine distanzsprachliche Fixierung auf[weisen]«.

tisch verwendet werden kann, während *voici* allein auf die Katadeixis beschränkt ist:

(185) a. **Anadeixis**

... *Voilà\*Voici mes idées sur le sujet.*

‘... There/\*Here are my ideas on the subject.’

b. **Katadeixis**

*Voici/Voilà mes idées sur le sujet: ...*

‘Here/\*There are my ideas on the subject ...’

Gegenüber der eingeschränkteren Funktionalität von *voici*, kann *voilà* in diesem Sinne heute als »polyfunktional« (Maaß 2010: 125) gelten.<sup>68</sup> Die Tatsache, dass die Opposition proximal/distal auch allgemein hinsichtlich der Formen *ici* und *là* heute nur noch im Bereich der distanzsprachlichen Diskursdeixis und auch hier nur noch *weitgehend* funktional ist, weist bereits darauf hin, dass die heute als »markiert« geltende Form *voici* in Zukunft ersetzt und somit die formseitige Unterscheidung zwischen Anadeixis und Katadeixis ganz aufgegeben werden könnte.

Dass es sich bei der Differenzierung zwischen vorausgehendem und folgendem Diskursteil mittels Lokaladverbien um eine redundante und somit nicht zwingend notwendige Ausdrucks-kategorie handelt, zeigt sich im Übrigen auch daran, dass sie nicht in allen romanischen Sprachen und zu allen Zeiten angelegt war beziehungsweise eine bloße Ausdrucksmöglichkeit darstellt. So ist die Unterscheidung in der italienischen Form *ecco* nicht grundsätzlich angelegt, d.h. »la lecture anaphorique/cataphorique de la séquence <ecco + complément> ne dépend pas de *ecco* lui-même, mais est tributaire du contexte linguistique dans lequel entre la séquence« (De Cesare 2011: 58). Sie ist allerdings optional möglich, wie die Beispiele unter (186) zeigen. Gleiches gilt für die Verwendung der altspanischen Form *ahé* in (187a), denn das Lokaladverb wurde generell – wie schon erläutert (5.3.3) – erst ab dem 15. Jahrhundert obligatorischer Bestandteil des Zeigeaktausdruckes (*he aquí*). Von da an dient *aquí* jedoch den bereits skizzierten metaphorischen Prinzipien folgend vor allem der Katadeixis und *ahí* der Anadeixis, wie die Beispiele (187c) und (187d) illustrieren. Analog verhält es sich im Portugiesischen (188a, b), wobei der Ausdruck eines Lokaladverbs bis heute optional ist (188c).

<sup>68</sup> Allerdings weist De Cesare (2011: 62f.) auf einige wenige Fälle anadeiktischer Verwendungen von *voici* in ihrem Korpus hin (s.u.).

- (186) a. *ecco due modi nelli quali offende la persona del prossimo; cioè o uccidendolo, o ferendolo, o vero battendolo; e ferire e battere s'intende una medesima cosa.*  
(Francesco di Bartolo da Buti, *Commento all'Inferno*, 1385/1394, OVI)
- b. Ecco che nomina coloro i quali l'età escusava, ch'erano garzoni, o dall'adolescenzia in giù, Ughiccione e il Brigata; *ecco li nomi de'due figliuoli maggiori.* (ebd.)
- c. *Ecco compiute le quattro ragioni.* Deo gratias.  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- d. Perché, in effetti, se si dà il caso, che il comunista critico [...] abbia la necessaria preparazione critica, e l'abito della trattazione storica, e poi le doti di esposizione che occorrono alla narrazione ordinata ed efficace, non c'è ragione per affermare, che egli non possa scrivere la storia, come fino ad ora la scrissero i seguaci di ogni altra scuola politica. *Ecco lì l'esempio di Marx in persona*, nel quale è un argomento di fatto, che non ammette replica.  
(Antonio Labriola, *Del materialismo storico*, 1896, DiaCORIS)
- (187) a. *abe el viesso que dixo sant andres* quello he muy bien prouado enque dixo que el fiio de dios que fue cruçificado & muerto & soterrado & los vuestros non saujos paresçen fincar vençidos pues njegan la verdat  
(Alfonso de Valladolid, *Libro de las tres creencias*, 1320, CdE)
- b. *abe prouado el viesso que dixo ssant tomas* quel fiijo de dios Ressuçito de entre los muertos de muerte a vida (ebd.)
- c. *He aquí mi interpretación de este texto:* [...] (Juan Ginés de Sepúlveda, *Epistolario*, 1532, CdE)
- d. ¿Cuántas [cabras] han pasado hasta agora? – dijo Sancho. – Yo ¿qué diablos sé? – respondió don Quijote. – *He ahí lo que yo dije: que tuviese buena cuenta.*  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XX, CdE)
- (188) a. Uma só coisa pedi a Deus e esta só pretenderei: que habite eu na casa do Senhor por todos os dias da eternidade, para que veja o seu deleite, e visite o seu templo. *Eis aqui uma rude descrição da pérola de Deus*, que é a alma.  
(Manuel Bernardes, *Nova Floresta*, 1688, CdP)
- b. *Eis aí o maior engano dos mortais*, porque a velhice é uma piedosa estalagem que Deus pôs entre a morte e a gentileza, brio, esforço e saúde.  
(Francisco Manuel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1721, CdP)

- c. Está claro que não o posso amar como Julieta a Romeu. Há uma grande diferença de idades. Mas respeito-o e sou-lhe grata. É quanto basta. *Eis a razão por que resisti a princípio e hoje sou invulnerável.*  
(João do Rio, *Dentro da noite*, 1910, 226, CdP)

Insgesamt ist die diskursdeiktische Unterscheidung im Fall von Zeigeaktkonstruktionen allgemein jedoch weniger prägnant als mit anderen diskursdeiktischen Wendungen,<sup>69</sup> da diese wie angesprochen stets mit einer Komplexbildung einhergeht. Der so erzeugte nominale Inkapsulator ist im Fall anadeiktischer Referenz selten ausschließlich rückverweisend, sondern er wird als zusammenfassende Salienssetzung gleichzeitig zum potenziellen Thema des folgenden Diskurses. In manchen Fällen kann die Opposition zwischen proximal und distal beziehungsweise zwischen Anadeixis und Katadeixis daher – sogar im Französischen – verschwimmen, wie die Beispiele unter (190) demonstrieren, in denen die Zeigeaktkonstruktionen trotz der Verwendung des proximalen Adverbs *aquí* anadeiktisch funktionieren, insofern sie das Ende einer Argumentenkette markieren, dem jeweiligen Inkapsulator (*cuatro privilegios, la diferencia que hay entre ...*) als Charakterisierung der vorhergehenden Redeteile jedoch weiterer Diskurs folgt:

- (189) a. – Pues tienes razón, pero los ricos tienen la sartén en una mano y en la otra la Guardia Civil, que vela por sus intereses. – ¡Los ricos! *He ahí el problema.*  
(Patricio Chamizo, *Paredes, un campesino extremeño*, 1974, 75, CdE)
- b. O documento da Petrobrás assinala que operará sozinha em apenas 11,6% das áreas onde comprovadamente existem hidrocarbonetos, o que por diferença implica dizer que a maior parte, o quinhão avantajado de 88,4%, poderá ser objeto do trabalho de empresas concorrentes. *Eis aí a questão shakespeariana do ser ou não ser.* (*Diário Pernambuco*, 11.03.1997, CdP)
- (190) a. [...] La cuarta es que a aquel a quien ya ha conocido le puede tener y para siempre poseer y con inseparable amor gozar de él. *Cata aquí cuatro privilegios en que el hombre excede a todas las otras criaturas.*  
(Juan de Cazalla, *Lumbre del alma*, 1542, CdE)
- b. *Cata aquí*, pues, *la diferencia que hay entre la esperanza de los buenos y de los malos*. Porque la de los unos es carne y la de los otros es espíritu. Y si esto es poco, la de los unos es hombre y la de los otros es Dios.  
(Fray Luis de Granada, *Guía de pecadores*, 1546, CdE)

<sup>69</sup> Zu den verschiedenen lokaldeiktischen Ausdrücken, die als lokaldeiktische Wendungen funktionieren können, vgl. Maaß (2010: 122–124).



- c. »Travailler plus pour gagner plus!« *Voici le dogme du »pacte républicain« qui fut proposé en 2007 aux salariés français.*  
([humanite.fr](http://humanite.fr)), 29.04.2011, zit. nach De Cesare 2011: 62)
- d. »Big Pharma«, ou la corruption ordinaire. À la suite d'une vague de fusions sans précédent, dix groupes pharmaceutiques se partagent 50 % du marché mondial des médicaments – pour le plus grand bénéfice de leurs actionnaires. Ils soulagent la planète et financent la recherche avec le produit des ventes. *Voici le visage, lisse et souriant, que les »Big Pharma« présentent au monde.* Mais quelques rides commencent à se creuser. On meurt, au Sud, faute de médicaments, souvent trop chers; [...]  
(*Le Monde diplomatique*, 10.2003, zit. nach De Cesare 2011: 63)

Die anadeiktisch-resümierende Funktion von Zeigeaktkonstruktionen steht zudem in einem engen Zusammenhang mit Diskursmarkerfunktionen. Wie schon unter 2.4.2.1 angesprochen, ist der Übergangsbereich von anadeiktischen Verwendungen, welche primär der Markierung des Redeendes dienen, zu Diskursmarkern fließend. Ihre Herausbildung aus situationsdeiktischen sowie diskursdeiktischen Verwendungen (auch von Typ 2-Konstruktionen, 5.5.2.3) wird separat in Abschnitt 5.6 untersucht.

#### 5.4.5. <Z [X<sub>TEMP</sub>]>

Die Aufmerksamkeitslenkung auf Zeiteinheiten mittels Zeigeaktkonstruktionen findet sich im Mittelalter noch eher selten, sie nimmt ab der (frühen) Neuzeit jedoch zu und hat sich seit dem 18. und 19. Jahrhundert konstruktionell vor allem im Französischen weiter ausdifferenziert. Wie bereits unter 2.4.2.1 dargestellt, ist die Grundlage dafür in erster Linie semantisch: Die prototypisch raumdeiktische Funktion wird nach den Prinzipien ZEIT IST RAUM und ZEITPUNKTE SIND ORTE IM RAUM metaphorisch erweitert (vgl. Bergen/Plauché 2005: 15). Diese Extension betrifft zunächst die Möglichkeit, zeitliche Entitäten zum Objekt der Konstruktion zu machen (<Z NP<sub>TEMP</sub>>). Da Zeigeaktkonstruktionen inhärent temporaldeiktisch sind, wird die temporale Entität also immer als etwas unmittelbar vor oder nach dem Äußerungsmoment Gegebenes (oder Kommendes) dargestellt. Erst einige Jahrhunderte später kommen im Französischen konstruktionelle Weiterentwicklungen hinzu, mit denen auch auf Zeiträume referiert werden kann.

Die Referenz auf temporale Entitäten, die bereits mit lat. ECCE möglich war (z.B. ECCE DIES/DIEM..., ECCE TEMPUS...; man vergleiche auch das biblische *ecce dies venient/veniunt*), findet sich vereinzelt bereits im 13. und 14. Jahrhundert in Äußerungen wie

- (191) a. el di se ne già, – ed *ecco la notte*,  
*a darne le scorte* – com'ell'era usata.  
 (Jacopone da Todi, *Laude*, 13. Jh., OVI)
- b. *Ecco il tempo accettevole, ecco il di della salute.*  
 (Agnolo Torini, *Brieve collezione*, 1363/1374, OVI)
- c. *Ecco'l tempo sereno*  
 (Francesco Petrarca, *Rime disperse e attribuite*, a. 1374, OVI)
- d. *ecco il tempo da poterci rallegrare e prendere vendetta*  
 (*Bibbia volgare*, 1471, OVI)
- e. »Et bien«, dist le roy, »et je le vueil et que on s'en delivre; car *vecy le temps d'esté* et les chaces qui viennent où il nous fault entendre.«  
 (Froissart, *Chroniques*, 1390, 31, Frantext)

Laut Oppermann-Marsaux (2008b: 324) finden sich Nominalphrasen, die temporale Entitäten denotieren, erst ab dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die hier gegebenen Belege zeigen jedoch, dass solche Verwendungsweisen schon etwas älter waren (im Italienischen ab dem 13., im Französischen ab dem 14. Jahrhundert). Gleichwohl werden sie erst ab dem 15. Jahrhundert frequenter. Wie auch die folgenden Belege illustrieren, wird die zeitliche Entität dabei stets charakterisiert beziehungsweise hinsichtlich ihrer Relevanz für Sprecher und Hörer weiter erläutert:

- (192) a. *Veez cy jornee fort piteuse.* (*La Passion d'Auvergne*, 1477, 191, Frantext)
- b. somme, *vecy le temps*  
*Qu'il doit monstret s'il est poinct valeureux,*  
*Fier, fort, felon, fringant, aventureux*  
 (André de la Vigne, *Le Mystère de saint Martin*, 1496, 172, Frantext)
- c. *Voicy mon jour*, ma fin dont nul retraire  
 Ne me pourroit, se Dieu pitié n'en a.  
 (*L'ystoire de Eurialus et Lucesse*, 1490, 149, Frantext)
- d. Senhores, *vedes aqui o dia que vossos corações requerem.* A fim desta guerra, que vos tanto desejustes, he viinda.  
 (*Vida e feitos de Júlio Cesar*, 15. Jh., CdP)
- e. *Eis aqui agora o dia da saude* a nenhuê offendendo porque non seja vituperado nosso seruiço.  
 (Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en romãce*, 1493, CdP)

Der Konstruktionstyp <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]> ist im Mittelalter sowohl für das Italienische als auch das Französische gut belegt (s.o., 5.4.2), was jedoch nicht für die Referenz auf temporale Entitäten gilt. Je nach Verbalform wird die denotierte temporale Entität hier als etwas kurz Bevorstehendes (Infinitiv) oder etwas soeben bereits Begonnenes (Partizip) dargestellt. Nur im Italienischen ist die Verwendung dieses Konstruktionstyps mit zeitlichen Referenten bereits ab dem 14. Jahrhundert möglich, kommt allerdings vornehmlich in religiösen Texten und häufig in Übersetzungen vor, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (193) a. Or ecco venire il tempo del partorire  
(*Novella d'un barone di Faraona*, a. 1371, OVI)
- b. ecco venuto il tempo e la stagione  
(Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)
- c. Ecco tornato il tempo di Ottauiano.  
(Ghirolamo Casio, *Libro intitolato Cronica*, 1525, GB)
- d. O Giesv mio, ecco venuto il tempo tanto bramato dai Patriarchi e da i Profeti. Et ecco venuto il tempo tanto bramato da Voi  
(Bartolomeo da Saluta, *Vita dell'anima desiderosa*, 1614, GB)
- e. Ecco venire il tempo, dice il Signore, che io farò uscire dal trono di Davide un germe glorioso.  
(Cesare Benvenuti, *La Città di Dio opera del gran padre S. Agostino*, 1743, GB)

Im Französischen finden sich Verwendungen mit zeitlichen Referenten jedoch erst ab dem 19. Jahrhundert (194), etwas häufiger ab dem 20. Jahrhundert (195):

- (194) a. Fuyons! Voici venir le jour mystérieux  
où, comme un peu de cendre aux quatre vents des cieux,  
la terre s'en ira par l'espace sublime.  
(Charles Leconte de Lisle, *Poèmes barbares*, 1878, 300, Frantext)
- b. Mon cher ami,  
quelle joie de se revoir: prochainement, car voici venir décembre.  
(Stéphane Mallarmé, *Correspondance*, 1879, 133, Frantext)
- c. Nous nous étions promis quelques notes succinctes, et voici que la plume s'attarde à glisser sur le riche terroir de ces souvenirs. Cependant, voici venir l'heure de la pleine moisson, les chefs-d'œuvres à brassées.  
(*Notices nécrologiques relatives à la mort de Daudet le 16 décembre 1897*, 1897, 1, Frantext)

- (195) a. Le petit n'avait pas l'air autrement ému; Daniel le lâcha, ouvrit tout grand les bras et dit avec une pompe malicieuse: – *voici venir le temps des assassins*. (Jean-Paul Sartre, *La Mort dans l'âme*, 1949, 142, Frantext)
- b. la guerre sera longue, l'essence manque déjà, *voici venir le temps des gazo-gènes*. (Raymond Abellio, *Heureux les pacifiques*, 1946, 313, Frantext)
- c. Pourtant, cette attitude s'explique: *voici pour elle venu le moment de l'année où je lui concède un mari...*  
(Stéphane Mallarmé, *Les Interviews de Mallarmé*, 1891, 52, Frantext)
- d. Nous ne vivons pas la fin des idéologies, *voici venu le temps de leur recyclage dans l'orbite de la mode*.  
(Gilles Lipovetsky, *L'Empire de l'éphémère*, 1987, 282, Frantext)
- e. Ulysse: *voici venu le temps des rhumatismes et du jeu de cartes*.  
(Georges Hyvernaud, *Carnets d'oflag*, 1999, 168, Frantext)

Der hier beschriebene konstruktionelle Wandel, der die Bedeutungsverengung auf zeitliche Denotate betrifft, muss dabei auch im Kontext von VS-Konstruktionen betrachtet werden. So zeigt die Recherche via Frantext, dass Strukturen wie <Arrive NP> oder <Vient NP> ab dem 19. Jahrhundert zwar nicht ausschließlich, aber ebenfalls immer häufiger mit entsprechenden Nomen oder Datumsangaben auftreten, wie die folgenden Textbeispiele illustrieren:

- (196) a. *Arrive le 2 décembre 1805*, la journée d'Austerlitz  
(François-René de Chateaubriand, *Mémoires d'outre-tombe*, 1848, 378, Frantext)
- b. *Arrivé le matin même à Paris*, le général Guillaumat a tenu, hier, à ranimer la Flamme qui veille sur le tombeau de l'Inconnu.  
(Claude Mauriac, *L'Oncle Marcel*, 1988, 254, Frantext)
- c. En attendant ce qui doit venir et qui jamais ne se montre dans l'espérance et dans la crainte passent les saisons. Le printemps s'éloigne de moi puis l'été qui a mûri les moissons grâce à moi et malgré moi. *Vient le moment de la récolte*. (Jean Tardieu, *La Comédie du drame*, 1955, 227, Frantext)

Der Zusammenhang zwischen den hier diskutierten Zeigeaktkonstruktionen und VS-Konstruktionen manifestiert sich folglich sowohl in der Form, d.h. der Konstituentenreihung, als auch in der Funktion und im Bedeutungswandel. So gelten beide Konstruktionstypen im Gegenwartsfranzösischen als archaisch, kommen hier aber am ehesten mit zeitlichen Denotaten vor.

Bei den bis hierhin dargestellten Verwendungsformen fällt auf, dass im Französischen ausschließlich die proximale Form des Zeigeaktelementes verwendet wird. Wie die folgenden Belege aus dem 15. Jahrhundert zeigen, wird die denotierte Zeiteinheit dadurch als etwas Bevorstehendes oder auch gerade Beginnendes konzeptualisiert, sodass der Fokus der Sachverhaltsdarstellung auf der ingressiven Phase liegt:

- (197) a. *Vecy la derniere sepmaine,*  
 Se le poursuyvant ne m'amaïne  
 Chose qui soit a moy joyeuse,  
 Guillot me dist et m'acertaine  
 Que ma causë est dangereuse.  
 (Jean Regnier, *Les Fortunes et adversitez*, 1432, 48, Frantext)
- b. Ycy estoient descendus  
 [...] en la terre de Chanaan  
 ou – *vecy ja le deuzime an* –  
 famine a esté sus et jus.  
 (*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, 458, Frantext)
- c. Riffart, compains, je vous diray:  
*Vecy ja la quaresme annee*  
*Que m'avës prinse et espousee*  
 (*La Confession Riffart*, 1480, 58, Frantext)
- d. *Veez cy ja la cinquiesme nuyt que je suis avecques*  
*vous*, et si ne m'avez daigné approucher.  
 (*Les cent nouvelles nouvelles*, 1456, 199, Frantext)
- e. Riche, *voici le jour qu'attendoit l'indigence!*  
 (Jean-Antoine Roucher, *Les Mois*, 1779, 169, Frantext)

Wie diese Beispiele – und insbesondere (197e) durch den Relativsatz – deutlich zeigen, wird die jeweilige Zeiteinheit dabei als etwas konzeptualisiert, das dem Sprecher entgegenkommt; die Verwendung des Adverbs *ja* kennzeichnet die ›Ankunft‹ dabei als bemerkenswert und unterstreicht damit die mirative Pragmatik der Konstruktion.<sup>70</sup>

Die egressive Phase in Bezug auf die denotierte Zeiteinheit wird hingegen mit der distalen Form (*voilà*) in Kombination mit (einem nachgestellten) Partizip gekennzeichnet:

<sup>70</sup> Interessanterweise gilt, wie Beleg (197c) demonstriert, eine der von Bergen/Plauché (2005: 15) für das moderne Französische festgestellte Restriktion, dass nämlich »the time referred to must be construed as a point in time, not as temporally extended« noch nicht, da sich hier *année* anstelle von *an* findet. Es handelt sich jedoch um einen Einzelfall, sodass nicht generalisiert werden kann.

- (198) Et puis, *voilà le mois de mai passé*  
(Julie de Lespinasse, *Condorcet*, 1776, 152, Frantext)

Auch der für das Französische typische Spaltsatzkonstruktionstyp <Z [NP *qui* P]> findet sich, wenn auch nur sehr selten, ab dem 18. Jahrhundert mit Referenz auf temporale Entitäten, deren ›Eintreffen‹ damit wie ein beginnender Sachverhalt unter Betonung der ingressiven Phase Konzeptualisiert wird (vgl. 3.5.2). Dabei treten auch hier nur Kombinationen mit den unakkusativischen Verben *sonner* (199) und *venir* (200) auf, die dazu dienen, die jeweilige Zeiteinheit als Referenten in den Diskurs einzuführen und dadurch als Thema des folgenden Diskurses verfügbar zu machen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren:

- (199) a. Je me retins; mais *voilà six heures qui sonnent...* À six et demie, je dois aller dans son cabinet faire une lecture pieuse qui dure ordinairement une heure.  
(Pierre de Marivaux, *Le Spectateur français*, 1728, 178, Frantext)
- b. (La pendule sonne six heures.) Mais, *voilà six heures qui sonnent...* Je me sens las...  
(Denis Diderot, *Le Père de famille*, 1758, 191, Frantext)
- c. Bonsoir, ingrate, *voilà deux heures du matin qui sonnent.*  
(Denis Diderot, *Lettres à Sophie Volland*, 1774, 117, Frantext)
- (200) a. C'étoit donc bien faussement qu'il disoit: »*voici l'heure qui vient*«, puisque cette heure n'a pas encore été venue, et qu'il n'y a pas même encore d'apparence qu'elle dût bientôt venir, ni même qu'elle dû jamais venir.  
(Jean Meslier, *Mémoire des pensées et sentiments*, 1729, 321, Frantext)
- b. – Voyez, lui dit-elle, si tout ne nous seconde pas: *voici la nuit qui vient*; au point du jour nous serons arrivées dans notre retraite, et nul ne pourra se douter où nous sommes.  
(Alexandre Dumas père, *Les Trois mousquetaires*, 1844, 676, Frantext)

Auch die Möglichkeit, auf Zeiträume zu verweisen, hat sich im Französischen erst herausgebildet. So können Zeigeaktkonstruktionen durch die Ergänzung von Partizipien mit entsprechender Semantik auf einen Zeitraum verweisen, der sich bis zum Sprechmoment ausgedehnt hat und – je nach Kontext – noch weiter anhält. In den erst ab dem 18. Jahrhundert dokumentierten Verwendungen findet sich meist ein Numeral vor dem die Zeiteinheit denotierenden Nomen (<sub>NP</sub>[Num N<sub>TEMP</sub> + X]), sodass sich eine mirative Lesart ergibt, d.h. der Zeitraum wird als bemerkenswert lang präsentiert:

- (201) a. *voilà douze jours écoulés*, et plus, *depuis le 17 où elle était prête de débarquer.*  
(*Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 1757, 256, Frantext)

- b. Adieu, ma chère tante, *voilà déjà huit mois d'écoulés*; mais encore dix, que cela est long!

(Stéphanie Félicité de Genlis, *Adèle et Théodore*, 1782, 405, Frantext)

- c. et *voici trois mois passés sans qu'une seule ligne soit tombée de sa plume*.  
(Denis Diderot, *Correspondance*, 1771, 17, Frantext)

- d. Je me mis à lui parler.  
– Y a-t-il longtemps que tu habites ici? lui dis-je.  
– *Voilà six mois passés* au 15 janvier.  
(Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1884, 568, Frantext)

Auch hier wird diese Lesart gelegentlich durch das Adverb *déjà* hervorgehoben (201b). Eine funktionale Differenzierung zwischen dem proximalen Zeigeaktelement *voici* und der distalen Form *voilà* lässt sich allerdings nur in der Tendenz erkennen, für Zurückliegendes – wie auch in der anaphorischen Diskursdeixis (s.o.) – die distale Form zu verwenden. Doch wie das Vorkommen unter (201c) zeigt, kommt auch *voici* in dieser Position vor, wenngleich deutlich seltener.<sup>71</sup> Entscheidend ist für die Referenz auf zurückliegende Zeiträume, dass auch diese stets einer Spezifizierung bedürfen, die angibt, auf welchen Zustand, welchen Prozess oder welche Tätigkeit sie sich beziehen, wobei der Sachverhalt auch negativ, d.h. als Ausbleiben einer Tätigkeit oder eines Geschehnisses, definiert sein kann. Diese Spezifizierung kann freilich kontextuell determiniert sein, wie in den Beispielen (201b) und (201d), wird jedoch meist unmittelbar an die Zeigeaktkonstruktion angeknüpft, wie (201a) und (201c) veranschaulichen.

Seltener kommen Spezifizierungen auch in Form von Präpositionalphrasen oder explikativen Relativsätzen vor:

- (202) a. *voilà donc déjà trois mille ans d'études astronomiques*, et nous n'en serons pas étonnés

(Georges-Louis de Buffon, *Des époques de la nature*, 1778, 230, Frantext)

- b. *voilà cinq longs jours qui se passent sans avoir de vos nouvelles ni de celles de Mathieu*.

(Germaine de Staël, *Lettres inédites à Louis de Narbonne*, 1794, 59, Frantext)

<sup>71</sup> Man vergleiche dazu analog die nur selten vorkommenden diskursdeiktischen Verweise auf vorhergehende Diskurstelle mittels *voici* in den Beispielen (190c) und (190d) unter 5.4.5.

- c. J'ai à vous dire encore que *voilà sept à huit mois d'école qui viennent de s'écouler*

(Nicolas Edme Restif de la Bretonne, *La Vie de mon père*, 1778, 10, Frantext)

Die bis hierhin diskutierten, aber bislang kaum untersuchten Verwendungen ähneln der französischen Subkonstruktion <Z [NP<sub>TEMP</sub> que P]>, die als Dislokationsstruktur in der Forschung vergleichsweise viel Aufmerksamkeit erfahren hat. Hier wird die Spezifizierung des denotierten Zeitraumes in Form eines untergeordneten Satzes gegeben. Bergen/Plauché (2005: 19) geben an, dass diese Konstruktion keine unmittelbaren Extensionen anderer Subkonstruktionen zu sein scheinen:

Its form, composed of *voilà* + NP[span of time] + *que* + finite phrase, appears in only one other construction of French, the span-of-time (SPoT) construction shown in (30) [= *Ça fait deux ans que je vous attend* [sic], *Il y a deux ans que j'habite dans ce quartier*], which carries the meaning 'It has been Y time that Z'.

Dieser Typus stellt eine relativ junge Neuentwicklung dar, die sich allerdings auf das Französische beschränkt.<sup>72</sup> Wie dazu Oppermann-Marsaux (2008b: 324) feststellt, handelt es sich um eine Verwendung, die anders als semantisch – wenngleich nicht pragmatisch – vergleichbare Ausdrücke mit *il y a* nicht bereits im Mittelalter, sondern erst seit dem 17. Jahrhundert dokumentiert ist; sie gibt folgenden Erstbeleg an:

- (203) *Voici tantôt mille ans que l'on ne vous a vue.*

(Jean de La Fontaine, *Fables*, 1668)

Wie bereits allgemeiner für Zeigeakte auf Zeiträume festgestellt, handelt es sich auch hier um eine Zeigeaktkonstruktion mit konventionalisierter mirativer Funktion. Konkret besitzt sie die Funktion, den im untergeordneten Satz dargestellten Sachverhalt als länger anhaltend zu charakterisieren, als zu erwarten gewesen wäre (vgl. Karssenber/Lahousse/Marzo 2018: 145). Im gegebenen Beispiel also die Tatsache, dass der Sprecher den Angesprochenen seit langer Zeit nicht gesehen hat, was auch durch den Rekurs auf das expressive Mittel der Übertreibung (*mille ans*) unterstrichen wird.

Ab dem 18. Jahrhundert finden sich bereits zahlreiche Belege für diesen Konstruktionstypen:

<sup>72</sup> De Cesare (2011: 58) stellt fest, dass dieser Gebrauch nicht mit *it. ecco* möglich ist und vermutet den Grund dafür in der Tatsache, dass »en italien, il existe d'autres moyens d'expression, notamment les adverbiaux *x tempo fa* et *da x tempos*«. Als Begründung genügt diese Information jedoch kaum, da auch das Französische über entsprechend nicht-deiktische Ausdrucksmöglichkeiten verfügt (s.u.).



- (204) a. Savez-vous que *voilà plus de quinze jours que cette ridicule aventure vous occupe*, et que vous négligez tout le monde?  
(Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos, *Les Liaisons dangereuses*, 1782, Frantext)
- b. Bref, jugez-le vous-même; *voilà plus de huit jours que je m'enferme pour en tirer copie*, n'osant me reposer de ce soin sur personne autre.  
(Augustin Barruel, *Les Helviennes ou Lettres provinciales philosophiques*, 1781, 10, Frantext)
- c. *voilà trois semaines que je n'ai pas reçu un seul mot de vous*. Ah! Quel est donc mon crime?  
(Germaine de Staël, *Lettres inédites à Louis de Narbonne*, 1794, 225, Frantext)
- d. Cela est vrai, citoyens, *voilà cinq ans que je conspire pour rendre la France républicaine, heureuse et florissante*.  
(Camille Desmoulins, *Le Vieux cordelier*, 1793, 72, Frantext)

Oft folgt auf diese Konstruktion eine weitere Erläuterung (s. Unterstreichung in [205]), warum das Anhalten der denotierten Situation besonders – positiv oder auch negativ – bemerkenswert ist, wie Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 146) richtig feststellen: »la clivée se retrouve dans une position syntaxique juxtaposée, ce qui renforce le contraste entre la durée de la situation (exprimée par la clivée) et le constat qui rend cette durée surprenante ou scandaleuse.«

- (205) a. *voilà deux jours que je ne vous vois point, je meurs d'inquiétude... quel est donc ce mystère?*  
(Claude-Joseph Dorat, *Les Sacrifices de l'amour*, 1771, 243, Frantext)
- b. *voilà deux jours que je ne vous ai écrit: vous êtes fâché, et c'est avec raison*  
(Claude-Joseph Dorat, *Les Sacrifices de l'amour*, 1771, 227, Frantext)
- c. mais *voici quatre mois entiers que je l'attends: elle ne revient point: elle se plaît à goûter les douceurs d'une absence qui me fatigue et me dévore*.  
(Louis-Sébastien Mercier, *Jezennemours*, 1776, 114, Frantext)
- d. Vous êtes adorable, me dit-il en me pressant respectueusement les mains, *voilà deux jours que j'ai jöüi du charme de vous voir, et vous ne m'avez point parlé du marquis*.  
(Charles Fieux de Mouhy, *La Paysanne parvenue*, 1735, 189, Frantext)

Anstelle des Numerals kann die Determiniererposition vor dem Nomen auch durch andere quantifizierende Ausdrücke ausgefüllt werden, d.h. die Nominalphrase kann sinnvoller als  $_{NP}[QUANT N_{TEMP} + X]$  beschrie-

ben werden. So findet sich dort recht häufig das einst aus einer Adjektiv-Substantiv-Verbindung entstandene Adverb *longtemps*. Während der TLF (s.v. *longtemps*) die Erstverwendung mit der Bedeutung »une longue durée de temps« in der Wendung *il y a longtemps que* auf 1563 datiert, findet sich *longtemps* in Verbindung mit *voilà* zum ersten Mal im 18. Jahrhundert:

- (206) Adieu, vicomte; *voilà bien longtemps que je suis à vous écrire*, et mon dîner en a été retardé: mais l'amour-propre et l'amitié dictaient ma lettre, et tous deux sont bavards.

(Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos,  
*Les Liaisons dangereuses*, 1782, 155, Frantext)

Ab dem 19. Jahrhundert tritt *longtemps* in dieser Position häufig auf. Dabei kann es durch weitere Adverbien modifiziert werden, welche die Vorstellung einer langen Dauer weiter akzentuieren:

- (207) a. – Yvette!  
– eh bien, quoi?  
– c'est que je vous aime, moi.  
– vous n'êtes pas sérieux, Muscade.  
– mais oui: *voilà longtemps que je vous aime*.  
(Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1884, 504, Frantext)
- b. Tonnerre! *voilà pas mal longtemps déjà que je suis paroissien de la paroisse-meurs-de-faim-si-tu-as-du-feu, meurs-de-froid-si-tu-as-du-pain!*  
(Victor Hugo, *Les Misérables*, 1881, 607, Frantext)
- c. Cher vieux,  
il me semble que *voilà terriblement longtemps que j'en ai écrit*.  
(André Gide, Paul Valéry, *Correspondance*, 1942, 317, Frantext)
- d. Dis-lui que je suis à bout, que c'est assez: j'ai pu avoir des torts. Mais *voilà trop longtemps qu'il me torture*. Dis-lui de cesser!  
(Simone de Beauvoir, *Les Mandarins*, 1954, 407, Frantext)
- e. *voilà d'ailleurs bien longtemps qu'on a noté* – sans en déduire les conséquences – des analogies entre les tribus du Chaco (comme les Guaicuru) et celles des plaines des Etats-Unis et du Canada.  
(Claude Lévi-Strauss, *Tristes tropiques*, 1955, 292, Frantext)

Auf textueller Ebene dient die Konstruktion dabei häufig dazu, den durch die Zeigeaktkonstruktion expressiv hervorgehobenen Zeitraum als Referenzrahmen für den folgenden Diskurs zu aktivieren, wie die Beispiele unter (208) illustrieren. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 145) sprechen diesbezüglich von der Setzung eines »cadre temporel pour le contexte postérieur« (man vergleiche vor diesem Hintergrund auch den

Begriff der *umgebungsbezogenen Aspektualität* von Dessì Schmid 2014: 110; s. 3.5.3). In diesem Sinne weist dieser Konstruktionstyp ähnliche diskursive Funktionen auf wie die im vorherigen Abschnitt diskutierte diskursdeiktische Komplexbildung, bei der das Objekt der Konstruktion als Inkapsulator einen Diskursteil zusammenfasst und als Thema für den folgenden Diskurs salient macht.

- (208) a. Marquis, s'écria-t-elle, *voilà bien longtemps que j'avais ces idées; mais j'avoue que je craignais, en vous les communiquant, d'irriter vos susceptibilités, et de m'aliéner votre cœur.*  
(Jules Saneau, *Mademoiselle de la Seiglière*, 1848, 250, Frantext)
- b. Or, *voilà très longtemps que cette tante est morte. Et cependant, j'écris toujours, en quelque sorte.*  
(Raoul Ponchon, *La Muse au cabaret*, 1920, 274, Frantext)
- c. [Début de l'article] Peut-on jamais tourner la page? *Voilà quelques années qu'Enrico, Giovanna, Luigi et Sandro se posent cette question. Chacun à leur manière, ils racontent l'histoire d'une génération perdue, passée, en quelques années, du militantisme radical à la lutte armée, puis à la fuite.*  
(Karsenberg/Lahousse/Marzo 2018: 147)

In der Forschung wird immer wieder auf die (propositionelle) Äquivalenz mit kanonischen Sätzen hingewiesen, in denen das *complément circonstanciel de temps* mittels *depuis* eingeleitet wird. Die folgende – konstruierte – Gegenüberstellung mag den empirisch begründeten Gedanken dahinter zu illustrieren:

- (209) a. *Voilà deux jours* que je ne vous ai écrit.  
b. Je ne vous ai écrit *depuis deux jours*.

Meist ohne Berücksichtigung der mit *depuis* nicht vergleichbaren Eigenschaften von *voilà* sowie der aufmerksamkeitslenkenden Illokution der Konstruktion hat dies immer wieder dazu geführt, dass *voici* und *voilà* in temporalen Verwendungen oder gar allgemein als Präposition klassifiziert wurden: So gibt der *Grand Robert* (GR, s.v. *voici*, *voilà*) allgemein »Präposition« an, während der TLF, s.v. *voici* II, *voilà* II, diese Kategorienangabe auf den Kontext »Suivi d'une indication de durée« begrenzt. Analog dazu heißt es auch bei Riegel/Pellat/Rioul (2009: 762; vgl. auch Moignet 1969: 201): »Les présentatifs *voici*, *voilà* et *il y a* servent à introduire des compléments circonstanciels de temps; ils jouent alors le rôle d'une préposition.« Von Riegel/Pellat/Rioul (2009: 762) wird eine solche, weder mit syntaktischer noch semantischer Analyse vereinbare, Klassifizierung dagegen vermieden. Dort heißt es, ihre eigentümliche Form

»constitue une structure emphatique particulière: le complément circonstanciel introduit par le présentatif est mis en relief«. Darauf, dass der wesentliche pragmatische Unterschied in der Perspektivierung liegt, hat Moignet (1969: 198) hingewiesen: Mittels *depuis* wird ein Sachverhalt von einem vergangenen Zeitpunkt an in Richtung der Origo betrachtet, während es mit *voilà* umgekehrt ist, d.h. von der Origo aus zurückgeblickt wird (vgl. auch Genaust 1975: 101f.). In diesem Sinne konstatiert Léard (1992: 130): »En utilisant *voilà SN qui P*, le locuteur indique que son énoncé ne faisait pas partie de son univers de croyance avant qu'il ne s'exprime.« Es handelt sich folglich um eine spezifische Verwendung der französischen Zeigeaktkonstruktion, bei der Zeiträume zum Objekt der Aufmerksamkeitslenkung gemacht werden, nicht aber um eine Verwendung als Präposition. Semantisch – wenn auch nicht pragmatisch – vergleichbare Ausdrucksmöglichkeiten mit *ça fait* und *il y a*, die von Bergen/Plauché (2005: 19) ebenfalls als *span-of-time deictics* bezeichnet werden (und die ebenso wenig als Präpositionen klassifiziert werden können), sind deutlich weniger expressiv und weisen allenfalls bei entsprechender Intonation eine mirative Lesart auf, die der Konstruktion mit *voilà* inhärent ist:<sup>73</sup>

- (210) a. *Voilà deux heures que ça sent la vache.*  
(Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 133)
- b. *Ça fait deux ans que je vous attends.* (ebd.)
- c. *Il y a deux ans que j'habite dans ce quartier.* (Bergen/Plauché 2005: 19)

Jede dieser Äußerungen könnte bezüglich ihres propositionellen Gehaltes mit einem Hauptsatz und der Präposition *depuis* beschrieben werden (*Ça sent la vache/Je vous attends/J'habite ce quartier depuis ...*). In *voilà* deswegen eine Präposition sehen zu wollen, hängt vor diesem Hintergrund wohl eher mit der allgemeinen Schwierigkeit zusammen, das Element einer traditionellen Wortart zuordnen zu können.

Die bis hierhin diskutierten Konstruktionstypen konstituieren jeweils vollständige Satzstrukturen. Daneben finden sich ab dem 19. Jahrhundert jedoch vielfach Verwendungsweisen des Schemas <Z<sub>NP</sub>[QUANT N<sub>TEMP</sub>]>, die in gegebene Satzstrukturen eingefügt werden können und

<sup>73</sup> Vgl. auch die folgende Gegenüberstellung von Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 145f.):

- (i) j'ai acheté sur ebay un maillot de foot à un particulier à l'étranger, j'ai [sic] donc payé ce maillot
- a. *mais voila deux sem que j'attends mon articles*, je commence à douter de ce site.
- b. *mais j'attends mon articles depuis deux sem*, je commence à douter de ce site.

damit insgesamt die syntaktische Funktion adverbialer Bestimmungen übernehmen. Interessanterweise kann dieselbe Konstruktion dabei sowohl dazu dienen, auf zurückliegende, bis zum Sprechmoment reichende Zeiträume (211a, b), als auch auf Zeitpunkte in der Vergangenheit (211c, d) zu verweisen, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen:

- (211) a. Depuis cinq jours que nous sommes en Corse, nous avons tant couru, tant parlé, si souvent changé de voitures, de montures, tantôt à mulet, tantôt à âne, ou même à dos d'homme pour traverser les torrents, tant écrit de lettres, apostillé de demandes, visité d'écoles, donné de chasubles, de nappes d'autel, relevé de clochers branlants et fondé de salles d'asiles, tant inauguré, porté de toasts, absorbé de harangues, de vin de Talano et de fromage blanc, que je n'ai pas trouvé le temps d'envoyer un bonjour affectueux au petit cercle de famille autour de la grande table où je manque voilà deux semaines. (Alphonse Daudet, *Le Nabab*, 1877, 648, Frantext)
- b. *Le garde était mort voilà trois semaines*  
(Henry de Montherlant, *Les Célibataires*, 1934, 874, Frantext)
- c. Donc, *voilà des semaines*, Mme Labori écrit à M Chanoine pour l'informer que l'autorité militaire l'empêchait, en violation formelle de la loi, de communiquer avec le colonel Picquart, son client.  
(Georges Clemenceau, *Vers la réparation*, 1899, 385, Frantext)
- d. La Caissière: *Le vrai Victor a été écrasé, voilà six mois...* juste après l'incendie de sa villa de Maisons  
(Jean Giraudoux, *Cantique des cantiques*, 1938, 14, Frantext)

Allerdings sind Verwendungen, die eine Lesart als Zeitraumbestimmung ('seit X Tagen/Wochen/Monaten/Jahren') aufweisen, äußerst selten gegenüber den Verwendungen, in denen auf einen Zeitpunkt in der Vergangenheit gezeigt wird ('vor X Tagen/Wochen/Monaten/Jahren'). Diese sind wiederum semantisch synonym mit der Konstruktion  $\langle il y a_{NP} [QUANT N_{TEMP}] \rangle$ , wobei auch hier gilt, dass die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion oft – allerdings bestimmt durch den jeweiligen Kontext – mit einer mirativen Lesart einhergeht, d.h. der Zeitpunkt als erstaunlich weit zurückliegend dargestellt wird:

- (212) a. C'est ainsi que, *voilà cinq ou six jours*, une réunion fut provoquée par l'un des sénateurs que cette affaire Dreyfus remet en scène  
(Alphonse Daudet, *Interviews d'Alphonse Daudet*, 1883, 1, Frantext)
- b. Il m'a posé à la jambe, *voilà six semaines*, un emplâtre qui n'est pas encore tombé.  
(Anatole France, *Le Lys rouge*, 1894, 138, Frantext)

- c. J'ai reçu, *voilà près d'un mois*, une lettre, signée par un jeune avocat et par une autre personnalité – dont le nom m'échappe – de la jeunesse du Quartier Latin (Émile Zola, *Entretiens avec Zola*, 1886, 81, Frantext)
- d. Voici, d'abord, un admirable cerf en bois de chêne, acheté, *voilà douze ans*, à Interlaken, par Nieuwerkerke, ancien directeur des Beaux-Arts. (Georges Docquois, *Bêtes et gens de lettres*, 1895, 160, Frantext)
- e. Moi qui vous parle, en soixante-cinq, *voilà deux ans et demi*, j'ai amariné près du Groenland une baleine qui portait encore dans son flanc le harpon poinçonné d'un baleinier de Bering. (Jules Verne, *Vingt mille lieues sous les mers*, 1870, 460, Frantext)
- f. Mais vous comprenez bien que ça avait été précédé par tous les préliminaires habituels, et la connaissance d'Onuphre avait été faite *voilà trois mois* à la foire de Banon, un jour de plein soleil, autour de canettes de bière. (Jean Giono, *L'eau vive*, 1943, 93, Frantext)
- g. Ce combat encore lui a été lourd. La 5<sup>e</sup>, qui fut anéantie *voilà deux semaines*, aux tranchées de la Vauxmarie, cette fois encore a cruellement souffert. (Maurice Genevoix, *Ceux de 14*, 1950, 97, Frantext)

Wie schon in den oben diskutierten Konstruktionstypen finden sich, da die Konstruktion häufig mirativ verwendet wird und dazu dient, den angegebenen Zeitpunkt als bemerkenswert weit zurückliegend zu präsentieren, auch hier Vorkommen mit *longtemps*:

- (213) a. Et comme vous allez le voir, il s'étonne qu'on vienne tout exprès le voir, uniquement pour avoir son opinion sur une question ultra-moderne dont son génie inventif a prévu la solution, *voilà longtemps*. (Jules Verne, *Entretiens avec Jules Verne*, 1873, 146, Frantext)
- b. L'avait-elle aimé? C'était possible! Pas bien fort, mais un peu, *voilà si longtemps!* (Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1889, 1111, Frantext)
- c. Doudou! Mouchette ne se souvient pas que sa mère l'ait plus de dix fois appelée de ce nom, et *voilà bien longtemps*. (Georges Bernanos, *Nouvelle histoire de Mouchette*, 1937, 1309, Frantext)
- d. Mon cher Reichsführer, vous devez connaître ce vieux quatrain populaire: Clarum regnum Polonorum / Est coelum Nobiliorum / Paradisum Judeorum / Et infernum Rusticorum. Les nobles ont *voilà longtemps* disparu, et grâce à nos efforts, les Juifs aussi; la paysannerie, à l'avenir, ne fera que s'enrichir et nous bénira; et la Pologne sera le Ciel et le Paradis du peuple allemand, Coelum et Paradisum Germanorium. (Jonathan Littell, *Les Bienveillantes*, 2006, 632, Frantext)

Wie die Beispiele veranschaulichen, findet sich *voilà longtemps* häufig als der Proposition nachgeordnete Angabe (213a–c), kommt jedoch auch unmittelbar integriert vor, wie in (213d), wo es syntaktisch wie ein Adverbial zwischen Hilfsverb und Partizip steht. Wenngleich diese Konstruktion meist mit der distalen Form vorkommt, finden sich auch hier gelegentliche Verwendungen mit *voici*, wobei der Gebrauch der Konstruktion kontextuell, wie die Beispiele (214a) und (214d) demonstrieren, auch auf einen kurz oder subjektiv noch nicht lang zurückliegenden Zeitpunkt hinweisen kann:

- (214) a. Ainsi, *voici trois jours à peine*, nous avons vu craquer, Dutertre et moi, le village que nous habitons.  
(Antoine de Saint-Exupéry, *Pilote de guerre*, 1942, 318, Frantext)
- b. Je vais à pied des Champs-Élysées au journal. À la Concorde, je passe devant la boîte de coiffure où nous allâmes ensemble *voici trois semaines pile*.  
(René Fallet, *Carnets de jeunesse*, 1947, 112, Frantext)
- c. Joseph a donc demandé, *voici quelques mois*, à Cécile, si elle acceptait de placer cet argent dans une entreprise de papa.  
(Georges Duhamel, *Chronique des Pasquier*, 1939, 284, Frantext)
- d. Quand je passe à présent dans cette rue bordée d'hôtels et de jardins qu'il habitait encore *voici trois ans*, elle m'apparaît silencieuse, presque déserte.  
(Francis Carco, *Montmartre à vingt ans*, 1938, 128, Frantext)
- e. Je l'ai connu *voici très longtemps*, quand il habitait en haut de l'avenue de Clichy un tout petit pavillon.  
(Joris-Karl Huysmans, *Interviews*, 1884, 356, Frantext)

Es mag überraschen, dass die Funktion, die Aufmerksamkeit in expressiver Weise auf temporale Entitäten zu richten, nur im Französischen dergestalt ausgebaut worden ist.<sup>74</sup> Doch wie schon hinsichtlich der oben diskutierten Konstruktionstypen erweist sich das Französische im romanischen Vergleich als diejenige Sprache, in der das Zeigeaktelement die größte funktionelle ›Dynamik‹ aufweist. Ohne Restriktionen, was die Diaphasik, also die Verwendbarkeit durch die verschiedenen Kommunikationssituationen hindurch, anbelangt, sind *voici/voilà* viel stärker der individuellen Schöpfungskraft der Sprecher ausgesetzt, als dies etwa für ein seit der Neuzeit zunehmend archaisch empfundenenes, auf literarische

<sup>74</sup> Auf die – möglicherweise aus dem Französischen entlehnte – Möglichkeit des europäischen Portugiesischen, mithilfe eines deiktischen AVS-Musters dasselbe auszudrücken, komme ich unter 5.5.2.4 zurück.

und diskursdeiktische Verwendungen beschränktes spanisches Zeigeaktelement wie *he aquí* gilt.

### 5.5. Diachronie III: Zeigeaktkonstruktionen (Typ 2 und 3) im Spanischen und Portugiesischen

Neben dem panromanisch verbreiteten Konstruktionsmuster, dessen Ursprünge in Kapitel 4 beleuchtet wurden und dessen Diachronie Gegenstand der vorherigen Abschnitte war, haben sich in einigen iberoromanischen Sprachen, darunter im hier näher betrachteten Spanischen und Portugiesischen, zwei neue Konstruktionstypen entwickelt, welche formal in keinem unmittelbaren historischen Zusammenhang mit den bisher betrachteten *genuinen* Zeigeaktkonstruktionen stehen. Seit dem Mittelalter und verstärkt ab der Neuzeit lässt sich beobachten, wie diese neuen Konstruktionstypen das genuine Zeigeaktmuster in funktioneller Hinsicht zunehmend ersetzen, d.h. dessen deiktische Diskursfunktionen *peu à peu* übernehmen. Schematisch lässt sich dieser Prozess wie folgt abbilden:

#### (215) Funktionelle Ersetzung

	TYP <sub>1</sub> <Z NP>	→	TYP <sub>2</sub> <Adv <sub>LOK</sub> V <sub>INTR</sub> NP>, TYP <sub>3</sub> <Adv <sub>LOK</sub> V <sub>TR</sub> NP>
sp.	TYP <sub>1</sub> < <i>he aquí</i> NP>	→	TYP <sub>2</sub> < <i>aquí estál viene</i> NP>, TYP <sub>3</sub> < <i>aquí tienes</i> NP>
pt.	TYP <sub>1</sub> < <i>eis aquí</i> NP>	→	TYP <sub>2</sub> < <i>aquí estál vem</i> NP>, TYP <sub>3</sub> < <i>aquí tem</i> NP>

Meines Wissens wurden Typ 2 und 3-Konstruktionen in ihrer Verwendung als Zeigeaktkonstruktionen beziehungsweise deiktische Präsentativkonstruktionen bislang noch nicht als eigener Untersuchungsgegenstand in den Blick genommen – weder diachron noch synchron. Ziel dieses Abschnittes ist es vor diesem Hintergrund, die Herausbildung dieses Konstruktionstyps ab den frühesten dokumentierten Verwendungen nachzuzeichnen. Die nachstehend entfaltete Theorie geht dabei von der Annahme aus, dass es sich bei Typ 2 und 3-Konstruktionen um spezifische Instanziierungen präsentativer (Adverb-)Verb-Subjekt-Konstruktionen handelt, deren deiktisch-aufmerksamkeitslenkende Pragmatik sich erst als sekundäre Funktion herausgebildet hat.<sup>75</sup> Die den englischen

<sup>75</sup> Dass sich Zeigeaktkonstruktionen aus (präsentativ verwendeten) Existenz- oder VS-Konstruktionen entwickeln und *vice versa* ist sprachvergleichend weniger untypisch als man zunächst annehmen mag, bedenkt man, dass die existenziellen *there-constructions* des Englischen kognitiv betrachtet Erweiterungen von deiktischen *there-constructions* darstellen, wie Lakoffs (1987) bekannte Analyse nahelegt (vgl. 3.7.1). Es wäre vor diesem Hintergrund nur ein weiteres Indiz für den sowohl kognitiv-



*there-constructions* ähnelnden Typ 2-Konstruktionen des Spanischen und Portugiesischen sollen daher im Folgenden im Lichte von – im Mittelalter genauso wie heute – ›reguläreren‹ Satzstrukturen betrachtet werden. In diesem Sinne lassen sich die hier relevanten Satzmuster zunächst allgemein als AVS-Strukturen klassifizieren, d.h. als Verb-Subjekt-Konstruktionen, die durch ein satzinitiales Adverbial eingeleitet werden (vgl. 3.7.2). Genauer betrachtet handelt es sich um durch einfache *deiktische Adverbien* der Reihe *aquí/aqui* eingeleitete *thetische Äußerungen*, welche die dafür typische Konstituentenfolge ›Verb-Subjekt‹ und die entsprechenden Restriktionen in Bezug auf die Verbselektion aufweisen. In dieser Perspektive stellen die hier betrachteten Zeigeaktkonstruktionen folglich Spezialfälle, d.h. pragmatisch weiterentwickelte Instanziierungen, der in der Grammatikographie analytisch als »construcciones presentativas encabezadas por complementos locativos« (NGLE, § 34.10e; vgl. auch § 41.6i) bezeichneten allgemeineren Ausdrucks-kategorie dar:

(216) Typ 2-Konstruktion

sp. <sub>A</sub>[*aquí*] v[*está/viene*] <sub>S</sub>[NP]

pt. <sub>A</sub>[*aqui*] v[*está/vem*] <sub>S</sub>[NP]

(217) Typ 3-Konstruktion

sp. <sub>A</sub>[*aquí*] v-s[*tienes*] o[(a) NP]

pt. <sub>A</sub>[*aqui*] v-s[*tem*] o[NP]

Während Typ 2-Konstruktionen dabei auf daseinssetzenden Konstruktionen mit intransitiven (genauer: unakkusativischen) Verben beruhen, basieren Typ 3-Konstruktionen auf ereignisbezogenen AVS-Konstruktionen, die ein transitives Verb sowie ein Objekt aufweisen.

Im Folgenden wird die hier skizzierte Ursprungstheorie weiter ausgeführt werden, um daraufhin die Diachronie dieses Konstruktionstyps analog zur bereits dargestellten historischen Syntax und Pragmatik von Typ 1-Konstruktionen behandeln zu können. Dazu werden zunächst die spezifischen Eigenschaften der sich neu herausbildenden Konstruktion im allgemeineren Zusammenhang von (mittelalterlichen) AVS-Konstruktionen betrachtet (5.5.1). Anschließend werden unter 5.5.2 die beiden zentralen Verwendungsweisen, d.h. auf der einen Seite die statischen, mit *estar* gebildeten Konstruktionen (5.5.2.1) und auf der anderen Seite

---

funktionellen und – daraus abgeleitet – häufig auch formalen Zusammenhang zwischen präsentativen Existenz- und deiktischen Präsentativkonstruktionen.

die mit Bewegungsverben, vor allem *venir/vir*, gestalteten Konstruktionen (5.5.2.2), hinsichtlich ihrer Spezifik und diachronen Entwicklung beschrieben. Wie schon im vorherigen Abschnitt werden auch hier die spezifisch diskursdeiktischen und zeitreferenziellen Verwendungsweisen aus analytischen Gründen getrennt betrachtet (5.5.2.3 und 5.5.2.4). Schließlich werden unter 5.5.3 die semantisch spezifischeren, mit dem transitiven Verb *tener/ter* gebildeten und in dieser Studie als Typ 3 bezeichneten Konstruktionen untersucht.

### 5.5.1. Ursprünge

VS-Konstruktionen konstituieren, wie bereits unter 3.7.2 dargestellt, thetische Äußerungen. Dienen sie dazu, eine Entität – eine Person oder ein Objekt – in den Diskurs einzuführen, werden sie als präsentativ im engeren Sinn, d.h. als ›daseinssetzend‹, bezeichnet. Als im weiteren Sinne präsentativ bezeichnet man darüber hinaus auch ›ereignisbezogene‹ Äußerungen, welche die Aufmerksamkeit auf einen Sachverhalt lenken, insofern diese keine zweigliedrige sogenannte ›kategorische‹ Gliederung (Thema – Rhema) aufweisen und den gesamten Sachverhalt einschließlich der Aktanten als neu kennzeichnen. Typ 2-Konstruktionen lassen sich in ihrem Entstehen dabei als spezifische Instanzierungen daseinssetzender Adverbial-Verb-Subjekt-Konstruktionen – kurz AVS-Konstruktionen – beschreiben, wobei das Adverbial auf deiktische Lokaladverbien und das Verb auf intransitive (unakkusativische) Präsentativverben festgelegt ist. Diese werden im folgenden Unterabschnitt behandelt (5.5.1.1). Typ 3-Konstruktionen erweisen sich dagegen als Instanzierungen von ereignisbezogenen AVS-Konstruktionen, da sie im Kern auf einer Prädikatsrelation mit transitiven Verben basieren. Dieser Ursprung wird anknüpfend an den folgenden Unterabschnitt genauer betrachtet (5.5.1.2).

#### 5.5.1.1. Daseinssetzende AVS-Konstruktionen

Kommunikativ betrachtet kommen ›Präsentativkonstruktionen‹ – VS-Strukturen genauso wie Existenzkonstruktionen – nicht isoliert vor, sondern sind stets in Situationen eingebettet, auf welche sich die Äußerung über das Gegebensein oder, in dynamischen Szenarien, über das Kommen, Eintreten oder Erscheinen einer Entität bezieht. Wandruszka (1982: 22) bezeichnet solche VS-Strukturen, »mit denen im unmarkierten Fall nicht etwas über das jeweilige Subjekt denotat sondern etwas über eine Situation, einen explizit oder implizit gegebenen Raum-Zeit-Punkt

mitgeteilt wird«, hinsichtlich ihrer Funktion daher als *Situationsprädikate* und knüpft damit explizit an Hatchers Definition von Existenzsätzen (im weiteren Sinn) an, die als Aussagekern die Mitteilung, »that the situation contains or lacks something (this something [...] being the subject)« (1956: 6), definiert hatte. Wie Wandruszka weiter ausführt, korreliert mit diesem Befund, »daß die meisten Sätze dieser Form von einer adverbialen Bestimmung eingeleitet werden«, VS-Konstruktionen also sehr häufig als AVS-Konstruktionen auftreten.<sup>76</sup> Die »initialen, meist lokalen oder temporalen Adverbiale« dienen vor diesem Hintergrund als »raumzeitliche Koordinaten eines mitzuteilenden Geschehens« (1984: 30) beziehungsweise als *settings*, da sie die »Situation [bezeichnen], die als Thema der Mitteilung fungiert« (1982: 22).<sup>77</sup> Mit dieser Analyse wird die in sich thetische, also eingliedrige, VS-Konstruktion folglich als zweites Glied einer gemeinsam mit dem Adverbial gebildeten ›Rahmen-Ereignis‹-Struktur aufgefasst, die sich auch auf die hier betrachteten Typ 2-Konstruktionen abbilden lässt:

(218) Rahmen-Ereignis-Struktur

	RAHMEN[A = <i>Situation/setting</i> ]	EREIGNIS[VS = <i>Situationsprädikat</i> ]
sp.	RAHMEN[A [ <i>aquí/ahí/allí</i> ]]	EREIGNIS[V [ <i>está/viene</i> ] s[NP]]
pt.	RAHMEN[A [ <i>aquí/aí/alí</i> ]]	EREIGNIS[V [ <i>está/vem</i> ] s[NP]]

An diese Analyse knüpft auch die Arbeit von Ulrich (1985: 27) an: »Der Rahmen, gleich welcher Natur er ist, situiert lediglich; er tangiert, er berührt aber nicht wirklich die Informationsstruktur der Äußerung; er begleitet sie; und auch dies nur fakultativ«. Gleiches gilt für Neumann-Holzschuh (1997), die in ihrer Studie feststellt, dass daseinssetzende Aussagen »vorzugsweise in AVS-Konstruktionen auf[treten], wobei die satzinitialen Adverbien in der Regel ›rahmenbildende‹ lokale und temporale

<sup>76</sup> Wandruszka geht unter Verweis auf Blinkenberg (1928) sogar so weit zu sagen, dass der »Mitteilungswert« (1982: 22f.) des Verbes in diesen Konstruktionen »in vielen Fällen gegen Null« geht und diese als *verbes de liaison* »ohne Informationsverlust eliminiert werden könnten«, wie er an Blinkenbergs Beispiel *De là (vient) mon angoisse* veranschaulicht und wie sich auch im Gegenwartsspanischen am Beispiel der Verwendungen von *aquí* mit Nominalphrase, z.B. in Äußerungen wie *Aquí las informaciones sobre los diferentes eventos* erkennen lassen, in denen kein explizites Prädikat vorkommt und das folglich wie eine Zeigeaktkonstruktion funktioniert.

<sup>77</sup> Vgl. auch die entsprechende Analyse in der NGLE (§40.4j), wo die Stellung des Adverbials als »anteposición enfática«, als »un proceso muy cercano a la interrogación o a la exclamación desde el punto de vista sintáctico y semántico« (NGLE, §40.4j) beschrieben und die Informationsstruktur wie folgt analysiert wird: »En esta construcción se sitúa un adverbio de lugar o un grupo preposicional locativo en posición de TEMA o TÓPICO [...] de forma que el resto de la oración especifica lo que se dice a propósito de ese lugar o ese espacio.«

*settings* sind« (ebd.: 105). Wichtig ist, dass das Adverbial in diesem Sinne lediglich ein »thematisches Rahmenelement« (Wandruszka 1982: 211), aber kein Thema beziehungsweise Topik im eigentlichen Sinn darstellt, denn es wird nicht etwas *über* den Rahmen, »sondern über etwas *innerhalb* dieses Rahmens« (Wehr 1984: 3) ausgesagt.<sup>78</sup> Für das Altspanische, das mit Blick auf die Herausbildung der hier behandelten Konstruktionen im Vordergrund stehen soll, führt Neumann-Holzschuh (1997: 284–289) u.a. die folgenden aus mittelalterlichen Chroniken stammenden Beispiele rahmenbildender Temporal- (219) und Lokaladverbiale (220) auf:

- (219) a. *Et demientre que estas duennas amazonas andauan destruyendo Asia*, uino a  
dessora contra ellas una huesta (PCG, 2019b, 52)
- b. *Después desto todo*, tornosse Tarif a Toledo (PCG, 316b, 47)
- c. *Estonces* salio un cabdiello de la cibdat Trinofanto (PCG, 64b, 2)
- (220) a. *Allí* murió vn buen cauallero (Vic, 97, 19)
- b. *aquí* yaze el rey Rodrigo (PCG, 310b, 11)

Die *A-VS*-Reihung, also die satzinitiale und zugleich präverbale Stellung des Adverbials, wird dabei übereinstimmend als (kognitiv) motiviert betrachtet, insofern die Mitteilung – freilich nicht nur in thetischen Äußerungstypen – vom Bekannten zur neuen Information leitet, wie Elvira (1988: 345) ebenfalls mit Bezug auf das Altspanische ausführt (vgl. auch Wandruszka 1982: 25; Neumann-Holzschuh 1997: 282–286; Silva-Corvalán 1982: 111f.):

el orden lingüístico viene determinado por una norma cuyos fundamentos no son estrictamente formales, sino subjetivos o psicológicos y consisten en enunciar primero una serie de circunstancias de tiempo, lugar o modo que permiten introducir la parte más informativa del discurso. Se trata [...] de una disposición del mensaje que va de lo conocido a lo desconocido.

Natürlich bleibt auch diese grundsätzlich für Präsentativkonstruktionen geltende Regel nicht ohne Ausnahmen. So finden sich die gerade in narrativen Darstellungen (unter anderem auch schlicht) kohäsiv verwend-

<sup>78</sup> Wehr (1984: 3, Anm. 5) verweist hier wiederum auf entsprechende Feststellungen bei Givón (1976: 188, Anm. 46), demzufolge temporale und lokale Angaben niemals »the actual *topic* of conversation, but only the *stage*« konstituieren, sowie auf entsprechende Kautelen, den »spatial or temporal frame« nicht mit dem Begriff des Topik zu verwechseln, bei Sasse (1981: 264). Vgl. auch Neumann-Holzschuh (1997: 126f., 284).

ten Adverbien *estonces* und *y* häufig auch postverbal, wie Neumann-Holzschuh (1997: 288) u.a. mit den folgenden Beispielen veranschaulicht:

- (221) a. *Vino estonces con esta uision un espanto tamanno a Julio Cesar*  
(PCG, 67b, 7)
- b. *e priso y Tarif muchos millarias de cristianos* (PCG, 316b, 10)
- c. *e fueron y estas yentes* (PCG, 68a, 16)

Dabei ist das »kurze Adverb *y* 'dort'« (ebd.) nur bedingt mit den eigentlichen rahmensetzenden lokativen Adverbialen vergleichbar, insofern es sich um ein pronominales Adverb, »a clitic proform« (Bentley/Ciconte 2016: 854) handelt, das auf einen zuvor definierten Raum Bezug nimmt. Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zu den deiktischen Adverbien *aquí*, *ahí* und *allí*, die einerseits zwar auch der diskursiven Anknüpfung an einen zuvor definierten Bezugsraum dienen können, die andererseits aber aufgrund ihrer deiktischen Semantik selbst rahmensetzende Elemente konstituieren. Elvira (1988: 340) spricht hier von einer

serie de adverbios que comparten el carácter deíctico de la mención que efectúan. Se trata, sobre todo, de adverbios como *aquí*, *allí*, *así*, que señalan lo que el contexto nos da por conocido y desempeñan, por tanto, una función conectora.

In diesem Zusammenhang stellt Neumann-Holzschuh (1997: 288) für die mittelalterlichen Chroniken fest, dass »[d]er Anteil der reinen Adverbien« hier – im Vergleich zu temporalen Adverbialen – besonders hoch ist und diese »in der Regel deiktischen Charakter haben«. <sup>79</sup> Für Silva-Corvalán (1982: 111) repräsentiert das Adverb in solchen AVS-Konstruktionen »an introductory presentational device, much like the dummy subject ›there‹ in English«.

Durch deiktische Lokaladverbien eingeleitete thetische Äußerungen stellen in diesem Sinn besonders prägnante und häufige Instanzierungen von AVS-Konstruktionen dar. Es handelt sich, mit anderen Worten, um lokative Präsentativkonstruktionen (vgl. 2.3.2.3). Der Status solcher Äußerungen wird je nach sprachtheoretischem Hintergrund unterschiedlich bewertet. So bezeichnen Bentley/Ciconte (2016: 854) Äußerungen wie

<sup>79</sup> Die Angabe deckt sich auch mit dem Befund Wandruszka zum Italienischen: »Es handelt sich [unter den Lokalangaben] in der Regel um konkrete lokale *settings*, die fast ausschließlich definit und mehrheitlich nicht sehr komplex sind [...]. Sie repräsentieren in erster Linie die einfachen Lokalisationen des Darin-/Darauf-Seins, die eine räumliche Kontiguität der Elemente implizieren. [...] An der Spitze rangiert das deiktische *qui*, neben Adverbien wie *altrove*, *dentro*, *fuori*, *intorno*, *lontano* und den Pronomen *cilvi*.«

- (222) a. *Mira! Aquí está María!* (Glc.)  
 look.<sub>IMP</sub> here stay.<sub>3SG</sub> Maria
- b. *Olha! Está ali a Maria!* (Pt.)  
 look.<sub>IMP</sub> stay.<sub>3SG</sub> there the Maria

die gleichsam mit der Bedeutungsangabe »Look! *María* is here!« versehen werden, als *inverse or deictic locative*, was in etwa der auch in der spanischen Grammatikographie verbreiteten Klassifizierung *construcciones de inversión locativa* entspricht (vgl. Miguel Aparicio 1992: 47; Fernández Soriano 1993: 126f.; Mendikoetxea 1999: 1582f.). Das nicht nur terminologische Problem besteht jedoch darin, dass der hier behandelte Äußerungstyp damit als ›Abweichung‹ oder ›Transformation‹ ausgehend von der ›typischen‹ oder auch ›tiefenstrukturellen‹ Aussagesatzform definiert wird, ohne der besonderen Charakteristik thetischer Äußerungen Rechnung zu tragen, deren ›normale‹ Wortstellung sich in Form einer (A-)VS-Struktur realisiert. Wandruszka betont in diesem Sinne, dass »die semantische Relation zwischen Subjekt und Verbum in ›S-V-(A)‹ nicht notwendigerweise völlig identisch mit derjenigen in der entsprechenden ›(A)-V-S-Sequenz« (1982: 25) ist, sondern die Eigenschaften dieser Art thetischer Äußerungen vielmehr nahelegen,

Existenzsätze (im weitesten Sinn) der Form ›(A)-V-S‹ als Konstruktionen *sui generis* zu behandeln und sie nicht durch irgendwelche Permutationstransformationen aus einer zugrunde gelegten ›S-V-(A)‹-Sequenz abzuleiten. (1982: 26)<sup>80</sup>

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten lässt sich nun die Entstehung von Zeigeaktkonstruktionen aus AVS-Konstruktionen, und hier vor allem *präsentativen* (A)VS-Konstruktionen, nachzeichnen. Die Zusammenhänge geben sich hier vornehmlich in narrativen Texten zu erkennen. Die präsentative, daseinsetzende Funktion wird dort meist in dynamischer Form »mit *hervorbringenden Verben* (*Präsentativverben*), d.h. mit Verben der Bewegung, Verben des Erscheinens/Verschwindens« (Neumann-Holzschuh 1997: 107) ausgedrückt. Neben *venir* wird das Verb *llegat* dabei besonders häufig zur (Wieder-)Einführung von Figuren (oder anderen Entitäten wie in [223c]) verwendet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

<sup>80</sup> Wenngleich dies nicht Gegenstand der vorliegenden romanistischen Studie ist, so kann man m.E. auch für das Englische annehmen, dass *there-constructions*, anders als Lakoff es nahelegt, gerade nicht aus einfachen Satzstrukturen abgeleitet werden (vgl. 2.3.2). Dagegen spricht die auch sprachvergleichend typisch thetische AVS-Struktur sowie die Tatsache, dass *there-constructions* auch im Spracherwerb schon früher erlernt und als ›reguläre‹ Satzstrukturen des Musters SV produziert werden (vgl. 2.3).

- (223) a. *Aquí llegó Minaya Álbar Fáñez:*  
—¡Oíd, ya Cid Campeador leal!  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2361–2361b)
- b. Mas dios que es poderoso de todas las cosas la guardo ende por su piadat /  
*alli llego miles & escot el barbaro / mal aparejados.*  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- c. Otorgo todos los fueros. que el rey su padre avia dado Otorgo los preujlles-  
jos de su avuelo el conde don sancho / *Alli llego de palençia el mandado que*  
*era muerto el obispo mjro* (Mocedades de Rodrigo, c. 1360, CdE)

In einem Fall findet sich auch das Verb *sair* in entsprechender Verwendung:

- (224) *Aquy sabio o Zãrgo acompanhado,*  
Contente da aparencia, dos verdores,  
Iulgando por grandeza a que no prado  
Se via alegre, nas pintadas flores  
(Manoel Thomas, *Insulana*, 1625, CdP)

Das Lokaladverb *alli* tritt dabei besonders häufig auf, wie dies auch Neumann-Holzschuh hinsichtlich der von ihr untersuchten Chroniken feststellt:

Die wichtigsten satzeinleitenden Lokaladverbien sind in allen Chroniken die deiktischen Adverbien *alli* und *dalli*, die aufgrund ihres weiten Skopus nur schwer von einem Satzadverbial zu unterscheiden sind und fast nur als thematisches Rahmenelement verwendet werden. Sie repräsentieren das einfache ›Dortsein‹ und implizieren die räumliche Kontinuität der Elemente. (Neumann-Holzschuh 1997: 288)

Das deiktische Adverb verweist in diesem Sinn häufig auf einen durch den narrativen Diskurs zuvor bestimmten Ort, welcher den Rahmen für die Einführung einer Figur bildet (in den folgenden Beispielen durch Unterstreichung gekennzeichnet):

- (225) a. Otra batalla contesçio entonçes otrosy en los campos de libia de africa &  
fizola el consul curio que era dela parte del çesar entre cartago la de africa  
& la çibdat elepea enel puerto de ally que era cosa muy nonbrada. / Et *ally*  
*llego primero curio* & asento ay su hueste pero aluene dela mar en la ribera  
de bragada que es vn rrio de libia & va manso & pasa por la tierra delas  
arenas fendiendo por ellas. (General estoria, c. 1272–1284, CdE)
- b. & acordaron que fuessen a bastescer a escalona & mouieron & llegaron a  
jafa: & *alli llego les vna espia del templo* que les dixo que en grades estauan  
mil turcos & era su cabdillo vn rico hombre que dezian lorocue.  
(Gran conquista de Ultramar, 1293–1295, CdE)

- c. E el rey ricarte fue ala cibdad de acre & *alli llego vn mensajero* que les dixo como los moros que morauan en hierusalem eran ydos & que la cibdad quedaua yerma & que la hauria sin dar golpe ni rescebirle (ebd.)
- d. Comjençan de caualgar la delantera lieua rrodrigo de biuar Caualgan enla mañana al aluorada El buen Rey don fernando los poderes juntauan ya eran fuera de paris assentados en tantas tiendas en tantos Ricos estrados *Ally llego Rodrigo con .ccco. caualleros*  
(*Mocedades de Rodrigo*, c. 1360, CdE)

Wie die Beispiele zeigen, beinhaltet die Präsentation dabei gleichzeitig eine temporaldeiktische Dimension, nämlich das Zeigen auf das ›Jetzt‹ der Erzählung, d.h. den Erzählmoment im Sinne von ›und dann, in diesem/jenem Moment‹, ähnlich wie dies durch das Temporaladverb *estonces* geleistet wird. Im folgenden Beispiel wird diese Information zusätzlich explizit gegeben:

- (226) *Et començo el estonces a sobir suso por una escalera* que auien los dela huest alçada alli por fuerça. / *Alli llego estonces el poder delos de dentro* & derribaron una piedra sobrel. (General estoria, c. 1272–1284, CdE)

In funktioneller Hinsicht weisen die hier veranschaulichten Fälle kaum Unterschiede zu genuine Zeigeaktkonstruktionen auf. Diese ebenso wie jene dienen der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität, die in dynamischer Weise in den Diskurs eingeführt wird. Die Expressivität ergibt sich im vorliegenden Fall von AVS-Konstruktionen dabei einerseits aus den satzinitialen deiktischen Lokaladverbien, andererseits aus der Thetizität der das Ereignis abbildenden Äußerung. Dennoch handelt es sich nicht um Zeigeaktkonstruktionen, denn ein Zeigeakt lenkt die Aufmerksamkeit *per definitionem* auf eine Entität oder einen Sachverhalt, der sich im situativen Kontext der Kommunikationspartner befindet, was die Verwendung des Präsens beziehungsweise, in der Narration, des Imperfekts als imperfektive Tempora voraussetzt, da der Sachverhalt mit ihnen perspektivisch parallel zu Sprecher und Hörer gestaltet wird (vgl. 3.5.3). Dies bedeutet, dass es sich nur bei Instanzierungen präsentativer, durch deiktische Lokaladverbien eingeleitete AVS-Konstruktionen in der Form <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>PRS/IMP</sub> NP> *potenziell* um Zeigeaktkonstruktionen handelt, während es sich bei Instanzierungen der Form <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>PRF</sub> NP> wie in *alli llego vn mensajero*, in denen das Verb im Perfekt als typischem Erzähltempus steht, ›nur‹ um funktionell benachbarte Ausdrucksmuster handeln kann. Sie überschneiden sich mit Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Kontexten hinsichtlich der Diskursfunktion, vor allem der Präsentation, d.h. der Einführung einer Figur, ohne jedoch in gleichsam expressiver Weise eine ›Vergegenwärtigung‹ des Sachverhalts zu leisten. Zeige-



aktkonstruktionen sind vor diesem Hintergrund als spezifische, hinsichtlich des Adverbials und des Verbs festgelegte, Instanzierungen von AVS-Konstruktionen anzusehen.

#### 5.5.1.2. Ereignisbezogene AVS-Konstruktionen

Während präsentative AVS-Konstruktionen mit deiktischem Lokaladverb den unmittelbaren Ursprung der iberoromanischen Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2 bilden, gilt dies nicht für Typ 3-Konstruktionen, enthalten diese doch ein transitives Verb (sp. *tener*, pt. *ter*). Deren Ursprung ist folglich in AVS-Strukturen zu suchen, die nicht im engeren Sinne präsentativ, sondern im weiteren ereignisbezogen sind. Und tatsächlich finden sich in den mittelalterlichen Texten zahlreiche durch deiktische Lokaladverbien, insbesondere *aquí*, eingeleitete AVS-Konstruktionen, die mit pronominal oder transitiv verwendeten Verben gebildet werden, dabei jedoch nicht minder expressiv sind, d.h. ebenfalls kontextuell hervorhebend wirken. In der Grammatikographie zählen sie aufgrund der satzinitialen Stellung des Adverbs ebenfalls zu der nur vage definierten Kategorie der *construcciones de inversión locativa* (s.o.). Die Stellung des Subjekts der auf das Adverb folgenden Äußerungen ist dabei vornehmlich postverbal, sofern es nicht bloß morphologisch durch die Verbendung ausgedrückt wird. Auf das Adverb folgt somit in der Regel das Verb. Nur bei transitiven Verben kann auch ein pronominal ausgedrücktes direktes Objekt dem Verb vorausgehen. Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> *tener/ter*<sub>1/2SG/PL</sub> NP> stellen in diesem Sinne Instanzierungen ereignisbezogener AVS-Satzmuster dar. Bevor die Diachronie dieser Typ 3-Konstruktionen dargestellt wird (5.5.3), sollen in diesem Abschnitt am Beispiel des Spanischen daher zunächst die mittelalterlichen Vorkommensweisen ereignisbezogener AVS-Konstruktionen, in deren Zusammenhang sie entstanden, beschrieben werden.

Einen guten Ankerpunkt bietet in diesem Zusammenhang der *Cantar de Mio Cid*. In dem altspanischen Heldenlied wird die Zeigeaktfunktion selbst noch stets mittels (*a*)*he* ausgedrückt, doch finden sich darüber hinaus zahlreiche durch *aquí* eingeleitete Satzstrukturen in benachbarten Funktionen. Das Adverb dient dabei, wie dies auch bei der Verwendung von Zeigeaktelementen in narrativen Verwendungen der Fall ist, nicht rein lokaldeiktisch, sondern in erster Linie temporaldeiktisch: Es verweist auf den jeweiligen – als Ort konzeptualisierten(!) – Erzählmoment, an dem sich der Erzähler und mit ihm das Publikum im Moment der Äußerung gerade befinden. Im *Cantar* sind etwa die folgenden Vorkommen zu finden, bei denen stets das Perfekt als Erzähltempus beibehalten wird:

- (227) a. *Aquí-s' metió en nuevas mio Cid el Campeador*  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2113)
- b. Mató a Bucar, al rey de allén mar  
e ganó a Tizón, que mill marcos d'oro val.  
Venció la batalla maravillosa e grant,  
*aquí s'ondró mio Cid* e cuantos con él están.  
(V. 2425–2428)
- c. *Aquí entraron en fabla los ifantes de Carrión:*  
—Mucho crecen las nuevas de mio Cid el Campeador,  
bien casariemos con sus fijas pora huebos de pro.  
(V. 1372–1375)
- d. *Aquí dixo el conde:* —¡De voluntad e de grado!—  
(V. 1056)
- e. *Aquí respuso mio Cid:* —Esto non será verdad.—  
Buen cavallo tiene Bucar e grandes saltos faz,  
mas Bavioca, el de mio Cid, alcançándolo va.  
(V. 2417–2419)

Darüber hinaus finden sich jedoch auch Instanzierungen dieses Schemas im Rahmen der verbalen Interaktion der Figuren. Die Struktur dient dabei offensichtlich dazu, die jeweilige Aussage in expressiver Weise hervorzuheben und die Aufmerksamkeit auf die denotierte Tätigkeit zu lenken. Das pronominale Objekt (O<sub>P</sub>) steht hier präverbal, das Subjekt wird nur über die Verbflexion (V<sub>s</sub>) ausgedrückt, wodurch sich die Wortstellung AV<sub>s</sub>O<sub>P</sub> ergibt:

- (228) a. Sobre el so cavallo Bavioca mio Cid salto dio:  
—*Aquí lo digo* ante mio señor el rey Alfonso:  
qui quiere ir a las bodas o recibir mi don,  
d'aquend vaya comigo, cuedo que l'avrá pro.  
(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2127–2130)
- b. *Aquí-m' parto de vós* commo de malos e de traidores.  
Iré con vuestra gracia, don Elvira e doña Sol;  
poco precio las nuevas de los de Carrión.  
(V. 2681–2683)
- c. Dixo el rey: —Esto feré d'alma e de coraçón.  
*Aquí vos perdono* e dóvos mi amor  
e en todo mio reino parte desde oy.—  
(V. 2033–2035)

Einen Spezialfall bildet die folgende, für die mittelalterliche Epik typische Verwendung einer auch in der französischen Epik üblichen sogenannten *cernas*-Formel (s.o., 5.2), in welcher der Erzähler das Publikum

darauf hinweist, was es nun *sehen würde*, wären es selbst am Ort des Geschehens. Anders als mit Zeigeaktkonstruktionen, die das Publikum zum imaginierten Zeugen des Geschehens machen (Deixis am Phantasma), wird es durch die Verwendung des Konditionals ›nur‹ zum potenziellen Zeugen gemacht:

- (229) *Aquí veriedes quexarse ifantes de Carrión,*  
 dize el conde don Remond: —¡Dezid de sí o de no!—  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 3207f.)

Doch weisen solche Verwendungen von durch *aquí* eingeleiteten Präsentativkonstruktionen darüber hinaus auch makrotextuelle Funktionen auf, die für mittelalterliche Texte, die noch keine eigentliche Gliederung in Kapitel aufweisen, typisch sind und dazu dienen, den Beginn und das Ende von Büchern, Kapiteln und narrativen Abschnitten zu kennzeichnen:

Dans les débuts de la prose en langue vernaculaire, les récits ne sont pas encore organisés en chapitres, et la structuration du texte se fait par des énoncés internes annonçant la fin d'un épisode et le début d'un autre. La notion d'unité narrative est liée à celle de l'identité du lieu et des actants; un changement de lieu et/ou d'actant entraîne l'apparition de formules de fin d'unité narrative et de début d'unité suivante. Le passage du temps (*Cele nuit ..., au matin ...*) n'entraîne pas de changement. (Perret 1988: 108)

Dies gilt allerdings nicht nur für die späteren Prosa-, sondern mitunter schon für Verstexte. So sind entsprechende Formeln sowohl im *Cid* wie auch in anderen Texten zu finden:

- (230) a. *Aquí-s' conpieça la gesta de mio Cid el de Bivar.*  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1085)
- b. ¡Las coplas d'este cantar *aquí-s' van acabando*,  
 el Criador vos vala con todos los sos santos!  
 (V. 2276f.)
- c. *Aquí se começa o liuro quarto.* (Foro Real, c. 1280, CIPM)
- d. *Aquí sae o primeyro liuro e começase o segundo.* (ebd.)

Mit ihnen markiert der Erzähler Beginn und Ende des *Cantar* beziehungsweise von Erzählabschnitten desselben.<sup>81</sup> Analog dazu kommen im

<sup>81</sup> Es handelt sich dabei um im Mittelalter typische Formeln, die sich sprachenübergreifend wiederfinden und dabei nicht einmal auf die Volkssprachen begrenzt sind. Sie kommen beispielsweise auch in einer der Handschriften (*J*) der lateinischen *Cid*-Chronik, der *Historia Roderici*, vor, wo es heißt »Hic incipit gesta de Roderici Campidocti«, während der Beginn in einer anderen Handschrift (*S*) »en mejor latín«, wie Montaner (2011a: 398) angibt, durch »Incipiunt gesta Roderici Campi

Französischen satzinitiale Verwendungen des Adverbs *cilici* in der formelhaften Wendung <*Ci commence(nt)* NP> vor. Perret (1988: 107) spricht hier von einem »*cilici* de structuration du texte«, welches »se trouve toujours en début ou fin d'unité narrative: livre, chapitre, partie ou unité délimitée par un changement de lieu et d'actant«. Gerade in absoluter Initialposition eines Textes kann die Äußerung – nicht das Adverb allein (vgl. Martin 1988: 569)! – überdies als performativ angesehen werden, insofern die Realisierung der Formel *Hier beginnt...* eben dies tut, »[elle] exécute l'acte qu'[elle] énonce«.

Sämtliche der hier veranschaulichten Versprachlichungsmöglichkeiten weisen die Gemeinsamkeit auf, dass das deiktische Lokaladverb selbstreferenziell in dem von Benveniste<sup>82</sup> geprägten und von Perret (1988) mit Blick auf den Gebrauch von (mittelalterlichen) Lokaladverbien angewandten Sinn ist. Der Begriff der *sui-référentialité* meint hier, dass das proximale Lokaladverb auf den Ort des eigenen Vorkommens zeigt und damit gewissermaßen analog zu performativen Verben funktioniert, insofern sie die Eigenschaft aufweist, »d'être *sui-référentiel*, de se référer à une réalité qu'il constitue lui-même, du fait qu'il est effectivement énoncé dans les conditions qui le font acte« (Benveniste [1956] 1966b: 273f.).<sup>83</sup> Nur in wenigen Fällen referiert das Lokaladverb nicht auf den gemeinsamen Ort von Sprecher und Hörer, nämlich dann, wenn es kontrastiv verwendet wird, d.h. wenn *aquí/aquí* den Ort des Sprechers dem mittels *ahí/ái* bezeichneten Ort des Hörers in kontrastiver Verwendung gegenüberstellt. Dies gilt auch für den Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> *tener/ter*<sub>1/2SG/PL</sub> NP>. Sie stellen ebenfalls spezifische Instanzierungen ereignisbezogener AVS-Konstruktionen dar. Aus ihrer speziellen, meist mit Übergabeakten verknüpften Zeigeaktpragmatik ergibt sich, dass das Adverb in der Regel *sui-référentiel* zu interpretieren ist und dabei gleichzeitig auf den Ort und den Zeitpunkt, d.h. den Äußerungsmoment, verweist, an dem sich der aufmerksamkeitslenkende Sprechakt mit der Bedeutung 'hier hast=siehst du X' beziehungsweise 'hier (er)hältst du X' vollzieht. Anders als bei Typ 2-Konstruktionen stellt

---

docti« markiert wird. Montaner weist ebenfalls darauf hin, dass »ese tipo de incipit es aún más abundante para señalar las partes internas de una obra (comenzando por los diversos libros bíblicos) que para indicar su comienzo«. Eine Analyse der metadiskursiven Formeln in den alportugiesischen Übersetzungen der alfonsinischen Rechtstexte bietet Barros (2010: 74–76).

<sup>82</sup> Benveniste ([1956] 1966b) übersetzt mit dem Begriff der *sui-référentialité* den von Austin stammenden Begriff der *token-reflexivity* und beschreibt das Funktionieren performativer Sprechakte.

<sup>83</sup> Man beachte, angesichts dieser quasi-performativen Funktion, auch die Etymologie von sp. *aquí*, pt. *aquí* und fr. *cilici*, sind diese doch sämtlich aus der Kombination des Zeigeaktelementes ECCE, -UM mit dem lateinischen Lokaladverb HIC hervorgegangen.

die zu zeigende Entität dabei nicht das Subjekt einer Existenzrelation, sondern das Objekt einer konkreten oder metaphorischen Übergabe an den Hörer dar, während der Hörer als Empfänger Subjekt der Konstruktion ist.

### 5.5.2. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>

Iberoromanische Zeigeaktkonstruktionen lassen sich in ihrer Genese, wie unter 5.5.1.1 erläutert, auf die allgemeinere Ausdruckskategorie daseinsetzender AVS-Konstruktionen zurückführen. Dabei sind, auch hier wieder analog zu deiktischen *there-constructions*, grundsätzlich zwei verschiedene Äußerungsformen zu unterscheiden, einerseits Zeigeakte mit Ortsprädikat, andererseits Zeigeakte mit Bewegungsprädikat, die hier schematisch respektive mit V<sub>STARE</sub> und V<sub>VENIRE</sub> abgekürzt werden. Dies ist kein Zufall, sondern verweist auf den Ursprung dieses Typs von Zeigeaktkonstruktionen in Präsentativkonstruktionen beziehungsweise ›Existenzialaussagen‹. Die in solchen Aussagen vorkommenden Präsentativverben werden üblicherweise in zwei Gruppen eingeteilt (vgl. 3.7.2): Erstens ›Sein‹ beziehungsweise ›Daseinsverben‹ und zweitens die sogenannten ›hervorbringenden‹ Verben, zu denen Bewegungsverben sowie Verben des In-Erscheinung-Tretens und Verschwindens zählen. Wandruszka (1982: 6–12) unterscheidet hier hinsichtlich der Art der Sachverhaltsdarstellung in Zustands- und Vorgangsprädikate, die gemeinsam zur allgemeineren Klasse der Situationsprädikate gerechnet werden können. Während Zustandsprädikate die Aufmerksamkeit auf das Vorhandensein einer Entität im situativen Kontext lenken, wird die Entität mittels Vorgangsprädikaten, also mit Bewegungsverben wie *venir/vir* und *llegarl/chegar*, in dynamischer Weise als Ankommen beziehungsweise Eintreten inszeniert. Dabei ist anzumerken, dass analog zu Typ 1-Zeigeaktkonstruktionen der Form <Z NP> der Unterschied zwischen Konstruktionen mit Zustandsprädikaten (*estar*) und Vorgangsprädikaten (*venir*) weitgehend verschwimmt. So weist auch die Verwendung ersterer häufig eine metonymisch erklär- und inferierbare dynamische Lesart, also ein Dasein infolge eines Ankommens, auf (vgl. 3.3.2 und 5.4.1.1). Die nachstehende diachrone Beschreibung geht gleichwohl von den Formen aus: Unter 5.5.2.1 werden die Äußerungen mit *estar*, unter 5.5.2.2 die Äußerungen mit *venir/vir* und *llegarl/chegar* betrachtet. Analog zur Darstellung von Typ 1-Konstruktionen werden auch hier diskursdeiktische Zeigeaktkonstruktionen (5.5.2.3) und solche, die auf zeitliche Entitäten verweisen (5.5.2.4), die im Übrigen sowohl mit Zustands- als auch mit Vorgangsprädikaten ausgedrückt werden, separat betrachtet.

5.5.2.1. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE</sub> NP>

Zeigeaktkonstruktionen mit Zustandsprädikat werden in den iberoromanischen Sprachen ausschließlich mit dem Verb *estar* ausgedrückt, das sich von dem in anderen romanischen Sprachen auch deiktisch verwendeten *sein*-Verben darin unterscheidet, dass mit ihm das in Opposition zum ›neutralen‹ Kopulaverb *ser* stehende »lokalierte Vorhandensein« (Neumann-Holzschuh 1997: 105) ausgedrückt wird:<sup>84</sup>

(231) Typ 2-Konstruktion mit Zustandsprädikat (sp./pt.)

<sub>A</sub>[*aquí/aquí*] <sub>v</sub>[*está*] <sub>s</sub>[NP]

Spezifischere Konzepte wie SITZEN und STEHEN können, anders als etwa im Englischen, das in *there-constructions* auch »basic-level verbs of location« (Lakoff 1987: 497) wie *sit*, *stand* und *lie* erlaubt, nicht durch einfache Verben ausgedrückt werden (z.B. sp. *estar sentado*, *estar de pie*) und kommen daher, wenn eine genauere Beschreibung kommunikativ geboten ist, erst in prädikativen Erweiterungssätzen vor.<sup>85</sup> Einzige Ausnahme bilden die romanischen Fortsetzer des Verbs IACĒRE, die jedoch vor allem in der schon im Lateinischen üblichen Formel HĪC IACET (auch: HĪC EST SITU) als Grabsteininschrift in den Formen rum.  *aici zace*, it.  *qui giace*, fr.  *ici gît/ci-gît*, sp./kat.  *aquí yace*, pt.  *aquí jaz* vorkommen.

In der diachronen Rückschau ist es nur schwer möglich, eindeutig festzustellen, wann genau sich der Wandel von einer formal präsentativen AVS-Konstruktion, die konstatiert, zu einer Zeigeaktkonstruktion, deren konventionalisierte Bedeutung eine Aufforderungsillokution vollzogen ist. Dies gilt insbesondere für narrative Verwendungen, wohingegen Vorkommen in direkter Rede aufgrund ihrer externen Syntax, also etwa durch die typisch satzinitiale Position und die Kombination mit Vokativen, leichter identifizierbar sind. Die relative Häufigkeit der Okkur-

<sup>84</sup> Wie die Darstellung von Existenzkonstruktionen und *deictic locatives* von Bentley/Ciconte (2016: 852–859) zeigt, wird in vielen romanischen Sprachen unterschiedslos ein auf lat. ESSE zurückgehendes Verb verwendet, wohingegen in Sprachen, die ein lokalisierendes Verb wie *estar* aufweisen, dieses in deiktischen Konstruktionen obligatorisch ist. Im Englischen, das diese Opposition ebenfalls nicht aufweist, ist das Existenzverb *be* zwar die häufigste Verbform, doch können dort auch »basic-level verbs of location« wie *sit*, *stand* und *lie* verwendet werden (vgl. Lakoff 1987: 497; vgl. auch 2.3.2.2).

<sup>85</sup> Dies sind die von Lakoff als *final phrase* bezeichneten Satzweiterungen (vgl. 2.3.2.4). Das folgende Beispiel lenkt die Aufmerksamkeit auf einen sitzenden Referenten:

(i) Y *aquí estoy, sentado en mi poltrona de mimbre*, fumándome un tabaco más largo que un viaje a pie a La Tebaida y sorbiéndome un tinto con aguapanela, mientras aguardo como he aguardado cada noche durante los últimos 50 años a esa anunciada visitante [...].

(Mario Lamo-Jiménez, *Nadie se muere la víspera*, 1999, CDE)

renzen in direkter Rede gegenüber denjenigen innerhalb des narrativen Diskurses weist überdies darauf hin, dass dieser Typ der Zeigeaktkonstruktion vornehmlich in mündlicher Interaktion entstanden ist, wohingegen die entsprechenden Funktionen im narrativen Diskurs noch sehr viel länger durch das ererbte Muster <Z NP> sowie benachbarte Konstruktionen ausgedrückt wurden. Nachstehend wird daher zunächst auf die literarisch repräsentierte direkte Rede eingegangen.

Erste eindeutige – allerdings noch sehr vereinzelt – Vorkommen sind in direkter Rede ab dem 13. Jahrhundert im Spanischen dokumentiert:

- (232) a. E luego el duque fuese al rey e díxole: – Señor, *aquí está un niño muy entendido e discreto* que se ofrece de satisfacer a vuestro desseo si le tuvierdes lo que avéis prometido. (*Los siete sabios de Roma*, c. 1253, CdE)
- b. Y hecho esto dixo el cavallero al rey: – Señor, *aquí está una gentil nave para partir* e quiérome ir en ella para mi tierra e ruégovos que acompañéis a mi muger hasta la nave y que la queráis informar cómo ha de amar a mí sobre todos los hombres (ebd.)

Auch im 14. Jahrhundert lassen sich nur sehr wenige Okkurrenzen identifizieren, nun allerdings auch im Portugiesischen:

- (233) a. E quando fue fuera enel canpo dixieron los otros dos caualleros con grand soberuja & con desden cauallero do esta tu compañero / *aquí esta comjgo* dixo el cauallero çifar  
(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- b. e achou Belpelho estando em ûa eirae diz:  
– *Aquí estades*, ai, velho de matreira!  
(*Cantigas de Escárnio e Maldizer*, 14. Jh., CdP)

Wie die beiden Vorkommen verdeutlichen, steht die deiktische Funktion hier eindeutig im Vordergrund und es wird auf Referenten verwiesen, die sowohl spezifisch als auch definit sind, was typischerweise Zeigeaktkonstruktionen vorbehalten und mit Existenzkonstruktionen nur unter bestimmten pragmatischen Bedingungen möglich ist (vgl. 3.7.2).

Als mehr oder weniger konventionalisierte Form zum Ausdruck der Zeigeaktfunktion kann das syntaktische Muster ungefähr ab dem 15. Jahrhundert gelten, denn die Frequenz entsprechender Verwendungsweisen nimmt relativ zu dem im Korpus verzeichneten Aufkommen an Zeigeaktkonstruktionen von da nicht nur im Spanischen (234) sondern auch im Portugiesischen (235) zu:

- (234) a. Sempronio: Señora, en todo concedo con tu razon, que *aqui esta quien me causo algun tiempo andar fecho otro calisto*  
(Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- b. Y El duque le abrio la otra puerta con grand gozo que tenia & dixo le yo so el duque dela rocha & *aqui esta doña Oliua mi muger leal*  
(*Enrique fi de Oliua*, 1498, CdE)
- c. Señor *aqui estan vnos mercaderes españoles que trahen thesoros de piedras preciosas*: et de oro: et de plata. los quales querian passar para meca. (ebd.)
- d. Calisto: Sempronio amigo, pues tanto sientes mi soledad, llama a Parmeno, y quedara comigo: & de aqui adelante sey como sueles leal: que enel serui- cio del criado esta el galardon del señor.  
Parmeno: *Aqui estoy*, señor.  
(Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- (235) a. E respondeo outro demonio, dizendo: Senhor, *aqy esta huum phariseu*  
(Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, CdP)
- b. Disse huum dos seus discipollos chamado andre jrmaão de symom pedro. *Aqy esta huum cachopo que tem .v. paães de çeuada & .ij. peixes.*  
(Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en romãce*, 1497, CdP)
- c. *Ali estam aos pees do Senhor* e recebem a sua doutrina e provam e razoam e confessam quanto he mui grande a sua vertude e a sabedoria dele, que nom ha conto.  
(*Boosco deleitoso*, 1. H. 15. Jh. CdP)

Die Diskursfunktion der Präsentation steht dabei in den meisten Verwendungen weiterhin im Vordergrund. In den meisten Fällen ergibt sich dabei kontextuell, dass sich die neu- oder wiedereingeführten Entitäten gerade erst in dem stets mit *aqui* ausgedrückten gemeinsamen Raum von Sprecher und Hörer befinden, also eben erst dort angekommen beziehungsweise eingetreten sind.

Wie die bisher beigebrachten Beispiele verdeutlichen, handelt es sich entsprechend um einfache Konstruktionen, ohne dass das Objekt des Zeigeaktes (syntaktisch ist es das Subjekt) durch eine weitere Prädikation eine temporale ankunfts- oder zustandsdeiktische Lesart erhielt. Einzige Ausnahme ist hier (235c), da sich die Ergänzung durch die lokative Präpositionalphrase *aos pees do Senhor* als Prädikation über die vorerwähnten Referenten interpretieren lässt, woraus sich die Bedeutung, dass sie sich *jetzt* zu Füßen des Herrn befinden, ergibt.

Im 16. Jahrhundert ist der Konstruktionstyp in Zeigeaktfunktion bereits völlig etabliert, wohingegen <Z NP>-Konstruktionen insbesondere



in mündlicher Interaktion bereits deutlich seltener auftreten als die hier behandelten deiktischen AVS-Konstruktionen:

- (236) a. si vosotros queréis admitir mi consejo, yo os lo daré presto en las manos, y si no, *aquí están las mías*, que bastan para quien ya no puede tenerse en pie; y si Caupolicán no quisiere resolver con el ánimo que la mesma cosa nos está poniendo, *aquí está Lautaro*.  
(Pedro Mariño de Lobera, *Crónica del Reino de Chile*, 1595, CdE)
- b. Senhores, que fazemos? *Aquí está o Senhor Diogo Pacheco*; tomemos a ele por capitão, porque ele é tal cavaleiro, que nos meterá em parte onde ganhemos honra com vitória.  
(João de Barros, *Décadas da Asia*, 1563, CdP)
- c. El-Rei, polo desejo que tinha de ver este mouro ante seus pés, feito seu exército, chegou à cidade, mas não achou o Hidalcão, e com lhe dizerem: - *Aquí está, ali está* - entrou tanto pela terra, que foi ter a outra cidade por nome Bisapor, úa das mais populosas e de melhores casas que o Hidalcão tinha. (ebd.)
- d. E pois *aquí esta o senhor Artinam*, a quem o senhorio dela ipertence, eu creio que provera nisso com tanta diligencia e esforço, como nas suas obras sempre mostrou.  
(João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)
- e. Minha grande amiga Arfila, não temais perigo de nenhum al, que *aquí esta Filena* que vos dara todo remedio. (ebd.)
- f. Si amor de mí queréis *aquí está esta cadena* si con ella vos prendéis señor vos me cobraréis y os sacaré de pena nesta hora.  
(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)

Dass es sich um eine konventionalisierte Konstruktion handelt, lässt sich auch an den folgenden beiden Beispielen aus dem 16. und 18. Jahrhundert ablesen, in denen <*aquí está* NP> unmittelbar neben lateinischen Zitaten mit ECCE beziehungsweise neben dem Zeigeaktausdruck *he aquí* Verwendung findet:

- (237) a. ¡Oh ánima mía!, no tengas pereza de ir a ver a este Señor: *Ecce plus quam Salomon hic: Aquí está quien es más que Salomón*. Él hará contigo lo que Salomón hizo con la reina Sabá: enseñarte ha palabras de vida eterna; qui-tarte ha las dudas y nieblas; darte ha dones de inestimable valor  
(Luis de la Puente, *Sentimientos espirituales*, 1589, CdE)

- b. Al ruido, creyendo Robert que fuese Hardyl, aprieta la mano a su mujer, diciéndola: *Helo aquí, helo aquí*. Mally se encamina a la puerta para recibirlo, pero en vez de Hardyl ve a un muchacho a quien no conocía y que le pregunta por Pedro Robert. *Aquí está, le dice, aquí está*.  
(Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)

Besonders zahlreich sind ab dem 16. Jahrhundert auch Verwendungen, sowohl im Spanischen (238) wie auch im Portugiesischen (239), in denen die Konstruktion selbstreferenziell, ganz wie das bekannte ECCE ME bzw. *heme aquí* und *eis-me aquí* 'sieh, hier bin ich', benutzt wird:

- (238) a. Sabed que cuando salí de Europa desconfiado, y confuso de emprender un pensamiento tan alto, Dios me apareció en la forma que este sacerdote santo, con este mismo vestido, y así me dijo: »Alejandro, parte al Asia; que *aquí estoy de tu parte*, y con mi amparo serás su rey.«  
(Lope de Vega, *Las grandezas de Alejandro*, 1598, CdE)

- b. Pero *aquí estoy yo*, ¡oh soberbio gigante!, contra quien no valen arrogantes palabras ni valerosas obras.  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. X, CdE)

- (239) a. Padre, o vosso calar me dá tantos brados no coração que me é impossível ter repouso. *Aquí estou*, cortai por onde quiserdes, salve-se esta alma e seja o que for.  
(Joan de Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco de Xavier*, 1600, CdP)

- b. Enfim *aquí estou*, e aqui estive tantas vezes para morrer; e entendendo os médicos que só a mudança dos ares me podia dar saúde, não me quis conceder esse favor aquela pátria por quem eu tantas vezes arrisquei a vida.  
(António Vieira, *Cartas*, 1735–1746, CdP)

- c. Destacou-se o Ivo, e acenando aos sujeitos que traziam em charola o Sebastião Ferreira para chegá-lo à frente, assim falou ao magistrado: – *Aquí estamos*, os povos da cidade, e o Sr. Sebastião Ferreira Freire, a quem por influência do seu e nosso divino padroeiro, escolhemos e nomeamos por nosso procurador para defender-nos contra a arrogância da clerezia  
(José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 192, CdP)

- d. *Aquí estou eu*, que sou um funcionário indispensável à Pátria, e receberia cento e noventa réis por dia, se não trouxesse rebatidos seis recibos a trinta e seis por cento, de modo que venho a receber seis e cinco!  
(Camilo Castelo Branco, *A Queda dum Anjo*, 1866, 17f., CdP)

Trotz ihrer im Vergleich zu Typ 1-Konstruktionen eingeschränkteren syntaktischen Kombinatorik bieten auch Typ 2-Konstruktionen die Möglichkeit, durch weitere Prädikationen in Form angeschlossener Er-

weiterungssätze ergänzt zu werden (vgl. 2.3.2.4). Selbstreferenzielle Zeigeakte kommen dabei besonders häufig mit einer explizit ausgedrückten sekundären Prädikation vor, da der Sprecher selbst in der Regel diskursaktiv ist und das Zeigen auf sich selbst nur selten den Sinn erfüllt, sich gegenüber dem Hörer zu lokalisieren. Entsprechende Belege findet man ebenfalls bereits ab dem 15. Jahrhundert und verstärkt in den folgenden Jahrhunderten:

- (240) a. Calisto: Yre como aquel contra quien solamente la aduersa fortuna pone su estudio con odio cruel. Sempronio sempronio sempronio: donde esta este maldito.  
Sempronio: *Aquí estoy*, señor, *curando destes cauillos*.  
(Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- b. e sabida de mim a verdade, se vos parecer que mereço pena, *aquí estou a isso oferecida*.  
(João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)
- c. *Aquí estou ainda vivo*, já quase desacompanhado de mim mesmo, na falta de quase todos os sentidos; mas sempre com toda a alma nesse palácio da Natividade, sacrificando a V. M. o que só posso, que é o coração, e amando e adorando a V. M. (António Vieira, *Cartas*, 1735–1746, CdP)
- d. *Aquí estou pronto para responder ao interrogatório de meu filho e desses senhores que se escondem* ... por modéstia na sombra do corredor.  
(Júlio Dinis, *Os Fidalgos da Casa Mourisca*, 1871, 60, CdP)
- e. Muito bem dito – respondeu Pedro, ainda pernóstico. – *Aquí estou para servi-lo*. – É verdade. Mas não está me servindo bem – disse o outro, enigmático. (António Callado, *A Madona de Cedro*, 1957, CdP)

Auffällig häufig kommen diese Verwendungsweisen im *Don Quijote*, einschließlich der apokryphen Fortsetzung, vor. Selbstreferenzielle Zeigeakte dienen hier nicht nur der für diese Verwendungen typische Untergebenheitsgeste, wie in den folgenden Beispielen:

- (241) a. ¡Ea!, señor don Quijote, mueran los bellacos, que *aquí estamos Sancho y yo prestos para dar la vida en servicio de vuesa merced y en defensa de su honra y en venganza de sus agravios*  
(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. X, CdE)
- b. Andad y acostadvos sin temor; que *aquí está mi brazo*, que faltaros non puede. – Así lo tengo yo creído – dijo la moza –, y mire si me hace merced desos dos reales agora, que *aquí estoy para lo que vuesa merced mandare*. Don Quijote no entendía la música de la gallega, y así le dijo: - Señora infanta, no digo yo los dos reales que me pedís, sino doscientos ducados os quiero dar luego a la hora. (Kap. IV)

- c. Castellano y caballeros, mirad si de presente se os ofrece alguna cosa en que yo os sea de provecho; que *aquí estoy prompto y aparejado para serviros*. El ventero respondió: – Señor caballero, aquí no habemos menester cosa alguna, salvo que vuesa merced o este labrador que consigo trae me paguen la cena, paja y cebada, y váyanse tras esto muy en hora buena. (Kap. V)

Sie dienen auch der heroisierenden Selbstdarstellung:

- (242) a. Ahora, venga lo que veniere; que *aquí estoy con ánimo de tomarme con el mesmo Satanás en persona*. Llegó en esto el carro de las banderas, en el cual no venía otra gente que el carretero, en las mulas, y un hombre sentado en la delantera.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. XVII, CdE)

- b. Dime, por Dios, Sancho amigo, si esta gente te ha hecho algún tuerto o desaguizado; que *aquí estoy*, como ves, *a punto de pelear*.

(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. V, CdE)

Die Funktion der Selbstreferenz kann dabei – freilich nicht nur im *Quijote* – sprachlich sowohl durch die Verwendung der 1. Person als auch durch die 3. Person wiedergegeben werden:

- (243) a. Muy grande y muy poderoso Emperador y señor mío: *Aquí está tu esclavo Qualpopoca que mandaste prender*; mira lo que mandas, ca tu esclavo soy y no podré hacer otra cosa sino obedescerte.

(Francisco Cervantes de Salazar, *Crónica de la Nueva España*, 1544, CdE)

- b. y si todo esto no basta para enteraros en esta verdad que digo, *aquí está el mesmo don Quijote*, que la sustentará con sus armas a pie, o a caballo, o de cualquiera suerte que os agradare.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. XIV, CdE)

- c. ¿Dónde – replicó Sancho – está el señor don Carlos? – *Aquí está para servir- os* – respondió el mismo, levantándose de su asiento a abrazar a don Quijote, como realmente lo hizo, con igual retorno dél y de su criado.

(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. XXXI, CdE)

Das deiktische Lokaladverb *aquí/aqui* funktioniert in diesen Verwendungen ebenfalls selbstreferenziell im Sinne des Begriffs der *sui-référentialité* (s.o., 5.5.1.2), d.h. es wird nicht in einem engeren Sinne deiktisch-lokalisierend verwendet, sondern verweist lediglich abstrakt auf den von Sprecher und Hörer gemeinsam besetzten Raum. Nur in kontrastiven Verwendungen, d.h. überall dort, wo diesem gemeinsamen Raum ein ›Au-

ßerhalb: entgegengesetzt wird, kommen auch die Adverbien *abí/ái* und *allí/ali* vor, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (244) a. *Abí está Chisco, más animoso y ufano aún que entonces*, porque ha mejorado fortuna, y doblemente apegado a usted por las larguezas que con él ha tenido; *abí está Chorcos suspirando todavía*, aunque no tanto como por la hija de Facia, por aquellas aventuras montaraces, y aquellos tragos de licor tan confortantes, y aquellos agasajos tan frecuentes... *y aquí estoy yo*, finalmente, *para cuando quiera disponer de mí*.  
(José María de Pereda, *Peñas arriba*, 1895, Kap. XXXI, CdE)
- b. Acto seguido, la madre Flora aparta el pliego y respira fuerte. Bufando como un toro, señala con el gesto hacia el rincón de la izquierda: »*Abí está la alcancía* si gustas ayudar a los huerfanitos de la Santa Infancia«. (Yula Riquelme de Molinas, *Bazar de cuentos*, 1995, 34, CdE)
- c. No. Ya lo hemos discutido – respondió Martín, con firmeza. Esta noche nos quedamos aquí. – *Allí está* – señaló el muchacho –. Ese es el Lapacho Hilton.  
(Andrés Colmán Gutiérrez, *El último vuelo del pájaro campana*, 1995, 73, CdE)

Während die Referenten in Beispiel (244a) in Abgrenzung zum Sprecher situiert werden, dienen *abí* und *allí* in den Beispielen (244b) und (244c) der Lokalisierung eines Ortes, der jenseits des gemeinsamen Sprecher- und Hörerraumes liegt. Dies wird auch im folgenden Fall deutlich, wo mittels *abí* auf die Schwimmerinnen gezeigt wird, die sich weder am Ort des Sportkommentators noch am Ort der Fernsehzuschauer befinden:

- (245) *Abí están ya, las ocho nadadoras que van a participar en esta final*, última final de la jornada de los cien metros mariposa femeninos.  
(España Oral: EDEP007D, 20. Jh., CdE)

Neben den hier dargestellten Formen kommen in den portugiesischen Konstruktionen etwa ab dem 19. Jahrhundert auch die Formen *cá* (246) und *lá* (247) anstelle der ›Vollformen‹ *aquí* und *allí* vor, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (246) a. Vamos... onde botei eu a minha outra caixa de lancetas? Aqui, não... Ah, *cá estão!* Pobre rapaz, e pobre mãe!  
(Manuel de Araújo Porto-Alegre, *Angélica e Firmino*, 1848, CdP)
- b. Bravos! *cá está o nosso homem!* exclamou o compadre e exclamaram mais dois amigos da vizinhança, que se achavam à espera do parceiro.  
(Artur Azevedo, *Contos*, 1894, 182, CdP)

- c. Geraldo estacou entre os umbrais da porta e teve um movimento retroativo em presença de tantas cocottes; mas o Tavares desprendeuse dos braços de uma delas, a mais bonita, e foi buscá-lo com um abraço. – Bravo! *Cá está o homem!* Agora não falta mais nenhum! Estão reunidos seis amigos de quarenta anos. (Artur Azevedo, *Contos*, 1894, 214f., CDP)
- (247) a. Voltando-se para Arnaldo, que a seguia maquinalmente, mostrou-lhe o vulto do fazendeiro. – *Lá está meu pai*, que nos espera. (José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 215f., CDP)
- b. Cuidou que a menina, para fazer-lhe negaça, estava de brejeira a bambolear o corpinho. – *Lá está ela se faceirando!* exclamou Afonso cheio de contentamento. (José de Alencar, *Til*, 1872, 74, CDP)
- c. – Ele olhou-me silencioso e triste.  
– Ele quem? perguntou ela.  
– O marchante; o velho a quem assassinei para roubar. *Lá está ele com os cabelos brancos ensopados em sangue.* (Franklin Távora, *O Cabeleira*, 1876, 235, CDP)

Deutlich seltener als in direkter Rede finden sich Verwendungen des hier diskutierten Musters im narrativen Diskurs wieder. Mittelalterliche Vorkommen sind hier meist nicht eindeutig als Zeigeaktkonstruktionen identifizierbar, wie die nachstehend aufgeführten Textstellen aus dem 13. Jahrhundert illustrieren:

- (248) a. Et alli tenien los Thebanos el mayor estudio de sos sacrificios. & el mayor bollicio dellos. / Et *alli estaua Agaue* madre deste jnfante Pentheo: & assi como entro por el mont adentro nunqua quedo de andar yendo al grant roydo que oye. (*General estoria*, c. 1272–1284, CdE)
- b. *Alli estaua Thiçio dando las sus entrannas a despeçar.* & rastrauan gelas por nueue collados. / *Alli estaua otrossi el Rey Tantalo muerto de sed* & por beuer del agua. & de fambre & por comer la maçana mas non podien ende alcançar ninguna cosa. (ebd.)
- c. E porende fizieron ellos señor enla tierra por sy mismos sin su mandado: & desde aquel tiempo en adelante no le quisieron obedescer: ni hauian otrosi por que obedecer a su hijo. fizo esso mesmo. *Alli estaua muy gran gente para ver la lid delos dos caualleros.* E el emperador mesmo estaua alas finiestras del su palacio con todos los honrrados hombres que con el eran & todo el pueblo. (*Gran conquista de Ultramar*, 1293–1295, CdE)
- d. al vn cabo dela tienda contra la parte de medio dia hauia vna casa pequeña hecha como alcoba entallada de marfil & de alhemis muy ricamente: & *alli estaua el Califa* que es como apostolico de su ley & predicaua al pueblo & hazia sus oraciones rogando a dios por ellos. (ebd.)

Bei diesen frühen, in jedem Fall präsentativen Vorkommen lässt sich somit einwenden, dass es sich dabei (noch) um assertive Äußerungen handelt, d.h. eine direktive, aufmerksamkeitslenkende Illokution, wie sie in Typ 1-Konstruktionen vorhanden ist, nicht vorliegt, es sich also vielmehr um Beschreibungen handelt. Auffällig ist, dass hier stets das distale *alli* Verwendung findet, welches dabei vor allem »als thematisches Rahmenelement« fungiert, wie Neumann-Holzschuh (1997: 288) auch mit folgendem Beispiel zeigt, in dem Spanien infolge der Schlacht mit den Mauern das Diskursthema des folgenden Diskurses darstellt, an das *alli*, gefolgt von thetischen Äußerungen im Sinne einer Rahmen-Ereignis-Struktur anknüpft (vgl. 5.5.1.1):

- (249) Pues que la batalla fue acabada [...] finco toda la tierra uazia del pueblo, lena de sangre, bannada de lagrimas [...]. *Alli* se renouaron las mortandades del tiempo de Hercules, *alli* se refescaron et podrescieron las llagas del tiempo de lo vuandalos. (PCG, 3 12a, 18, zit. nach Neumann-Holzschuh 1997: 288)

Ein Indiz dafür, dass die hier vorliegende AVS-Struktur als Zeigeaktkonstruktion funktioniert, findet sich in den mittelalterlichen Bibelübersetzungen, bei denen die hebräische Zeigeaktkonstruktion in narrativen Passagen zwar analog zum Lateinischen (250) meist mit (*a*)/*he*, wie in (251i) und (251ii), gelegentlich aber auch mit dem hier diskutierten Muster, hier in (251iii), wiedergegeben wird, wie das folgende Beispiel (Hesekiel 8,14) demonstriert:

- (250) hebr. וַיָּבֵא אֱלֹהֵי אֲלֶפְתַּח שַׁעַר בֵּית־יְהוָה אֲשֶׁר אֶל־הַצְּפוֹנָה  
וַיִּהְיֶה שָׂמֵהּ נָשִׁים יֹשְׁבוֹת מִבְּכוֹת אֶת־הַתַּמּוּזִים: ט

way-yā·hê 'ō·tī, 'el-pe·taḥ ša·'ar bêṭ-Yah-weh, 'ā·šer 'el-ḥaš·šā·pō·w-nāh;  
wə·*hin-nêb*-šām han-nā·šīm yō·šə·bō·wṭ, mə·ḥak·kō·wṭ 'eṭ·hat-tam-mūz. s  
(Transliteration, BibleHub)

'So He brought me to the door of the gate of the house of Yahweh that toward [was] north – *and to my dismay*, there women were sitting weeping for Tamuz'  
(Übersetzung, ebd.)

lat. et introduxit me per ostium portae domus Domini quod respiciebat ad aquilonem et ecce ibi mulieres sedebant plangentes Adonidem  
(*Vulgata*, CBM)

- (251) sp.

i. Y truxo a mí a puerta del portal de casa de Adonay que a Septentrión, y *hé alli las mugeres estantes, llorantes al Tamuz* (Arragel, CBM)

- ii. E tráxome a la puerta de la casa del Señor que estava aparte de setentríon, e *ahé ende las mujeres asentadas, fazientes llorar el tamuz.*  
(Santillana, CBM)
- iii. E metióme a la entrada de la puerta del templo de Adonay, que es la parte del aquilón, e *allí estavan las mugeres que lloravan al Thamuz.*  
(RAH, CBM)

Die Beleglage deutet insgesamt darauf hin, dass Typ 2-Konstruktionen in der Narration bis ins 20. Jahrhundert nur von geringer Relevanz waren, da die diskursive Hauptfunktion, die Präsentation neuer Entitäten, gerade im Spanischen und Portugiesischen auch mit ›regulären‹ (A)VS-Konstruktionen expressiv gestaltet werden kann. So finden sich eindeutige Belege für narrativ verwendete Typ 2-Konstruktionen mit Imperfekt erst in jüngerer Zeit, wie die folgenden, stets um eine sekundäre Prädikation erweiterten Verwendungen sowohl im Spanischen (252) als auch im Portugiesischen (253) illustrieren:

- (252) a. No tenia ni idea de cuanto tiempo habia transcurrido, no tenia ni idea de como lo habian salvado. Simplemente habia abierto los ojos: *y allí estaba, tumbado en un carro que un caballo o un mulo arrastraba por un camino rural, mirando la nuca de un campesino.*  
(Paul Auster, *El cuaderno rojo* [Übersetzung], 1994, 38f., CdE)
- b. *Alli estaba don Nestor Jimenez, el notario, fumándose un pucho que no soltaba ni para ir al baño, peleando con una resma de papeles para parecer ocupado.*  
(Mario Lamo, *Nadie se muere la vispera*, 1999, CdE)
- c. Después la dictadura y los hijos corriendo a esconderse en el Norte cómodo y seguro, la viudez, la vuelta a Montevideo. *Y aquí estaban, de nuevo viajando juntas, jugando juntas, a que eran las que eran cuando corrían por la playa.* El aeropuerto de Carrasco lucía frío y gris. En la terminal del puente aéreo hicieron los trámites de rigor y acarreado sus bártulos se acomodaron en los asientitos del pequeño avión  
(Homero Muñoz, *Las viejas*, 2000, CdE)
- (253) a. O suave contacto desses dedos melindrosos bastou para abater a energia do ousado sertanejo. *Ali estava ele agora tímido e submisso, não se atrevendo a balbuciar uma palavra, nem sequer a erguer a vista ao encontro dos olhos altrivos que o dominavam.* (José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 214, CdP)
- b. Os menores vinham às costas dos soldados agarrados às grenhas despenteadas há três meses daqueles valentes que havia meia hora ainda jogavam a vida nas trincheiras e *ali estavam, agora, resolvendo desastradamente, canhestras amas-secas*, o problema difícil de carregar uma criança.  
(Euclides da Cunha, *Os Sertões*, 1902, CdP)



- c. A mãe viera ao Padre Amâncio e deixara o filho mais moço em suas mãos. *E aí estava ele odiado pelos homens e as mulheres do Açú, sem amigos, feito somente criado, esperando que Seu Laurindo morresse para ficar no lugar dele.* (José Lins do Rego, *Pedra Bonita*, 1838, CdP)
- d. Tão pouco tempo havia decorrido, dias tão curtos – e ali estavam eles de novo, distantes como duas pessoas que nunca se tivessem visto. (Lúcio Cardoso, *Dias Perdidos*, 1943, 105, CdP)

Die verschiedenen Verwendungsweisen der hier beschriebenen Konstruktion mit Ortsprädikat bilden, wie die Belege zeigen, nur einen Teil des Ausdrucksrepertoires von Typ 1-Konstruktionen ab. Dies kann jedoch kaum überraschen, da eine der wichtigsten Funktionen darin liegt, auf Entitäten zu referieren, die im situativen Umfeld ›neu‹ sind. Im folgenden Unterabschnitt gilt es nun, die Verwendungsweisen der Konstruktion mit Bewegungsverbren zu betrachten.

#### 5.5.2.2. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>VENIRE</sub> NP>

Im Gegensatz zu den oben dargestellten Zeigeaktkonstruktionen mit Zustandsprädikat, welche auf das Verb *estar* beschränkt sind, finden sich in Konstruktionen mit Vorgangsprädikat (hier generisch als V<sub>VENIRE</sub> bezeichnet) vier Verben: Das häufigste und damit wohl am stärksten konventionalisierte Verb stellt dabei *venir/vir* dar, doch finden sich auch Verwendungen mit *llegarl/chegar* und *ir* sowie, allerdings sehr viel seltener, *sair/sair*:

#### (254) Typ 2-Konstruktion mit Vorgangsprädikat (sp./pt.)

<sup>A</sup>[*aquí/aquí*] v[*vienel/vem*] s[NP]

<sup>A</sup>[*aquí/aquí*] v[*llegarl/chega*] s[NP]

<sup>A</sup>[*aquí/aquí*] v[*va*] s[NP]

<sup>A</sup>[*aquí/aquí*] v[*sale/sae*] s[NP]

Das Repertoire möglicher Verben ist gegenüber den in diesem Sinne weniger spezifischen (A)VS-Konstruktionen folglich sehr viel eingeschränkt, was sicherlich mit der deiktischen Natur von Zeigeaktkonstruktionen in Verbindung steht. Verben des In-Erscheinung-Tretens wie *aparecer* oder *surgir* dienen zwar der Einführung von Referenten, sind jedoch offenbar nicht oder zumindest nur eingeschränkt mit einem deiktisch-lokalisierenden Zeigeakt kompatibel. Demgegenüber präsentieren die genannten Bewegungsverbren das konkrete beobacht- und damit lokalisier-

bare Erscheinen eines Referenten im Sichtfeld von Sprecher und Hörer. Die Bewegungsverbren sind dabei nur teilweise synonym, insofern sich im Detail Unterschiede hinsichtlich der jeweils versprachlichten beziehungsweise intendierten Sachverhaltsgestaltung offenbaren, wie dies schon unter 3.3 beschrieben wurde. So liegt der lexikalische Unterschied zwischen *venir/vir* und *llegarl/che gar* einerseits und *ir* andererseits in der Bewegungsrichtung des gezeigten Referenten: Einmal wird dessen Bewegung zielgerichtet, also hin zur Position von Sprecher und Hörer (*venir/vir*, *llegarl/che gar*), einmal ungerichtet in dem Sinne, dass der sich bewegende Referent im Sichtfeld bemerkt wird (*ir*), präsentiert. Das Verb *salir/sair* kann hingegen zwei verschiedene Szenen versprachlichen: Zum einen das Abtreten von der Bühne eines diskurs-aktiven, zuvor bereits präsenten Referenten, wie dies etwa in Bühnenanweisungen vorkommt (z.B. fr. *Sort le roi*). Zum anderen, und dies betrifft die Verwendung in Zeigeaktkonstruktionen, als Eintreten in das Sichtfeld von Sprecher und Hörer infolge eines Herauskommens des zuvor nicht sichtbaren Referenten aus einem (nicht einsehbaren) Raum – in diesem Sinne ist *salir/sair*, ebenso wie die zuvor genannten, ein Verb des Auftretens. Da dieser spezielle Sachverhalt seltener vorkommt, ist auch das Verb im Verhältnis weniger frequent als die übrigen Verben.

Wie schon im vorherigen Abschnitt werden auch hier zunächst Vorkommen in direkter Rede, sodann Verwendungen im narrativen Diskurs beschrieben. In der fingierten mündlichen Rede lassen sich die ersten Verwendungen mit Zeigeaktfunktion auch anhand der äußerungsinitialen Position, des Kontextes und vor allem der Verwendung von Vokativen identifizieren. Erste Okkurrenzen mit *venir* sind im Spanischen ab dem 13. Jahrhundert zu verzeichnen, bleiben jedoch noch bis ins 14. Jahrhundert eher selten:

- (255) a. & *aquj viene el cabo dela batalla çibdadana que vos buscastes. | Agora poned y todas las vuestras fuerças & menesteres de armas & este es el cabo dellas.*  
(*General estoria*, c. 1272–1284, CdE)
- b. *vieron venjr a don mudarra & fueron a el & dixieron le señor aquj viene don mudarra con muy grandes conpañas*  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdE)
- c. *E sali le a Resçebir E dixele o fermosura grande de nuestra çibdat aquj vienes entre las lagrimas destes que se duelen E traes tu grado de la vieja fortuna*  
(*Caída de principes*, 1402, CdE)

- d. E entro presto dentro & dixo a Remondin. Señor *aquí viene vuestro hijo Geofre con el capellan*. E quando lo oyo Remondin fue muy alegre & dio muchas graçias a dios  
(Jean D'Arras, *Historia de la linda Melosina*, 1489, CdE)

Erst ab dem 16. Jahrhundert wird dieser Konstruktionstyp häufiger und findet sich außer im Spanischen (256) auch im Portugiesischen (257), was auf die zunehmende Konventionalisierung – sowie die diaphasische Unmarkiertheit – dieser Ausdrucksform hindeutet:

- (256) a. *Aquí vienen dos indios*, y al primero que entrare por la puerta pienso dar una cuchillada por la cara porque no se desvergüencen tanto a venir de noche aviendo el governador prohibídolo.  
(Garcilaso de la Vega, *La Florida del Inca*, 1578, CdE)
- b. Señor compadre, que me place – respondió el Barbero –. *Y aquí vienen tres*, todos juntos: La Araucana de don Alonso de Ercilla; La Austríada de Juan Rufo, jurado de Córdoba, y El Monserrate de Cristóbal de Virués, poeta valenciano.  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. VI, CdE)
- c. Humillaos, sombras ilustres, que *aquí viene quien sobrepuja vuestra grandeza y vuestra gloria*.  
(Fernán Caballero, *La gaviota*, 1849, Kap. XXVI, CdE)
- d. Transcurrieron en silencio tres o cuatro minutos. – *Ahí vienen ya, ahí vienen* – dijo Respetilla –. Ea, no se quede su merced así ... tan delante de la ventana, hecho un espantajo, no se asusten estas palomas y se escapen.  
(Juan Valera, *Las ilusiones del doctor Faustino*, 1875, 178, CdE)
- (257) a. Clérigo: No deben ahora ahí estar.  
Moço: Com grão temor vou pardelhas.  
Brásia: *Aquí vem mestre Fernando*.  
(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)
- b. Fonte Velha: Donde vem?  
Fonte Nova: Ei-lo, *ali vem*, falando com aquele ministro que eu já conheço.  
(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)
- c. *Lá vem Feureiro*, que leua a ouelha & o carneiro.  
(Antonio Delicado, *Adagios*, 1651, CdP)
- d. *Lá vem Agosto com os seus Santos ao pescoço*. (ebd.)

Wenngleich seltener als in der Konstruktion mit *estar* werden Zeigeaktkonstruktionen mit *venir/vir* auch für autoreferenzielle Akte – im Singular wie im Plural – verwendet:

- (258) a. Señor y valentísimo Capitán: *Aquí venimos tus esclavos* a besarte las manos y ver lo que nos mandas.  
(Francisco Cervantes de Salazar, *Crónica de la Nueva España*, 1544, CdE)
- b. *Aquí vengo* a que os serváis de mí.  
(Lope de Vega, *El caballero de Olmedo*, 1598, CdE)
- c. Senhor administrador, *aquí venho* espontaneamente pôr-me ao serviço da vindita social. (Eça de Queirós, *O Crime do Padre Amaro*, 1876, CdP)

Wie die autoreferenziellen Zeigeakte veranschaulichen, steht hier wiederum die Unterwerfungsgeste, nicht die deiktische Lokalisierung im Vordergrund. Zustandswechsel, wie sie häufig durch die Ergänzung prädikativer Erweiterungssätze in den Konstruktionen mit *estar* ausgedrückt werden, sind mit *venir* weniger frequent, da dieses Muster primär der Präsentation des Referenten dient. In seltenen Fällen finden sich jedoch auch hier entsprechende Ergänzungen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (259) a. A López y a su hermano compadezco; pero *aquí viene López muy confuso*: que trae pesar denota en el aspecto.  
(Ignacio García Malo, *La mujer de Padilla, Doña María Pacheco*, 1788, CdE)
- b. E, querendo tomar informação mais particular do caso, porque o nao cria, sobreveio um pajem de casa, dizendo: Senhora, senhora, *ai vem meu amo, livre*.  
(Manuel Bernardes, *Nova Floresta*, 1708, CdP)

Erst ab dem 16. und 17. Jahrhundert findet man Vorkommen, in denen das Bewegungsprädikat durch die Verben *salir/sair*, *llegar/chegar* sowie *ir* ausgedrückt wird. Grundsätzlich lassen sich für das Portugiesische deutlich weniger Okkurrenzen identifizieren als für das Spanische, was nicht zuletzt mit der viel geringen Gesamtwortzahl des CDE gegenüber dem CdP zusammenhängt.<sup>86</sup> Die spanischen Erstbelege liegen darüber hinaus meist vor den portugiesischen Verwendungen. So findet sich *llegat* (260) im Spanischen bereits ab dem 17. Jahrhundert in Zeigeaktkonstruktionen, während *chegar* (261) im Korpus erst ab dem 19. Jahrhundert in entsprechender Verwendung belegt ist:

<sup>86</sup> Sowohl für das 16. als auch für das 17. Jahrhundert überschreitet die Datengrundlage des CDE diejenige des CdP um den Faktor 4, weshalb sich deutlich verlässlichere Angaben zum Spanischen machen lassen.

- (260) a. Carlos: Llega, Barlovento, acá.  
Barlovento: Súpome el nombre, *aquí llego*.  
(Antonio Mira de Amescua, *El palacio confuso*, 1640, CdE)
- b. D.<sup>a</sup> Clara: ¿Y no debiera estar hecha antes de insultar así a un hombre honrado?  
D. Basilio: *Aquí llega Pepita*. Y viene riñendo 1925 con su amada compañera.  
(Tomás de Iriarte, *La señorita malcriada*, 1770, CdE)
- (261) a. ¡Ay! *aquí llega la víctima*:  
voy a decírselo claro,  
que las bebidas amargas  
mejor se pasan de un trago,  
(José de Espronceda, *Ni el tío, ni el sobrino*, 1834, 105, CdE)
- b. Mercedes: *Aí chega a Lola!*  
Todos: Oh! A Lola... viva a Lola... viva...  
(Artur Azevedo, *A Capital Federal*, 1897, CdP)
- c. Bonito! *Aí chegam alguns dos meus Assinantes!*  
(Artur Azevedo, *A Filha de Maria Angra*, 1876, CdP)
- d. Olhe! *Aí chegam eles!* São os mesmos – é a Filomena e o pancada do marido!  
(Aluísio Azevedo, *Filomena Borges*, 1884, CdP)

Das Verb *salir*, das wie oben angesprochen ebenfalls der Präsentation eines in das Blickfeld der Sprecher eintretenden Referenten dienen kann, ist im Spanischen ab dem 16. Jahrhundert (262), im Portugiesischen überhaupt nur einmal, im 17. Jahrhundert (263), dokumentiert:

- (262) a. ¡Veis! *Aquí sale Venus*, que en sintiendo al ángel renovó sus resplandores, con majestad pomposa, descubriendo su frente enguirnaldada de mil flores, delante quien, volando y sonriendo, asiste infinidad de sus amores, haciendo, como son recién compuestos, mil burlas, mil juguetes y mil gestos.  
(Francisco de Aldana, *Poesías castellanas completas*, 1558, CdE)
- b. Cómo entran en la stufa Rampín y la Loçana y preguntan: [rampín] – ¿Está gente dentro, hermano?  
Estufero: Andás aquí, andás; no hay más que dos.  
Rampín: Veislas, *aquí salen*.  
(Francisco Delicado, *Retrato de la Lozana Andaluza*, 1510, CdE)
- c. Alférez: ¿Tía? Si fuera tía del Papa, no la enamorara yo, donde hay gorrónas.  
Lisardo: Aguarda, que *aquí sale el escudero*.  
(Agustín Moreto, *De fuera vendrá quien de casa nos echará*, 1644, CdE)

- d. Torrente: Escucha, que *aquí sale[n]* Cristina y Dorotea.  
 Ocaña: Cáigome de sueño.  
 Salen Dorotea y Cristina como fregonas.  
 (Miguel de Cervantes, *La Entretenida*, 1615, CdE)
- e. Antonio: Póngase usted, y es probado, un emplasto de ojo alerta.  
 Pedro: ¿Cómo? ¿Ojo qué? ...  
 Antonio: Por escrito daré la receta; pero anúncieme usted primero.  
 Pedro: *Aquí sale el señorito*. (Toma la ropa y vase por la puerta del foro.)  
 (Manuel Tamayo y Baus, *La bola de nieve*, 1856, 16, CdE)

(263) *Aqui saë Pedro a ella*, Mouses alto,  
 Que diante do Paõ da eterna vida,  
 Nada por oraçoës de razoës falto,  
 A falta remedêa conhescida;

(Manoel Thomas, *Insulana*, 1625, CdP)

In seltenen Fällen und mit einer Ausnahme erst ab dem 19. Jahrhundert wird das Bewegungsprädikat auch durch das – im Rahmen eines Zeigeaktes in Bezug auf den Ort von Sprecher und Hörer nicht gerichtete – Verb *ir* versprachlicht. Wie die Beispiele veranschaulichen, zeigt der Sprecher dabei stets auf einen Referenten, den er mittels *allí/ali* außerhalb des mit dem Hörer gemeinsamen Raumes lokalisiert und die sich nicht auf die eigene Position zubewegen:

- (264) a. Vedes, *ali vai um filho da Índia*. (João de Barros, *Décadas*, 1563, CdP)
- b. Olhe. *Lá vai! É ele! É seu Gouveia com a mesma espanhola com quem estava aquela noite no jardim do Recreio!*  
 (Artur Azevedo, *A Capital Federal*, 1897, CdP)
- (265) a. Olhe! olhe! meu senhor! Aqui desta janela ainda os pode ver! *Ali vão eles!* - Gabriel correu ao lugar indicado.  
 (Aluísio Azevedo, *A condessa Vésper*, 1901, 11, CdP)
- b. ¡Allí la veo! ¡Allí va! ¡Mírela usted, mírela usted, qué chiquitina!  
 (Leopoldo Alas, *El doctor Pértinax*, 1876, CdE)

In den narrativen Verwendungsweisen der Zeigeaktkonstruktion wird das Vorgangsprädikat dagegen beinahe ausschließlich mithilfe des Verbs *venir/vir* versprachlicht, was daran liegen mag, dass die Äußerungssituation nicht unmittelbar die Perspektive der jeweils gegebenen Figuren, sondern die Erzählebene zwischen Erzähler und Leser beziehungsweise Zuhörer betrifft. Das deiktische Adverb *aquí/aquí* verweist hier also abstrakt auf den Handlungsrahmen, die ›Bühne‹, sowie – damit einhergehend – den aktuellen Erzählmoment, der mit der Äußerung des Erzählers übereinstimmt.

Erste Verwendungen der Formen *aquí viene* und *aquí vem* finden sich schon im 14. Jahrhundert. Sie werden dabei in gleicher Weise wie die bereits behandelten Konstruktionen mit asp. (*a*)*he* und apt. *aque* sowie *eis* zur expressiven Inszenierung des Geschehens funktionalisiert (vgl. 5.4). So finden sie sich in denselben Erzählmustern wieder, deren Funktion es ist, das Erscheinen einer Figur als unerwartet oder überraschend, also als mirativ, zu kennzeichnen. Vor allem im Spanischen – seltener im Portugiesischen – sind entsprechende, aus der altfranzösischen Erzähltradition stammende Verwendungsweisen dokumentiert:

- (266) a. tenjan ya al pie dela forca. / & querian echar la cuerda suso por lo tirar. /  
*aquí viene florençia atraujeso de vn canpo* / & fue contra ellos  
 (El emperador Otas de Roma, c. 1370, CdE)
- b. el asy façiendo su duelo: / *aquí viene* florençia la muy fermosa donçella /  
 toda carpida & cuytada / & mesquina / de duelo & de pesar & desde  
 llego / començo a ementar su padre (ebd.)
- c. E em teendo ja suas atalayas postas e elle estando a comer, e asy as outras  
 gentes em seu alojamento, *aquí vem huia das escuytas muy rriigo e muy cal-*  
*llado*, e disse a Nun'Alvrez que per a estrada de Santarem viinha peça de  
 geëte a cavallo e de pee.  
 (Adelino de Almeida Calado, *Coronica do*  
*condestabre*, c. 1526, CdP)
- d. *Aquí llega Benito tañendo un arrabé y llamando.*  
 (Fernán López de Yanguas, *Égloga de la Natividad*, 1518, CdE)

Noch deutlicher wird die Parallelität mit mirativen Verwendungen von Typ 1-Konstruktionen in den folgenden Vorkommen aus dem *Cuento del emperador Carlos Maynes*, in denen das Überraschung markierende Adverb *atanto* (< afr. *atant*; vgl. 5.2.3, 5.4.1.1) die Konstruktion einleitet:<sup>87</sup>

- (267) a. »Señores, clixo él, ssi lo mi padre mata yo jamas non auere alegría en quanto  
 viua«. *Atanto aquí viene Griomoart antel*, e quaudo lo cato como lloraua,  
 ouo ende muy grant pesar, e dixole a muy altas bozes: [...]  
 (*Cuento del emperador Carlos Maynes*,  
 I. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)
- b. *Atanto aquí viene Barroquer corriendo*, do fuera en pos los que matara, e  
 dio grandes bozes, e dixo: [...]  
 (ebd.)

<sup>87</sup> Wenn man <*aquí viene* NP> als AVS-Konstruktionen betrachtet, so liegt mit <*atanto aquí viene* NP> ein AAVS-Muster vor.

Wie der Kontext der einzelnen Okkurrenzen unter (266) und (267) erkennen lässt, geht die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion jeweils mit einem Tempuswechsel einher, sodass durch *aquí viene* beziehungsweise *aquí vem* eine für die Tradition der Ritterromane typische Vergegenwärtigung des Geschehens erzeugt wird – eine weitere ›mirative Strategie‹, mit welcher die Zuhörer zu Zeugen gemacht werden (vgl. 3.5.3). Die folgende, ebenfalls aus dem *Cuento del emperador Carlos Maynes* entnommene Textpassage, zeigt dabei auch die externe Paradigmatik, d.h. die alternativen, jedoch weniger expressiven Möglichkeiten, Figuren in den unmittelbaren Handlungsrahmen einzuführen:

- (268) Mas el traidor puño de aguyjar, e de sse salir quanto lo podia leuar el cauallo; mas tantos corrián en pos el, e asy lo enbargaron, e lo encerraron entre ssy, que lo presieron. *E atanto aquí viene vn villano grande e fiero*, que traya en la mano vna grant piedra, e dexose yr a el, e diole tal ferida con ella en los costados de trauieso, que dio con el del cauallo en tierra, e mataralo ssy ge lo non tollieran. *A atanto llego y el rrey* ante que lo leuantasen de tierra, e fizo luego dar el auer al villano, de que despues fue rrico e bien andante. *E otrosi llegaron y luego los del linage de Macaire*, que dixieron al rrey: [...]

(*Cuento del emperador Carlos Maynes*,  
1. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)

So wird auch die auf den *villano grande e fiero* folgende Ankunft des Königs durch *a atanto* als unerwartet gekennzeichnet, aber anstelle der expressiveren Zeigeaktkonstruktion wird der Sachverhalt ohne Tempuswechsel durch die ›reguläre‹ VS-Konstruktion *llego y el rrey* gestaltet, in der das pronominale *y* als postverbales Rahmenelement eingeschoben wird (vgl. 5.5.1.1). Die dritte Sachverhaltsdarstellung ist dagegen nicht mehr als unerwartet gekennzeichnet, sondern wird neutraler formuliert: *E otrosi llegaron y luego ...*

Eine ähnliche Abstufung von Sachverhaltsdarstellungen weisen die Erzählerkommentare in der portugiesischen *Farsa de Inês Pereira* aus dem 16. Jahrhundert auf, wie die folgende Gegenüberstellung illustriert:

- (269) a. *Aquí vem Pero Marques*, vestido como filho de lavrador rico, com um gabão azul deitado ao ombro, com o capelo por diante, e vem dizendo: [...]  
(Gil Vicente, *Farsa de Inês Pereira*, 1523, CdP)
- b. *Chegou Pero Marques* aonde elas estão e diz: [...] (ebd.)

Beispiel (269a) ist auch deshalb interessant, weil es verdeutlicht, dass die Konstruktion <*aquí vem NP*> vornehmlich der dynamisch gestalteten Funktion der Figureneinführung dient, wie sich anhand der eigentlich redundanten Wiederholung des Verbes in dem angeschlossenen Satz *e*



*vem dizendo* erkennen lässt. Die Präsentation der Figur wird hier also getrennt von der eigentlichen Handlung versprachlicht. Insgesamt betrachtet bleiben narrative Sachverhaltsdarstellungen mit Bewegungsprädikaten jedoch die Ausnahme, was sich wohl nicht zuletzt dadurch erklärt, dass die durch sie versprachlichte Diskursfunktion der Präsentation gerade im Spanischen und Portugiesischen auch durch die Kombination ›regulärer‹ AVS-Konstruktionen mit den üblichen mirativen Strategien ausdrücken lässt. In diesem Sinne bleiben sprachliche Zeigeakte, die diskursstraditionell vor allem mit der Bühnenperformanz der volkssprachlichen Heldenepik und den üblicherweise vorgetragenen beziehungsweise -gelesenen Ritterromanen verknüpft sind, in den folgenden Jahrhunderten die Ausnahme.

### 5.5.2.3. <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>DISKURS</sub>>

Diskursdeiktische Verwendungen von Typ 2-Konstruktionen haben sich erst spät herausgebildet. Entsprechende Vorkommen finden sich ab dem 17. Jahrhundert und werden ab dem 18. Jahrhundert frequent. Dies gilt sowohl für die Konstruktionen mit *estar*, als auch für diejenigen mit Bewegungsprädikat (*venir/vir, ir*). Die Differenzierung zwischen proximaler Deixis und distaler Deixis, welche unter 2.4.2.1 erläutert wurde und wie sie – weitgehend noch heute – in der Opposition zwischen *voici* und *voilà* in diskursdeiktischen Verwendungen gilt (vgl. Bergen/Plauché 2001), ist im Spanischen und Portugiesischen weniger deutlich ausgeprägt. So weisen die Okkurrenzen von *aquí/aqui* nur tendenziell eine Präferenz für kataphorische Verweise auf, während *ahí/aí* nicht nur auf die anaphorische Referenz eingeschränkt sind. Die folgenden Verwendungsweisen mit *aquí/aqui* referieren auf den folgenden Diskurs:

- (270) a. Preparáronse empero todos para no escribirle jamás, porque decían (*y aquí estaba su mayor encomio*): »¿Quién diablos ha de escribir a este hombre sin peligro de que haga públicas sus cartas, si publica hasta las que no se han escrito a él?«  
(Juan Pablo Forner, *Los gramáticos: historia chinesca*, 1776, CdE)
- b. Voici notr'affaire; es decir, *aquí está lo que necesitamos*: amparo contra el relente y la lluvia, proximidad al hogar de cada uno, e independencia absoluta.  
(José María de Pereda, *Escenas montańesas*, 1864, CdE)
- c. Julgae-me, vós, Senhor, livrae-me de me julgarem os homens. *Aquí está a diferença*. No primeiro caso considerava David o Juiso de Deus absolutamente, e por isso pedia a Deus que não o julgasse; porque o Juiso de Deus verdadeiramente é muito para temer.  
(Padre António Vieira, *Sermons*, 1667, Cdp)

- d. Isto supposto, vem a dizer Christo, por conclusão do que acabava de ensinar e revelar acerca do dia do Juizo, que tudo se havia de cumprir n'aquelle mesmo seculo, e dentro d'aquelles cem annos. *Aquí está a difficuldade.* D'aquelle tempo para cá teem passado mais de mil e seiscentos annos, e já temos contado dezesseis seculos, e estamos no seculo dezeseite, e o dia do Juizo ainda não chegou. (ebd.)

Die Konstruktion dient sowohl in den Beispielen (270a) und (270b) – wo der folgende Diskurs auch typographisch durch den Doppelpunkt angekündigt wird – als auch in (270c) und (270d) der Hervorhebung einer nun folgenden Erklärung. Die Nominalphrase der Zeigeaktkonstruktion erfüllt dabei stets den Zweck einer Charakterisierung des folgenden Diskurses.

Gleiches gilt auch in den folgenden Belegen, wobei die Zeigeaktkonstruktion dabei nicht der kataphorischen Referenz, sondern der resümierenden Charakterisierung des vorhergehenden Diskurses dient:

- (271) a. Era cacique honorario; el cacique en funciones, su mano derecha, Mesía. Don Álvaro era al Marqués en política lo que a Paquito en amores, su Mentor, su Ninfa Egeria. Padre e hijo se consideraban incapaces de pensar en las respectivas materias sin la ayuda de su Pitonisa. *Aquí estaba el secreto de la política de Vegallana*, conocido por pocos.  
(Leopoldo Alas, *La Regenta*, 1876, 59, CdE)
- b. – Não gosto destas caçadas. Campeiar é no largo, onde o boi acha mundo para fugir; e mão fechá-lo como num curral para ter o gôsto de o matar depois de cansado. Um vaqueiro não sofre isto. *Aquí está a razão por que fiquei*, Alina. – Ah! eu sabia que não era por mim; disse-o brincando.  
(José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 59, CdP)

Die Verwendungen von *ahí/ai* weisen eine ähnliche Pragmatik auf, d.h. auch sie resümieren den vorhergehenden Diskurs (272a), wobei dieses Resümee meist wiederum Thema des folgenden Diskurses wird, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (272) a. El concejo se acabó como muchos en el mundo. Proponen un proyecto sin segundo: Lo aprueban: hacen otro. ¡Qué portento! Pero ¿la ejecución? *Ahí está el cuento.* (Félix María de Samaniego, *Fábulas*, 1781, CdE)
- b. Pero el Padre llamará, y le responderán las gentes: »El Hijo será puesto en la cruz y atraerá a sí todas las cosas«; *ahí está la promesa salvadora del triunfo sobrenatural de la verdad sobre el error, del bien sobre el mal*; promesa que será del todo cumplida al fin de los tiempos.  
(Juan Donoso Cortés, *Ensayo sobre el catolicismo, el liberalismo y el socialismo*, 1831, CdE)

- c. – Tengo la seguridad, Venegas, de que la bebida producirá la muerte aparente sin producir ningún otro daño. – Ya lo sé. – Y luego... – Luego... *Abí está la dificultad.* – No muy grande por cierto, si ofrecemos oro a la Sultana, que lo necesita para sus conjuraciones contra mí.  
(Emilio Castelar, *El suspiro del moro*, 1886, CdE)
- d. – No queréis oírme ahora, y no vais por consiguiente a comprenderme jamás. – Pues habla. – *Abí está la dificultad.* – ¿En hablar? – Justamente, en hablar. – Vamos, Ricardo, no te la echas ahora de silencioso y cartujo.  
(Emilio Castelar, *Ricardo*, 1877, CdE)
- e. Lo que necesitan Portugal y España es reconcentrar toda su atención en el problema de los problemas, en la obra de procurarse un presupuesto nivelado y bueno. *Abí está el quid verdadero de sus dificultades* y ahí la meta única de su carrera en el corriente lustro.  
(Emilio Castelar, *Crónica Internacional*, 1892, CdE)

Durch die Verknüpfung von resümierender Charakterisierung und Zeigeakt wird der Diskursteil, auf den sich diese beziehen, als ein Ort innerhalb des metaphorisch als Raum konzeptualisierten Diskurses konstruiert. Besonders veranschaulicht dies das folgende Beispiel, in dem die der Konstruktion zugrundeliegende Metaphorik mittels *y no en otra parte* sogar explizit versprachlicht wird:

- (273) Tú dices: ese esfuerzo constante del instinto favorece nuestro desarrollo material e intelectual, para que de cada quisque salga más fácilmente aquello que naturalmente debe salir. *Abí está el fin propio individual y no en otra parte.*  
(Ángel Ganivet, *Epistolario*, 1882, CdE)

In den meisten Vorkommen dieses insbesondere ab dem 19. Jahrhundert häufigen Schemas folgt darauf eine weitere Erläuterung. In den Beispielen (272c) und vor allem (272d) ergibt sich diese aus der Interaktion mit dem Hörer. Die Erläuterung (Unterstreichung) wird jedoch noch häufiger durch den Sprecher selbst beigebracht (274):

- (274) a. Matrimonio sin amor, matrimonio sin amor, matrimonio sin amor, *abí está el infierno verdadero, que no lo hay, como no amar y tener que fingir una pasión exaltada en la cual no cabe fingimiento.*  
(Emilio Castelar, *Ricardo*, 1877, CdE)
- b. – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros. – Pues *abí está el engaño tuyo, Rosa. Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas.* Ni si hubieras prometido era posible cumplir...  
(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)

- c. Pois apelaremos à prova? *Aí está o maior inconveniente, porque ninguém levantou cousa que não provasse, se quisesse*; que essa foi a galante queixa, ou desculpa, do vosso Lopo Soares de Sampaio pelo grande Afonso de Albuquerque.  
(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)
- d. MADALENA: Não me enfado contigo nunca, filha; e nunca me afliges, querida. O que tenho é o cuidado que me dás, é o receio de que...  
MARIA: Pois *aí está a minha tristeza: é esse cuidado em que vos vejo andar sempre por minha causa*. Eu não tenho nada, e tenho saúde, olhai que tenho muita saúde.  
(Almeida Garrett, *Frei Luiz de Sousa*, 1844, 19, CdP)

Unabhängig davon, ob die folgende Erklärung syntaktisch per Konjunktion – *que* in (274a), *porque* in (274c) – oder in Form eines eigenen Satzes folgt, bleibt das Schema dasselbe. Die Zeigeaktkonstruktion knüpft an den vorhergehenden Diskurs an, in dem dieser als Entität (*el infierno, el engaño, o inconveniente, a tristeza*) konstruiert wird und lenkt die Aufmerksamkeit daraufhin auf die folgende Erläuterung.

Auffällig ist, dass bestimmte abstrakte Nomen (sowie semantisch naheliegende Ausdrücke) rekurrent auftreten und damit im Begriff sind Kollokationen auszubilden. Zu den häufigsten Abstrakta gehören *error* (275) und *dificultad/dificuldade* (276):

- (275) a. La razón de esto no constituye ningún arcano: se da por supuesto que las leyes son garantía del derecho, y *ahí está, el error*: la garantía del derecho no está en la ley, como la ley no tenga asiento y raíz en la conciencia de los que han de guardarla y cumplirla.  
(Joaquín Costa, *Oligarquía y caciquismo*, 1878, CdE)
- b. *Ahí estaba cabalmente el error*: las cosas seguían como antes porque la libertad se había hecho papel, sí, pero no se había hecho carne. (ebd.)
- c. – Está bien todo eso, volvió á decir el asceta; pero vos para qué los necesitais, si los muertos jamás se los han pedido á los vivos? – *Ahí está vuestro error*, respondió el bastardo; yo no he muerto, y por lo mismo os los pido.  
(Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, 314, CdE)
- d. El amor mismo te enseñará el modo de mirarle; pero, hija mía, no se trata de eso; se trata de aquel a quien no amas aún y que aún no te ama. – A ése le miraré como a prójimo. – *Ahí está tu error*, Inesita. Tú no pones término medio entre el desamor y el amor.  
(Juan Valera, *Pasarse de listo*, in: *El Campo*, 16.12.1877, 59f., CdE)

- e. Confieso que he querido vengarme de este desprecio, y aun convertirle en aprecio, haciendo sentir a vuestra excelencia que valgo más de lo que imagina. – *Abí está tu equivocación*, Juanita – dijo don Andrés. Yo no he creído que te menospreciaba y que te humillaba al requebrarte. Sobre poco más ó menos tan plebeyo soy yo como tú y tan humilde es mi cuna como la tuya.  
(Juan Valera, *Juanita la Larga*, in: *El Imparcial*, 29.12.1895, 294, CdE)
- f. – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros. – Pues *abí está el engaño tuyo*, Rosa. Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas. Ni si hubieras prometido era posible cumplir...  
(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)
- (276) a. ¿Qué más? La oración pide atención a Dios. Pues, ¿qué cosa hay más dificultosa que sosegar esta imaginación, qué loco hay más dificultoso de atar que ella? Pues *aquí está la dificultad*, en hallar esta sazón de nuestro corazón, esta madurez de costumbres; finalmente, vida de oración; y esto es de grandísima importancia.  
(Gil González Dávila, *Pláticas sobre las Reglas de la Compañía de Jesús*, 1614, CdE)
- b. – ¿Dónde está la prueba?  
– En nuestros libros.  
– No los entendemos.  
– Nosotros los entendemos por vosotros.  
– *Abí está la dificultad*, pues, ¿con qué derecho os establecéis mediadores entre Dios y nosotros?  
(Conde de Volney, *Las Ruinas* [Übersetzung], 1854, CdE)
- c. Se me ha ocurrido más de una vez, muchas. Sí, señora, se me ha ocurrido. – Entonces, ¿por qué no lo ha puesto en planta? – Pues *abí está el ajo de la dificultad*, mi señora doña Rosa. Es que no sé como redactar esos avisos. Jamás las he visto más gordas. Cosa natural; en mi pueblo no había gacetas.  
(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)
- d. Receoso de ser recambiado do cartório, arranjou-se o Ivo para dar conta da tarefa, e outra vez com a pena embutida nos três dedos, abriu o corte da primeira maiúscula. Mas *ái estava a dificuldade*. Que letra lançaria ele se não conseguira destrinçar ainda as rabiscas do tabelião?  
(José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 103, Cdp)

Noch einmal deutlich abstrakter in Bezug auf die Charakterisierung des vorhergehenden Diskurstteils sind dem gegenüber die Nomen *caso* (277) und *cosa* (278):

- (277) a. Pero dejando a un lado mis historias, vengamos a la vuestra. – ¿Y os amaba aquella mujer? – *Abí está el caso*: me amaba tanto que, a pesar de la repugnancia que yo sentía hacia ella, me parecía un crimen de ingratitud, para mí el mayor de los crímenes, el dejar de corresponderla. – ¿Era hermosa? – ¡Oh! ¡Eso sí!  
(Francisco Navarro Villoslada, *El caballero sin nombre*, 1856, CdE)
- b. – Sí; pero un convite, repuso el rey con artificio, no significa nada: otra cosa sería si mucho se repitiese. – Pues *abí está el caso*, respondió de pronto el dispensero, que no es solo de esta noche el banquete de que os hablo.  
(Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, CdE)
- c. *Abí está el caso*, que como la condesa es enemiga política de don Luis, éste no puede pedirle su libertad; libertad que tampoco ella le concedería.  
(Álvaro Carrillo, *Los caballeros del amor*, 1878, CdE)
- d. Pues *abí está el caso* – volvió a replicarme Lipende –, que todo ello no es más que el buche de la mosquilla más raez y de petimín que puede verse.  
(Serafín Estébanez Calderón, *Escenas andaluzas*, 1833, CdE)
- (278) a. – Verdad de Pero Grullo – respondió Brígida – harto era de prever que esta caritativa muchacha tarde o temprano había de hallar un esposo. – Pues *abí está la cosa*, pese a mí, que yo os dije se casaría con ese mismo militar que la introduce en la iglesia.  
(Ramón López Soler, *Las señoritas de hogaño y las doncellas de antaño*, 1820, CdE)
- b. – ¡Oh, es una insolencia inaudita! – exclamó Don Felipe. – ¿No se lo decía, pues? – ¿Y quiénes eran? – *Abí está la cosa*. No pude saber nada, porque se habían entrado con llave falsa a esperarme, cuando vieron que las señoras habían salido, pero después he dado con uno; lo he conocido por la voz.  
(José Mármol, *Amalia*, 1844, CdE)
- c. ¡Uf! – ¡Jesús! Brujos son, no tiene duda. Pero ¿cómo no habéis dado parte vos al santo prelado? – Pues *abí está la cosa* madre. A mí no me cree, porque me tiene, así, por mal cristiano; pero si una tan santa y respetable mujer como vos lo sois, va al señor obispo y le cuenta todo...  
(Francisco Navarro Villoslada, *Doña Urraca de Castilla*, 1856, CdE)
- d. – Entonces, ¿qué hombre es ése para la política? – preguntó el papá. – *Abí está el quid* – respondió Adolfo –, en que no es un ambicioso, sino que hay que forzarle y comprometerle para que salga de su oscuridad.  
(Ángel Ganivet, *Los trabajos del infatigable creador Pío Cid*, 1882, CdE)

- e. Já em São Paulo tinha começado uma biografia do Camarão. Sua mocidade, a amizade heróica que o ligava a Soares Moreno, a bravura e lealdade de Jacaúna, aliado dos portugueses, e suas guerras contra o célebre Mel Redondo; *ai estava o tema*. Faltava-lhe o perfume que derrama sobre as paixões do homem e da mulher.

(José de Alencar, *Iracema*, 1865, 199f., CdP)

Wie unter 5.6 ausführlich diskutiert wird, liegt der Ursprung der Verwendung von *ahí está* als Diskursmarker in der hier veranschaulichten Möglichkeit, den vorhergehenden Diskurs mittels semantisch abstrakter, beinahe leerer Nomen resümierend wieder aufzugreifen. Gerade ausgehend von Nomen wie *cosa* ist der Schritt zu einem Verzicht auf einen explizit genannten Referenten und damit zur Pragmatikalisierung des Zeigeaktausdruckes hin zu einer reinen Diskursmarkerfunktion nicht mehr groß.

Diskursdeiktische Verwendungen mit Bewegungsprädikaten finden sich mit den Verben *ir* sowie *venir/vir* erstmals ab dem 17. Jahrhundert und werden ab dem 19. Jahrhundert im Vergleich zu *estar* frequenter. Sie dienen der kataphorischen Referenz auf den folgenden Diskurs, der jedoch in Abhängigkeit des Verbes anders präsentiert wird. So konstruiert *ir* den folgenden Diskurs als etwas, was den Fortgang des Diskurses begleitet beziehungsweise dessen Richtung angibt. Während das Portugiesische hier das Lokaladverb *aquí* präferiert, favorisiert das Spanische vor allem *ahí*. In den Beispielen (279a) und (279b) wird die katadeiktische Referenz überdies durch den Doppelpunkt gekennzeichnet:

- (279) a. En prueba de que sé griego, como un colegial, *ahí va la traducción del dicho anónimo*: »No se aprende el mundo en los libros«.

(Lucio Victorio Mansilla, *Una excursión a los indios ranqueles*, 1870, CdE)

- b. No obstante, *ahí va mi pensar*: llámelas, óigalas, salve su honor, [...]

(Francisco Palau, *Cartas*, 1842, CdE)

- c. *Ahí va pues la historia de mi viaje*. Salí en dirección a París desde Lérida por el mes de marzo de 1847, con pasaporte regular y con el exeat (letras testimoniales) de mi Ordinario.

(Francisco Palau, *Cartas*, 1842, CdE)

- d. Amigo, esquite vivir en Quive era un refrancillo popularizado, hasta principios de este siglo, entre los habitantes de la rica provincia de Canta. Y como todo su refrán tiene su porqué, *ahí va*, lector, *lo que he podido sacar en claro sobre el que sirve de título a esta tradicioncita*: [...]

(Ricardo Palma, *Tradiciones peruanas*, 1876, CdE)

- e. – Porém, prosseguiu Manduca, e *aqui vai o conselho*; se o senhor tiver o atrevimento de gabar-se uma outra vez em qualquer parte do mundo de ter sido atendido por D. Honorina, já que mostra tão pouco juízo, que parece haver-se tornado de novo criança, tenha a certeza de que me acho disposto a persegui-lo cruelmente  
(Joaquim Manuel de Macedo, *O Moço Loiro*, 1845, 235, CdP)
- f. Ainda mais, Sr. Félix, e *aqui vai o que eu nunca poderei esquecer*, mesmo quando de tudo me esqueça. Um mês depois de estarmos na cidade da Bahia, minha mãe foi vítima de seus desgostos; vítima do maior mal que pode cair sobre o homem; vítima da maldição da carne...  
(Joaquim Manuel de Macedo, *O Moço Loiro*, 1845, CdP)
- g. E essa foi a contravenção única, *aqui vai agora um admirável exemplo da estrita obediência às ordens policiais*. [...]  
(Machado de Assis, *Balas de Estalo*, 17.02.1885, CdP)
- h. S. Ex.a dirá, porém, que esta hipótese é absurda; *aqui vai outra*. Suponhamos que no dia 15 de janeiro, por uma dessas inspirações geniais que o céu concede aos povos nos momentos supremos da história, elegem-me deputado.  
(Machado de Assis, *Balas de Estalo*, 06.11.1885, CdP)

Mit dem Verb *venir/vir* wird der folgende Diskurs als eine in den (Diskurs-)Raum eintretende Entität konzeptualisiert, d.h. er wird als Ankunft präsentiert. Dies erklärt auch, warum in beiden Sprachen stets das proximale Lokaladverb verwendet wird:

- (280) a. Pero sigamos, señores Diputados. *Aquí viene la gran cuestión*, la cuestión de la propiedad. Yo sostengo que es inmoral el robo, el apropiarse lo ajeno por engaño o por violencia; pero lo que no es inmoral ni puede serlo, es el tratar de transformar la propiedad por los poderes públicos  
(Emilio Castelar, *Discurso sobre la I Internacional*, 1866, CdE)
- b. *Aquí venía como de molde la exclamación de Catón*, a propósito de los ancianos expatriados griegos: »¡Tanto ruido para saber dónde se han de enterrar!«  
(Concepción Arenal, *Las colonias penales de la Australia y la pena de deportación*, 1856, CdE)

Je nach Kontext weist die Konstruktion dabei eine mirative Lesart auf, wie sie häufig auch mit den entsprechenden raumdeiktischen Verwendungsweisen verknüpft ist. In diesem Sinne wird der folgende Diskurs als unerwartetes Argument gegenüber dem bisherigen Diskurs gestaltet:

- (281) a. Pero *aquí viene lo que demuestra que la naturaleza humana no es distinta de la de los demás seres vivos*, en todos los cuales, como en el hombre, se mezclan a los instintos más tiernos los más injustos y feroces: [...]  
(José Martí, *Nuestra América*, 1874, CdE)



- b. todo lo que la circunstancia naturaleza tiene en esa región de España, está en la obra de Valle-Inclán. Pero – y *aquí viene mi cita de Shakespeare* – adquiere, por la virtud genial, una expansión absoluta.  
(Rubén Darío, *El modernismo y otros textos críticos*, 1892, CdE)
- c. Mas *aquí vem outro defeito meu*. O meu demasiado acanhamento por lhe dever um pouco de dinheiro, e não lho poder pagar, é a causa de eu me não achar por nenhum modo com animo de pegar numa pena para lhe escrever. Haverá remédio para isto?  
(Antonio da Costa, *Cartas do Abade António da Costa*, 1744, CdP)

Wie diese Fälle illustrieren, werden die Zeigeaktkonstruktionen dabei zugleich durch die adversativen Konjunktionen *pero* und *mas* eingeleitet, sodass hier insgesamt von einer mirativen Diskursstrategie gesprochen werden kann.

#### 5.5.2.4. <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>TEMP</sub>>

Die Möglichkeit, mittels Typ 2-Konstruktionen auf zeitliche Entitäten wie Zeitpunkte oder Zeiträume zu verweisen, besteht nur im Portugiesischen. Ab dem 19. Jahrhundert finden sich hier Instanzierungen der Konstruktion <*aí vem* NP<sub>TEMP</sub>>, mittels derer eine kurz bevorstehende beziehungsweise beginnende Entität als auf Sprecher und Hörer zukommend konzeptualisiert wird:<sup>88</sup>

- (282) Paciência, meu rico, *aí vem o inverno* e com ele reses gordas e carniça à farta. A chuva não tarda; esta manhã vi passar o tesoureiro.  
(José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 71, CdP)

Sehr viel häufiger wird im Portugiesischen hingegen auf zurückliegende Zeiträume verwiesen. Die bereits unter 2.4.2.1 erwähnte Konstruktion <*lá vão* NP[Num N]> lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Zeitraum, der als durch den Sprechmoment hindurchgehend konzeptualisiert wird. Die Konstruktion findet sich erst ab dem 19. Jahrhundert:

- (283) a. Perdida, quebrada a luneta, cessou o motivo da perseguição que moviam contra mim. *E lá vão oito dias!* Oito dias valem oito anos para memória e para as impressões mais fortes do povo da nossa capital. Em oito dias regenera se o político que a opinião pública irritada condenou. Em oito dias do réu se faz o juiz do pleito em que fora réu.  
(Joaquim Manuel de Macedo, *A Luneta Mágica*, 1869, 17, CdP)

<sup>88</sup> Für eine ausführlichere Auseinandersetzung mit portugiesischen Zeitraumkonstruktionen, auch im Vergleich mit den nicht-deiktischen Ausdrucksmöglichkeiten s. Tacke (2021).

- b. Essas e outras profecias iam ocorrendo aos parentes e amigos da casa. Lá vão... Aqui pega a alma escura de Martinha. *Lá vão quarenta e três anos* – ou quarenta e cinco, segundo a tia; Martinha, porém, afirma que são quarenta e três. (Machado de Assis, *Flor Anônima*, 1897, Cdp)
- c. »Para quê« dizia ele a si mesmo. Correu ainda um ano. No princípio de 1878, apareceu-lhe o editor. – *Lá vão dois anos*, disse este, *que nos não dá um ar da sua graça*. Toda a gente pergunta se o senhor perdeu o talento. (Machado de Assis, *Um Homem Célebre*, 1896, 91, Cdp)

Die portugiesische Konstruktion weist eine ähnliche Pragmatik und mirative Lesart auf wie die französische Konstruktion mit *voilà* (s.o., 5.4.5). So wird der Zeitraum vom Sprecher als bemerkenswert lang präsentiert, wie Beispiel (283a) kontextuell durch die lange Beschreibung der Länge von acht Tagen deutlich macht und in Beispiel (283c) durch den mittels *que* eingeleiteten Erläuterungssatz ausgedrückt wird. Wie die französische Konstruktion wird auch die portugiesische häufig – sogar meistens – durch das Adverb *já* begleitet, das die Idee der langen Dauer hervorhebt:

- (284) a. Elias assentou-se numa pedra, e com a cabeça entre as mãos e os cotovelos sobre os joelhos, apenas se achou só, começou a desafogar suas mágoas, falando consigo mesmo e quase chorando de desespero. – *Já lá vão seis meses*, e até hoje nada! nada absolutamente. (Bernardo Guimarães, *O Garimpeiro*, 1872, Cdp)
- b. Estranho é que não me tenha tornado a aparecer. *Já lá vão dois dias*... Já lhe telefonei duas ou três vezes, mas não tenho conseguido apanhá-lo no hotel. (Júlio Dantas, *Abelhas Doiradas*, 1912, Cdp)
- c. Até hoje, e *já lá vão muitos anos*, *nunca vi o mar*, embora dele tenha ouvido contar muitos histórias, e, não sei porquê, parece-me que o conheço todo só por causa daquela foto-grafia. (Alves Redol, *Fanga*, 1943, 16, Cdp)

Dieselbe Verwendungsweise funktioniert freilich auch mit Nomen, die nur im Rahmen eines Sachverhaltes gewissermaßen zeit-metaphorisch funktionieren:

- (285) a. Pobre Helena! *Já lá vão quatro páginas só a falar de mim*. Vejamos o que tens feito. Andas muito triste? (Machado de Assis, *Helena*, 1867, 174, Cdp)
- b. *Já lá vão muitas páginas falei das simetrias que há na vida*, citando os casos de Osório e de Fidélia, ambos com os pais doentes fora daqui, e daqui saindo para eles, cada um por sua parte. (Machado de Assis, *Memorial de Aires*, 1908, 152, Cdp)

Abgesehen von diesen Verwendungen, wo *lá vão* einen Zeitpunkt denotiert, *seit* dem eine Situation gilt, finden sich auch – ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert – Vorkommen desselben Musters, in denen auf einen Zeitraum referiert wird, *vor dem* etwas (zuletzt) stattgefunden hat:

- (286) a. Vou descrever a singela e dorida reminiscência duma senhora daquela família, como a tenho em carta recebida há meses: »*Já lá vão cinquenta e sete anos*, e ainda me lembro, como se fossem ontem passados, os tristes acontecimentos da minha mocidade. [...]«  
(Camilo Castelo Branco, *Amor de Perdição*, 1862, 147, CdP)
- b. *Já lá vão vinte anos, ou ainda vinte e dois*. Foi na Rua de S. José, entre onze horas e meio-dia. (Machado de Assis, *Um Distico*, 1886, CdP)
- c. Nenhum de nós esqueceu ainda, nem esquecerá aquela senhora gentilíssima, D. Marianinha Teixeira Leite Cintra da Silva, esposa do meu amigo Joaquim Arsênio Cintra da Silva, morta no esplendor da mocidade, *já lá vão muitos anos*. Você escreveu sobre ela, então enferma, algumas palavras de comoção de verdade e de poesia, na crônica do J. do Comércio, de 21 de agosto de 1881. (Machado de Assis, *Epistolário*, 19. Jh., CdP)

Kontextuell ergibt sich folglich, dass es schon soundsoviel Zeit her ist, dass etwas passierte. Im europäischen Portugiesischen kommt die Konstruktion – in beiden Verwendungsweisen – bis heute vor, während sie im Brasilianischen nicht üblich zu sein scheint:

- (287) a. Saiba vossa senhoria que foi uma velha muito velha e muito pobre que morreu, e pediu que não na enterrassem logo, porque o filho está pra chegar e têm umas contas que ajustar ali na praça. Ora *já lá vão três dias*, ele não chegou e vão-na enterrar  
(Jose Rodrigues Migueis, *A Escola da paraíso*, 1982, CdP)
- b. *Já lá vão meses que este teu criado*, precisamente em 1 de Agosto de 1996 *te dava nestes mesmos jornal e coluna, quatro conselhos sobre a nobilíssima arte de furtar*, conselhos esses que tu, tolo, ignorante ou coerente com o que merecem os conselhos de um chato  
(Lidl *avança de vez na Guarda*, 27.03.1997, CdP)
- c. Dizem-me que as aulas são muito alegres, refere Cláudio Silva, formado em Educação Física, mas que se dedica aquela dança-luta *já lá vão quase 20 anos*. (Público, 1997, CdP)
- d. *Já lá vai um ano sem se conseguir eleger o Conselho de Arbitragem da FPF*, uma situação que envolverá alguns perigos para o futebol português. Como vê este problema? (Port-Oral: Jesus Costa, 11.01.1997, CdP)

Im Vergleich zur französischen Konstruktion (5.4.5) lässt sich abschließend feststellen, dass der Unterschied in der Sachverhaltsdarstellung da-

rin liegt, dass der Zeitraum im Portugiesischen durch das Verb *ir* als dynamisch und den Zeitraum gewissermaßen *durch den Sprechmoment hindurchgehend* konzeptualisiert wird, während diese Lesart im Französischen kontextuell erzeugt wird. Formell hat die Konstruktion <Lá vai/vão [NP (que P)]> mit dem französischen Ausdruck gemeinsam, dass die Auswahl des Lokaladverbs auf die distale Form *lá* restringiert ist. Wie die beiden Darstellungen demonstriert haben, ist der Verweis auf zurückliegende Zeiträume eine junge Entwicklung. Es handelt sich dabei offenbar um eine grundsätzlich im semantisch-pragmatischen Profil von Zeigeaktkonstruktionen angelegte Ausdrucksmöglichkeit, wie auch der äquivalente Ausdruck im Russischen belegt (vgl. 2.4.2.1). Dass sie sich nur in zwei romanischen Sprachen entwickelt hat, unterstreicht jedoch den historisch-kontingenten Charakter dieser Extensionen.

### 5.5.3. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>

Ab dem 16. Jahrhundert bildet sich im Spanischen und Portugiesischen ein weiterer Konstruktionstyp heraus, der in der Systematik dieser Studie als Typ 3 bezeichnet wurde. Dieser unterscheidet sich von den zuvor diskutierten Typen, insofern das Objekt, auf welches die Aufmerksamkeit gelenkt wird, auch syntaktisch als von dem Verb *tener/ter* abhängiges direktes Objekt konstruiert wird. Dies impliziert auch, dass das Objekt in einer Prädikatsrelation zu einem Subjekt steht, welches durch die Verbalendung und gegebenenfalls zusätzlich durch ein nachgestelltes Subjektpronomen beziehungsweise eine nachgestellte Nominalphrase mit entsprechender Funktion ausgedrückt wird. Die Pragmatik der Konstruktion unterscheidet sich von den oben diskutierten Konstruktionstypen. Analog zu der Sonderstellung von EM ‘nimm’ (vgl. 4.2.2.2), das aus einem Imperativ entstanden war und – im Vergleich zu ECCE und ÊN – konkretere Verwendungen aufweist, bei denen die lexikalische Semantik der einstigen Verbform noch erkennbar ist, handelt es sich bei <Adv<sub>LOK</sub> *tener/ter*<sub>1/2SG/PL</sub> NP> ebenfalls um eine Konstruktion, deren verbaler Kern seine lexikalische Semantik zumindest teilweise behält.

Während die Funktion der Aufmerksamkeitslenkung in sämtlichen Verwendungsweisen gegeben ist, unterscheidet sich je nach Kontext die Lesart der Konstruktion, die von der (mehr oder weniger) konkreten Übergabe einer Entität über die Besitznahme bis hin zur Selbstreferenz (Übergabe im Sinne von Unterwerfung) reichen kann. Die folgenden Belege illustrieren zunächst die konkrete Übergabe einer Entität vom Sprecher an den Hörer, welche sowohl Gegenstände (288), als auch Personen umfassen kann (289):

- (288) a. Toma, *abí tienes dinero para pan*; velo a comprar. Entre tanto haré yo lonjas de jamón y aparejaré la mesa. (Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)
- b. Queres tu ajustar aqui comigo esse peixe que estiver nas redes? Respondeu o pescador: – De boa vontade, meu Senhor. – Pois *aqui tens dez escudos por toda a pesca que nelas se achar*. (*Tres corcovados de Setúbal*, 1791, CdP)
- c. É tempo de concluir o mercado. Dos cem contos de réis, em que o senhor avaliou-se já recebeu vinte; *aqui tem os oitenta que faltavam*. (José de Alencar, *Senhora*, 1875, CdP)
- (289) a. Sancho: ¡Ahorcarse es cosa de aire! ¡Vuelve, vuelve, pese a mí! que *abí tienes a tu Leonardo*, tan tu amante y tan gallardo como ha estado hasta aquí. (Lope de Vega, *El lacayo fingido*, 1598, CdE)
- b. Acercóse al príncipe desposeído con algo de mayor reverencia, y poniéndole a su lado convocó los demás nobles que aguardaban su resolución, y les dijo mandando levantar la voz a sus intérpretes: »*aquí tenéis, amigos, al hijo legítimo de vuestro legítimo rey*«. (Antonio de Solís, *Historia de la conquista de México*, 1684, CdE)
- c. Os quiero ahorrar, don Eusebio, el enfado de nuevas enhorabuenas; en vez de ellas, os traslado la autoridad de madre: *aquí tenéis a vuestra esposa*, vos la sabréis acallar mejor que yo. Dicho esto, se ausenta y deja solos a los esposos. (Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)
- d. Aquela que te humilhou, *aqui a tens abatida*, no mesmo lugar onde ultrajou-te, nas iras de sua paixão. *Aqui a tens implorando seu perdão e feliz porque te adora, como o senhor de sua alma*. (José de Alencar, *Senhora*, 1875, 236, CdP)
- e. *Aqui tem a minha amante*: faça-a sua mulher. Hei de gozar-lhe a decepção! (João do Rio, *A Bela Madame Vargas*, 1912, CdP)

Wie die spanischen Beispiele mit menschlichen Referenten belegen, wird das Objekt hier – wie generell üblich im Gegenwartsspanischen – auch formal mittels differenzieller Objektmarkierung durch die Präposition *a* gekennzeichnet (vgl. S. 62, Anm. 39).

Die Besitzübernahme durch den Sprecher illustrieren die folgenden beiden Belege, in denen das Verb in der 1. Person steht:

- (290) a. Jo vos não posso fugir de medo de vossa Majestade, pois *aqui vos tenho em minha miséria e de meu amor preso e rendido*. (Frei Tomé de Jesus, *Trabalhos de Jesus*, 1602–1609, CdP)

- b. Isto concluido, os filhos do velho que estava morto, alçaram as vozes pedindo justiça e dizendo: – Senhor, este matou. *Aqui temos o morto e o matador*. Morra por isso, que assim é justo.

(Gonçalo Fernandes Trancoso, *Contos e Histórias de Proveito e Exemplo*, 1575, CdP)

Besonders deutlich wird die Affinität dieses Konstruktionstyps mit Untergebenheitsgesten, also Selbstreferenzen, wird die Aufmerksamkeit hier doch auf den Sprecher selbst gelenkt, womit sich dieser sprachlich in den Besitz beziehungsweise die Verfügungsgewalt des Hörers begibt:

- (291) a. *Mátame, que aquí me tienes*, mas mi lealtad te diga muerto el rey; para que pienses que, cuando en mi casa al cuello te puse el puñal luciente, fue juzgando que eras él, pues las venganzas crueles de mi honor, le perseguían, por sospechas evidentes.

(Juan de Espinosa Medrano, *Amar su propia muerte*, 1660, CdE)

- b. Sem mais mando nem mais rogo *aqui me tendes* levai-me logo.

(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)

- c. *Aqui me tendes*, confessai-me, castigai-me, matai-me.

(Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco Xavier*, 1600, CdP)

- d. Sou tua! *aqui me tens*, meu senhor, ama-me! Não me abandones!

(Aluísio Azevedo, *O mulato*, 1881, 391, CdP)

Auch hier kommt es zu Verschränkungen mit der Diskurstradition, die 3. Person zur Selbstreferenz, also für ein Ich, zu verwenden:

- (292) a. Cuando vi el motín y que pudiera justamente hacerme a mí más cargo, por de más entendimiento, dije: – Señor comisario, *aquí tiene Vuestra Merced el mío a su servicio*. Si gustare dello, pues hay harta gente de guarda, mande Vuestra Merced que me deshieren, que yo lo aderezaré de mi mano, que aún reliquias me quedaron de tiempo de un buen cocinero.

(Mateo Alemán, *Guzmán de Alfarache*, 1581, CdE)

- b. Sancho: Dejadme llegar a mí.

Reina: Quizá no es lo que imagino; por ventura me he engañado.

Sancho: *Aquí tenéis un criado que viene ahora de camino*.

Reina: ¡Oh, Sancho, de verte gusto! Pues ¿de dónde?

(Lope de Vega, *El lacayo fingido*, 1598, CdE)

- c. Algoz! – bradou espumando de raiva, – *ai tens a tua escrava!* mas antes de levá-la, há de responder pelos insultos que me tens dirigido, ouviste.. ou acaso pensas que eu também sou teu escravo.

(Bernardo Guimarães, *A Escrava Isaura*, 1875, 225, CdP)

Dabei findet sich die Zeigeaktkonstruktion gerade in autoreferenziellen Akten häufig durch einen prädikativen Erweiterungssatz ergänzt:

- (293) a. Mira qué es lo que vienes a mandarme que *aquí me tienes presto a tu servicio, sin poder de tu gusto desviarme*, pues es lo que yo estimo y más codicio.  
(Juan de la Cueva, *Los amores de Marte y Venus*, 1578, CdE)
- b. Eu sou aquele, disse o cavaleiro, a quem os moradores dela obedecem. Portanto, se a mim buscais *aquí me tendes para o que mandardes*.  
(João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)
- c. Perdoai-me, senhora, *aquí me tendes a vossos pés!*  
(Álvares de Azevedo, *Noite na Taverna*, 1878, 64, CdP)
- d. *Aquí me tem Vossa Mercê em sua presença para quererlar do prelado e seus fâmulos* que esta mesma tarde me perseguiram com voltas e assuadas.  
(José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 161, CdP)
- e. Pois *aquí me tens sério como o assunto*.  
(Júlio Dinis, *Os Fidalgos da Casa Mourisca*, 1871, 165, CdP)

Schließlich wird die Konstruktion auch zur allgemeinen Aufmerksamkeitslenkung verwendet, ohne dass ein konkretes Besitzen oder gar physisches Halten der Entität im Vordergrund der Sachverhaltsdarstellung steht:

- (294) a. Cata aquí, pues, ¡oh ánima mía!, tu salvador en la cruz, donde duerme y donde apacienta sus cabritos al medio día. *Aquí tienes*, pues, *el pasto de tu vida*, aquí la medicina de tus llagas, aquí el remedio de tus ignorancias y aquí la satisfacción de tus culpas y aquí el espejo en que puedas ver todas tus faltas.  
(Fray Luis de Granada, *Libro llamado guía de pecadores*, 1546, CdE)
- b. Hijo Sancho, no bebas agua; hijo, no la bebas, que te matara. ¿Ves? *Aquí tengo el santísimo bálsamo* – y enseñábele la alcuza del brebaje –, que con dos gotas que dél bebas sanaras, sin duda.  
(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XVII, CdE)
- c. A su discípulo Juan que estaba presente, le dijo: *Ecce Mater tua. Abi tienes tu Madre*, mostrándole a su Madre Purísima, la Reina de los ángeles, María; y a su Madre, mostrándole al amado discípulo, le dijo: *Ecce filius tuus. Abi tienes tu hijo*.  
(Juan de Palafox y Mendoza, *Obras*, 1630, CdE)
- d. ¡Ah! *Aquí tenemos a la señorita Ritita* – dijo el barón, viéndola entrar, después de haberse quitado la mantilla.  
(Fernán Caballero, *La gaviota*, 1836, CdE)

Die hier gegebenen Beispiele belegen auch kontextuell, dass bei den jeweiligen Zeigeakten primär die Funktion der Aufmerksamkeitslenkung im Vordergrund steht, so das *cata aquí* in vorhergehenden Diskurs in Beispiel (294a), das *¿Ves?* in (294b), die Versprachlichung der Zeigegeste (*mostrándole*) sowie die Tatsache, dass mit der Konstruktion das lateinische ECCE übersetzt wird in (294c) und die Angabe *viéndola* in (294d).

Die iberoromanischen Sprachen besitzen somit insgesamt drei Zeigeaktkonstruktionen, die sich durch eine je unterschiedliche syntaktische Strukturierung kennzeichnen, wenngleich infolge des konstruktionellen Wandels nur noch die beiden zuletzt behandelten Typen 2 und 3 mit einiger Frequenz in den Gegenwartssprachen präsent sind und Typ 1 als Fortsetzer des alten lateinisch-romanischen Musters lediglich noch als archaische Sprachform vorkommt.

### 5.6. Diachronie IV: Diskursmarker

Unter den verschiedenen Kollokationen der französischen Interjektion *ah* führt der TLF auch das Zeigeaktelement *voilà* auf. *Ah voilà* drücke »la compréhension, souvent *p[ar] iron[ie]*« aus. Die Autoren des Wörterbuchs veranschaulichen dies am Beispiel eines Dialogauszugs aus dem 1936 publizierten Roman *Pitié pour les femmes* von Henry de Montherlant.<sup>89</sup>

- (295) – Je croyais que vous n’aimiez que les femmes faciles.  
 – J’aime les femmes qui ont beaucoup de tenue, et qui en même temps sont faciles.  
 – *Ah, voilà!*

Wie das Beispiel illustriert, handelt sich dabei um einen pragmatischen, d.h. auf die sprachliche Interaktion und damit eine Entität dritter Ordnung bezogenen, Gebrauch der Wendung (vgl. 1.1). Die Verwendung von *voilà* dient hier folglich nicht mehr dazu, auf eine Entität des (situativen) Umfelds zu verweisen. Die deiktische Funktion tritt gegenüber der pragmatischen Funktion zurück, denn der Sprecher gibt mit (*ah*) *voilà* in ironischer Weise zu verstehen, dass er nun die Einstellung seines Gegenübers verstanden hat. Doch wenngleich das Zeigeaktelement damit primär die Funktion eines Diskursmarkers übernommen hat, wird der deiktische Ursprung nicht gänzlich verleugnet, schließlich referiert *voilà* anaphorisch auf das zuvor Gesagte und reifiziert es, auch wenn die Diskurs-

<sup>89</sup> Man darf sich als Leser natürlich fragen, ob die Auswahl der Beispiele des TLF unter den heutigen Vorzeichen nicht anders ausfallen würde, doch ist dies nicht der Gegenstand der vorliegenden Studie.



entität nicht mehr formal bezeichnet wird. In diesem Sinne stellt (*ah*) *voilà* wiederum eine pragmatische Erweiterung, d.h. eine pragmatikalierte Verwendung, des oben bereits beschriebenen diskursdeiktischen Gebrauchs von Zeigeaktelementen dar (vgl. 5.4.4 und 5.5.2.3).

In theoretischer Perspektive besteht wenig Einigkeit über den Begriff des Diskursmarkers.<sup>90</sup> Im Rahmen dieser Studie bezeichne ich Zeigeaktelemente (z.B. *ecco*, *voilà*) und Zeigeaktausdrücke (z.B. *ahí está*) dann als Diskursmarker, wenn sie ohne explizites Komplement verwendet werden und primär den Diskurs oder die Interaktion zwischen den Sprechern betreffen. In diesem Sinne folge ich der von Heine (2013: 1211) vorgeschlagenen Definition: »The main function of [discourse markers] is to relate an utterance to the situation of discourse, more specifically to speaker–hearer interaction, speaker attitudes, and/or the organization of texts.« Entsprechend können Diskursmarker mit Fraser (1999: 946) als »pragmatic class« bezeichnet werden, »so defined because they contribute to the interpretation of an utterance rather than to its propositional content«. Auch Brinton (2008: 1) zufolge kennzeichnen sich Diskursmarker dadurch, dass sie vor allem »pragmatic or procedural purposes« dienen, weshalb Blakemore (2004: 1) die Auffassung vertritt, dass ihre Bedeutung »in terms of what they *indicate* or *mark* rather than what they describe« analysiert werden sollte. Dies trifft ohnehin – also schon in ihren prototypischeren Verwendungen – auf Zeigeaktelemente und -ausdrücke zu, doch liegt das Besondere der im Folgenden behandelten Verwendungsweisen darin, dass sie kein explizites Referenzobjekt besitzen und damit folglich auch keine Nennfunktion aufweisen. Wenn ein undefinierter Teil des Diskurses oder der Interaktion kontextuell gleichwohl inferiert werden kann, so gilt, dass pragmatische Werte, wie beispielsweise die Markierung des Redeendes, die Bestätigung eines Argumentes und der Übergang zu einem neuen Thema im Vordergrund stehen und weitere Funktionen wie etwa das Turn-Taking und Lesarten, welche die Sprecherhaltung betreffen (z.B. Ironie, s.o.), hinzukommen. Als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke *par excellence* besitzen Zeigeaktkonstruktionen eine inhärente Prädisposition zur Herausbildung von Funktionen, welche die Sprecherinteraktion betreffen. Dies gilt umso mehr, als Detges/

---

<sup>90</sup> Für einen Überblick über die verschiedenen theoretischen Ansätze, die sich – insbesondere mit französischen – Diskursmarkern beschäftigt haben, vgl. Mosegaard Hansen (1998: 9–36). Besonders einflussreich auf die Analysen von Bruxelles/Traverso (2006) und De Cesare (2007) ist in diesem Zusammenhang die Genfer Schule und die dort entstandene Studie von Roulet et al. (1985). Hinsichtlich der – ebenfalls zahlreichen – Definitionen von und Arbeiten zu Diskursmarkern in den einzelnen romanischen Sprachen sei an dieser Stelle auf Bazzanella (1995) zum Italienischen, Gülich (1970) und Gülich (2006) zum Französischen sowie auf die Referenzarbeit zum Spanischen von Martín Zorraquino/Portolés Lázaro (1999) verwiesen.

Waltereit (2016: 652) Diskursmarker im Allgemeinen als »just a subset of the routines human agents have at their disposal for the coordination of their joint activities« bezeichnen und im Anschluss an Dostie (2004) darauf hinweisen, dass insbesondere Imperativformen – und hier kann man natürlich auch Zeigeaktelemente ergänzen – »an important diachronic source of discourse markers« (Detges/Waltereit 2016: 653) darstellen, insofern diese »conventionally specialized in coordinating activities« sind.

In der Diskursmarkerforschung gilt eine satzinitiale Position als besonders charakteristisch (vgl. Schiffrin 1987: 328; Brinton 1996: 33–35; Fraser 1999: 938–942), wenngleich sie kein »absolute must« (Degand/Simon-Vandenberg 2011: 288) darstellt und auch die äußerungfinale Stellung nicht unüblich ist (vgl. Detges/Waltereit 2016: 638). Die satzinitiale Position betrifft tatsächlich nur einen Teil der pragmatikalisierten Verwendungen von Zeigeaktelementen, die wesentlich häufiger im Anschluss an einen vorherigen Diskurs vorkommen. In diesem Sinne trifft die Definition Hennemanns (2019: 4) den Kern des Funktionsbereichs der hier behandelten Elemente:

A discourse marker is expected to relate a prior segment to the following one, whereby the notion of ›relation‹ must be relativized because a discourse marker can also be used to cause a discursive ›cut‹, and then it serves a more disconnecting function than a relating one [...].

In der Gegenwart finden sich in den gesprochenen romanischen Sprachen bekanntlich zahlreiche Verwendungen von Zeigeaktelementen, deren Verweisdomäne nicht mehr konkret identifizierbare Entitäten, sondern die sprachliche und nicht-sprachliche Interaktion der Kommunikationsteilnehmer betrifft (vgl. die Skizze unter 3.3.4). Gleiches gilt für Zeigeaktausdrücke wie sp. *ahí está*, die ohne explizites Zeigeobjekt geäußert werden. Wie angesprochen handelt es sich – diachron betrachtet – um Weiterentwicklungen und Spezialisierungen von bestimmten in den vorherigen Abschnitten betrachteten Verwendungsweisen, welche sich in theoretischer Perspektive – je nach zugrundeliegender Definition – unter dem Begriff der Grammatikalisierung oder der Pragmatikalisierung fassen lassen.<sup>91</sup>

Das Konzept der Pragmatikalisierung beschreibt den Wandel von lexikalischen und grammatischen Einheiten zu pragmatischen Einheiten,

<sup>91</sup> In diesem Sinne wird die Verwendung von *ecco* als Diskursmarker bei Zamora Muñoz (2000: 952) – in einer offenbar sehr weiten Definition – als Resultat von Grammatikalisierung in den Blick genommen: »*Ecco* como marcador discursivo es una forma lexicalizada que ha sufrido un proceso de gramaticalización, perdiendo en gran parte su valor y significado primitivo originario.«

d.h. es geht um einen Kategorienwechsel von Lexik und Grammatik zur Pragmatik. Während Pragmatikalisierung mitunter schlicht als die Entwicklung von Diskursmarkern beschrieben wird (vgl. Norde 2009: 22–24), definiert Frank-Job (2006: 397) das Phänomen in allgemeiner Weise als »the process by which a syntagma or word form, in a given context, changes its propositional meaning in favor of an essentially metacommunicative, discourse interactional meaning«. Demgegenüber bezeichnet Grammatikalisierung im engen Sinne, wie schon unter 4.1 erläutert, die Entwicklung grammatischer Elemente aus Ausdrücken mit ursprünglich lexikalischer Bedeutung (vgl. z.B. Hopper/Traugott <sup>2</sup>2003: 18). Wenn Pragmatikalisierung zuletzt dennoch als unter Grammatikalisierung subsumierbarer diachroner Prozess beschrieben wurde, dann aufgrund eines erweiterten Begriffs von Grammatik wie er im Einklang mit den genannten konstruktionsgrammatischen Modellen auch in den in der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wird (vgl. 2.3). Im Anschluss an die Überlegungen von Traugott (1995), Brinton (1996) und Diewald (2006, 2011) vertreten Degand/Evers-Vermeul (2015: 74) in diesem Sinne die Auffassung, »that pragmatic functions are genuinely grammatical functions«. <sup>92</sup> Ohne diese Auffassung in Frage stellen zu wollen, werde ich aus analytischen Gründen im Folgenden dennoch von der Pragmatikalisierung von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken sprechen, insofern damit auch begrifflich dem Status in der Sprecherinteraktion Rechnung getragen wird, den diese – gegenüber situationsdeiktischen und (rein) diskursdeiktischen – Verwendungen aufweisen.

Bekanntlich betreffen Diskursmarker in erster Linie die gesprochene Nähesprache; sie gelten als »indispensable for the organization of spoken dialogic discourse« (Degand/Evers-Vermeul 2015: 61; vgl. auch Diewald 2006; 2011). Zeigeaktelemente und -ausdrücke kommen in dieser Funktion in einigen romanischen Sprachen sogar besonders häufig vor, was insbesondere das Italienische und Französische, aber auch das Spanische und Portugiesische, betrifft. <sup>93</sup> Im gesprochenen Italienisch und Französisch sind pragmatikalisierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen heute sogar wesentlich frequenter sowohl in Relation zu situationsdeik-

---

<sup>92</sup> Detges/Waltereit (2016) lehnen dagegen beide Sichtweisen ab. Sie halten das Konzept der Pragmatikalisierung für irreführend, da die darunter gefasste Entwicklung von Diskurspartikeln und Diskursmarkern verbirgt, dass der Referenzbereich dieser beiden Kategorien sich stark unterscheidet. Sie schlagen dagegen vor, sowohl Grammatikalisierung als auch die Entwicklung der eben genannten Ausdruckskategorien als »routinization of argumentative moves designed to solve different kinds of communicative problems« (ebd.: 653) aufzufassen, wodurch eine begriffliche Unterscheidung jedoch auf die jeweilige Art der Routinisierung verlegt wird.

<sup>93</sup> Das Rumänische wird hier nicht mitberücksichtigt. Vgl. dazu jedoch die synchron-kontrastive Studie von Iliescu (2010) sowie die diachrone Übersicht von Zafu (2015).

tischen als auch zu (rein) diskursdeiktischen Verwendungen. So stellt De Cesare (2007: 105) zum Gebrauch von *ecco* fest, dass dieses »è usato principalmente come segnale discorsivo« (vgl. Zamora Muñoz 2000; zu *voilà* vgl. Maaß 2010: 126). Wie ich in der Einleitung zu diesem Buch erläutert habe (1.2), beschränkt sich der empirische Gegenstand der vorliegenden Studie gleichwohl in erster Linie auf die Untersuchung der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in ihren schriftlichen Manifestationen. Die nun folgende abschließende Betrachtung der Verwendungen als Diskursmarker stellt in diesem Sinne zwar eine Ausnahme dar, denn sie erfordert natürlich die Berücksichtigung sprechsprachlicher Daten jüngerer Datums. Doch wird der Schwerpunkt auf der Frage liegen, wie und woraus sich diese Verwendungsweisen entwickelt haben, d.h. die historische Perspektive wird im Vordergrund stehen. Hierbei gilt, dass die Ursprungsfrage wiederum nur auf der Basis schriftlicher Zeugnisse und damit konkret in Anknüpfung an die Empirie der vorhergehenden ›Diachronien‹ zu klären ist. Der Anspruch dieses Abschnitts ist es vor diesem Hintergrund erstens, einen vergleichenden und zugleich klassifizierenden Überblick über die pragmatikalisierten, also nach heutigem Verständnis als Diskursmarker zu bezeichnenden Verwendungen romanischer Zeigeaktkonstruktionen zu geben und zweitens, diese zu den oben dargestellten deiktischen Verwendungsweisen in Bezug zu setzen. Die Darstellung der folgenden Abschnitte wird vor diesem Hintergrund vor allem zwei Quellen heranziehen: (a) die schriftlichen Quellen aus den Arbeitskorpora (vgl. 1.2), welche auf eine Pragmatikalisierung bereits hinweisen, und (b) die in bereits vorliegenden (synchronen) Studien gebotene Empirie.

Vor dem Hintergrund des Gesagten gilt es folglich zu beachten, dass nachstehend keine umfassende Korpusstudie zum heutigen Gebrauch von Diskursmarkern geboten wird (vgl., für entsprechende Studien zu *voilà* im sogenannten *emploi absolu*, die Beiträge in Col/Danino/Bikialo 2020). Die folgende Auseinandersetzung dient im Anschluss an die hier präsentierte historische Syntax und Pragmatik romanischer Zeigeaktkonstruktionen vielmehr als historische Einordnung des Phänomenbereichs pragmatischer Verwendungen sowie als Ausblick. Eine umfassende synchrone Studie in vergleichender Perspektive bleibt ein Desiderat.

Nach einer allgemeinen Darstellung der Verweisdomäne(n) pragmatikalisierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen und -ausdrücken (5.6.1) wird im Folgenden eine Analyse der wesentlichen Verwendungsweisen geboten (5.6.2), wobei diese strukturell vorgeht und dabei zwischen drei diskursiven beziehungsweise interaktionalen Konfigurationen unterscheidet, nach denen sich die hier relevanten Diskursmarker in historischer Weise in den Blick nehmen lassen.

## 5.6.1. Verweisdomäne und Interaktion

Betrachtet man sämtliche Verwendungsweisen, die in der jüngeren Forschungsliteratur als Diskursmarker bezeichnet worden sind, so ergibt sich zunächst ein unübersichtliches Feld, eigentlich gleich mehrere Felder, deren Grenzen äußerst unscharf sind. Den Ausgangspunkt bilden grundsätzlich syntaktisch nicht integrierte – oder besser: fixierte – Vorkommen von Zeigeaktelementen. Dabei gilt, dass die isolierte Verwendung allein ein Zeigeaktelement noch nicht als Diskursmarker kennzeichnet, denn es kann sich stets auch um ein prototypisches situatives Zeigen auf eine Entität handeln, wie auch De Cesare (2007: 112f.) einräumt (vgl. auch Zamora Muñoz 2000: 953):

Quando, come in [*Ecco!*], *ecco* compare da solo – senza complemento né complementi – non si può in generale affermare che si ha a che fare con un suo impiego desemantizzato: è piuttosto che mancano gli elementi (linguistici e paralinguistici) che di solito lo accompagnano e precisano di cosa si sta parlando e dove si trova l'entità in questione. Questo spiega perché quando la forma *ecco* compie un Enunciato indipendente è difficile, e in alcuni casi addirittura impossibile, capirne il funzionamento senza conoscere il contesto spazio-temporale in cui è pronunciato.

Vor diesem Hintergrund sind in der folgenden Betrachtung nur diejenigen Verwendungsweisen zu berücksichtigen, deren Verweisdomäne sich unmittelbar oder mittelbar auf den Diskurs und damit auf die sprachliche Interaktion der Kommunikationsteilnehmer bezieht und die in diesem Sinne endophorischer Natur sind.

Die Bezeichnung von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken als Diskursmarker entspricht bekanntlich den jüngeren Forschungstraditionen, deren Fokus auf den pragmatischen Leistungen liegt, während in der älteren Literatur noch die Frage der syntaktischen Integration beziehungsweise in diesem Fall nicht-Integration im (terminologischen) Vordergrund stand und von Interjektionen oder auch Partikeln die Rede war.<sup>94</sup> Mit Bezug auf den sprechsprachlichen Gebrauch von *ecco* »come segnale discorsivo« verweist De Cesare (2007: 105) in diesem Zusammenhang beispielsweise auf Spitzer, der auf verschiedene – allerdings nicht nur »diskursive« – Verwendungen der »Partikel *ecco!*« eingeht, sowie auf Gossen (1954: 114), der es als Interjektion bezeichnet. In der italienischen Fachliteratur wird *ecco* in entsprechenden Verwendungsweisen heute dagegen im Anschluss an Bazzanella (1995) als *segnale discorsivo*

<sup>94</sup> Aber wie in Kapitel 4 bereits ausführlich dargestellt wurde, sind die Kategorienbezeichnungen »Interjektion« und »Partikel« nicht nur unscharf, sondern bis in die Gegenwart immer wieder auch für die Kategorisierung von Zeigeaktelementen im Allgemeinen, also schon bezogen auf ihren prototypischen Gebrauch, verwendet worden.

bezeichnet (Zamora Muñoz 2000 verwendet den spanischen Terminus *marcador discursivo*). Gaeta (2013: 48) fasst in diesem Sinne die verschiedenen »usi di *ecco* non integrati nella sintassi della frase« zusammen. Diese sind ihm zufolge

in genere accompagnati da una chiara demarcazione prosodica (graficamente espressa per mezzo di virgole), in genere con funzione rafforzativa (*Sei proprio indisponente, ecco*), oppure mitigativa (*È una questione difficile, ecco*), conclusiva (*Ecco, così ora ne sappiamo di più*), riempitiva (anche in catena con altri segnali discorsivi: *Ecco, cioè, voglio dire, non sono del tutto d'accordo*), o spesso come presa di turno conversazionale (cf. Bazzanella 1995: 231, 252). Insomma, a *ecco* è possibile attribuire il ruolo di marca di articolazione pragmatica dell'enunciato sia nella sua funzione »primaria« che negli usi »pragmatici«.

Léard (1992: 146) greift auf dieselbe heute übliche Terminologie zurück, wenn er von einem »*Voilà* discursif« spricht, womit er »un autre emploi de *voilà*, utilisé comme mot du discours ou marqueur discursif« meint, der als »fort éloigné des catégories habituelles de la grammaire« gelten kann.

Die vorgeschlagenen Klassifizierungen der zahlreichen »pragmatischen« Verwendungsweisen basieren teils auf sehr unterschiedlichen Kriterien und sollen hier nicht referiert werden. Je nach Perspektive – so viel sei gesagt – stehen dabei metatextuelle, textgliedernde Eigenschaften oder die Interaktion von Sprecher und Hörer sowie die jeweilige Sprecherhaltung betreffende Gesichtspunkte im Vordergrund. Je nach Ansatz wird zwischen primären Funktionen und sekundären (oder auch tertiären) pragmatischen Effekten beziehungsweise Lesarten unterschieden. Wenn gleich letztere nicht ganz ausgeblendet werden sollen, erscheint es mir sinnvoll, für eine Betrachtung aus historischer Perspektive vornehmlich von der primären Funktion auszugehen. Dabei liegt der kleinste gemeinsame Nenner sämtlicher Verwendungsformen in der stets – mehr oder weniger deutlich – gegebenen endophorischen Verweisdomäne.

Bis auf einige kataphorische Verwendungsweisen, die ich jedoch in historischer Perspektive nicht in demselben Zusammenhang betrachten würde (s.u.), werden Zeigeaktelemente und Zeigeaktausdrücke als Diskursmarker grundsätzlich anaphorisch verwendet. Über die anaphorische Verweisdomäne besteht in der Literatur Einigkeit. De Cesare (2007: 108) beschreibt die »funzione anaforica, in cui rimanda al co-testo precedente, esprimendo su di esso un generico giudizio di pertinenza« in diesem Sinne als Klassenmerkmal, das sich auch »nei casi in cui ha un impiego assoluto e compie un Enunciato autonomo« (ebd.: 115) manifestiere. Auch für Léard (1992: 147f.) sind die »emplois endophoriques« zentral:

En devenant isolé sur le plan syntaxique (relation signe-signé), *voilà* et ces autres verbes ne jouent plus de rôle dans la référence (relation signe-univers): ils sont devenus des marqueurs discursifs, des mots du discours pour lesquels les relations entre énonciateurs dominent.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass Zeigeaktelemente – sofern sie nicht bloß als *hesitation*-Marker verwendet werden (vgl. Gossen 1954: 114 und De Cesare 2007: 112f. zur Funktion als »Füllwort«) – in Relation zum referierten Diskursteil nur in zwei Positionen, nämlich unmittelbar davor oder unmittelbar danach, vorkommen können:<sup>95</sup>

si l'on peut pointer verbalement et gestuellement un événement et un objet externe au moment où ils se réalisent ou surviennent à la connaissance, on ne peut verbalement pointer un discours qu'avant ou après sa réalisation. (Léard 1992: 147f.)

Dies spiegelt sich auch in den formalen Charakteristika derjenigen Zeigeaktelemente und -ausdrücke wider, die morphologisch oder syntaktisch zwischen proximaler und distaler Deixis differenzieren. Während dies im Italienischen nicht der Fall ist (vgl. 5.3.3), findet sich im Französischen nur *voilà* und im Spanischen nur *ahí está* in typisch textgliedern und die Sprecherinteraktion betreffenden Verwendungen.

### 5.6.2. Diskurskonfigurationen

Trotz der syntaktisch nicht integrierten Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen und -ausdrücken ist es möglich, die vielfältigen Manifestationen als Diskursmarker zumindest tentativ in Relation zum jeweiligen impliziten Referenzobjekt, sei dieses in einem konkreten Diskursteil oder allgemeiner in der Interaktion verankert, zu definieren. Im Lichte der in den Abschnitten 5.2–5.5 herausgearbeiteten Verwendungstraditionen und in Kombination mit der jeweiligen primären Verweisdomäne werden in diesem Sinne drei verschiedene Diskurskonfigurationen differenziert, in denen sich pragmatikalisierte Zeigeaktelemente (Z) und Zeigeaktausdrücke (ZA) wiederfinden können:

---

<sup>95</sup> Der Umfang des Diskursteiles, auf den sich ein Diskursmarker bezieht, ist dabei äußerst variabel und seine Konturen sind nicht beziehungsweise nur kontextuell definiert (vgl. Hennemann/Schlaak 2015). Vgl. dazu auch Detges/Waltereit (2016: 639): »Discourse markers [...] have scope over (pairs of) text segments. As the extent of text segments is independent of grammatical criteria, the scope of discourse markers is highly variable (Mosegaard Hansen 1998), ranging from segments below sentence level to long sequences of sentences.«

- 1)  $\langle (P_0) Z//ZA P_1 \rangle$
- 2)  $\langle P_1 Z//ZA (P_2) \rangle$
- 3)  $\langle (P_0) [\text{Aktivität}] Z//ZA \rangle$

Konfiguration (1) bildet den kataphorischen Gebrauch ab, bei dem Z//ZA dem entsprechenden Diskursteil ( $P_1$ ) vorausgeht. Die Konfigurationen (2) und (3) zeichnen sich demgegenüber dadurch aus, dass Z//ZA dem fokussierten Diskursteil ( $P_1$ ) beziehungsweise der Aktivität folgen und zu diesen in einem anaphorischen Verhältnis stehen. Da auch einer entsprechend ›markierten‹ Aktivität in der Regel eine sprachliche Interaktion ( $P_0$ ) vorausgeht, kennzeichnet Z//ZA dabei gleichzeitig auch die Erfüllung eines zuvor versprochenen Zieles. Der Vorteil dergestalt abstrakt definierter Diskurskonfigurationen liegt darin, dass sie sich sowohl auf monologische als auch dialogische Instanzierungen beziehen können; damit ist gemeint, dass  $P_0$ ,  $P_1$  und Z//ZA monologisch von ein und demselben Sprecher, aber auch dialogisch von verschiedenen Sprechern geäußert werden können, lediglich  $P_2$  bezieht sich in der Regel auf denselben Enunziator wie Z//ZA.

Die hier als Diskurskonfigurationen bezeichneten Einheiten können – wie schon durch die Notation angedeutet – zugleich als Konstruktionen eines höheren Abstraktionslevels, in diesem Fall auf transphrastischer Ebene, aufgefasst werden. Wenngleich sie bezüglich ihrer Bedeutung und Funktion nur schwer definierbar sind (hoher Grad an Schematizität), ist ihre Form hinsichtlich ihrer Syntax, die eine spezifische Reihung von Diskursteil(en) und Diskursmarker aufweist, durchaus definierbar. Zeigeaktelemente und -ausdrücke besitzen infolge ihrer Einbettung, ihrer jeweiligen intonatorischen Eigenschaften und ihrer Kombination mit weiteren Interjektionen wiederum konstruktionsspezifische, d.h. konfigurationsspezifische, funktionelle Eigenschaften. Vor diesem Hintergrund kann auch die Pragmatikalisierung und diachrone Verfestigung, d.h. die Konventionalisierung von Zeigeaktelementen und -ausdrücken im Rahmen von bestimmten Diskurskonfigurationen als Konstruktionalisierung beschrieben werden.

#### 5.6.2.1. $\langle (P_0) Z//ZA P_1 \rangle$

Die erste hier zu betrachtende pragmatikalisierte Verwendung betrifft ihren kataphorischen Gebrauch, der meist infolge eines vorausgehenden Diskurses ( $P_0$ ) eine Proposition ( $P_1$ ) vorbereitet, wobei Z//ZA – wie für Diskursmarker typisch – die linke Peripherie einer im Fokus stehenden



Äußerung (P<sub>1</sub>) betrifft. Der Übergang von Z/ZA zu P<sub>1</sub> kann dabei intonatorisch gegebenenfalls durch eine Pause und schriftlich meist durch ein Komma oder einen Doppelpunkt gekennzeichnet sein. Unter den Vorkommen in romanischen Sprachen findet sich hier neben dem italienischen *ecco* und dem französischen *voici/voilà* auch der portugiesische Zeigeaktausdruck *cá está*. Schematisch lässt sich diese Konfiguration wie folgt erfassen:

- (296) a. <(P<sub>0</sub>) Z ([Pause]/Komma) P<sub>1</sub>>  
z.B. *Ecco*, [...].
- b. <(P<sub>0</sub>) ZA ([Pause]/Komma) P<sub>1</sub>>  
z.B. *Cá está*, [...].

De Cesare führt hierfür die folgenden Beispiele mit *ecco* an, in denen *ecco* mal als Teil der Äußerung (297a), mal – markiert durch eine längere Pause – als separate Äußerung (297b) aufzufassen ist:

- (297) a. // / *Ecco*, / la sposa non l'ho mai vista. // (De Cesare 2007: 110)
- b. // / *Ecco*. // / La sposa non l'ho mai vista. // (ebd.: 111)

Léard (1992: 149f.) führt diesbezüglich für das Französische Beispiele auf, in denen deutlich wird, dass das Zeigeaktelement kontextuell mehr als nur eine Hervorhebung ausdrücken kann, insofern es in Kombination mit *eh bien* eine vorausgehende Ankündigung (P<sub>0</sub>) aufgreift, also zugleich eine anaphorische Dimension aufweist, und katadeiktisch auf die folgende Äußerung (P<sub>1</sub>) referiert:

- (298) a. A – Je vous présente mon collègue, qui va vous parler d'un nouveau remède.  
B – *Eh bien voici*. Depuis quelques années ...
- b. Vous vous demandez sans doute ce qui m'amène ici. *Eh bien voici*. J'ai rencontré hier ... (ebd.)

Auf diese Verwendungsweisen geht auch Iliescu (2010: 207) ein, die zugleich sekundäre pragmatische Werte wie »l'embarras, l'hésitation, la gêne« versprachlicht sieht, weshalb sie von einem »*voilà affectif*« spricht, das mit folgendem Beispiel illustriert werden kann:

- (299) Je vais vous expliquer (et il hésitait toujours, avec un sourire doux et intimidé).  
Eh bien, *voilà*, je vais vous expliquer: c'est que je ne sais pas comment vous mettre au commencement. (TLF B I, *Loti*, 1983)

Für Léard kennzeichnet diese Verwendungsweise den Beginn einer Äußerung beziehungsweise eine Redeeröffnung. Vergleichbare, den Beginn einer Äußerung kennzeichnende Fälle finden sich auch bei Müller-Hausser (1943: 107), hier ebenfalls mit *voilà* (300), und kommen in ähnlicher Form auch in anderen romanischen Sprachen wie dem Katalanischen (*vet aquí*) und Portugiesischen ( *cá está*) vor (301):

- (300) a. Alors ... *voilà*, nous allons partir.  
 b. Ecoutez, Alice, *voilà*: il faut absolument que nous quittions l'hôtel.  
 c. Oh! je me doute bien que, si tu me proposes de l'épouser, c'est que ça fait ton affaire. Seulement, *voilà*, ça ne fait pas la mienne.
- (301) a. Ah, *vet aquí*, no hi ha dubte que els déus a propòsit d'Ulisses han canviat els decrets, llavors que jo era amb els negres!  
 (Carles Riba, *L'Odissea*, 1953, 107, CTILC)
- b. INQ<sub>1</sub> – Não se diz?  
 INF – Quando é assim dito, é tudo bácoros. Não há nome. Mas,  *cá está*, é como a senhora diz, se quiser pôr [a distinção] é uma bácora e não é um bácoro. Pronto, um bácoro é o macho e uma bácora é a fêmea.  
 (Cordial: LVR18, 20. Jh., Cdp)

In der Forschungsliteratur werden diese Verwendungsweisen häufig gemeinsam mit Vorkommen beschrieben, welche konklusiv funktionieren, also der Struktur <P, Z> entsprechen. In historischer Perspektive liegt hier m.E. jedoch ein Unterschied vor, denn die Verwendungen, die der Hervorhebung einer folgenden Proposition dienen, reichen bis in die Antike zurück und funktionieren nicht wesentlich anders, als die schon in der Bibel belegte und unter 5.4.3.1 behandelte Konstruktion <Z [P]>. Zum Zweck der Anschaulichkeit seien zwei dieser Fälle hier noch einmal illustriert:

- (140) a. *Estetei*, Sire, tu coneüs tutes choses.  
 (*Le Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco* il fuoco arde il legno secco.  
 (Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

Mit Verweis auf entsprechende Verwendungsweisen aus dem 16. Jahrhundert stellt Oppermann-Marsaux (2006: 91) bezüglich des Französischen die Hypothese auf, »que le français préclassique pose les prémices d'un nouveau changement qui [...] contribuera également à mettre au second plan les propriétés verbales premières de *voici/voilà*« (vgl. auch Lambert/Col 2020 sowie, in historischer Perspektive, Bikialo/Rannoux/

Rault 2020). Wie ich hier gezeigt habe, sind diese *prémices* freilich schon früher gelegt. Vor diesem Hintergrund stellt der sich auf eine folgende Äußerung beziehende Gebrauch von Zeigeaktausdrücken zumindest hinsichtlich ihrer Grundstruktur keine Innovation dar, sondern knüpft an eine alte Verwendungstradition an. Gleichwohl scheinen solche Verwendungen, die den vorherigen Diskurs aufgreifen und zugleich den folgenden ankündigen, in pragmatischer Hinsicht darüber hinauszugehen. Sie deuten auf eine weitere Pragmatikalisierung im Rahmen der Diskurskonfiguration  $\langle (P_0) Z/ZA P_1 \rangle$  hin und schreiben sich dadurch in den Gesamtzusammenhang der Pragmatikalisierung von Zeigeaktelementen und -ausdrücken ein, die sich schriftlich ab dem 18. und 19. Jahrhundert in den genannten Sprachen manifestiert (s.u.).

#### 5.6.2.2. $\langle P_1 Z/ZA (P_2) \rangle$

Die zweite Art pragmatikalisierter Ausdrucksformen betrifft solche, deren Ursprung in diskursdeiktischen Verwendungsweisen liegt. Charakteristisch ist hier die Position an der rechten Peripherie des Bezugsdiskurses ( $P_1$ ), auf den  $Z/ZA$  als Diskursmarker anaphorisch zurückverweist. Optional knüpft ein weiterer Diskursteil ( $P_2$ ) an diese konklusive Verwendung an. Schematisch kann man die nachfolgend behandelte Diskurskonfiguration wie folgt angeben:

- (302) a.  $\langle P_1 Z (P_2) \rangle$   
 z.B. [...] *Voilà!* [...]
- b.  $\langle P_1 ZA (P_2) \rangle$   
 z.B. [...] *¡Ahí está!* [...]

Dabei gilt es zu beachten, dass der vorausgehende Diskursteil ( $P_1$ ) und die Äußerung des Zeigeaktelementes (Z) oder des Zeigeaktausdruckes (ZA) in Verbindung mit einem – nicht obligatorischen – folgenden Diskursteil ( $P_2$ ) nicht immer demselben Sprecher zugeordnet sein müssen, d.h. die Zeigeaktkonstruktion kann auch als Reaktion auf die Rede des Gegenübers ausgerichtet sein, womit sie den vorhergehenden Diskurs gleichzeitig aufgreift und resümierend beschließt.<sup>96</sup> In dialogisch konstituierten Diskursen kann  $Z/ZA$  dabei zugleich der Bestätigung dienen und als Turn-Taking-Signal interpretiert werden (vgl. z.B. Maiworm 2003: 26f.).

<sup>96</sup> Zu funktionell vergleichbaren Konfigurationen mit dem spanischen Ausdruck *así que* vgl. Hennemann/Schlaak (2015: 10–13).

Wie unter 5.4.4 und 5.5.2.3 bereits erläutert wurde, nehmen Zeigeaktkonstruktionen in ›rein‹ diskursdeiktischen Verwendungen (<Z NP<sub>DISKURS</sub>>, <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>DISKURS</sub>>) eine Nominalphrase (oder auch einen Interrogativsatz) zum Objekt, die den vorausgehenden Diskursteil als Komplex zusammenfasst (Komplexbildung). Die Referenz funktioniert folglich anadeiktisch, wobei die spezifische Qualität darin besteht, dass Nominalphrase (und Fragesatz) den Diskursteil zugleich bezeichnen und dadurch als mögliches Diskursthema für folgende Äußerungen salient machen. Durch die anadeiktische Funktion dieser Inkapsulatoren (vgl. 5.4.4), wie die Zeigeobjekte im Anschluss an Maaß' Studie (2010) genannt werden können, weisen diese folglich eine resümierende und zugleich überleitende Funktion auf. Vergleicht man das in den genannten Abschnitten zum Spanischen angebrachte Beispiel (274b) mit den bereits diskutierten Fällen in (277b) und (278c), so lässt sich bereits dort der »Übergang von der diskursdeiktischen Lesart zum Diskursmarker« (Maaß 2010: 128) mit textstrukturierender Funktion erkennen, insofern sich ab dem 19. Jahrhundert Verwendungen mit semantisch abstrakten Inkapsulatoren wie *caso* und *cosa* zunehmend konventionalisieren und in ihnen die Lesart als Diskursmarker mit zustimmender Pragmatik dominiert:

- (274b) – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros.  
 – Pues *ahí está el engaño tuyo*, Rosa. Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas. Ni si hubieras prometido era posible cumplir...  
 (Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)
- (277b) – Sí; pero un convite, repuso el rey con artificio, no significa nada: otra cosa sería si mucho se repitiese.  
 – Pues *ahí está el caso*, respondió de pronto el dispensero, que no es solo de esta noche el banquete de que os hablo.  
 (Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, CdE)
- (278c) – ¡Jesús! Brujos son, no tiene duda. Pero ¿cómo no habéis dado parte vos al santo prelado?  
 – Pues *ahí está la cosa*, madre. A mí no me cree, porque me tiene, así, por mal cristiano; pero si una tan santa y respetable mujer como vos lo sois, va al señor obispo y le cuenta todo...  
 (Francisco Navarro Villoslada, *Doña Urraca de Castilla*, 1856, CdE)

Im Sinne dieser textgliedernden Pragmatik, d.h. des Aufgreifens eines Argumentes und der Anknüpfung an oder der Elaboration dieses Argumen-

tes, können die folgenden, nun isolierten Verwendungsweisen dazu auch historisch in Kontinuität betrachtet werden:

- (303) a. Inf.c – ¡Jo! Tampoco nos vamos a poner a hablar de trapos...  
 Inf.a – ¡*Abí está!* Es que, o sea, lo ideal sería buscar un tema así, ¡pero si no tenemos nada preparado!  
 (Habla Culta: Madrid: M21, 20. Jh., CdE)
- b. Inf. A. – ... ¿ves? Son las casas del Paraíso...  
 Inf. B. – ¡Exacto!  
 Inf. A. – *Abí está*, pero el interés por el lujo no existía; claro... una de las cosas interesantes es que no había la propaganda, ¿no?  
 (Habla Culta: Caracas: M22, 20. Jh., CdE)
- c. Inf.a. – Lo que pasa es que el Louvre es tan grande y nosotros... uno anda siempre apurado de tiempo, que trata de irse a las cosas...  
 Inf.b. – *Abí está*, que tú tienes que verlo eso en meses.  
 Inf.a. – Sí, indudablemente; en... claro.  
 (Habla Culta: Santiago: M47, 20. Jh., CdE)

Zwar integrieren diese Verwendungsweisen nun kein explizit ausgedrücktes und somit bezeichnetes Referenzobjekt (NP) mehr, doch liegt dieses kontextuell stets vor: Es wird durch den vorhergehenden Kontext (P<sub>i</sub>) gewissermaßen als impliziter Inkapsulator konstituiert. Der implizite Inkapsulator wird dabei durch den Zeigeaktausdruck als Ort innerhalb des Diskursraumes konzeptualisiert, an dem sich Sprecher und Hörer im Moment der Äußerung gemeinsam befinden.<sup>97</sup> Der Hörer bestätigt die vorherige Äußerung des Gegenübers, indem er diese durch die Verwendung eines Zeigeaktausdruckes als Ort zum Referenzobjekt macht. Deutlich wird dies auch anhand des folgenden monologischen Beispiels. Der Sprecher resümiert hier seinen eigenen Diskurs mittels *abí está* und greift diesen virtuellen Diskursort in der Folgeäußerung noch einmal anaphorisch durch *abí* wieder auf, um ihn durch ein weiteres Argument (*y que ...*) zu ergänzen:

- (304) Bueno, claro, luego entonces, me cambio a la ley procesal. Claro, claro. Y deje al abogado teatralizar sus actuaciones. *Abí está. Abí* y que el abogado no tenga que estar en todo momento – decirle, »sí señoría« y que la señoría en un momento oportuno le quite la palabra y diga se ha terminado esto porque esto es un rollo macabeo.  
 (España Oral: CCONo12A, 1991, CdE)

<sup>97</sup> Man denke in diesem Zusammenhang auch an die metaphorische Aussage *to be on the same page* im Englischen.

Solche Verwendungsweisen sind in allen romanischen Sprachen belegt und konventionell. Zum Italienischen heißt es bei De Cesare (2007: 120) entsprechend, dass es sich um ein »impiego caratteristico di *ecco*« handelt,

in cui opera sul co-testo linguistico precedente. Dato che *ecco* compare generalmente senza complemento (sintagma nominale o clausola), la porzione di discorso alla quale si riferisce non è sempre chiara, e il suo impiego può essere descritto come quello di un generico segnale di pertinenza.

Dass *ecco* dabei anaphorisch funktioniert und einen impliziten Inkapsulator aufweist, wird von De Cesare (2007: 124) ebenfalls angenommen:

Il carattere anaforico dell'impiego assoluto di *ecco* può sembrare contro-intuitivo, dato che si era detto che *ecco* ha una semantica povera: mi sembra però che *ecco* regga un argomento implicito che sia anaforico. L'implicito potrebbe dunque anche essere sciolto con una formulazione generica del tipo '*ecco* [il punto / un tema interessante / una questione da approfondire ecc.]'.

Auch hier gilt, dass *ecco* nicht nur »Pertinenzsignal« ist und damit eine Aussage über die »giustezza, adeguatezza« dessen, »che è stato enunciato prima da un altro locutore«, oder auch über die Adäquatheit der »scelta enunciativa del stesso locutore« (ebd.: 120) bildet. Vielmehr wird es in diesem Zusammenhang gleichzeitig verwendet, »per prendere la parola, interrompere qualcuno ecc.« (De Cesare 2007: 120; vgl. auch Bazzanella 1995 sowie Zamora Muñoz 2000).

Im Französischen ist es nicht anders. Hier lässt sich nachvollziehen, dass entsprechende Verwendungen schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts so üblich waren, dass sie sich auch in schriftlichen Dialogen manifestierten, wie das folgende Beispiel aus der *Préface* zu Victor Hugos *Cromwell* illustriert:

- (305) »Vraiment! mais conduisez-nous donc là-bas! On s'y doit bien amuser, cela doit être beau à voir!« À quoi ils répondraient sans doute: »Il serait possible que cela vous amusât ou vous intéressât, mais ce n'est point là la question; nous sommes les gardiens de la dignité de la Melpomène française.« *Voilà!*  
Mais, dira-t-on, cette règle que vous répudiez est empruntée au théâtre grec. – En quoi le théâtre et le drame grecs ressemblent-ils à notre drame et à notre théâtre?

(Victor Hugo, *Cromwell, Préface*, 1827, 259, Frantext)

Dabei zeigt sich die Nähe zur Diskursdeixis besonders deutlich im folgenden Beispiel, in der beide Verwendungsformen einander folgen:

- (306) – Ils ont la conscience de leur valeur et de leur dignité, répondit Stidmann. Je ne blâme pas Wenceslas d’aller seul, de tâcher de se faire un nom et de devenir un grand homme, c’est son droit! Et j’ai cependant bien perdu quand il m’a quitté!  
 – *Voilà!* s’écria Rivet, *voilà les prétentions des jeunes gens*, au sortir de leur œuf universitaire... Mais commencez donc par vous faire des rentes, et cherchez la gloire après!

(Honoré de Balzac, *La Cousine bette*, 1884, 115, Frantext)

Noch etwas früher, nämlich bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, sind Verwendungen der von Léard (1992: 150) ebenfalls als diskursstrukturierender *marqueur discursif* klassifizierten festen Fügung *nous y voilà*:

- (307) a. Le Vicomte: Je sentirois bien mieux l’excès de mon bonheur, si du moins vous fixiez le jour où...  
 La Comtesse: *Ah, nous y voilà!* vous voyez bien que vous me dites toujours la même chose.
- b. [...] Enfin, me dit-il quand j’eus fini, la marquise a si bien fait que vous voilà désormais en son pouvoir. – Oui, Rosambert; mais ma Sophie! – Ma Sophie! *Nous y voilà!* Hé bien! Que voulez-vous lui faire à votre Sophie? Elle est toujours au couvent.

(Jean-Baptiste Louvet de Couvray, *Une année dans la vie du chevalier de Faublas*, 1787, 636, Frantext)

Wie die Beispiele zeigen, funktioniert die Wendung ähnlich wie das aus dem Englischen bekannte *here we are* oder *here we go*. *Nous y voilà* kennzeichnet das Angekommen-Sein von Sprecher und Hörer an einem virtuellen Ort des Diskurses, mit dem jedoch zuvor gerechnet wurde. Während die hier gebrachten Beispiele zusätzliche kontextuelle Lesarten wie Resignation seitens des reagierenden Sprechers (besonders deutlich durch *vous me dites toujours la même chose*) erhalten, beschreibt Léard die allgemeine konversationelle Pragmatik dieser Diskurskonfiguration wie folgt:

L’expression figée *Nous y voilà* doit être envisagée dans le cadre de la structuration de la conversation: un échange est constitué d’unités conversationnelles orientées et hiérarchisées, chaque unité étant elle-même constituée d’interventions qui contiennent un acte illocutoire directeur et des actes subordonnés facultatifs [...]. *Nous y voilà* a un statut très précis: après une phase initiative jugée longue ou des préliminaires d’intérêt secondaire, il marque la satisfaction que soit enfin abordé le point fondamental, attendu et prévu depuis le début, mais retardé. *Nous y voilà* hiérarchise ainsi l’intérêt des unités conversationnelles et marque le début de l’unité dominante. On songe évidemment à un rapprochement avec *Nous y sommes*. (Léard 1992: 150)

Er gibt dazu das folgende Beispiel, an dem sich erkennen lässt, dass das pronominale *y* den vorherigen Diskursteil ( $P_1$ ) anaphorisch aufgreift und salient macht, um es wiederum mit der folgenden Äußerung ( $P_2$ ) weiter zu elaborieren:

- (308) A – Une telle décision aurait pour conséquence l'appauvrissement des pays les plus démunis.  
 B – *Nous y voilà*. Elle serait donc catastrophique sur le plan social et économique et est indéfendable.

Auch diese Verwendungstraditionen befinden sich historisch also an der Schnittstelle zwischen Diskursdeixis und textgliedernder Diskursmarkierung: Während die Diskursdeixis eine metaphorische Extension des situationsdeiktischen Gebrauchs darstellt, konstituiert die Verwendung als Diskursmarker wiederum eine pragmatische Extension der diskursdeiktischen Verwendung. Es handelt sich somit um einen nahezu klassischen Fall von Pragmatikalisierung.

Eindeutig textgliedernde Funktion weist auch das konklusiv verwendete Zeigeaktelement beziehungsweise der Zeigeaktausdruck auf, die an dieser Stelle als Subtyp der hier behandelten Diskurskonfiguration beschrieben werden können. Dies ist der Fall, wenn ein Sprecher seinen eigenen Turn durch *ecco*, *voilà* oder *abí está* abschließt:

- (309) a. < $P_1$  Z>  
 z.B. [...] *Et voilà*.  
 b. < $P_1$  ZA>  
 z.B. [...] *Abí está*.

Zu *voilà* heißt es dazu bei Léard (1992: 150f.):

Souvent utilisé avec *et* pour clore un discours, *voilà* suggère aussi la satisfaction d'être arrivé au terme, au but du discours: la démarche argumentative est terminée avec succès aux yeux du locuteur [...]. La valeur d'acte illocutoire dérivé (acte expressif de satisfaction) s'impose avec plus ou moins de force [...].

Eine erste in diese Richtung weisende Verwendungsform findet sich im Französischen bereits am Ende des 17. Jahrhunderts, hier jedoch in Kombination mit *tout*, das als Inkapsulator fungiert (vgl. auch Danino/Wolfsgruber/Joffre 2020 und Bikialo/Rannoux/Rault 2020):<sup>98</sup>

<sup>98</sup> Wie Léard (1992: 152) feststellt, weist *voilà tout* je nach vorhergehender Illokution spezifische Lesarten auf: »Lorsque *voilà* réagit à des propos antérieurs, l'interprétation varie selon l'acte illocutoire qui précède. Si celui-ci est interprété comme un reproche, *voilà tout* sert à rectifier les faits, à les rendre conformes à la réalité, à les limiter suffisamment pour que le reproche soit écarté:



- (310) a. On fut ravi de les recevoir à Brest; c'était la plus grande affaire du monde. Ils sont tous sortis ensemble; ils ont croisé jusqu'à l'île d'Ouessant, et puis sont revenus à Belle-île, et puis à Brest, *et voilà tout*.  
(Mme de Sévigné, *Correspondance*, 1696, 718, Frantext)
- b. Je n'avais pas de connaissance, point d'autre métier que celui de paysan; je savais parfaitement semer, labourer la terre, tailler la vigne, *et voilà tout*.  
(Pierre de Marivaux, *Le Paysan parvenu*, 1734, 40, Frantext)

Analog dazu ist seit dem 19. Jahrhundert auch im Italienischen die isolierte äußerungsfinale Verwendung von *ecco tutto* dokumentiert, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (311) a. – La contessa di Prato!, esclamò Pietro involontariamente.  
– Cui ella ha salvato il marito rischiando la vita.  
– Io? No! sono stato sfortunato: *ecco tutto*.  
(Giovanni Verga, *Una Peccatrice*, 1866, 138, DiaCORIS)
- b. Ammirate, ringraziate e tacete. Il genio non ha difetti. I suoi difetti sono il rovescio delle sue qualità. *Ecco tutto*.  
(Edmondo de Amicis, *Ricordi di Parigi*, 1879, 162, DiaCORIS)

Ab dem 19. Jahrhundert finden sich ähnliche Verwendungsweisen auch ohne ein die Vollständigkeit der Äußerung markierendes Adverb sowohl im Italienischen (312a) als auch im Französischen (312b):

- (312) a. – Che c'è? chiese lo Spirito.  
– Niente, rispose Scrooge.  
– Eppure, insistette lo Spirito, qualche cosa c'è.  
– No, disse Scrooge, no. Soltanto vorrei poter dire una o due parole al mio commesso. *Ecco*.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Canticò di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. Picard: Je vais voir la garde bourgeoise et mes amis, et leur parler un peu avant le soir. Moi, je ne veux pas que l'on agisse sans savoir pourquoi; et, après avoir agi, je ne veux pas qu'on soit méchant. *Voilà!*  
Déageant: Mais ne vous a-t-on pas dit que monsieur de Luynes a ordre du roi de le faire arrêter.  
(Alfred de Vigny, *La Maréchale d'Ancre*, 1831, 67, Frantext)

Die konklusive Pragmatik kann dabei durch Konjunktionen wie *et* unterstützt werden, wie dies im Französischen ab dem 19. Jahrhundert für Verwendungen ohne expliziten Inkapsulator häufig der Fall ist:

- 
- (i) A – Et tu abandonnes?!  
B – Mais non, je me repose un peu, *voilà tout*.«

- (313) – Enfin, mon pauvre Chalamel, la garde arrive sur ce coup de temps-là, avec le secrétaire du commissaire, pour dresser procès-verbal; on empoigne Germain, *et voilà!*  
 – C'est-il bien possible? Germain, la crème des honnêtes gens!  
 – Ça nous a paru aussi bien singulier.  
 (Eugène Sue, *Les Mystères de Paris*, 1843, 536f., Frantext)

Im Fall von (313) kommt zu der redeabschließenden Funktion von *et voilà* hinzu, dass damit der Abschluss, d.h. hier das Erreichen des zuvor erläuterten Handlungsplanes als Ziel, gekennzeichnet wird. Der vorausgehende Diskurs lädt den Hörer dazu ein, sich den zukünftigen Situationshergang und dessen erfolgreiches Ende – das Abstechen Germain's – vorzustellen. Die prinzipielle Gleichstellung von sprachlicher und nicht-sprachlicher Aktivität, deren Ende durch Zeigeaktelemente markiert werden kann, wird auch von Léard (1992: 151) in den Blick genommen: »Si *et voilà* permet de mettre un point final à l'activité linguistique qu'est le discours, il peut aussi indiquer la fin d'une activité physique ou intellectuelle.«

Analoge Verwendungsweisen sind auch im Spanischen und Portugiesischen konventionalisiert, wie die folgenden Vorkommen von (*y*) *ahí está* (314) und *aí está* (315) demonstrieren:

- (314) a. Eh bueno, me parece que fue María José Tarrego y otra gente la que me propuso el año pasado lo de los idiomas, nunca se había pensado y al final fue pensar en las personas, pensar en qué faltaba *y ahí está*.  
 (España Oral: CDEBoo3B, 1991, CdE)
- b. [...] ahorita yo ya no puedo juzgarla: me fue impuesta, y ahorita la puedo abandonar o la puedo continuar, tengo la alternativa de abandonarla, si no la he tenido nunca, no puedo abandonarla nunca, pero como la he tenido, puedo dejarla o tomarla... *y creo que ahí está*... estoy ganando algo.  
 (Habla Culta: Caracas: M1, 20. Jh., CdE)
- (315) a. – Quando o rapaz chegar, você pode conversar com ele. Se não me engano, Jarbas, Minho tem muito livro na cidade.  
 – Junta-se tudo, numa grande biblioteca. Precisamos reformar tudo, *aí está*.  
 (Gastão de Holanda, *O Burro de Ouro*, 1960, CdP)
- b. Cheguei ao Brasil como degredado. Vim para Pernambuco, aproveitei oportunidades, casei-me com uma ricaça, fiz-me na vida. Busquei meus pais, tinham morrido. Trouxe minha irmã, a Jesuína, tua noiva. Minha mulher morreu também, era uma santa. Não quis mais casar. *Aí está*. E tu?  
 (Gilvan Lemos, *Espaço terrestre*, 1993, CdP)

Wie sich an Beispiel (314b) erkennen lässt, kann der konklusive Charakter stets durch einen Nachsatz ( $P_2$ ) wie *estoy ganando algo* erweitert werden.

Schließlich kann auch die ›reaktive‹, ebenfalls Bestätigung kennzeichnende Verwendung eines Zeigeaktausdruckes als Äußerung des Hörers (B) auf eine Proposition ( $P_{A1}$ ) des Sprechers (A) als Diskurskonfiguration (316) gefasst werden. Eine unmittelbare Elaboration der mit Z/ZA geäußerten Reaktion ist natürlich auch hier möglich:

- (316) a.  $\langle P_{A1} Z_B (P_{B2}) \rangle$   
z.B. A: [...] – B: *Voilà.* ([...])
- b.  $\langle P_{A1} Z_{AB} (P_{B2}) \rangle$   
z.B. A: [...] – B: *Abi está.* ([...])

Léard (1992: 149) bezeichnet *voilà* im Rahmen solcher Verwendungsweisen als »marqueur discursif à valeur illocutoire«. Diese Marker erlauben es dem Sprecher, »de porter des jugements et de qualifier son activité linguistique ou celle de son interlocuteur« (vgl. auch Lambert/Col 2020). Die Verknüpfung mit Interjektionen wie *ah*, welche u.a. den Prozess des Verstehens kennzeichnen können, ist für diese diskursive Konfiguration typisch. In diesem Sinne versprachlicht die zuvor in der Abschnittseinführung (5.6) veranschaulichte Verwendung von *ah voilà* (295) die hörerseitige Information, »que l'information donnée est satisfaisante dans la mesure où elle explique bien certains faits qui restaient obscurs« (Léard 1992: 153). Als Reaktion auf die – gerade nicht allzu kohärente – Erläuterung der misogynen Einstellung von Sprecher A, wies die Äußerung von *ah voilà* durch B dabei kontextuell eine ironische Lesart auf, welche jedoch nicht grundsätzlich gegeben ist, wie Léards Beispiele belegen (vgl. auch Auchlin 1981 und Maiworm 2003: 133):

- (317) a. A – Pierre est de retour.  
B – *Ah voilà!* Je comprends maintenant pourquoi j'entendais des pas.
- b. A – Je me marie.  
B – *Ah voilà!* Je me demandais pourquoi tu ne partais pas en voyage aussi.

Diese Verwendungen von *ah voilà* sind erst ab dem 20. Jahrhundert dokumentiert. Sie belegen somit die weitere Pragmatikalisierung von Zeigeaktelementen beziehungsweise ihre Konstruktionalisierung im Rahmen spezifischer Diskurskonfigurationen:

- (318) a. – Il travaille bien à l'école? Demanda Madame L'Aumône.  
 – Pas mal, dit Suzanne, mais il a attrapé des poux.  
 – *Ab voilà*, dit L'Aumône.  
 (Raymond Queneau, *Loin de Rueil*, 1944, 211, Frantext)
- b. Madame C. m'explique en riant:  
 – Ce sont de braves gens, très proches de nous. La vieille femme a été la nourrice de mon époux; son mari a longtemps tenu notre jardin. Nous leur avons cédé la petite maison qu'ils ont habitée pendant les quelque cinquante ans qu'ils ont passés à notre service. Ils se considèrent comme de la famille.  
 – *Ab voilà!* dis-je en essayant de rire, je croyais qu'ils m'espionnaient!  
 (René-Victor Pilhes, *La Rhubarbe*, 1965, 211, Frantext)

Als pragmatikalisiert lässt sich ferner auch die Äußerung von Zeigeaktelementen im Sinne der bejahenden Antwort auf eine Frage bezeichnen, die damit einem »ja« oder »so ist es« gleichkommt:

- (319) – Tonnerre de lambin! s'écria le Squelette, finiras-tu de nous faire languir?  
 – *Voilà!* reprit Pique-Vinaigre.  
 (Eugène Sue, *Les Mystères de Paris*, 1843, 1045, Frantext)

Im Unterschied zu dem zuvor diskutierten Fall ist es hier das Verständnis seitens Sprecher A, das von B bestätigt wird. Iliescu (2010: 208) vergleicht die Entstehung dieser Verwendung mit derjenigen von *oui* und weist damit auf Parallelen in Bezug auf die Möglichkeit deiktischer Ausdrücke zur Versprachlichung von Bestätigung hin:

L'apparition de ce sens s'explique probablement d'une manière semblable à *oui* < *o* (< HOC) + *il* (cf. Buridant 2000: §594). [...] la particule affirmative *o* est volontiers renforcée par des adverbes comme *voir*, *voirement*, *certes*. La base cognitive pour ce type d'évolution est probablement l'existence *hic et nunc* d'un objet concret qu'on peut montrer, regarder comme quelque chose d'affirmatif.

Dies scheint plausibel und erklärt das grundsätzlich gegebene Potenzial deiktischer Ausdrücke. Die konkrete historische Entstehung dieser Verwendungsweisen ist gleichwohl vor dem Hintergrund der älteren diskursdeiktischen Verwendungstraditionen zu betrachten.

### 5.6.2.3. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] Z>

Die dritte Konfiguration betrifft pragmatikalisierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken, die sich primär auf eine Aktivität beziehen:

- (320) a. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] Z>  
z.B. [...] [Aktivität] *Voilà*.
- b. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] ZA>  
z.B. [...] [Aktivität] *Abi está*.

Nun könnte entgegnet werden, dass Z/ZA in solchen Fällen nicht auf den Diskurs referiert und der Status als Diskursmarker unzutreffend sein könnte. Dennoch weist ihre Verwendung auch hier eine anaphorische Dimension auf, denn sie bezieht sich stets auf eine Aktivität im Rahmen der Interaktion zwischen Sprecher und Hörer, die auf eine zuvor mehr oder weniger explizite Handlungsaufforderung (P<sub>o</sub>) zurückgeht, weshalb Bruxelles/Traverso (2006: 80) in Bezug auf *voilà* von einem »[m]arqueur de la structuration de l'interaction« sprechen. Die vorherige Aufforderung kann dabei sowohl von einem Kommunikationspartner als auch – in monologischer Beschreibung der eigenen Aktivitäten – vom Sprecher selbst geäußert worden sein.

De Cesare (2007: 117f.) illustriert entsprechende Verwendungen am Beispiel einer Konversation zwischen drei Sprechern, die ein Gesellschaftsspiel vorbereiten und Spielelemente zusammensuchen:

Gli usi deittico-presentativi di *ecco* intervengono ogni volta che i locutori trovano un elemento del gioco [...]. *Ecco* indica globalmente il riconoscimento dell'oggetto trovato e la sua «mostrazione», sicuramente anche gestuale, agli altri partecipanti al gioco.

Im Zusammenhang einer Gruppenaktivität wie dieser kann die Handlungsaufforderung natürlich implizit bleiben: Sie stellt hier gewissermaßen eine gegebene Verhaltensnorm dar. Mittels *ecco* wird auf das jeweilige Erreichen der Teilziele verwiesen. Das situative Umfeld dieser spezifischen Verwendung von *ecco* stellt dabei ein ›Sprachspiel‹ im Sinne Wittgensteins dar.<sup>99</sup> Bruxelles/Traverso (2006: 76) untersuchen denselben Gebrauch für *voilà*, das ebenfalls typisch für die diskursive Markierung einer abgeschlossenen Tätigkeit ist: »Les emplois les plus clairs de *voilà* avec cette valeur sont ceux que nous désignons comme des ›voilà eurêka‹, qui apparaissent à l'issue d'une activité locale de recherche d'un objet, au moment où l'objet est ›trouvé.‹« Besonders eindrücklich demonstrieren dies jüngst Knutsen/Col/Rouet (2020), die im Rahmen eines experimen-

<sup>99</sup> Ich begnüge mich an dieser Stelle mit dem Verweis auf die in diesem Zusammenhang bekannteste Aussage Wittgensteins (PU 23): »Wie viel Arten der Sätze gibt es aber? Etwa Behauptung, Frage und Befehl? Es gibt unzählige solcher Arten: unzählige verschiedene Arten der Verwendung alles dessen, was wir ›Zeichen‹, ›Worte‹, ›Sätze‹ nennen. Und diese Mannigfaltigkeit ist nichts Festes, ein für allemal Gegebenes; sondern neue Typen der Sprache, neue Sprachspiele, wie wir sagen können entstehen und andre veralten und werden vergessen. [...] Das Wort ›Sprachspiel‹ soll hier hervorheben, daß das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform.«

tellen Settings mit Informanten ebensolche Verwendungen von *voilà* elizitieren: Sprecher A kennt dabei das zu erreichende Bild und leitet Sprecher B verbal an; die erfolgreiche Bewältigung wird dabei besonders unter Zeitdruck vor allem durch Sprecher A häufig mittels *voilà* quittiert.

Es kann nicht überraschen, dass Zeigeaktelemente in dieser Weise verwendet werden können, denn mit ihnen wird die Aufmerksamkeit ja bekanntlich schon in der prototypischen situationsdeiktischen Verwendung häufig auf eine Entität gelenkt, die soeben im situativen Kontext angekommen ist. Diese aspektuell-perfektive Lesart des Präsentationsaktes wird in diesem Sinne lediglich auf einen Kontext übertragen, in dem ein Gegenstand gesucht und gefunden oder – allgemeiner – eine Aktivität begonnen und abgeschlossen wird:

[...] en donnant le dernier coup de pinceau à un mur, le peintre peut énoncer [*Et voilà! Bon, voilà.*]. Fréquemment, la fin d'une activité est associée à l'ouverture d'une autre, différente [*Et voilà. À toi maintenant. / Voilà pour le mur. À la porte maintenant.*]. Tout aussi spontané est l'usage de *voilà*, répété à la fin des séquences identiques: par exemple, le rangement de quelques livres peut être accompagné des énoncés [*Voilà ... Voilà ... Et voilà!*]. Des marques explicites de satisfaction peuvent accompagner *et voilà* [*Et voilà, le tour est joué.*]. Que les emplois soient rattachés à l'aspect ou au pointage, la valeur de *voilà* reste homogène et constante: un projet est réalisé, et le résultat est conforme à l'attente. Les emplois plus nettement liés à la réalisation d'actes illocutoires vont renforcer cette impression et iront jusqu'à indiquer la satisfaction dans certains cas. (Léard 1992: 151)

Schon in der Literatur des 19. Jahrhunderts finden sich Beispiele solcher Verwendungen. Die folgende Szene zeigt, wie der Genestas Benassis hinter Licht führt und sich darüber freut, von diesem nicht erkannt worden zu sein. *Ah! voilà!* kennzeichnet in diesem Kontext das Erreichen des beabsichtigten Effekts und wird durch *Je vous ai trompé* noch einmal explizit verbalisiert:

- (321) Benassis regarda, non sans une vive surprise, Genestas qui se promenait dans le salon comme un bourdon cherchant une issue pour sortir de la chambre où il est entré par mégarde. Mais, monsieur, qui donc êtes-vous? demanda Benassis. – *Ah! voilà!* répondit le militaire en revenant se placer devant le médecin, qu'il n'osait envisager. *Je vous ai trompé!* reprit-il d'une voix altérée.  
(Honoré de Balzac, *Le Médecin de campagne*, 1833, 576, Frantext)

Davon abgeleitet lassen sich auch Verwendungen von Zeigeaktelementen in den Blick nehmen, die einer expliziten Aufforderung folgen. Léard bezeichnet *voilà* in solchen Verwendungsweisen als »marqueur discursif à valeur illocutoire« (1992: 149), da die Interaktion mit dem Gegenüber im Vordergrund steht: »Lorsqu'il réagit à une requête ou à un ordre, *voilà* donne l'accord et signale que la situation est désormais conforme à ce qui

était demandé« (ebd.: 152). Léard illustriert dies mit dem folgenden Beispiel:

- (322) A – Avance.  
B – *Voilà*. C'est fait.

Auch der spanische Zeigeaktausdruck *ahí está* weist entsprechende Verwendungsweisen in der Interaktion zwischen zwei (oder mehreren) Sprechern auf. Als Beispiel kann hier die Konversation zwischen Martín («Palermo») und Sergio («El Profesor») in der Serie *La Casa de Papel* (2019; Teil 3, Folge 2) angeführt werden. Martín fordert Sergio zum Tanz zu dem Lied »Who can it be now?« von Men at Work auf:

- (323) Martín: Baila conmigo, dale.  
Sergio: [risas]  
Martín: Dale, no seas maricón. ¡Baila!  
[Sergio se pone a bailar]  
Martín: *Ahí está*. Probá esto.

In dem Moment, in dem Sergio zu tanzen beginnt, kennzeichnet Martín mittels *ahí está* seine Zufriedenheit darüber, dass Sergio mit ihm tanzt, und zeigt ihm sogleich neue Bewegungen («Probá esto»). Die Aktivität wird im Diskurs folglich als Entität konzeptualisiert, die, sobald sie realisiert wird, als soeben angekommen präsentiert wird.

Verwendungsweisen wie diese lassen sich ab dem 19. Jahrhundert nachweisen. Das folgende Beispiel illustriert dabei auch die Kontiguität zwischen dem *voilà*, das auf die Erfüllung der geäußerten Aufforderung reagiert, und dem typisch präsentativ verwendeten *voilà*, das die Aufmerksamkeit auf das soeben gebrachte *tableau* lenkt:

- (324) – Bixiou, tu tombes dans le phénomène, masse-nous des tableaux? dit Couture.  
– *Voilà!* reprit Bixiou en se posant sans doute comme un garçon de café, *voilà*, messieurs, *le tableau demandé!*  
(Honoré de Balzac, *La Maison Nucingen*, 1838, 353, Frantext)

Auch im Italienischen sind entsprechende Verwendungsweisen belegt, wobei auch hier die Grenze zwischen der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität beziehungsweise eine (abgeschlossene) Tätigkeit und der Funktion als Diskursmarker verschwimmt, wie das folgende Beispiel illustriert:

(325) – Come?

– Per sapere il come bisogna riprendere quella tal storiellina proprio al punto dove l'abbiamo interrotta due mesi sono. È lunghettina. Vi avviso, volete sentirla? per me eccomi qua, – un bicchierino, – fumate vi prego, volete un fiamifero? *ecco*.

(Emilio Praga, *Memorie del presbiterio*, 1881, DiaCORIS)

Interessant ist, dass Zeigeaktkonstruktionen auch auf eine noch gar nicht begonnene beziehungsweise abgeschlossene Aktivität bezogen werden können, wie es etwa im Französischen typisch ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn *voilà* als Ankündigung einer Handlungsabsicht geäußert wird:

Un cas particulier surgit cependant avec la répétition de *voilà* en [326a, b]: *voilà voilà* annonce que la situation va sans tarder devenir conforme aux exigences, et que la requête aurait été réalisée sans délai même si la demande n'avait pas été faite. Une certaine irritation d'avoir reçu un ordre inutile est perceptible. Cette interprétation de *voilà* en [326a, b] suppose que les interrogations soient interprétées comme des actes indirects d'ordre. (Léard 1992: 152)

Léard illustriert diese Fälle mit den folgenden Beispielen:

(326) a. A – Tu viens oui? ['Dépêche-toi']

B – *Voilà voilà*. J'arrive.

b. A – Garçon, mon café, ça vient?

B – *Voilà voilà!* Un instant quand même.

Es handelt sich hierbei gewissermaßen um eine pragmatische Erweiterung der oben behandelten Verwendungsweisen. Dass *voilà* eigentlich aspektuell-perfektiv ist, steht nicht im Widerspruch zu seiner Verwendung, sondern begründet ganz im Gegenteil die hier produzierte aspektuelle Lesart der Imminenz: Sprecher B gestaltet das noch nicht erreichte Ziel beziehungsweise die noch nicht ausgeübte, aber erbetene Aktivität sprachlich durch die – mit *voilà* zumindest implizit – verbalisierte egressive Phase als bereits abgeschlossen, d.h. es liegt eine metonymische Verschiebung von der ingressiven oder inzeptiven zur egressiven Phase vor. Kaum anders funktioniert eine Äußerung wie *J'arrive* in (326b), wenn sich der Sprecher noch gar nicht in Bewegung gesetzt hat, oder ein *Bin schon da!*, das der Ankunft tatsächlich unmittelbar vorausgeht.

Insgesamt erweisen sich auf Aktivitäten bezogene Zeigeakte eng verwandt mit prototypischen Zeigeakten, also solchen, die auf physische Entitäten im situativen Kontext sowie pragmatisch auf deren Ankunft referieren. Dabei stehen sie gleichzeitig mit den im vorherigen Abschnitt (5.6.2.2) behandelten – aus diskursdeiktischen Verwendungen entstan-



denen – Diskursmarkern in einem Zusammenhang, insofern sich beide in der Interaktion manifestieren und auf – mal explizit geäußerte, mal implizit gegebene – vorherige Äußerungen beziehungsweise Aufforderungen beziehen. In beiden Fällen handelt es sich dabei um pragmatische Extensionen, die Innovationen des Romanischen konstituieren: Einerseits um Erweiterungen der in diskursdeiktischen Verwendungsweisen verankerten Funktion, mittels Inkapsulator vorhergehende Diskursteile zu resümieren und salient zu machen; andererseits um die Übertragung der ankunftsdeiktischen Pragmatik prototypischer Zeigeaktkonstruktionen auf als Entitäten konzeptualisierte Aktivitäten.

Zeigektelemente und -ausdrücke bieten aufgrund ihres semantisch-pragmatischen Profils das Potenzial, all diese diskurs- und interaktionsgliedernden Funktionen im Diskurs auszuüben. Die schriftlichen Zeugnisse weisen darauf hin, dass sich solche Verwendungsweisen zumindest im Italienischen und Französischen etwa seit dem 18., vor allem jedoch ab dem 19. Jahrhundert und spätestens ab dem 20. Jahrhundert auch im Spanischen und Portugiesischen verbreitet und in Form von spezifischen Diskurskonfigurationen konstruktionalisiert haben.

### 5.7. Zusammenfassung

Die hier vorgelegte historisch-vergleichende Analyse bietet erstmals einen umfassenden Überblick über die Verwendungstraditionen romanischer Zeigekonstruktionen, ihre Variation sowohl hinsichtlich ihrer Formen als auch ihrer Funktionen, ihrer Bindung an spezifische Diskurstraditionen und ihres Beitrags zur (inszenierten) Sachverhaltsdarstellung in den einzelnen Verwendungstraditionen. Zwar basiert die Ausdrucks-kategorie übereinzelsprachlich auf denselben kognitiven Prinzipien, doch unterliegt die konkret einzelsprachliche Gestaltung dieser Funktion historisch-kontingenten Faktoren. In diesem Sinne konnte in diesem Kapitel gezeigt werden, dass die romanischen Sprachen dieselbe Ausdrucks-kategorie als einzelsprachliche Funktion aufgrund ihres gemeinsamen Erbes zwar teilweise sehr ähnlich ausgestalten, was insbesondere für das Mittelalter gilt, dass aber dennoch jede einzelsprachliche Form Spezifika in Bezug auf ihre Verwendung, ihre diskurstraditionelle Bindung und damit ihre Geschichte aufweist. Während der Formwandel der Zeigekausdrücke (ethische Dative, Pluralisierungen, Integration von Lokaladverbien) im Wesentlichen bis zum 15. Jahrhundert abgeschlossen ist, beschleunigt sich der konstruktionelle Wandel im Bereich der relativen Frequenz zwischen den einzelnen Subkonstruktionen ab dem Ende des Mittelalters. Dies hängt unter anderem auch damit zusammen, dass sich

in den iberoromanischen Sprachen aus Verb-Subjekt-Konstruktionen entstandene – in dieser Arbeit erstmals systematisch beschriebene – deiktische <Adv<sub>LOK</sub> V NP>-Konstruktionen entwickelten, die begannen, zunehmend mit dem <Z NP>-Muster in Konkurrenz zu treten. Für das Spanische und Portugiesische gilt, dass die heute beinahe abgeschlossene Ersetzung des alten durch das neue Schema einer syntaktischen Regularisierung gleichkommt. Was die syntaktische Kombinatorik anbelangt, ist der neuere Konstruktionstyp dabei eingeschränkter als das alte lateinisch-romanische Muster, sodass er strukturell nur teilweise den Funktionsbereich des älteren Konstruktionstypen ausfüllen kann. Dies hat zur Folge, dass hier die weitreichenden Möglichkeiten der Ergänzung des Zeigeaktelementes durch Verbalphrasen oder Propositionen fehlen, womit seine Bandbreite bezüglich der Sachverhaltsdarstellung deutlich eingeschränkter ist als in anderen Sprachen. Auch deshalb sind es unter den betrachteten Sprachen wohl das Spanische und das Portugiesische, in denen der Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen am wenigsten ausgeprägt ist, während er im Italienischen, Französischen und auch im Katalanischen deutlich stärker in den verschiedenen »Traditionen der Sachverhaltsdarstellung« (Lüdtke 2019: 353) verankert ist.

Als zentral für die Analyse der Pragmatik von Zeigeaktkonstruktionen hat es sich erwiesen, diese nicht isoliert, sondern stets in ihrem unmittelbaren und mittelbaren Kontext, d.h. vor der Folie ihrer diskurstraditionellen Einbettung, zu betrachten. Während die situationsdeiktischen sowie diskursdeiktischen Verwendungen dabei Funktionsbereiche darstellen, die diachron vergleichsweise konstant sind, weist der narrative Gebrauch einerseits eine größere Dynamik, was das Spektrum der unterschiedlichen Funktionen jenseits der rein präsentativen Verwendung anbelangt, und andererseits eine stärkere Bindung an spezifische Diskurstraditionen auf. Die gleichzeitig philologische Betrachtung ihrer Funktionalisierung in bestimmten Erzähltraditionen hat sich hier als zielführend erwiesen. In der Analyse konnte so einerseits gezeigt werden, wie das in Kapitel 3 herausgearbeitete semantisch-pragmatische Profil von Zeigeaktkonstruktionen für je spezifische Zwecke ausgenutzt wird, d.h. inwiefern die einzelnen Konstruktionstypen im Rahmen der narrativen Sachverhaltsdarstellung funktionalisiert wurden. Auf der anderen Seite wurde durch die systematische historische Betrachtung zugleich deutlich, dass manche Konstruktionstypen, etwa das Muster <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>, besonders häufig in bestimmten Diskurstraditionen und Epochen zur Inszenierung präsentativer Sachverhalte Anwendung fanden, während sie in späteren Epochen an Bedeutung verloren, oder sich ihr Funktionsprofil einschränkte, wie dies im genannten Fall das Französische betrifft, des-

sen Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen heute nur noch zur Referenz auf temporale Entitäten verwendet werden.

## 6. SCHLUSS

Die vorliegende Studie stellt die erste umfassende Untersuchung der Ausdruckskategorie der Zeigeaktkonstruktion in den romanischen Sprachen dar. Der Ansatz bestand darin, diese ausgehend von ihrer aufmerksamkeitslenkenden Semantik als deiktische Ausdrücke in den Blick zu nehmen, deren kommunikative Grundfunktion in der Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit liegt, und in der Folge die einzelsprachenspezifische Gestaltung dieser Funktion in den romanischen Sprachen und ihren konkreten Gebrauch im Diskurs zu beschreiben. Ziel war es, das semantisch-pragmatische Profil dieser Ausdruckskategorie in den Gegenwartssprachen herauszuarbeiten und dieses durch eine umfassende historisch-vergleichende Untersuchung unter dem Gesichtspunkt ihres ›historischen Gewordenseins‹ in den Blick zu nehmen. Unter den romanischen Sprachen wurden hier das Italienische, Französische, Katalanische, Spanische und Portugiesische, nur am Rande auch das Rumänische und – in historischer Perspektive – vereinzelt das Altprovenzalische, behandelt. Die Studie wurde grundsätzlich semasiologisch gestaltet, wobei unter dem Gesichtspunkt der aufmerksamkeitslenkenden Funktion aus onomasiologischem Blickwinkel auch benachbarte Ausdruckskategorien mitberücksichtigt wurden.

Vor dem Hintergrund, dass Zeigeaktkonstruktionen in früheren Studien immer nur in Bezug auf Teilaspekte ihrer Semantik und Pragmatik betrachtet worden sind und es nach wie vor an einer adäquaten Definition der sie konstituierenden Zeigeaktelemente mangelt, da sie als satzwertige Demonstrativa nicht in das Kategorienraster der klassischen Wortartentheorie(n) passen, wurde in **Kapitel 2** zunächst eine ausführliche Gegenstandsbestimmung geboten. Anknüpfungspunkte waren dabei, wie angesprochen, zunächst das kognitiv-anthropologische Konzept der gemeinsamen Aufmerksamkeit (*joint attention*, wie es in der einschlägigen Literatur genannt wird) und der Zeigeakt im Allgemeinen. Als vollständige kommunikative Akte stellen Zeigeakte eine universell gegebene Funktion und als *sprachliche* Zeigeakte eine allgemein-sprachliche Funktion dar, die zugleich Diskursfunktion ist, da sie die Interaktion zwischen Kommunikationspartnern betrifft. In der Folge wurde demonstriert, dass diese universell gegebene Funktion in den verschiedenen Einzelsprachen wiederum unterschiedlich gestaltet wird. Daraus ergibt sich, dass (romanische) Zeigeaktkonstruktionen als einzelsprachliche Ausdruckskatego-

rien je unterschiedliche Formeigenschaften aufweisen, wobei ihre prototypische Funktion trotz der sprachenspezifischen Kodierung übereinsprachlich identisch ist. Auf dieser Grundlage wurden die romanischen Zeigeaktkonstruktionen im theoretischen Rahmen der Konstruktionsgrammatik in den Blick genommen. Dies bedeutet, dass die untersuchten Zeigeaktkonstruktionen im Anschluss vor allem an Goldberg (2006) und Langacker (2008) im Sinne eines erweiterten Zeichenbegriffs als Form-Bedeutungs-Paare untersucht und anknüpfend an Lakoffs Untersuchung von englischen *there-constructions* (1987) analysiert wurden. In diesem Zusammenhang wurde die Semantik von Zeigeaktkonstruktionen als kognitives Zeigeaktmodell, d.h. als *idealized cognitive model* (ICM), beschrieben, das im Sinne der Gestaltpsychologie simpel ist, wenngleich seine explizite Beschreibung komplex ausfällt. Es wurde daraufhin herausgearbeitet, dass die Formeigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen unmittelbar durch das kognitive Modell motiviert sind und sich die Gestaltung der Form einerseits sprachenübergreifend durch dieselben kognitiven Prinzipien erklären lässt, während sich die Unterschiede durch einzelsprachenspezifische Ausdruckstraditionen begründen. Schließlich wurde demonstriert, dass es sich bei Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich um prototypisch strukturierte ›radiale‹ Kategorien handelt (vgl. Abb. 1, S. 10) und sämtliche nicht-prototypischen, d.h. nicht-situationsdeiktischen, Verwendungsweisen – wiederum denselben kognitiven Prinzipien folgend – metaphorische oder pragmatische Extensionen des prototypischen Gebrauchs darstellen.

Im Anschluss an die allgemeine Gegenstandsbestimmung wurden die romanischen Zeigeaktkonstruktionen in **Kapitel 3** unter dem Gesichtspunkt der Sachverhaltsdarstellung analysiert. Die Grundannahme war in diesem Sinne, dass die außersprachliche Wirklichkeit unterschiedlich versprachlicht werden kann, was bedeutet, dass dem Sprecher zur Versprachlichung ein und desselben Sachverhalts grundsätzlich mehr als eine Möglichkeit beziehungsweise mehr als eine Ausdrucksform zur Verfügung steht und die Wahl der sprachlichen Mittel die Konzeptualisierung des Sachverhalts durch den Hörer beeinflusst. Konkret auf Zeigeaktkonstruktionen bezogen ging es darum herauszuarbeiten, dass die verschiedenen Formvarianten beziehungsweise Subkonstruktionen im Sinne des in der Konstruktionsgrammatik postulierten *Principle of No Synonymy of Grammatical Forms* (Goldberg 1995: 67) immer nur teilsynonym sind und jeder der unterscheidbaren Konstruktionstypen die Aufmerksamkeit in je spezifischer Weise und Reihenfolge auf eine Entität oder einen Sachverhalt beziehungsweise Aspekt eines Sachverhalts lenkt. Unter dem Konzept der Sachverhaltsdarstellung als theoretischem und zugleich me-

thodischem Rahmen wurden die romanischen Zeigeaktkonstruktionen hinsichtlich ihrer spezifischen semantischen, pragmatischen und diskursfunktionellen Eigenschaften analysiert und schließlich im Vergleich mit nicht-deiktischen Präsentativkonstruktionen betrachtet. Dabei standen drei Aspekte im Vordergrund:

- (a) ihre informationsstrukturellen Eigenschaften, vor allem die Frage, wie die Diskursfunktion der Präsentation, d.h. der Einführung neuer Referenten, versprachlicht wird;
- (b) ihre temporalen und aspektuellen Eigenschaften, die sich schon aus der deiktischen Verankerung der Konstruktionen ergeben, einschließlich der Frage nach den Möglichkeiten ihrer Funktionalisierung in der temporalen Diskursstruktur narrativer Texte, und
- (c) ihre mirativen Eigenschaften hinsichtlich der Frage, wie Sachverhalte mittels Zeigeaktkonstruktionen auf der Ebene des Diskurses als plötzlich, überraschend oder bemerkenswert in Bezug auf den Sprecher, den Hörer oder auch eine Erzählfigur inszeniert werden.

Unter diesen Gesichtspunkten ließ sich schließlich herausarbeiten, was die Spezifik von Zeigeaktkonstruktionen gegenüber nicht-deiktischen Präsentativkonstruktionen – konkret Existenzkonstruktionen und Verb-Subjekt-Konstruktionen – ausmacht. So können Zeigeaktkonstruktionen als deiktische Ausdrücke in prototypischer Verwendung nur dann verwendet werden, wenn sich das zu Zeigende im Wahrnehmungsfeld des Hörers befindet. In narrativen Verwendungen, sowohl in der Alltagserzählung als auch in literarischen Texten, inszenieren Zeigeaktkonstruktionen – anders als Existenzkonstruktionen – den Sachverhalt hingegen, *als ob* der Zuhörer selbst vor Ort wäre, was wiederum mit mirativen Effekten einhergeht. Mit Kapitel 3 liegt in diesem Sinne erstmals eine umfassende und systematische Studie einerseits zu den internen Unterschieden zwischen den einzelnen Subkonstruktionen, die ich als interne Paradigmatik bezeichnet habe, und andererseits der externen Paradigmatik, d.h. der Spezifika dieser Ausdrucks-kategorie gegenüber anderen – diskursfunktionell ebenfalls – präsentativen Konstruktionstypen, vor.

Die zweite Hälfte der Arbeit umfasst die diachrone Behandlung des Gegenstandes. Ziel war es, die Ursprünge von Konstruktionen der Form <Z NP> zu ergründen und die Verwendungstraditionen und den Wandel sowohl der Formen als auch der Funktionen dieses sowie der jüngeren

Konstruktionstypen der Form <Adv<sub>LOK</sub> V NP> in historisch-vergleichender Perspektive zu beschreiben. Dabei galt es, die konstruktionsgrammatische Grundanlage der vorliegenden Studie unter den Begriffen der Konstruktionalisierung, des konstruktionsellen Wandels und – mit Blick auf die jüngere Herausbildung von Diskursmarkern – der Pragmatikalisierung in theoretisch konsistenter Weise auf den Untersuchungsgegenstand anzuwenden.

In **Kapitel 4** ging es zunächst um die Frage des Ursprungs von Zeigeaktelementen, womit der Blick über die romanischen Sprachen hinaus auf das Lateinische und das Indoeuropäische gerichtet wurde. Das Konzept der Konstruktionalisierung hat es dabei erlaubt, die Entstehung von Demonstrativa im Allgemeinen und von Zeigeaktelementen im Speziellen als schrittweise Herausbildung neuer Form-Bedeutungs-Paare zu beschreiben. Auf der Grundlage der historisch-vergleichenden indoeuropäischen und semitischen Forschung ließ sich zeigen, dass sich sämtliche Demonstrativa etymologisch auf deiktische Partikeln zurückführen lassen, deren Semantik sich erst aus der konventionalisierten gestenbegleitenden Verwendung entwickelt hat. Zeigeaktelemente stellen hier einen Spezialfall dar, insofern sie als vollständige kommunikative Akte parallel zur Entwicklung von Demonstrativpronomina und Lokaladverbien ein autonomes syntaktisches Muster herausgebildet haben, das bis heute konserviert wurde. In diesem Sinne besteht die ursprüngliche primitive Syntax sowie die genuin aufmerksamkeitslenkende Funktion bis heute fort. Der Vergleich der indoeuropäischen und der – für das Spanische in mehrfacher Hinsicht relevanten – semitischen Formen hat es dabei erlaubt, den Konstruktionalisierungsweg in plausibler Weise zu rekonstruieren. Gleichzeitig konnte damit begründet werden, dass das bis dato bestehende Problem der Kategorisierung (nicht nur) romanischer Zeigeaktelemente nur zu lösen ist, wenn man sie als Wortart beziehungsweise als Demonstrativa *sui generis* auffasst und den Versuch, sie im Raster der klassischen Wortartentheorie als Adverbien, Interjektionen, Verben (Imperative) oder gar als Präpositionen zu kategorisieren, aufgibt. Kognitiv betrachtet wird die Nähe zu Imperativformen von Wahrnehmungsverben natürlich nicht abgestritten und ist in einigen – aber eben nicht allen – Fällen historisch gegeben. So wurde unter den Ursprüngen der indoeuropäischen und semitischen Zeigeaktelemente zwischen *genuinen* und *nicht-genuinen* Zeigeaktelementen differenziert, was sich im Lateinischen beispielsweise an der Gegenüberstellung von ECCE und EM (< EM(E) 'nimm!') zeigt und sich unter den romanischen Sprachen vor allem im Spanischen im Nebeneinander des aus dem Arabischen entlehnten genuinen Elementes (*a*)*he* und den als solchen verwendeten Imperativen der

Verben *catar*, *mirar* und *ver* erkennen lässt. Die kognitive Nähe zu Wahrnehmungsverben erklärt auch den mittelalterlichen Formenwandel bei der Herausbildung der einzelnen romanischen Zeigeaktelemente: So wurde das lateinische ECCE, -UM außer im Italienischen in allen romanischen Fortsetzern durch VĪDE ergänzt (nur im Alportugiesischen mit HĪC). Die historisch-vergleichende Perspektive hat es hier erlaubt, die vermeintlich naheliegende These vom verbalen Ursprung von *voici* aus *voi + ci* zu revidieren. So zeigt sich im Vergleich mit dem Altokzitanischen (*ec > vec*), Altkatalanischen (*ec > vec/vet*) und Alttoskanischen (*ecco > vecco*; ebenso in anderen italoromanischen Varietäten), dass die altfranzösische Form *ez* (< ECCE) ebenfalls ein Vorläufer der Form *vez* (manchmal *veez*) ist, welche mit *ci* und *là* zu *vezci* und *velà* kombiniert wurde und schließlich – nach analogischer Anpassung an das Verbalparadigma von *voir* – in die heutige Form *voici/voilà* mündete.

Auf die Beschreibung der Ursprünge folgte in **Kapitel 5** schließlich die systematische historisch-vergleichende Analyse der weiteren Konstruktionalisierungen innerhalb der gegebenen Konstruktionsmuster und des konstruktionellen Wandels der verschiedenen Subkonstruktionen. Auf einer breiten empirischen Basis, die von den ersten mittelalterlichen Dokumenten bis in die Gegenwart reicht (s. die Ausführungen zu den Arbeitskorpora unter 1.2), wurde das Ziel verfolgt, eine umfassende Beschreibung sowohl der Formen als auch der Funktionen der Ausdruckskategorie der Zeigeaktkonstruktionen in ihren schriftlichen Manifestationen über die Jahrhunderte vorzulegen. Dabei wurde zwischen den drei zentralen Zeigemodi differenziert: (a) der prototypischen situationsdeiktischen Verwendung, wie sie sich in der direkten Rede manifestiert, (b) der narrativ-deiktischen Verwendung als Deixis am Phantasma, wie sie sämtliche Erzählgenres betrifft, und (c) der diskursdeiktischen und – daran anknüpfend – der pragmatikalisierten Verwendung als Diskursmarker. Den Hintergrund bildete die Beschreibung der wichtigsten Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen, d.h. ihrer Einbettung in spezifische Diskurstaditionen. Hierzu wurden zunächst die lateinischen und (biblisch-)hebräischen Vorbilder als antike Traditionen der Sachverhaltsdarstellung skizziert, welche nicht nur durch Übersetzungen Eingang in die romanische Textualität des Mittelalters hatten. Sodann wurden die Spezifika der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in inszenierter mündlicher Sprache sowie in der zunächst eng an die Aufführungs- und Vortragspraxis geknüpften Kommunikation zwischen Erzählinstanz und Publikum herausgearbeitet. Die Differenzierung zwischen dramatischer und epischer Sprache hat gezeigt, wie die deiktischen Verweise in den entsprechenden Literaturgattungen in je spe-



zifischer Weise die Modi der *demonstratio ad oculos* und der Deixis am Phantasma kombinieren. Während sich die dramatische Sprache durch ihre von der Antike bis heute reichende Kontinuität in der Anwendung entsprechender narrativer Techniken auszeichnet, ist der Fall der epischen Verwendungsweisen komplexer. Sie basieren teils auf antiken Traditionen, erhalten aber im romanischen Mittelalter im Rahmen der für *chansons de geste* typischen Aufführungspraxis eine eigene Dynamik. Trotz des diachronen Wandels im Bereich der Produktions- und Rezeptionsbedingungen narrativer Texte sind Zeigeaktkonstruktionen jedoch – wenn auch je nach Sprache in unterschiedlichem Maße – ein funktionseller Bestandteil narrativer Sachverhaltsgestaltung geblieben. Angesichts dieses Befundes kann man ihren narrativen Gebrauch bis heute als – allerdings sehr vitale – sprachhistorische Reminiszenzen der einstigen Aufführungspraxis betrachten.

Der Kern des Kapitels betraf daran anschließend die Darstellung der wichtigsten Wandelerscheinungen romanischer Zeigeaktkonstruktionen in einer Folge von vier analytisch eingeteilten ›Diachronien‹. **Diachronie I** hat sich dem Formenwandel der in Kapitel 4 ermittelten romanischen Zeigeaktausdrücke ab ihrer ersten Dokumentation im Mittelalter gewidmet. Konkret ging es dabei um die folgenden Ausdruckskomponenten: (1) die Integration von Pronomina in der Funktion ethischer Dative, (2) die Herausbildung von Pluralmorphologie infolge von Reanalyse und (3) die sukzessive Verfestigung der Kombination von Zeigeaktelementen und Lokaladverbien. Insbesondere die Verwendung von ethischen Dativpronomen (z.B. afr. *ez vos* sowie daraus später *evos*) und die – teilweise daraus folgende – Entstehung von Pluralformen (z.B. apr. *vecvos* sowie *veus*) haben dabei den Zusammenhang zwischen Form und Funktion von Zeigeaktkonstruktionen demonstriert. Zeigeakte sind inhärent stets an eine Alterität geknüpft, denn sie dienen der Aufmerksamkeitslenkung des oder der Gesprächspartner. Diese Funktion motiviert daher sowohl die explizite Nennung (ethischer Dativ), als auch die Herausbildung von morphologischer, also formseitiger Kennzeichnung dieser Redekonstellation (z.B. it. *eccoti*). Da Zeigeaktelemente innerhalb des Sprachsystems eine isolierte Kategorie bilden, sollte es kaum überraschen, dass diese in sämtlichen Sprachen und auch diachron immer wieder als Verbalformen (Imperativ Singular) reanalysiert worden sind, was die Vorbedingung für die systematische – oder auch *ad hoc* – Ergänzung von Pluralmorphemen darstellt. Wie auch die – soweit möglich – quantitative Analyse der zunehmenden Integration von Lokaladverbien in den Zeigeaktausdruck durch die Gegenüberstellung der relativen Frequenzen demonstriert hat, ist die formseitige Konstruktionalisierung der Zeigeaktelemente im We-

sentlichen bis zum 15. Jahrhundert abgeschlossen. So ist das Lokaladverb seither nicht nur im Französischen fest an das Zeigeaktelement gebunden (*voici/voilà*), sondern auch im Spanischen, wo die heute archaische Form *he* nicht mehr ohne *aquí* vorkommt. Im Portugiesischen hat *eis* seine Autonomie dagegen zum Teil erhalten, während it. *ecco* das einzige Zeigeaktelement darstellt, dessen Form bis heute konstant ist und nur optional in situationsdeiktischen Verwendungen durch ein Lokaladverb ergänzt wird. Hier wie auch im folgenden Teil der Analyse hat sich die historisch-vergleichende Perspektive methodisch als äußerst zielführend erwiesen: Sie erlaubt es nicht nur, die oftmals aufgrund der Datenqualität lediglich approximative quantitative Analyse zu ergänzen, sondern ermöglicht durch den Vergleich mehrerer Sprachen auch valide Erkenntnisse über die hinter dem Wandel liegenden kognitiven Prinzipien und diskurstraditionellen Faktoren, welche in einigen Fällen frühere Annahmen zu revidieren vermögen (z.B. den Ursprung von *voici/voilà*).

Auf die Beschreibung des internen, nur den Zeigeaktausdruck betreffenden konstruktionalen Wandels folgte die diachrone Untersuchung romanischer Zeigeaktkonstruktionen sowohl des ererbten lateinisch-romanischen Musters <Z NP> (Typ 1) als auch des sich neu konstruktionalisierenden AVS-Musters in den iberoromanischen Sprachen (Typ 2 und 3). Als ›**Diachronie II**‹ wurde die Darstellung der Typ 1-Konstruktionen dabei – wie schon in den vorherigen Kapiteln – semasiologisch nach der Art des Objekts, also Nominalphrase, Verbalphrase oder Proposition beziehungsweise untergeordneter Kompletivsatz, gegliedert. Separat betrachtet wurden außerdem diskursdeiktische Konstruktionen und solche mit temporalen Denotaten. Vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen diskurstraditionellen Einbettung konnte jeder Konstruktionstyp auf diese Weise vergleichend für das Italienische, Französische, Spanische und Portugiesische (bei gelegentlichen Hinweisen auf das Katalanische) betrachtet und hinsichtlich seiner historischen Syntax und Pragmatik analysiert werden. Trotz der Komplexität der Darstellung war es dabei möglich, zumindest approximativ auch auf die relative Frequenz der Konstruktionen einzugehen und ein detailliertes Gesamtbild zu zeichnen: Während Zeigeaktkonstruktionen in ihrer prototypischen Form (<Z NP>) diachrone Konstanz aufweisen, gilt dies nicht für diejenigen Konstruktionstypen, die der Referenz auf Sachverhalte (Entitäten zweiter Ordnung) und Propositionen beziehungsweise Äußerungen (Entitäten dritter Ordnung) dienen. Wie die Analyse gezeigt hat, sind Konstruktionen mit Infinitiv- und Partizipialphrasen auf das Italienische und Französische begrenzt, was bis auf wenige Ausnahmen auch für Spaltsatzkonstruktionen gilt. Zwar kommt der Konstruktionstyp <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>

bis heute in syntaktisch unveränderter Form im Französischen vor, doch hat er in funktionaler und distributioneller Weise konstruktionallem Wandel unterlegen: Er beschränkt sich heute auf die literarische Sprache und hat in den letzten Jahrhunderten eine Bedeutungsverengung hin zu zeitlichen Denotaten erlebt. Dieser Vorgang verweist zugleich auf den Zusammenhang mit Wandelphänomenen benachbarter Konstruktionen, denn die Verengung auf zeitliche Denotate betrifft – zumindest tendenziell – auch französische VS-Strukturen (vgl. z.B. »Arrive le mois de mai 2005«, *Le Monde*, 19.2.2020, S. 21). Die Aufmerksamkeitslenkung auf folgende Propositionen <Z P> stellt dagegen eine Kontinuität zum Lateinischen – ebenso wie zum Bibelhebräischen – dar, während es sich bei der syntaktischen Unterordnung im Muster <Z *chel que* P> um eine Konstruktionalisierung, d.h. Herausbildung eines neuen Form-Bedeutungs-Paares handelt, das alle romanischen Sprachen betrifft. Darüber hinaus wurde deutlich, dass sich dieser Konstruktionstyp pragmatisch auf die Versprachlichung des mirativen Wertes der Gegenerwartung spezialisiert hat, d.h. die mittels Zeigeaktkonstruktion gekennzeichnete Proposition wird diskursiv einem zuvor versprachlichten Sachverhalt gegenübergestellt. Insgesamt zeigt der diachrone Vergleich, dass zwar alle Konstruktionstypen prinzipiell die Diskursfunktion der Präsentation, d.h. die Einführung eines Referenten in den unmittelbaren Diskursraum, versprachlichen, aber diese Funktion je nach Sprache, Diskurstradition, Epoche und beabsichtigtem Effekt beim Hörer variabel ausgedrückt werden kann.

Schon ab dem Mittelalter und zunehmend ab dem Beginn der Neuzeit wird die präsentative Diskursfunktion im Iberoromanischen auch durch einen neuen deiktischen Konstruktionstypen versprachlicht, wie unter der Überschrift ›**Diachronie III**‹ dargelegt wurde. Für das Spanische und Portugiesische wurde dieser Prozess der Konstruktionalisierung ausgehend von seinem Ursprung in präsentativen Verb-Subjekt beziehungsweise Adverb-Verb-Subjekt-Konstruktionen beschrieben. Konstitutiv für die im weiteren Sinne als *construcciones de inversión locativa* bezeichneten Ausdrucksformen ist bei der Entwicklung der Zeigeaktfunktion dabei das initiale deiktische Adverb. Die insbesondere im Spanischen heute weitgehende Ersetzung des alten durch das neuere Konstruktionsmuster ergibt sich aus der sukzessiven Umkehrung der relativen Frequenz. In diesem Sinne konnte belegt werden, dass der konstruktionalle Wandel einer syntaktischen Regularisierung gleichkommt, insofern ein im Sprachsystem isolierter syntaktischer Typ durch ein Muster ersetzt wird, das eine hohe Type- und Tokenfrequenz aufweist.

Die Analyse der diskursdeiktischen Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen, die im Wesentlichen darin bestehen, einen vorhergehenden Diskursteil in Form einer Nominalphrase, die als ›Inkapsulator‹ dient, zu resümieren und durch die Nennfunktion der Konstruktion für den folgenden Diskurs salient zu machen, hat schließlich die Untersuchung der erst seit dem 18. und 19. Jahrhundert dokumentierten Pragmatikalisierung von Zeigeaktkonstruktionen unter der Überschrift ›**Diachronie IV**‹ vorbereitet. Pragmatikalisiert sind isolierte Verwendungen von Zeigeaktelementen (*ecco, voilà*) und Zeigeaktausdrücken (*abí está*), die kein Komplement und damit keine Nennfunktion aufweisen. Wie jedoch gezeigt wurde, bedeutet dies nicht, dass die Verwendungen als Diskursmarker nicht mehr referenziell sind. Vielmehr beziehen sie sich implizit stets auf einen Diskursteil und besitzen damit eine anaphorische Dimension. Auch liegt also eine Entität dritter Ordnung vor, wobei das Entscheidende ist, dass die Zeigeaktelemente zum einen diskurs- und interaktionsstrukturierend funktionieren und zum anderen pragmatische Werte, welche u.a. die Sprecherhaltung betreffen, versprachlichen. In historisch-vergleichender Perspektive wurde in diesem letzten diachronen Abschnitt herausgearbeitet, dass die Pragmatikalisierung der Zeigeaktelemente im Rahmen spezifischer Diskurskonfigurationen stattgefunden hat, welche sich wiederum als Konstruktionalisierungen auf einer höheren Ebene, nämlich der Ebene des (transphrastischen) Diskurses beziehungsweise der Interaktion, auffassen lassen.

Insgesamt hat die vorliegende Studie demonstriert, dass es sich bei romanischen Zeigeaktkonstruktionen um eine äußerst dynamische Ausdrucks-kategorie handelt, deren Funktion und Verwendung zwar übereinzelsprachlich auf denselben universellen kognitiven Prinzipien basiert, wie diese auch für entsprechende Ausdrücke jenseits der romanischen Sprachen gelten, deren individuelle Ausgestaltung jedoch historisch-kontingenten Faktoren unterliegt. In der Gesamtschau wurde deutlich, dass das Italienische und das Französische die beiden romanischen Sprachen darstellen, in denen das funktionelle Potenzial und auch das Repertoire an Subkonstruktionen am markantesten ausgeprägt ist. Dies belegt nicht zuletzt die breite, von der Alltagskommunikation bis in die Literatursprache sämtliche Register und Diskurstraditionen transzendierende Verwendung von *ecco, voici* und *voilà*. Mit Blick auf zukünftige Studien bietet sich ein weites Untersuchungsfeld. Insbesondere in vergleichender romanischer Perspektive wären m.E. weitere synchrone als auch diachrone Analysen einzelner Subkonstruktionen wünschenswert. Daneben verdient jedoch auch die – von mir immer wieder thematisierte – Frage nach dem Zusammenhang zwischen Zeigeaktkonstruktionen im Sinne von

Ausdruckstraditionen und den verschiedenen Traditionen der Sachverhaltsdarstellung, wie sie sich im Rahmen spezifischer Diskurstraditionen manifestieren, größere Aufmerksamkeit.

*Voilà.*

## BIBLIOGRAPHIE

- Abraham, Werner (2011): *Preface. Traces of Bühler's Semiotic Legacy in Modern Linguistics*, in: Karl Bühler: *Theory of Language. The representational function of language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, XIII–LXXIX.
- Achard, Michel (1998): *Representation of Cognitive Structures: Syntax and Semantics of French Sentential Complements*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Adelaar, Willem F. H. (2010): *A Quechuan mirative? Paper presented at the Workshop Perception and Cognition*. Universität zu Köln, 26. November 2010.
- Aharon, Efrat (2016): »Bildkommentar zu Wallingers *Ecce Homo*«, in: Bundeskunsthalle (Hg.): *Eine kurze Geschichte der Menschheit*. München/London/New York: Prestel, 82.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2012): »The essence of mirativity«, *Linguistic Typology* 16, 435–485.
- Akatsuka, Noriko (1985): »Conditionals and the epistemic scale«, *Language* 61, 625–639.
- Allan, Rutger J. (2017): »The Imperfect Unbound: A Cognitive Linguistic Approach to Greek Aspect«, in: Bentein, Klaas/Janse, Mark/Soltic, Jorie (Hg.): *Variation and Change in Ancient Greek Tense, Aspect and Modality*. Leiden/Boston: Brill, 100–130.
- Andresen, Hugo (1887): »Zu Benoit's *Chronique des ducs de Normandie*«, *Zeitschrift für romanische Philologie* 11, 345–370.
- Anquetil-Moignet, Nicole (1980): »À propos du »verbe voici–voilà««, *Travaux de linguistique et de littérature de Strasbourg* 18, 23–30.
- Appel, Carl (1895): *Provenzalische Chrestomathie. Mit Abriß der Formenlehre und Glossar*. Leipzig: Reisland.
- Ariel, Mira (1990): *Accessing Noun Phrase Antecedents*. London: Routledge.
- Aschenberg, Heidi (1999): *Kontexte in Texten. Umfeldtheorie und literarischer Situationsaufbau*. Tübingen: Niemeyer.
- Ascoli, Graziadio Isaia (1886–1888): »Di un filone italico, diverso dal romano, che si avverta nel campo neolatino. Lettera a Napoleone Caix«, *Archivio Glottologico Italiano* 10, 1–17.
- Aslanides, Sophie (2001): *Grammaire du français. Du mot au texte*. Paris: Honoré Champion.
- Atkinson, James C. (1973): *The Two forms of Subject Inversion in Modern French*. Den Haag/Paris: Mouton.

- Auchlin, Antoine (1981): »*Mais heu, pis bon, ben alors voilà, quoi!*, marqueurs de structuration de la conversation et complétude«, *Cahiers de linguistique française* 2, 141–160.
- Auerbach, Erich ([1946] <sup>9</sup>1994): *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Tübingen/Basel: Francke.
- Augustinus (389 n.Chr.): *De Magistro*.
- Aurélio = Ferreira, Aurélio Buarque de Holanda/Ferreira, Marina Baird (<sup>3</sup>2004): *Aurélio. Novo dicionário da língua portuguesa*. Curitiba: Positivo.
- AWB = Karg-Gasterstädt/Frings, Theodor (1952–2015): *Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bearbeitet und herausgegeben von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bach, J. (1891): »Ecce«, in: Studemund, Wilhelm (Hg.): *Studien auf dem Gebiet des archaischen Lateins* 2. Berlin: Weidmann, 387–415.
- Bally, Charles ([1932] <sup>4</sup>1965): *Linguistique générale et linguistique française*. Paris/Leroux/Bern: Francke.
- Barraza Carbajal, Georgina (2003): *Evolución del objeto directo inanimado en español*. México: UNAM.
- Barraza Carbajal, Georgina (2008): »Marcación preposicional de objeto directo inanimado«, in: Company Company, Concepción/Moreno de Alba, José G. (Hg.): *Actas del VII Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española* 1. Madrid: Arco Libros, 341–351.
- Barros, Clara (2010): *Versões portuguesas da legislação de Afonso X. Estudo linguístico-discursivo*. Porto: U. Porto.
- Bates, Elizabeth (1976): *Language in Context*. New York: Academic Press.
- Bates, Elizabeth/Camaioni, Luigia/Volterra, Virginia (1975): »The Acquisition of Performatives Prior to Speech«, *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development* 21, 205–226.
- Batsiukova, Volha (2004): »Sobre la intransitividad y la estructura subeventiva de los verbos de movimiento«, *Interlingüística* 15, 177–188.
- Bazzanella, Carla (1995): »I segnali discorsivi«, in: Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (Hg.): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bd. III: *Tipi di frasi, deissi, formazione delle parole*. Roma: Il Mulino, 225–257.
- Becker, Martin/Egetenmeyer, Jakob (2018): »A prominence-based account of temporal discourse structure«, *Lingua* 214, 28–58.
- Bello, Andrés (<sup>5</sup>1860): *Gramática de la lengua castellana, destinada al uso de los americanos*. Valparaíso: Imprenta y Librería del Mercurio de Santos Tornero.

- Bentley, Delia/Ciconte, Francesco Maria (2016): »Copular and existential constructions«, in: Ledgeway, Adam/Maiden, Martin (Hg.): *The Oxford Guide to the Romance Languages*. Oxford: Oxford University Press, 847–859.
- Benveniste, Émile ([1956] 1966a): »La nature des pronoms«, in: Benveniste, Émile (Hg.): *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard, 251–257.
- Benveniste, Émile ([1956] 1966b): »La philosophie analytique et le langage«, in: Benveniste, Émile (Hg.): *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard, 267–276.
- Benveniste, Émile ([1970] 1974): »L'appareil formel de l'énonciation«, in: Benveniste, Émile (Hg.): *Problèmes de linguistique générale II*. Paris: Gallimard, 79–88.
- Bergen, Benjamin K./Plauché, Madelaine C. (2001): »Voilà voilà: Extensions of Deictic Constructions in French«, in: Cienki, Alan/Luka, Barbara/Smith, Michael (Hg.): *Conceptual and Discourse Factors in Linguistic Structure*. Stanford: CSLI Publications, 45–62.
- Bergen, Benjamin K./Plauché, Madelaine C. (2005): »The convergent evolution of radial constructions. French and English deictics and existentials«, *Cognitive Linguistics* 16, 1–42.
- Bermann, Mathieu (2015): »L'art de lire ou le présentatif *voici/voilà* dans les *Contes de La Fontaine*«, *L'Information Grammaticale* 145, 3–10.
- Berretta, Monica (1995): »Ordini marcati dei costituenti maggiori di frase. Una rassegna«, *Linguistica e Filologia* 1, 125–170.
- Biber, Douglas (2015): »Corpus-Based and Corpus-driven Analyses of Language Variation and Use«, in: Heine, Bernd/Narrog, Heiko (Hg.): *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*. Oxford: Oxford University Press, 193–223.
- BibleHub = Bible Hub (2004–2018): *Bible Hub Online Parallel Bible*. Online: <<https://biblehub.com/>>.
- Bikialo, Stéphane/Rannoux, Catherine/Rault, Julien (2020): »Voilà dans le discours littéraire: un signe bavard«, in: Col, Gilles/Danino, Charlotte/Bikialo, Stéphane (Hg.): *Polysémie, usages et fonctions de »voilà«*. Berlin/Boston: De Gruyter, 81–122.
- Blakemore, Diane (1987): *Semantic Constraints on Relevance*. Oxford: Oxford University Press.
- Blakemore, Diane (2004): *Relevance and Linguistic Meaning. The Semantics and Pragmatics of Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Berlin/New York: De Gruyter.



- Blinkenberg, Andreas P. D. (1928): *L'ordre des mots en français moderne*. Kopenhagen: Høst.
- Blumenthal, Peter (1986): *Vergangenheitstempora, Textstrukturierung und Zeitverständnis in der französischen Sprachgeschichte*. Tübingen: Niemeyer.
- Böhm, Verónica (2016): *La imperfectividad en la prensa española y su relación con las categorías semánticas de modalidad y evidencialidad*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Böhm, Verónica/Hennemann, Anja (2014): »The Evidential Use of the Spanish Imperfect and the Conditional in Journalistic Contexts«, *Studia Neophilologica* 86, 183–200.
- Böhm, Verónica/Hennemann, Anja (2018): »The Spanish *imperfecto* as a construal form for the conceptualization of state of affairs in journalistic texts«, *Online Publikation der Universität Potsdam*, 1–18.
- Bonilla y San Martín, Adolfo (Hg.) (1907): *Libros de Caballerías. Primera parte. Ciclo artúrico, ciclo carolingio*. Alicante: Bailly/Bailliere.
- Bosch, Peter (1983): *Agreement and Anaphora. A Study of the Role of Pronouns in Syntax and Discourse*. London: Academic Press.
- Bossong, Georg (1991): »Differential Object Marking in Romance and beyond«, in: Kibbee, Douglas A./Wanner, Dieter (Hg.): *New Analyses in Romance Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins, 143–170.
- Bouchard, Denis (1988): »French *voici/voilà* and the Analysis of *pro-Drop*«, *Language* 64, 89–100.
- Boye, Kasper/Harder, Peter (2012): »A usage-based theory of grammatical status and grammaticalization«, *Language* 88, 1–44.
- Bratman, Michael E. (1992): »Shared Cooperative Activity«, *Philosophical Review* 101, 327–341.
- Bres, Jacques (1999): »L'imparfait dit narratif tel qu'en lui-même (le contexte ne le change pas)«, *Cahiers de praxématique* 32, 87–117.
- Bres, Jacques (2005): *L'imparfait dit narratif*. Paris: CNRS Éditions.
- Brinck, Ingar (2004): »The Pragmatics of Imperative and Declarative Pointing«, *Cognitive Science Quarterly* 3, 429–446.
- Brinton, Laurel J. (1996): *Pragmatic Markers in English. Grammaticalization and Discourse Functions*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Brinton, Laurel J. (2008): *The Comment Clause in English. Syntactic Origins and Pragmatic Development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brockelmann, Carl (1908): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, Bd. 1: *Laut- und Formenlehre*. Berlin: Reuther & Reichard.

- Brockelmann, Carl (1908–1913): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, 2 Bde. Berlin: Reuther & Reichard.
- Brockelmann, Carl (1913): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, Bd. 2: *Syntax*. Berlin: Reuther & Reichard.
- Brugmann, Karl (1904): *Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen: eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung*. Leipzig: Teubner.
- Brugmann, Karl (1911): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Bd. 2: *Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Teil 2: Zahlwörter, die drei Nominalgenera*. Strasbourg: Trübner.
- Brugmann, Karl/Delbrück, Bertold (1897–1916): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, 2 Bde. Strasbourg: Trübner.
- Brunot, Ferdinand (1922): *La pensée et la langue. Méthode, principes et plan d'une théorie nouvelle du langage appliquée au français*. Paris: Masson.
- Brunot, Ferdinand/Bruneau, Charles (1949): *Précis de grammaire historique de la langue française*. Paris: Masson.
- Bruxelles, Sylvie/Traverso, Véronique (2006): »Usages de la particule *voilà* dans une réunion de travail: analyse multimodale«, in: Drescher, Martina/Frank-Job, Barbara (Hg.): *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes. Approches théoriques et méthodologiques*. Frankfurt a. M.: Lang, 71–92.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Gustav Fischer.
- Bühler, Karl (1982): »The Deictic Field of Language and Deictic Words«, in: Jarvella, Robert J./Klein, Wolfgang (Hg.): *Speech, Place, and Action: Studies in Deixis and Related Topics*. New York: John Wiley & Sons, 9–30.
- Buridant, Claude (2000): *Grammaire nouvelle de l'ancien français*. Paris: Sedes.
- Burzio, Luigi (1986): *Italian Syntax. A Government-Binding Approach*. Dordrecht: Kluwer.
- Busby, Keith (1993): »Text, miniature, and rubric in the *Continuations of Chrétien's Perceval*«, in: Busby, Keith (Hg.): *Les manuscrits de Chrétien de Troyes/The Manuscripts of Chrétien de Troyes 2*. Amsterdam: Rodopi, 365–376.
- Busby, Keith (2005): »Mise en texte as Indicator of Oral Performance in Old French Verse Narrative«, in: Birge Vitz, Evelyn/Freeman Regala-

- do, Nancy/Lawrence, Marilyn (Hg.): *Performing Medieval Narrative*. Cambridge: D.S. Brewer, 61–71.
- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bustamante, Isabel (1991): »El presente perfecto o pretérito perfecto compuesto en el español quiteño«, *Lexis* 15, 195–231.
- Bybee, Joan (2007): *Frequency of Use and the Organization of Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Bybee, Joan (2010): *Language, Usage and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Campbell, John (2002): *Reference and Consciousness*. Oxford: Clarendon Press.
- Campbell, Lyle (2004): *Historical Linguistics: An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Candréa-Hecht, Ion Aureliu (1902): »Étymologies roumaines«, *Romania* 31, 296–314.
- Capelle, Bert (2006): »Particle placement and the case for ›allostructions‹«, in: Schönefeld, Doris (Hg.): *Constructions All Over. Case Studies and Theoretical Implications (Special Issue of Constructions SV1-7)*. Online: <<https://www.constructions.uni-osnabrueck.de/journal/vol-2006/>> (letzter Zugriff: 03.03.2020).
- Carston, Robyn (2002): *Thoughts and Utterances. The Pragmatics of Explicit Communication*. Cornwall: Blackwell.
- CBCat = Corpus Biblicum Catalanicum (2011): *Biblia del segle XIV. Primer i segon llibres dels Reis*. Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat.
- CBM = Enrique-Arias, Andrés (2008): *Corpus Biblia Medieval*. Online: <<http://www.bibliamedieval.es>>.
- CdE = Davies, Mark (2002–): *Corpus del Español: 100 million words, 1200s–1900s*. Online: <<http://www.corpusdelespanol.org>>.
- CdP = Davies, Mark/Ferreira, Michael (2006–): *Corpus do Português: 45 million words, 1300s–1900s*. Online: <<http://www.corpusdoportugues.org>>.
- CdT = Institut d'Estudis Catalans: *Corpus des Troubadours*. Online: <<http://trobadors.iec.cat/>>.
- Cerrón-Palomino, Rodolfo M. (2008): *Quechumara: Estructuras paralelas del quechua y del aimara*. La Paz: Plural.
- Chafe, Wallace (1976): »Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics and point of view«, in: Li, Charles (Hg.): *Word Order and Word Order Change*. Austin: University of Texas Press, 25–56.

- Chafe, Wallace (1987): »Cognitive constraints on information flow«, in: Tomlin, Russell (Hg.): *Coherece and Grounding in Discourse*. Amsterdam: John Benjamins, 21–52.
- Chafe, Wallace (1994): *Discourse, Consciousness, and Time. The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Charpentier, Hélène (2000): »Un trait de syntaxe du récit épique: *es vos* dans Raoul de Cambrai«, *L'Information Grammaticale* 84, 19–23.
- Chevalier, Jean-Claude (1969): »Exercices portant sur le fonctionnement des présentatifs«, *Langue française* 1 (La syntaxe), 82–92.
- Choi-Jonin, Injoo/Lagae, Véronique (2005): »*Il y a des gens ils ont mauvais caractère*. À propos du rôle de *il y a*«, in: Murguía, Adolfo (Hg.): *Sens et références. Mélanges Georges Kleiber*. Tübingen: Narr, 39–66.
- Chomsky, Noam ([1957] 2002): *Syntactic Structures*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Chomsky, Noam (2002): *On Nature and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- CICA = Torruella, Joan/Pérez Saldanya, Manuel/Martines, Josep: *Corpus Informatitzat del Català Antic*. Online: <<http://www.cica.cat/>>.
- Ciconte, Francesco Maria (2009): »Pro-forms in existential constructions of early Italo-Romance vernaculars«, in: Kaiser, Georg A./Remberger, Eva-Maria (Hg.): *Proceedings of the Workshop »Null-Subjects, Expletives, and Locatives in Romance*«. Konstanz: Universität Konstanz, 183–198.
- CIPM = Xavier, Maria Francisca/Crispim, Maria de Lourdes (2002–): *Corpus Informatizado do Português Medieval*. Lisboa: Universidade Nova de Lisboa. Online: <<http://cipm.fcsh.unl.pt/>> (letzter Zugriff: 19.03.2018).
- Clark, Eve V. (1978): »From gesture to word: On the natural history of deixis in language acquisition«, in: Bruner, Jerome S./Garton, Alison (Hg.): *Human Growth and Development*. Oxford: Clarendon Press, 85–120.
- Clark, Herbert H. (1973): »Time, Semantics, and the Child«, in: Moore, Timothy (Hg.): *Cognitive Development and the Acquisition of Language*. New York: Academic Press, 1103–1108.
- Clark, Herbert H. (1996): *Uses of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coelho, Francisco Adolpho (1890): *Diccionario manual etymológico da lingua portugueza contendo a significação e prosodia*. Lisboa: Plantier.
- Col, Gilles/Danino, Charlotte/Bikialo, Stéphane (Hg.) (2020): *Polysémie, usages et fonctions de »voilà*«. Berlin/Boston: De Gruyter.

- Coleman, Joyce (1996): *Public Reading and the Reading Public in Late Medieval England and France*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Combettes, Bernard (1998): *Les constructions détachées en français*. Paris: Ophrys.
- Company Company, Concepción (2002): »El avance diacrónico de la marcación prepositiva en objetos directos inanimados«, in: Bernabé, Alberto et al. (Hg.): *Actas del II Congreso de la Sociedad Española de Lingüística*. Madrid: CSIC, 146–154.
- Consten, Manfred (2004): *Anaphorisch oder deiktisch? Zu einem integrativen Modell domänengebundener Referenz*. Tübingen: Niemeyer.
- CORDE = Real Academia Española: *Banco de datos (CORDE)*. *Corpus diacrónico del español*. Online: <<http://corpus.rae.es/cordenet.html>>.
- Cornish, Francis (2005): »Prosody, discourse deixis and anaphora«, in: Cornish, Francis (Hg.): *Proceedings of the IDPOS International Symposium on Discourse-Prosody Interfaces*. Online: <<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/summary?doi=10.1.1.103.7007>> (letzter Zugriff: 06.12.2019).
- CORPES = Real Academia Española: *Banco de datos (CORPES XXI)*. *Corpus del Español del Siglo XXI (CORPES)*. Online: <<http://www.rae.es>>.
- Corriente, Federico (2018a): *La investigación de los arabismos del castellano en registros normales, folklóricos y bajos. Discurso leído el día 20 de mayo de 2018 en su recepción pública*. Madrid: Real Academia Española.
- Corriente, Federico (2018b): »On the Arabic Loanwords in the *Poema de mio Cid*«, in: Zadarenko, Irene/Montaner, Alberto (Hg.): *A Companion to the Poema de mio Cid*. Leiden/Boston: Brill, 169–180.
- Corriente, Federico/Pereira, Christophe/Vicente, Ángeles (2019): *Dictionnaire des emprunts ibéro-romans. Emprunts à l'arabe et aux langues du Monde Islamique*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Corriente, Federico/Pereira, Christophe/Vicente, Ángeles (Hg.) (2015): *Aperçu grammatical du faisceau dialectal arabe andalou. Perspectives synchroniques, diachroniques et panchroniques*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Coseriu, Eugenio ([1980] <sup>3</sup>1994): *Textlinguistik. Eine Einführung, hrsg. und bearb. von J. Albrecht*. Tübingen: Narr.
- Coseriu, Eugenio ([1988] <sup>2</sup>2007): *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio (1955/1956): »Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística del hablar«, *Romanistisches Jahrbuch* 7, 29–54.

- Coseriu, Eugenio (1974): »Les universaux linguistiques (et les autres)«, in: Heilmann, Luigi (Hg.): *Proceedings of the 11<sup>th</sup> International Congress of Linguistics, Bologna/Florence, August 28 – September 2, 1972*. Bologna: Il Mulino, 47–73.
- Coseriu, Eugenio (1976): *Das romanische Verbalsystem. Herausgegeben und bearbeitet von Hansbert Bertsch*. Tübingen: Narr.
- Coseriu, Eugenio (1987): *Zum Problem der Wortarten (»partes orationis«)*, in: Eugenio Coseriu: *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik. Herausgegeben von Uwe Petersen*, Tübingen: Niemeyer, 366–391.
- Coseriu, Eugenio (<sup>3</sup>2015): *Geschichte der Sprachphilosophie. Band 1: Von Heraklit bis Rousseau*. Neu bearbeitet und herausgegeben von Jörn Albrecht. Tübingen: Narr.
- Covarrubias y Orozco, Sebastián de (1611): *Tesoro de la lengua castellana o española*. Madrid: Luis Sánchez.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Croft, William (2007): »Construction Grammar«, in: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 463–508.
- Cruschina, Silvio (2012): »Focus in existential sentences«, in: Bianchi, Valentina/Chesi, Cristiano (Hg.): *Enjoy Linguistics! Papers Offered to Luigi Rizzi on the Occasion of his 60<sup>th</sup> Birthday*. Siena: CISCL Press, 77–107.
- Cruschina, Silvio (2018): »Setting the boundaries. Presentational *ci*-sentences in Italian«, in: Karssenber, Lena et al. (Hg.): *Non-prototypical clefts*. Amsterdam: John Benjamins, 53–85.
- CTILC = Institut d'Estudis Catalans: *Corpus Textual Informatitzat de la Llengua Catalana*. Online: <<http://ctlc.iec.cat>>.
- Curtius, Ernst Robert (1949): »Antike Rhetorik und Vergleichende Literaturwissenschaft«, *Comparative Literature* 1, 24–43.
- Cuzzolin, Pierluigi (1998): »Quelques remarques syntaxiques à propos de *ecce*«, in: Nieto Ballester, Emilio et al. (Hg.): *Estudios de lingüística latina. Actas del IX Coloquio Internacional de Lingüística Latina: Universidad Autónoma de Madrid, 14–18 de abril de 1997*. Madrid: Ediciones Clásicas, 261–271.
- DA = Academia Română (1913–1948, 1965–2010): *Dicționarul limbii române*, 19 Bde. Bukarest: Editura Academiei Române.
- DAAL = Corriente, Federico (2008): *Dictionary of Arabic and Allied Loanwords: Spanish, Portuguese, Catalan, Galician and Kindred Dialects*. Leiden/Boston: Brill.

- Damourette, Jacques/Pichon, Edouard (1934): *Des mots à la pensée. Essai de grammaire de la langue française IV*. Paris: Éditions d'Artrey.
- Daneš, Frantisek (1966): »A three-level approach to syntax«, in: Vachek, Josef (Hg.): *Travaux linguistiques de Prague*, Bd. 1: *L'École de Prague aujourd'hui*. Alabama: University of Alabama Press, 225–240.
- Danino, Charlotte/Wolfsgruber, Anne C./Joffre, Marie-Dominique (2020): »Voilà en diachronie: perception, énonciation et courbe en S«, in: Col, Gilles/Danino, Charlotte/Bikialo, Stéphane (Hg.): *Polysémie, usages et fonctions de «voilà»*. Berlin/Boston: De Gruyter, 33–80.
- Danzer, Gerhard (2019): *Voilà un homme. Über Goethe, die Menschen und das Leben*. Berlin: Springer.
- DCECH = Coromines, Joan/Pascual, José A. (1991–1997): *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*, 6 Bde. Madrid: Gredos.
- DCVB = Alcover, Antoni Maria/Moll, Francesc de Borja (1930–1962): *Diccionari català-valencià-balear*, 10 Bde. Palma: Editorial Moll. Online: <<http://dcvb.iecat.net/>> (letzter Zugriff: 31.08.2017).
- DDGM = González Seoane, Ernesto/Álvarez de la Granja/Boullón Agreló, Ana Isabel (2006): *Diccionario de diccionarios do galego medieval*. Santiago de Compostela: Universidade de Santiago de Compostela. Online: <<http://sli.uvigo.es/DDGM>> (letzter Zugriff: 31.08.2013).
- De Cesare, Anna-Maria (2007): »Gli impieghi di *ecco* nel parlato conversazionale e nello scritto giornalistico«, in: Ferrari, Angela/De Cesare, Anna-Maria (Hg.): *Il parlato nella scrittura italiana odierna. Riflessioni in prospettiva testuale*. Bern et al.: Lang, 105–147.
- De Cesare, Anna-Maria (2011): »L'italien *ecco* et les français *voici, voilà*. Regards croisés sur leurs emplois dans les textes écrits«, *Langages* 184, 51–67.
- De Mulder, Walter/Brisard, Frank (2006): »L'imparfait marqueur de réalité virtuelle«, *Cahiers de praxématique* 47, 97–124.
- Deacon, Terrence (2003): »Universal grammar and semiotic constraints«, in: Christiansen, Morten H./Kirby, Simon (Hg.): *Language Evolution*. Oxford: Oxford University Press, 111–139.
- Degand, Liesbeth/Evers-Vermeul, Jacqueline (2015): »Grammaticalization or pragmaticalization of discourse markers? More than a terminological issue«, *Journal of Historical Pragmatics* 16, 59–85.
- Degand, Liesbeth/Simon-Vandenbergen, Anne-Marie (2011): »Introduction: Grammaticalization and (inter)subjectification of discourse markers«, *Linguistics* 49, 287–294.
- del Barco, Francisco Javier (2003): *Profecía y sintaxis. El uso de las formas verbales en los Profetas Menores preexílicos*. Madrid: CSIC.



- del Barco, Francisco Javier (2004): »Las formas verbales en las biblias de Alba y Ferrara: ¿fidelidad al texto hebreo?«, *Sefarad: Revista de Estudios Hebraicos y Sefardíes* 64, 243–267.
- Delahaie, Juliette (2009): »Voilà le facteur ou voici le facteur? Étude syntaxique et sémantique de *voilà*«, *Cahiers de lexicologie* 95, 43–58.
- DeLancey, Scott (1997): »Mirativity: The grammatical marking of unexpected information«, *Linguistic Typology* 1, 33–52.
- DeLancey, Scott (2001): »The mirative and evidentiality«, *Journal of Pragmatics* 33, 369–382.
- DeLancey, Scott (2012): »Still mirative after all these years«, *Linguistic Typology* 16, 529–564.
- DELL = Ernout, Alfred/Meillet, Alfred ([1959] <sup>4</sup>2001): *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*. Paris: Klincksieck.
- DELP = Machado, José Pedro (<sup>8</sup>2003): *Dicionário etimológico da língua portuguesa com a mais antiga documentação escrita e conhecida de muitos vocábulos estudados*, 5 Bde. Lisboa: Livros Horizonte.
- DELR = Sala, Marius/Avram, Andrei (2012–): *Dicționarul etimologic al limbii române*. Bukarest: Academia Română.
- DER = Ciorănescu, Alexandru (2001): *Dicționarul etimologic al limbii române*. Bukarest: Saeculum.
- Dessi Schmid, Sarah (2014): *Aspektualität. Ein onomasiologisches Modell am Beispiel der romanischen Sprachen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Detges, Ulrich (2005): »La gramaticalización de los acusativos preposicionales en las lenguas iberorrománicas«, in: Knauer, Gabriele/Bellosa von Colbe, Valeriano (Hg.): *Variación sintáctica en español. Un reto para las teorías de la sintaxis*. Tübingen: Niemeyer, 155–173.
- Detges, Ulrich/Waltereit, Richard (2016): »Grammaticalization and pragmaticalization«, in: Fischer, Susann/Gabriel, Christoph (Hg.): *Manual of Grammatical Interfaces in Romance*. Berlin/Boston: De Gruyter, 635–657.
- Détrie, Catherine (2001): »Du spectateur à l'énonciateur: *voici, voilà, voir* dans *Le Spectateur français* de Marivaux«, *L'Information Grammaticale* 91, 29–33.
- DFDA = Corriente, Federico/Pereira, Christophe/Vicente, Ángeles (2017): *Dictionnaire du faisceau dialectal arabe andalou*. Perspectives phraséologiques et étymologiques. Berlin/Boston: De Gruyter.
- DiaCORIS = Università di Bologna (2006–): *DiaCORIS. [Diacronico] Corpus di Riferimento dell'Italiano Scritto [1861–2001]*.  
Online: <<http://corpora.ficlit.unibo.it/>>.



- DIEC = Institut d'Estudis Catalans (<sup>2</sup>2007): *Diccionari de la llengua catalana*. Barcelona: Enciclopèdia Catalana/Edicions 62. Online: <<https://dlc.iec.cat/>> (letzter Zugriff: 28.10.2019).
- Diessel, Holger (1999): *Demonstratives. Form, Function and Grammaticalization*. Amsterdam: John Benjamins.
- Diessel, Holger (2006): »Demonstratives, joint attention, and the emergence of grammar«, *Cognitive Linguistics* 17, 463–489.
- Diessel, Holger (2008): »Bühler's two-field theory of pointing and naming and the deictic origins of grammatical morphemes«, in: Davids, Kristin et al. (Hg.): *Grammaticalization and Language Change. New Reflections*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 37–50.
- Diessel, Holger (2013): »Where does language come from? Some reflections on the role of deictic gesture and demonstratives in the evolution of language«, *Language and Cognition* 5, 239–249.
- Diewald, Gabriele (1991): *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Diewald, Gabriele (2006): »Discourse Particles and Modal Particles as Grammatical Elements«, in: Fischer, Kerstin (Hg.): *Approaches to Discourse Particles*. Amsterdam: Elsevier, 403–425.
- Diewald, Gabriele (2011): »Pragmaticalization (defined) as grammaticalization of discourse functions«, *Linguistics* 49, 365–390.
- Diez, Friedrich ([1853] <sup>5</sup>1887): *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*. Bonn: Marcus.
- Dionisotti, Carlotta (2007): »Ecce«, *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 50, 75–91.
- DLE = Real Academia Española (<sup>23</sup>2014): *Diccionario de la lengua española*. Madrid: Espasa.
- DMF = ATILF (2015): *Dictionnaire du Moyen Français, version 2015*. ATILF–CNRS & Université de Lorraine. Online: <<http://zeus.atilf.fr/dmf/>>.
- Döhla, Hans-Jörg (2014): »Diachronic convergence and divergence in differential object marking between Spanish and Portuguese«, in: Braunmüller, Kurt/Höder, Steffen/Kühl, Karoline (Hg.): *Stability and Divergence in Language Contact*. Amsterdam: John Benjamins, 265–290.
- DOM = Bayerische Akademie der Wissenschaften (1997–): *Dictionnaire de l'occitan médiéval*. Online: <[www.dom-en-ligne.de](http://www.dom-en-ligne.de)>.
- Dostie, Gaétane (2004): *Pragmaticalisation et marqueurs discursifs. Analyse sémantique et traitement lexicographique*. Brüssel: De Boeck Duculot.

- Dufter, Andreas (2007): »Zwischen Kompositionalität und Konventionalisierung: Satzspaltung mit *c'est* im Französischen der Gegenwart«, *Romanistisches Jahrbuch* 57, 31–59.
- Dufter, Andreas (2008): »On explaining the rise of *c'est*-clefts in French«, in: Detges, Ulrich/Waltereit, Richard (Hg.): *The Paradox of Grammatical Change. Perspectives from Romance*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 31–56.
- Dufter, Andreas (2009): »Clefting and discourse organization: Comparing Germanic and Romance«, in: Dufter, Andreas/Jacob, Daniel (Hg.): *Focus and Background in Romance Languages*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 83–121.
- Dufter, Andreas/Stark, Elisabeth (Hg.) (2017): *Manual of Romance Morphosyntax and Syntax*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Dumont, Jenny (2013): »Another Look at the Present Perfect in an Andean Variety of Spanish: Grammaticalization and Evidentiality in Quiteño Spanish«, in: Cabrelli Amaro, Jennifer et al. (Hg.): *Selected Proceedings of the 16<sup>th</sup> Hispanic Linguistics Symposium*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, 279–291.
- EDL = de Vaan, Michiel (2008): *Etymological Dictionary of Latin and the other Italic Languages*. Leiden: Brill.
- EDS = Derksen, Rick (2008): *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Ehrenfels, Christian von (1890): »Über ›Gestaltqualitäten‹«, *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie* 14, 249–292.
- Eilan, Naomi et al. (Hg.) (2005): *Joint Attention: Communication and Other Minds*. Oxford: Oxford University Press.
- Eirich, Stefan B. (2016): »Anmerkungen zum Leitwort [›Seht, da ist der Mensch‹]«,
- Elmer, David F. (2009): »Presentation formulas in South Slavic epic song«, *Oral Tradition* 24, 41–59.
- Elvira, Javier (1988): »La posición del sujeto en español antiguo«, in: Ariza, Manuel/Salvador, Antonio/Viudas, Antonio (Hg.): *Actas del I Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española (Cáceres, 30.3–4.4.87)*. Madrid: Arco Libros, 339–346.
- Englaender, David (1889): *Der Imperativ im Altfranzösischen*. Breslau: Gutenberg.
- Enrique-Arias, Andrés/Camargo Fernández, Laura (2015): »Problemas en torno a la caracterización de un marcador del discurso en español medieval: el caso de *he*«, in: Borreguero Zuloaga, Margarita/Gómez-Jordana Ferary, Sonia (Hg.): *Les marqueurs du discours dans les langues romanes: une approche contrastive*. Limoges: Lambert-Lucas, 323–331.

- Ernst, Gerhard (1980): »Prolegomena zu einer Geschichte des gesprochenen Französisch«, *Beihefte zur Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 6 (Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen), 1–14.
- Ernst, Gerhard (1985): *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards »Histoire particulière de Louis XIII« (1605–1610)*. Tübingen: Niemeyer.
- Ernst, Gerhard (1989): »Le langage du prince«, in: Héroard, Jean/Foisil, Madeleine (Hg.): *Journal de Jean Héroard. Sous la direction de Madeleine Foisil*, Paris: Fayard, 189–214.
- Escobar, Anna María (1994): »Evidential uses in the Spanish of Quechua speakers in Peru«, *Southwest Journal of Linguistics* 13, 21–43.
- Ettmayer, Karl (1930): *Analytische Syntax der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung des Altfranzösischen*, 2 Bde. Halle a. S.: Niemeyer.
- Evans, Vyvyan/Green, Melanie (2006): *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Fabra, Pompeu (2011): *Obres completes. Direcció de Jordi Mir i Joan Solà*, Bd. 7: *Converses filològiques*. Barcelona: Proa.
- Fauconnier, Gilles (1985): *Mental Spaces*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Felfe, Marc (2012): *Das System der Partikelverben mit „an“. Eine konstruktionsgrammatische Untersuchung*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fernández Soriano, Olga (1993): »Sobre el orden de palabras en español«, *Dicenda* 11, 113–152.
- FEW = Wartburg, Walther von (1922–2002): *Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*. Bonn et al. Online: <<http://www.atilf.fr/few>>.
- Fillmore, Charles J. (1975): »An Alternative to Checklist Theories of Meaning«, in: *Proceedings of the First Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 123–131.
- Fillmore, Charles J. (1982a): »Towards a descriptive framework for spatial deixis«, in: Jarvella, Robert J./Klein, Wolfgang (Hg.): *Speech, Place, and Action: Studies in Deixis and Related Topics*. New York: John Wiley & Sons, 31–59.
- Fillmore, Charles J. (1982b): »Frame Semantics«, in: Linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin, 111–138.
- Fillmore, Charles J. (1985): »Frames and the Semantics of Understanding«, *Quaderni di Semantica* 6, 222–253.
- Fillmore, Charles J. (1988): »The Mechanisms of »Construction Grammar«, *Berkeley Linguistic Society* 14, 35–55.

- Fillmore, Charles J. (1999): »Inversion and constructional inheritance«, in: Webelhuth, Gert/Koenig, Jean-Pierre/Kathol, Andreas (Hg.): *Lexical and Constructional Aspects of Linguistic Explanation*. Stanford, CA: CSLI Publications, 113–128.
- Fillmore, Charles J./Kay, Paul/O'Connor, Mary Catherine (1988): »Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The Case of *Let Alone*«, *Language* 64, 501–538.
- Fischer, Susann/Gabriel, Christoph (Hg.) (2016): *Manual of Grammatical Interfaces in Romance*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fleischman, Suzanne (1990): *Tense and Narrativity. From Medieval Performance to Modern Fiction*. London: Routledge.
- Ford, Jeremiah D. M. (1903): »Old Spanish Etymologies. Old Spanish *afe, fe*, etc.«, *Modern Philology* 1, 49–55.
- Fouché, Pierre (1967): *Le verbe français. Étude morphologique*. Paris: Klincksieck.
- Fournier, Nathalie (2002): *Grammaire du français classique*. Paris: Belin.
- Frank-Job, Barbara (2006): »A Dynamic-Interactional Approach to Discourse Markers«, in: Fischer, Kerstin (Hg.): *Approaches to Discourse Particles*. Amsterdam: Elsevier, 395–413.
- Frantext = ATILF: *Base textuelle FRANTEXT, version décembre 2016*. ATILF–CNRS/Université de Lorraine. Online: <<http://www.frantext.fr>>.
- Fraser, Bruce (1999): »What are Discourse Markers?«, *Journal of Pragmatics* 31, 931–952.
- Frege, Gottlob (1892): »Über Sinn und Bedeutung«, *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik* 100, 25–50.
- Fried, Mirjam (2013): »Principles of Constructional Change«, in: Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hg.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press, 419–437.
- Friedman, Victor A. (1994): »Surprise! Surprise! Arumanian Has Had an Admirative!«, *Indiana Slavic Studies* 7, 79–89.
- Friedman, Victor A. (2003): »Evidentiality in the Balkans with special attention to Macedonian and Albanian«, in: Aikhenvald, Alexandra Y./Dixon, R. M. W. (Hg.): *Studies in Evidentiality*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189–218.
- Friedman, Victor A. (2012): »Perhaps mirativity is phlogiston, but admirativity is perfect: On Balkan evidential strategies«, *Linguistic Typology* 16, 505–527.
- Fritz, Gerd (1998): *Historische Semantik*. Stuttgart: Metzler.
- Fritz, Gerd (2005): *Einführung in die historische Semantik*. Tübingen: Niemeyer.

- Gaeta, Livio (2013): »*Ecco, ecco, l'ho trovata*: La tenace persistenza di un'impalcatura cognitiva primaria«, in: Knop, Sabine de/Mollica, Fabio/Kuhn, Julia (Hg.): *Konstruktionsgrammatik in den romanischen Sprachen*. Frankfurt: Peter Lang, 45–74.
- García García, Marco (2014): *Differentielle Objektmarkierung bei unbelebten Objekten im Spanischen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- García García, Marco (2015): »Entwicklung und historischer Stillstand – zur DOM im Spanischen«, in: Bernsen, Michael/Eggert, Elmar/Schrott, Angela (Hg.): *Sprachwissenschaft als philologische Kulturwissenschaft in der Romanistik. Festschrift für Franz Lebsanft zum 60. Geburtstag*. Göttingen/Bonn: Vandenhoeck & Ruprecht / Bonn University Press, 317–333.
- García Tesoro, Ana Isabel/Jang, Ji Son (2018): »El pretérito perfecto compuesto en el español andino peruano«, *Forma y Función* 31, 93–123.
- García-Miguel, José María (2006): »Los complementos locativos«, in: Company Company, Concepción (Hg.): *Sintaxis histórica de la lengua española. Primera parte: La frase verbal 2*. México: UNAM, 1253–1336.
- Gautier, Laurent (2011): »Sekundäre Prädikation durch Adjektive: auch ein Beitrag zur Syntax und Semantik der ›Ausgliederung‹ im Deutschen«, in: Schmale, Günter (Hg.): *Das Adjektiv im heutigen Deutsch. Syntax, Semantik, Pragmatik*. Tübingen: Stauffenburg, 115–127.
- GB = Google (2005–): *Google Books*. Online: <<https://books.google.de/>>.
- GCC = Solà, Joan et al. (2002): *Gramàtica del català contemporani*, Bd. 3: *Sintaxi*. Barcelona: Empúries.
- Gdf = Godefroy, Frédéric (1880–1902): *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, 10 Bde. Paris.
- GDLI = Battaglia, Salvatore (1961–2002): *Grande dizionario della lingua italiana*. Turin: Unione Tipografico – Editrice Torinese.
- GDLP = Silva, António de Morais (10 1959): *Grande dicionário da língua portuguesa*, 12 Bde. Lisboa: Confluência.
- Geeraerts, Dirk (2010): *Theories of Lexical Semantics*. Oxford: Oxford University Press.
- Genaust, Helmut (1975): »*Voici* und *voilà*. Eine textsyntaktische Analyse«, in: Schecker, Michael/Wunderli, Peter (Hg.): *Textgrammatik. Beiträge zum Problem der Textualität*. Tübingen: Niemeyer, 76–106.
- Genette, Gérard (1972): *Figures III*. Paris: Éditions du Seuil.
- Gil, Alberto (2003): »Zur Geschichte des Spaltsatzes und seiner strukturellen Varianten im Romanischen«, in: Gil, Alberto/Schmitt, Chris-

- tian (Hg.): *Aufgaben und Perspektiven der romanischen Sprachgeschichte im dritten Jahrtausend. Akten der gleichnamigen Sektion des XXVII. Deutschen Romanistentages München (7.–10. Oktober 2001)*. Bonn: Romanistischer Verlag, 195–217.
- Gilbert, Margaret (1989): *On Social Facts*. Princeton: Princeton University Press.
- Giry-Schneider, Jacqueline (1988): »L'interprétation événementielle des phrases en *il y a*«, *Linguisticae Investigationes* 12, 85–100.
- Givón, Thomas (1976): »Topic, pronoun and grammatical agreement«, in: Li, Charles (Hg.): *Subject and Topic*. New York: Academic Press, 151–188.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1965): *Goethes Briefe*, Bd. 3: 1805–1821. Hamburg: Wegner.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1999): *Goethe. Begegnungen und Gespräche*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Gossen, Carl Theodor (1954): *Studien zur syntaktischen und stilistischen Hervorhebung im modernen Italienisch*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Gougenheim, Georges (1974): *Grammaire de la langue française du seizième siècle*. Paris: Éditions A. & J. Picard.
- GR = Rey, Alain/Morvan, Danièle (2017): *Grand Robert de la langue française. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Version numérique*. Paris: Le Robert. Online: <<http://gr.bvdep.com/>>.
- GRADIT = Mauro, Tullio de (1999): *Grande dizionario italiano dell'uso*, 6 Bde. Turin: UTET.
- Granda, Germán de (2001): »La modalidad verbal epistémica en el español andino de Argentina«, *Lexis* 25, 137–158.
- Granget, Cyrille (2013): »L'encodage de la valeur mirative dans l'acquisition du français langue seconde«, in: De Mulder, Walter/Mortelmans, Jesse/Mortelmans, Tanja (Hg.): *Marqueurs temporels et modaux en usage*. Amsterdam/New York: Rodopi, 59–75.
- Grenoble, Lenore/Riley, Matthew (1996): »The role of deictics in discourse coherence: French *voici/voilà* and Russian *vot/von*«, *Journal of Pragmatics* 25, 819–838.
- Grevisse, Maurice/Goosse, André (<sup>14</sup>2008): *Le Bon Usage*. Louvain-la-Neuve: De Boeck Université.
- Gröber, Gustav (<sup>2</sup>1904–1906): »[Die Behandlung der Quellen] A. Methodik und Aufgaben der sprachwissenschaftlichen Forschung«, in:

- Gröber, Gustav (Hg.): *Grundriss der romanischen Philologie*. Strasbourg: Trübner, 267–317.
- Große, Sybille (2006): »Alors là ... j'sais pas« – les emplois de *là* dans le français moderne«, in: Drescher, Martina/Frank-Job, Barbara (Hg.): *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes. Approches théoriques et méthodologiques*, Frankfurt a. M.: Lang, 121–140.
- Grunmann, Minnette (1977): »The Old French Formula *ez vos*«, *Romance Philology* 31, 262–269.
- Gülich, Elisabeth (1970): *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*. München: Fink.
- Gülich, Elisabeth (2006): »Des marqueurs de structuration de la conversation aux activités conversationnelles de structuration: Réflexions méthodologiques«, in: Drescher, Martina/Frank-Job, Barbara (Hg.): *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes. Approches théoriques et méthodologiques*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Gülich, Elisabeth/Henke, Käthe (1979/1980): »Sprachliche Routine in der Alltagskommunikation. Überlegungen zu ›pragmatischen Idiomem‹ am Beispiel des Englischen und des Französischen«, *Die Neuen Sprachen* 78/79, 513–530 (78), 2–33 (79).
- Hache, Sophie (2006): »Voici qui est plaisant: l'emploi des présentatifs *voici* et *voilà* dans *Le Malade imaginaire* de Molière«, in: Le Flanchec, Vân Dung/Stolz, Claire (Hg.): *Styles, genres, auteurs*. Bd. 6: *La suite du roman de Merlin, Marot, Molière, Prévost, Chateaubriand, Saint-John Perse*. Paris: Presses de l'Université Paris-Sorbonne, 76–89.
- Hall, Robert A., Jr. (1952/1953): »The Classification of Italian *ecco* and Its Cognates«, *Romance Philology* 6, 278–280.
- Hanssen, Federico (1913): *Gramática histórica de la lengua castellana*. Halle a. S.: Niemeyer.
- Harder, Peter (1996): *Functional Semantics: A Theory of Meaning, Structure and Tense in English*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Harrison, Chloe et al. (2014): »Introduction. Cognitive Grammar in literature«, in: Harrison, Chloe et al. (Hg.): *Cognitive Grammar in Literature*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 1–16.
- Haßler, Gerda (2011): »Grammatikalisierung oder Lexikalisierung?«, in: Schlaak, Claudia/Busse, Lena (Hg.): *Sprachkontakte, Sprachvariation und Sprachwandel. Festschrift für Thomas Stehl zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 49–68.
- Hatcher, Anna G. (1944): »Voir as a Modern Novelistic Device«, *Philological Quarterly* 23, 354–374.
- Hatcher, Anna G. (1956): *Theme and Underlying Question. Two Studies of Spanish Word Order*. New York: Linguistic Circle of New York.



- Hausmann, Franz Josef (1989): »Le dictionnaire de collocations«, in: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Zgusta, Ladislav (Hg.): *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York: De Gruyter, 1010–1019.
- Hausmann, Franz Josef (1999): »Le dictionnaire de collocations – critères de son organisation«, in: Greiner, Norbert/Kornelius, Joachim/Rovere, Giovanni (Hg.): *Texte und Kontexte in Sprachen und Kulturen. Festschrift für Jörn Albrecht*. Trier: WVT, 121–139.
- Heine, Bernd (2013): »On Discourse Markers: Grammaticalization, Pragmaticalization, or Something Else?«, *Linguistics* 51, 1205–1247.
- Hengeveld, Kees/Olbertz, Hella (2012): »Didn't you know? Mirativity does exist!«, *Linguistic Typology* 16, 487–503.
- Hennemann, Anja (2019): »«I mean, no soy psicóloga». The English discourse marker *I mean* in Spanish and Portuguese online communication«, *Online Publikation der Universität Potsdam*, 1–23.
- Hennemann, Anja/Schlaak, Claudia (2015): »*Así que* als Diskursmarker. Ein Fall von Adfunktionalisierung«, *Online Publikation der Universität Potsdam*, 1–17.
- Hetzron, Robert (1976): »The presentative movement, or why the ideal word order is V.S.O.P.«, in: Li, Charles (Hg.): *Word Order and Word Order Change*. Austin: University of Texas Press, 345–388.
- Heusinger, Klaus von (2008): »Verbal semantics and the diachronic development of DOM in Spanish«, *Probus* 20, 1–31.
- Hill, Nathan W. (2012): »Mirativity does not exist: *hdug* in ›Lhasa‹ Tibetan and other suspects«, *Linguistic Typology* 16, 389–433.
- Hill, Nathan W. (2015): »Hare *lô*: the touchstone of mirativity«, *SKASE Journal of Theoretical Linguistics* 13, 24–31.
- Hilpert, Martin (2013): *Constructional Change in English. Developments in Allomorphy, Word Formation, and Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Himmelman, Nikolaus (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur*. Tübingen: Narr.
- Hinzelin, Marc-Olivier (2007): *Die Stellung der klitischen Objektpronomina in den romanischen Sprachen. Diachrone Perspektive und Korpusstudie zum Okzitanischen sowie zum Katalanischen und Französischen*. Tübingen: Narr.
- Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (2011): »Variation, change and constructions in English«, *Cognitive Linguistics* 22, 1–23.
- Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hg.) (2013): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.



- Hofmann, Johann Baptist (<sup>3</sup>1951): *Lateinische Umgangssprache*. Heidelberg: Carl Winter.
- Hofmann, Johann Baptist/Szantyr, Anton (1965): *Lateinische Syntax und Stilistik*. München: C. H. Beck.
- Holt, Jens (1943): *Études d'aspect*. Kopenhagen: Munksgaard.
- Hopper, Paul J. (1987): »Emergent grammar«, in: *Proceedings of the 13<sup>th</sup> Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 139–157.
- Hopper, Paul J. (1998): »Emergent grammar«, in: Tomasello, Michael (Hg.): *The New Psychology of Language: Cognitive and Functional Approaches to Language Structure*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 155–175.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth Closs (<sup>2</sup>2003): *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Houaiss = Houaiss, Antônio (2001): *Dicionário Houaiss da língua portuguesa*. Rio de Janeiro: Objetiva.
- Huang, Yan (2007): *Pragmatics*. Oxford: Oxford University Press.
- IEW = Pokorny, Julius (1959/1969): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern: Francke.
- Iliescu, Maria (2010): »Observations sur les présentatifs français *voici* et *voilà* et leurs correspondants roumains«, in: Maaß, Christiane/Schrott, Angela (Hg.): *Wenn Deiktika nicht zeigen: zeigende und nicht-zeigende Funktionen deiktischer Formen in den romanischen Sprachen*. Berlin: LitVerlag, 205–222.
- Iliescu, Maria (2014): »Call markers in French, Italian, and Romanian«, in: Ghezzi, Chiara/Molinelli, Piera (Hg.): *Discourse and Pragmatic Markers from Latin to the Romance Languages*. Oxford: Oxford University Press, 29–40.
- Imbs, Paul (1956): *Les propositions temporelles en ancien français. La détermination du moment. Contribution à l'étude du temps grammatical français*. Strasbourg: Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg.
- Jacob, Daniel (2015): »Anaphorische Spaltsätze im Französischen: Grammatik – Text – Rhetorik«, in: Adam, Séverine/Jacob, Daniel/Schecker, Michael (Hg.): *Informationsstrukturen in Kontrast. Strukturen, Kompositionen und Strategien. Martine Dalmas zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 101–122.
- Jakobson, Roman ([1959] 1981): »Linguistische Aspekte der Übersetzung«, in: Wilss, Wolfram (Hg.): *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 189–198.
- Jespersen, Otto ([1924] 1948): *The Philosophy of Grammar*. London: Allen & Unwin.

- Johannessohn, Martin (1937): »Der Wahrnehmungssatz bei den Verben des Sehens in der hebräischen und griechischen Bibel«, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 64, 145–260.
- Johannessohn, Martin (1939): »Das biblische καὶ Ἰδοὺ in der Erzählung samt seiner hebräischen Vorlage«, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 66, 145–195.
- Johnson, Christopher Ronald (1999): *Constructional Grounding: The Role of Interpretational Overlap in Lexical and Constructional Acquisition* [Dissertation]. Berkeley: Department of Linguistics. Online: <<https://escholarship.org/uc/item/6nq6b18j>> (letzter Zugriff: 22.03.2018).
- Johnston, Oliver M. (1905): »Use of the French Equivalents of Latin *em*, *en*, and *ecce*«, *Modern Language Notes* 20, 131–134.
- Joly, Geneviève (1998): *Précis d'ancien français*. Paris: Colin.
- Julia, Marie-Ange (2013): *Sur ecce et quelques présentatifs des langues anciennes*. Paris/Lycée Henri IV. Online: <[http://marieange.julia.free.fr/documents/Article\\_ecce\\_JULIA.pdf](http://marieange.julia.free.fr/documents/Article_ecce_JULIA.pdf)>.
- Julia, Marie-Ange (2016): »Les présentatifs français *voici*, *voilà* et latins *ecce*, *em*, *en*: essai d'étude comparative«, in: Fruyt, Michèle/Haverling, Gerd V. M./Sornicola, Rosanna (Hg.): *Actes du XXVII<sup>e</sup> Congrès international de linguistique et de philologie romanes (Nancy, 15–20 juillet 2013). Section 2: Linguistique latine/linguistique romane*. Nancy: ATILF, 115–126.
- Jungbluth, Konstanze (2005): *Pragmatik der Demonstrativpronomina in den iberoromanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Kabatek, Johannes (2016): »Wohin strebt die differentielle Objektmarkierung im Spanischen?«, *Romanistisches Jahrbuch* 67, 211–239.
- Kaiser, Georg A. (2002): *Verbstellung und Verbstellungswandel in den romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Kandel, Margaret C. (2015): *Ecco-Location. The Italian Presentative ecco and its Spatial Interpretation*. New Haven: Yale University (Abschlussarbeit).
- Kany, Charles E. (1947): »Some aspects of Bolivian popular speech«, *Hispanic Review* 15, 193–205.
- Karssenberg, Lena (2018): *Non-prototypical Clefts in French. A Corpus Analysis of il y a Clefts*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Karssenberg, Lena/Lahousse, Karen (2018): »The information structure of French *il y a* clefts and *c'est* clefts: A corpus-based analysis«, *Linguistics* 56, 513–548.

- Karssenberg, Lena/Lahousse, Karen/Marzo, Stefania (2018): »Les clivées en *voici / voilà*. Une analyse de corpus«, *Linguisticae Investigationes* 41, 129–151.
- Keller, Rudi (1994): *On Language Change: The Invisible Hand in Language*. London/New York: Routledge.
- Kleiber, Georges (2010): »La deixis d'ici«, in: Maaß, Christiane/Schrott, Angela (Hg.): *Wenn Deiktika nicht zeigen: zeigende und nichtzeigende Funktionen deiktischer Formen in den romanischen Sprachen*. Berlin: LitVerlag, 33–54.
- Knutsen, Dominique/Col, Gilles/Rouet, Jean-François (2020): »L'apport de la méthode expérimentale à l'étude de certains aspects de *voilà*«, in: Col, Gilles/Danino, Charlotte/Bikialo, Stéphane (Hg.): *Poly-sémie, usages et fonctions de »voilà«*. Berlin/Boston: De Gruyter, 259–297.
- Ko, Kyounghee (1989): *The Integrated/New Knowledge Markers in Korean*. Oregon: University of Oregon (Abschlussarbeit).
- Koch, Peter (1995): »Aktantielle ›Metataxe‹ und Informationsstruktur in der romanischen Verblexik (Französisch/Italienisch/Spanisch im Vergleich)«, in: Dahmen, Wolfgang et al. (Hg.): *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen. Romanistisches Kolloquium VIII*. Tübingen: Narr, 115–137.
- Koch, Peter (1997): »Diskustraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik«, in: Frank, Barbara/Haye, Thomas/Tophinke, Doris (Hg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43–79.
- Koch, Peter (2003): »From subject to object and from object to subject: (de)personalization, floating and reanalysis in presentative verbs«, in: Fiorentino, Giuliana (Hg.): *Romance Objects. Transitivity in Romance Languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 153–185.
- Koch, Peter (2008): »Das Französische in typologischer und historisch-vergleichender Sicht«, in: Kolbloom, Ingo/Kotschi, Thomas/Reichel, Edward (Hg.): *Handbuch Französisch: Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft: Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 40–62.
- Köhler, Albrecht (1893): »Zur Etymologie und Syntax von *ecce* und *em*«, *Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik mit Einschluss des älteren Mittellateins* 8, 221–234.
- Konecny, Christine (2010): *Kollokationen. Versuch einer semantisch-begrifflichen Annäherung und Klassifizierung anhand italienischer Beispiele*. München: Martin Meidenbauer.
- König, Christa (2013): »Source of Information and Unexpected Information in !Xun – Evidential, Mirative and Counterexpectation Mar-

- kers«, in: Storch, Anne/Aikhenvald, Alexandra (Hg.): *Perception and Cognition in Language and Culture*. Leiden: Brill, 69–94.
- Kramer, Matthias (1702): *Das herrlich-große Teutsch-Italiänische Dictionarium: Oder Wort- u. Red-Arten-Schatz d. unvergleichl. hoch-teutschen Grund- u. Hauptsprache*. Nürnberg: Endter.
- Krifka, Manfred (1984): *Fokus, Topik, syntaktische Struktur und semantische Interpretation*. Frankfurt a. M.: Universität Frankfurt. Online: <<https://d-nb.info/1173651543/34>> (letzter Zugriff: 03.03.2020).
- Krifka, Manfred (2007): *Basic Notions of Information Structure*, in: Féry, Caroline/Fanselow, Gisbert/Krifka, Manfred (Hg.): *The Notions of Information Structure*. Interdisciplinary Studies on Information Structure 6, 13–55.
- Kröll, Heinz (1968): *Die Ortsadverbien im Portugiesischen. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Verwendungen in der modernen Umgangssprache*. Wiesbaden: Steiner.
- Kühner, Raphael/Stegmann, Carl (†1966): *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre*, 2 Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kundera, Milan (1990): *Die Unsterblichkeit*. München: Hanser.
- La Fauci, Nunzio/Loporcaro, Michele (1997): »Outline of a theory of existentials on evidence from Romance«, *Studi italiani di linguistica teorica e applicata* 26, 5–55.
- Laca, Brenda (1987): »Sobre el uso del acusativo preposicional en español«, *Romanistisches Jahrbuch* 38, 290–313.
- Laca, Brenda (1994): »¿Existen los verbos presentativos?«, in: *Verbo e estruturas frásicas. Actas do IV Colóquio Internacional de Linguística Hispânica (Leipzig, 22–25 de Novembro de 1993)*. Porto: Faculdade de Letras do Porto, 141–152.
- Laca, Brenda (2006): »El objeto directo. La marcación preposicional«, in: Company Company, Concepción (Hg.): *Sintaxis histórica de la lengua española. Primera parte: La frase verbal* 1. México: UNAM, 421–475.
- Lakoff, George (†2004): *Don't Think of an Elephant! Know Your Values and Frame the Debate*. White River Junction: Chelsea Green.
- Lakoff, George (1977): »Linguistic gestalts«, in: Beach, Woodford A./Fox, Samuel E./Philosoph, Shulamith (Hg.): *Papers from the Thirteenth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 236–287.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George (1996): *Moral Politics. How Liberals and Conservatives Think*. Chicago: University of Chicago Press.

- Lakoff, George (2006): *Thinking Points: Communicating Our American Values and Vision. A Progressive's Handbook*. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- Lakoff, George (2008): *The Political Mind. A Cognitive Scientist's Guide to Your Brain and Its Politics*. New York: Penguin.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Wehling, Elisabeth (2012): *The Little Blue Book. The Essential Guide to Thinking and Talking Democratic*. New York: Free Press.
- Lambdin, Thomas O. (2003): *Lehrbuch Bibel-Hebräisch*. Gießen/Basel: Brunnen.
- Lambert, Frédéric/Col, Gilles (2020): »Les fonctions discursives de *voilà*: retour sur les valeurs aspectuelles et déictiques de *voilà* en emploi absolu«, in: Col, Gilles/Danino, Charlotte/Bikialo, Stéphane (Hg.): *Polysémie, usages et fonctions de »voilà«*. Berlin/Boston: De Gruyter, 123–151.
- Lambrecht, Knud (1987): »On the status of SVO sentences in French discourse«, in: Tomlin, Russell (Hg.): *Coherence and Grounding in Discourse*. Amsterdam: John Benjamins, 217–262.
- Lambrecht, Knud (1994): *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus and the Mental Representations of Discourse Referents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lambrecht, Knud (2000): »Prédication seconde et structure informationnelle: La relative de perception comme construction présentative«, *Langue française* 127, 49–66.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*, Bd. 1. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. (1991): *Foundations of Cognitive Grammar*, Bd. 2. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. (2001): »Discourse in Cognitive Grammar«, *Cognitive Linguistics* 12, 143–188.
- Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar. A Basic Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Lardon, Sabine/Thomine, Marie-Claire (2009): *Grammaire du français de la Renaissance. Étude morphosyntaxique*. Paris: Garnier.
- Larson, Pär (2018): *La lingua delle cantigas. Grammatica del galego-portoghese*. Rom: Carocci.
- Lazard, Gilbert (1999): »Mirativity, evidentiality, mediativity, or other?«, *Linguistic Typology* 3, 91–109.

- Lazard, Gilbert (2007): »La linguistique cognitive n'existe pas«, *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 102, 3–16.
- Léard, Jean-Marcel (1992): *Les gallicismes. Étude syntaxique et sémantique*. Paris: Duculot.
- Lebsanft, Franz (1982): »Rezension zu: *Le Jeu de saint Nicolas de Jehan Bodel, Introduction – Edition – Traduction – Notes – Glossaire complet – Tables, par Albert Henry*«, *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 92, 342–347.
- Lebsanft, Franz (1988): *Studien zu einer Linguistik des Grußes. Sprache und Funktion der altfranzösischen Grußformeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Lebsanft, Franz (2017): »Sprachen«, in: Kühnhardt, Ludger/Mayer, Tilman (Hg.): *Bonner Enzyklopädie der Globalität*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 495–505.
- Lebsanft, Franz (2018): »Sprache und Politik. Zu Theorie und Methode der linguistischen Analyse politischer Diskurse«, in: Issel-Dombert, Sandra/Wieders-Lohéac, Aline (Hg.): *Wahlkampf ist Wortkampf. Präsidentschaftswahlkampagnen aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. Berlin et al.: Lang, 17–45.
- Ledgeway, Adam/Maiden, Martin (Hg.) (2016): *The Oxford Guide to the Romance Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Lehmann, Christian (1995): *Thoughts on Grammaticalization*. München: Lincom.
- Lehmann, Christian (2008): »Information structure and grammaticalization«, in: Seoane, Elena/López-Couso, María José (Hg.): *Theoretical and Empirical Issues in Grammaticalization*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 207–229.
- LEI = Pfister, Max/Schweickard, Wolfgang (1979–): *Lessico Etimologico Italiano*. Wiesbaden: Reichert.
- Leonardi, Paolo (2013): »Reference and attention«, in: Sbisà, Marina/ Turner, Ken (Hg.): *Pragmatics of Speech Actions*. Berlin/Boston: De Gruyter, 363–386.
- Lerch, Eugen (1925): *Historische französische Syntax. Erster Band*. Leipzig: O. R. Reisland.
- Lerch, Eugen (1934): *Historische französische Syntax. Dritter Band*. Leipzig: O. R. Reisland.
- Leumann, Manu (1977): *Lateinische Laut- und Formenlehre*. München: C. H. Beck.
- Levelt, Willem J. M. (1989): *Speaking. From Intention to Articulation*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- LEW = Walde, Alois/Hofmann, Johann Baptist (<sup>3</sup>1938–1954): *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch von A. Walde*. 3., neubearbeitete Auflage von J. B. Hofmann. Heidelberg: Carl Winter.
- Lommatzsch, Erhard ([1922] 1954): *Deiktische Elemente im Altfranzösischen*, in: Erhard Lommatzsch: *Kleinere Schriften zur romanischen Philologie*. Berlin: Akademie-Verlag, 3–56.
- López Ferrero, Carmen (2008): »Comportamiento sintáctico y discursivo de verbos inacusativos de existencia y aparición: implicaciones lexicográficas«, in: Olza Moreno, Inés/Casado Velarde, Manuel/González Ruiz, Ramón (Hg.): *Actas del XXXVII Simposio Internacional de la Sociedad Española de Lingüística*. Pamplona: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Navarra, 445–454.
- Lord, Albert B. (1960): *The Singer of Tales*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Lorenzo, Ramón (1977): *La traducción gallega de la Crónica General y de la Crónica de Castilla*. Bd. 2: *Glosario*. Orense: Instituto de Estudios Orensanos »Padre Feijoo«.
- Lüdtke, Jens (1984): *Sprache und Interpretation. Semantik und Syntax reflexiver Strukturen im Französischen*. Tübingen: Narr.
- Lüdtke, Jens (2019): *Romanistische Linguistik. Sprechen im Allgemeinen – Einzelsprache – Diskurs: Ein Handbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Luongo, Salvatore (2018): »Mio Cid Ruy Díaz odredes lo que dixo: The Voice of the Narrator, the Voice of the Characters«, in: Zadarenko, Irene/Montaner, Alberto (Hg.): *A Companion to the Poema de mio Cid*. Leiden/Boston: Brill, 207–246.
- LvP = Levy, Emil (1894–1924): *Provenzalisches Supplement-Wörterbuch. Berichtungen und Ergänzungen zu Raynouards Lexique roman*, 8 Bde. Leipzig: Reisland.
- Lyngfelt, Benjamin et al. (Hg.) (2018): *Constructicography. Constructicon development across languages*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Lyons, John (1977): *Semantics*, 2 Bde. Cambridge: Cambridge University Press.
- Maaß, Christiane (2010): *Diskursdeixis im Französischen. Eine korpusbasierte Studie zu Semantik und Pragmatik diskursdeiktischer Verweise*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Magne, Augusto (1944): *A Demanda do Santo Graal*. Bd. 3: *Glossário*. Rio de Janeiro: Imprensa Nacional.
- Maiworm, Susanne (2003): *Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Eine linguistische Analyse französischsprachiger Chats*. Düsseldorf:



- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Online: <<http://d-nb.info/971150389/34>> (letzter Zugriff: 06.12.2019).
- Malkiel, Yakov (1982): »Between Monogenesis and Polygenesis«, in: Maher, J. Peter/Bomhard, Allan R./Koerner, E. F. K. (Hg.): *Papers from the Third International Conference on Historical Linguistics, Hamburg, August 22–26 1977*. Amsterdam: John Benjamins, 235–272.
- Marchello-Nizia, Christiane et al. (Hg.) (2020): *Grande Grammaire Historique du Français*, 2 Bde. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Marnette, Sophie (1999): »Narrateur et point de vue dans les croniques médiévales. Une approche linguistique«, in: Kooper, Erik (Hg.): *The Medieval Chronicle. Proceedings of the 1st International Conference on the Medieval Chronicle (Driebergen/Utrecht 13–16 July 1996)*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 174–190.
- Martín Zorraquino, María Antonia/Portolés Lázaro, José (1999): »Los marcadores del discurso«, in: Bosque, Ignacio/Demonte, Violeta (Hg.): *Gramática descriptiva de la lengua española*. Bd. 3, Madrid: Espasa-Calpe, 4051–4203.
- Martin, Robert (1970): »La transformation impersonnelle«, *Revue de Linguistique Romane* 34, 377–394.
- Martin, Robert (1988): »Rezension zu: Perret 1988«, *Romania* 109, 568–571.
- Matić, Dejan (2015): »Information Structure in Linguistics«, in: Wright, James D. (Hg.): *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Oxford: Elsevier, 95–99.
- McNally, Louise (2016): »Existential Sentences Crosslinguistically: Variations in Form and Meaning«, *Annual Review of Linguistics* 2, 211–231.
- Meisnitzer, Benjamin (2016): *Das Präsens als Erzähltempus im Roman: Eine gedruckte Antwort auf den Film*. Tübingen: Narr.
- Mendikoetxea, Amaya (1999): »Construcciones inacusativas y pasivas«, in: Bosque, Ignacio/Demonte, Violeta (Hg.): *Gramática descriptiva de la lengua española*, Bd. 2. Madrid: Espasa-Calpe, 1575–1629.
- Menéndez Pidal, Ramón (1911): *Cantar de Mio Cid. Texto, gramática y vocabulario. Tercera parte: vocabulario*. Madrid: Bailly-Baillière.
- Mériz, Diana Teresa (1974): »À propos du classement d'ancien français ez (< ECCE)«, *Romania* 95, 533–543.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (1890–1902): *Grammatik der romanischen Sprachen*, 4 Bde. Leipzig: Reisland.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (1899): *Grammatik der romanischen Sprachen. Dritter Band: Syntax*. Leipzig: Reisland.



- Meyer-Lübke, Wilhelm (1921): *Historische Grammatik der französischen Sprache. Zweiter Teil: Wortbildungslehre*. Heidelberg: Carl Winter.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (<sup>3</sup>1920 [1901]): *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*. Heidelberg: Winter.
- Miguel Aparicio, Elena de (1992): *El aspecto en la sintaxis del español: perfectividad e impersonalidad*. Madrid: Universidad Autónoma de Madrid.
- Mihatsch, Wiltrud (2015): »Cognitive Linguistics«, in: Jungbluth, Konstanze/Da Milano, Federica (Hg.): *Manual of Deixis in Romance Languages*. Berlin/Boston: De Gruyter, 467–492.
- Miller-Naudé, Cynthia L./van der Merwe, Christo H. J. (2011): » $\text{הַיָּדָוּד}$  and Mirativity in Biblical Hebrew«, *Hebrew Studies* 52, 53–81.
- Mladenova, Olga M. (2007): *Definiteness in Bulgarian. Modelling the Processes of Language Change*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Moignet, Gérard (1969): »Le verbe *voici/voilà*«, *Travaux de linguistique et de littérature de Strasbourg* 7/1, 189–202.
- Molochieva, Zarina/Nichols, Johanna (2011): *The diachronic trajectory of ethical datives: Chechen and Ingush. Paper presented at Workshop on Ethical Datives: Societas Linguistica Europaea, Logroño*.
- Montaner, Alberto (2011a): »El Cantar de Mio Cid«, in: *Cantar de Mio Cid. Edición, estudio y notas de Alberto Montaner. Con un ensayo de Francisco Rico*. Barcelona/Madrid: Círculo de Lectores/Espasa Calpe, 257–560.
- Montaner, Alberto (2011b): »Notas«, in: *Cantar de Mio Cid. Edición, estudio y notas de Alberto Montaner. Con un ensayo de Francisco Rico*. Barcelona/Madrid: Círculo de Lectores/Espasa Calpe.
- Moore, Chris/Dunham, Philip J. (Hg.) (1995): *Joint Attention: Its Origins and Role in Development*. Hillsdale/Hove: Lawrence Erlbaum.
- Morin, Yves-Charles (1985): »On the two French subjectless verbs *voici* and *voilà*«, *Language* 61, 777–820.
- Morin, Yves-Charles (1988): »French *voici* and *voilà*: A Reply to Bouchard«, *Language* 64, 101–103.
- Mosegaard Hansen, Maj-Britt (1998): *The Function of Discourse Particles. A Study with Special Reference to Spoken Standard French*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Müller, Natascha (2000): »Ergative und unergative Verben aus romanistischer Sicht«, *BLicK – Bremer Linguistisches Kolloquium*, 43–52.
- Müller, Volker (2004): *Die Deixis im Theater des Absurden*. Stuttgart: Universität Stuttgart.
- Müller-Hauser, Marie-Louise (1943): *La mise en relief d'une idée en français moderne*. Genève/Erlenbach-Zürich: Droz/Eugen Rentsch.

- Muysken, Pieter (1985): »Contactos entre quichua y castellano en Ecuador«, in: Yáñez, Segundo E. (Hg.): *Memorias del primer simposio europeo sobre antropología del Ecuador*. Quito: Abya-Yala, 377–452.
- Napiorkowska, Lidia (2016): »Mirativity and the near deixis copula *dule* in Neo-Aramaic«, *Journal of Pragmatics* 98, 1–17.
- Naumovich, Volha (2014): *Die deiktischen Ausdrücke hier, da, dort und ihre russischen Entsprechungen. Eine empirische Untersuchung an Presse-texten*. Berlin: LitVerlag.
- Nebrija, Elio Antonio de ([1495?] 1951): *Vocabulario español-latino*. Madrid: Arco Libros.
- Nerlich, Brigitte/Clarke, David D. (2007): »Cognitive Linguistics and the History of Linguistics«, in: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 589–607.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (1997): *Die Satzgliedanordnung im Spanischen. Eine diachrone Analyse*. Tübingen: Niemeyer.
- NGLE = Real Academia Española/Asociación de Academias de la Lengua Española (2009): *Nueva gramática de la lengua española. Morfología y sintaxis*, 2 Bde. Madrid: Espasa.
- Nicolle, Steve (1998): »A relevance theory perspective on grammaticalization«, *Cognitive Linguistics* 9, 1–35.
- Norde, Muriel (2009): *Degrammaticalization*. Oxford: Oxford University Press.
- Nordgren, Lars (2015): *Greek Interjections. Syntax, Semantics and Pragmatics*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Nunes, José Joaquim (<sup>+</sup>1951): *Compêndio de gramática histórica portuguesa (fonética e morfologia)*. Lisboa: Livraria Clássica.
- Nyrop, Kristoffer (1899–1930): *Grammaire historique de la langue française*. Bd. 1: *Histoire générale de la langue française. Phonétique historique* (1899). Bd. 2: *Morphologie* (1903). Bd. 3: *Formation des mots* (1908). Bd. 4: *Sémantique* (1913). Bd. 5: *Syntaxe. Noms et pronoms* (1925). Bd. 6: *Syntaxe. Particules et verbes* (1930), Kopenhagen/Leipzig: Nordiske Forlag/Otto Harrassowitz.
- o. A. (1929): *Poema De Mio Cid. 3ª Edición corregida y notas por Ramón Menéndez Pidal*. Madrid: Clásicos castellanos.
- o. A. (2011): *Cantar de Mio Cid. Edición, estudio y notas de Alberto Montaner. Con un ensayo de Francisco Rico*. Barcelona/Madrid: Círculo de Lectores/Espasa Calpe.
- OED = *Oxford English Dictionary (OED online)*. Oxford. Online: <<http://www.oed.com>>.

- Olbertz, Hella (2009): »Mirativity and exclamation in functional discourse grammar: Evidence from Spanish«, in: Keizer, Evelien/Wanders, Gerry (Hg.): *The London papers I Vol. 82. Web Papers in Functional Discourse Grammar*. Amsterdam: Functional Grammar Foundation, 66–82.
- OLD = Glare, P. G. W. (2010): *Oxford Latin Dictionary*. Reprinted. Oxford: Oxford University Press.
- Oppermann, Evelyne (2003): »L'inscription de la relation narrateur/narrataire dans *Le Roman de Thèbes*«, *L'Information Grammaticale* 96, 7–11.
- Oppermann, Evelyne (2004): »Les présentatifs *ez (vos)* et *veez/vez + cilla* en ancien français«, in: Suso López, Javier/López Carrillo, Rodrigo (Hg.): *Le français face aux défis actuels: histoire, langue et culture* 1. Granada: Editorial Universidad de Granada, 229–237.
- Oppermann-Marsaux, Evelyne (2006): »Les origines du présentatif *voici/voilà* et son évolution jusqu'à la fin du XVI<sup>e</sup> siècle«, *Langue française* 149 (*Énonciation et pragmatique: approche diachronique*), 77–91.
- Oppermann-Marsaux, Evelyne (2007): »L'évolution du présentatif *veez cilla* en français médiéval (XI<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)«, in: Combettes, Bernard/Marchello-Nizia, Christiane (Hg.): *Études sur le changement linguistique en français*. Nancy: Presses Universitaires de Nancy, 235–245.
- Oppermann-Marsaux, Evelyne (2008a): »De l'injonction à l'interjection. La naissance des marqueurs discursifs *tien(s)* et *tenez* en français médiéval (XII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)«, *L'Information Grammaticale* 118, 11–15.
- Oppermann-Marsaux, Evelyne (2008b): »Le verbe *voici/voilà* et son écartement catégoriel en français préclassique et classique (XVI<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècles)«, in: Fagard, Benjamin et al. (Hg.): *Évolutions en français. Études de linguistique diachronique*. Frankfurt a. M.: Lang, 317–328.
- Oppermann-Marsaux, Evelyne (2008c): »Les propositions conjonctives comportant *que + voici/voilà* du moyen français jusqu'au français classique«, in: Bertrand, Olivier et al. (Hg.): *Discours, diachronie, stylistique du français. Études en hommage à Bernard Combettes*. Frankfurt a. M.: Lang, 209–223.
- OVI = Istituto Opera del Vocabolario Italiano (2005–): *Corpus OVI dell'Italiano antico*. Online: <<http://gattoweb.ovi.cnr.it/>> (letzter Zugriff: 19.03.2018).
- Paris, Gaston (1884): »Rezension zu: Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel hg. von Eduard Koschwitz«, *Romania* 13, 126–133.
- Paslawska, Alla/Stechow, Arnim von (2015): »Perfect readings in Russian«, in: Alexiadou, Artemis/Rathert, Monika/Stechow, Arnim von

- (Hg.): *Perfect Explorations*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 307–362.
- Perdicoyianni-Paléologou, Hélène (2006): »Les emplois de *ecce, eccum, eccistum, eccillum* chez Plaute«, *Faventia* 28, 41–52.
- Perlmutter, David M. (1978): »Impersonal passives and the Unaccusative Hypothesis«, *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 38, 157–189.
- Perret, Michèle (1982): »De l'espace romanesque à la matérialité du livre. L'espace énonciatif des premiers romans en prose«, *Poétique* 50, 173–182.
- Perret, Michèle (1988): *Le Signe et la mention. Adverbes embrayeurs >ci<, >ça<, >la<, >ivec< en moyen français (XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles)*. Genf: Droz.
- Peterson, Tyler (2016): »Mirativity as Surprise. Evidentiality, Information, and Deixis«, *Journal of psycholinguistic research* 45, 1327–1357.
- Pfänder, Stefan/Palacios, Azucena (2013): »Evidencialidad en los tiempos verbales de pasado en el español andino ecuatoriano«, *Círculo de lingüística aplicada a la comunicación* 54, 65–98.
- Pietsch, Karl (1904a): »The Spanish Particle *he*«, *Modern Philology* 2, 197–224.
- Pietsch, Karl (1904b): »Spanish *he* (*he aquí*)«, *Modern Language Notes* 19, 62.
- Pinker, Steven ([1994] 2008): *The Language Instinct. The New Science of Language and Mind*. New York: Penguin.
- Pinkster, Harm (1991): »Evidence for SVO in Latin?«, in: Wright, Roger (Hg.): *Latin and the Romance Languages in the Early Middle Ages*. London: Routledge, 69–82.
- Plank, Frans (1979): »Ikonisierung und De-Ikonisierung als Prinzipien des Sprachwandels«, *Sprachwissenschaft* 4, 121–158.
- Plauché, Madelaine C./Bergen, Benjamin K. (2000): »Markedness and the evolution of binary spatial deictics: French *voilà* and *voici*«, in: Chang, Steve/Liaw, Lily/Ruppenhofer, Josef (Hg.): *General Session and Parasession on Loan Word Phenomena. Proceedings of the Twenty Fifth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 12–15, 1999*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 238–249.
- Pollak, Wolfgang (1960): *Studien zum Verbalaspekt im Französischen*. Wien: Rohrer.
- Pollak, Wolfgang (1988): *Studien zum Verbalaspekt: mit besonderer Berücksichtigung des Französischen*. Bern/New York: Lang.
- Pons = Pons-Redaktion: *PONS Online-Wörterbuch*. Stuttgart. Online: <<https://de.pons.com/übersetzung>>.

- Porhiel, Sylvie (2012): »The presentative *voici/voilà* – Towards a pragmatic definition«, *Journal of Pragmatics* 44, 435–452.
- Prince, Ellen (1981): »Toward a taxonomy of given-new information«, in: Cole, Peter (Hg.): *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 223–255.
- Procopovici, Alexe (1937): »*Adecă* (Studiu de istoria limbii și de istoria traducerilor noastre vechi)«, in: Hacman, Maximilian (Hg.): *Omagiu lui Ion I. Nistor, 1912–1937*. Cernăuți: Glasul Bucovinei, 675–681.
- Procopovici, Alexe (1941): »*Adecăte(a), adecăle(a), adecătele(a); de-a'ncătelea; uite – uită*«, *Dacoromania* 10, 72–79.
- Prüssmann-Zemper, Helga (1986): *Entwicklungstendenzen und Sprachwandel im Neufranzösischen. Das Zeugnis des Héroard und die Genese des gesprochenen Französisch*. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
- PU = Wittgenstein, Ludwig (1984): *Werkausgabe*, Bd. 1: *Tractatus logico-philosophicus / Tagebücher 1914–1916 / Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Pusch, Claus D. (2003): »Die *es quelc'est que*-Konstruktionen und ihre kommunikativen Dimensionen«, in: Held, Gudrun (Hg.): *Partikeln und Höflichkeit*. Frankfurt a. M.: Lang, 295–317.
- Pustka, Elissa (2015): *Expressivität. Eine kognitive Theorie angewandt auf romanische Quantitätsausdrücke*. Berlin: Erich Schmidt.
- Rabatel, Alain (2001): »Valeurs énonciative et représentative des ›présentatifs‹ *c'est, il y a, voici/voilà*: effet de point de vue et argumentativité indirecte du récit«, *Revue de Sémantique et Pragmatique* 9, 111–144.
- Reisenzein, Rainer (2000): »The Subjective Experience of Surprise«, in: Bless, Herbert/Forgas, Joseph P. (Hg.): *The Message Within. The Role of Subjective Experience in Social Cognition and Behavior*. Philadelphia, PA: Psychology Press, 262–279.
- Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (Hg.) (2001): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bd. I: *La frase: I sintagmi nominale e preposizionale*. Roma: Il Mulino.
- REW = Meyer-Lübke, Wilhelm (1911–1920): *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- REW<sup>3</sup> = Meyer-Lübke, Wilhelm (31936 [1911–1920]): *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- Reyes, Graciela (1996): *Los procedimientos de cita: citas encubiertas y ecos*. Madrid: Arco Libros.
- Rheinfelder, Hans (1967): *Altfranzösische Grammatik. Zweiter Teil – Formenlehre*. München: Hueber.

- Ridruejo, Emilio (2007): »Problemas metodológicos en pragmática histórica«, in: Trotter, David (Hg.): *Actes du XXIV<sup>e</sup> Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes. Tome III*. Tübingen: Niemeyer, 533–552.
- Riegel, Martin/Pellat, Jean-Christophe/Rioul, René (2009): *Grammaire méthodique du français*. Paris: PUF.
- Rivero, Maria Luisa (2014): »Spanish inferential and mirative futures and conditionals: An evidential gradable modal proposal«, *Lingua* 151, 197–215.
- Rn = Raynouard, François ([1835]–1844): *Lexique roman ou Dictionnaire de la langue des troubadours*, 6 Bde. Paris: Silvestre.
- Rocha, Rossana Alves (2013): »As expressões *ai está e lá vai* como instâncias da construção LocV«, *Estudos Linguísticos* 42, 163–173.
- Rodríguez Molina, Javier (2018): »A Closer Look at the *Poema de mio Cid*'s Language«, in: Zadarenko, Irene/Montaner, Alberto (Hg.): *A Companion to the Poema de mio Cid*. Leiden/Boston: Brill, 137–168.
- Rohlf, Gerhard (1949): *Historische Grammatik der Italienischen Sprache und ihrer Mundarten. Band II: Formenlehre und Syntax*. Bern: Francke.
- Rooth, Mats (1992): »A theory of focus interpretation«, *Natural Language Semantics* 1, 75–116.
- Rothenberg, Mira (1979): »Les propositions relatives prédicatives et attributives: Problème de linguistique française«, *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 74, 351–395.
- Roulet, Eddy et al. (1985): *L'articulation du discours en français contemporain*. Bern: Lang.
- Rychner, Jean (1955): *La chanson de geste. Essai sur l'art épique des jongleurs*. Genève: Droz.
- Salvi, Giampaolo/Renzi, Lorenzo (2010): *Grammatica dell'italiano antico*. Bologna: Il Mulino.
- Sasse, Hans-Jürgen (1981): »Basic word order« and functional sentence perspective in Boni«, *Folia Linguistica* 15, 253–290.
- Sasse, Hans-Jürgen (1987): »The Thetic/Categorical Distinction Revisited«, *Linguistics* 25, 511–580.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schrott, Angela (1997): *Futurität im Französischen der Gegenwart. Semantik und Pragmatik der Tempora der Zukunft*. München: Narr.
- Schrott, Angela (2011): »Die Zeiten ändern sich. Zur Verwendung des imparfait in narrativen Kontexten«, *Romanistisches Jahrbuch* 62, 137–164.

- Schulze, Alfred (1912): »Textkritisches zum *Chevalier au barisel*«, *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 39, 160–182.
- Schulze, Wilhelm (1913): »Rom. *ecco*«, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 45, 341.
- Scott-Phillips, Thom (2015): *Speaking our Minds. Why Human Communication is Different. And How Language Involved to Make It Special*. London: Macmillan.
- Searle, John R. (1969): *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. (1995): *The Construction of Social Reality*. New York: Free Press.
- Seco, Manuel (2011): *Nuevo diccionario de dudas y dificultades de la lengua española*. Barcelona: Espasa.
- Seemann, Axel (Hg.) (2011): *Joint Attention: New Developments in Psychology, Philosophy of Mind, and Social Neuroscience*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Șerbănescu, Andra (1991): »Despre statutul lui *uite!* vs *uită-te!*«, *Studii și cercetări lingvistice*, 151–165.
- Silva-Corvalán, Carmen (1982): »Subject-expression and placement in Mexican-American Spanish«, in: Amastae, Jon/Elías-Olivares, Lucía (Hg.): *Varieties and Variations of Spanish in the United States*. Cambridge: Cambridge University Press, 93–120.
- Skríbnik, Elena/Kehayov, Petar (2018): »Evidentials in Uralic languages«, in: Aikhenvald, Alexandra Y. (Hg.): *The Oxford Handbook of Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press, 525–553.
- Smith, John Charles (1995): »L'évolution sémantique et pragmatique des adverbes déictiques *ici*, *là* et *là-bas*«, *Langue française* 107, 43–57.
- Sommer, Ferdinand (1921): *Vergleichende Syntax der Schulsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Lateinisch) mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen*. Leipzig/Berlin: Teubner.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (<sup>2</sup>1995): *Relevance: Communication and Cognition*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Spevak, Olga (2004): »Verb-Subject Order in Latin. The Case of Existential and Locative Sentences«, *Classica et Mediaevalia* 55, 381–396.
- Spevak, Olga (2007): »The Position of Focus Constituents in Latin: A Comparison between Latin and Czech«, *Journal of Pragmatics* 40, 114–126.
- Spiti Vagni, Maria Grazia (1983): »*Ecco*« *nell'italiano contemporaneo*. Perugia: Edizioni dell'Università per Stranieri.
- Spitzer, Leo (1922): *Italienische Umgangssprache*. Bonn: Schroeder.



- Spitzer, Leo (1941): »De l'inversion ›absolue‹«, *PMLA* 56, 1150–1162.
- Spertini, Mario (2018): »Mirative extensions in Romance: evidential or epistemic?«, in: Guentchéva, Zlatka (Hg.): *Epistemic Modalities and Evidentiality in Cross-Linguistic Perspective*. Berlin/Boston: De Gruyter, 196–216.
- Stalnaker, Robert (1973): »Presuppositions«, *Journal of Philosophical Logic* 2, 447–457.
- Stempel, Wolf-Dieter (1975): »Prosaübersetzung und Prosastil. Zur altfranzösischen Übersetzung der *Quatre livres des Rois*«, in: Bambeck, Manfred/Christmann, Hans Helmut (Hg.): *Philologica Romanica. Erhard Lommatzsch gewidmet*. München: Fink, 357–369.
- Stocker, Kurt/Laeng, Bruno (2017): »Analog and Digital Windowing of Attention in Language, Visual Perception, and the Brain«, *Cognitive Semantics* 3, 158–181.
- Stowasser, Josef Maria (1891): »*Ecce* [im Abschnitt »Eine zweite Reihe dunkle Wörter«]«, *Jahresbericht des k. k. Franz-Joseph-Gymnasiums zu Wien*, XV–XXIII.
- Strube, Gerhard/Lazarus, Gerda (2004): »Der akustische Kanal«, in: Posner, Roland/Robering, Klaus/Sebeok, Thomas A. (Hg.): *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. Berlin/New York: De Gruyter, 294–300.
- Suchier, Hermann (\*1904–1906): »Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten«, in: Gröber, Gustav (Hg.): *Grundriss der romanischen Philologie*. Strasbourg: Trübner, 712–840.
- Suchier, Hermann (Hg.) (1883): *Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache*. Halle a. S.: Niemeyer.
- Sweetser, Eve (1990): *From Etymology to Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tacke, Felix (2017): »Rezension zu: Pustka (2015)«, *Romanische Forschungen* 129, 526–533.
- Tacke, Felix (2020a): »Linguistic Norm in Cognitive Linguistics«, in: Lebsanft, Franz/Tacke, Felix (Hg.): *Manual of Standardization in the Romance Languages*. Berlin/Boston: De Gruyter, 183–208.
- Tacke, Felix (2020b): »Notizen zu einer historisch-vergleichenden kognitiven Grammatik«, in: Becker, Lidia et al. (Hg.): *Fachbewusstsein der Romanistik. Romanistisches Kolloquium XXXII*. Tübingen: Narr, 73–102.
- Tacke, Felix (2021a): »*Ahé* en castellano medieval y su funcionalización narrativa en el *Cantar de Mio Cid*«, *Nueva Revista de Filología Hispánica* 69, 541–570.



- Tacke, Felix (2021b): »*Já lá vão seis meses que...* Zur deiktisch-präsentativen Referenz auf Zeiträume im Portugiesischen«, in: Hennemann, Anja/Döhla, Hans-Jörg (Hg.): *Konstruktionsgrammatische Zugänge zu romanischen Sprachen*. Berlin: Frank & Timme, 273–304.
- Tacke, Felix (im Druck a): »Ampliando la perspectiva: Acerca de la problemática categorización de *(a)he* y sus cognados románicos«, in: Ezcurra, Álvaro/Garatea Grau, Carlos (Hg.): *Actas del XI Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española (Lima, agosto 2018)*. Bern: Lang.
- Tacke, Felix (im Druck b): »From *he aquí* to *aquí está*. A case of constructional substitution and syntactic regularization«, in: Hennecke, Inga/Wiesinger, Evelyn (Hg.): *Constructions in Spanish*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Tacke, Felix (im Druck c): »Reference, Deixis and Perspective. Aspectual Readings of Italian *Ecco-* and French *Voilà-*Constructions«, in: Jansen, Silke/Pfadenhauer, Katrin (Hg.): *Bounding in Romance*. *Cogni-Textes*.
- Tacke, Felix (im Druck d): »Rezension zu: Col/Danino/Bikialo (Hg.) (2020)«, *Romanische Forschungen*.
- Tacke, Felix (im Druck e): »*Voilà* in the temporal discourse structure of narrative texts«, in: Becker, Martin/Dessi Schmid, Sarah/Egetenmeyer, Jakob (Hg.): *Tense, Aspect and Discourse Structure*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Talmy, Leonard (2000): *Toward a Cognitive Semantics*, 2 Bde. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Talmy, Leonard (2007): »Attention Phenomena«, in: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 264–293.
- Tasmowski-De Ryck, Liliane (1985): »L'imparfait avec et sans rupture«, *Langue française* 87, 59–77.
- Taylor, Andrew (2002): *Textual Situations: Three Medieval Manuscripts and Their Readers*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Taylor, John R. (1995): »Introduction: On construing the world«, in: Taylor, John R./MacLaury, Robert E. (Hg.): *Language and the Cognitive Construal of the World*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 1–22.
- Terreaux, Louis (1968): *Ronsard correcteur de ses œuvres. Les variantes des Odes et des deux premiers livres des Amours*. Genf: Droz.
- Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck.

- THAT = Jenni, Ernst (1976): *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament*. München/Zürich: Kaiser/Theologischer Verlag.
- TL = Lommatzsch, Erhard/Tobler, Adolf/Christmann, Helmut (1925–2002): *Altfranzösisches Wörterbuch. Adolf Toblers nachgelassene Materialien*. Bearbeitet u. hg. v. Erhard Lommatzsch, weitergeführt v. Hans Helmut Christmann, unterstützt v. Franz Lebsanft, vollendet v. Richard Baum / Willi Hirdt, unter Mitwirkung v. Brigitte Frey, 12 Bde. Berlin et al.: Weidmannsche Buchhandlung et al.
- TLF = Imbs, Paul/Quemada, Bernard (1971–1994): *Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIX<sup>e</sup> et du XX<sup>e</sup> siècle (1789–1960)*. Paris: Éditions du CNRS/Gallimard.
- TLL (1900ff.): *Thesaurus linguae latinae*. Editus auctoritate et consilio Academiarum quinque Germanicarum Berolinensis Gottingensis Lipsiensis Monacensis Vindobonensis (1900ff.). Leipzig.
- TMILG = Varela Barreiro, Xavier (2004–): *Tesouro Medieval Informatizado da Língua Galega*. Santiago de Compostela: Instituto da Língua Galega. Online: <<http://ilg.usc.es/tmilg>>.
- Tobler, Adolf (1895): »Rezension zu: *Elemente der historischen Laut- und Formenlehre des Französischen* von Dr. Georg Erzgräber«, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen* 94, 461–463.
- Tobler, Adolf (1899): *Relativsatz als prädikative Bestimmung*, in: Adolf Tobler: *Vermischte Beiträge zur Französischen Grammatik III. Gesammt, durchgesehen und vermehrt*. Leipzig: Hirzel, 63–67.
- Tomal, Maciej (2015): »Towards a description of written Surayt/Turoyo: some syntactic functions of the particle *kal*«, in: Khan, Geoffrey/Napiorkowska, Lidia (Hg.): *Neo-Aramaic and Its Linguistic Context*. Piscataway, NJ: Gorgias Press, 29–52.
- Tomasello, Michael (2003): *Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Tomasello, Michael (2008): *Origins of Human Communication*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Tomasello, Michael (2009): *Why We Cooperate*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Trachsler, Richard (2017): »Orality, literacy and performativity of Arthurian texts«, in: Tether, Leah/McFayden, Johnny (Hg.): *Handbook of Arthurian Romance: King Arthur's Court in Medieval European Literature*. Berlin/Boston: De Gruyter, 273–291.
- Tranel, Bernard (1973): »*Voici* and *voilà*«, in: Jacobs, Roderick A. (Hg.): *Studies in Language*. Lexington, MA/Toronto: Xerox College Publications, 141–151.

- Traugott, Elizabeth Closs (1982): »From propositional to textual meaning: Some semantic-pragmatic aspects of grammaticalization«, in: Lehmann, Winfred/Malkiel, Yakov (Hg.): *Perspectives on Historical Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins, 245–271.
- Traugott, Elizabeth Closs (1988): »Pragmatic strengthening and grammaticalization«, *Berkeley Linguistics Society* 14, 406–414.
- Traugott, Elizabeth Closs (1995): *The Role of the Development of Discourse Markers in a Theory of Grammaticalization*. Online: <<https://web.stanford.edu/~traugott/papers/discourse.pdf>> (letzter Zugriff: 26.02.2020).
- Traugott, Elizabeth Closs (2004): »Exaptation and Grammaticalization«, in: Akimoto, Minoji (Hg.): *Linguistic Studies Based on Corpora*. Tokio: Hituzi Syobo, 133–156.
- Traugott, Elizabeth Closs (2008): »The grammaticalization of NP of NP constructions«, in: Bergs, Alexander/Diewald, Gabriele (Hg.): *Constructions and Language Change*. Berlin/New York: De Gruyter, 23–45.
- Traugott, Elizabeth Closs/Trousdale, Graeme (2013): *Constructionalization and Constructional Changes*. Oxford: Oxford University Press.
- Trousdale, Graeme (2008): »Constructions in grammaticalization and lexicalization: Evidence from the history of a composite predicate construction in English«, in: Trousdale, Graeme/Gisborne, Nicholas (Hg.): *Constructional Approaches to English Grammar*. Berlin/New York: De Gruyter, 33–67.
- Ulrich, Miorita (1985): *Thetisch und kategorisch*. Tübingen: Narr.
- Valdés, Juan de ([1976] 1535): *Diálogo de la lengua*. Madrid: Espasa-Calpe.
- Valenti, Giuseppe de (1782): *Vollständige Toskanische Sprachlehre für Teutsche, nach Anleitung des Corticelli ausgearbeitet, und mit Anmerkungen aus den bewährtesten Italiänischen Sprachlehrern vermehrt von Joseph de Valenti Lieutenant unter den Truppen Ihro königl. Hoheit des Großherzogs von Toskana, und Lector Publ. auf der Universität Jena*. Dessau.
- van den Steen, Katleen (2005): »Cleft constructions in French and Spanish«, in: Delbecq, Nicole/van der Auwera, Johan/Geeraerts, Dirk (Hg.): *Perspectives on Variation. Sociolinguistic, Historical, Comparative*. Berlin/New York: De Gruyter, 275–290.
- van der Merwe, Christo H. J. (2007): »A Cognitive Linguistic Perspective on מִשְׁפָּחָא in The Pentateuch, Joshua, Judges, and Ruth«, *Hebrew Studies* 48, 101–140.

- van der Merwe, Christo H. J. (2011): »The difference between ךָ, ךָׁ and ךָׂ«, in: Gaß, Erasmus/Stipp, Hermann-Josef (Hg.): »Ich werde meinen Bund mit euch niemals brechen!« (Ri 2,1): *Festschrift für Walter Groß zum 70. Geburtstag*. Freiburg i. Br.: Herder, 237–256.
- Vanossi, Luigi (1970): »ecco«, in: Bosco, Umberto (Hg.): *Enciclopedia Dantesca*, Bd. 2: *Cim–Fo*. Roma: Istituto dell'Enciclopedia Italiana Treccani.
- Varga, Eva (2017): *Verbstellungsmuster im Altfranzösischen. Ein Beitrag zur historischen Syntaxforschung aus diskurstraditioneller Perspektive*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Vasconcelos, Carolina Michaëlis de (1921): *Glossário do Cancioneiro da Ajuda*. Lisboa: Livraria Clássica.
- Vattuone, Bart (1975): »Notes on Genoese syntax. Kernel ›VOS‹ strings and theme-rheme structures«, *Studi italiani di linguistica teorica ed applicata* 4, 335–378.
- Vetters, Carl (1996): *Temps, aspect et narration*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi.
- Viejo Sánchez, María Luisa (2017): »Usos y valores de *ahé*«, in: Echenique Elizondo, María Teresa/Martínez Alcalde, María José (Hg.): *La fraseología a través de la historia de la lengua española y su historiografía*. Valencia: Tirant Humanidades, 155–172.
- Viti, Carlotta (2015): *Variation und Wandel in der Syntax der alten indogermanischen Sprachen*. Tübingen: Narr.
- Volkman, Gesina (2005): *Weltsicht und Sprache. Epistemische Relativierung am Beispiel des Spanischen*. Tübingen: Narr.
- von der Gabelentz, Georg ([1891] 1901): *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Tauchnitz.
- von Heusinger, Klaus/Kaiser, Georg A. (2005): »The evolution of differential object marking in Spanish«, in: von Heusinger, Klaus/Kaiser, Georg A./Stark, Elisabeth (Hg.): *Proceedings of the Workshop »Specificity and the Evolution/Emergence of Nominal Determination Systems in Romance«*. *Arbeitspapier 119, Fachbereich Sprachwissenschaft*. Konstanz: Universität Konstanz, 33–69.
- Wackernagel, Jacob (1928): *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch*. Basel: Birkhäuser.
- Wagner, Robert Léon/Pinchon, Jacqueline (1991): *Grammaire du Français classique et moderne*. Paris: Hachette.
- Wandruszka, Ulrich (1982): *Studien zur italienischen Wortstellung. Wortstellung – Semantik – Informationsstruktur*. Tübingen: Narr.

- Wandruszka, Ulrich (1984): »Subjekt und Mitteilungszentrum«, *Romanistisches Jahrbuch* 35, 14–35.
- Wartburg, Walther von/Zumthor, Paul (<sup>2</sup>1958): *Précis de syntaxe du français contemporain*. Bern: Francke.
- Wegener, Philipp (1885): *Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens*. Halle a. S.: Niemeyer.
- Wehling, Elisabeth (2016): *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Halem.
- Wehr, Barbara (1984): *Diskurs-Strategien im Romanischen. Ein Beitrag zur romanischen Syntax*. Tübingen: Narr.
- Weinrich, Harald (<sup>2</sup>1971): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weninger, Stefan (<sup>2</sup>2009): »Brockelmann, Carl«, in: Stammerjohann, Harro (Hg.): *Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics*. Tübingen: Niemeyer, 206f.
- Wierzbicka, Anna (1996): *Semantics. Primes and Universals*. Oxford: Oxford University Press.
- Wilmet, Marc (<sup>5</sup>2010): *Grammaire critique du français*. Brüssel: Duculot.
- Windisch, Ernst (1869): »Untersuchungen über den Ursprung des Relativpronomens in den indogermanischen Sprachen«, *Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik* 2, 201–425.
- Wolfe, Sam (2016): »A comparative perspective on the evolution of Romance clausal structure«, *Diachronica* 33, 461–502.
- Wunderlich, Hermann (1894): *Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung*. Weimar/Berlin: Felber.
- Zafiu, Rodica (2015): »Presentative Markers in Old Romanian: Divergent Changes in the Syntactic and Pragmatic Uses of *adică* and *iată*«, in: Pană Dindelegan, Gabriela et al. (Hg.): *Diachronic Variation in Romanian*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 425–453.
- Zamora Muñoz, Pablo (2000): »Usos de *ecco* en italiano hablado contemporáneo«, *Cuadernos de Filología Italiana* n.º extraordinario, 949–966.
- Zanuttini, Raffaella (2017): »Presentatives and the syntactic encoding of contextual information«, in: Aboh, Enoch O. et al. (Hg.): *Elements of Comparative Syntax. Theory and Description*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 221–255.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Prototypische Zeigeaktkonstruktion und Subkonstruktionen. ....	10
Abb. 2: Pieter Bruegel der Ältere/Pieter van der Heyden, <i>Große Fische fressen kleine Fische</i> , 1557. ....	30
Abb. 3: Schema der »Linguistik des Sprechens« nach Coseriu ([1988] <sup>2</sup> 2007: 65; gekürzt). ....	32
Abb. 4: Modifiziertes Schema der allgemeinen Ausdrucksfähigkeit. ....	34
Abb. 5: Das Drei-Ebenen-Modell der Sprache (Coseriu [1988] <sup>2</sup> 2007: 75) ....	38
Abb. 6: Der Zeichenbegriff bei Langacker (2008: 15). ....	43
Abb. 7: Integratives Modell zur Formseite der Zeigeaktkonstruktion. ....	44
Abb. 8: Das kognitive Zeigeaktmodell nach Lakoff (1987: 490f.): semantische Komponenten. ....	50
Abb. 9: Das kognitive Zeigeaktmodell nach Lakoff (1987: 490f.): pragmatische Komponenten. ....	51
Abb. 10: Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1 im Lateinischen und in den heutigen romanischen Sprachen. ....	52
Abb. 11: Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2 in den heutigen iberoromanischen Sprachen. ....	53
Abb. 12: Zeigeaktkonstruktionen des Typs 3 in den heutigen iberoromanischen Sprachen. ....	53
Abb. 13: Mark Wallinger, <i>Ecce Homo</i> , 1999 <sup>1</sup> . ....	78

---

<sup>1</sup> Reproduktionslizenz (The Israel Museum, Jerusalem): Mark Wallinger, British, born 1959, *Ecce Homo*, 1999. White marbled resin, gold-painted barbed wire, life size. Gift of Roslyn and Leslie Goldstein, New York, Shawn and Peter Leibowitz, New York, Joan and Alan Safir, New York and The Stanley H. Picker Trust, London; and the West Coast Contemporary Acquisitions Committee of American Friends of the Israel Museum. B02.0543. Collection The Israel Museum, Jerusalem. Photo © The Israel Museum, Jerusalem.

Reproduktionsgenehmigung (VG Bild-Kunst): Mark Wallinger (Urheber), *Ecce Homo*, 1999 (Titel), VG Bild-Kunst, Bonn 2021 (Copyright-Vermerk).

Abb. 14: Sachverhalt und Versprachlichungsmöglichkeiten: interne vs. externe Paradigmatik .....	109
Abb. 15: Außersprachliche Wirklichkeit, Konzeptualisierung und sprachliche Form .....	115
Abb. 16: Grundschemata des <i>current discourse space</i> (angelehnt an Langacker 2001: 151) .....	126
Abb. 17: Aktueller Diskursausschnitt mit einfacher Zeigeaktkonstruktion .....	126
Abb. 18: Antizipierter Diskursausschnitt mit Prädikation .....	127
Abb. 19: Eingebettete Zeigeaktkonstruktion .....	128
Abb. 20: Aufmerksamkeitslenkung im situativen Kontext .....	130
Abb. 21: Identifizierung gegebener Referenten .....	131
Abb. 22: Zeigeaktkonstruktion mit undeterminierter (a), proximaler (b) und medialer/distaler (c) Deixis .....	133
Abb. 23: Sprecher (a) und Hörer (b) als ›Subjekt‹ und ›Objekt‹ der Betrachtung .....	135
Abb. 24: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion <Z [PRO <i>chelquilque</i> P]> (ANKUNFT) .....	136
Abb. 25: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion <Z <sub>VP</sub> [V <sub>INF/PTCP</sub> NP]> (ANKUNFT) .....	138
Abb. 26: Aufmerksamkeitsstruktur der Konstruktion <Z V <sub>INF/PTCP</sub> NP> .....	139
Abb. 27: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion <Z <i>chelque</i> [P]> .....	140
Abb. 28: ›Kanonische‹ vs. ›präsentative‹ Satzstrukturen .....	145
Abb. 29: Informationsstrukturelle Artikulationsformen von Zeigeaktkonstruktionen .....	147
Abb. 30: Reliefkonstellationen mit Zeigeaktkonstruktionen .....	180
Abb. 31: Zeigeaktkonstruktionen und temporaldeiktische Perspektiveffekte .....	183
Abb. 32: Überraschung als kognitiver Prozess (adaptiert nach Reisenzein 2000: 265 und Peterson 2016: 1331) .....	196
Abb. 33: Kommunikative Funktion, Mirativität und Expressivität .....	199

Abb. 34: Funktionen von Mirativität in Bezug auf (a) Sprecher, (b) Hörer/Leser/Publikum und (c) Erzählfigur .....	211
Abb. 35: ›Kategorische‹ SV-Sätze vs. ›thetische‹ VS- und Präsentativkonstruktionen .....	225
Abb. 36: Die Konstruktionalisierung (Emergenz) demonstrativer Ausdrücke .....	278
Abb. 37: Die Konstruktionalisierung der alportugiesischen Demonstrativa ausgehend von lat. ECCUM .....	283
Abb. 38: Die romanischen Fortsetzer (nur Zeigeaktelemente) von lat. ECCE und ECCUM .....	284
Abb. 39: Die romanischen Fortsetzer von lat. ECCE/ECCUM in Kombination mit VĪDE .....	292
Abb. 40: Idealtypische Beziehung zwischen narrativer Gattung, Performativität und Zeigeakten .....	329
Abb. 41: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv <sub>LOK</sub> ]) .....	354
Abb. 42: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form ( <i>veci/voici</i> vs. <i>velà/voilà</i> ) .....	356
Abb. 43: Ms. fr. 4023, Folio 17 <sup>v</sup> , BNF (Ausschnitt) .....	360
Abb. 44: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv <sub>LOK</sub> ]) .....	362
Abb. 45: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form ( <i>vet aci</i> vs. <i>aquí</i> vs. <i>allí</i> ) .....	362
Abb. 46: Gesamtschau mittelalterlicher romanischer Zeigeaktelemente .....	373
Abb. 47: Vererbung der pragmatischen Eigenschaften aus präsentativen (V-S) Satzstrukturen .....	406





## PERSONENREGISTER

Das Personenregister verzeichnet die Autorinnen und Autoren der zitierten Sekundärliteratur sowie die im Haupttext (oder in Fußnoten) namentlich genannten Persönlichkeiten (z.B. Goethe, Napoleon) und Autoren literarischer Werke (z.B. Cervantes).

- Abraham (Bibel) 335  
Abraham, Werner 256  
Achard, Michel 129  
Adelaar, Willem F. H. 215  
Aharon, Efrat 79  
Aikhenvald, Alexandra Y. 192, 193, 197, 199, 202, 210, 213, 214, 215, 221  
Akatsuka, Noriko 191, 193, 194  
Ammianus Marcellinus 272  
Andresen, Hugo 286  
Anquetil-Moignet, Nicole 17  
Ariel, Mira 144  
Aschenberg, Heidi 45  
Ascoli, Graziadio Isaia 297, 302  
Aslanides, Sophie 150  
Atkinson, James C. 238, 239, 330, 411  
Auchlin, Antoine 528  
Auerbach, Erich 207, 321  
Augustinus 29, 53  
  
Bach, J. 17  
Bally, Charles 45  
Barraza Carbajal, Georgina 62  
Barros, Clara 473  
  
Bates, Elizabeth 28  
Batsiukova, Volha 64  
Bazzanella, Carla 510, 514, 523  
Becker, Martin 177, 178, 179, 180, 182, 320  
Bello, Andrés 297, 349  
Bentley, Delia 227, 228, 229, 237, 466, 475  
Benveniste, Émile 45, 473  
Bergen, Benjamin, K. 17, 18, 58, 82, 83, 84, 85, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 165, 226, 229, 230, 234, 239, 285, 357, 385, 442, 446, 450, 453, 457, 494  
Bermann, Mathieu 18  
Berretta, Monica 404  
Biber, Douglas 15  
Bikialo, Stéphane 18, 513, 520, 525  
Blakemore, Diane 264, 510  
Blank, Andreas 48  
Blinkenberg, Andreas P. D. 464  
Blumenthal, Peter 180  
Böhm, Verónica 167, 168, 180

- Bonilla y San Martín, Adolfo 241, 493
- Bosch, Hieronymus 29
- Bosch, Peter 22
- Bossong, Georg 62
- Bouchard, Denis 17
- Boye, Kasper 250, 252, 256, 264
- Bratman, Michael E. 26
- Bres, Jacques 180
- Brinck, Ingar 28
- Brinton, Laurel J. 510, 511, 512
- Brisard, Frank 168
- Brockelmann, Carl 259, 260, 261, 266, 268, 275, 276
- Bruegel der Ältere, Pieter 29
- Brugmann, Karl 16, 30, 245, 247, 248, 249, 250, 254, 255, 259, 260, 267, 275, 276, 314
- Bruneau, Charles 280, 285, 345, 359, 381
- Brunot, Ferdinand 280, 285, 345, 359, 375, 381
- Bruxelles, Sylvie 510, 530
- Bühler, Karl 3, 7, 15, 16, 21, 22, 23, 30, 45, 62, 101, 198, 199, 210, 247, 249, 250, 254, 256, 276, 306, 315, 316, 325
- Buridant, Claude 345, 395, 396, 405, 529
- Burzio, Luigi 236
- Busby, Keith 326
- Busse, Dietrich 47
- Bustamante, Isabel 194
- Bybee, Joan 46, 310
- Caesar, Julius 184
- Camaioni, Luigia 28
- Camargo Fernández, Laura 19, 207, 363, 375
- Campbell, John 26
- Campbell, Lyle 358
- Candréa-Hecht, Ion Aurelio 18
- Capelle, Bert 129
- Cardinaletti, Anna 186
- Carston, Robyn 264
- Cerrón-Palomino, Rodolfo M. 202
- Cervantes, Miguel de 7, 317, 368, 444, 479, 480, 481, 488, 491, 508
- Chafe, Wallace 125, 142, 143, 144, 224
- Charpentier, Hélène 18, 345, 377
- Chevalier, Jean-Claude 17
- Choi-Jonin, Injoo 233
- Chomsky, Noam 25
- Christmann, Helmut 375
- Ciconte, Francesco Maria 227, 228, 229, 237, 466, 475
- Clark, Eve V. 49
- Clark, Herbert H. 28, 87, 143
- Clarke, David D. 249
- Coelho, Francisco Adolpho 282, 283, 298
- Cohen, Leonard 6
- Col, Gilles 18, 513, 520, 528, 530
- Coleman, Joyce 326
- Collins, Phil 2

- Combettes, Bernard 69, 72,  
 73, 74  
 Company Company,  
 Concepción 62  
 Consten, Manfred 87  
 Cordes, Klaus 30  
 Cornish, Francis 22  
 Coromines, Joan 282, 291,  
 292, 293, 295, 296, 297, 298,  
 299, 300, 343, 348, 349, 361,  
 363, 373  
 Corriente, Federico 301  
 Coseriu, Eugenio 25, 29, 32,  
 33, 36, 37, 38, 39, 41, 45, 46,  
 51, 60, 79, 80, 102, 119, 167,  
 168, 169, 174, 175, 179, 190,  
 195, 203, 204  
 Covarrubias y Orozco,  
 Sebastián de 363  
 Croft, William 9, 82, 84, 87,  
 229  
 Cruschina, Silvio 228, 235  
 Curtius, Ernst Robert 320  
 Cuzzolin, Pierluigi 17, 270  
  
 Damourette, Jacques 239  
 Daneš, Frantisek 129  
 Danino, Charlotte 18, 287,  
 513, 525  
 Danzer, Gerhard 1  
 Davies, Mark 13  
 De Cesare, Anna-Maria 18,  
 88, 89, 351, 404, 442, 443,  
 446, 513, 514, 515, 518, 523,  
 530  
 de Miguel Aparicio, Elena 467  
 De Mulder, Walter 168  
 Deacon, Terrence 264  
  
 Degand, Liesbeth 511, 512  
 del Barco, Francisco Javier 425  
 Delahaie, Juliette 17  
 DeLancey, Scott 191, 192,  
 193, 194, 201, 202, 210, 214  
 Delbrück, Bertold 16  
 Dessì Schmid, Sarah 116, 168,  
 180, 181, 204, 456  
 Detges, Ulrich 62, 511, 512,  
 516  
 Détrie, Catherine 18  
 Diessel, Holger 49, 249, 250,  
 251, 252, 275, 277, 278  
 Diewald, Gabriele 22, 256,  
 264, 512  
 Diez, Friedrich 281, 291, 297,  
 345, 348  
 Dionisotti, Carlotta 12, 17,  
 268, 270, 272, 295  
 Döhla, Hans-Jörg 62  
 Dostie, Gaétane 511  
 Dufter, Andreas 157, 226  
 Dumont, Bruno 318  
 Dumont, Jenny 194  
 Dunham, Philip J. 26  
  
 Egetenmeyer, Jakob 177, 178,  
 179, 180, 182  
 Ehrenfels, Christian von 48  
 Eilan, Naomi 26  
 Eirich, Stefan B. 2  
 El Cid (Rodrigo Díaz de Vivar)  
 390  
 Elmer, David F. 328  
 Elvira, Javier 465, 466  
 Englaender, David 275, 280,  
 289, 290, 293, 345

- Enrique-Arias, Andrés 19, 207, 363, 375  
 Ernst, Gerhard 12, 360, 388, 436  
 Escobar, Anna María 194  
 Ettmayer, Karl 375  
 Evans, Vyvyan 42  
  
 Fabra, Pompeu 218, 291, 350  
 Fauconnier, Gilles 227  
 Felfe, Marc 42  
 Fernández Soriano, Olga 467  
 Fillmore, Charles J. 3, 42, 47, 48, 83, 84, 103, 116, 117, 269  
 Fischer, Susann 226  
 Fleischman, Suzanne 326  
 Ford, Jeremiah D. M. 18, 292, 297, 364, 375  
 Fouché, Pierre 286  
 Fournier, Nathalie 405  
 Frank-Job, Barbara 512  
 Fraser, Bruce 510, 511  
 Frege, Gottlob 117  
 Fried, Mirjam 252, 253  
 Friedman, Victor A. 191, 194  
 Fritz, Gerd 25  
  
 Gabriel, Christoph 226  
 Gaeta, Livio 18, 60, 155, 243, 375, 413, 414, 416, 435, 515  
 García García, Marco 62  
 García Tesoro, Ana Isabel 194  
 García-Miguel, José María 228, 364  
 Gautier, Laurent 69, 75  
  
 Genoust, Helmut 3, 17, 58, 139, 140, 148, 167, 270, 358, 406, 414, 439, 457  
 Genette, Gérard 219  
 Gil, Alberto 157  
 Gilbert, Margaret 26  
 Giry-Schneider, Jacqueline 233, 401  
 Givón, Thomas 465  
 Goethe, Johann Wolfgang von 1  
 Goldberg, Adele E. 9, 10, 33, 83, 84, 111, 538  
 Goosse, André 150, 206, 226, 285, 357, 411  
 Gorkow, Alexander 2  
 Gossen, Carl Theodor 514, 516  
 Gougenheim, Georges 381  
 Granda, Germán de 194, 195  
 Granget, Cyrille 195  
 Green, Melanie 42  
 Grenoble, Lenore 18, 357, 442  
 Grevice, Maurisse 206  
 Grevisse, Maurice 150, 226, 285, 357, 411  
 Grimm (Gebrüder) 403  
 Gröber, Gustav 308  
 Große, Sybille 442  
 Grunmann, Minnette 18, 205, 339, 375, 392, 405, 414, 415  
 Gülich, Elisabeth 116, 510  
  
 Hache, Sophie 12, 18  
 Hall, Robert A., Jr. 18  
 Hanssen, Federico 375

- Harder, Peter 125, 250, 252,  
256, 264
- Harrison, Chloe 128
- Haßler, Gerda 157
- Hatcher, Anna G. 237, 330,  
411, 464
- Hausmann, Franz Josef 332
- Heine, Bernd 510
- Hengeveld, Kees 215
- Henke, Käthe 116
- Hennemann, Anja 168, 511,  
516, 520
- Héroard, Jean 359, 360, 388,  
436
- Hetzron, Robert 236
- Heusinger, Klaus von 62
- Hill, Nathan W. 192, 201
- Hilpert, Martin 253, 309, 310,  
311, 358
- Himmelmann, Nikolaus 249
- Hinzelin, Marc-Olivier 382
- Hoffmann, Thomas 42, 252
- Hofmann, Johann Baptist 16,  
17, 60, 204, 258, 262, 263,  
264, 265, 267, 273, 274, 275,  
294, 322, 333, 334, 347
- Holt, Jens 203
- Hopper, Paul J. 46, 252, 512
- Huang, Yan 264
- Hugo, Victor 108, 181, 239,  
455, 523
- Iliescu, Maria 18, 296, 512,  
518, 529
- Imbs, Paul 18, 205, 327
- Jacob, Daniel 157
- Jakobson, Roman 107, 193,  
320
- Jang, Ji Son 194
- Jespersen, Otto 42, 225
- Jesus (Bibel) 1, 2, 5, 76, 77,  
79, 437
- Joffre, Marie-Dominique 287,  
525
- Johannessohn, Martin 266,  
268, 270, 271, 431
- Johnson, Christopher Ronal  
100, 226
- Johnson, Mark 26, 48, 85
- Johnston, Oliver M. 18, 336,  
375, 377, 381, 383, 417, 418,  
424, 519
- Joly, Geneviève 345
- Julia, Marie-Ange 12, 17, 77,  
269, 273
- Kabatek, Johannes 62
- Kaiser, Georg A. 62, 238, 405
- Kandel, Margaret, C. 18, 206
- Kany, Charles E. 194
- Karsenberg, Lena 93, 120,  
137, 149, 150, 153, 156, 157,  
161, 163, 189, 230, 233, 234,  
235, 357, 401, 402, 453, 454,  
455, 457
- Kay, Paul 42
- Kehayov, Petar 221
- Keller, Rudi 246
- Kleiber, Georges 358
- Knutsen, Dominique 530
- Ko, Kyounghee 202
- Koch, Peter 229, 238, 239,  
329, 344

- Köhler, Albrecht 17  
 Kolumbus, Christoph 110  
 Konecny, Christine 332  
 König, Christa 215  
 Kramer, Matthias 6  
 Krifka, Manfred 144  
 Kröll, Heinz 60  
 Kühner, Raphael 204  
 Kundera, Milan 1
- La Fauci, Nunzio 228  
 Laca, Brenda 62, 237  
 Laeng, Bruno 119  
 Lagae, Véronique 233  
 Lahousse, Karen 93, 120, 137,  
 149, 150, 153, 156, 157, 161,  
 163, 189, 230, 233, 234, 357,  
 401, 402, 453, 454, 455, 457  
 Lakoff, George 21, 26, 42, 46,  
 47, 48, 49, 50, 51, 54, 55, 56,  
 57, 58, 59, 60, 63, 65, 67, 68,  
 69, 72, 80, 81, 82, 84, 85, 86,  
 87, 89, 96, 97, 103, 116, 117,  
 162, 209, 226, 227, 228, 229,  
 230, 231, 234, 238, 461, 467,  
 475, 538  
 Lambdin, Thomas O. 266  
 Lambert, Frédéric 520, 528  
 Lambrecht, Knud 120, 129,  
 142, 143, 144, 146, 148, 149,  
 153, 158, 160, 161, 162, 163,  
 224, 233, 234, 236, 285, 401,  
 402  
 Langacker, Ronald W. 9, 22,  
 28, 42, 45, 47, 48, 80, 81, 84,  
 85, 98, 115, 118, 119, 121,  
 122, 123, 124, 125, 126, 127,  
 142, 144, 168, 170, 190, 404,  
 538  
 Lapesa, Rafael 300  
 Lardon, Sabine 359  
 Larson, Pär 282  
 Lazard, Gilbert 33, 192  
 Lazarus, Gerda 31  
 Léard, Jean-Marcel 17, 19, 67,  
 120, 127, 156, 168, 169, 171,  
 172, 173, 174, 175, 176, 189,  
 212, 213, 214, 233, 383, 395,  
 401, 411, 433, 457, 515, 516,  
 518, 519, 524, 525, 527, 528,  
 531, 533  
 Lebsanft, Franz 6, 25, 116,  
 118, 288  
 Ledgeway, Adam 226  
 Lehmann, Christian 157, 252  
 Leonardi, Paolo 29, 122  
 Lerch, Eugen 288, 347, 375,  
 381, 382, 383  
 Leumann, Manu 257, 269  
 Levelt, Willem J. M. 117  
 Levy, Emil 342, 361  
 Lommatzsch, Erhard 18, 23,  
 267, 269, 280, 325, 375  
 López Ferrero, Carmen 236  
 Loporcaro, Michele 228  
 Lord, Albert B. 328  
 Lorenzo, Ramón 299  
 Lüdtke, Jens 9, 11, 25, 114,  
 115, 319, 535  
 Ludwig XIII. (König von  
 Frankreich) 359, 360, 388,  
 436  
 Luongo, Salvatore 320  
 Luther, Martin 2

- Lyngfelt, Benjamin 83  
 Lyons, John 9, 114
- Maaß, Christiane 22, 87, 88,  
 90, 435, 442, 443, 445, 513,  
 521  
 Magne, Augusto 282, 283  
 Maiden, Martin 226  
 Maiworm, Susanne 520, 528  
 Malkiel, Yakov 18, 297, 298,  
 300, 302, 303, 349  
 Marchello-Nizia, Christiane  
 287  
 Marnette, Sophie 320, 322  
 Martín Zorraquino, María  
 Antonia 510  
 Martin, Robert 239, 357  
 Marzo, Stefania 93, 120, 137,  
 149, 150, 153, 156, 157, 161,  
 163, 189, 234, 357, 401, 453,  
 454, 455, 457  
 Matic, Dejan 145  
 McNally, Louise 225, 229  
 Meisnitzer, Benjamin 182  
 Mendikoetxea, Amaya 64,  
 236, 467  
 Menéndez Pidal, Ramón 18,  
 297, 298, 300, 301, 320  
 Mériz, Diana Teresa 18, 336,  
 341, 345, 375  
 Meyer-Lübke, Wilhelm 280,  
 281, 284, 288, 291, 297, 308,  
 334, 335, 345, 375  
 Mihatsch, Wiltrud 89, 168  
 Miller-Naudé, Cynthia L. 205,  
 209, 221, 222, 271, 424, 426  
 Mladenova, Olga M. 300
- Moignet, Gérard 17, 167, 406,  
 439, 456, 457  
 Molière 12, 439  
 Molochieva, Zarina 218  
 Montaner, Alberto 295, 302,  
 321, 322, 337, 339, 364, 384,  
 390, 396, 468, 471, 472  
 Moore, Chris 26  
 Morin, Yves-Charles 17  
 Mosegaard Hansen, Maj-Britt  
 510, 516  
 Müller, Natascha 236, 413  
 Müller, Volker 315  
 Müller-Hauser, Marie-Louise  
 130, 139, 153, 156, 188, 213,  
 214, 357, 439, 519  
 Mussafia, Adolf 379  
 Muysken, Pieter 194
- Napiorkowska, Lidia 216  
 Napoleon 1  
 Naumovich, Volha 94  
 Nebrija, Elio Antonio de 363  
 Nerlich, Brigitte 249  
 Neumann-Holzschuh, Ingrid  
 145, 225, 232, 236, 237, 238,  
 242, 408, 464, 465, 466, 467,  
 468, 475, 484  
 Nichols, Johanna 218  
 Nicolle, Steve 264  
 Norde, Muriel 512  
 Nordgren, Lars 258, 273  
 Nunes, José Joaquim 282,  
 293, 298  
 Nyrop, Kristoffer 345, 351,  
 375, 381



- O'Connor, Mary Catherine 42
- Oger, Anja 30, 201
- Olbertz, Hella 194, 215
- Oppermann, Evelyne 18, 286, 323, 375
- Oppermann-Marsaux, Evelyne 18, 67, 275, 286, 290, 321, 341, 345, 352, 375, 377, 447, 453, 519
- Orwell, George 117
- Palacios, Azucena 194
- Paris, Gaston 286
- Paslawska, Alla 94
- Pellat, Jean-Christophe 19, 150, 167, 456
- Perdicoyianni-Paléologou, Hélène 12, 17
- Pereira, Christophe 301
- Perlmutter, David M. 236
- Perret, Michèle 322, 323, 324, 326, 354, 355, 357, 358, 442, 472, 473
- Peterson, Tyler 195, 196
- Pfänder, Stefan 194
- Pichon, Edouard 239
- Pietsch, Karl 18, 297, 300, 375
- Pinchon, Jacqueline 150, 212, 405
- Pinker, Steven 25
- Pinkster, Harm 405
- Pirazzini, Daniela 31
- Plank, Frans 251, 252
- Plauché, Madelaine C. 17, 18, 58, 82, 83, 84, 85, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 165, 226, 229, 230, 234, 239, 285, 357, 385, 442, 446, 450, 453, 457, 494
- Plautus, Titus Maccius 12, 264, 265, 272, 274, 315, 333
- Pokorny, Julius 255, 258
- Pollak, Wolfgang 204
- Pontius Pilatus 1, 5, 76, 77
- Porhiel, Sylvie 17
- Portolés Lázaro, José 510
- Prince, Ellen 142, 144
- Procopovici, Alexe 18
- Prüssmann-Zemper, Helga 360
- Pusch, Claus D. 157
- Pustka, Elissa 104, 117, 179, 182, 198, 199, 211
- Rabatel, Alain 17, 156
- Rannoux, Catherine 520, 525
- Rault, Julien 520, 525
- Raynouard, François 281, 342, 348, 361
- Reisenzein, Rainer 196
- Renzi, Lorenzo 186, 375
- Reyes, Graciela 194, 202, 203
- Ridruejo, Emilio 297
- Riegel, Martin 19, 150, 167, 456
- Riley, Matthew 18, 357, 442
- Rioul, René 19, 150, 167, 456
- Rivero, Maria Luisa 194
- Rocha, Rossana Alves 93
- Rodríguez Molina, Javier 297
- Rohlf's, Gerhard 281, 291, 375
- Rothenberg, Mira 188
- Rouet, Jean-François 530

- Roulet, Eddy 510  
 Rychner, Jean 321
- Salvi, Giampaolo 186, 375  
 Sasse, Hans-Jürgen 144, 145, 465  
 Schafigh, Angela 127  
 Schafigh, Darius 127  
 Schafigh, Dorié 127  
 Schiffrin, Deborah 511  
 Schlaak, Claudia 516, 520  
 Schmitz, Thomas 2  
 Schrott, Angela 173, 180  
 Schulze, Alfred 287  
 Schulze, Wilhelm 284  
 Scott-Phillips, Thom 199  
 Searle, John R. 26, 31  
 Seco, Manuel 351  
 Seemann, Axel 26  
 Șerbănescu, Andra 18  
 Silva-Corvalán, Carmen 465, 466  
 Skribnik, Elena 221  
 Smith, John Charles 358  
 Sommer, Ferdinand 182  
 Sperber, Dan 264  
 Spevak, Olga 405  
 Spiti Vagni, Maria Grazia 18  
 Spitzer, Leo 1, 12, 18, 217, 225, 514  
 Squartini, Mario 194  
 Stalnaker, Robert 143  
 Stark, Elisabeth 226  
 Stechow, Arnim von 94  
 Stegmann, Carl 204  
 Stempel, Wolf-Dieter 405
- Stocker, Kurt 119  
 Stowasser, Josef Maria 17  
 Strube, Gerhard 31  
 Suchier, Hermann 285, 343  
 Sweetser, Eve 100  
 Szantyr, Anton 16, 60, 265, 274, 294, 322, 333, 334, 347
- Tacke, Felix 4, 17, 18, 19, 85, 94, 117, 177, 179, 186, 218, 220, 268, 298, 308, 322, 329, 331, 339  
 Talmy, Leonard 104, 119, 121, 122, 124  
 Tasmowski-De Ryck, Liliane 180  
 Taylor, Andrew 326  
 Taylor, John R. 119  
 Terreaux, Louis 359  
 Tesnière, Lucien 3, 269  
 Thomine, Marie-Claire 359  
 Tobler, Adolf 287, 288, 375, 379, 395  
 Tomal, Maciej 216  
 Tomasello, Michael 21, 26, 27, 28, 31, 34, 35, 36, 38, 46, 48, 49, 57, 81, 104, 121, 143, 269, 276, 322  
 Trachsler, Richard 319, 325, 326  
 Tranel, Bernard 17  
 Traugott, Elizabeth Closs 252, 263, 309, 512  
 Traverso, Véronique 510, 530  
 Trierweiler, Valérie 24, 72, 73  
 Trousdale, Graeme 42, 252, 309

- Ulrich, Miorita 145, 146, 237, 239, 464
- Valdés, Juan de 363, 368
- Valenti, Giuseppe de 205, 338
- van den Stehen, Katleen 157
- van der Heyden, Pieter 29
- van der Merwe, Christo H. J. 205, 209, 221, 222, 271, 424, 426
- Vanossi, Luigi 291
- Varga, Eva 145, 238, 239, 242, 405
- Vasconcelos, Carolina Michaëlis de 282
- Vattuone, Bart 145
- Vers-Vermeul, Jacqueline 511, 512
- Vetters, Carl 180
- Vicente, Ángeles 301
- Viejo Sánchez, María Luisa 19, 297, 302, 375
- Viti, Carlotta 274, 347
- Volkmann, Gesina 194, 202
- Volterra, Virginia 28
- von der Gabelentz, Georg 107, 117
- Vuillard, Éric 183
- Wackernagel, Jacob 264, 265, 266, 269, 281, 284, 294, 346, 347
- Wagner, Robert Léon 150, 212, 405
- Walde, Alois 258, 273, 274
- Wallinger, Mark 30
- Waltereit, Richard 511, 512, 516
- Wandruszka, Ulrich 152, 236, 237, 238, 239, 240, 423, 463, 464, 465, 466, 467, 474
- Wartburg, Walther von 280, 281, 288, 290, 291, 345, 352, 356
- Wegener, Philipp 23, 266, 267, 269
- Wehling, Elisabeth 117
- Wehr, Barbara 18, 60, 120, 139, 149, 156, 160, 182, 186, 187, 189, 190, 191, 192, 193, 204, 205, 209, 215, 217, 236, 237, 269, 332, 430, 465
- Weinrich, Harald 179, 339
- Weninger, Stefan 259
- Wich-Reif, Claudia 285
- Wierzbicka, Anna 251
- Wilmet, Marc 150, 406
- Wilson, Deirdre 264
- Windisch, Ernst 22
- Wittgenstein, Ludwig 530
- Wolfe, Sam 405
- Wolfsgruber, Anne C. 287, 525
- Wunderlich, Hermann 12
- Zafiu, Rodica 18, 284, 299, 335, 374, 512
- Zamora Muñoz, Pablo 511, 513, 514, 515, 523
- Zanuttini, Raffaella 18

## SACHREGISTER

Das Sachregister verzeichnet die verschiedenen Konzepte, Begriffe und Theorien, die in dieser Schrift diskutiert werden und darüber hinaus die verschiedenen romanischen Zeigeaktelemente sowie die wichtigsten im Zusammenhang mit der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen stehenden Ausdrücke. Auf eine Auflistung der einzelnen Zeigeaktkonstruktionstypen wird verzichtet, da deren Beschreibung und Analyse in systematischer Form über das Inhaltsverzeichnis zu finden und über die Querweisstruktur erschließbar ist.

- aboutness-topic* (vgl. Topik) 144  
Abschiedsformeln (vgl. Grußformeln) 116  
*accessibility scale* (vgl. Topik) 144  
*accu hīc* (lat.) 16  
*accu illum* (lat.) 16  
*activation states* 144  
*adecă* (rum.) 18, 284  
Agens 57, 114, 118, 119, 133, 236  
*ahé, afé, he, fe* (asp.) 18, 259, 260, 297, 300–303, 309, 339, 372, 373, 375, 397, 470, 484, 492, 540  
Aktualisierung (vgl. *grounding*) 45, 197  
*all-focus* (vgl. Fokus, Informationsstruktur) 145, 148, 157, 237, 405  
*allosentences* 129  
Alltagserzählung 206, 215, 539  
Alltagskommunikation 116, 312, 315, 318, 545  
Alterität 25, 27, 332, 372, 542  
Ankunftsszenen 108, 111, 137, 140, 241, 384, 399  
Anthropologie 24, 26, 537  
Apodosis (vgl. Konditionalsätze) 125  
Arbitrarität (vgl. Zeichenbegriff) 28, 251  
Archaismus 206, 238, 286, 359, 368, 381, 393, 411, 449, 460, 509, 543  
Artikel 16, 245, 255, 256, 276  
*attentional frames* → Diskursausschnitte  
*attentional system of language* 121, 124  
*attention-getter* 31, 121, 258, 274, 282, 294, 295, 297, 302  
Aufforderungsillokution 3, 4, 231, 255, 296, 333, 339, 341, 346, 347, 475  
Aufführungspraxis 312, 313, 319–29, 341, 344, 422, 541, 542  
Aufmerksamkeit *passim*  
gemeinsame ~ 19, 25, 26, 27, 31, 33, 68, 125, 126, 130, 250, 276, 377, 537

- Aufmerksamkeitsrahmen  
→ *joint attentional frame*
- Ausdrucksfähigkeit, allgemeine  
und sprachliche 31–35
- Ausdrucksrepertoire 5, 11,  
110, 113, 306, 374, 376, 391,  
394, 410, 427, 486, 545
- Ausdruckstraditionen 11, 538,  
546
- Äußerungsmoment 7, 99, 100,  
101, 103, 112, 139, 164, 383,  
403, 404, 446, 473
- background* (vgl. Fokus, Infor-  
mationsstruktur) 143, 144,  
145
- backgrounding* (vgl. Vorder-  
grundmarkierung, *construal*)  
122
- based-on relation*  
→ Vererbungsrelation
- basic-level verbs* 64, 475
- Bedeutung, einzelsprachliche  
4, 105, 276
- Bedeutungserweiterung 7, 9,  
296
- behold* (engl.) 60, 204, 272,  
417, 425
- Bereitssein (vgl. Unterwerfungs-  
geste) 6, 387, 389
- Besitzprädikation 52, 66
- Bewegungsprädikate 54, 56,  
62, 63, 64, 66, 72, 87, 90,  
149, 151, 152, 474, 486–94
- Bezeichnungsfunktion (vgl.  
Referenzialisierung) 3, 88
- Bezeichnungstheorie 119
- Bibel 2, 221, 222, 270, 271,  
312, 321, 393, 519
- blending* 46, 92
- C'era una volta* 232
- c'est* (fr.) 4, 127, 154, 157,  
170, 224, 439, 442
- ça fait* (fr.) 93, 457, 519
- categorizing relationship* (vgl.  
*elaboration, extension, Instan-  
ziierung*) 81, 85
- central deictic construction* 56,  
81, 82
- cernas*-Formeln 320–24, 471,  
472
- chaîne parlée* 89, 104, 120,  
121, 124
- cognitive energy* 122
- Cognitive Grammar* 28, 168
- cognitive grounding* 96
- Cognitive Linguistics* 33, 59,  
81, 115, 167, 170, 383
- common conceptual ground*  
(vgl. *common ground*) 28
- common ground* 28, 29, 45,  
143, 144, 209
- conceptual content* (vgl. *content*)  
122, 123, 126
- conceptual substrate* 45, 79
- conceptualizer* 134
- conditions for making a request  
of attention* → *attention-getter*
- construal* (vgl. Sachverhalts-  
darstellung, *framing*) 118,  
123, 129, 152, 243, 357
- construcciones de inversión loca-  
tiva* (vgl. AVS-Konstruktio-  
nen) 66, 467, 470, 544

- constructicon* → Konstruktikon  
*Construction Grammar*  
 → Konstruktionsgrammatik  
*constructions détachées* 69–74  
*content* (semantischer Inhalt)  
 45, 47, 76, 100, 101, 118,  
 119, 122, 129, 166, 264  
*conventional paths of access* 115  
*corpus-based* 15, 311  
*corpus-driven* 15  
*current discourse space* (vgl. Diskursausschnitte) 28, 124,  
 125, 126, 138
- Dativ, ethischer 135, 210,  
 216, 217, 221, 273, 274, 280,  
 281, 295, 319, 321, 322, 331,  
 332–44, 348, 372, 373, 375,  
 534, 542
- De Magistro* 29  
*declarative pointing* 28
- Deixis 3, 7, 11, 15, 22, 29, 63,  
 86, 88, 101, 133, 207, 228,  
 235, 240, 250, 251, 254, 255,  
 256, 263, 264, 306, 312, 314,  
 315, 316, 317, 325, 328, 329,  
 335, 350, 352, 356, 374, 377,  
 440, 441, 472, 494, 516, 541  
*ad oculos* 7, 11, 22, 23, 254,  
 306, 312, 314, 315, 316,  
 317, 325, 329, 350, 374,  
 542  
 am Phantasma 7, 12, 22,  
 101, 207, 240, 254, 306,  
 312, 315, 316, 317, 325,  
 328, 329, 335, 350, 352,  
 374, 396, 401, 472, 541,  
 542
- Ana~ (vgl. Diskursdeixis)  
 440–46, 494–502, 521  
 Ankunfts~ 93, 99–101, 136,  
 163, 165, 166, 181, 383,  
 384, 385, 386, 394, 477,  
 534  
 Diskurs~ 18, 22, 23, 87–90,  
 306, 357, 374, 435, 440–  
 46, 443, 452, 494–502,  
 509–34  
 Kata~ (vgl. Diskursdeixis)  
 88, 90, 440–46, 494–502,  
 518  
 narrative ~ 23, 101–3, 204,  
 206, 306, 321, 322, 328,  
 334, 376, 401, 421, 432,  
 470, 475, 491, 539  
 Perzeptions~ 86  
 proximale ~/distale ~ 53,  
 61, 63, 86, 87, 88, 89, 90,  
 132, 133, 228, 251, 255,  
 256, 266, 350, 355, 356,  
 357, 358, 362, 368, 441,  
 443, 445, 450, 452, 473,  
 494, 501, 516  
 rhetorische~ 23  
 Sachverhalts~ 97–98, 337,  
 401, 428, 434  
 Temporal~ 23, 87, 88, 91–  
 94, 100, 112, 136, 163,  
 166, 178, 182, 183, 185,  
 188, 323, 383, 386, 441,  
 446, 469, 470  
 Vorbild~ 1, 77, 95–97  
 Zustands~ 99–101, 136,  
 163, 165, 166, 181, 213,  
 383, 385, 386, 388, 389,  
 392, 394, 427, 477, 489

- déjà* (fr.) 92, 154, 168, 214,  
323, 324, 357, 449, 452, 455
- demonstrationis signum*  
(vgl. Zeigwörter) 29
- Demonstrativa 3, 16, 247–72,  
251, 255, 256, 276, 277, 278,  
283, 299, 301, 303, 315, 316,  
537, 540
- Demonstrativpronomina 16,  
245, 246, 247–72, 277, 278,  
283, 540
- Deutsch 1, 2, 3, 4, 48, 51, 60,  
113, 118, 214, 222, 226, 228,  
270, 426
- Deutungsrahmen, gedanklicher  
→ *framing*
- Diathese 117
- Diegesis (vgl. Mimesis) 219,  
319, 335, 338, 378
- differentia specifica* 80
- discourse genres* (vgl. Diskurs-  
traditionen, Gattungen) 325
- discourse-functional properties*  
(vgl. Informationsstruktur)  
39, 142
- discourse-giveness* 144
- discourse-newness* 144
- Diskurs, narrativer 178, 190,  
206, 319, 324, 335, 336, 338,  
344, 352, 353, 360, 364, 366,  
378, 396, 405, 468, 476, 483,  
487
- Diskursausschnitte 125, 126,  
127, 128, 130, 131, 132, 136,  
140, 158
- Diskursdynamik (vgl. *current*  
*discourse space*) 124
- Diskursentität (vgl. Diskurs-  
deixis) 10, 22, 86, 166, 306,  
376, 510
- Diskurserwartungen, retro-  
und prospektive 81, 113,  
125, 128, 132, 136, 138, 216,  
390, 403
- Diskursmarker 10, 67, 296,  
307, 357, 427, 500, 509–34,  
511, 541, 545
- Diskursmarkerfunktion 90,  
442, 500
- Diskurspartikeln 512
- Diskursstrategien 18, 190,  
193, 502
- Diskurstraditionen 5, 11, 15,  
38, 39, 41, 103, 307, 312,  
313, 322, 329, 330, 394, 399,  
494, 534, 535, 541, 546
- dispositio* (vgl. Rhetorik) 115
- domain* (vgl. Frames) 22, 122,  
123, 124, 142
- Drei-Ebenen-Modell 36, 38
- dynamis* (vgl. Wissen) 37
- ec* (akat.) 282, 343, 348
- ec* (apr.) 281, 288, 291
- ecce homo* 1, 2, 5, 6, 76–79
- ecce, eccum* (lat.) 1, 2, 6, 11,  
12, 16, 17, 20, 29, 52, 53, 59,  
76, 132, 189, 204, 205, 217,  
227, 229, 246, 247, 248, 255,  
257, 261–75, 279, 280–93,  
298, 303, 305, 313, 314, 321,  
325, 333, 334, 338, 345, 363,  
372, 373, 377, 419, 424, 446,  
473, 478, 479, 484, 505, 509,  
540
- ecco* (it.) *passim*

- Einbettung (kontextuelle/  
diskurstraditionelle) 7, 15,  
28, 102, 121, 126, 128, 139,  
140, 142, 144, 157, 178, 179,  
182, 183, 187, 201, 205, 210,  
219, 292, 306, 307, 313, 326,  
330, 332, 339, 376, 377, 399,  
463, 517, 535, 541, 543
- Einkleidung, sprachliche  
(vgl. Sachverhaltsdarstellung,  
*construal, framing*) 107
- eis (aqui) (pt.) passim*
- elaboration* (vgl. *extension*,  
Instanziierung) 85
- em* (lat.) 12, 17, 66, 247, 267,  
268, 273–75, 333, 365, 505,  
540
- Emergent Grammar* 46
- en* (lat.) 12, 17, 52, 262, 267,  
272–75, 297, 303, 333, 334,  
505
- energeia* 37, 46
- Englisch 3, 4, 18, 21, 30, 42,  
47, 51, 56, 58, 60, 63, 64, 65,  
67, 68, 69, 71, 80, 85, 88, 90,  
94, 97, 141, 142, 162, 190,  
193, 199, 226, 228, 229, 230,  
231, 238, 251, 270, 273, 294,  
431, 461, 475, 522, 524
- Entdeckung der ›neuen‹ Welt  
110
- Entität *passim*
- Entität erster/zweiter/dritter  
Ordnung 9, 10, 133, 136,  
137, 139, 305, 509, 543, 545
- entity-central* (vgl. Konstruk-  
tionen, daseinssetzende -)  
145, 147, 232
- entrenchment* (vgl. *conventional-  
ization*) 383
- Epik 12, 281, 307, 321, 328,  
338, 344, 422, 471
- Érase una vez* 232
- Ereignis, kommunikatives 9
- ergon* (Sprache als Produkt)  
37, 39
- Erweiterung/Extension  
metaphorische ~ 7, 86–94,  
100, 101, 166, 226, 350,  
383, 384, 440, 441, 443,  
446, 496, 503, 525, 538  
pragmatische ~ 23, 24, 54,  
94–104, 165, 510, 533
- Erweiterungssatz, prädikativer  
56, 65, 68–79, 92, 97, 101,  
146, 159, 162, 163, 475, 480,  
489, 508
- Erzählerrede  
→ Diskurs, narrativer
- eto* (südslaw.) 299, 300, 328,  
374
- event deixics* → Sachverhalts-  
deixis
- event-central* (vgl. ereignis-  
bezogene Konstruktionen)  
145, 147, 232
- evo* (südslaw.) 328
- Evolution 24, 26, 31, 34, 35,  
36, 45, 249
- Exegese (vgl. Philologie) 2, 76,  
79, 221
- expression of awe ICM* 96
- Expressivität 4, 5, 29, 38, 53,  
64, 65, 96, 103, 104, 108,  
109, 113, 117, 121, 163, 168,  
179, 182, 183, 190, 197, 199,



- 203, 205, 207, 209, 210, 211, 214, 215, 220, 222, 243, 256, 278, 300, 318, 319, 331, 339, 341, 348, 378, 391, 394, 401, 414, 436, 439, 453, 455, 457, 460, 469, 470, 471, 485, 492, 493
- extension* (vgl. *elaboration*, Instanziierung) 85
- Fehler, sprachlicher (vgl. Innovation) 85
- Fernsehshow 5, 482
- Feuilleton 12
- figure-ground constructions* 326
- Figurenrede 108, 315
- Figur-Grund Prinzip 140, 326
- final phrase* → prädikativer Erweiterungssatz
- focus* → Fokus
- focusing* (vgl. *construal*) 51, 249, 268
- Fokus (vgl. *background*, Informationsstruktur) 111, 142–64, 224
- Fokus-Markierer 146, 157
- foregrounding* → Vordergrundmarkierung
- Form-Bedeutungs-Paar (vgl. Konstruktionsgrammatik, Zeichenbegriff) 9, 42, 248, 252, 253, 262, 277, 308, 351, 538, 540, 544
- Frage-Antwort-Rhetorik 140, 435
- Frames (vgl. *domain*, ICMs) 2, 46, 47, 116, 117, 122, 195
- framing/cognitive framing* 117, 118
- Funktion
- allgemein-sprachliche ~ 3
- Diskurs~ 4, 24, 38–40, 41, 42, 46, 51, 59, 104, 105, 111, 113, 137, 142, 147, 148, 149, 152, 190, 223, 235, 237, 242, 327, 410, 411, 424, 469, 477, 494, 537, 539, 544
- einzel-sprachliche ~ 534
- textuelle ~ 5, 131, 179, 180, 181, 215, 263, 276, 330, 339, 408, 414, 418
- Funktionalismus 38, 69, 117
- gallicisme* 19
- Gattung 12, 307, 312, 314, 318, 321, 322, 329
- Gebärden (vgl. Gestik, Zeigegeste) 23, 267
- Gebärdensprachen 35, 36
- Gegenwartsliteratur 12, 177, 238, 312, 318, 329, 330, 420
- genus proximum* 80
- genus verbi* 117
- Geschehnis → Sachverhalt, dynamischer ~
- Gesichtsfeld (vgl. Zeigfeld, situatives Umfeld) 23, 30
- Gesichtskreis (vgl. Zeigfeld, situatives Umfeld) 23, 267
- Gestalt (vgl. Gestaltpsychologie) 46
- Gestaltpsychologie 538
- Gestaltung, einzel-sprachliche 20, 21, 36, 41, 534

- Gestik 32, 33, 321, 322, 325  
*givenness hierarchy* 144  
*grammatical construction*  
 (Konzept, Lakoff) 82  
*grammatical dimension*  
 (grammatische Dimension  
 kooperativer Kommunika-  
 tion) 35–38  
 Grammatik  
 ~ der Aufforderung 35,  
 276, 278  
 ~ des Informierens 36  
 ~ des Teilens und des  
 Erzählens 36, 104  
 transphrastische ~ 517, 545  
 Grammatikalisierung 16, 172,  
 226, 245, 251, 252, 253, 263,  
 277, 511, 512  
 Grammatikalisierungstheorie  
 46, 276, 308  
 Grammatikographie 16, 51,  
 66, 277, 462, 467, 470  
*ground* 28, 45, 124, 130  
*grounding* (vgl. Aktualisierung)  
 28, 45, 100, 130  
 Gruß 1  
 Grußformeln 1, 116, 347
- hā* (ها) (arab.) 260–62, 259,  
 261, 265, 266, 268, 292, 298,  
 299, 300–303, 347, 373  
 Handlung → Sachverhalt,  
 dynamischer ~  
*hay* (sp.) 4, 225, 226, 227,  
 298, 350  
*he* (*aquí*) (sp.) *passim*  
*Head-driven Phrase Structure*  
*Grammar* 83
- Hebräisch 6, 60, 205, 221,  
 247, 254, 259, 260, 261, 262,  
 266, 270, 271, 313, 314, 367,  
 393, 397, 424, 425, 427, 428,  
 431, 484, 541  
*heus* (*aquí*) (kat.) 4, 52, 59, 61,  
 218, 282, 291, 293, 294, 295,  
 343, 348, 349, 351, 361, 362,  
 363, 373  
*heüs* (lat.) (vgl. *heus* [kat.])  
 274, 280, 285, 293–95, 296,  
 348, 373  
*hi ha* (kat.) 350  
*hinnē* (הִנֵּה) (hebr.) 6, 60, 205,  
 260–62, 266, 268, 271, 424,  
 426, 427, 428, 431  
 Hintergrund, gemeinsamer  
 begrifflicher → *common*  
*ground*  
 Hören, selektives 31
- iată* (rum.) 4, 18, 52, 59, 299,  
 300, 328, 374  
 ICMs → *idealized cognitive*  
*models*  
*idealized cognitive models*  
 (ICM) (vgl. *Frames, domains*)  
 47  
 Ikonizität 1, 2, 53, 54, 59, 62,  
 105, 115, 129, 251, 252, 272  
*Il était une fois* 232  
*il y a* (fr.) 4, 93, 154, 224, 225,  
 226, 228, 233, 234, 235, 239,  
 350, 401, 402, 453, 455, 456,  
 458  
*image schemas* 47  
*immediate scope* (vgl. *scope,*  
*construal*) 123, 124, 125

- Imperativ 3, 55, 59, 60, 61, 66, 167, 218, 229, 267, 270, 274, 275, 286, 288, 289, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 333, 342, 346, 347, 348, 353, 358, 373, 382, 505, 540  
*imperative pointing* 28
- Indoeuropäisch 11, 19, 247, 254, 259, 260, 275, 276
- Indogermanisch 16, 247, 248, 276
- Inferenz 6, 27, 28, 30, 31, 75, 76, 96, 144, 192, 196, 203, 302, 347, 510
- Informationsstruktur 39, 129, 142–64, 165, 203, 223, 224, 232, 386, 394, 404, 405, 409, 464, 539
- inheritance links*  
 → Vererbungrelation
- Inkapsulator 88, 440, 445, 456, 521, 522, 523, 525, 526, 534, 545
- Instanziierung 81, 253
- Inszenierung (von Emotionen) (vgl. Expressivität) 211
- Inszenierung (von Sachverhalten) (vgl. Sachverhaltsdarstellung) 41, 108, 134–38, 151, 152, 153, 157, 165, 166, 170, 176–88, 199, 209–23, 231, 235, 238, 239, 243, 312, 320, 321, 322, 386, 399, 406, 414, 415, 419, 429, 430, 432, 439, 474, 492, 534, 535, 539
- intentio digiti* (vgl. Zeigegeste) 29
- Intentionalität, geteilte  
 → *shared intentionality*
- Interaktion, sprachliche 9, 22, 26, 50, 114, 140, 141, 237, 250, 290, 333, 334, 335, 337, 338, 344, 378, 405, 471, 476, 478, 496, 509, 510, 511, 514, 515, 516, 517, 530, 531, 532, 534, 537, 545
- Interaktionsraum 159, 350, 355
- intercalation* (vgl. Retardieren) 130
- Interrogativadverbien/-pronomina 140, 141, 417, 434–40, 440
- Interrogativsätze/-konstruktionen 88, 131, 140, 382, 417, 434–40, 440, 521
- Intonation (vgl. Phonologie, Prosodie) 58, 66, 74, 96, 97, 125, 142, 194, 457
- joint attention* → Aufmerksamkeit, gemeinsame ~
- joint attentional frame* 24, 27, 32, 126
- Kategorie, radiale (vgl. Prototypen) 22, 79, 81, 82, 84, 101, 209, 226, 538
- kategorische Äußerungen (vgl. thetische Äußerungen) 142–47, 224, 405, 463
- Kategorisierung  
 grammatische ~ 51, 204, 245, 268–72, 268, 277, 374, 514, 540  
 kognitive ~ 81, 115
- Kognitionswissenschaft 26, 115, 199

- Komplexbildung (vgl. Inkapsulator) 88, 90, 440, 445, 456, 521
- Komplexitätsgrad (von sprachlichen Äußerungen, Konstruktionen) 35, 36, 43, 124, 150, 237, 330
- Konditionalsätze 125, 194, 435
- Konstituenteninversion (vgl. Wortstellung) 408
- Konstruktikon 83
- Konstruktion *passim*
- c'est*~ 157, 439
- daseinssetzende ~ 145, 146, 147, 155, 232, 242, 413, 414, 416, 461–70, 474
- ereignisbezogene ~ 145, 146, 152–57, 232, 235, 242, 413, 462, 463, 470–74
- erweiterte Zeigeakt~ 54, 81, 82, 85–105, 85, 226, 306, 307, 383, 384, 394, 440, 441, 443, 446, 453, 485, 496, 503, 505, 525, 534, 538
- Existenz~ → Konstruktion, Präsentativ~
- il y a*~ 93, 154, 212, 225, 233, 234, 239, 350, 401, 402
- Passiv ~ (vgl. *genus verbi*) 117, 119
- Präsentativ~ 9, 20, 62, 111, 113, 149, 158, 223–43, 243, 405, 461, 462, 463, 465, 466, 472, 474, 539
- Spaltsatz~ (*cleft sentence*) 71, 136, 137, 138, 142, 149, 150, 151, 153, 154, 155, 157, 160, 162, 171, 172, 174, 175, 188, 189, 200, 212, 213, 233, 234, 239, 377, 399, 401, 402, 403, 422, 451, 543
- Sprechakt~ 67
- Zeigeakt~ *passim*
- Zeigeakt~ <*here/there* V NP> (engl.)  
→ *there-constructions*
- Zeigeakt~ <*hier/da* V NP> (dt.) 2, 51, 59, 76
- zentrale Zeigeakt~ 84
- Konstruktionalisierung 20, 247–62, 263, 265, 275–79, 281, 283, 303, 308, 309, 310, 341, 351, 354, 367, 368, 517, 528, 534, 540, 541, 542, 543, 544, 545
- Konstruktionsgrammatik 9, 10, 20, 24, 39, 42, 46, 49, 55, 83, 105, 252, 292, 308, 512, 538, 540
- Kontingenz, historische 83, 85, 90, 104, 131, 305, 505, 534, 545
- Konventionalisierung 36, 90, 204, 252, 253, 255, 258, 262, 277, 322, 337, 383, 488, 517
- Konzeptualisierung (Kognition) 33, 87, 89, 115, 128, 132, 152, 227, 538
- Konzessivsätze 125
- Kooperationsprinzip (Grice) 27, 28, 75, 347

- Kraft, verbale (vgl. Verbal-  
ellipse, verbale Züge) 60
- langue* 38, 45
- Latinisierung/Relatinisierung  
280, 405
- Lautgebärden (vgl. Gestik)  
259
- Lexikographie 205, 206, 291,  
333, 375
- Lexikon-Grammatik-Kontinu-  
um 43
- Linearität (des Sprechens) (vgl.  
*chaîne parlée*) 68, 121, 124,  
129, 136, 177, 229
- Linguistik des Sprechens 32,  
33, 45, 46
- linguistique de l'énonciation* 45
- Lokalisierung, deiktische 31,  
36, 53, 54, 57, 61, 62, 63, 65,  
99, 108, 127, 132, 163, 228,  
235, 264, 350, 357, 482, 489
- longtemps* (fr.) 67, 92, 212,  
455, 456, 459, 460
- Märchen/Märchenformeln  
232
- marques de l'énonciation* 323,  
324
- maximal scope* (vgl. *scope*,  
*construal*) 123
- mental space* 124, 227, 228,  
232
- Metapher (vgl. Erweiterung,  
metaphorische ~) 46, 84,  
125, 165, 333, 412, 474, 522
- Metonymie 46, 67, 85, 111,  
116, 172, 199, 474, 533
- Mimesis (vgl. Diegesis) 306,  
319, 324, 335, 376, 378
- Mimik 32, 33, 321, 322, 325
- Mitteilungsbedürfnis 199, 201
- Morphologie 4, 13, 41, 53, 61,  
122, 132, 193, 195, 203, 218,  
250, 252, 253, 269, 276, 286,  
287, 332, 347, 349, 351, 361,  
372, 382, 470, 516, 542
- Genus~ 255
- Imperativ~ 59, 60, 276,  
344–50
- Nominal~ 254, 255, 260,  
263, 266
- Numerus~ 255
- Plural~ 15, 60, 331, 344–  
50, 542
- Verbal~ 292
- Verbal~ (vgl. Imperativ~)  
67, 343
- Motiviertheit (Form durch  
Bedeutung/Funktion) 21,  
49, 57, 60, 82, 84, 103, 105,  
107, 372, 405, 465, 538, 542
- Mündlichkeit, fingierte 11,  
312, 314, 316, 338, 487
- Nennfunktion 3, 54, 255, 316,  
318, 328, 510, 545
- Nennwort 3, 250, 256
- Nominalisierung 10, 80, 88,  
98
- noncentral constructions*  
→ Zeigeaktkonstruktion,  
erweiterte ~
- noniconic alignment* (vgl. *ordo*  
*artificialis*, Ikonizität) 115

- now deictics*  
→ Deixis, Anknüpfungs~
- Nullsubjektsprachen 64
- objectivity* (vgl. *construal*) 45,  
134
- Objektmarkierung, differenzielle (DOM) 62, 133, 506
- Onomasiologie 104, 113, 191,  
193, 195, 240, 243, 292, 537
- onstage region* (vgl. *immediate scope, construal*) 123, 134
- Ontogenese 27, 31
- order of conception* 115
- order of events* 115
- order of expression* 115
- ordo artificialis* 115
- ordo naturalis* 59, 115
- Ortsprädikate 52, 54, 56, 62,  
63, 64, 99, 151, 166, 474,  
486
- Orwellian language* 117
- Panromanizität 16, 293, 304,  
305, 342, 371, 461
- Paradigmatik 124, 131, 132,  
179, 192, 203, 242, 441  
externe ~ 109, 110, 113,  
119, 195, 203, 215, 223,  
244, 493, 539  
interne ~ 109, 110, 119,  
121, 129, 183, 223, 243,  
305, 306, 419, 433, 539
- paragon deictics*  
→ Vorbilddeixis
- parole* 39, 45, 171, 172, 185,  
212, 324, 338, 410, 415, 438,  
526
- Partikeln, deiktische 16, 20,  
246, 247, 248, 249, 251, 252,  
253, 254, 255, 256, 257, 258,  
259, 260, 261, 262, 263, 265,  
266, 270, 273, 276, 278, 303,  
514, 540
- Partitivkonstruktion 95
- Partitivpronomina 95, 206,  
379
- Patiens 57, 118, 119
- Pause → Retardierung
- perceptual deictic construction*  
→ Perzeptionsdeixis
- Periode, vorflexivische 16,  
346, 347
- Personalpronomina 16, 245,  
246, 248, 254, 255, 256, 257,  
266, 276, 333
- perspective* (vgl. *construal*) 49,  
177, 222
- Perzeption  
sinnliche ~ 226  
visuelle ~ 84, 405, 413
- Philologie 76, 243, 259, 270,  
271, 286, 295, 298, 300, 311,  
319, 333, 535
- phonological structure* 42, 43
- Phonologie 41, 42, 84, 104,  
126, 142, 254, 309
- Phraseologie 42, 61
- Phraseologismus 42, 206, 282,  
361
- phrases atypiques* 19
- Phylogenie 26, 27, 31, 248,  
251
- Pluralisierung  
→ Morphologie, Plural~

- point of view-techniques* 103, 221
- pointing-out ICM*  
→ Zeigeaktmodell
- Polysemie 46, 80, 81, 84
- Polyvalenz 7
- Prädikat-Fokus-Struktur 146
- Prädikation, sekundäre 68–79, 73, 75, 95, 99, 101, 112, 127, 128, 136, 149, 164, 165, 233, 378, 383, 394, 485
- Pragmatikalisierung 10, 17, 90, 141, 264, 307, 424, 500, 509–13, 516, 517, 520, 525, 528, 529, 540, 541, 545
- Präsentation (vgl. Diskursfunktion, Informationsstruktur) 4, 111, 113, 142, 148, 152, 153, 223, 232, 238, 316, 327, 403, 411, 469, 477, 485, 489, 490, 494, 539, 544
- Präsupposition 146, 382
- présentatifs* → Zeigeaktelement (vgl. auch Existenzausdruck)
- Principle of No Synonymy of Grammatical Forms* 10, 111, 119, 243, 538
- pro-drop* → Nullsubjekt-sprachen
- Profil, semantisch-pragmatisches 9, 13, 92, 173, 195, 274, 313, 318, 329, 376, 405, 505, 535, 537
- profiling* (vgl. *construal*) 177, 178
- projected world* 119
- Prominenz (vgl. Salienz) 84, 177, 178, 179, 181, 182, 185
- Proposition 7, 9, 54, 56, 62, 66, 92, 102, 108, 129, 139, 140, 156, 159, 163, 176, 185, 191, 192, 305, 370, 382, 398, 399, 401, 417, 418, 419, 420, 423, 424, 426, 428, 440, 456, 457, 460, 517, 519, 528, 535, 543, 544
- propositional content* (vgl. *content*) 264, 510
- Prosodie 69, 122, 142, 162, 402, 515
- Protasis (vgl. Konditionalsätze) 125
- Psychologie 16, 26, 33, 46, 83, 116, 195, 250
- Radical Construction Grammar* (vgl. Konstruktionsgrammatik) 42, 80
- Redeakt 114, 124, 125, 429
- Redebedeutung 60, 80, 83, 96, 100, 195, 204, 273
- Redewendung 11
- Referenzakt 6, 248, 267, 435, 437
- Referenzialisierung 3, 39
- Reformation 2
- Regieanweisung 108, 239, 316, 406, 410
- Reichstag zu Worms 2
- Rekursivität 25
- Retardierung, syntaktische 130, 137, 138, 139, 151, 157, 294
- Rhetorik 181, 207  
rhetorische Fragen 382
- Rhetorik, antike 115

- Roman  
  mittelalterlicher Prosa~ 12,  
  319, 322, 324, 325, 326,  
  327, 329  
  mittelalterlicher Vers~ 12,  
  319, 322, 325, 329  
  moderner ~ 12, 323, 329,  
  330, 509
- Routinen, sprachliche 116,  
511, 512
- saber hacer* (vgl. Wissen,  
*dynamis*) 33
- Sachverhalt  
  dynamischer ~ 114, 137,  
  463  
  statischer ~ 114, 170, 330,  
  462
- Sachverhalt (Begriff) 114–20
- Sachverhalt, außersprachlicher  
→ außersprachliche Wirk-  
lichkeit
- Sachverhaltsdarstellung 7, 10,  
11, 12, 20, 109, 110, 114–20,  
123, 129, 134, 136, 138, 140,  
143, 154, 157, 164, 179–88,  
189, 190, 192, 203, 205, 207,  
209–23, 235, 238, 243, 319,  
330, 332, 401, 403, 404, 431,  
450, 474, 487, 493, 494, 504,  
508, 534, 535, 538, 541, 542,  
546  
  dynamische ~ 151, 170,  
  232, 237, 238, 330, 467,  
  469, 474, 493, 505
- Sachverhaltsgestaltung  
→ Sachverhaltsdarstellung
- Salienz (vgl. Prominenz) 4, 22,  
87, 88, 121, 122, 143, 144,  
189, 440, 456, 521, 525, 534,  
545
- Satzfokuskonstruktionen  
→ *all-focus*
- Satzform 3
- Satzwertigkeit (von Zeigeakt-  
elementen/-konstruktionen)  
3, 139, 141, 269, 537
- Schemata, kognitive (Psycho-  
logie) (vgl. Frames) 115,  
116, 195, 196, 197, 209
- Schema-Theorie (vgl. Sche-  
mata) 195, 196
- Schicht  
  biologische ~ 33, 34  
  kulturelle ~ 36
- Schriftlichkeit  
  religiöse ~ 1, 12, 312, 313,  
  318, 335, 367, 370, 371,  
  397, 418, 419, 420, 424,  
  427, 429, 432, 434, 448
- Selbstreferenz 6, 75, 369, 370,  
380, 387, 479, 481, 488, 489,  
508
- semantic structure* 43, 129
- Semantik, kognitive 46, 47,  
48, 80, 85, 116, 122, 308
- Semasiologie 24, 41, 113, 375,  
537, 543
- Sentential Demonstrative*  
(vgl. Zeigeaktelement) 3, 269
- setting* (raum-zeitliches) 53, 54,  
464
- shared intentionality* 26,
- signifiant* (vgl. Zeichenbegriff)  
9, 44
- signifié* (vgl. Zeichenbegriff) 9
- simple central clause* 56, 58



- Sinn (vgl. Bedeutung, pragmatische ~) 41, 45, 62, 222
- Sinneseindrücke 79, 115, 204, 376
- Sinnesorgane 25
- Situationsframes (vgl. Frames) 116
- span-of-time deictics* (vgl. Temporaldeixis) 453, 457
- Sparform 3
- speech act background* 51, 66, 100, 234, 330
- Sprachkompetenz 32, 33, 41
- Sprecherhaltung 107, 113, 510, 515, 545
- Sprechhandlung → Redeakt; Sachverhalt, dynamischer ~
- Sprechmoment  
→ Äußerungsmoment
- state of mind* 25
- stative deictics*  
→ Zustandsdeixis
- Strukturalismus 190
- subjectivity* (vgl. *construal*) 45, 134
- summary scanning* 98
- Symbolfeld der Sprache  
(vgl. Nennfunktion, Nennwörter) 15, 16, 256
- symbolic structure* 43
- Syntax *passim*
- Tätigkeit  
gestenbegleitende ~ 33  
sprachbegleitende ~ 33, 267, 325, 347
- Taxonomie 55
- temporal iconicity* (vgl. *ordo naturalis*, Ikonizität) 115
- Tempustheorie 102
- Texttraditionen  
→ Diskurstraditionen
- Thema-Rhema-Struktur  
(vgl. Informationsstruktur) 144, 236
- there-constructions* 4, 19, 21, 42, 46, 47, 48, 49, 51, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 62, 63, 81, 82, 104, 162, 226, 461, 462, 467, 474, 475, 538
- thetische Äußerungen  
(vgl. kategorische Äußerungen) 109, 137, 142–52, 153, 158, 223–43, 401, 404, 405, 408, 410, 414, 420, 461–70, 484
- Thetizität → thetische Äußerungen
- tiens* (fr.) 67, 212, 275, 296, 297, 333, 400
- topic* → Topik
- topic-comment-Struktur*  
(vgl. Informationsstruktur) 144, 146, 150, 158, 162, 163
- Topik (vgl. Fokus, Informationsstruktur) 111, 127, 142–64, 225, 229, 235, 465
- Traditionen der Sachverhaltsdarstellung (vgl. Sachverhaltsdarstellung) 11, 12, 319, 535, 541, 546
- Transkategorisierung  
(vgl. Kategorisierung) 274, 275, 346
- turn-taking*-Signale 90

- Überleitung 5
- Übersetzungstheorie 107
- uite* (rum.) 4, 18, 374
- Umfeld
- narratives ~ 23, 164
  - politisch-kulturelles ~ 79
  - situatives ~ 23, 79, 164, 197, 200, 231, 272, 355, 364, 435, 486, 530
  - siutatives ~ 53, 148, 267
  - sprachliches ~ 28, 112, 148, 253, 364
- Umfeldtheorie 45, 79
- Umgangssprache 12, 17, 18, 274, 333, 334, 357, 359
- Unterwerfungsgeste 6, 489, 505
- usage event* → Redeakt
- usage-based* 42, 46
- vantage point* (vgl. *perspective*, *construal*) 404
- Verankerung (vgl. *grounding*) 7, 539
- Verbalellipse 60
- Vererbungsrelation (vgl. Konstruktionsgrammatik) 55, 83, 84, 96, 105, 160, 189, 226, 406, 413
- Vergegenständlichung (vgl. Nominalisierung) 37, 98, 509
- Vergegenwärtigung 6, 103, 178, 179, 182, 420, 469, 493
- Versetzung (Begriff, Bühler) 315
- Versprachlichung → Sachverhaltsdarstellung
- Verstehenshorizont (vgl. Exegese) 2
- Verwendungstraditionen (vgl. Ausdruckstraditionen) 520
- Verwendungstraditionen (vgl. Ausdruckstraditionen) 11, 20, 307, 311, 312, 313, 314, 319, 344, 516, 525, 529, 534, 539, 541
- vet (aqui)* (kat.) 4, 22, 41, 89, 102, 155, 176, 208, 218, 220, 361, 519
- veus (aqui)* 52, 59, 61, 187, 218, 219, 342, 343, 348, 349, 350, 351, 361, 362, 363, 373, 398, 542
- veus (aqui)* (kat.) 4
- vide eccleccum* (lat.) 285–93, 373
- viewing frame* 125
- voici* (fr.) *passim*
- voilà* (fr.) *passim*
- ne voilà-t-il pas* NP/que P 58, 206, 382
- von* (Rus.) 94
- Vordergrundmarkierung 108, 119, 122, 124, 130, 140, 178, 179, 181, 182, 184, 190, 215
- vot* (Rus.) 94
- Weltwahrnehmung 115, 317
- windowing of attention* (vgl. *construal*, Aufmerksamkeitslenkung) 49, 119, 125, 126
- Wir-Intentionalität → *shared intentionality*

- Wirklichkeit, außersprachliche  
9, 22, 38, 107, 114, 115, 117,  
141, 144, 145, 190, 227, 538
- Wirklichkeitswahrnehmung  
84
- Wissen  
elokutionelles ~ 38  
expressives ~ 38  
verschränktes ~  
(vgl. *common ground*) 25  
Welt~ 28
- Wortstellung, konstruktions-  
interne 69, 143, 403, 405,  
406, 408, 449
- Zeichenbegriff 9, 20, 42, 43,  
308, 309, 538
- Zeigeaktelement *passim*
- Zeigeaktfunktion 3, 4, 9, 13,  
23, 24, 54, 57, 58, 63, 66, 82,  
83, 246, 247, 274, 279, 284,  
288, 292, 293, 295, 302, 303,  
318, 353, 364, 371, 374, 470,  
476, 477, 487, 544
- Zeigeaktkonstruktion  
→ Konstruktion, Zeigeakt~
- Zeigeaktmodell, kognitives 68,  
79, 82, 83, 86, 91, 96, 98,  
100, 103, 104, 105, 538
- Zeigebedürfnis* (vgl. Mittei-  
lungsbedürfnis) 201
- Zeigepragmatik 6
- Zeigfeld der Sprache  
(vgl. Zeigfunktion,  
Zeigwörter) 15, 23, 159
- Zeigmodi (vgl. Deixis) 23,  
101, 306, 312, 315, 316, 374,  
434, 435, 541
- Zeigwörter 3, 21, 23, 247,  
250, 254, 267
- Züge, verbale (vgl. Verbal-  
ellipse, verbale Kraft) 60, 269
- Zustandswechsel  
(vgl. Zustandsdeixis) 7, 317,  
386, 489